Eb. IV. 107/a.

H. p.
o
85
Eb. IV 107/a

Pragmatiſch-chronologiſches

# Handbuch

der europäiſchen

# Staaten-Geſchichte.

Erſte Abtheilung:

Geſchichte Portugals, Spaniens, Frankreichs und Englands.

Von

Dr. Rauſchnick.

Schmalkalden, 1824.

Bei Th. G. Fr. Varnhagen.

# Geſchichte von Portugal.

**I. Zeitraum.** Frühere Geſchichte Portugals unter den Karthagérn und Römern bis zum Eindringen der Barbaren = Völker. Von ungefähr 900 Jahr vor bis 400 Jahr nach Chriſti Geburt.

Der Urſprung des Volkes, welches zuerſt Portugal bewohnte, iſt in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt. Die Wahrſcheinlichkeit ſpricht dafür, daß die Pyrenäiſche Halbinſel, von der Portugal ein Theil iſt, nicht von dem Mittelländiſchen Meere aus, ſondern von Oſten her, bevölkert wurde. Die Kyneten und Tarteſſier werden uns als die Urbewohner von Spanien und Portugal genannt, aber außer ihren Namen wiſſen wir beinahe nichts von ihnen. Sie wurden von den Iberiern unterjocht, deren Urſprung gleichfalls nicht mit Gewißheit angegeben werden kann. Da es nur Vermuthung iſt, daß ſie mit den Aſiatiſchen Iberiern (in dem heutigen Georgien wohnend) zu einem Volksſtamme gehörten. Die Kelten drangen, ungefähr 900 Jahr vor Chriſti, in die Pyrenäiſche Halbinſel ein, unterwarfen ſich die, in mehrere Völkerſchaften getheilten, Iberier und unter andern auch die Luſitanier, die Portugal inne hatten. Sie vereinigten ſich mit ihnen im nördlichen Portugal und Gallicien unter dem Namen Artabrer, im ſüdlichen Keltiker genannt. Der Sage nach haben die Kelten bald nach 900 J. v. Ch. Coimbra und andere Städte in Luſitanien angelegt.

Die Phönicier waren ohne Zweifel unter allen ziviliſirten Nationen die erſten, denen die Luſitanier bekannt geworden ſind; doch hütete ſich dieſes Handel treibende Volk, Nachrichten über die von ihnen beſuchten Länder und deren Bewohner mitzutheilen, weil es Nebenbuhler in ſeinem Verkehr fürchtete. Die Karthaginenſer, mehr auf Eroberungen als auf den Handel ausgehend, waren weniger heimlich mit Nachrichten über Länder, in die ihre Eroberungsſucht ſie führte, und durch ſie wurden die Luſitanier zuerſt als ein Volk bekannt, das Jagd und Viehzucht trieb.

Nach dem erſten Puniſchen Kriege ſchiffte der Karthaginenſiſche Feldherr Hamilcar Barcas mit einer anſehnlichen Truppenmacht nach der Pyrenäiſchen Halbinſel über, um daſelbſt Eroberungen zu machen. Ihm folgte ſein Eidam Hasdrubal und endlich ſein Sohn Hannibal, der alle Spaniſchen Völker unterwarf oder doch zwang, ſich mit Karthago zu verbinden. Wahrſcheinlich war dieſes letztere auch in Anſehung der Luſitanier der Fall; denn in der Schlacht bei Cannä kämpften ſie unter Anführung ihres Fürſten Viriath dem Aeltern in dem Heere

der Karthaginenſer. Noch vor dem Beginnen des zweiten Puniſchen Krieges, und während desſelben, ſuchten die Römer die Karthaginenſer von der Pyrenäiſchen Halbinſel zu verdrängen, und innerhalb 12 Jahren ſchon hatten ſie, mit der Eroberung von Cadix, ihren Zweck erreicht. Doch wurden ſie dadurch noch nicht Herren des Landes, denn die Einwohner desſelben kämpften mit großer Anſtrengung für ihre Unabhängigkeit. Unter allen Völkern der Halbinſel leiſteten die Luſitanier den Römern den beharrlichſten Widerſtand. In Verbindung mit den Keltiberern vertheidigten ſie ſich auf das Tapferſte gegen die Römer und brachten ihnen große Niederlagen bei. Zwar wurden auch ſie endlich geſchlagen, doch keinesweges unterworfen. Endlich verzweifelten die Römer daran, mit Waffengewalt je ihre tapfern Feinde gänzlich zu überwinden und ſchloſſen Frieden mit ihnen, um eine bequemere Gelegenheit zu ihrer Unterjochung abzuwarten. Da ſie aber nicht unterließen, während der Waffenruhe die Luſitanier auf mancherlei Weiſe zu beeinträchtigen, ſo ſtanden dieſe unter der Anführung des tapfern Viriath des Jüngern wieder auf, verheerten das den Römern unterworfene Land und machten ihre mächtigen Feinde zittern.

Viriath war einſt Jäger, dann Partheigänger gegen die Römer und wurde endlich, ſeiner Tapferkeit und Klugheit wegen, von den Luſitaniern zum Heerführer gewählt. Er verheerte Spanien am Ebro und Tajo, ſchlug den Manlius Calpurnius, darauf den Lucius Mummius und machte den Namen ſeines Volkes bei den Römern gefürchtet. Doch erlitt auch er eine Niederlage von Sergius Sulpicius Galba, für die er ſich aber ſogleich durch einen Ueberfall rächte, der dem Römiſchen Feldherrn den Kern ſeines Heeres koſtete. Da indeſſen die Luſitanier des vielen Blutvergießens müde waren, ſo hielten ſie, obgleich Sieger, bei den Römern um Frieden an. Galba nahm ihren Vorſchlag dazu an. Er überredete ſie, ihr Heer in drei Haufen zu theilen und zum Zeichen ihrer Aufrichtigkeit die Waffen niederzulegen, und als die harmloſen Naturkinder dieſes gethan hatten, da ließ der Schändliche die Unbewehrten niedermetzeln. Nur Einzelne entkamen aus dieſer unmenſchlichen Schlächterei, aber unter ihnen Viriath, mit dem feſten Vorſatz einer blutigen Rache. Die ergrimmten Luſitanier trugen dem Viriath auf, die ſchmähliche Verrätherei der Römer zu ſtrafen und ſtellten ſich unter ſeine Fahne. Er zog gegen die verhaßten Feinde aus und beſiegte nach einander den C. Vettilius, den C. Plautius zweimal, den C. Unimanus und den C. Nigidius Figulus. Der Römer Leichen deckten die Schlachtfelder, und die Stolzen, die es verſchmäht hatten, die Freunde eines freien tapfern Volkes zu ſeyn, ſahen eines ihrer Heere nach dem andern vernichtet und mußten ihre ältern Provinzen entvölkern, um nicht ihren heldenmüthigen Gegnern zu unterliegen, die ſie wegen ihres mäßigen Grundgebiets und ihrer geringen Menſchenmenge, für unbedeutend gehalten hatten.

Endlich ſchien doch die Mehrzahl und die Kriegserfahrenheit der Römer den Ausſchlag geben zu wollen. Der Prätor Lälius brachte die Waage des Kriegesglücks zum Stehen, der Proconſul Q. Fabius Maximus Aemilianus neigte ſie ſogar auf ſeine Seite. Indeſſen wurde der Prätor Q. Pompejus abermals von dem großen Viriath beſiegt, der zwar auch darauf dem Conſul Q. Fabius Servilianus weichen mußte, doch bald

wieder ſeinen Feinden ſo mächtig gegenüber ſtand, daß ſie es für unmöglich hielten mit Waffengewalt je ihn zu unterwerfen, und daher mit ihm Frieden und ein Bündniß ſchloſſen. Viriath hatte vierzehn Jahre lang ununterbrochen für die Unabhängigkeit ſeines Volkes gefochten und legte, als nun dieſer Zweck erreicht war, gern die Waffen nieder. Aber der hinterliſtige Conſul Q. Servilius Cäpio, der den tapfern Luſitaniern ihre Freiheit mißgönnte, brach den Frieden, und da er ſich zu ſchwach fühlte, den edlen Viriath im offnen Waffenkampfe zu beſiegen, ſo beſchloß er durch Verrath ſich ſeines mächtigen Gegners zu entledigen. Zu dem Ende verführte er drei Freunde des Helden, daß ſie ihn im Schlafe ermordeten. Mit ihm war den Luſitaniern die ſtärkſte Schutzwehr ihrer Freiheit entriſſen. Sein Nachfolger Tantalus, ihm an Talent nicht gleich, wurde von dem heimtückiſchen Cäpio beſiegt, und bald mußte das Heldenvolk ſich vor der Uebermacht der Römer beugen. Dennoch wurden die Luſitanier keinesweges gänzlich unterjocht, ſondern die Oberherrſchaft der Römer war mehr ſcheinbar als wirklich, und wenn ſie es verſuchten, dieſes freiheitsliebende Volk als wirkliche Unterworfne zu behandeln, ſo ergriff es unverzüglich die Waffen und konnte nur nach langen blutigen Kämpfen zur Ruhe gebracht werden. So mußten noch im J. 99 v. Ch. D. Junius Brutus und C. Cornelius Dolabella gegen die Luſitanier zu Felde ziehen, und obgleich letzterer wegen ihrer Beſiegung einen Triumph hielt, ſo waren ſie doch noch lange nicht gänzlich bezwungen und noch weniger Römiſche Unterthanen.

Zur Zeit der bürgerlichen Unruhen in Rom ſtanden die Luſitanier abermals gegen die Römer auf und übergaben dem von Sylla geſchlagenen und verbannten Legaten des Marius, Sertorius, den Oberbefehl über ihr Heer. Dieſer, ein tapferer kriegskundiger Mann, entſprach ihrem Zutrauen, ſchlug die Römer, wo er ſie fand, und wurde ihnen doppelt gefährlich, weil er eine große Menge Römiſcher Mißvergnügter um ſich ſammelte, die bereitwillig die Waffen gegen ihr Vaterland führten. Er kämpfte zehn Jahr lang ſiegreich gegen die Römer und hätte vielleicht ihrer Herrſchaft auf der Pyrenäiſchen Halbinſel ein Ende gemacht, wenn er nicht von ſeinem Waffengefährten Perpenna, der ihm den Oberbefehl mißgönnte, wäre ermordet worden. Perpenna, wurde bald darauf von Pompejus dem Großen geſchlagen und hingerichtet und die Luſitanier, mit zerſprengtem Heer und ohne Feldherrn, mußten ſich, gleich den andern Spaniſchen Völkern, unterwerfen. Mit dieſer Unterwerfung erkauften die Luſitanier aber den Frieden dennoch nicht; denn da ſie ſich an Pompejus ergeben hatten, ſo mußten ſie in dem Kriege, den er mit J. Cäſar führte, auch deſſen Parthei halten, und deshalb wurden ſie von Letzterm feindlich überzogen und bezwungen. Nach dieſem regte ſich wohl noch von Zeit zu Zeit ihr Freiheitsgefühl und rief ſie auf den Kampfplatz gegen ihre Unterdrücker, doch waren ihnen dieſe ſchon zu mächtig geworden, und Auguſtus kluger Feldherr, Agrippa, unterwarf ſie der Römiſchen Hoheit für immer.

Von nun an verſchwinden die Luſitanier über 400 Jahre lang aus der Geſchichte. Ihr Land, eine Römiſche Provinz geworden, theilte das Schickſal des Reichs, von dem es einen Beſtandtheil ausmachte, und da es an der äußerſten Grenze deſſelben, an dem

unermeßlichen Weltmeere lag, ſo wurde es ſpäter als andere Provinzen von den Umwälzungen betroffen, die das koloſſale Römerreich erlitt. Das wenige Bemerkenswerthe, was während dieſes Zeitraums ſich dem Geſchichtſchreiber darbietet, beſtehet darin: daß Auguſt die Länder der Pyrenaiſchen Halbinſel in Hispania citerior und in Hispania ulterior theilte, welches letztere auch Luſitanien in ſich begriff, das Chriſtenthum zu Ende des dritten und zu Anfange des vierten Jahrhunderts in Luſitanien viele Anhänger fand, und endlich Conſtantin der Große die Halbinſel in ſieben, unter einem Conſularis oder Präſes ſtehende Provinzen theilte, von denen Luſitanien eine war.

## II. Zeitraum. Portugal unter der Herrſchaft der Alanen, Sveven, Weſtgothen und Araber. Vom Jahr nach Chriſti Geburt 400 bis 1095.

Nachdem das Römiſche Reich durch die Laſter ſeiner Regenten geſchwächt, durch die Einfälle der Barbarenvölker zerrüttet worden war, und als darauf Empörungen gegen die, durch die Legionen ernannten, Imperatoren zur Tagesordnung gehörten, ſtand auch Gerontius, Statthalter von Spanien, gegen den von den Britiſchen Legionen zum Kaiſer ausgerufenen Conſtantin auf und rief die Vandalen, Sveven und Alanen nach Spanien. Sie kamen, unterwarfen und verheerten das Land und theilten es, als eine Eroberung, durch das Loos unter ſich. Den Alanen wurde Luſitanien zu Theil, und ſie nahmen es unter ihrem Könige Reſpendal in Beſitz. Ihre Herrſchaft nahm ſchon nach 29 Jahren ein Ende, denn ſie wurden von den Sveven überwältigt, die unter ihrem Könige Rechila Luſitanien eroberten. Dieſer ſchlug auch die Römer und machte ſich gefürchtet. Sein Sohn Rechiar, der den katholiſchen Glauben annahm, war ebenfalls glücklich gegen ſie. Weniger war er es gegen den Gothenkönig Theodorich II., der ihn überwand und tödtete. Von da ab verlor das Svevenreich ſeine Bedeutſamkeit, und obgleich es noch von eigenen Königen beherrſcht wurde, ſo waren dieſe doch nur als Gothiſche Vaſallen zu betrachten, deren letzter, Theodomir, als er gegen den Gothenkönig Leovegild aufſtand, erſchlagen wurde. Mit ſeinem Tode nahm das Svevenreich ein Ende.

Von da ab theilte Luſitanien als eine Provinz des Weſtgothiſchen Reichs in Spanien alle Schickſale deſſelben, bis die eindringenden Araber der Herrſchaft der Gothen Portugal entzogen und es mit ihren übrigen Eroberungen in Spanien vereinigten. Auch während der Zeit, da ſie es beſaßen, konnte Luſitanien als abhängiger Theil eines ſo ſchwankenden, ſeinen Beſitzſtand ſtets verändernden, Staats kein beſonderes Blatt in der Welt- und Staatengeſchichte füllen. Es wurden Eroberungen darin von den Chriſten gemacht, aber auch beinahe immer bald wieder verloren. Die Mahomedaner wurden von ihnen in ihrem Beſitz beunruhigt, aber nicht daraus vertrieben, bis, nachdem das Arabiſche Califat in Spanien in mehrere kleine Königreiche zerſplittert worden war, Ferdinand I., der Große, von Caſtilien ſchnell auf einander viele bedeutende Eroberungen in Portugal machte und dadurch die Herrſchaft der Chriſten über dieſes Land für immer begründete.

## III. Zeitraum. Von der wiedererlangten Selbſtſtändigkeit Portugals, bis zum Ausſterben des Burgundiſchen Regentenſtammes. Von 1109 bis 1580.

### Aechte Burgundiſche Linie von 1109 bis 1383.

Unter Alphons VI., König von Leon und Caſtilien, kam Heinrich, jüngſter Sohn des Prinzen*) Heinrich von Burgund, um an dem Kampfe gegen die Araber Theil zu nehmen. Er ſchloß ſich an die Caſtiliſchen Kriegesſchaaren an und machte ſich bald durch ſeine Waffenthaten ſo geachtet und beliebt, daß König Alphons ihm die Statthalterſchaft über den eroberten Theil von Portugal anvertraute. Alphons hatte in ſeiner zweiten Ehe mit Ximenea Nunnez de Guzmann zwei Töchter gezeugt, die nicht für rechtmäßig gehalten wurden; da die Ehe des Königes, der zu nahen Verwandſchaft der beiden Gatten wegen, von dem Papſt für ungiltig erklärt worden war. Der König wünſchte der jüngern Tochter Thereſie — die ältere war bereits an einen Grafen von Touloufe vermählt — ein ihrem Stamme angemeſſenes Erbtheil zu hinterlaſſen und verehelichte ſie mit dem Prinzen Heinrich von Burgund, dem er in ſeinem Teſtamente Portugal, ſo weit es damals zu Caſtilien gehörte, nebſt allem, was er von den Arabern erobern würde, zum Mahlſchatz vermachte. Heinrich, der nun den Titel eines erblichen Grafen von Portugal führte, hielt ſich wacker gegen die Mauren und machte bedeutende Eroberungen, worunter ſogar Liſſabon, welches er aber nicht behaupten konnte. Er ſtiftete das Erzbisthum Braga und die Bisthümer Porto, Lamego, Viſeo und Coimbra und gab dem neuen Staat eine Verfaſſung. Nach einer kurzen, aber thatenvollen Regierung ſtarb er vor Aſtorgas, als er ſeiner Schwägerin, Urraka, gegen ihren Gemahl, den König Alphons von Arragonien, zu Hilfe gezogen war.

Sein Sohn und Erbe Alphons I., ſpäter der Eroberer, oder der Beſieger genannt, war bei des Vaters Tode nur zwei Jahr alt, daher ſeine Mutter Thereſie die vormundſchaftliche Regierung führte. Leider lebte ſie ausſchweifend und regierte ſo ſchlecht, daß der übelberathene Staat unfehlbar eine Beute der Araber geworden wäre, wenn dieſe damals ihn angegriffen hätten. Thereſie hatte ſich mit Ferdinand Grafen von Triſtamara vermählt, und wollte zu deſſen Gunſten dem eigenen Sohne die Erbfolge entziehen. Dieſer aber brachte, als er erwachſen war, ein Heer zuſammen, ſchlug die Kriegesmacht ſeiner Mutter bei Guimaranes und nahm ſie ſelbſt nebſt ihrem Gemahl gefangen. König Alphons Ramo von Leon, ein Schweſterſohn Thereſiens, kam ihr mit einem Heer zu Hilfe, erlitt aber bei Valdives eine Niederlage und darauf wurde der Friede zwiſchen Portugal und Leon geſchloſſen.

Sobald Alphons zum ruhigen Beſitz der Regierung gelangt war, wandte er ſeine Waffenmacht gegen die Araber. Dieſe wollten ihn mit einem Schlage vernichten und brachten ein unermeßliches Heer (angeblich 400,000 Mann, von fünf Königen angeführt) zuſammen. Doch Alphons, obgleich er ihnen verhältniß=

*) Nicht Herzog, wie viele Schriftſteller ihn irrthümlich nennen, er kam nie zur Regierung von Burgund.

mäßig nur ein kleines Heer (13,000 Mann) entgegen ſtellen konnte, ſchlug ſie in den Feldern von Ourigue und vernichtete ihre Kriegsmacht gänzlich. Seine begeiſterten Krieger riefen ihn noch auf dem Schlachtfelde zum Könige aus, und zwei Jahre darauf nahm er wirklich den Königstitel an. Zum Andenken an dieſe Schlacht, und der fünf darin überwundenen Könige, führt Portugal in ſeinem Wapen fünf Schilde.

Kaum hatte Alphons die Königswürde angenommen und die wegen der Thronfolge nothwendigen Geſetze gegeben, als der König Alphons von Caſtilien, der noch immer auf die Lehensherrſchaft von Portugal Anſpruch machte, ihn deshalb mit Krieg überzog. Doch richtete er wenig aus, und Alphons von Portugal gewann die Anerkennung ſeiner Würde vom Papſte dadurch, daß er ſein Reich für ein Lehn des Römiſchen Stuhles erklärte und ſich zu einer jährlichen Abgabe von zwei Mark Goldes verpflichtete. Dieſer König erweiterte das Gebiet ſeines Reichs anſehnlich durch glückliche Kriege, die er mit den Mauren führte, denen er auch, mit Hilfe niederländiſcher Kreuzfahrer, Liſſabon entriß. Er gab weiſe Geſetze, führte eine Staats-Verfaſſung ein, die bis auf neuere Zeiten, den Grundzügen nach, Anwendung fand, und wurde bei ſeiner langen und glücklichen Regierung der hauptſächlichſte Begründer der Wohlfahrt des Staats von Portugal.

Sein Sohn Sancho I., gleichfalls mit großen Herrſchertalenten begabt, machte, wie ſein Vater, die Vergrößerung und Befeſtigung des Reichs zum Ziele ſeines Strebens, und zwar mit nicht weniger glücklichem Erfolg. Auch ihm gelang es, Niederländiſche und Deutſche Kreuzfahrer, die über Meer nach Paläſtina gingen, zum Beiſtande gegen die Mauren zu vermögen und mit ihrer Hilfe die wichtige und äußerſt feſte Seeſtadt Silves zu erobern. Den von ſeinem Vater geſtifteten geiſtlichen Ritterorden St. Avis und auch die Templer belieh er mit Einkünften und Gütern, weil er den Nutzen dieſer wackern Streiter im Kampf mit den Ungläubigen wohl erkannte. Dagegen widerſetzte er ſich den Anmaßungen der unter Alphons ſehr mächtig gewordenen Geiſtlichkeit mit Muth und Glück, und verweigerte ſelbſt dem Papſt den jährlichen Lehnzins unter dem Vorwande, daß ſein Vater denſelben auf viele Jahre voraus bezahlt habe. Da er, nachdem Portugal durch eine Hungersnoth entvölkert worden war, die Anſiedelung der Ausländer in ſeinem Staate begünſtigte, ſo erhielt er den Beinamen der Bevölkerer.

Dem Aufblühen des jungen Staates war es beſonders förderlich, daß deſſen erſte drei Könige Weisheit, Tapferkeit und Charakterfeſtigkeit beſaßen. Auch Alphons II., der Dicke, zeichnete, wie ſeine beiden Vorfahren, ſich darin aus. Sancho, ſein Vater, hatte durch die Liebe zu ſeinen übrigen Kindern, aber dem Vortheil des Staats entgegen, ſich verleiten laſſen, ihnen beträchtliche Gebiete mit aller Oberherrlichkeit durch ſeinen letzten Willen zu vermachen, doch Alphons ſtellte den Grundſatz auf: der König habe kein Recht, das Eigenthum des Staats zu verſchenken, und enthielt ſeinen Geſchwiſtern die Erbſchaft vor. Die beiden Brüder unterwarfen ſich dieſem Ausſpruch und erwarben ſich durch Heirathen im Auslande einen Länderbeſitz; aber die drei Schweſtern brachten die Geiſtlichkeit auf ihre Seite, und dieſe bot ihr ganzes Anſehen auf, um den ihr nicht gewogenen König zu zwingen,

das Teſtament ſeines Vaters gelten zu laſſen. Doch Alphons verachtete ihre Umtriebe und ſcheute ſelbſt den Bannſtrahl des Papſtes nicht. Er beharrte auf ſeinem Sinne, und wenn er ihnen auch ſpäter die Einkünfte der ihnen vermachten Gebiete überließ, ſo räumte er ihnen doch nicht die Oberherrlichkeit davon ein. Den Erzbiſchof von Braga, der die Cleriſei gegen ihn aufgewiegelt hatte, verjagte er aus dem Lande und ließ ſich ſelbſt durch den über ihn ausgeſprochenen Päpſtlichen Bann nicht bewegen, ihn wieder einzuſetzen. Gegen die Mauren gewann er einen großen Sieg und eroberte von ihnen, mit Hilfe deutſcher Kreuzfahrer, unter Anführung des Grafen Wilhelm von Holland, Aliacer do Sol.

Sancho II., der Kuttenträger, beſaß zwar den guten Willen, nicht aber die Kraft, den Regierungs-Maximen ſeiner großen Vorgänger zu folgen. Mit einer Kühnheit und Beharrlichkeit, die in dem damaligen Zeitalter unerhört war, hatten Portugals Könige der herrſchſüchtigen Geiſtlichkeit die Spitze geboten, und ſelbſt dem Päpſtlichen Banne getrotzt. Sancho II. konnte dieſes nicht; denn als er den Thron beſtieg, ſtanden die Araber zum Angriffe auf Portugal bereit, wollten die Schweſtern ſeines Vaters das Teſtament König Sancho I. geltend machen, und wurden die Gemüther ſeiner Unterthanen durch das Interdict beunruhigt, womit Portugal wegen des verjagten Erzbiſchofs von Braga belegt war. Er darf daher nicht getadelt werden, daß er der Cleriſei nachgab, um ſeinen andern Feinden gewachſen zu ſeyn. Verſöhnt mit dieſer, war er nun vermögend, ſeine Rechte gegen ſeine Tanten zu behaupten, und ſein großer Feldherr Pelago Corréa benahm durch wiederholte Siege den Mauren allen Muth zum fernern Angriff. Jetzt, nach hergeſtelltem Frieden, hätte er es wohl wagen dürfen, der widerſpänſtigen Geiſtlichkeit die Spitze zu bieten, wenn ſeine Regierung dem Wohl des Staats angemeſſen geweſen wäre; leider war dieſes nicht der Fall. Er geſtattete nämlich ſeiner Gemahlin Donna Mancia einen großen Einfluß auf die Reichsangelegenheiten, die ſie auf eine nicht rühmliche Weiſe benutzte, und ſah ſeinem Bruder Ferdinand die ſtrafbarſten Ausſchweifungen und Willkürlichkeiten nach. Da er nun doch abermals den Kampf mit der Geiſtlichkeit, die ſich der königlichen Oberherrſchaft gänzlich zu entziehen ſtrebte, beſtehen wollte, ſo verband dieſe ſich mit dem mißvergnügten Adel zu ſeiner Abſetzung, wozu er unkluger Weiſe ihr die Gründe dargeboten hatte, und gern genehmigte Papſt Innozens IV. die Entthronung eines Königes, der ſich erkühnt hatte, ſeine Rechte gegen die Eingriffe der Hierarchie geltend zu machen. Alphons, Sancho's Bruder, wurde nun zum Reichs-Regenten gewählt und beſtieg, als der abgeſetzte König nach drei Jahren ſtarb, den Thron von Portugal.

Alphons III. der Wiederherſteller, durch Heirath Graf von Boulogne, hatte anfangs viel Mühe, die ſeinem Bruder anhängenden Unterthanen zum Gehorſam zu bringen. Als er damit zu Stande war, überzog er die Mauren mit Krieg und eroberte nach und nach Algarbien und einen bedeutenden Theil von Andaluſien. Darüber gerieth er aber mit Caſtilien ſelbſt, deſſen Vaſallen, den Arabiſchen König von Niebla, er angegriffen hatte, in einen Streit, der ihm nicht nur ſeine Eroberungen, ſondern auch einen Theil ſeiner ältern Länder jenſeits des Guadiana koſtete.

Doch beides erhielt er zurück, als er ſich entſchloß, ſeine Gemahlin Mathilde von Boulogne zu verſtoßen, ſich mit Beatrix, der natürlichen Tochter König Alphons X. von Caſtilien zu vermählen, und Algarbien von Caſtilien zu Lehn zu nehmen. Späterhin wurde er der Lehenspflicht erlaſſen. Auch dieſer König hatte lange und heftige Streitigkeit mit der hohen Geiſtlichkeit des Landes, die ſich der Gerichtsbarkeit der Krone abermals entziehen und nichts zu den Staatslaſten beitragen wollte. Er wurde deshalb mit dem Banne belegt, wodurch er ſich aber nicht irren ließ, ſondern ſtandhaft ſeine Rechte behauptete. Nur auf dem Todbette verſöhnte er ſich mit der Cleriſei.

Dionyſius der Gerechte, der Anbauer, der Vater des Vaterlandes, verdiente alle dieſe Beinamen in vollem Maaße, denn er war einer der weiſeſten und größten Könige des, an vortrefflichen Fürſten ſo reichen, Burgundiſchen Regentenſtammes, der ſein Reich auf eine hohe Stufe der Macht und des Wohlſtandes erhob. Auch er ſchränkte die Geiſtlichkeit in ihren angemaaßten Rechten, und zwar mehr wie einer ſeiner königlichen Vorfahren, ein, doch war er beſonnen genug, auch in einigen Punkten nachzugeben, und dadurch einen offenbaren Kampf mit der Hierarchie zu vermeiden, der den Staat in Verwirrung geſtürzt haben würde. Die Erbſchaftsſtreitigkeiten mit Caſtilien wegen des Nachlaſſes ſeiner Mutter Beatrix, und andere mit Arragonien, führte er mit Kraft und glücklichem Erfolg; dennoch ließ er ſich billig zum Vergleich finden, da er den Frieden wünſchte, um ungehindert die großen Plane ausführen zu können, die er zur Aufnahme ſeines Reiches entworfen hatte. Bisher waren die Könige von Portugal ſtets bemüht geweſen, Eroberungen zu machen, um ihrem Reiche ein zur Erhaltung ſeiner Selbſtſtändigkeit erforderliches Gebiet zu gewinnen. Da ſeine Vorfahren bereits dieſen Zweck erreicht hatten, ſo konnte Dionyſius ſein Augenmerk auf die innere Kultur und die Vervollkommnung des geſellſchaftlichen Zuſtandes des Staats richten, und dieſes that er mit vieler Weisheit. Zuerſt verbeſſerte er die Rechtspflege, und ging ſeinen Richtern in der Ausübung der Gerechtigkeit mit gutem Beiſpiele vor. Dann ermunterte er den Ackerbau und den Kunſtfleiß, belohnte mit Königlicher Freigebigkeit das Talent, und beförderte die Aufnahme der Wiſſenſchaften, die er ſelbſt liebte und mit Glück trieb, beſonders durch die Errichtung der Univerſität zu Liſſabon, nachmals zu Coimbra. Endlich ſorgte er auch für die Sicherheit des Reichs, indem er Städte aufbauen, vergrößern und befeſtigen ließ, und, um wackre Vertheidiger gegen die Mauren zu haben, in Stelle des aufgehobenen Templer-Ordens den Chriſt-Orden ſtiftete, dem er die Beſitzungen des erſtern einräumte. Gegen die Mauren kämpfte er glücklich, doch verwickelte er ſich nie in langwierige Kriege mit ihnen, um dadurch nicht von ſeinem Hauptzwecke, das Wohl des Reiches feſt zu begründen, abgebracht zu werden. Er war ſparſam in ſeiner Hofhaltung, freigebig bei jeder Gelegenheit, wo es die Beförderung des Nützlichen, Guten, Schönen galt. Er brachte Portugal zu einem hohen Flor, und dieſer Staat war zu ſeiner Zeit unter allen auf der Pyrenäiſchen Halbinſel der blühendſte und der mächtigſte.

Leider wurde der große Dionys in ſeiner edlen Thätigkeit einmal durch die Empörung ſeines Bruders Alphons, dann aber durch den mehrmaligen Aufſtand ſeines Sohnes Alphons, der

ſich gegen ſeinen natürlichen Bruder Sanchez zurückgeſetzt glaubte, unterbrochen. Den erſtern unterwarf er leicht, aber gegen den andern mußte er mehrmals und ſelbſt noch kurz vor ſeinem Tode zu Felde ziehen. Da der aufſätzige Sohn von ſeiner Mutter, der heiligen Eliſabeth, unterſtützt wurde, ſo verbitterte dieſes das häusliche Leben des weiſen Königs, der nach einer ſechs und vierzigjährigen Regierung noch viel zu früh für ſein durch ihn glücklich gewordenes Reich ſtarb.

Alphons IV., der Kühne, verdiente dieſen Beinamen durch die ungemeine Tapferkeit, mit der er die Mauren bei Tariffa ſchlug. Nachdem er eine Fehde mit ſeinem natürlichen Bruder Sanchez durch Vergleich beigelegt, und einen blutigen Krieg mit ſeinem Schwiegerſohne, König Alphons XI. von Caſtilien, geendet hatte, verband er ſich mit letztern zur Bekriegung der mauriſchen Könige von Granada und Marokko. Das vereinigte chriſtliche Heer beſtand nur aus 40,000 Mann Fußvolk und 18,000 Reitern, wogegen die Mauren 400,000 Mann zu Fuß und 60,000 zu Pferde zählten. Alphons eroberte mit eigener Hand fünf Fahnen und zertrümmerte der Feinde Macht gänzlich. Tapferkeit kann demnach dieſem Könige nicht abgeſprochen werden, wohl aber ein moraliſch-guter Charakter; denn gegen ſeinen ehrwürdigen Vater zeigte er, wie oben erwähnt, ein höchſt ſträfliches Benehmen, und gegen ſeinen Sohn und Erben Peter offenbarte er die ganze Härte eines unempfindlichen Gemüths. Peter war mit Conſtanzia, der Tochter eines Caſtiliſchen Großen, verehelicht, der Tod trennte aber dieſe Ehe, nachdem Conſtanzia ihrem Gemahle mehrere Kinder geboren hatte, und der Prinz vermählte ſich einige Zeit darauf heimlich mit der längſt von ihm geliebten Agnes von Caſtro. Schon hatte er auch mit ihr vier Kinder gezeugt, als der König in ihn drang, ſich anderweitig zu vermählen. Der Prinz konnte natürlich dem väterlichen Befehle nicht gehorſamen, und Alphons ließ, von ſeinen Günſtlingen dazu verleitet, die unſchuldige Agnes ermorden. Peter war über dieſe Frevelthat ſo empört, daß er, um ſie zu rächen, die Waffen gegen ſeinen Vater ergriff. Nur mit Mühe gelang es der Königin und dem Erzbiſchof von Braga, Vater und Sohn mit einander auszuſöhnen und ſo den Bürgerkrieg zu verhindern. Doch als Peter zur Regierung kam, da ließ er zwei von den Mördern, die ihm von Caſtilien ausgeliefert wurden, Pedro Coélho und Alvaro Gonzalez, mit ſchrecklichen Martern hinrichten; der Leichnam der unſchuldig gemordeten Agnes aber wurde auf ſeinen Befehl aus dem Grabe gehoben, gekrönt und mit königlicher Ehre beſtattet. Dieſer König, den man der Rache wegen, die er an den Mördern ſeiner Gemahlin nahm, den Grauſamen, übrigens aber den Strengen nannte, verdiente mit mehrerem Grunde der Gerechte genannt zu werden; denn er übte die Gerechtigkeit ohne alles Anſehen der Perſon, und ſtrafte den adlichen und geiſtlichen Verbrecher ſo unnachſichtlich, wie den vom Bauernſtande. Ohne den Krieg zu fürchten, ſtrebte er, den Frieden zu erhalten, und es glückte ihm damit. Er vermehrte den Wohlſtand ſeines Volks, und als er nach einer zehenjährigen Regierung ſtarb, wurde ſein Tod wie ein Nationalverluſt von den Portugieſen beweint.

Mit Ferdinand dem Zierlichen endet die glänzende Reihe des ächten Burgundiſchen Königsſtammes auf eine der Größe dieſes

berühmten Herrſchergeſchlechts unwürdige Weiſe; denn unter allen Fürſten, die je auf Portugals Thron geſeſſen hatten, war er entſchieden der unwürdigſte, und während ſeiner elenden Regierung mußte Portugal alle Drangſale fühlen, die ein ſchwacher, alle Herrſchereigenſchaften entbehrender, Regent über ſein Reich zu bringen vermag. Unvermögend, die eigne Krone mit Würde zu tragen, wollte er noch mit Caſtiliens Diadem, worauf er allerdings Anſprüche hatte, ſeinen Scheitel ſchmücken und fing, ohne ſeine geringen Streitkräfte in Betracht zu ziehen, einen Krieg mit Heinrich dem Unächten von Caſtilien an, der ſeinem Reiche eine lange Verheerung zuzog und ihn ſelbſt um den Thron gebracht haben würde, wenn ſein Gegner weniger großmüthig geweſen wäre. Er verſchwendete in kurzer Zeit die großen, von ſeinen Vater ererbten Schätze, und drückte dann ſein Volk mit unerſchwinglichen Auflagen. Aus übel angewandter Milde begnadigte er da, wo er hätte ſtrafen ſollen, und brachte dadurch die Rechtspflege in Verfall und da ihn, ſeiner Schwäche wegen, niemand fürchtete, ſo hatte die Intrigue an ſeinem Hofe freies Spiel, wodurch denn die Staatsverwaltung in die heilloſeſte Verwirrung gerieth. Vor allem war der Einfluß, den ſeine Gemahlin Leonore Tellez auf ihn ausübte, von den nachtheiligſten Wirkungen. Leonore, die ſich zum Aerger des Volks von ihrem Gatten Lorenz von Cunha getrennt hatte, um ſich mit dem Könige zu vermählen, war ein herrſchſüchtiges, wollüſtiges und grauſames Weib, die ſich ſogar aus einem Morde kein Gewiſſen machte, wenn ſie dadurch ihren Zwecken näher kam. Sie tyranniſirte die Großen des Reichs, ſtiftete Zwietracht unter ihnen, vertrieb durch ihre Hinterliſt die Halbbrüder des Königs vom Hofe, und bediente ſich ihrer Gewalt über den ſchwachen König, theils zur Befriedigung ihrer Zügelloſigkeit, theils um ihrer Tochter Beatrix die Thronfolge zu ſichern. Beatrix wurde an den König Johann von Caſtilien vermählt, und ihr die Erbfolge in Portugal unter dem Beding zugeſichert, daß ſie nach dem Abſterben des Königs Ferdinands ihrer Mutter die Regierung auf Lebenszeit überlaſſen ſollte. Ferdinand überlebte die Vermählung ſeiner Tochter nicht lange, und Leonore übernahm nun wirklich die Regierung.

War es ſchon unter König Ferdinands Regierung übel in Portugal zugegangen, ſo war dieſes noch mehr der Fall, während die laſterhafte Königin Leonore und ihr Buhler, der Graf von Andeyro, die Zügel der Herrſchaft führten. Die Verwirrung in der Staatsverwaltung nahm überhand, die Auflagen vermehrten ſich, die himmelſchreiendſte Willkür wurde geübt, Zucht und Sitte war vom Hofe verbannt.

Das Volk, deſſen Charakter ſich unter den Regierungen einer langen Reihefolge von kraftvollen und gerechten Königen ausgebildet hatte, nahm ein großes Aergerniß an der übeln Verwaltung der Königin Leonore; auch war es höchſt unzufrieden, daß Portugal den Reichsgeſetzen zuwider auf Beatrix vererbt werden ſollte. Auf dieſe Stimmung bauend, durfte daher der natürliche Bruder des verſtorbenen Königes, der Großmeiſter der Ritter von Avis, Johann, es wagen, dem Unweſen ein Ende zu machen, und die Königin gefangen zu nehmen, ihren unwürdigen Günſtling aber zu tödten. Er führte nun anfangs die Regierung unter dem Namen eines Reichsregenten, doch als der König von Caſtilien mit Waffen-

gewalt Beſitz von Portugal nehmen wollte, da ſchlug ihn der Regent und beſtieg mit Einwilligung der Stände den Thron.

Ende der ächten Burgundiſchen Linie.

---

## Unächte Burgundiſche Linie. Von 1385 bis 1580.

Johann I., der Unächte, ein thätiger, weiſer und tapferer Regent, verdankte, neben ſeinen vortrefflichen Eigenſchaften, vorzüglich dem Einfluſſe des kühnen und wackern Nunno Alvarez Pereira auf die Großen und das Volk, ſeine Erhebung auf den Thron und die Befeſtigung darauf. Kaum hatte er den Thron beſtiegen, als der König Johann von Caſtilien mit 30,000 Mann in Portugal einfiel und Liſſabon zu Waſſer und zu Lande belagerte. Dieſe Stadt, auf eine Belagerung nicht vorbereitet, war nahe daran, ſich den Caſtiliern zu ergeben, da griff der hochherzige Pereira mit 7000 Portugieſen die Feinde bei dem Dorfe Aljubarrota an, ſchlug ſie und vernichtete ihr Heer. Pereira verfolgte ſeinen Sieg, brach in Eſtramadura ein und machte bedeutende Eroberungen. Der Krieg wurde zum großen Schaden für Caſtilien mit wenigen Unterbrechungen ſechs und zwanzig Jahr lang fortgeſetzt, und da der Schauplatz deſſelben ſtets auf Caſtiliſchem Gebiete war, ſo litt Portugal nichts dabei, ſondern nahm unter der Regierung ſeines weiſen Königes an Wohlſtand zu. Dieſer konnte ſogar, ohne ſein Volk mit neuen Auflagen zu beſchweren, einen mächtigen Kriegszug nach Afrika unternehmen. Er ſelbſt nebſt ſeinen drei älteſten Prinzen, die auf dem Schlachtfelde den Ritterſchlag von der Hand ihres Vaters erhielten, machte dieſen Feldzug mit, doch den Oberbefehl des Heeres vertraute er ſeinem treuen Kämpen Pereira an. Der rechtfertigte das Zutrauen ſeines Königes, ſchlug die Mauren, eroberte die wichtige Stadt Ceuta und befeſtigte dadurch die Macht der Portugieſen in Afrika. Darauf aber legte der graue Held die Waffen für immer nieder und beſchloß den Reſt ſeiner Tage in ſtiller Abgeſchiedenheit.

Unter dieſem Könige, deſſen Bauliebe Portugal viele ſeiner herrlichen alterthümlichen Gebäude verdankt, hatten die Wiſſenſchaften ein ganz vorzügliches Gedeihen. Er führte das Römiſche Recht ein, und die Portugieſiſchen Rechtsgelehrten gelangten bald zu einem großen Rufe. Auch die mathematiſchen Wiſſenſchaften, und beſonders die Aſtronomie, wurden in Portugal mehr wie in irgend einem andern Europäiſchen Lande kultivirt. Des Königes dritter Sohn, Don Heinrich, mit dem Beinamen der Seefahrer, trieb und beförderte eifrig die Schifffahrtskunde, und rüſtete Expeditionen zu Entdeckungen aus, deren Reſultat die Auffindung von Porto Santo, Madeira, die Acoren und endlich die Küſte von Guinea war.

Dieſer ruhmwürdige König hat auch das Verdienſt, daß er aus den alten Portugieſiſchen und den Römiſchen Geſetzen ſeinem Volke durch ſeinen Canzler Regras ein Geſetzbuch verfaſſen ließ, welches bis zu den neueſten Zeiten geltend geblieben iſt. Auch hat er die Reſidenz von Coimbra nach Liſſabon verlegt. Er ſtarb in ſeinem 76. Jahre an der Peſt.

Sein Nachfolger, Eduard, obgleich ſeines Vaters nicht unwerth, beſaß doch nicht deſſen Glück. Er ſendete ſeine beiden Brüder, Heinrich und Ferdinand, mit einem Heer von 17,000 Mann

übers Meer, um die Portugieſiſchen Eroberungen in Afrika zu erweitern und ließ Tanger belagern. Aber der König von Fez brachte ein ungeheures Heer zuſammen, belagerte die Belagerer ſelbſt, die er in der Feldſchlacht nicht überwinden konnte und zwang ſie durch Hunger, ihren freien Abzug mit dem Verſprechen, Ceuta zurückzugeben, zu erkaufen. Der Infant Ferdinand ſtarb, da die Portugieſiſchen Stände in die Uebergabe von Ceuta nicht willigen wollten, in Mauriſcher Gefangenſchaft.

Alphons V., der Afrikaner, war noch minderjährig, als ſein Vater, König Eduard, an der Peſt ſtarb. Der Herzog Peter von Coimbra, des jungen Königs Oheim, wurde deſſen Vormund und Reichsverweſer, und erwarb ſich in beiden Aemtern Anſprüche auf den Dank der Nation. Als er aber den königlichen Mündel mit ſeiner Tochter Iſabella vermählte, da erregte er den Neid der Großen und beſonders ſeiner eigenen Anverwandten. Alphons ließ ſich durch ihre Einflüſterungen verleiten, feindlich gegen ſeinen Schwiegervater zu verfahren, und es kam zwiſchen beiden zur Schlacht, in welcher Peter blieb. Zu ſpät erkannte es der junge König, daß er ſeinen treuſten Freund von ſich geſtoßen habe.

Mit größerem Erfolge wie ſein Vater, machte Alphons mehrere Feldzüge in Afrika, eroberte Alcazar, Cegver, Arzila und endlich Tanger, und kehrte ſieggekrönt in ſein Reich zurück.

Nicht ſo glücklich führte er einen langwierigen Krieg mit Caſtilien wegen der Thronfolge dieſes Reichs. König Heinrich IV. von Caſtilien war 1474 geſtorben und hatte eine Tochter, Johanna, hinterlaſſen, deren rechtmäßige Geburt beſtritten wurde, daher Heinrichs Schweſter, Iſabella, von dem Throne Beſitz nahm. Mehrere Caſtiliſche Große, die Iſabellen und ihrem Gemahle Ferdinand von Arragonien nicht wohlwollten, unterhandelten mit König Alphons, daß er ſich mit Johannen vermählen, und ihre Anſprüche auf den Thron von Caſtilien geltend machen möchte. Dem guten Rathe ſeiner Großen zuwider, ging Alphons auf dieſen Antrag ein, drang mit einem Heer in Caſtilien vor, eroberte mehrere Städte und ließ ſich zum Könige dieſes Landes ausrufen. Doch wurde er bald gewahr, daß ſeine Streitkräfte in die Länge der vereinigten Caſtiliſchen und Arragoniſchen Macht nicht gewachſen ſeyn würden und daher ging er nach der Schlacht bei Toro, in welcher er geſchlagen wurde, obwohl ſein Infant Johann das Schlachtfeld behauptete, nach Frankreich, um daſelbſt Beiſtand zu erlangen. Indeſſen erreichte er dort ſeinen Zweck nicht; denn Ludwig XI. von Frankreich, ein doppelzüngiger Fürſt, hielt ihn mit leeren Verſprechungen hin, und machte während dem Friede mit Caſtilien. Darüber unmuthig, faßte Alphons den Entſchluß, Portugal nimmer wieder zu ſehen, trat ſeinem Sohne die Regierung ab, und machte ſich zu einer Wallfahrt nach Jeruſalem auf den Weg. Durch die Bitten ſeiner Großen ließ er ſich zur Aenderung ſeines Vorſatzes bewegen und ſchloß darauf einen ehrenvollen Frieden mit Caſtilien.

Unter dieſem Könige wurden die Entdeckungen neuer Länder auf Betrieb des großen Infanten Heinrich fortgeſetzt, und auf der Weſtküſte von Afrika Niederlaſſungen gegründet. Der Handel der Portugieſen hob ſich auf eine bewundernswürdige Weiſe, die Kaufleute dieſes Landes wagten die umfaſſendſten Speculationen, und bereicherten Portugal durch den glücklichen Erfolg ihrer Ge-

ſchäfte, und in die Staatskaſſe floſſen aus den neu entdeckten Ländern große Schätze, die zu den Kriegen in Afrika und Caſtilien verwendet wurden. — Auch dieſer König ſtarb an der Peſt.

Nach Alphons V. Tode ergriff deſſen Sohn, Johann II., einer der größten Portugieſiſchen Könige, mit kräftiger Hand den Zepter und erhob ſchnell und ſicher ſein Reich auf eine glänzende Stufe von Macht und Glück. Der hohe Adel hatte ſich unter den vorigen Königen eine ſolche Menge von Krongutern und ſo ausgezeichnete Vorrechte zu erſchleichen und zu ertrotzen gewußt, daß dadurch die Macht der Krone zur Ungebur beſchränkt wurde, und der König kaum etwas mehr als der erſte unter den Großen des Reiches war. Johann zog die von den Vaſallen unrechtmäßig erworbenen Güter, Zölle und Bevorrechtungen ein, nahm ihnen die peinliche Gerichtsbarkeit und ließ ihnen keine Begünſtigungen, die den königlichen Rechten Eintrag thaten. Die Großen ließen ſich dieſe Einſchränkungen nur murrend gefallen, und wählten den mächtigen Herzog Ferdinand von Braganza zum Haupte eines Vereins, der dem Könige Widerſtand leiſten ſollte. Aber Johann ließ den Herzog und mehrere ſeiner Verbündeten hinrichten, andere ihrer Güter berauben, verwies die übrigen aus dem Lande, und benahm ſo dem Adel den Muth, öffentlich gegen ihn aufzutreten. Nun verſchworen ſich die Mißvergnügten mehrmals gegen das Leben des Königes, doch ihre Anſchläge wurden ſtets entdeckt und vereitelt; und als endlich Johann das Haupt derſelben, den Herzog Jakob von Viſeo, mit eigner Hand erſtochen, und die übrigen Verſchwornen nach Verdienſt beſtraft hatte, da wagte es niemand mehr, gegen den mächtigen Herrſcher etwas Feindſeeliges zu unternehmen.

Während dieſer Unruhen, und nach ihrer Beendigung, war König Johann unabläſſig bemüht, die Entdeckung ferner Länder zu befördern. Er hatte den großen Nutzen eingeſehen, den der Seehandel ſeinem Volke brachte, und deshalb war er auf die Erweiterung deſſelben bedacht. Schon bald nach dem Antritt ſeiner Regierung ließ er das Königreich Angola, auf der Küſte von Guinea, in Beſitz nehmen und daſelbſt das Fort St. Georg del Mina anlegen. Dann belohnte er den Deutſchen Martin Beheim aus Nürnberg, den Miterfinder des Aſtrolabiums, mit königlicher Großmuth, und wandte dadurch ſeinem Volke dieſe nützliche Entdeckung und die Kenntniſſe des berühmten Mathematikers zu, wodurch Portugal einen unberechenbaren Nutzen gehabt hat, der ſich auch ſchon bald durch die Entdeckung des Vorgebirges der guten Hoffnung (damals das Vorgebirge der Stürme genannt) durch Bartholomäus Diaz äußerte. Endlich ſandte er zu verſchiedenen Zeiten mehrere dazu geeignete Perſonen auf Länder-Entdeckungen aus, von denen Peter Covillan, Cananor, Calecut, Goa, Ormus und Abiſſinien, Alphons von Paiva Abiſſinien beſuchte, Diego Com das Königreich Congo entdeckte, und Palma Teneriffa eroberte. Der Trieb der Portugieſen zu Entdeckungen und zur Handlung war nun einmal rege geworden, und es bedurfte keiner Aufmunterungen von Seiten der Regierung mehr, um das unternehmende, bildſame, und für jene Zeiten hoch kultivirte Volk zum Fortſchreiten auf der Bahn zum höchſterreichbaren Wohlſtande und zur Größe anzutreiben. Dennoch wollte König Johann nichts unterlaſſen, was ſeinem Reiche den Beſitz der gemachten und noch zu machenden

Entdeckungen ſichern konnte und verglich ſich deshalb, unter der Autorität des Papſtes, mit Caſtilien dahin, daß alle Länder, die in einer, von Norden nach Süden gezogenen Linie, bis 360 Meilen über die Capverdiſchen Inſeln hinaus öſtlich, entdeckt werden würden, Portugal angehören, alle von dieſer Linie weſtwärts gelegenen aber Spanien zufallen ſollten. Dieſe ſeltſame Theilung war wohl die Urſache, daß König Johann die Anträge des großen Colon zu neuen Entdeckungen von der Hand wies.

Um die Bevölkerung ſeines Reiches zu vermehren und ſeinem Schatze eine große Einnahme zuzuwenden, nahm dieſer ſtaatskluge König 83,000 aus Caſtilien vertriebene Juden auf. Es befanden ſich unter ihnen viele kunſtfertige und gelehrte Männer, und für jedes jüdiſche Haupt wurden acht Goldſtücke an den Staatsſchatz gezahlt.

Dieſer ruhmwürdige Fürſt hatte das Unglück, ſeinen einzigen hoffnungsvollen Prinzen Alphons durch einen Sturz mit dem Pferde zu verlieren. Der Gram darüber verkürzte ſein Leben.

Emanuel, der Glückliche genannt, Bruder des hingerichteten Herzogs von Viſeo und Enkel des Königes Eduard, folgte ſeinem Vetter. Gleich nach ſeiner Thronbeſteigung ließ er die ſchon von ſeinem Vorfahren beſchloſſene See-Expedition zur Entdeckung eines Weges nach Oſtindien abgehen, die unter Vasco de Gamas Leitung den glücklichſten Erfolg hatte. Gleich nach Gamas Zurückkunft wurde eine zweite Flotte unter Peter Alvarez Cabrals Befehl nach Oſtindien abgeſchickt, um dort Handelsverbindungen anzuknüpfen. Cabral erfüllte dieſen Auftrag bei den Königen von Cochin und Cananor, nachdem er unterweges Braſilien aufgefunden hatte, wohin er von einem Sturm verſchlagen war.

Die feindſeelige Behandlung, die Gama und Cabral von mehreren Oſtindiſchen Fürſten erlitten hatten, konnte die Begierde der Portugieſen nach den Schätzen jener vielgeprieſenen Länder nicht vermindern und ſobald der König wiederum eine neue Flotte nach Oſtindien ausrüſten ließ, drängte ſich eine große Menge der muthigſten Männer herbei, um Reichthum oder Lorbeeren in jenem fernen Erdſtrich zu erwerben. Der Heldenmuth, der die Portugieſen von ihrem erſten Erſcheinen in der Geſchichte ab ausgezeichnet hatte, war bei ihnen zu keiner Zeit vermißt worden; aber jetzt eröffnete ſich ihm ein neuer unermeßlicher Schauplatz, wo er im glänzendſten Lichte ſich zeigen ſollte. Gama ging mit zwanzig Schiffen ab, machte den König von Quiloa zinsbar, plünderte und verbrannte die Schiffe des Sultan von Egypten, züchtigte den König von Calecut, zerſtreute eine Sarazeniſche Flotte und kehrte mit großer Beute beladen und mit Ruhm bedeckt heim. Noch vor ſeiner Rückkehr ſendete Emanuel ſchon wieder eine Flotte unter dem Befehle der Brüder Franz und Alphons von Albuquerque nach Oſtindien. Franz ſtarb bald, Alphons gründete die Feſtung Cochin und ließ zu ihrem Kommando den Eduard Pacheco Pereira zurück, der gegen die Angriffe des mächtigen König von Calecut Wunder von Tapferkeit that und den Ruhm der Portugieſen durch ganz Aſien erſchallen machte. Er war vielleicht der tapferſte und umſichtigſte Krieger ſeines Volks; dennoch ſtarb er unbelohnt. Almeida und ſein heldenkühner Sohn Lorenz ſetzten das angefangene Werk der

Niederlaſſungen in Indien und der Unterwerfung der dortigen Könige fort. In Zeilan entſtand eine Niederlaſſung, die Molukken wurden entdeckt, in Jave ward eine Factorei errichtet, und als der große Alphons Albuquerque noch Goa und Ormus eroberte, und überall Sieger auf dem Feſtlande von Indien blieb, da war die Herrſchaft der Portugieſen in jenem Welttheil auf die Dauer begründet.

Während Emanuels Helden ſeine Macht in Oſtindien ausbreiteten, verlor er die Hoffnung, einer der größten Monarchen von Europa zu werden. Seine Gemahlin Iſabella nämlich, die älteſte Tochter Ferdinand des Catholiſchen, war die unbezweifelte Erbin von Spanien. Sie ſtarb im Kindbett, und ihr Sohn folgte ihr nach zwei Jahren, und damit fiel die Erbfolge von Spanien auf Johanna, der zweiten Tochter Ferdinands.

Der gute Fortgang der Oſtindiſchen Niederlaſſungen bereicherte den Schatz des Königs Emanuel und ſetzte ihn in den Stand, Angriffe auf die Mauren in Afrika zu unternehmen, wobei ihn ſein kriegeriſches Volk auf das bereitwilligſte unterſtützte. Sechs Jahre lang währte dieſer Krieg, der Portugals Kriegsruhm auf den höchſten Gipfel hob und ihm, außer unvergänglichen Lorbeeren, auch die Städte Sahin, Azamor und Almedin erwarb. Die Tapferkeit wurde damals ſo ſehr geſchätzt, daß die ſchönſten und reichſten Damen keinen ihre Hand geben wollten, der ſich nicht in den Kriegen in Afrika oder Indien verſucht hatte.

Die Regierung des Königs Emanuel kann als Portugals goldne Zeit betrachtet werden; nie war der Kriegsruhm, nie der Wohlſtand dieſes Reiches größer, nie wurden Künſte und Wiſſenſchaften eifriger betrieben, als domals. Emanuel regierte milde, doch gerecht und weiſe; der einzige Flecken der ſeine glänzende Regierung verdunkelte, war die grauſame Verfolgung der Juden, zu der er ſich durch Caſtiliens wiederholtes Andringen bewegen ließ.

Tief von ſeinem Volke betrauert, ſtarb dieſer ausgezeichnete König in ſeinem 53 Lebensjahre.

Wohl hatten die Portugieſen Urſache, den Tod ihres großen Königes zu beklagen, denn ſein Sohn und Nachfolger, Johann III., bewies ſich als höchſt mittelmäßiger Regent, deſſen Mißgriffe von den nachtheiligſten Folgen auf das Wohl ſeines Reiches waren. Emanuel hatte mehr der auswärtigen Verhältniſſe wegen, als aus eigner Neigung, die Juden verfolgt und viele dadurch zu einer ſcheinbaren Bekehrung gezwungen. Sie lebten, heimlich dem Glauben ihrer Väter anhängend, als ruhige Bürger, und waren nicht die ſchlechteſten Einwohner des Reichs. Johann führte zu ihrer Bekehrung oder Ausrottung die Inquiſition ein und hemmte durch dieſes grauſame Gericht den kühnen Flug, den die Wiſſenſchaft in Portugal zu nehmen begann. Auch war er unter allen Europäiſchen Regenten der erſte, der die Jeſuiten und mit ihnen all das Uebel in ſeine Staaten aufnahm, welches dieſe Kinder der Finſterniß überall, wo ſie hinkamen, verbreiteten. Ja er übergab ihnen ſogar die Erziehung ſeines Sohnes, und nach deſſen Tode ſeines Enkels, und bereitete dadurch das viele Böſe vor, dem das einſt ſo glückliche Reich ſpäterhin zum Raube wurde.

Einen andern Fehlgriff machte dieſer König, als er dem hoch um den Staat verdienten Seemann Ferdinand Magelhans die beſcheidene Bitte, ſeinen Gehalt monatlich um eine halbe Cru-

ſade (10 gGr.) zu vermehren, abſchlug und ihn dadurch veranlaßte, Karl V. ſeine Dienſte anzubieten. Magelhans entdeckte die Durchfahrt um das ſüdliche Amerika, der Kaiſer nahm nun die Molukken als Spaniens Eigenthum in Anſpruch, und Portugal mußte ihn mit einer Summe von 350,000 Dukaten befriedigen.

In Oſtindien blieb das Glück den Portugieſen fortwährend günſtig. Der wackere Unterkönig Nugno da Cunho erweiterte die Portugieſiſchen Beſitzungen und ſicherte durch die Anlegung der berühmten Feſtung Diu ihre Haltbarkeit, und die unſterblichen Helden Anton Sylveira de Meneſes und Juan Mascaregnas thaten Wunder von Tapferkeit, um das Eroberte zu vertheitigen. — Unter König Johann lebte der berühmte Dichter Camoens und ging der Heiden Apoſtel Franz Xaver nach Indien.

Mit dem Tode Johann III. nahm die Glanzepoche des Staats von Portugal ein Ende. Dieſes Reich hatte beinahe immer große, gute und kraftvolle Könige gehabt, und wenn ja einmal ein ſchwacher Fürſt auf dem Throne geſeſſen hatte, ſo war ihm doch ſtets ein würdiger gefolgt. Jetzt war es anders. Johann III. war ein Regent ohne alle Herrſchertalente, nach ſeinem Tode folgte eine lange und ſchlechte vormundſchaftliche Regierung, darauf ein ſchlecht erzogener und leidenſchaftlicher König und auf dieſen ein alter ſchwacher Prieſter, der auch auf dem Thron die Kutte nicht vergeſſen konnte, die er ſo viele Jahre getragen hatte. Dazu die Geiſtestyrannei der Inquiſition und die Umtriebe der ränkevollen Jeſuiten: was mußte aus einem Staate werden, der nur durch den freien Gebrauch der geiſtigen Kräfte ſeiner Bewohner groß und glücklich geworden war!

Sebaſtian, Johann III. Enkel, war drei Jahr alt, als er König wurde. Die Vormundſchaft führte erſt die verwittwete Königin Catharina, dann der Kardinal und Großinquiſitor Heinrich, Sebaſtians Großvaters Bruder. Das Reich wurde unter dieſen Vormündern übel verwaltet, der junge König von den Jeſuiten ſchlecht erzogen; dabei prägten ſeine Lehrer ihm ein, daß der Kampf gegen die Ungläubigen ihm unerläßliche Pflicht ſey. Sebaſtian war von Natur herzhaft, daher eilte er dieſer Verpflichtung, die ſo ſehr mit ſeiner Neigung übereinſtimmte, zu genügen und machte ſchon in ſeinem neunzehnten Jahre, und obgleich er zum Kriege keinesweges vollſtändig gerüſtet war, einen Kriegeszug nach Afrika, der aber ohne wichtige Reſultate blieb. Als darauf der König Muley Mahomet von Marokko ihn gegen den Uſurpator Muley Molukko zu Hilfe rief, da ſammelte er ſchleunig ein Heer und ging, dem Rathe ſeiner Großen und Philipps II. von Spanien zuwider, aber von den Jeſuiten dazu aufgereizt, zum zweitenmale nach Afrika. Begierig mit dem Feinde ſich zu meſſen, vernachläſſigte der leidenſchaftliche Fürſt alle Vorſichtsmaßregeln, ging den Mauren entgegen und griff ſie, die ſechsma mehr Mannſchaft hatten als er, bei Alcaſſar quivir an. Die Portugieſen fochten zwar mit unglaublicher Tapferkeit, aber auf dem unbekannten Boden konnten ſie in die Länge der großen Uebermacht der Feinde nicht widerſtehen; ihr Heer wurde vernichtet und nur wenige Einzelne entgingen dem Tode oder der Gefangenſchaft. Ob Sebaſtian in der Schlacht geblieben, oder ſich durch die Flucht gerettet habe, iſt nie mit Gewißheit ausgemittelt

worden. Dreimal verſuchten Betrüger es, ſich für den zurückgekehrten König Sebaſtian auszugeben. Ein vierter, der gleichfalls behauptete, der König von Portugal zu ſeyn, verſchwand auf eine geheimnißvolle Weiſe, nachdem er es wenigſtens ſehr wahrſcheinlich gemacht hatte, daß er kein Betrüger ſey.

Mit dem Verluſt der Schlacht bei Alkaſſar quivir, in welcher die Blüte des Portugieſiſchen Adels vernichtet wurde, war auch der Glücksſtern von Portugal untergegangen. Die Krone fiel nun auf den Kardinal Heinrich, der zur Regierung unfähig war, und ehe er noch Zeit gewonnen hatte, die Erbfolge feſtzuſtellen, vom Tode überraſcht wurde. Mit ihm ſtarb die Burgundiſche Regentenfamilie gänzlich aus.

Ende des unächten Burgundiſchen Königsſtammes.

## IV. Zeitraum. Portugal unter Spaniſcher Oberherrſchaft. Von 1580 bis 1640.

Unter denen, die ſich als Erben der Krone von Portugal meldeten, war Anton, Prior von Crato, der nächſte, wenn er ſeine eheliche Geburt beweiſen konnte, da ſein Vater der Sohn König Emanuels geweſen war und nach Portugieſiſchen Geſetzen die Söhne vor den Töchtern erben. War er unehelich geboren, ſo gebührte die Krone unſtreitig der Herzogin Catharina von Braganza, Tochter eines Sohnes von Emanuel. Philipp II. von Spanien war nur der Sohn einer Tochter von Emanuel; doch was ihm an Recht zur Thronfolge abging, das erſetzte er durch Macht.

Anton, durch vortreffliche Eigenſchaften ausgezeichnet, wurde von dem Volke beinahe einſtimmig für den rechtmäßigen König anerkannt. Nur einige von den Großen waren dem Könige Philipp geneigt, der weder Beſtechungen noch Verheißungen ſparte, um ſie auf ſeine Seite zu bringen, aber auch unverweilt ein Heer in Portugal einrücken ließ, um ſeine Anſprüche zu unterſtützen.

Er griff Portugal zu Lande und zu Waſſer an, und Anton mußte, nachdem Alba die Schlacht bei Alcantara gewonnen hatte, aus dem Reiche entweichen. Philipp nahm darauf zu Tamar die Huldigung an und Portugal war nun, nachdem auch der Widerſtand der Inſel Terceira beſiegt, der franzöſiſche Angriff durch den Marſchall de Santa Cruz abgeſchlagen, endlich Englands Expedition unter Franz Drake zu Gunſten Antons zurückgewieſen war, mit allen ſeinen Nebenländern ein Theil der Spaniſchen Monarchie.

Portugal hatte mit ſeiner Selbſtſtändigkeit alle Quellen ſeines bürgerlichen Glückes eingebüßt und der Wohlſtand dieſes unglücklichen Landes, als Provinz eines Staates, der unter der Regierung unweiſer Regenten recht methodiſch zu Grunde gerichtet wurde, ſank immer tiefer, bis er beinah bis auf die letzte Spur verſchwunden war. Alba hatte Portugal wie ein erobertes Land behandelt, es gebrandſchatzet, geplündert und verheert. Philipp vernichtete den beſten Theil der ſtändiſchen Privilegien, beſetzte alle höheren Staatsämter mit Spaniern, beraubte Portugal ſeines Arſenats, ſeiner Flotte und zwang es, durch Steuerzahlungen und Stellung von Mannſchaften, Theil an ſeinen Kriegen zu nehmen.

Um aber das Verderben des neuerworbenen Landes ganz zu vollenden, legte er dem Handel deſſelben mit den Niederländern Hinderniſſe in den Weg, und veranlaßte dieſe dadurch, ſelbſt nach Oſtindien zu ſchiffen, und ſo die reichſte Erwerbquelle Portugals in kurzer Zeit beinah ausſchließlich ſich anzueignen.

Philipp III., in Portugal der II., ging auf dem, von ſeinem Vater betretenen, Wege fort. Er verbot ſogar ſeinen Völkern allen Handel mit den Niederländern, die nun die Oſtindiſche Kompagnie ſtifteten und nicht allein den Handel mit Oſtindiſchen Waaren gänzlich an ſich zogen, ſondern auch den Portugieſen, deren Herrſchaft in Aſien längſt allgemein verhaßt war, nach und nach beinahe alle ihre Kolonien entriſſen.

Unter Philipp IV., in Portugal der III., dauerten die Verluſte der Portugieſen fort. Ormus wurde von den Perſern, Braſilien und das Fort St. Georg del Mina von den Holländern erobert, und endlich verdrängten dieſe ſie auch von dem Handel mit Japan und nahmen ihnen Malacca.

Sechzig Jahre hindurch erlitt das unglückliche Portugal unter Spaniſcher Herrſchaft alles, was Tyrannei, Widerſinn und Haß herbeiführen können, um einem Volke das Joch fremder Herrſchaft auf das Schmerzlichſte fühlbar zu machen. Die geiſtlichen reichen Pfründen erhielten nur Spanier, der Adel wurde gedrückt, verachtet, zurückgeſetzt, das Volk ſeufzte unter der Laſt unerſchwinglicher Abgaben, Handel und Induſtrie lagen darnieder, und nichts wurde geſpart, Portugal auszuſaugen und zu erniedrigen, damit es den Muth verlöre, nach Unabhängigkeit zu ſtreben.

Endlich wurde das Maaß des Drucks und der Schmach voll, als der Portugieſiſche Adel den Befehl erhielt, bei Verluſt ſeiner Lehensgüter gegen die empörten Catalonier ins Feld zu ziehen, und es ermannten ſich einige edle Männer aus den vornehmſten Familien des Reichs und beſchloſſen, auf den Haß des Volks gegen die Spanier rechnend, das unerträgliche Joch abzuwerfen. Es waren Michael und Anton von Almeida, Peter von Mendoza, Franz und Georg von Melo, Roderich von Cunha, Erzbiſchof von Liſſabon und einige andere, die da beſchloſſen, Portugal einen eignen König in der Perſon des Herzogs Johann von Braganza zu geben. Dieſem fehlte freilich aller Muth zu einem ſo gewagten Unternehmen, doch ſeine Anſprüche auf die Portugieſiſche Krone waren die rechtmäßigſten, er war der mächtigſte Große des Landes, und beſaß überdem Lenkſamkeit genug, ſich den weiſen Rathſchlägen ſeiner Freunde und ſeiner unternehmenden Gemahlin, einer gebornen Herzogin von Medina, Sydonia, zu überlaſſen. Obgleich der Ausbruch der, drei Jahre hindurch vorbereiteten, Verſchwörung übereilt werden mußte, ſo gelang ſie doch ſo vollkommen, daß der Spaniſchen Herrſchaft für immer ein Ende in Portugal gemacht wurde und bei dem Aufſtande, wodurch die Regierungs-Veränderung bewirkt wurde, nicht mehr als drei Menſchen das Leben verloren. Den 1 Dezember 1640 wurde der Herzog von Braganza unter dem Namen Johann IV. zum Könige von Portugal ausgerufen. Liſſabon huldigte ihm, die Provinzen und Nebenländer folgten dem Beiſpiele der Hauptſtadt, und Portugal trat unerwartet wieder in die Reihe ſelbſtſtändiger Staaten.

## V. Zeitraum. Portugal unter den Königen aus dem Hauſe Braganza. Von 1640 bis gegenwärtig.

Portugals Unabhängigkeit unter der Regierung König Johann IV. wurde ſogleich von Frankreich, England, Holland und Schweden anerkannt; nur Oeſtreich und der Papſt betrachteten die Losreißung deſſelben von Spanien als eine Empörung, die unterdrückt und beſtraft werden müſſe. Dazu hatte nun Spanien allerdings den guten Willen, nicht aber die Kraft, da es, durch lange Kriege erſchöpft und noch darin verwickelt, nur eine ſchwache Waffenmacht zur Unterwerfung Portugals aufſtellen konnte. Verrath ſollte die fehlende Macht erſetzen. Eine Verſchwörung gegen das Leben des Königs Johann wurde geſtiftet, aber frühzeitig genug entdeckt und vereitelt. Die Mäßigung des Königes bei der Beſtrafung der Verſchwörer erwarb ihm neue Anhänger. Nun ſuchte ſich Spanien durch die Gefangenhaltung Don Eduards (Duartes), des Königs Bruder, und durch die Beleidigung Portugieſiſcher Geſandten auf eine unedle Art zu rächen, wodurch es nur ſeine Ohnmacht an den Tag legte und den Haß ſeiner Gegner ſchärfte. Mit Holland gerieth Portugal in ein ſonderbares Verhältniß; denn in Europa hatten beide Mächte ein Offenſiv=Bündniß geſchloſſen, während ſie in Amerika und Oſtindien in offner Fehde gegen einander blieben. Zwar wurde, was die Kolonien betraf, ein zehnjähriger Waffenſtillſtand geſchloſſen, doch von beiden Theilen nicht gehalten, denn der Portugieſiſche Kaufmann Fernandez de Viera vertrieb, wiewohl ohne Mitwirkung der Regierung, nach langem Kampfe die Holländer aus Braſilien, dieſe dagegen nahmen eine Portugieſiſche Beſitzung in Oſtindien nach der andern, und würden ſpäterhin Portugal ganz aus jenem Welttheil verdrängt haben, wenn England nicht einen Vertrag vermittelt hätte, zu Folge deſſen alle Feindſeligkeiten eingeſtellt wurden, jeder Theil im Beſitz des bereits Eroberten blieb und Portugal für Braſilien 8 Millionen Cruſaden an Holland zahlte.

Nach Johann IV. Tode wurde Portugals Lage höchſt gefährlich, und der Zeitpunkt, in welchem es ſeine kaum errungene Unabhängigkeit wieder verlieren ſollte, ſchien nicht fern. Der noch unmündige, an Körper und Geiſt ſchwache König, Alphons VI., wurde von den Jeſuiten gehaßt, die vereint mit ſeiner Mutter der Königin Louyſa ihn beim Volke verächtlich zu machen und des Thrones zu berauben ſtrebten. Während durch dieſe Umtriebe die Häupter der Nation beſchäftigt waren, und die Sicherheit des Staats außer Acht gelaſſen wurde, hatte Spanien den Pyrenäiſchen Frieden mit Frankreich geſchloſſen, und wandte nun ſeine ganze Macht zur Wiedereroberung Portugals an. Sein tapferer Feldherr Don Juan von Oeſtreich machte bedeutende Eroberungen und es wäre um Portugals Unabhängigkeit geſchehen geweſen, wenn nicht das über die Fortſchritte der Spanier wüthende Volk zu Liſſabon die Großen des Reichs, durch Stürmung ihrer Paläſte, zur thätigen Gegenwehr gezwungen und Frankreich und England nicht dem bedrängten Staate heimlich Beiſtand geleiſtet hätten. Don Juan wurde von dem Marquis von Villaflor, hauptſächlich aber durch die Tapferkeit des Grafen Friedrich von Schomberg, bei Almerial, ſpäter der General Caracena bei Villa vicioſa geſchlagen, und Spanien mußte in

dem Frieden zu Madrid Portugals Unabhängigkeit anerkennen. Die wieder ausgebrochnen Feindſeligkeiten mit Holland wurden durch den Traktat zu Haag für immer geendigt.

Unterdeſſen hatte der König ſich der Vormundſchaft ſeiner Mutter entzogen und dem weiſen und ſtaatsklugen Grafen Caſtell Melhor die Reichsverwaltung anvertraut, der dieſem wichtigen Geſchäft mit rühmlicher Umſicht vorſtand. Dennoch konnte er die Ränke nicht vereiteln, welche die Gemahlin des Königes Eliſabeth von Savoyen und ſein Bruder Peter, in Verbindung mit den Jeſuiten, anſponnen, um den König zu entthronen. Die Königin trennte ſich von ihrem Gemahl unter dem Vorwande ſeiner ehelichen Unfähigkeit; der Infant Peter vermählte ſich mit ihr und wiegelte die Reichsſtände auf, daß ſie den König für unfähig zur Regierung erklären und ihm die Regentſchaft übertragen mußten. Alphons wurde erſt zu Terceira, dann zu Cintra in Haft gehalten und ſtarb 1683, worauf der Regent den Königstitel annahm und unter dem Namen Peter II. regierte.

Portugal genoß nun eines langen Friedens und würde, beſonders nachdem es die reichen Goldbergwerke, ſo wie ſpäter die Diamantgruben in Braſilien entdeckt hatte, ſchnell zu einer bedeutenden Stufe des Wohlſtandes gelangt ſeyn, wenn es nicht durch einen unvortheilhaften Handelstraktat zinsbar von England geworden wäre. Von dieſer Macht dazu genöthiget, mußte es auch Theil an dem Spaniſchen Erbfolgekriege nehmen und das Bündniß brechen, welches es ſchon mit Frankreich geſchloſſen hatte. Dabei verlor es aber nichts, und England vertrat bei dem Frieden zu Utrecht Portugal ſo gut, daß Frankreich ſeine Anſprüche auf die Länder des Nordkaps und die Souverainität des Amazonen-Fluſſes, und Spanien auf die Kolonie St. Sagramento Verzicht leiſtete.

Unter Johann V. langer Regierung verſank der Staat in einen beklagenswerthen Zuſtand von Armuth und Ohnmacht, wovon die Bigotterie dieſes Königes, der ſich im Anfange ſeiner Regierung als einen Freund und Beförderer der Wiſſenſchaften zeigte, die Urſache war. Er erwarb mit unermeßlichen Summen Portugal die nutzloſe Ehre eines Patrarchats, verſchwendete 150 Millionen Cruſaden (125 Millionen Thaler) auf den Bau des Kloſters Mafra und machte endlich den Capuziner Gaſpard von Geova zu ſeinem Finanz-Miniſter, der durch ſeine widerſinnige Verwaltung die Verwirrung der Finanzen vollendete. Der Staat war bei dem Tode des König Johann V. ſeiner Auflöſung nahe.

Sobald König Joſeph den Thron beſtiegen hatte, übertrug er die Staatsverwaltung dem talentvollſten Manne, den er im Umfange ſeines Reichs beſaß, dem Sebaſtian Joſeph Carvalho, Marquis von Pombal. Dieſer Mann verband große Kenntniſſe, einen hellen, ausgebildeten Verſtand und ungewöhnliche Charakterſtärke mit dem regſten Willen, ſeinem Vaterlande zu nützen, und kühn legte er Hand ans Werk, um den in Schmach und Elend verſunkenen Staat zu retten. Er hob den Ackerbau empor, ermunterte den Kunſtfleiß, belebte den Handel, verbeſſerte die Kriegsmacht, nahm den Jeſuiten die Beichtſtühle, und verbot ihnen den Zutritt bei Hofe, brachte Ordnung in die Finanzen,

ſchaffte zahlloſe Mißbräuche ab und unterwarf alle Zweige der Verwaltung einer gänzlichen Reform. Freilich verfuhr er zuweilen etwas deſpotiſch; aber war jemals Deſpotie an ihrer Stelle, ſo war ſie es hier, wo eine verzweiflungsvolle Lage heroiſcher Mittel bedurfte. Leider wurde ſeine wohlthätige Wirkſamkeit durch die ſchreckliche Verwüſtung unterbrochen, die ein Erdbeben anrichtete, welches dem Staate unermeßliche Verluſte verurſachte. Allein in Liſſabon ſtürzten 30,000 Häuſer ein, kamen 30,000 Menſchen um, und wurde ein Reichthum von 570 Millionen Thaler, theils von der Erde verſchlungen, theils von der 60 Fuß über ihre gewöhnliche Höhe ſteigenden Fluth vernichtet. Braga, Coimbra und andere Städte des Reichs wurden von ähnlichen Verwüſtungen betroffen, Setubal aber ging mit allen ſeinen Einwohnern und ſeinen ungeheuren Waaren-Vorräthen gänzlich unter. Pombal bewies ſich bei dieſer Gelegenheit als einen wahrhaft großen Mann, ſtellte dem Unglück Muth und Beſonnenheit entgegen, milderte mit Umſicht die ungeheure Noth des verzweifelnden Volks und war raſtlos thätig, um den, durch dies traurige Ereigniß tief erſchütterten Wohlſtand des Reiches wieder herzuſtellen.

Kaum war dieſes Drangſal in etwas verſchmerzt, als eine Verſchwörung gegen das Leben des Königes ausbrach, aus welcher Gefahr er nur durch ſeine Entſchloſſenheit gerettet wurde. Die Häupter dieſer Verſchwörung, der Herzog von Aveiro und die Marquiſe von Tavora, waren von den Jeſuiten dazu verleitet worden, und zum Gelingen ihres Anſchlages fehlte nur wenig; der König war bereits durch zwei Schüſſe verwundet. Die Verſchwornen wurden alle entdeckt und hingerichtet, die Jeſuiten aber ſämmtlich und für immer aus Portugal vertrieben.

Pombal fuhr mit ſeinen Reformen fort und brachte dadurch den Wohlſtand des Reichs in Aufnahme. Ein von Spanien ungerecht angefangener Krieg, wodurch es Portugal zwingen wollte, ſich mit ihm gegen England zu verbinden, hatte die Beſchleunigung der Regenerirung der Portugieſiſchen Kriegsmacht, unter der Leitung des talentvollen Grafen von Schaumburg-Lippe, zur Folge. Der Friede zu Fontainebleau machte dieſem kurzen Kriege ein Ende. Als Spanien ſich darauf weigerte, den Friedensbedingungen zu Folge, Almeida und St. Sagramento auszuliefern, ließ Pombal eine Flotte auslaufen und St. Catharina und St. Sagramento wegnehmen. Er trat aber vom Schauplatz ab, ehe dieſe Händel durch den Traktat von Ildefonſe geſchlichtet wurden, gemäß dem Portugal St. Sagramento und die Inſeln Arnobon und Fernando da Po in Afrika abtrat, dagegen aber St. Catharina behielt.

Dem erfolgvollen Bemühen Pombals, Portugal groß und glücklich zu machen, ſetzte der Tod Joſephs plötzlich ein Ziel. Seine Tochter und Nachfolgerin Maria Franciska Iſabella überließ ſich, ſo wie ihr Gemahl Peter, der Leitung ränkevoller Exjeſuiten, und Pombal wurde entlaſſen. Er übergab der Königin einen wohlgeordneten Staat und einen Schatz von 78 Millionen Cruſaden; dennoch entging er den unedelſten Neckereien nicht und hatte den Schmerz zu ſehen, daß alle ſeine wohlthätigen Reformen abgeſchafft und die alten verderblichen Mißbräuche aus Johann V. Zeiten wieder hergeſtellt wurden. Die Hoffnung einer

glücklichen Zukunft war für Portugal abermals verſchwunden, die Mißbräuche in der Verwaltung, und daher Verwirrungen und Verlegenheiten, nahmen überhand, die Erwerbquellen floſſen immer ſparſamer, oder verſiegten ganz, und der Staat ſank nach und nach in den Zuſtand von Kraſtloſigkeit zurück, woraus der große Pombal ihn geriſſen hatte.

Als nach dem Tode ihres Gemahls die Königin gemüthskrank wurde, übernahm der Kronprinz Johann die Regierung, doch ließ er ſich erſt mehrere Jahre darauf zum ſouverainen Reichs-Regenten ernennen. Er gab ſich ganz dem Britiſchen Einfluß hin, erklärte, von England dazu vermocht, der franzöſiſchen Republik den Krieg und ließ ſeine Truppen zu den ſpaniſchen ſtoßen. An dem Frieden, den Frankreich zu Baſel mit Spanien ſchloß, nahm Portugal keinen Theil, aber es verübte auch keine Feindſeligkeiten gegen Frankreich, außer daß es auf eine kurze Zeit ſeine Flotte mit der Engliſchen vereinigte, jedoch ohne etwas zu unternehmen. Auf Frankreichs Veranlaſſung erklärte Spanien Portugal den Krieg und letzteres, zu keiner Gegenwehr gerüſtet, erbot ſich vergeblich, den Engländern ſeine Häfen zu verſchließen. Der Friede zu Badajoz machte dem Vordringen der Spanier, die bereits die Provinz Alentejo erobert hatten, ein Ende, die Stadt Olivenza, mit ihrem Gebiet, wurde Spanien zu Theil. Der Frieden mit Frankreich wurde durch die Abtretung eines Striches von Guiana erkauft, wornach der Karapanatuba der Grenzfluß zwiſchen dem Portugieſiſchen und Franzöſiſchen Guiana wurde. Dieſe Abtretung wurde im Traktat von Madrid feſtgeſetzt.

Als der Krieg zwiſchen Frankreich und England wieder ausbrach, erkaufte ſich zwar Portugal durch Preußens und Rußlands Vermittelung die Neutralität mit einer Summe von 16 Millionen Franken, doch hatte es dadurch nur eine kurze Ruhe gewonnen; denn Napoleon verlangte, gemäß dem bekannten Sperr-Mandat, (Berlin den 21. November 1806) daß Portugal ſeine Häfen den Engländern verſchließen ſollte, da aber dieſe für den Fall mit Wegnahme aller Kolonien drohten, ſo weigerte ſich der Prinz-Regent, der Anforderung Frankreichs zu entſprechen. Napoleon beſchloß nun Portugals Vertheilung, die auch wirklich durch den Traktat von Fontainebleau feſtgeſetzt, und darauf zur Eroberung dieſes Reichs geſchritten wurde. Außer Stande, ſich gegen Frankreich und Spanien zu vertheidigen, ſchiffte der Prinz-Regent ſich mit ſeinem Hofe und ſeinen Schätzen nach Braſilien ein, ſegelte unter Britiſcher Bedeckung dahin ab und wählte Rio Janeiro zu ſeiner Reſidenz. Schon den Tag nach ſeiner Abreiſe rückte Junot in Liſſabon ein und nahm Portugal für Frankreich in Beſitz.

Aber bald ſtanden, dem Beiſpiele Spaniens folgend, die Portugieſen gegen ihre Unterdrücker auf; zu ihrem Beiſtande landete Wellesly mit Britiſchen Truppen, es bildete ſich zu Oporto eine Junta, die den Aufſtand leitete, und im Kurzen wurden die Franzoſen von allen Seiten angegriffen. Nach mehreren blutigen Kämpfen kam es bei Vimiera zur entſcheidenden Schlacht, in welcher die Franzoſen eine gänzliche Niederlage erlitten und, zu Folge der Kapitulation von Cintra, zwiſchen Dalrymple und Junot, ganz Portugal räumen mußten. Im folgenden Jahre griff Soult, nachdem er den General Moore geſchlagen und zur

Einſchiffung gezwungen hatte, Portugal abermals an, brachte den Portugieſen eine Niederlage bei, wurde aber dagegen vom General Wellesly, der eine Truppen-Verſtärkung erhalten hatte, zum Rückzuge gezwungen. Nunmehr wurde der Krieg auf ſpaniſchem Boden geführt, woſelbſt die Portugieſiſchen Truppen einen ehrenvollen Theil am Kampfe nahmen.

Unterdeſſen leitete der General Beresford die innern Angelegenheiten von Portugal, welches die Engländer nunmehr wie eine ihnen gehörige Kolonie behandelten. Durch den Fall Napoleons wurde Portugals Beſitz dem Hauſe Braganza aufs Neue geſichert, und die Engländer boten dem Prinz-Regenten den Schutz ihrer Flotte zur Rückkehr nach Europa an. Dieſer aber erklärte, daß er ihres Schutzes nicht bedürfe, und daß er überhaupt nicht nach Europa zurückkehren wolle, und erhob Braſilien zu einem Königreich.

Der Prinz-Regent zeigte viel guten Willen, ſeine Völker zu beglücken, und ſein talentvoller Miniſter Graf Arcos unterſtützte ihn wacker in dieſer Abſicht. Die Inquiſition in Goa wurde aufgehoben, der Handel frei gegeben, allen Religions-Partheien freier Gottesdienſt geſtattet und alles Mögliche zur Aufnahme des neuen Königreichs gethan. Als die blödſinnige Königin ſtarb, beſtieg der Prinz unter dem Namen Johann VI. den Thron.

Portugal vortheilte wenig von der guten Regierung des Königes; denn es befand ſich noch immer in der Abhängigkeit Englands, verarmte durch die baaren Geldſendungen nach Braſilien und wurde in Hinſicht der Juſtiz gänzlich vernachläſſiget. Um den Staat von dem Joche der Engländer zu befreien und die Verfaſſung zu verbeſſern, verſchwor ſich der berühmte Staatsmann und Feldherr Freire d' Andrade mit noch 12 andern Perſonen. Die Verſchwörung ward aber vor dem Ausbruche entdeckt, und die Verſchwornen wurden mit dem Tode beſtraft.

Während dem hatten ſich zwiſchen Portugal und Spanien Zwiſtigkeiten erhoben, da dieſes ſich weigerte dem Pariſer Frieden gemäß Olivenza zurück zu geben. Um ſich dafür zu entſchädigen, ließ König Johann durch den General Lecor Monte Video am Plataflusse beſetzen, und vergebens waren die Europäiſchen Höfe bemüht, dieſe Uneinigkeiten, die jedoch zu keinem offenbaren Kriege gediehen, zu ſchlichten. Eine Empörung, die in Fernambuc ausbrach, wurde gedämpft. Die Juden erhielten auf Päpſtliche Fürſprache in Braſilien und in Portugal Duldung; dagegen wurde die Freimaurerei bei Todesſtrafe verboten.

Der Druck und die Schmach ihres Vaterlandes in der Britiſchen Abhängigkeit war endlich den Portugieſen ſo unerträglich geworden, daß der einſtimmige Wunſch, eine Aenderung der Dinge zu bewirken, ins Leben trat. Ein Aufſtand, an deſſen Spitze der Oberſte Sepulvedo ſich befand, und bei dem Militair- und Civil-Behörden im Einklange handelten, brach in Oporto aus; es wurde die Konſtitution der Cortes proklamirt und das Reich für eine konſtitutionelle Monarchie erklärt, die bei dem Hauſe Braganza erblich ſeyn ſoll. Sobald dieſe Revolution organiſirt war, brach das konſtitutionelle Militair nach Liſſabon auf, entſetzte daſelbſt die Engliſch-Portugieſiſche Regierungs-Commiſſion und richtete dagegen eine proviſoriſche Regierungs-Junta ein. Die Provinzen gaben unweigerlich ihre Zuſtimmung

zur Veränderung der Verfaſſung. Die Cortes wurden zuſammenberufen; ſie beſchworen die Konſtitution und überſandten ſie dann dem Könige zur Annahme und Beſtätigung. Die Britiſchen Truppen wurden außer Thätigkeit geſetzt und nach England eingeſchifft, und dadurch erreichte der Einfluß von Großbritannien auf die Angelegenheiten Portugals ſein Ende. Der König nahm die Konſtitution nach einigem Weigern an und kehrte, nachdem er den Kronprinzen zum Statthalter ernannt hatte, nach Liſſabon zurück, wo er die Konſtitution der Cortes beſtätigte und beſchwor. Da dieſe Revolution das Reich in keine Partheiungen zerſpaltete, ſondern das Volk, jedoch mit Ausnahme der Geiſtlichkeit, ſich beinahe einſtimmig dafür entſchieden hat, ſo dürfte ſie ſich befeſtigen und dem Reiche die Selbſtſtändigkeit wieder ertheilen, wozu es durch die moraliſche Kraft ſeiner Bewohner berufen zu ſeyn ſcheint, und dann wird auch die Losreißung Braſiliens vom Mutterlande, die wohl nicht mehr rückgängig gemacht werden kann, kein Unglück für Portugal ſeyn.

## Chronologiſche Ueberſicht der Geſchichte von Portugal.

### I. Zeitraum. Von 900 Jahr vor bis 400 Jahr nach Chriſti Geburt.

#### Vor Chriſti Geburt.

900. Die Kelten unterjochen die Iberiſchen Luſitanier, ſetzen ſich als Artabrer und Keltiker in Luſitanien feſt und erbauen, der Sage nach, Coimbra und mehrere Städte.

800. Die Phönizier in Luſitanien.

754. Die Karthaginenſer zum erſtenmal in Luſitanien.

230. Kriege der Karthaginenſer mit den Luſitaniern.

216. Die Luſitanier, Bundengenoſſen der Karthaginenſer, in der Schlacht bei Cannä.

166 — 152. Viriath der Jüngere, Feldherr der freien Luſitanier, vertheidigt die Unabhängigkeit ſeines Volkes gegen die Römer und verheert Spanien am Ebro und Tajo.

155. Viriath ſchlägt den Manlius Calpurnius und Lucius Mummius.

152. Nach einer erlittenen Niederlage, ſchlägt und zerſtreut Viriath das Heer des Prätor Sergius Sulpicius Galba.

— Galba läßt das Heer der Luſitanier hinterliſtig niedermetzeln.

150. Viriath überwindet den C. Vettilius.

149. C. Plautius zweimal von Viriath geſchlagen.

148. Claudius Unimanus aufs Haupt geſchlagen.

147. Viriath beſiegt den C. Nigidius Figulus.

145. Q. Fabius Maximus Aemilianus überwindet den Viriath.

144. Viriath beſiegt den Q. Pompejus, wird aber im folgenden Jahr von Q. Fabius Servilianus geſchlagen, der ihn, als er ihn nicht unterwerfen kann, (142) zum Freunde und Bundesgenoſſen der Römer annimmt.

141. Q. Servilius Cäpio läßt den Viriath meuchelmorden.

99. C. Cornelius Dolabella ſiegt über die Luſitanier.

82 — 73. Sertorius ſtellt ſich an die Spitze der Luſitanier und bekriegt die Römer.

73. Perpenna läßt den Sertorius meuchelmorden.
— Pompejus der Große ſchlägt den Perpenna und unterwirft die Luſitanier, die ſich doch bald darauf empören.
59 J. Cäſar ſiegreich in Luſitanien.
21 — 16. Luſitanien unter Auguſt von Agrippa bekriegt und zur Römiſchen Provinz gemacht.
15. Luſitanien bis an den Duero mit Hispania ulterior, die Provinz Entre Minho o Duero mit Hispania citerior vereinigt.

## Nach Chriſti Geburt.

330. Conſtantin der Große theilt Spanien in 7 Provinzen, von denen Luſitanien eine iſt.

## II. Zeitraum. Von 400 bis 1109.

400. Die Alanen laſſen ſich in Luſitanien nieder.
440. Die Sveven beſiegen die Alanen und beherrſchen Luſitanien.
444 — 446. Rechila bekriegt die Römer.
448. Rechila †. Rechiar, König der Sveven.
456. Der Gothenkönig Theodorich II. überwindet und tödtet den Rechiar.
459. Maldras, König der Sveven †.
464. Friunarias König der Sveven †. Mit ihm endigt das Geſchlecht des nach Luſitanien gekommenen Königsſtammes.
584. Der Weſtgothen König Leovegild macht dem Svevenreiche in Luſitanien ein Ende.
— bis 714. Luſitanien zum Weſtgothiſchen Reiche gehörig.
711. Die Gothen am Guadalate von den Arabern geſchlagen.
714. Die Araber im Beſitz von ganz Luſitanien.
770. Eroberungen der Chriſten in Luſitanien.
1044. Erſtürmung von Viſeo und Einnahme von Coimbra durch die Caſtilier.
1045. Cale befeſtigt. Portus Cale. Portugal.
1058. Ferdinands von Leon und Caſtilien ſiegreiche Feldzüge in Portugal.
1095. Heinrich von Burgund mit Portugal belehnt.

## III. Zeitraum. Von 1109 bis 1580.

1109 — 1112. Heinrich erblicher Graf von Portugal und Stifter der Burgundiſchen Regentenlinie.
1112. Heinrich † vor Aſtorgas.
— bis 1185. Alphons I., der Ueberwinder.
1128. Alphons entzieht ſich der Vormundſchaft ſeiner Mutter Thereſie und ſchlägt den ihr zur Hilfe gezogenen K. Alphons Ramo von Caſtilien bei Valdives.
1130. Thereſie †.
1139. Schlacht bei Ourique, den 24 Juli. Alphons auf dem Schlachtfelde zum Könige ausgerufen.
1142. Alphons erhebt Portugal zum Königreich und giebt ihm eine Verfaſſung.
1144. Portugal ein Lehn des Päpſtlichen Stuhles.
1146. Stiftung des Ritterorden von Avis.

1147. Liſſabon mit Hilfe der Niederländer den Mauren entriſſen.
1158. Krieg zwiſchen Portugal und Leon.
1166. Evora den Mauren entriſſen.
1176. Schlacht bei Santaren. Alphons gegen die Araber.
1181. Portugal von Papſt Alexander III. als Königreich beſtätigt.
— Reichstag zu Lamego. Erbfolge und Reichsgeſetze.
1185. König Alphons I. †.
— bis 1211. König Sancho I., der Bevölkerer.
1188. Silves mit Hilfe der Niederländer und Dänen den Mauren abgewonnen.
— Sancho bevölkert mit Ausländern das von Hunger und Peſt verheerte Reich.
1210. Zwiſt des Königes mit der Geiſtlichkeit.
1211. König Sancho † Ende März.
— bis 1223. König Alphons II., der Dicke,
1216. Streit des Königes mit ſeinen Schweſtern geſchlichtet.
1217. Alcazar da Sol mit Hilfe Deutſcher Kreuzfahrer erobert.
1223. König Alphons II. † den 25. März.
— bis 1245. König Sancho II., der Kuttenträger.
1245. Streitigkeiten mit der Geiſtlichkeit und Unzufriedenheit des Volkes veranlaſſen die Entſetzung des Königes. † 1248.
1248 bis 1279. König Alphons III., der Wiederherſteller.
1249. Faro erobert.
1251. Algarbien und ein Theil von Andaluſien erobert.
1253. Alphons unterwirft Algarbien der Lehushoheit von Caſtilien.
1258. Portugal mit dem Interdict belegt.
1264. Grenzberichtigung mit Caſtilien.
1268 bis 1277. Streitigkeiten des Königes mit der Geiſtlichkeit.
1269. Caſtilien erläßt Portugal der Lehenspflicht wegen Algarbien.
1279. König Alphons † den 16. Februar.
— bis 1325. K. Dionyſius der Gerechte, der Anbauer.
1289. Beilegung der Streitigkeiten mit der Geiſtlichkeit.
1290. Die Univerſität zu Liſſabon geſtiftet.
1296. Der Erbfolgeſtreit mit Caſtilien wird geſchlichtet.
1299. Alphons, des Königs Bruder, empört ſich und wird unterworfen.
1308. Verlegung der Univerſität von Liſſabon nach Coimbra.
— Aufblühen der Dichtkunſt in Portugal. Dichter: der König, Martinez de Reſende, Vasko Lobeira (deſſen Amadis von Gallien) Alonzo Sanchez von Albuquerque, Pedro von Barzellos; letzterer auch Geſchichtſchreiber.
1319. Stiftung des Ordens der Ritter Chriſti, den 14. März.
1320. Empörung des Kronprinzen Alphons.
1322. Treffen bei Coimbra zwiſchen Vater und Sohn. Beilegung des Zwiſtes.
1323. Neue Streitigkeiten und Schlichtung derſelben.
1325. König Dionyſius † den 7. Januar.
— bis 1357. König Alphons, der Kühne.
1335 — 1340. Krieg mit Caſtilien.

1340. Schlacht bei Tariffa.
1355. Ignez de Caſtro ermordet.
1357. König Alphons † den 12. Mai.
— bis 1367. König Peter der Strenge.
1360. Die Mörder der Ignez martervoll hingerichtet.
1362. Ignez Leiche gekrönt.
1367. König Peter †.
— bis 1383. König Ferdinand, der Zierliche.
1369. Ferdinand macht Anſprüche an den Thron von Caſtilien gegen Heinrich dem Unächten.
1370. Heinrich fällt in Portugal ein und ſchlägt die Portugieſen zu Land und Meer.
1371. Friede mit Caſtilien.
1373. Abermaliger unglücklicher Krieg mit Caſtilien und Friede.
1381 u. 1382. Dritter unglücklicher Krieg mit Caſtilien, im Bunde mit den Engländern.
1383. Die Infantin Beatrix an König Johann von Caſtilien vermählt.
— König Ferdinand † den 22. October.
1384. Der Großmeiſter Johann wird Regent.
— Der Großmeiſter ſchlägt den angebotenen Vergleich des Königes von Caſtilien aus.
1385 bis 1433. König Johann I., der Unächte.
— Schlacht bei Aljubarrota. Pereira.
— Krieg mit Caſtilien bis 1411.
1390. Waffenſtillſtand mit Caſtilien auf 10 Jahr.
1411. Friede mit Caſtilien.
1415. Eroberung von Ceuta.
1418. Porto-ſanto durch Gonzalez Zarco entdeckt.
1419 u. 1420. Triſtam Vaz und Bartholomäus Pereſtrello entdecken Madeira und einige der Acoren, durch Unterſtützung Heinrich des Seefahrers.
1432. Cabral entdeckt die übrigen Azoriſchen Inſeln.
1433. König Johann I. † an der Peſt den 11. Auguſt.
— bis 1438. König Eduard.
— Erſte Auffindung der Küſte von Guinea durch Gilianez.
— Fünfjährige Peſt.
1437. Unglücklicher Kriegeszug nach Afrika.
— Der Infant Ferdinand (der ſtandhafte Prinz des Calderon) in Mauriſcher Gefangenſchaft; † 1443 den 5. Juni.
1438. König Eduard † an der Peſt.
— bis 1481. König Alphons V.
— Papſt Eugen IV. ſchenkt den Portugieſen die von ihnen gemachten Entdeckungen.
1440. Nuno Triſtan entdeckt das Capo Blanco.
1442. Die erſten Neger in Liſſabon.
1444. Ludwig Cadamaſto entdeckt den Gambia.
1445. Juan Fernandez entdeckt den Senegal.
1449. Die Inſeln des grünen Vorgeberges beſucht.
— Feldzug des Königes gegen Herzog Peter von Coimbra.
1452, 1454 u. 1455. Beſtätigungen der Päpſtlichen Schenkung.
— Entdeckung der Inſel Arguin.
1458. Feldzug in Afrika. Eroberung von Alcazar.
— Cruſaden, wegen des Kreuzzuges ſo genannt.

1462. Die Küſte von Guinea entdeckt durch Cintra.
1463. Heinrich der Seefahrer †.
1469. Privilegirte Handelsgeſellſchaft für Guinea.
1471. Arzila und Tanger in Afrika erobert.
— Die Portugieſen paſſiren die Linie. — St. Thomas und Annobon entdeckt.
1475. Krieg mit Caſtilien. Vermählung des Kronprinzen mit Johanna, der Erbin von Caſtilien.
1476. Schlacht bei Toro.
— bis 1478. Der König reiſet nach Frankreich und Burgund.
1479. Friede mit Caſtilien.
— Johanna von Caſtilien (Bertrandilla) geht ins Kloſter.
1480. Canaria erobert.
1481. König Alphons V. † den 28. Auguſt an der Peſt.
— bis 1495. König Johann II.
— Päpſtliche Schenkung der Entdeckungen jenſeits des Cap Bajador.
1482. Niederlaſſung der Portugieſen in Angola und Gründung des Forts St. Georg del Mina.
1483. Der Herzog von Braganza wegen einer Verſchwörung enthauptet, den 23. Juni.
— Der Herzog von Viſeo vom Könige erſtochen.
— Die aus Spanien verjagten Juden werden aufgenommen.
1434. Diego Cain entdeckt Benin und Congo.
1485. Martin Beheim, ein Deutſcher, Miterfinder des See⸗aſtrolabiums, zum Ritter geſchlagen.
1486. Bartholomäus Diaz entdeckt das Vorgbirge der guten Hoffnung.
1487. Peter Covillan und Alphons von Paiva auf Entdeckungen ausgeſandt. Erſterer beſucht Cananor, Calecut, Goa, Ormus und Abiſſinien; letzterer ſtirbt daſelbſt.
1491. Palma erobert; Teneriffa 1494.
— Der Kronprinz Alphons † den 13. Juli.
1495. König Johann II. † im November.
— bis 1521. König Emanuel.
— St. Thomas entdeckt.
1497. Große Juden⸗Verfolgung.
— den 9. Juli ſegelt Vasko de Gama ab, um den See⸗weg nach Oſtindien aufzufinden, entdeckt Mozambique, landet in Calecut (d. 19. Mai 1498.), kehrt nach Portugal zurück 1499.
1498. König Emanuel und ſeine Gemahlin Iſabella zu Erben von Caſtilien und Aragonien erklärt.
— Iſabella †.
1500. Der Kronprinz Michel †.
— Peter Alvarez Cabral entdeckt Braſilien und Isle de France (Azerno Inſel).
1501. Braſilien von Amerigo Vespucci für Portugal in Beſitz genommen.
1502. Vasko de Gama's zweite Fahrt nach Oſtindien.
1503. Franz und Alphons von Albuquerque ſegeln nach Oſtindien und gründen die erſte Portugieſiſche Feſtung in Cochim, in der Eduard Pacheco Pereira Befehlshaber wird.
1505. Lorenz Almeida entdeckt Ceilon.

1506. Landung in Madagaskar.
1507 bis 1513. Wiederholte Kriegszüge in Afrika.
1509. Malacca entdeckt von Sequeira.
1510. Albuquerque erobert Goa.
1511. Die Molukken von Franz Serrano entdeckt; die Maldiven 1512.
1513 Aden zweimal vergeblich von Albuquerque angegriffen.
— Die Portugieſen in Java.
1514. Friede mit dem König von Calecut.
1515. Ormus erobert.
— Albuquerque † den 16. September.
1517. Ferdinand Perez von Andrada in Canton.
— Emanuel vermählt ſich mit Eleonore von Caſtilien.
1518. Die Portugieſen in Bengalen.
1520. Zu Columbo eine Portugieſiſche Kolonie.
1521. K. Emanuel † den 13. Dezember.
— Goldne Zeit in Portugal.
— bis 1557. K. Johann III.
— Die Portugieſen auf Borneo.
1524. Vasco de Gama wird Unterkönig von Indien und † den 24. Dezember.
1529. Traktat von Saragoſſa wegen der Molukkiſchen Inſeln, den 22. April.
1536. Diu von Nunno da Cunho angelegt.
— Einführung der Inquiſition in Portugal.
1538. Anton Sylveira de Meneſes vertheidigt Diu gegen die Indier.
1542. Die Jeſuiten in Portugal aufgenommen.
— Japan entdeckt.
— Franz Xaver nach Indien.
1546. Tapfere Vertheidigung Dius durch Juan Mascaregnas.
1553. Luis de Camoens nach Oſtindien.
1554. Der Kronprinz † den 2. Januar.
1557. K. Johann III. † den 11. Juni.
— bis 1578. K. Sebaſtian.
1561. Die Königin Catharina übergiebt die vormundſchaftliche Regierung dem Kardinal Heinrich.
1565. Macao an Portugal.
1574. Sebaſtians erſter Zug nach Afrika.
1577. Sebaſtians Zuſammenkunft mit Philipp von Spanien.
1578. Zweiter Kriegszug Sebaſtians nach Afrika, den 24. Juni.
— Der König verliert Schlacht und Leben, den 4. Auguſt bei Alkaſſar quivir.
— bis 1580. K. Heinrich der Kardinal.
1579. Reichstag zu Almerin wegen der Erbfolge.
— Luis de Camoens, Verfaſſer der Luiſade †.
1580. K. Heinrich † den 31. Januar.

## IV. Zeitraum. Von 1580 bis 1640.

1580. Anton der Uneheliche, zum Könige ausgerufen den 24. Juni.
— Schlacht bei Alcantara den 24. Auguſt.
— bis 1598. K. Philipp II. von Spanien, in Portugal der I.
1582. Huldigung zu Tamar den 15. April.

1582. Philipp zieht in Liſſabon ein, den 29. Juni.
— Die Franzöſiſche Flotte vor Santa Cruz geſchlagen.
1583. Die Portugieſen huldigen der Spaniſchen Königslinie, den 26. Januar.
— Kardinal Albrecht von Oeſtreich, Statthalter von Portugal.
— Terceira ergiebt ſich an Spanien den 2. Auguſt.
1585. Eines Webers Sohn tritt als König Sebaſtian auf.
— Matheus Alvarez, zweiter Pſeudo Sebaſtian.
1589. Angriff der Engländer unter Franz Drake auf Portugal.
1594. Der dritte Pſeudo-Sebaſtian.
1595. Die Niederländer fangen nach Oſtindien zu handeln an.
— Verfall des Handels von Portugal unter Spaniſcher Herrſchaft.
— Der Kron-Prätendent Anton † zu Paris den 26. Auguſt.
1598. Der vierte Sebaſtian, vielleicht der rechte, zu Venedig.
— Philipp II. † den 13. September.
— 1621. K. Philipp III., in Portugal der II.
1600. Verbot des Handels mit den Niederländern.
1604. Die Holländer ſetzen ſich auf die Molukken feſt; gründen das Fort Ternate.
1614. Schach Abbas entreißt den Portugieſen das Fort Comoran.
1621. K. Philip III. † den 13. September.
— bis 1640. K. Philip IV., in Portugal der III.
1622. Die Perſer erobern Ormus, den 13. April.
1636. Die Holländer erobern Braſilien.
1637. Del Mina in Afrika von den Holländern erobert.
1639. Die Portugieſen verlieren den Handel in Japan.
1640. Malacca, von den Holländern erobert.
— Eine Verſchwörung der Portugieſen gegen die Spaniſche Regierung bricht aus, den 1. Dezember.

## V. Zeitraum. Von 1640 bis zur gegenwärtigen Zeit.

1640 bis 1656. K. Johann IV. von Braganza.
1641. Eduard, Bruder des Königs, in Regensburg verhaftet und den Spaniern ausgeliefert.
— Verſchwörung gegen den König, entdeckt durch d'Ayamonte.
1642. Händel zwiſchen dem Spaniſchen und Portugieſiſchen Geſandten in Rom.
1645. Krieg mit den Holländern in Weſtindien; in Oſtindien 1651.
1648. St. Angola in Afrika von den Portugieſen erobert.
1649. Portugal verliert Mascate.
1654. Braſilien zurück erobert.
1636. Ceilan an die Holländer verloren.
— K. Johann V. † den 6. November.
— bis 1667. K. Alphons VI.
1659. Portugal im Pyrenäiſchen Frieden von ſeinen Bundesgenoſſen verlaſſen.
1661. Don Juan von Oeſtreich erobert Origuella, Aranches, Alconcel; 1662 Villabuis, Borba, Gerumegna ꝛc.; 1663 Evora und Alcazer do Sol.
— Die Holländer bemächtigen ſich der Stadt Coulan in Oſtindien, 1662 Cranganor und Cananor.

1662. Der König erklärt ſich mündig, und vertraut den Grafen Caſtell Melhor die Verwaltung des Reiches an.
1663. Aufſtand in Liſſabon wegen der Fortſchritte der Spanier.
— Schlacht bei Almexial. Villaflor und Schomberg gegen Don Juan.
1665. Schlacht bei Villa viciosa.
1666. Vermählung des Königs mit Eliſabeth von Nemeurs aus dem Hauſe Savoyen.
1667. Der König wird entſetzt und verhaftet. Don Pedro Regent.
1668. Der Infant Don Pedro vermählt ſich mit der geſchiedenen Königin.
— Friede mit Spanien zu Madrid, den 13. Februar.
1669. Friedenstraktat zu Haag.
1670. Portugal erhält das Recht, einen Kardinal zu ernennen.
1675. Vereitelter Verſuch Frankreichs, K. Alphons wieder auf den Thron zu erheben.
1680. Händel mit Spanien wegen St. Sagramento in Amerika.
1683. K. Alphons VI. †.
— bis 1706. K. Peter II.
1697. Die Streitigkeiten mit den Franzoſen wegen des Amazonenfluſſes.
1698. Entdeckung der Goldbergwerke in Braſilien.
1701. Verbindung mit Frankreich wegen der Spaniſchen Erbfolge.
1703. Portugal tritt dem Bündniß gegen Frankreich bei.
1706. K. Peter II. † den 9. Dezember.
— bis 1750. K. Johann V.
— Waſſerleitung von Alcantara nach Liſſabon, vollendet 1750.
1713. Friede mit Spanien und Frankreich zu Utrecht.
1717. Stiftung des Patriarchats zu Liſſabon.
1720. Gründung der Akademie der Reichsgeſchichte.
1721. Problematiſche Akademie zu Setubal.
1723. Wechſelheirathen zwiſchen den Regentenhäuſern Portugal und Spanien.
— Entdeckung der Diamantgruben in Braſilien.
1729. K. Johann mildert die Strenge der Inquiſition.
1731. Händel mit Rom wegen verweigerter Ertheilung des Kardinalshuts.
1735. Streitigkeit mit Spanien wegen des verletzten Geſandtenrechts.
1737. Vergleich mit Spanien zu Paris den 16. März.
1748. Der Papſt ertheilt dem Könige den Titel: Rex fidelissimus.
1750. K. Johann V. †.
— bis 1777. K. Joſeph.
— Sebaſtian Joſeph Carvalho, Marquis von Pombal, Miniſter.
1755. Erdbeben zu Liſſabon, den 1. November.
1757. Die Jeſuiten verlieren die Beichtvaterſtellen bei Hofe.
1758. Verſchwörung gegen das Leben des Königs, den 3. Septbr.
1759. Die Jeſuiten werden aus Portugal vertrieben.
1760. Der Graf von Schaumburg-Lippe verbeſſert das Kriegsweſen.

1760. Vermählung der Infantin Maria Franziska Iſabella mit ihres Vaters Bruder Don Pedro.
1761. Krieg mit Spanien.
1762. Friede zu Fontainebleau.
1774. Aufhebung der Inquiſition zu Goa.
1777. St. Catharina erobert den 23. Februar, St. Sagramento den 12. Juni.
— König Joſeph †.
— bis 1816. Königin Maria Franziska Iſabella.
— Traktat zu Ildefonſe, den 1 Oktober.
1778. Portugal überläßt Annobon und Po an Spanien.
— Auto da Fe in Liſſabon, den 11. November.
1792. Die Königin wird gemüthskrank, der Prinz von Braſilien Regent.
1793. Bündniß mit Großbritannien, den 26. September. Krieg gegen Frankreich.
1795. Die Portugieſiſchen Truppen kehren aus Spanien zurück.
1796. Portugal erklärt ſich gegen Frankreich neutral.
— Stiftung der Akademie der Wiſſenſchaften.
1797. Friede mit Frankreich.
1799. Der Kronprinz unumſchränkter Regent, den 15. Juli.
— Bündniß mit England und Rußland.
1801. Krieg mit Spanien, den 22. Februar. Friede, den 6. Juni zu Badagoz.
— Friede mit Frankreich zu Madrid, den 29. September.
1803. Subſidien-Traktat mit Frankreich, den 25. Dezember.
1807. Theilungstraktat zu Fontainebleau, den 27. Oktober.
— Einmarſch Junots in Portugal, den 19. November.
— Die Königliche Familie ſchifft ſich nach Braſilien ein, den 29. November.
— Die Franzoſen rücken in Liſſabon ein, den 30. November.
1808. Landung der Königlichen Familie in St. Salvador, den 19. Januar.
— Die Junta in Oporto, den 20. Juni.
— Konvention mit der Ruſſiſchen Flotte, den 3. September.
— Schlacht bei Vimeira, den 21. Auguſt.
— Traktat zu Cintra, den 30. Auguſt.
1809. Uebergabe von Cayenne an Portugal und England, den 12. Januar.
— Bereſford in Oporto, den 11. Mai. Soults Rückzug.
1810. Wellington verwüſtet Portugal.
— Kapitulation von Almeida durch Loiſon, den 27. Auguſt.
— Einnahme von Coimbra durch die Franzoſen, den 30. Aug.
1811. Maſſenas Rückzug aus Portugal, den 3 bis 22 März.
1814. Freie Schifffahrt in Braſilien, den 18. Oktober.
— Decret wegen Niederlaſſung der Fremden in Braſilien, den 25. Oktober.
1815. Die wieder eingeführte Inquiſition in Goa für immer abgeſchafft.
— Braſilien ein Königreich, den 10. Dezember.
1816. K. Maria Franziska Iſabella †, den 20. März.
— König Johann VI.
1817. Monte Video erobert, den 20. Januar.
— Empörung in Fernambuc; unterdrückt den 7. April.

1817. Verſchwörung in Portugal, die Verſchworenen hingerichtet, den 18. Oktober.
— Graf Arkos Miniſter.
— Die Juden erhalten Duldung in Portugal und Braſilien.
1818. Verbot der Freimaurerei, den 30. März.
1820. Revolution in Oporto, den 24. Auguſt.
— Zuſammenberufung der Cortes, den 1. September.
— Vereinigung der Junten zu Oporto und Liſſabon, den 2. September.
— Erklärung des Königs, den 27. Oktober.
— Neue Conſtitution in Portugal, den 15. September.
1821. Verſammlung der Cortes in Liſſabon mit Königlicher Genehmigung, den 6. Januar.
— Revolution in Braſilien, den 1. Januar.
— Der König kehrt nach Europa zurück; der Kronprinz bleibt, als Statthalter von Braſilien.
— Einſchränkung der kirchlichen Gewalt und Einkünfte. Aufhebung der Klöſter. Verbannung des Patriarchen. — Zoll-Mandat.
1822. Einführung der Geſchwornen-Gerichte.
— Braſilien erklärt ſich für unabhängig, den 6. Auguſt; Kaiſerthum, unter Don Pedro I., den 25. September.
— Off- und Defenſiv-Bündniß zwiſchen Portugal und Spanien.
— Die Königin weigert ſich, die Conſtitution zu beſchwören, und ſoll deshalb das Reich verlaſſen.
1823. Frankreich erklärt, ſich in Portugals Verfaſſungs-Angelegenheiten nicht miſchen zu wollen.
— Aufſtand des Grafen d'Amarante gegen die Conſtitution.
— Rüſtungen zur Unterdrückung des Aufruhrs und zur Vertheidigung des Reichs.

# Geſchichte von Spanien.

## I. Abſchnitt. Von den früheſten Nachrichten über Spanien bis auf den Einbruch der nordiſchen Völker. Von 1000 Jahr vor, bis 408 Jahr nach Chriſti Geburt.

Wie in Portugal, ſo auch in Spanien, wurden die von den Geſchichtſchreibern als die Urbewohner genannten Kyneten und Tarteſſer von den Iberiern überwältigt, die ſich in Spanien niederließen und in folgende, von einander unabhängige, Volksſtämme zerſpalteten, als: im Weſten die Luſitanier, Karpetaner, Kallaiker und Vakkäer; im Norden die Aſturer, Kantabrer und Vaskoner; im Oſten die Ilergeten, Jakketaner, Ilerkaoner, Edetaner und Konteſtaner; im Süden die Aretaner, Turdetaner, Turduler, Baſtitaner und Baſtuler; in der Mitte des Landes die Autrigoner und Olkader.

Dieſe Völker ſtanden unſtreitig noch auf einer niedrigen Stufe der Kultur und gaben der Geſchichte keine Veranlaſſung, ihrer Thaten zu erwähnen. Civiliſirter als ſie waren die Kelten, die über die Pyrenäen in die Halbinſel eindrangen, nach langen blutigen Kriegen die Iberiſchen Völker überwältigten, ſich dann mit ihnen vereinigten und wiederum neue Volksſtämme gründeten, als: an der weſtlichen Meeresküſte im Norden die Artabrer; im Süden die Keltiker, die nachmals beide in ein Volk, die Luſitanier, verſchmolzen; in der Mitte der Halbinſel aber die Keltiberer, die ſich in ſechs Stämme theilten, als: die Beroner, die Arevaker, Palendoner, Luſoner, Beller und Dittaner. Ein Beweis ihrer vorgeſchrittenen Kultur war der Erbau mehrerer Städte, als: Koniſtorgis, Merobriga, Ketobriga, Coimbra, Novium und Claudimerium.

Ungefähr um das Jahr 800 v. Ch. landeten des Handels wegen die Phönizier an der Küſte der Halbinſel und legten, wiewohl nicht ohne Widerſpruch der Landesbewohner, die Städte Gades, (Cadix) Karteja, Melleria, Malaga und Abdera (Adra) an; auch einige Griechiſche Staaten gründeten in Spanien Kolonien, wie die Phokäer Emporiä. Bei einem Streite, in den die Phönizier mit den Landesbewohnern wegen Anlegung der Stadt Aſindo geriethen, riefen ſie die Karthager zu Hülfe, wodurch dieſe veranlaßt wurden, die Baleariſchen Inſeln zu erobern und ſich auf dem Feſtlande von Spanien ſelbſt anzuſiedeln. Das reizende Klima und die Fruchtbarkeit, ſo wie die reichen Gold= und Silberbergwerke des Landes, machten die Karthager begierig nach deſſen Beſitz. Doch müſſen ſie lange Zeit hindurch ſich nicht mächtig genug gefühlt haben, die Bewohner deſſelben zu überwinden; denn während mehrerer Jahrhunderte begnügten ſie ſich mit einzelnen Pflanzörtern und mit den Vortheilen, die ſie

aus dem Handel mit den Spaniſchen Völkern zogen. Endlich aber landete Hamilkar mit einer großen Flotte, eroberte das Land Baetica (beinahe die ganze Südküſte der Halbinſel und erbauete die Städte Karthago vetus (Kartha vieja) und Barcinon (Barcelona). Dieſer kühne Feldherr kämpfte zehn Jahre lang glücklich gegen die Spaniſchen Völker und drang bis zum Ebro vor, dann aber wurde er von den Baſtitanern geſchlagen und ertrank auf der Flucht. Ihn erſetzte der ſo tapfere als kluge Asdrubal, der Karthago nova (Karthagena) — ſpäter ſtets der Karthager Hauptwaffenplatz — gründete, und mit den Römern einen Vertrag ſchloß, nach welchem weder die Römer noch die Karthager den Ebro überſchreiten ſollten. Als er durch Meuchelmord gefallen war, erhielt ſein Schwager Hannibal den Oberbefehl über das Heer der Karthager in Spanien.

Wenn auch Hannibal nicht ſchon als Knabe an dem Altare den Römern einen ewigen Haß geſchworen hätte, ſo würde ihn doch ihr hinterliſtes Betragen zu einem Kriege gegen ſie gereizt haben; denn dieſe, neidiſch auf die Reichthümer und die Krieger, die Karthago aus Spanien zog, wiegelten die Völker und die Griechiſchen Pflanzſtädte auf der Halbinſel gegen die Karthager auf, erklärten ſie für ihre Bundesgenoſſen und unterſtützten ſie. Hannibal bekämpfte die empörten Völker und Städte und beſtrafte ſie mit grauſamer Strenge, wovon Sagunt ein furchtbares Beiſpiel giebt; dann aber ging er über den Ebro, durchzog die Römiſchen Provinzen verheerend, überſtieg mit ſeinem Heere die Alpen und machte Rom zittern. Doch während er in Italien ſiegte, wurden die Karthager und ihre Verbündeten in Spanien geſchlagen. Cornelius und Publius Scipio ſiegten in mehreren Schlachten zu Waſſer und zu Lande, und obgleich die Römiſchen Heere auch Niederlagen erlitten, und ſogar ihre beiden Feldherren auf dem Schlachtfelde blieben, ſo ſtellten doch Lucius Martius und P. Scipio die Römiſche Macht in Spanien wieder her, machten den Gegnern mehrere ihrer Bundesgenoſſen abwendig und gewannen immer mehr Land, bis endlich die Karthager auf den Beſitz von Cadix und Atapa beſchränkt wurden, und in dem Frieden mit Rom auch dieſe beiden Städte und mit ihnen ganz Spanien für immer abtreten mußten.

Mit dieſer Abtretung wurden die Römer aber noch keineswegs Herren von Spanien; denn ſie verſchmäheten es, die Spaniſchen Völker, wie die Karthager es gethan hatten, im Beſitz ihrer bürgerlichen Einrichtungen zu laſſen, und nur als Bundesgenoſſen Nutzen von ihnen zu ziehen; ſie wollten vielmehr in Spanien nur Unterthanen haben, und dazu fühlten ſich die Bewohner der Halbinſel zu ſtark und zu edel. Wenn es den Römern gelang, eines dieſer Völker zu unterjochen, ſo brachten ſie es bald durch unklugen Zwang zu ungewohnten Formen des Rechts und der Sitten, durch Habſucht und Grauſamkeit zur Verzweiflung; es empörte ſich, und nur durch lange blutige Kämpfe gelang es ihnen, es wieder zum Gehorſam zu bringen, der doch nicht ſelten mehr ein ſcheinbarer, als wirklicher war. Hundert und fünf und achtzig Jahre kämpften die Römer beinahe ununterbrochen, bis ſie dieſe wackern Völker überwältigt hatten. Häufig mußten die Welteroberer in ſchimpflicher Flucht ihre Rettung ſuchen, nicht ſelten wurden ihnen große Heere vernichtet, die tapferſten Feldherren überwunden und

als ſie endlich, mehr durch grauſame, von ſchmählicher Hinterliſt unterſtützte Vertilgung, als im offnen Waffenkampfe die Unterwerfung ſcheinbar vollendet hatten, da blieben in den Aſturiſchen Gebirgen doch noch viele freiheitsliebende Einwohner übrig, die ſich nie zum Tribut verſtanden, und, von der Oertlichkeit ihrer Wohnorte begünſtigt, nie beſiegt werden konnten.

In dieſem langen blutigen Freiheitskampfe macht der Krieg mit den Luſitaniern unter Viriath (ſ. Portugal), die Einwohner von Numantia, der Kampf der aufgeſtandenen Völker unter der Anführung des Sertorius und der Krieg mit den Kalliakern Epoche. Die Numantier vernichteten mehrmals große Römiſche Heere, überwanden die tapferſten Römiſchen Feldherren und keiner wollte es mehr wagen, gegen ſie zu fechten. Und als endlich Karthagos Zerſtörer, Corn. Scipio, von dem Numidier Jugurta unterſtützt, dahin gelangte, die Stadt zu belagern, und als die hochherzigen Bewohner dem Hunger unterliegen mußten, da weihete ſich die Mehrzahl derſelben mit Weibern und Kindern dem freiwilligen Tode, und den übermüthigen Siegern fiel nur eine winzige Schaar Halbverhungerter in die Hände, um damit ihren prahlenden Triumphzug zu ſchmücken. Sertorius, der die Luſitanier, die Segednier und mißvergnügte Römer unter ſeinen Fahnen verſammelte, war den Römern unbeſiegbar, und würde ſie wahrſcheinlich ganz von der Halbinſel vertrieben und einen unabhängigen Staat gegründet haben, wenn er nicht durch ſchmählichen Verrath gefallen wäre. Pompejus der Große und Julius Cäſar mußten ihre beſten Streitkräfte aufwenden, um einige Spaniſche Völker zu unterjochen, und doch konnten ſie dieſes nur mit Hülfe Spaniſcher Krieger bewirken. Die Kalliaker ermordeten einander ſelbſt, als ſie die Hoffnung verloren hatten, der Uebermacht der Römer länger zu widerſtehen, und als endlich die Römer unter Auguſt die letzten kämpfenden Spanier, die Kantabrer, überwunden hatten, da hielten die Weltbeherrſcher den Beſitz des eroberten Gebiets nicht eher für geſichert, als bis ſie alle waffenfähige Männer dieſes Volksſtammes hatten ermorden laſſen.

So tief und unvertilgbar war das Freiheitsgefühl der Spaniſchen Völker jener Zeit. Und dieſes waren nicht etwa rohe Barbaren, deren genußloſes Leben nur wenigen Werth für ſie hat, ſondern civiliſirte Völker, die in gemauerten, zum Theil prächtigen Städten wohnten, die Gold- und Silberbergwerke bearbeiteten, Handwerke und Künſte trieben, und die vielleicht, was ihre Kultur betraf, nicht ſo gar weit hinter den Römern zurückſtanden. Ihre Geſchichte iſt nur von ihren Feinden geſchrieben worden, und doch reißen ihre Großthaten zur Bewunderung hin; in welchem glänzenden Lichte müßten ſie erſt erſcheinen, wenn ſie einen unpartheiiſchen Geſchichtſchreiber gefunden hätten.

Auguſt ſorgte mit kluger Vorſicht für die Ruhe der Halbinſel. Er hob die ältere Eintheilung des Landes in Hispania citerior und Hispania ulterior auf, und richtete drei Provinzen, Tarracona, Baetica und Luſitania ein. Dieſen ſetzte er Legaten, Proprätoren und Procuratoren vor, und führte die Römiſchen Juſtiz- und Verwaltungsformen ein, die mit Milde gehandhabt, den Frieden im Lande erhielten und die Spanier nach und nach daran gewöhnten, ſich als dem Römiſchen Reiche angehörig zu betrachten. Nach

ihm ſahen alle Imperatoren Spanien für einen der ſchönſten Theile des Römiſchen Reiches an, und behandelten es als ſolchen mit vieler Vorliebe. Die Städte erhielten große Vorrechte, und endlich unter Veſpaſian das Jus latii, die Spanier wurden in Allem den Römern gleich gemacht und es wurde nichts verſäumt, die Halbinſel mit dem übrigen Reiche auf das feſteſte und innigſte zu vereinigen. Aber dazu hatten Roms Beherrſcher auch alle Urſache; denn nicht nur bot ihnen das von der Natur verſchwenderiſch ausgeſtattete Land eine unſägliche Menge edler Metalle und ſchätzbarer Produkte dar, nicht nur lieferte die kraftvolle Bevölkerung ihre beſten Krieger, ſondern dieſer, mit den herrlichſten geiſtigen Talenten begabte Völkerverein der Pyrenäiſchen Halbinſel, gab ihnen viele der berühmteſten Gelehrten und Dichter, als: Seneca, Quintilian, Lucian, Martial; mehrere der beſten Kaiſer; als: Trajan, Hadrian, Theodoſius, und die Bewohner Spaniens wetteiferten in Kunſtfleiß und Gewerbthätigkeit mit den höchſt civiliſirten Völkern des großen Römerreichs.

Als das Chriſtenthum ſich im Römiſchen Reiche verbreitete, fand es auch bald in Spanien Eingang, wo es viele und beſonders geiſtreiche Anhänger erhielt. Spaniens Biſchöfe gehörten zu den feſteſten Säulen der neuen Kirche, und waren die thätigſten Beförderer des Glaubens; und als von unduldſamen Kaiſern Verfolgungen über die Chriſten verhängt wurden, da fanden ſich in Spanien eine Menge Blutzeugen, die ihr Leben willig ihrer Ueberzeugung zum Opfer brachten. Auch Marcions, Mani's und der tiefſinnigen Gnoſis Lehren hatten in Spanien Gedeihen, und ſchwerlich wurde in einem Lande mehr Eifer für geiſtige Erkenntniß gezeigt, ſcharfſichtiger über Glaubenslehren verhandelt und geſtritten als hier.

In politiſcher Hinſicht bieten ſich während der Dauer der Römerherrſchaft in Spanien — einem Zeitraume von mehr als 400 Jahren — wenig denkwürdige Begebenheiten dar. Dieſes Land wurde nach der einmal gemachten Eintheilung wie die andern Römiſchen Provinzen verwaltet, und blieb ſeiner Entlegenheit von dem Mittelpunkte des Reichs und von der Wiege der Völkerwanderung wegen, von den Einfällen und Verwüſtungen der Barbaren-Völker verſchont, als ſchon längſt andere Theile des Reichs davon erſchüttert waren. Conſtantin der Große theilte die Halbinſel in ſieben Provinzen, nämlich: die Baetiſche, Luſitaniſche, Callectiſche, Tarraconiſche, Karthaginenſiſche, Tingitaniſche und die Baleariſche, deren jede durch einen Conſularis oder Präſes regieret wurde. Uebrigens fand in der Verwaltung keine weſentliche Veränderung ſtatt.

## II. Abſchnitt. Von dem Eindringen der Barbaren-Völker in Spanien bis zum Untergange des Weſtgothiſchen Reichs. Von 408 bis 711.

Seitdem der große Weltſtaat Rom der Willkür Einzelner gehorchen mußte, und ſeitdem dieſe Einzelne von den zügelloſen Legionen auf den Kaiſerthron gehoben und davon geſtürzt wurden, wie es ihre Laune gebot, oder ihr Eigennutz erforderte, ſeitdem hatte eine Corruption unter den Römern überhand genommen und das häusliche wie das öffentliche Leben durchdrungen, von den ehe-

maligen republikaniſchen Tugenden war kaum eine Spur mehr übrig geblieben, die ſtolzen Herren der Welt büßten, zu verächtlichen Sklaven niedrer Sinnlichkeit herabgeſunken, mit der moraliſchen Kraft auch die phyſiſche ein, und bald waren ſie nicht mehr im Stande, den wilden Söhnen Aſiatiſcher Steppen und des beeiſten Nordens Widerſtand zu leiſten, die das wankende Reich durch ihr Eindringen erſchütterten. Dem unter ſeiner phyſiſchen Größe erliegenden Staat mehr Feſtigkeit zu geben, theilte Theodoſius denſelben. Doch was ein Mittel zur Erhaltung des Reichs werden ſollte, beſchleunigte nur deſſen Untergang; denn ſtatt daß die beiden Kaiſerthümer mit gemeinſamen Kräften ſich gegen die eindringenden Barbaren hätten vertheidigen ſollen, ſuchten ſie aus kleinlicher Eiferſucht einander ſelbſt Abbruch zu thun, und erleichterten ſo den eindringenden Barbaren-Völkern den Sieg über ſie. Unter dieſen Umſtänden gelang es jedem kühnen Empörer, an der Spitze einiger Legionen ſich über eine oder mehrere Provinzen zum unabhängigen Herrſcher mit dem Kaiſertitel aufzuwerfen, und war er allein dazu zu ſchwach, ſo rief er zu ſeinem Beiſtande die wandernden Volksſtämme herbei, die eine ſolche Gelegenheit zum Beutemachen und beträchtliche Gebiete in wohlangebaueten Ländern zu gewinnen, nie von ſich wieſen.

Ein ſolcher Empörer war Conſtantin, der im Jahr 407 von den Britiſchen Legionen zum Kaiſer ausgerufen wurde und ſich mit Hilfe Vandaliſcher, Albaniſcher und Sveviſcher Schaaren, auch Gallien und Spanien unterwarf. Doch Gerontius, der Statthalter dieſer letztern Provinz, der dem Conſtantin und ſeinem Sohne Conſtanz nicht gehorchen mochte, lockte jene Völker tiefer ins Land und munterte ſie auf, Beſitz davon zu nehmen. Sie folgten dieſem Rufe, verheerten die ganze Halbinſel und theilten ſie dann durch das Loos unter ſich, als ihr unbezweifeltes Eigenthum. Doch ſcheinen ſie den weſtlichen Theil der Halbinſel hinreichend für ſich gefunden zu haben, denn die Sveven beſchränkten ſich auf Gallizien, die Vandalen auf Baetica, nach ihnen auch Andaluſia genannt, und die Alanen auf Luſitanien und Karthagena. Den öſtlichen und mittleren Theil des Landes haben ſie entweder nie in Beſitz genommen, oder ſind doch bald wieder von den Römern und Weſtgothen daraus vertrieben worden.

Die Weſtgothen hatten unter ihrem tapfern Könige Alarich die Römiſchen Provinzen ſiegreich durchzogen, er hatte ſogar Rom erobert und geplündert, und ſeinem Nachfolger Ataulph mußte der Kaiſer die Provinz Aquitanien, im ſüdlichen Gallien, abtreten, wofür er ſich verbindlich machte, die Römer gegen die Anfälle der Nordiſchen Völker zu ſchützen. Ataulph nahm ſeinen Wohnſitz in Toulouſe und eroberte zu ſeinem Reiche auch Catalonien. Er ſowohl, wie ſein Nachfolger Wallia, führte zum Vortheile der Römer Kriege mit den Alanen, Sveven und Vandalen und beſchränkte ihre Grenzen. Dieſe Völker würden von den Gothen gänzlich beſieget worden ſeyn, wenn die Römer nicht einen Frieden zwiſchen den Siegern und Beſiegten vermittelt hätten, da ihnen daran gelegen war, die Gegner der Weſtgothen zu erhalten, um dieſe nicht zu mächtig werden zu laſſen. Dennoch darf Wallia der erſte Begründer des Weſtgothiſchen Reiches in Spanien genannt werden; denn er faßte zuerſt feſten Fuß in dieſem Lande

und wies ſeinem Volke die Bahn an, auf der es ſpäterhin ſo glücklich fortgeſchritten iſt.

Während Wallias Nachfolger, Theodorich I., theils gegen den Afterkaiſer Johann in Spanien, theils gegen die Römer ſelbſt in Gallien kämpfte, bekriegte der Vandalenkönig Gundarich die Sveven und das Römiſche Spanien, und erbeutete auf den Balcariſchen Inſeln unermeßliche Schätze, die daſelbſt von den geflohenen Bewohnern Spaniens und Galliens aufgehäuft waren. Als aber ſein Nachfolger Geiſerich mit der Mehrzahl ſeines Volkes nach Afrika überging, da gelang es den Römern, wieder zu dem theilweiſen Beſitz von Andaluſien, Karthagena und Luſitanien zu gelangen. Doch nur kurze Zeit freueten ſie ſich dieſer leichten Eroberung, die ihnen gar bald von dem Svevenkönige Rechila entriſſen wurde. Auch deſſen Sohn Rechiar war glücklich gegen die Römer, die er in Taraconien bekriegte. Mit nicht wenigerem Erfolg kämpfte er anfangs gegen die Weſtgothen, da dieſe gemeinſchaftlich mit den Römern ihre Streitkräfte gegen die Hunnen aufbieten mußten. Er verheerte beinahe ganz Spanien, ohne Widerſtand zu finden. Doch endlich kehrte Theodorich II., der nach Spanien zurück gekommen war, ſeine Waffen gegen ihn, überwand und tödtete ihn und ließ das Svevenreich, das letzte von den drei eingewanderten Völkern, nur noch in dem Verhältniß der Lehnspflichtigkeit von den Weſtgothen beſtehen.

Der Weſtgothenkönig Theodorich II., verabſcheuenswerth als Brudermörder, war als Regent groß und löblich. Er wurde wiederum von ſeinem Bruder Eurich ermordet, der mit ausgezeichnetem Ruhm regierte. Den Römern entriß er vieles Land in Frankreich, in Spanien beinah alles. Doch mehr wie dadurch, machte er ſich verdient, daß er ſeinem Volke geſchriebene Geſetze gab, und ſowohl für eine unpartheiiſche Rechtspflege, als auch für die Sicherheit des Lebens und Eigenthums ſeiner Gothen ſorgte. Auch veranlaßte er den Biſchof und Geſchichtſchreiber Sidonius Apollonaris, die Geſchichte der Weſtgothen zu ſchreiben. Eurich eroberte, außer einem großen Landgebiet im ſüdlichen Frankreich, auch in Spanien Pampelona, Saragoſſa, Karthagena, Andaluſien und Luſitanien, und gab dadurch zuerſt dem Reiche der Weſtgothen in Spanien Feſtigkeit.

Alarich II. ließ durch ſeinen Kanzler Annianus, wie ſein Vater Eurich, Geſetze zuſammentragen und den Bedürfniſſen des Volkes gemäß ändern; aber er ließ ſie auch in verſtändliches Latein überſetzen, durch eine Ständeverſammlung beſtätigen und dann in Kraft ſetzen. Alarich regierte weiſe; dennoch haßte ihn ein Theil ſeines Volkes, weil er ein Arianer war. Der neubekehrte Frankenkönig Chlodowig, wie alle Convertiten, ein Eiferer für den neuangenommenen Glauben, benutzte dieſe Unzufriedenheit der Weſtgothen, ging mit einem Heere über die Loire und griff den König Alarich bei Vougli an. Er ſiegte, erſchlug den König, eroberte das Land bis Bordeaux und erbeutete in Toulouſe unermeßliche Schätze. Wegen der Königswahl bildeten ſich zwei Partheien; die eine wählte Alarichs natürlichen Sohn Geſalaich, die andere den rechtmäßigen Sohn Amalrich, der aber noch ein Kind war. Der Oſtgothenkönig Theodorich nahm ſich ſeines Enkels Amalrich an, wurde deſſen Vormund und ließ ſeinen Mün=

del durch Theudes, der zugleich die Regierung verwaltete, erziehen. Geſalaich wurde von dem Oſtgothiſchen General Ibbas geſchlagen, gefangen und getödtet. Mit Amalrich, der von den Franken, der ſchlechten Behandlung ſeiner Gemahlin, einer Fränkiſchen Prinzeſſin, wegen, die er zum Arianismus zwingen wollte, bekrieget wurde und auf der Flucht das Leben verlor, ſtarb der alte Weſtgothiſche Königsſtamm aus.

Der Glaubensſtreit, der ſchon zweien Königen das Leben gekoſtet hatte, brachte großes Unheil über die Weſtgothen, die in zwei feindſelige Partheien, die Catholiſchen und Arianer zerſpalteten, ſich mit grenzenloſer Wuth einander anfeindeten und bekämpften. Die Könige Theudes, Theudegiſel und Agila verfolgten ihre Nicht-Arianiſche Unterthanen mit Grauſamkeit, und der letzte verlor deshalb Krone und Leben durch den Empörer Athanagild, der die Oſtrömer nach Spanien rief und mit ihrer Hilfe ſich des Thrones bemächtigte. Die Römer faßten bei dieſem Anlaß Fuß in Spanien und behaupteten ſich in den ſüdlichen Seeſtädten dieſes Landes an funfzig Jahre. — Athanagild war der erſte Weſtgothiſche König, der in Toledo reſidirte.

Nach Athanagilds Tode wurde Liura I., bis dahin Statthalter von Narbonne, zum Könige gewählt, der ſeinen Bruder Leovigild zum Mitregenten annahm. Letzterer, nach ſeines Bruders frühem Tode bald alleiniger König, beruhigte die hadernden Partheien und theilte die Regierung mit ſeinem Sohne Hermenegild. Dieſer, durch ſeine Gemahlin Ingundis zum katholiſchen Glauben bekehrt, fachte die Religionsfehde aufs Neue an und ſtrebte dabei nach dem Alleinbeſitz des Thrones. Vergebens bemühete ſich der König, durch eine Kirchenverſammlung zu Toledo den Frieden wieder herzuſtellen; Geiſtliche und Weiber blieſen das Feuer der Zwietracht unaufhörlich an; es kam zum Kriege, und nur die Hinrichtung des rebelliſchen Sohnes konnte die unſeligen Unruhen endigen, die des Glaubens wegen das Reich zerrütteten.

Während die Weſtgothen ihre Kräfte in Religionsſtreitigkeiten vergeudeten, hatten die Sveven Zeit gewonnen, ſich unabhängig zu machen und, beſonders nachdem ihr König Cariarich zur katholiſchen Kirche übergegangen war, ihre Herrſchaft weiter auszubreiten. Leovigild, der die Gefahr zu würdigen wußte, die ihm von den Sveven drohte, überzog ſie mit Krieg und machte ihrem Reiche für immer ein Ende.

Reccared I., Leovigilds Sohn, einer der weiſeſten und vortrefflichſten der Weſtgothiſchen Könige, endigte die kirchlichen Streitigkeiten dadurch, daß er zum katholiſchen Glaubensbekenntniß übertrat. Aber bei allen ſeinen guten Eigenſchaften legte er den Grund zum Verfall des Reichs dadurch, daß er den katholiſchen Biſchöfen das Recht einräumte, ſich in Regierungs-Angelegenheiten zu miſchen. Uebrigens erwarb er durch die gewonnene Schlacht bei Carraſſone einen immerwährenden Frieden mit den Franken; auch beſiegte er die Vaskoner und die Oſtrömer. Er war der erſte Weſtgothiſche König, der ſich ſalben und krönen ließ. Sein Sohn und Nachfolger Liura II. wurde ſchon nach zweijähriger Regierung von Witerich und dieſer nach ſieben Jahren ebenfalls von einem Meuchelmörder getödtet, und Gundemar erhielt durch des Volkes freie Wahl die Krone. Er regierte nur zwei Jahre, doch ſiegte er in dieſer kurzen Zeit über die Oſtrömer und über die Vaskoner,

ſtellte die verfallene Kirchenzucht her, und behauptete ſtandhaft und glücklich die Rechte des Throns gegen die Anmaßungen der Geiſtlichkeit.

Siſebuth, Gundemars Nachfolger, zeichnete ſich in den Künſten des Krieges und des Friedens gleich rühmlich aus. Er dämpfte einen Aufruhr der Aſturier und Ruconier, vertrieb die Oſtrömer, die er in zwei Schlachten überwand, aus den mehreſten Spaniſchen Seeſtädten, reinigte die Meere von den Seeräubern und eroberte in Afrika Tanger und Ceuta. Den Künſten und Wiſſenſchaften ließ er Schutz und Aufmunterung angedeihen und zeigte ſich thätig für die Civiliſation ſeines Volkes. Daß er die Juden aus ſeinen Ländern vertrieb, wenn ſie nicht Chriſten werden wollten, könnte freilich an ihm getadelt werden; doch bewog ihn nicht ſowohl ſeine perſönliche Unduldſamkeit, als vielmehr die allgemeine Denkart des Zeitalters dazu.

Die Könige Reccared II., Suinthila, Reccared I. Sohn, Siſenand, der ihn und ſeine Familie vertrieb, Chintila und Tulga regierten alle zum Unglück des Staats nur eine kurze Zeit; denn die öftere Erledigung des Thrones gab der Geiſtlichkeit erwünſchte Gelegenheit, ihre Vorrechte zu erweitern, ſich allen öffentlichen Laſten zu entziehen und ſich in Staats-Angelegenheiten zu miſchen, wodurch denn die Königliche Gewalt immer mehr eingeſchränkt, das Reich aber geſchwächt und in Verwirrung gebracht wurde. Chindaswinth, ſchon bejahrt, als er den Thron beſtieg, aber ſeiner Tugenden wegen geachtet, ſchränkte die Vorrechte der Geiſtlichkeit zwar wieder ein, und ernannte auch, ohne ſich um die Einwilligung der Magnaten zu kümmern, ſeinen Sohn Receswinth zum Thronfolger; dieſer aber, der den Frieden liebte, räumte, als er zur Regierung kam, der Kleriſei das wieder ein, was ihr ſein Vater entzogen hatte. Uebrigens war er ein gerechter und guter Fürſt.

Wamba, ein kräftiger, ſelbſtſtändiger und aufgeklärter König, fühlte tief den verderblichen Einfluß der Geiſtlichkeit auf die Angelegenheiten des Staats, und hemmte ihn vorzüglich durch Veränderung und Verkleinerung der biſchöflichen Sprengel; doch dieſe heilſame Maaßregel brachte ihn um den Thron. Ein Verräther, Erwig, von der Geiſtlichkeit begünſtigt, brachte ſeinem Könige einen betäubenden Trank bei, und während der dadurch bewirkten Geiſteszerrüttung ſchor ihm der Erzbiſchof von Toledo die Haare ab, wodurch er, nach den damaligen Begriffen von Schicklichkeit, zur Regierung unfähig wurde. Wamba hatte unter allen Weſtgothiſchen Königen zuerſt eine Sarazeniſche Flotte geſchlagen. Erwig war ein Sklave der Geiſtlichkeit; unter ſeiner Regierung gerieth der Staat in eine Verwirrung, die unter ſeinem beſſern Nachfolger Egiſa durch die herrſchſüchtigen Prälaten noch vermehrt wurde.

Witiza, Egiſas Sohn, der durch ſeine freien Anſichten von den Grenzen der kirchlichen Gewalt weit über ſein Zeitalter hervorragte, hatte Willen und Muth, die mannigfaltigen Mißbräuche, wodurch das Reich zerrüttet wurde, abzuſtellen. Zu ſeiner Zeit war die Sittenloſigkeit in Spanien aufs höchſte geſtiegen; der Adel raubte, weglagerte, mordete; die Kleriſei war allen nur möglichen Laſtern ergeben, die Geſetze hatten alle Achtung verloren, die Willkür war an der Tagsordnung, und Ungehorſam, Wider-

ſetzlichkeit und Empörung gegen die rechtmäßige Regierung gehörten zu den gewöhnlichen Dingen. Dieſem Unheil ſtrebte Witiza entgegen. Er dämpfte die Empörungen, ſtrafte die Aufrührer mit unerbittlicher Strenge, wies die übermüthige Geiſtlichkeit in ihre Schranken zurück und war raſtlos bemüht, Ordnung und Sicherheit im Staate herzuſtellen. Die Sarazenen, die nicht nur ſeine Afrikaniſchen Beſitzungen angriffen, ſondern ſich auch Landungen an der Spaniſchen Küſte erlaubten, züchtigte er, dem Päpſtlichen Stuhle kündigte er den Gehorſam auf, und den Juden wollte er wieder den freien Aufenthalt in ſeinem Reiche geſtatten. Gründe genug, um von der Geiſtlichkeit als ein Tyrann, Ketzer und Böſewicht verſchrieen zu werden; Gründe genug für ſie, um das Volk zum Aufruhr gegen einen König aufzureizen, der zu gut für daſſelbe und für ſein Zeitalter war. Roderich, eines beſtraften Rebellen Sohn, ſtand gegen ihn auf, gewann einen mächtigen Anhang und Witiza ſtarb — ob von den Aufrührern gefangen und geblendet oder nicht, bleibt unausgemacht — ohne die Empörung gedämpft zu haben.

Roderich genoß der Früchte ſeiner Empörung nicht lange; denn Graf Julian und der Erzbiſchof Oppas von Sevilla, dieſer ein Bruder, jener ein Schwager oder Eidam des Königs Witiza, wollten ihn zu Gunſten der Söhne dieſes letztern, Evan und Siſebuth, entthronen und veranlaßten deshalb die Sarazenen zu einem Einfall in Spanien. Dieſe erſchienen anfangs in kleiner Anzahl, um die Aufrichtigkeit ihrer Gothiſchen Freunde zu prüfen, dann aber unter ihrem Feldherrn Tarik (von deſſen erſtem Landungsplatz der Name Gibel Tarik, Gibraltar) mit einer anſehnlichen Macht und ſchlugen die Gothen in mehreren Treffen. Roderich ſammelte nun ein großes Heer und ging ihnen entgegen. Bei Xeres de la Frontera kam es zur Schlacht, die mit einer gänzlichen Niederlage der Gothen endigte und deren Folge der Untergang des Weſtgothiſchen Reiches in Spanien war.

## III. Abſchnitt. Von der Eroberung Spaniens durch die Araber bis zur Vereinigung aller Spaniſchen Staaten. Von 711 bis 1479.

### A. Geſchichte der Araber in Spanien.

Nach der Schlacht bei Xeres de la Frontera, in welcher die Armee der Gothen vernichtet, die Blüthe ihres Adels gefallen, ihr König verſchwunden war, ſtand den Arabern das ganze herrliche Land zur Eroberung offen, und Oppas und Julian leiſteten, von Rachſucht gegen Roderichs Anhänger verblendet, den Siegern auch zur Einnahme der befeſtigten Städte alle mögliche Hilfe. Was Tarik begonnen, das vollendete Muſa, Statthalter von Mauritanien. Die großen Städte wurden nach und nach alle von ihm theils durch Sturm, theils durch Kapitulation eingenommen, und ſtellte ſich auch hie und da ein Haufe Gothen zur Wehr, ſo mußte er doch bald der großen Uebermacht weichen. Auch Theodomir, ein edler Gothe, ein Mann, deſſen Tapferkeit und Erfahrung ihm ſelbſt die Achtung ſeiner Feinde erwarb, und der ſich in den ſüdlichen Provinzen mit ſo viel Muth als Umſicht vertheidigte, ſah ſich genöthigt, den ungleichen Kampf aufzugeben. Nur

allein in den Aſturiſchen Gebirgen fanden die Sieger einen unerwarteten Widerſtand und erlitten zuerſt eine Niederlage. Pelayo, Sohn des Herzog Favilla von Kantabrien, der in der Schlacht bei Xeres große Tapferkeit bewieſen hatte, ſuchte mit Andern von ſeinem Volke Zuflucht in einer weiten Höhle des Gebirgs, und es ſammelten ſich nach und nach immer mehr Flüchtlinge, um in dieſem Verſteck in Freiheit zu leben. Aber ſie wurden entdeckt und auf den Rath des Erzbiſchof Oppas von den Sarazenen umſtellt und angegriffen. Die Verzweiflung erhöhte die Kräfte und den Muth der Angegriffenen, das Terrain begünſtigte ihre Vertheidigung, Pelayos kluge Leitung machte ſie wirkſam. Der Araber Heer wurde geſchlagen, Alchman, der Feldherr deſſelben, getödtet, Oppas gefangen und hingerichtet und die feſte Bergſtadt Gijon, die deren Befehlshaber feige verlaſſen hatte, von den Gothen genommen. Dieſe beſaßen nun einen feſten Platz, der ſeiner anſcheinenden Unbedeutenheit wegen von den Arabern nicht beachtet wurde, der aber die Wiege der chriſtlichen Reiche in Spanien ward.

Tarik und Muſa, die beiden Eroberer von Spanien, hatten ſich entzweit, und leicht hätte ihre Uneinigkeit üble Folgen für die Araber haben können, deren Herrſchaft auf der Pyrenäiſchen Halbinſel noch keineswegs befeſtigt war. Deshalb rief der Kalif Walid ſie zurück, um ſie mit einander zu verſöhnen, und ernannte den Abdalaziz zum Statthalter von Spanien. Dieſer war der geeignete Mann dazu, und bewies in der Organiſirung des eroberten Landes ſo viel Klugheit, Maßigung und Umſicht, daß er die Herrſchaft ſeines Volkes in Spanien auf die Dauer ſicherte und den Beſiegten ſo Muth als Willen nahm, einen Verſuch zu Abſchüttelung ihres Joches zu wagen. Er behandelte die Einwohner des Landes mit Milde, ließ ihnen ihre Religion und Geſetze, vertheilte die Abgaben nach einem auf Billigkeit gegründeten Verhältniß, bauete neue Städte, befeſtigte die vorhandenen und verwaltete das Land auf eine zweckmäßige Art, die allen chriſtlichen Staaten der damaligen Zeit zum Muſter hätte dienen können. Von dem herrlichen Lande und der milden Verwaltung des Abdalaziz angelockt, wanderten eine Menge Araber, Mauren und Juden in Spanien ein, deſſen Bevölkerung mit wunderbarer Schnelle ſtieg.

Alahor, Abdalaziz Nachfolger, war ſeiner Gerechtigkeit und Milde wegen berühmt. Er eroberte einen Theil des Gothiſchen Galliens. Gut wie er, doch weniger glücklich in Gallien, war Zama; er verlor in einem Treffen gegen die Franken das Leben. Eine Reihe von Arabiſchen Statthaltern, die auf die Genannten folgten, führten mit abwechſelndem Glück mit den Franken Krieg; doch Abdorrhaman, der anfangs bis Arles und Sens vordrang, wurde von Karl Martell gänzlich geſchlagen und kam in der Schlacht um. Abdalmelechs Waffen waren nicht glücklicher. Er wurde mehrmals zu Waſſer und zu Lande geſchlagen, und da die Einwohner ſeiner Statthalterſchaft ſich über ſeine Bedrückungen beſchwerten, rief ihn der Kalif zurück. Okbah, der ihm folgte, wird als das Muſter eines gerechten, milden und uneigennützigen Regenten geprieſen. Doch er ſowohl, wie Abdalmelech, der zum zweitenmal die Statthalterwürde in Spanien bekleidete, mußte nach Afrika zurück, um daſelbſt Unruhen zu dämpfen, die wegen verſchiedenartiger Religions-Meinungen entſtanden waren.

Unter des letztern Regierung verbreiteten dieſe Unruhen ſich auch in Spanien und es kam zwiſchen den Mauren und Arabern *) zu einem ernſthaften Kriege, der den Statthalter nöthigte, Hülfstruppen aus Syrien kommen zu laſſen, mit deren Beiſtand er zwar die Unruhen dämpfte, von denen er aber, als er ſich weigerte ſie abziehen zu laſſen, ermordet wurde. Der auf ihn folgende Abulcatar erfuhr gleiches Schickſal durch ſeinen eigenen General Zumad. Ohne Einwilligung des Kalifen bemächtigte ſich der Syriſche Feldherr Thoaba der Statthalterſchaft, und als er ſchon nach einem Jahre ſtarb, da erhob Zumad, ebenfalls ohne alle Anfrage, den Juzif zum Statthalter.

Damals wurde das Arabiſche Kalifat durch innere Unruhen geſchwächt, und die Kalifen waren daher nicht vermögend, dieſe Gewaltſchritte zu verhindern. Dem Stamm der Omajaden wurde endlich das Kalifat von Abul Abbas dem Hoſchemiten entriſſen, der das Haus Omaja mit vieler Grauſamkeit verfolgte. Abdorrhaman Ebn Mohavia, ein Omajade, flüchtete nach Afrika und ging endlich mit dem Vorſatz, ein neues Kalifat zu gründen, nach Spanien. Er fand daſelbſt viele Freunde ſeines Hauſes, die ſich um ihn ſammelten, ihn zu Sevilla zum Könige ausriefen und dann mit ihm gegen Juzif ins Feld zogen. Abdorrhaman ſchlug ihn bei Cordova, kämpfte dann mit Erfolg gegen ihn, bis ſein Gegner nach drei Jahren ermordet wurde und er dadurch in den ungeſtörten Beſitz des ganzen Reichs kam.

Während dieſer Kriege um die Herrſchaft über Spanien, waren die Beſitzungen der Araber in Gallien von den Franken eingenommen worden und der Statthalter von Aragonien und Catalonien, ein Anhänger Juzifs, hatte freiwillig ihnen dieſe Provinzen eingeräumt. Als Abdorrhaman in den ruhigen Beſitz des Thrones gekommen war, eroberte er die Spaniſchen Provinzen ſchnell zurück, doch Septimanien ließ er in den Händen der Franken und ſchloß, da er einen blutigen Krieg zu vermeiden wünſchte, mit Pipin dem Kurzen Frieden. Auch die Gothiſchen Chriſten, die nicht unter der Herrſchaft der Araber leben mochten, hatten während der Fehden der letztern unter einander Zeit gewonnen, ſich zu ſammeln, zu ſtärken und zu organiſiren, und vertheidigten jetzt nicht nur glücklich ihre ſchwer zugänglichen Aufenthaltsorte, ſondern zogen ſogar von Zeit zu Zeit in die Ebenen hinab, um ihre Feinde anzugreifen. Von nun an hatten zwiſchen den Gothen und den Arabern unaufhörliche Kämpfe ſtatt, die zwar anfangs nicht von großer Bedeutung waren, aber doch die Gründung chriſtlicher Königreiche und endlich den Sturz der Arabiſchen Herrſchaft auf der Halbinſel zur Folge hatten.

Mit den Franken beſtand der Friede ſo lange, bis Juzifs Söhne, denen Abdorrhaman die Statthalterſchaften Saragoſſa und Hueska anvertraut hatte, ſich ſeiner Oberherrſchaft entziehen wollten und deshalb Karl den Großen zur Hilfe riefen. Karl ging über die Pyrenäen, eroberte Navarra, Aragonien und Catalonien, mußte aber, eines Aufſtandes der Sachſen wegen, ſchnell zurückkehren und erlitt bei ſeinem Rückzuge eine gänzliche Niederlage bei Ronçeval. Die Franken wurden nun aus der

*) Der Unterſchied der Mauren von den Arabern beſteht darin, daß erſtere Eingeborene von Mauritanien, letztere Eingewanderte waren.

Spaniſchen Mark vertrieben, eroberten ſie aber wieder, und nachmals wurde wegen des Beſitzes dieſes Landes über zwei Jahrhunderte lang von beiden Völkern heftig geſtritten.

Abdorrhaman I. führte eine lange glückliche Regierung, liebte und beförderte Künſte und Wiſſenſchaften, errichtete eine Menge prächtiger Gebäude und anmuthiger Gärten, und wurde von ſeinen Arabiſchen Unterthanen geliebt und verehrt. Nur die Chriſten drückte und verfolgte er, wozu ſie ihm aber wohl durch ihre Zankſucht und Unduldſamkeit in Religionsſachen Veranlaſſung gegeben haben mochten.

Nach dem Tode dieſes berühmten Fürſten kämpften deſſen drei Söhne, Suleiman, Haſcham und Abdalla um den Beſitz des Thrones. Haſcham blieb Sieger und zeigte ſich während ſeiner ſiebenjährigen Regierung als einen Vater des Volks und Liebhaber von Kunſt und Wiſſenſchaft. Sein Sohn Alhacan mußte gegen ſeine beiden Oheime des Thrones wegen Krieg führen. Dieſe innern Kriege benutzten die Franken, ſich in der Spaniſchen Mark zu befeſtigen und in die Arabiſchen Staaten verheerend einzufallen.

Abdorrhaman II. hatte mit dem rebelliſchen Statthalter Mahomet von Merida, mit den chriſtlichen Gebirgsbewohnern von Gallicien und Aſturien und mit den Franken zu ſtreiten. Er blieb in allen dieſen Fehden Sieger. Großen Schaden brachten ſeinem Reiche die Normannen, die zuerſt bei Liſſabon, dann aber in Granada und Andaluſien landeten, das Land bis in den Grund verwüſteten und eine unermeßliche Beute daraus fortführten. Er verſchönerte, wie ſeine Vorfahren, Cordova mit koſtbaren Gebäuden. Sein Sohn Mahomet I. hatte mit dem aufrühreriſchen Statthalter Muza zu Saragoſſa und mit deſſen Sohn Aben Lop Abdalla zu kämpfen, dem der König von Gallicien Hülfstruppen gab. Während dieſer Unruhen verwüſteten die Normannen die weſtlichen Küſten des Reichs auf die ſchrecklichſte Weiſe. Schon jetzt zeigten ſich Spuren vom Verfalle des Arabiſchen Staats in Spanien.

Almuzirs dreijährige Regierung, ſo wie die längere ſeines Bruders Abdalla war durch immerwährende Empörungen bezeichnet. Letzterer griff die Gallicier an, die ihn aber ſchlugen und das Land bis Toledo plünderten und verheerten. Unter ihm wurden die Streitigkeiten zwiſchen den Omajaden und Abaſſiden immer ernſtlicher, und ſolche benutzend, eroberten die Chriſten von Navarra die am Ebro gelegenen Städte, verheerten Altcaſtilien und behielten im Frieden den Ebro zur Grenze.

Abdorrhaman III. war nicht glücklicher gegen die Chriſten. Zwar eroberte er die Städte am Ebro und die Provinz Rioja wieder und ſchlug das chriſtliche Heer bei Val de Junquera; als er aber nach Frankreich eindrang und es plünderte, da ſammelten ſich die chriſtlichen Krieger Spaniens, überfielen ihn, als er mit Beute beladen zurück zog in den Pyrenäen, brachten ihm eine gänzliche Niederlage bei und eroberten alle Plätze am Ebro zurück. Hierdurch aufgemuntert, drangen die Leoner in die weſtlichen Provinzen des Reichs ein und plünderten ſie. In einem neuen Kriege eroberten ſie Madrid, gewannen die Schlachten bei Osma und Simancas und erweiterten ihr Gebiet beträchtlich. Von nun an treten die neugeſtifteten chriſtlichen Staaten in Spanien erobernd

auf und die Macht der Araber ſinkt ununterbrochen. Abdorrhaman war ein gerechter Regent und ein eifriger Beförderer der Wiſſenſchaften. Philoſophie, Aſtrologie und Arzneikunde blüheten unter ſeiner Regierung und Cordova wurde von ihm mit vielen prachtvollen Gebäuden verſchönert.

Alhacan II. regierte friedlich, doch die Regierung ſeines Sohnes Haſcham II., der als ein zehnjähriger Knabe den Thron beſtieg, war um ſo kriegeriſcher. Der Vormund und Miniſter dieſes talentloſen gekrönten Kindes, Mahomet Aben amir Almanzor, der erſte Krieger und Staatsmann ſeiner Zeit, bewies, wie mächtig der Spaniſch-Arabiſche Staat ſeyn könne, wenn ein kräftiger Regent an ſeiner Spitze ſtehe. Er bekriegte Leon, Gallicien, Portugal, vernichtete überall der Chriſten Macht, zerſtörte ihre Städte, verwüſtete ihre Länder und benahm ihnen ſo Kraft als Muth zum Widerſtande. Von Weſten wandte er ſich nach Oſten, zog plündernd und verheerend durch Catalonien und Navarra, eroberte Barcelona und mehrere wichtige Plätze und kehrte mit unermeßlicher Beute beladen heim. Während eines Zeitraums von zwei und zwanzig Jahren ſchlug er funfzig Schlachten und Treffen, ohne je beſiegt worden zu ſeyn. Endlich vereinigten ſich die Könige von Leon und Navarra und der Graf von Caſtilien zum gemeinſchaftlichen Widerſtande; es kam bei Calatagenazar am Duero zur Schlacht, die Almanzor verlor. Der Verdruß darüber beſchleunigte ſeinen Tod.

Der Sohn dieſes Helden, Abdalmelech, führte nun als Vezier die Regierung kraftvoll und glücklich, doch ſein früher Tod brachte den ausſchweifenden Abdorrhaman, einen Bruder von ihm, ans Ruder, der durch ſeine ſchlechte Verwaltung eine Empörung veranlaßte, die das Reich in eine heilloſe Verwirrung ſtürzte. Mahomet Almahadir bemächtigte ſich des Thrones, bald ſtand Suleiman als Gegenkönig auf, und durch einen neuen Aufſtand kam Haſcham II. wieder auf den Thron. Er hatte noch nicht lange darauf geſeſſen, als Suleiman aus Afrika zurückkehrte, Cordova mit Sturm eroberte und ſich aufs Neue der Regierung bemächtigte. Durch dieſe Unruhen wurde das Reich der Araber zerrüttet und geſchwächt, und die chriſtlichen Staaten gewannen Zeit, ſich auszubilden und zu befeſtigen.

Suleiman hatte ſich mit Hilfe der Mauriſchen Truppen auf den Thron geſchwungen, mit ihrem Beiſtande wollte er ſich auch darauf behaupten. Darum begünſtigte er die Mauren auf Koſten der Araber, und zwar ſo ſehr, daß darüber eine Empörung ausbrach, die Hairan, ehemaliger Feldherr Haſcham II., leitete. Suleiman wurde von den Empörern bei Jaen geſchlagen, und Ali Ebn Hamid zum Könige gemacht. Ein zweiter Verſuch Suleimans, ſeinen Thron zu behaupten, koſtete ihm das Leben. Der neue König Ali wurde nach zwei Jahren auf Hairans Veranlaſſung ermordet, nachdem dieſer ihm ſchon früher in Verbindung mit dem Unterkönige Mundir von Saragoſſa den Omajaden Abdorrhaman Almortada als Herrſcher von Spanien entgegen geſtellt hatte. Alis Bruder und Nachfolger, Alcacim, ſiegte über die Empörer, weil ſie mit einander uneins waren; doch brachte ein zweiter Aufruhr der Bürger von Cordova ihn um den Thron und hob ſeinen Vetter Jahiah darauf. Nun wurde noch in Sevilla Mahomet Ebn Hamid und in Cordova Ha-

ſcham III. zum Könige ausgerufen, ſo daß zu einer Zeit drei Arabiſche Könige Anſpruch auf die Geſammtherrſchaft in Spanien machten. Haſcham III. wurde verjagt, ſein Nachfolger Mahomet II. auf einer Reiſe, und deſſen Nachfolger Abdorrhaman Abdeliabar im Bade ermordet. Jetzt ſetzten die Berbern Jahiah wieder auf den Thron, doch die Bürger von Malaga ermordeten ihn und ſchickten ſeinen Kopf an Haſcham III. nach Sevilla. Jahiahs Bruder Idris Ebn Ali ſchwang ſich mit Hilfe der Berbern auf den Thron, und Haſcham III. verſchwand. Die Bürger von Cordova wählten zum Könige dagegen Haſcham IV., der zwar ſchon nach einem Jahre wieder vertrieben wurde, ſpäter aber wieder zur Regierung gelangt zu ſeyn ſcheint. Es hätte nicht der Mühe verlohnt, die Namen dieſer ſo ſchnell wechſelnden Könige zu nennen, wenn es nicht geſchehen wäre, um den ſchleunigen Verfall des Arabiſchen Reiches in Spanien zu veranſchaulichen.

Während der Zerrüttungen, die eine unvermeidliche Folge dieſes Regentenwechſels waren, machten ſich mehrere Statthalter unabhängig und gründeten beſondere Königreiche. Muzeit ſtiftete das Königreich Valencia; Hairan das von Orihuela und Al Mamun das von Toledo. Orihuela wurde bald mit Valencia vereinigt, die beiden andern beſtanden ein halbes Jahrhundert lang. Noch früher, wie die eben genannten, hatte ſich Saragoſſa und Hueska unabhängig gemacht, und Mundir war der erſte ſouveraine König. Außer dieſen entſtanden noch viele kleine unabhängige Arabiſche Königreiche, die aber der Erwähnung nicht verdienen, weil ſie an Macht und Umfang unbedeutend waren und meiſtens ſchnell und ſpurlos wieder verſchwanden.

Bei dieſen traurigen Verhältniſſen würde es den chriſtlichen Königen nicht ſchwer geworden ſeyn, der Herrſchaft der Araber in Spanien ein Ende zu machen, wenn ſie dieſelben mit vereinten Kräften angegriffen hätten; dazu aber ließen die ewigen Fehden, die ſie unter einander führten, und ihre gegenſeitige Eiferſucht ſie nicht gelangen. Indeſſen gewannen ſie doch von Zeit zu Zeit immer mehr Gebiet und die Arabiſchen Könige ſahen ſich nach und nach zur Tributzahlung und zu Anerkennung der Lehensherrſchaft der chriſtlichen Reiche gezwungen, um in dringenden Fällen Hilfe von ihnen gegen ihre eignen Glaubengenoſſen zu erhalten.

Ali Mamun I., König von Toledo, war der erſte, der an den König von Caſtilien Tribut bezahlte; Suleiman von Saragoſſa und Mahomet I. von Sevilla wurden gleichfalls bald dazu genöthiget.

Im Kurzen wurde die Schwäche der Arabiſchen Königreiche noch mehr offenbar. Jahiah Mamun, der zu Toledo Hof hielt, machte durch Laſter ſich verächtlich, durch Bedrückungen verhaßt bei ſeinen Unterthanen, die den König Alphons von Caſtilien um Schutz gegen ihren Tyranniſchen Fürſten anriefen. Alphons erſchien, gewann durch Kapitulation die Hauptſtadt Toledo, dann mit Waffengewalt einen großen Theil des Königreichs, und vereinigte dieſes nun für immer mit Caſtilien. Jahiah regierte nun in Valencia, bis er von Ebn Japhat ermordet wurde.

Der Fall des Königreichs Toledo machte die Könige von Sevilla und Badajoz um ihre Exiſtenz beſorgt und ſie verbanden ſich zum Kriege gegen Caſtilien, den mit größern Nachdruck zu führen ſie Hilfsvölker aus Afrika herbei riefen. Alphons erlitt

wirklich in der Schlacht bei Coria einen empfindlichen Verluſt und ſeine Lage ſchien bedenklich zu werden. Als aber ein Franzöſiſches Heer zu ſeinem Beiſtande über die Pyrenäen ging, da eilten die Araber Frieden zu ſchließen, und um ihn zu erhalten, verſtanden ſie ſich bereitwillig zu einem jährlichen Tribut.

Die Könige von Saragoſſa und Hueska lagen in einem immerwährenden Kampfe mit den Königen von Navarra und Aragonien, bis Hueska, nach einer von den Arabern verlornen Schlacht, erobert und mit Aragonien vereinigt wurde. Auch Valencia wurde von dem berühmten Feldherrn Don Rodrigo Diaz de Vivar, der Cid genannt, erobert.

Bald erfuhren aber die Spaniſchen Araber noch größere Drangſale, die jedoch den Chriſten zu keinem Vortheil gereichten. Mahomet II. von Sevilla wurde, weil er ſeine Tochter Zaide mit Alphons von Caſtilien vermählt hatte, von ſeinen Unterthanen für einen heimlichen Chriſten gehalten, und eine furchtbare Empörung brach in mehreren Provinzen gegen ihn aus. Die Rebellen, ihren eignen Kräften nicht vertrauend, riefen den König von Marokko Juzif Ebn Texufin, das Haupt der neuentſtandenen Sekte der Almoraviden zu Hilfe, und dieſer erſchien mit einer anſehnlichen Heeresmacht, eroberte das Königreich Sevilla, nahm Mahomed gefangen und ſchlug den König Alphons, der ſeinem Schwiegervater zum Beiſtande herbeigeeilt war, in mehreren Treffen. Juzif drang bis Toledo vor, konnte aber dieſe Stadt nicht einnehmen; doch verheerte er viel chriſtliches Land und eroberte mehrere bedeutende Plätze. Da um dieſe Zeit der große Cid geſtorben war, ſo fiel auch bald Valencia in die Hände der Araber und die Muzaraber (chriſtliche Bewohner Arabiſcher Länder) mußten nach Caſtilien auswandern, da Juzif alle, die ſich nicht durch die Flucht retteten, nach Afrika überſetzen ließ.

Ali Juzif, Juzifs Sohn, wollte die Eroberungen ſeines Vaters fortſetzen. Er drang in Caſtilien vor und ſchlug die Chriſten in einer blutigen Schlacht bei Ucles. Doch zwangen Unruhen in Afrika ihn bald dahin abzugehen und die Chriſten erholten ſich bald wieder ſo ſehr, daß ſie nicht nur das Verlorne zurück gewinnen, ſondern auch Cordova und mehrere andere feſte Plätze der Araber erobern konnten. Zu der Zeit eroberten auch die Aragonier die Stadt Saragoſſa und machten dem Staate dieſes Namens ein Ende. Fortwährende Unruhen in Afrika machten es den Almoraviden unmöglich, etwas Bedeutendes gegen die Chriſten zu unternehmen und von beiden Theilen beſchränkte man ſich auf Plünderungen und Verheerungen in Feindes Land, wodurch zwar die Provinzen verwüſtet, aber kein weſentlicher Vortheil erzielt wurde.

Eine Sekte, die in Afrika entſtanden war, die Almohaden genannt, war es, die die Kraft der Almoraviden lähmte und ſie zum Kampfe um ihre Exiſtenz zwang. Bald hatte ihre Lehre, die noch unduldſamer wie die der Almoraviden, war, ſo viele Anhänger erhalten, daß ihr Haupt Abdulmeno ſtark genug war, ſich des Thrones von Marokko zu bemächtigen. Das Unglück der Almoraviden in Afrika wollten die Spaniſchen Araber benutzen, um ſich von ihrer Herrſchaft zu befreien. Zafodela und Mahomet ſtellten ſich an die Spitze der Unzufriedenen und bemäch-

tigten ſich aller Arabiſchen Beſitzungen in Spanien, bis auf Sevilla und den ſüdweſtlichen Theil von Andaluſien, wo ſich der tapfre Almoravidiſche Feldherr Aben Gama mit Erfolg vertheitigte, ſich aber auch bald von Marokko unabhängig machte. Zafodola, der über Granada und Murcia herrſchte, gerieth bald in die Gefangenſchaft der Chriſten, Aben Fandi aber, der in Cordova regierte, wurde von Aben Gama überwunden, der, um ſich den Beſitz ſeiner Eroberungen zu ſichern, ſich zu einem Tribut an Caſtilien verſtand. Die Chriſten eroberten um dieſe Zeit Calatrava, die Provinz Mancha, Almeria und endlich Cordova, wodurch ſie den Aben Gama zwangen, ſich für einen Lehnträger von Caſtilien zu erklären.

Bald darauf langte eine große Schaar von aus Afrika vertriebener Almoraviden unter der Anführung des Mahomed Ebn Lop an der Küſte von Murcia an, und eroberte Murcia, Valencia und einen Theil von Andaluſien. Kaum hatte Ebn Lop ſein neues Reich gegründet, ſo kam der König von Marokko Abdulmelo nach Spanien, um die Mahomeds-Lehre nach der Almohaden Weiſe mit dem Schwerte in der Hand unter Arabern und Chriſten zu verbreiten, und mit unerbittlicher Grauſamkeit wurde jeder gemordet, der ſich nicht zu der Sekte dieſer Fanatiker bekennen wollte. Andaluſien und Granada mußte ſich ihnen unterwerfen, und nun griffen ſie auch Valencia an. Aber Ebn Lop verband ſich mit den chriſtlichen Königen und vertheidigte ſich ſiegreich gegen Abdulmelo und um des Schutzes der Chriſten gewiſſer zu ſeyn, verſtand er ſich zu einem jährlichen Tribut an Aragonien.

Nach Ebn Lops Tode benutzten die Almohaden die wegen der Thronfolge ausgebrochnen Unruhen, um alles, was die Araber in Spanien beſaßen, ſich zu unterwerfen. Ihr König Juziph und deſſen Nachfolger griffen nun auch die chriſtlichen Länder an, und machten Eroberungen darin, die ihnen jedoch gewöhnlich eben ſo ſchnell wieder entriſſen wurden, als ſie gemacht worden waren. Selbſt die blutige Schlacht bei Alarcos, die Abu Jakob gewann, gab ihm nur ein augenblicliches Uebergewicht, welches er zwar zur Eroberung und Zerſtörung vieler Städte und zur Verheerung des Landes benutzte, aber auch alle gemachten Eroberungen wieder verlor, als die unter ſich entzweiten chriſtlichen Fürſten ſich vereinigten.

Mahomet, König von Marokko, und Abu Jakobs Sohn, der mit dem Fanatismus ſeiner Vorfahren ausgezeichnete Klugheit und Tapferkeit verband, ſah die Gefahr, die ſeinen Spaniſchen Beſitzungen von der wachſenden Macht der Chriſten drohte und ſetzte ihr nicht nur eine hartnäckige und klug geleitete Vertheidigung entgegen, ſondern beſchloß, ſie auch mit einem großen Schlag zu brechen. Er zog zu dem Zweck eine furchtbare Kriegesmacht aus Afrika herbei, verſammelte alle ſpaniſch-arabiſchen Truppen bei ſeinem Heere und ſtellte dieſes in der Sierra Morena auf, deren Päſſe er auf das beſte beſetzte. Die chriſtlichen Fürſten hatten gleichfalls eine anſehnliche Truppenmacht zuſammen gebracht und waren durch Franzöſiſche Hilfstruppen verſtärkt worden. Sie griffen mit großem Nachdruck die Provinz Mancha an und eroberten ſie; doch Mahomet war darüber unbekümmert, denn ſeine in dem Gebirge aufgeſtellte Armee ſchien ihm hinreichend, bei günſtiger Gelegenheit die ganze chriſtliche Macht zu vernichten. Er hatte die Päſſe ſo gut beſetzt, daß ſie unzuganglich waren und

fürchtete daher keinen Angriff. Aber ein Schäfer zeigte den Chriſten einige verſteckte Durchgänge und vermittelſt dieſer kamen ſie dem Heere des Mahomet unvermuthet in den Rücken. Mahomet überzeugte ſich nun, daß er von der Kühnheit der Chriſten alles zu fürchten habe und bot ſeine ganze Klugheit auf um ſich gegen ſie zu behaupten. Er ließ das ganze Centrum ſeiner Armee mit eiſernen Ketten umziehen, ſo daß jede Flucht unmöglich war, und begeiſterte ſeine Krieger durch die Erinnerung, daß ſie, Mahomets Streiter, jetzt für die Ehre und Erhaltung ihres Glaubens fechten ſollten. Mit dem Coran in der einen, dem Schwerte in der andern Hand, erwartete er den Angriff der Chriſten. Er erfolgte mit unerhörter Wuth; mit einer Tapferkeit ohne Gleichen wurde er zurückgeſchlagen. Nach immer neuen Angriffen und nach langem wechſelſeitigen Morden, drangen die Chriſten bis zur Kette vor, die ihrer Tapferkeit ein Ziel zu ſetzen ſchien. Lange bemühten ſie ſich vergebens hier einzudringen. Gleich einer Mauer ſtanden die Araber; doch als einige kühne Navarriſche Ritter, ihren König an der Spitze, mit ihren Pferden über die Ketten ſetzten, dann andere ihnen folgten, endlich die Kette geſprengt wurde, da löſte ſich der Araber Heer in regelloſe Flucht auf, bei der doch nur ein kleiner Theil ſich zu retten vermochte: die Arabiſche Armee war vernichtet und Mahomet floh bis nach Afrika. Die Macht der Almohaden war nun für immer zertrümmert, die Statthalter der Spaniſchen Provinzen gründeten neue Staaten, als Valencia, Murcia, die Balearen, Grenada, Jaen, Báeza, Algarbien, Niebla und den Freiſtaat Sevilla, die aber alle den chriſtlichen Königen zinspflichtig und nach und nach, wenn ſie ſich der Lehnsherrlichkeit entledigen wollten, ihnen gänzlich unterworfen wurden. Keines von allen, außer Grenada allein, beſtand über funfzig Jahre; nur dieſes erhielt ſich unter chriſtlicher Oberherrlichkeit als eigner Staat noch beinahe 300 Jahre, doch ohne alle politiſche Wichtigkeit.

## B. Geſchichte von Aſturien und Leon.

In der Schlacht bei Xeres, die das Gothenreich zertrümmerte, hatte Pelayo, Herzog Favillas von Kantabrien Sohn und Enkel des Königes Chindaswinth, noch da, als König Roderich längſt vom Schlachtfelde verſchwunden war, mit ausgezeichnetem Muthe gefochten und ſich dadurch die Achtung ſeines Volkes erworben. Als auch er der Uebermacht nicht länger widerſtehen konnte, da wandte er, von wenigen tapfern Edlen begleitet, ſich nach den Aſturiſchen Gebirgen und ſuchte mit ihnen Schutz vor dem verfolgenden Feinde in einer großen Höhle des Berges Auſena. Die mit Beutemachen beſchäftigten Araber hielten die entkommene kleine Schaar für zu unbedeutend, um ſogleich alle Mittel zu ihrer Vertilgung aufzubieten; die Chriſten gewannen Zeit, ſich durch mehrere ihrer flüchtigen Landsleute zu verſtärken und dadurch einen Stamm zu bilden, aus welchem neue chriſtliche Staaten hervorgingen. Lange blieben dieſe Gothiſchen Flüchtlinge unbeachtet, und als endlich der Verräther Oppas die Araber auf ſie aufmerkſam machte, und zu ihrer gänzlichen Vertilgung rieth, da war ihre Zahl ſchon auf mehrere Tauſende angewachſen, die den wackern Pelayo zu ihrem Oberhaupt erwählt

hatten, der ihnen eine Verfaſſung gab und ihnen Niederlaſſungen einrichtete.

Nun rückten die Araber, die einen Staat im Staate nicht dulden wollten, mit anſehnlicher Heeresmacht in die Gebirge, um das Häuflein Chriſten, die ihren Antrag, ſich zu unterwerfen, zurückgewieſen hatten, mit einem Schlage zu vernichten. Aber Pelayo hatte die Gebirgspäſſe beſetzt, wo wenige Mannſchaft Tauſenden Widerſtand leiſten konnte, und mit der Mehrzahl ſeiner Streiter zog er ſich in die Höhle zurück. Vergebens boten die Araber alle Kraft auf, die Heldenſchaar, die frei zu ſterben beſchloſſen hatte, zu überwinden; ſie wurden, nachdem ſie Tauſende der ihrigen verloren hatten, geſchlagen und ihr Heer löſete ſich fliehend in wilder Unordnung auf. Dieſer Sieg wurde auch durch die Einnahme der Stadt Gijon verherrlicht, die den Chriſten als ſtarke Feſtung und als Hafenſtadt von großer Wichtigkeit war.

Die Uneinigkeit der Arabiſchen Heerführer unter einander und ihre Verſuche, in Frankreich Eroberungen zu machen, gaben Pelayo Zeit, ſeinen kleinen Staat zu befeſtigen. Er ſammelte die Chriſten um ſich, die es verſchmäheten unter Arabiſcher Herrſchaft zu wohnen, bauete Städte und Kirchen, verband ſich mit den Urbewohnern des Gebirgslandes, führte eine regelmäßige Verfaſſung in ſeinem Gebiete ein und regierte zwanzig Jahre lang ſein kleines Reich mit Weisheit und Glück. Da aber wurde Okbah, der Arabiſche Statthalter, auf die wachſende Kraft des neuen Staates aufmerkſam, überfiel ihn mit ſeiner ganzen Macht, entriß ihm alles, was er in dem zugänglichen Lande von Gallicien und Aſturien beſaß und beſchränkte die Chriſten auf den Beſitz der ſchroffen unfruchtbaren Gebirge. Doch bald kamen dieſe wieder in die Thäler hinab und breiteten ſich, von den Streitigkeiten der Araber untereinander begünſtigt, aus, ſo daß Pelayo ſeinem Sohne Favila einen ziemlich ausgedehnten Staat hinterlaſſen konnte.

Dem Favila, der nach einer zweijährigen ruhigen Regierung auf der Jagd von einem Bären zerriſſen wurde, folgte Alphons I., der Katholiſche, Pelayos Eidam, vermöge des Erbrechts, welches von da ab, mit wenigen Ausnahmen, ſtets in der chriſtlich-ſpaniſchen Regierung geltend geweſen iſt. Er benutzte die bürgerlichen Unruhen der Araber und ihre Schwächung durch die verlorne Schlacht bei Tours zur Vergrößerung ſeines Staates. Zuerſt eroberte er die Stadt Lugo und dann bemächtigte er ſich nach mehreren ſiegreichen Schlachten und Gefechten des noch bis dahin unerobertten Theils von Gallicien. Als er ſich darin befeſtigt hatte, machte er häufige Streifereien nach Leon und Caſtilien und ſelbſt über den Minho nach Portugal. Große Beute trug er als Gewinn davon. Auch die innere Verwaltung dieſes Königes zeichnete ſich rühmlich aus. Er zog die mit der Arabiſchen Herrſchaft mißvergnügten Chriſten in großer Menge in ſein Land, erbaute die verfallenen Städte wieder und ſtärkte dadurch und durch manche andere heilſame Maaßregeln den Staat, der nun, da auch die Provinzen Alava und Biscaya dazu gehörten, fähig war, den Arabern kräftigen Widerſtand zu leiſten. Sein Hoflager hielt er zu Oviedo, daher auch das Königreich Oviedo genannt wurde.

Sein Sohn und Nachfolger, Froila I., hatte in den erſten Jahren ſeiner Regierung mit Empörungen in Alava und Gal-

licien zu kämpfen, die wahrſcheinlich von ſeinem Eifer der Geiſtlichkeit, das Cölibat aufzudringen, veranlaßt wurden. Die Araber wollten dieſe Unruhen benutzen und fielen in ſeine Länder ein. Sie verloren aber in der Schlacht bei Patumo 54,000 Mann, wurden darauf wiederholt geſchlagen und Froila drang ſogar ſiegend bis nach Murcia und Valencia vor, verheerte dieſe Länder und kehrte mit großer Beute beladen und mit vielen Sklaven nach Aſturien zurück.

Alle dieſe Verdienſte verdunkelte Froila aber durch den Mord, den er an ſeinem Bruder Wimaran verübte, als dieſer wegen der Liebe des Volkes zu ihm ein Gegenſtand ſeiner Eiferſucht geworden war. Empört über dieſe Greuelthat erſtachen einige verſchworene Aſturier den König zu Congas.

Aurelio, Froilas Vetter, bemächtigte ſich des Thrones. Unter ſeiner Regierung empörten ſich die zahlreichen Arabiſchen Sklaven, die in Gallicien und Aſturien unter chriſtlicher Herrſchaft wohnten und riefen den Arabiſchen König Abdorrhaman zu ihrem Beiſtande. Von innen und von außen bedroht, blieb dem König nichts übrig, als ein ſchimpflicher Friede, den er mit Abdorrhaman ſchloß, und in welchem er ſich zu einem jährlichen Tribut von hundert chriſtlichen Jungfrauen verpflichtete. Die Sklaven wurden unterworfen und aller ihrer Rechte, die ſie früher genoſſen hatten, beraubt. Vielleicht aus Mißmuth über den ſchmählichen Frieden nahm Aurelio den Gemahl ſeiner Schweſter, Silo, zum Mitregenten an, der auch nach ſeinem Tode noch 8 Jahre, ohne ausgezeichnete Thaten, allein regierte. Dieſer ernannte Froilas Sohn Alphons zu ſeinem Nachfolger, doch Mauraget, ein natürlicher Sohn Alphons I., ſchwang ſich auf den Thron, auf dem er ſich durch die erniedrigende Anerkennung der Arabiſchen Lehnsherrſchaft zu behaupten ſuchte. Nach ihm riß Bermudo I., Diaconus, die Krone an ſich, trat ſie aber, das Recht der Geburt und die Anſprüche des Talents ehrend, an Froilas trefflichen Sohn ab.

Alphons II., der Keuſche, hatte noch nicht lange die Regierung angetreten, als Abdorrhaman den ſchmählichen Jungferntribut wieder forderte. Ihn verweigernd, rüſtete Alphons ſich zum Kampfe, und als die Araber ihre Forderung mit den Waffen geltend machen wollten, da erſchlug er ihrer 60,000 Mann in der Schlacht bei Lodos. Klug benutzte er ſpäter die unter den Arabern ausgebrochenen Zwiſtigkeiten zur Erweiterung ſeiner Staaten und zum Beutemachen. Er verband ſich mit Karl dem Großen, der damals gerade die Spaniſche Mark unterwarf, machte viele Eroberungen in Portugal, bevölkerte die Stadt Braga, nahm Liſſabon ein, nöthigte den Statthalter von Valencia, Tribut zu zahlen und ſeine Oberherrſchaft anzuerkennen, und vernichtete ein Arabiſches Heer in Biscaya ſo ganz, daß er vor allen Angriffen auf lange geſichert war.

Während dieſer große König auf den Schlachtfeldern ſich unvergängliche Lorbeeren ſammelte, entſtand eine Meuterei mehrerer Großen ſeines Reichs gegen ihn. Er wurde von ihnen überfallen, entführt und in das Kloſter zu Abelia eingeſperrt. Doch Theudes, ein treuer Vaſall, ſtellte ſich an die Spitze vieler dem Könige ergebenen Großen und befreiete ihn. Von nun an wurde die Regierung dieſes berühmten Fürſten wieder durch eine Menge Siege

verherrlicht; die Schlachten bei Viſieu, Zamora, Calahorra, Calaguri und andere haben ihm einen unſterblichen Nachruhm und ſeinem Staate Haltbarkeit und Größe erworben. Nach einer langen thatenvollen und glücklichen Regierung ſehnte ſich Alphons endlich nach Ruhe, und da er keinen eigenen Sohn hatte, ſo nahm er Ramiro, den Sohn Bermudos I. zum Mitregenten an, den er auch mit Bewilligung der Stände zum Nachfolger ernannte. Alphons war einer von den wenigen Fürſten, die Weisheit mit Milde, Staatsklugheit mit Herzensgüte und Heldenmuth mit Frömmigkeit vereinigen.

Ramiro I. mußte, ehe er nach Alphons Tode die Regierung antreten konnte, den Grafen Nepotian bekämpfen, der ihm die Krone ſtrittig machte. Kaum hatte er die Unruhen gedämpft und den Empörer beſtraft, als die Normannen an Galliciens Küſten landeten und das Land plündernd verheerten. Ramiro ſchlug ſie bei Corunna aufs Haupt und verbrannte ihre Schiffe. Nun griffen die Araber ihn an, aber er überwand ſie in zwei Schlachten, drang dann tief in ihr Gebiet ein, eroberte in Spanien Alveda und Calahorra und auch in Luſitanien große Landſtriche. Die Araber rüſteten jetzt ein furchtbares Heer und auf die Unüberwindlichkeit deſſelben vertrauend, forderten ſie von Aſturien den ihnen ſo lange verweigerten Jungfern-Transport. Empört darüber, ſtellten ſich alle waffenfähige Männer — ſelbſt Prieſter nicht ausgenommen — unter Ramiros Fahnen. Bei Logronne kam es zur Schlacht, in welcher mit unbeſchreiblicher Wuth gefochten wurde, ſie währte zwei Tage; die Chriſten gewannen ſie, und ſiebenzig Tauſend Araber deckten das Schlachtfeld.

Ordono I., Ramiros Sohn, bekämpfte gleich bei dem Anfange ſeiner Regierung einen Aufruhr in Alava und ſchlug die den Anführern zum Beiſtande gekommenen Araber. Wichtiger war ſeine Fehde mit Muza, Statthalter von Saragoſſa, den er gleichfalls beſiegte und darauf die Stadt Albayda mit Sturm eroberte. Auch die gelandeten Normannen erlitten von ihm eine Niederlage. Endlich beſiegte er noch den Almandor, Sohn des Königs Mahomet von Cordova und bemächtigte ſich der Stadt Salamanca und Coria. Alle dieſe ſiegreichen Feldzüge wurden bald beendigt, und geſtatteten dem ruhmwürdigen Könige, ſich mit der innern Verwaltung des Reichs zu beſchäftigen, die er ſo weiſe als glücklich führte. Er baute die verfallenen Städte wieder auf, befeſtigte und bevölkerte ſie, übte Gerechtigkeit, und erwarb ſich durch Milde die Liebe ſeines Volkes. Unter ihnen erfochten die Chriſten den erſten Sieg zur See, als Mahomet noch einen Angriff zu Waſſer und zu Lande machte.

Alphons III., der Große, war nur achtzehn Jahr alt, als er den Thron beſtieg, daher hielt es der aufrühreriſche Graf Froila von Gallicien nicht für ſchwer, ihm die Krone zu entreißen. Sein Verſuch ſcheiterte und er fiel als Opfer ſeines Verraths. In Alava hatte ein gleicher Verſuch Graf Eylons keinen glücklichern Erfolg. Auch die Araber glaubten bei der Jugend des Königes leichtes Spiel in Eroberungen ſeiner Länder zu haben; der Verluſt zweier Schlachten, die Vernichtung ihres Heeres und endlich ihre gänzliche Vertreibung aus den Gegenden von Simancas, Toro und Zamora, belehrte ſie eines andern. War Alphons ſchon allein ſtets Sieger gegen die Araber geblieben,

um ſo überlegener wurde er ihnen, als er ſich mit dem mächtigen Garcias von Navarra, deſſen Eidam er geworden war, verbunden hatte. Er machte Eroberungen in Caſtilien und Portugal, ſtellte viele zerſtörte Städte wieder her, ſetzte in den eroberten Ländern Biſchoffe ein und beſiegte die Araber ſo oft und entſcheidend, daß ſie um einen Waffenſtillſtand bitten mußten. Er bewilligte ihn und benutzte die Waffenruhe, um mehrere Städte neu zu befeſtigen und um die kirchlichen und Lehnsverhältniſſe zu ordnen. Die anmaßenden Reichsbarone wollten keine Einſchränkungen dulden und fingen Meutereien an. Zuerſt trat Ano als Empörer auf, dann Hermenegild, darauf empörten ſich Witiza und Saracien und endlich die vier Brüder Froila, Nunnez, Odoario und Bermudo. Alphons dämpfte, wiewohl nicht ohne harten Kampf und Blutvergießen, dieſe Empörungen. Nun ſtanden die Städte Aſtroga und Ventoſa auf und riefen zu ihrer Unterſtützung die Araber herbei. Dieſe wurden geſchlagen und die Städte kehrten zum Gehorſam zurück. Jede der zahlreichen Empörungen endete zum Ruhme des großen Königes. Aber nun entſpann ſich eine Verſchwörung wider ihn in ſeiner eignen Familie. Garcias, ſein älteſter Sohn, ſtand gegen ihn auf, ließ ſich zum Könige von Aſturien ausrufen und ſammelte zahlreiche Anhänger unter ſeine Fahnen. Die Konigin, der zweite Sohn, der Graf von Caſtilien und viele Große des Landes traten auf die Seite des Aufrührers, und der Vater mußte mit den Waffen in der Hand ſein Recht gegen den unnatürlichen Sohn vertheidigen. Er nahm ihn und ſeinen Bruder gefangen und berief die meuteriſchen Großen ſeines Reichs nach Boides zuſammen. Hier, von ſeinem treuen Heere umgeben, im Beſitze der Gewalt, die Empörer zu ſtrafen, nahm er die Krone von ſeinem Haupt und gab ſie, und mit ihr das Königreich Aſturien und Leon dem älteſten, Gallicien als ein unabhängiges Fürſtenthum dem jüngern Sohne Ordono. Durch dieſe Handlung, die er vollbrachte, um einen verderlichen Bürgerkrieg zu vermeiden, verdient er vielleicht eben ſo ſehr, als durch ſeine zahlreichen Siege, den Beinamen des Großen. In den zwei Jahren, die er nach ſeiner Thronentſagung noch lebte, ſchrieb er eine Chronik von Spanien und führte mit einem Heer, welches ſein Sohn ihm anvertraute, einen ſiegreichen Feldzug gegen die Araber.

Garcias regierte vier Jahr ohne Thaten, ohne Ruhm. Er wollte den Bruder ſeines Erbtheils berauben, doch ließ er ſich von ſeiner Mutter zum Frieden bewegen. Er ſtarb kinderlos und unbedauert.

Ordono II., des vorigen Bruder, beſaß ein beträchtliches Reich, welches Aſturien, Gallicien, Leon, Biscaja, Alava und einen Theil von Caſtilien, und von Portugal, die Provinzen Entre Minho e Duero und Traz os Montes enthielt. Er verlegte die Reſidenz nach Leon und daher entſtand auch der Name des Königreichs. Die Zwiſtigkeiten der Araber veranlaßten ihn zu einem Einfall in ihr Gebiet, wo er die große Schlacht bei Talavera in Neucaſtilien gewann. Dieſe Niederlage zu rächen zogen die Araber eine große Menge Hilfsvölker aus Afrika an ſich; ihr Heer wurde aber in der Schlacht bei San Eſteran de Gormaz gänzlich aufgerieben und der Sieger erbeutete unermeßliche Schätze. Nun griffen die Araber Navarra an. Ordono eilte dieſem Staat zur Hilfe, und erlitt mit den Navarrern ge-

meinſchaftlich eine Niederlage bei Val de Junquera. Dieſer Unfall wäre ihm verderblich geworden, wenn die Araber ihren Sieg zu benutzen verſtanden hätten; da ſie aber, ſtatt ſeine Länder anzugreifen, nach Frankreich gingen, ſo behielt er Zeit, ſeine Truppen zu ſammeln und bald ſtand er ihnen als Eroberer wieder gegenüber. Er ſtarb, als er einen neuen Feldzug gegen die Araber unternehmen wollte, und nachdem er mehrere aufrühreriſche Caſtilianer, die ihm die Heeresfolge verweigert, im Gefängniß hatte erwürgen laſſen.

Sein Bruder Froila II., der Grauſame, ausgeartet an Leib und Geiſt, ſtarb ſchon nach zwei Jahren an den Folgen ſeiner Ausſchweifungen.

Nun gelangte Ordonos Sohn Alphons IV., der Mönch, zum Throne. Einſehend, daß ihm alle Herrſcher-Eigenſchaften fehlten, trat er im Kurzen die Krone an ſeinen Bruder, Ramiro II., ab; bald aber bereuete er dieſen Schritt und ſuchte ſich mit dem Beiſtande einer ihm ergebenen Parthei des Thrones wieder zu bemächtigen. Ramiro ſchloß ihn in Leon ein, nahm ihn nach einer zweijährigen Belagerung gefangen und vergab ihm großmüthig ſeinen Aufſtand. Eine zweite Empörung, die Alphons gemeinſchaftlich mit Froilas II. Söhnen in Aſturien ſtiftete, beſtrafte Ramiro mit Blendung und ewiger Haft. Darauf wandte er ſich gegen die Araber, verheerte ihr Gebiet und eroberte Madrid. Als die Araber ſpäter den Grafen Ferdinand Gonzalez von Caſtilien angriffen, und Ramiro von demſelben zur Hilfe gerufen wurde, brachte er ihnen bei Osma eine Niederlage bei, rückte darauf nach Saragoſſa, eroberte es und nahm dem Fürſten dieſes Landes den Vaſalleneid ab. Kaum hatte er ſich aber mit ſeinen Truppen entfernt, als Aben Ahia ſich mit ſeinen Glaubensgenoſſen verband und das Leoniſche Reich angriff. Ramiro vernichtete das Arabiſche Heer in der Schlacht bei Simancas und nahm den Meineidigen gefangen. Zum beſſern Schutz des Reichs ließ dieſer tapfere König Caſtiliens Städte befeſtigen und züchtigte die deshalb widerſpänſtigen Großen. Nachdem er noch einmal bei Talavera über die Araber geſiegt hatte, legte er die Regierung nieder und ſtarb bald darauf. Er beſaß die Ehrfurcht und die Liebe ſeines Volkes.

Ordono III., des vorigen Königs Sohn, hatte gleich zu Anfange ſeiner Regierung einen ernſthaften Kampf mit Caſtiliens mächtigen Grafen Ferdinand Gonzalez zu beſtehen, der, von Navarra unterſtützt, eine Theilung des Reichs forderte. Doch ein Angriff der Araber auf Navarra und Caſtilien veranlaßte eine ſchnelle Verſöhnung zwiſchen Leon, Caſtilien und Navarra und nun konnte Ordono in Portugal eindringen und den Arabern Coimbra entreißen. Der mit ihm verſöhnte Graf von Caſtilien eroberte unterdeſſen Corazo und gewann mit Ordonos ihm anvertrauten Heer einen glänzenden Sieg über die Araber bei San Eſteron de Gormaz.

Zu früh für ſein Reich ſtarb der thätige Ordono und hinterließ den Thron ſeinem Bruder Sancho I., den eine Waſſerſucht zur Regierung unfähig machte. Er mußte einer Empörung wegen zu ſeinem Oheim dem Könige von Navarra flüchten; die mißvergnügten Stände aber erhoben den Ordono IV. einen Sohn Alphons des Mönchs auf den Thron. Sancho ging nach Cordova

um ſich der Hilfe Arabiſcher Aerzte zu ſeiner Heilung zu bedienen, und nach Jahresfriſt war er gänzlich hergeſtellt. Der König von Cordova, Abdorrhaman III., hatte ihn freundſchaftlich aufgenommen, und unterſtützte ihn mit Truppen zur Wiedereroberung ſeines Reichs. Sein Gegenkönig Ordono hatte ſich durch eine ſchlechte Regierung verhaßt gemacht, darum wurde Sancho von ſeinem Volke mit Freuden empfangen, und die wenigen Anhänger Ordonos wurden von dem Könige von Navarra ſchnell beſiegt und unterworfen. Unter ihnen befand ſich auch der Graf von Caſtilien, der zwar gefangen genommen und nach Pampelona gebracht ward, dem aber der König von Leon die Lehnspflicht erließ, um dem unruhigen Treiben dieſes mächtigen Vaſallen ein Ende zu machen. Von da ab blieb Caſtilien unabhängig.

Sancho führte nun eine kraftvolle Regierung, die indeſſen von mehreren Unfällen geſtört wurde. Die Normannen landeten an Galliciens Küſten und plünderten auf gewohnte Weiſe das Land. Ihnen deſto kräftigern Widerſtand zu leiſten, erlaubte Sancho dem Erzbiſchoff Siſenand von St. Jago, ſeine Stadt zu befeſtigen. Doch ſtatt zur Schutzwehr gegen die Feinde, mißbrauchte der habſüchtige Prälat dieſe Erlaubniß zu Bedrückungen des Volks und ſetzte dem Könige, der ihn ſolches wehren wollte, offnen Widerſtand entgegen. Sancho beſiegte den aufſätzigen Prieſter, nahm ihm ſein Amt, womit er den treuen Reſendo bekleidete, der ſeiner Abſicht, die Küſte gegen die Normannen zu vertheidigen beſſer entſprach. Gonſalvo, Siſenands Verwandter und Statthalter von Gallicien und Portugal, empörte ſich hierauf zu Gunſten des verjagten Erzbiſchofs. Auch er wurde zu paaren getrieben; doch da der großmüthige König ihn begnadigte, vergiftete der Verräther ihn.

Ramiro III. war nur fünf Jahr, da ſein Vater ſtarb, daher mußte der Staat durch eine Regentſchaft verwaltet werden, die aus der Gemahlin und der Schweſter des verſtorbenen Königes und aus einigen Großen des Reichs beſtand. Kein ausgezeichneter Mann ſaß am Ruder des Staats, der bald durch Empörungen und andere Unfälle zerrüttet wurde. Siſenand durfte es wagen, den erzbiſchöflichen Sitz wieder einzunehmen und als die Normannen eine Landung machten, war niemand da, der ihnen Widerſtand geleiſtet hätte, weshalb ſie denn auch das Land bis an Caſtiliens Grenzen verheerten.

Als Ramiro mündig geworden war, zeigte er ſo wenige Fähigkeit zum Regieren, daß er bald allgemein verachtet wurde. Daher wählten denn auch die Gallicier Bermudo, einen Sohn Ordonos VI. zum Könige von Gallicien. Ramiro ging ihm mit einem Heer entgegen, wurde aber bei Portela de Arenas geſchlagen und ſtarb bald darauf. Bermudo II. war ein würdiger Fürſt, der nach Ramiros Tode von dem ganzen Reiche unweigerlich als König anerkannt wurde. Er würde als Held und Staatsmann geglänzt haben, wenn er das Reich in einem weniger zerrütteten Zuſtande gefunden hätte; jetzt mußte er ſich darauf beſchränken, den wankenden Staat vor dem gänzlichen Untergange zu bewahren. Die Araber fielen unter Anführung ihres großen Feldherrn Almanſor in das Reich und verheerten die ſchönſten Provinzen deſſelben, eroberten und zerſtörten die Städte und verſchonten ſelbſt die Hauptſtadt Leon und St. Jagos Heiligthum nicht.

An Widerſtand war in einem Staate nicht zu denken, in welchem das Volk unter dem Drucke ſeiner Großen erlag, die Geſetze keine Achtung fanden, die Geiſtlichkeit nur Beiſpiele der Ausartung und des Laſters gab, und bei allen Ständen ohne Ausnahme der Gemeingeiſt verſchwunden war. Unter dieſen Umſtänden mußte Bermudo, der ſich mit der Herſtellung der Ordnung in ſeinem Reiche eifrigſt beſchäftigte, lange es geſchehen laſſen, daß die Araber in ſeinen Ländern wüſteten. Endlich gelang es ihm, ein feſtes Bündniß mit Navarras König, Garcias dem Zitterer, und mit Caſtiliens Grafen gegen die Araber zu Stande zu bringen und gemeinſam gelang es nun den chriſtlichen Fürſten den nie beſiegten Almanſor bei Calacanazar zu überwinden. Durch dieſen Sieg wurden die chriſtlichen Länder von den Verheerungen der Araber befreit. Leider behielt Bermudo keine Zeit mehr ſich, für das Wohl des Staats thätig zu zeigen, denn er ſtarb bald darauf und hinterließ ſeinen Thronfolger unmündig.

Alphons V., bei ſeines Vaters Tode fünf Jahr alt, wurde von ſeinem Vormunde dem Grafen von Caſtilien zu einem guten Regenten erzogen. Als er die Regierung ſelbſt übernahm, fand er das Land verwüſtet, die Städte zerſtört und Armuth und Elend überall. Er ſtellte die ganz zertrümmerte Hauptſtadt und die übrigen verfallenen Städte wieder her, wandte alle Mittel an um den tiefgeſunkenen Wohlſtand ſeines Volkes zu heben und war unabläſſig bemüht, die Spuren der langjährigen Leiden, die das Reich betroffen hatten, zu vertilgen. Sorgfältig vermied er daher ſowohl den Krieg mit den Arabern, als auch Zwiſtigkeiten mit ſeinen chriſtlichen Nachbarn und das Wiederaufblühen ſeiner Länder lohnte ihn dafür. Als er endlich doch auch den Zwieſpalt der Araber unter andern benutzen wollte und in ihr Gebiet einfiel, wurde er vor Viſeo mit einem Bolzen erſchoſſen.

Bermudo III. folgte ſeinem Vater. Er wollte ſeine Schweſter Sancha mit dem Grafen Garcias Sanchez von Caſtilien vermählen und ſchon war der Bräutigam zur Vermählungsfeier in der Hauptſtadt angelangt, als er von dem Grafen von Vela ermordet wurde. Er war der letzte Graf von Caſtilien. Der König von Navarra der mit der älteſten Schweſter des ermordeten Grafen vermählt war, nahm als rechtmäßiger Erbe von Caſtilien Beſitz. Bermudo gerieth bald darauf mit Navarras tapferm Könige wegen einiger Grenzſtreitigkeiten in Fehdſchaft, die für Leon den Verluſt von Aſtorga und des Gebiets zwiſchen den Flüſſen Piſuerga und Cea für Leon nach ſich zog. In dem Frieden, der dieſen Krieg endigte, wurde verabredet, daß Sanchos zweiter Sohn Ferdinand mit Bermudos Schweſter ſich vermählen und nach dem Tode ſeines Vaters Caſtilien als ein unabhängiges Königreich regieren ſollte. Das eroberte Gebiet wurde zur Morgengabe ſeiner Gemahlin beſtimmt. Ferdinand kam durch den Tode ſeines Vaters bald in Caſtiliens Beſitz und wurde von Bermudo als König anerkannt. Doch den Verluſt von Aſtorga konnte der König von Leon nicht verſchmerzen und hegte deshalb einen bittern Haß, der endlich in offenbare Feindſeligkeiten ausbrach. Ferdinand rief ſeinen Bruder Garcias von Navarra zur Hilfe und als es bei Tamara zur Schlacht kam, da blieb er Sieger. Bermudo aber verlor im Kampfe das Leben. Da der König von Leon kinderlos ſtarb ſo war Ferdinand ſein rechtmäßiger Nachfolger in Leon, und die Stände dieſes Reiches

erkannten ſeine Rechte unweigerlich an. Von nun an führten die beiden unter Ferdinands Zepter vereinigten Reiche den gemeinſchaftlichen Namen Caſtilien.

## C. Geſchichte von Caſtilien.

Der Staat von Caſtilien bildete ſich nach und nach aus einzelnen kleinen Gebieten, deren chriſtliche Bevölkerung ſich bei günſtigen Gelegenheiten der Herrſchaft der Araber entzog. So entſtand zuerſt die Grafſchaft Burgos, und als mehrere Landtheile dazu kamen, das Land Caſtilien, welches von mehreren Grafen regiert wurde, die, zu ſchwach, ſich gegen die Araber zu behaupten, ſich unter den Schutz der Könige von Leon begeben mußten. Die Schutzherren wurden bald zu Lehnsherren; doch dieſes Verhältniß ſchien den Caſtiliern zu drückend, und ſie führten eine republikaniſche Verfaſſung bei ſich ein, die ſich aber allmählich wieder in eine ariſtokratiſche Regierung umformte, bei der das Lehnsverhältniß gegen Leon endlich wieder hergeſtellt wurde. Unter den Grafen in Caſtilien machte ſich Ferdinand Gonzalez durch ſeine Tapferkeit gegen die Araber berühmt. Geachtet wegen ſeiner Waffenthaten, erlangte er ein großes Uebergewicht über ſeine Mitvaſallen, und ihm wurde endlich von dem, ſeiner Hilfe ſtets bedürftigen, Könige von Leon Sancho I. 965 die Lehnpsflicht erlaſſen, ſo daß er der erſte unabhängige Regent von Caſtilien war. Ferdinand hatte in den Thronfolge-Streitigkeiten von Leon eine wichtige Rolle geſpielt und war ſtets als die wichtigſte Stütze der Könige dieſes Reichs angeſehen worden. Sein Sohn Garcias Fernandez von 970 — 1005 war tapfer wie ſein Vater. Doch weniger glücklich; denn er vermochte nicht die Verheerung ſeines Landes durch den Helden Almanſor zu verhindern, beſonders da die Empörungen ſeines Sohnes Sancho ihn ſeine Macht zu theilen zwangen. Er ſtarb an den Wunden, die er in einem Treffen gegen die Araber empfangen hatte.

Sancho Garcias fiel, um den Tod ſeines Vaters zu rächen, in das Gebiet der Araber ein und machte große Beute. Klug benutzte er die Kämpfe der Araber unter einander, ſtand bald dem einen, bald dem andern, ihrer Oberhäupter bei und erweiterte bei der Gelegenheit die Grenzen ſeines Gebiets beträchtlich. Er verjagte die, ſchon ſeinem Großvater und ſeinem Vater verfeindeten, Grafen von Vela aus Caſtilien und veranlaßte dadurch den Untergang ſeines Stammes. Sein Sohn Garcias Sanchez wurde, als er ſich mit der Schweſter des Königes Bermudo von Leon vermählen wollte, in Leon von den Grafen Vela ermordet, und mit ihm ſtarb der männliche Stamm der Caſtiliſchen Grafen aus. Caſtilien fiel nun an dem König Sancho den Großen von Navarra, der eine Schweſter des Ermordeten zur Gemahlin hatte. Als dieſer ſtarb (1035) wurde deſſen Sohn Ferdinand erſt König von Caſtilien, der nach Bermudo III. Tode (1037) auch den Thron von Leon beſtieg und beide Reiche vereinigte, die den Namen Caſtilien führten.

Ferdinand I. ein kluger, ſelbſtſtändiger Fürſt, bemühte ſich in den erſten ſieben Jahren ſeiner Regierung, die Verwaltung des Reiches zu ordnen und ſich auf dem Throne zu befeſtigen. Die Meutereien aufrühreriſcher Vaſallen in Gallicien und Leon unterdrückte er ſchnell und vollſtändig, dann aber ließ er die Waf-

fen ruhn, um die nöthigen Kräfte für künftige Feldzüge gegen die Araber zu ſammeln, die, wie vorauszuſehen war, unvermeidlich waren.

Endlich ſchien es ihm Zeit, die endloſen Streifereien der Araber in ſeinem Gebiet zu beſtrafen. Er ging über den Duero, nahm das Schloß Xena, eroberte nach fünfmonatlicher Belagerung Viſieu und Lamego, und in einem zweiten Feldzuge auch Coimbra und kehrte dann ſiegreich heim. Während er in Portugal ſein Reich bis an den Mondejo ausdehnte, waren die Araber in Caſtilien eingefallen, doch zu ihrem eignen Schaden; denn Ferdinand trieb ſie mit großem Verluſt zurück, verfolgte ſie darauf bis an Toledo und an Sevillas Grenzen und brachte ihnen ſo entſchiedene Niederlagen bei, daß der König von Toledo durch Auslieferung ſeiner Schätze und durch einen jährlichen Tribut, zu welchem ſich auch Sevillas König verſtand, den Frieden erkaufen mußte.

Jetzt ließ er eine Synode zu Coyanza zuſammen berufen, auf der das Lehnsverhältniß geordnet und die Kirchenzucht hergeſtellt wurde; dann aber beſuchte er ſeinen Bruder den König Garcias von Navarra zu Merera, um mit ihm die Streitigkeiten auszugleichen, die ſich zwiſchen beiden wegen der Provinzen Rioja und Alava erhoben hatten, die, früher zu Caſtilien gehörig, von Sancho dem Großen zu Navarra geſchlagen worden waren. Noch nicht lange war er daſelbſt, als er erfuhr, daß Garcias ihn ſeiner Freiheit berauben laſſen wollte, um ſich ſeines Reiches zu bemächtigen. Er entging der Haft durch ſchleunige Flucht, und dachte darauf, dieſe Hinterliſt zu vergelten. Nach drei Jahren bot ſich ihm eine Gelegenheit dazu dar, als Garcias ihn beſuchte. Er ließ ihn in Verhaft nehmen und auf das Schloß Cea ſetzen. Garcias erlangte durch Beſtechung der Wächter ſeine Freiheit, und war nun feſt entſchloſſen ſich an ſeinem Bruder zu rächen. Er ſammelte ein großes Heer, nahm die Araber von Saragoſſa zu Hilfe und fiel in Caſtilien ein. Alle Verſuche gutgeſinnter Vaſallen, die Brüder zu verſöhnen, blieben fruchtlos, und als Ferdinand dem Bruder Friedensvorſchläge machen ließ, wies dieſer ſie ſchnöde zurück. Nun mußten die Waffen entſcheiden. Der Kampf hatte bei Burgos ſtatt und der Sieg lenkte ſich auf Ferdinands Seite, das Navarriſche Heer wurde zerſtreut und Garcias auf der Flucht von einem Navarrer ermordet, deſſen Gattin er entehrt hatte. Rioja und Alava kamen nun an Caſtilien.

Noch einmal, und zwar um die Gebeine einer Heiligen willen, überzog Ferdinand den König von Sevilla mit Krieg. Er blieb auch jetzt Sieger und gewann, außer den Reliquien, die man ihm nie hatte verweigern wollen, auch die Lehnsherrlichkeit und einen jährlichen Tribut von Sevilla. Unter ſeiner Regierung lebte ſchon der berühmte Cid, der unter dem Infanten Sancho einen glänzenden Sieg gegen den König Ramiro von Aragonien erfocht, als dieſer den an Caſtilien lehnspflichtigen König von Saragoſſa angegriffen hatte.

Ferdinand theilte durch ſeinen letzten Willen das Reich unter ſeine drei Söhne. Sancho II. erhielt Caſtilien und die Lehnsherrſchaft über Saragoſſa; Alphons VI. erbte Leon und Aſturien; Garcias bekam Gallicien und Portugal.

Von den beiden Prinzeſſinen erbte Urraca die Stadt und das Gebiet Zamora; Elvira aber Toro.

Sancho II. wünſchte das väterliche Reich ungetheilt zu beſitzen, und trachtete die Brüder um ihr Erbe zu bringen. Nach dem Tode ſeiner Mutter, deren Vorwürfe er gefürchtet hatte, griff er ſeinen Bruder Alphons an, und überwand ihn bei Plantada. Die Schweſtern ſtifteten eine Verſöhnung zwiſchen den Brüdern, die aber nur zwei Jahre währte. Alphons wurde nochmals von Sancho angegriffen, bei Valpellar geſchlagen und in das Kloſter Sahagun geſteckt. Sancho war nun im Beſitz von Leon; noch fehlte ihm aber Gallicien, und dieſes zu erhalten koſtete ihm wenig Mühe, da Garcias ſich durch ſeine Tyrannei verhaßt gemacht hatte. Sobald Sancho ſich mit ſeinem Heere nahete, wurde Garcias von allen ſeinen Vaſallen verlaſſen und ihm blieb nichts übrig, als bei dem Könige von Sevilla eine Freiſtatt zu ſuchen.

Während dem war König Alphons mit Hilfe ſeiner Schweſtern der klöſterlichen Haft entflohen und hatte bei dem Könige von Toledo eine gaſtfreie Aufnahme gefunden. Sancho, deshalb auf ſeine Schweſtern ergrimmt, rückte in ihre Gebiete ein, um ſie deren zu berauben. Toro fiel gleich in ſeine Gewalt, nicht aber Zamora, welches die heldenmüthige Urraca und ihr General Arias Gonzalez auf das Tapferſte vertheidigte. Vergebens war hier die Kriegeskunſt des großen Cid, der ſonſt das Heer ſeines Königes ſtets ſiegen machte; Zamoras Mauren waren auch ihm unüberwindlich; man mußte die Hoffnung aufgeben, die Stadt mit Sturm zu erobern, und es verſuchen, ſie durch Hunger zu bezwingen. Schon fing der Mangel an Lebensmitteln in Zamora fühlbar zu werden an, ſchon dachte man an die Uebergabe, als Adolph oder Vellides, ein Bürger der belagerten Stadt, in das Lager kam und ſich erbot, den Belagerern einen leicht einnehmbaren Punkt an der Stadtmauer zu zeigen. König Sancho ließ ſich durch dieſes Vorgeben von ſeiner Leibwache weglocken, und wurde von Adolph ermordet.

Alphons VI. nahm von dem erledigten Thron Beſitz und verfolgte die Plane Sanchos zur Vereinigung des Reichs. Er lockte ſeinen Bruder Garcias zu ſich, nahm ihn gefangen und ließ ihn bis an ſeinen Tod — zwanzig Jahre lang — in dem Schloſſe Luna in Ketten ſchmachten. Nun beſaß er alles, was ſein Vater beſeſſen hatte, bis auf die Provinzen Alava und Rioja, die an Navarra gekommen waren, und ſie wieder zu erobern, wurde ihm ſehr leicht, als Sancho, Navarras König, von ſeinem Bruder Ramiro erwordet worden war.

Kurz darauf wurde er von den Bürgern von Toledo um Beiſtand gegen ihren tyranniſchen König Hiaya angerufen. Er ergriff dieſe Gelegenheit, ſein Reich zu erweitern, um ſo bereitwilliger, als ſein Freund und Beſchützer Ali Mamun und deſſen älteſter Sohn Haſcham nicht mehr lebten. Er eroberte in vier Feldzügen beinahe das ganze Königreich und endlich auch die Hauptſtadt, wohin er ſeine Reſidenz verlegte und das Erzbisthum wiederherſtellte, das von nun ab das Primat von Spanien wurde. Dieſe Eroberung machte die übrigen Arabiſchen Könige in Spanien um ihre Exiſtenz bange; ſie verbanden ſich, die Macht des Siegers zu brechen und griffen mit einem furchtbaren Heere ihn

an, von welchem er bei Coria in Eſtremadura eine große Niederlage erlitt. Dieſer Unfall, obgleich ſehr empfindlich für Alphons, da er den Kern ſeines Heeres verlor, berechtigte dennoch die Araber noch nicht zu der Hoffnung, ihren mächtigen Gegner gänzlich zu überwinden, ohnehin da ihm eine bedeutende Schaar Kriegesvölker aus Frankreich und Burgund zuzog. Um ſo bereitwilliger waren die Könige von Badajoz und Sevilla, Friede mit ihm zu ſchließen, und letzterer gab ihm noch überdem ſeine Tochter Zaide zur Ehe. Von dieſer Seite geſichert, wandte ſich Alphons nun gegen die Luſitaniſchen Araber, denen er Coimbra, Liſſabon und Cintra entriß. In dieſem Feldzuge hatte ſich beſonders Heinrich, Prinz von Burgund durch ſeine Tapferkeit hervorgethan. Alphons gewann ihn lieb und gab ihm ſeine natürliche Tochter Thereſia zur Gemahlin, und zur Ausſteuer alle Beſitzungen in Portugal als ein Lehn von Caſtilien.

Während Alphons Eroberungen in Portugal machte, war ſein Schwiegervater, der König Ben Hafit von Sevilla von Juzef Tesfin, oder Texufin, ſeines Reiches beraubt und nach Afrika geführt worden. Dieſes zu rächen, ließ Alphons ein mächtiges Heer nach Andaluſien wider Tesfin einrücken. Aber der Held Cid, früher ſchon durch Undankbarkeit ſeines Königes von ihm entfernt, und jetzt nicht mehr unter den Lebendigen, war nicht mehr die Seele des Heeres, welches bei Rueda von Juzef aufgerieben wurde. Alphons zog darauf ſeine ganze Kriegsmacht zuſammen, um den gewaltigen König von Marokko zu überwinden, doch klug vermied dieſer die Schlacht, und ließ Toledo belagern, welches aber Alphons entſetzte. Die Almoraviden richteten ihre Waffenmacht jetzt auf die ſüdöſtlichen Küſtenländer Spaniens und belagerten Valencia, welches die hochherzige Wittwe des Helden Cid, Ximena, mit bewundernswürdiger Tapferkeit vertheidigte. Auf Befehl des Königes übergab ſie es endlich nach mehrjähriger Vertheidigung und zog ſich mit der Beſatzung nach Caſtilien.

Alphons war ſchon hochbetagt, als die Almoraviden noch einmal in ſeine Staaten einfielen. Sein hohes Alter erlaubte dem Könige nicht mehr, das Heer anzuführen, ſein tapferer Eidam Raimund von Burgund war geſtorben und ſo entſchloß er ſich, ſeinen einzigen Sohn Sancho an die Spitze der Truppen zu ſtellen und ihm ſeines jugendlichen Alters wegen den hocherfahrnen Grafen Garcias von Cabra beizugeben. Bei Ucles kam es zur Schlacht, die von den Chriſten verloren wurde, und in der der Kronprinz Sancho blieb. Der von Schmerz über den Verluſt ſeines Sohnes tief gebeugte königliche Greis entbrannte von Rache über die Araber, fiel mit großem Kriegsvolk verwüſtend in ihre Staaten ein, eroberte Cordova mit Sturm und opferte die Bevölkerung dieſer Stadt den Manen ſeines Sohnes. Mit großer Beute beladen zog das chriſtliche Heer wieder heim, der König aber konnte die errungenen Vortheile nicht weiter benutzen, denn kurz darauf endete er ſein thatenvolles Leben.

Die Regierung dieſes thätigen Königes zeichnete ſich auch durch ſeine Streitigkeiten mit dem Papſt aus. Die Einführung der römiſchen Liturgie war der erſte Gegenſtand deſſelben. Das Volk, die Geiſtlichkeit, der Adel, alle beſtanden auf die Beibehaltung der Gothiſchen Liturgie und die Gothiſchen Buchſtaben. Nach viel-

jährigem Kampf gelang es dem Papſt endlich hierin ſeine Abſicht durchzuſetzen. Nicht ſo glücklich war er, als er Spanien für ein Lehn des Römiſchen Stuhls gehalten wiſſen wollte. Man fand dieſe Forderung abgeſchmackt und verweigerte ſtandhaft die Anerkennung.

Alphons war ſechsmal vermählt geweſen, hatte aber doch nur einen Sohn gezeuget, der in der Schlacht bei Ucles geblieben war. Die Krone fiel nach dem Erbfolgerecht daher an ſeine älteſte Tochter Urraca, die er kurz vor ſeinem Tode an Alphons dem Schlachtengewinner König, von Aragonien und Navarra, vermählet hatte. Urraca war ſchon früher mit Raimund von Burgund verehelicht geweſen und hatte aus dieſer Ehe einen Sohn Alphons geboren, dem ſein Großvater Galliciens Beſitz und, im Fall Urracas zweite Ehe kinderlos bleiben würde, die Thronfolge in Caſtilien verſichert hatte. Urracas Ehe mit dem Könige von Aragonien war nicht glücklich, denn ſie hatte ihm nur gezwungen ihre Hand gegeben, und liebte den Grafen Gomez, dem ihr die Reichsſtände zum Gemahl beſtimmt hatten. Der König, nicht ohne Grund eiferſüchtig, verjagte den Grafen und ſetzte die Königin in das Schloß Caſtellar gefangen. Nun ging er nach Caſtilien und um ſich dieſes Reiches zu verſichern, beſetzte er alle wichtigen Staatsämter, beſonders aber die Befehlshaberſtellen der Feſtungen mit Aragoniern. Die Caſtilier wurden darüber aufgebracht, befreieten ihre Königin durch Liſt und führten ſie nach ihrem Erbreiche zurück. Um einen verderblichen Krieg zu vermeiden, vermittelten Caſtiliens Große eine Verſöhnung zwiſchen Urraca und ihrem Gemahle; doch ſie war nicht von Dauer, da der Königin anſtößiger Lebenswandel und des Königes Einmiſchung in die Regierung Caſtiliens von beiden Theilen Stoff zu Beſchwerden lieferte. Alphons verſtieß ſeine Gemahlin auf eine ſchimpfliche Weiſe, und als die Caſtilier die Schmach ihrer Königin durch einen Krieg mit Aragonien rächen wollten, da kam er ihnen durch einen Einfall in ihr Land zuvor, ſchlug ihr von den Buhlern der Königin angeführtes Heer bei Sepulveda und ließ das Caſtiliſche Gebiet bei Burgos, Palencia, Carrion, Sagahun und Leon auf die ſchrecklichſte Weiſe plündern und verwüſten.

Nachdem Alphons in Caſtilien Sieger geblieben war, wollte er ſich auch Gallicien unterwerfen. Dieſes ſchien ihm um ſo leichter, da die Galliciſchen Großen, der Vormundſchaft ihres jungen Fürſten wegen, in einen verderblichen Zwieſpalt mit einander zerfallen waren. Doch die offenbar gewordene Abſicht des Königes von Aragonien machte ihrem Hader ein Ende; ſie verſöhnten ſich ſchnell, führten den Prinzen nach Compoſtella und ließen ihn daſelbſt zum Könige von Gallicien krönen. Der König von Aragonien wollte nun zwar ſeinen Stiefſohn aufheben laſſen, aber ſeine Abſicht wurde durch die Vorſicht des Biſchofs Diego von St. Jago vereitelt. Die Gallicier vereinten ſich darauf mit den Caſtiliern, und beide waren ſtark genug, dem Könige von Aragonien Widerſtand zu leiſten. Urraca hätte jetzt ſich in Caſtilien behaupten können, wenn ihre Leidenſchaft für den Grafen Lara ſie nicht vermogt hätte, ſich der Leitung dieſes unwürdigen Günſtlings zu überlaſſen und ihre treuen Anhänger den Biſchof von St. Jago und den Grafen von Traba ſo zu beleidigen, daß dieſe

ihre Parthei verließen und ſich an die Großen anſchloſſen, die dem verderblichen Weiber-Regiment ein Ende machen wollten. Es entſtand ein Krieg zwiſchen der Parthei der Königin und der ihres Sohnes, Alphons Ramo, der ſich zum Vortheil der Letztern endigte, die den Prinzen auf den Thron von Caſtilien hob.

Der innerliche Krieg war nun zwar geendigt, nicht aber der mit Aragoniens König, der noch immer im Beſitz vieler Caſtiliſchen und Leoniſchen Städte war, und ſeine Abſicht auf Caſtiliens Krone noch keineswegs aufgegeben hatte. Alphons Ramo war ein kluger und entſchloſſener Fürſt, der durch weiſe Maaßregeln gleich vom Antritt ſeiner Regierung ſeinen Beruf zum Herrſchen bekundete und dadurch die Liebe ſeines Volkes gewann. Er ſtellte die unter der Regierung ſeiner Mutter eingeriſſenen Unordnungen ab, dämpfte kräftig und ſchnell die Unruhen und Empörungen in Gallicien und Aſturien, bewies ſich aber großmüthig gegen die Empörer und gewann dadurch ihre Anhänglichkeit. Daher wurde es ihm leicht, die Aragoniſchen Beſatzungen aus den Städten ſeines Reiches zu vertreiben und ein Heer zu ſammeln, um es ſeinem Stiefvater entgegen zu ſtellen, der mit großer Kriegesmacht ihn zu bekriegen kam. Schon ſtanden beide Heere ſich im Geſichte und der blutige Kampf ſchien nicht mehr fern, da ſtifteten die Biſchöfe Frieden zwiſchen den Fürſten, und gern entſagte Caſtiliens König den Beſitz von Alava und Rioja, um das Blut ſeiner Krieger zu ſchonen.

Doch der König von Aragonien hoffte noch immer, ſeinen Stiefſohn zu verdrängen und ſtand im folgenden Jahre ſchon wieder gerüſtet gegen ihn im Felde. Aber der Abt von Clugny, Peter der Ehrwürdige, wußte das Gewiſſen des Königs ſo zu rühren, daß er die Waffen niederlegte und den Frieden beſtehen ließ. Um in jedem Fall der Macht ſeines Stiefvaters gewachſen zu ſeyn, vermählte Alphons VII. ſich mit der Tochter des Grafen Raimund III. von Barcelona und nun hielt der König von Aragonien Frieden, da er bei einem Kriege mit Caſtilien von Barcelona im Rücken angegriffen worden wäre.

Nach mehrjähriger Waffenruhe uberzog Alphons die Araber mit Krieg. In einem dreijährigen Feldzuge verwüſtete er das Arabiſche Gebiet auf eine ſchreckliche Weiſe bis Cadix, führte eine große Menge Sklaven mit ſich fort und kehrte mit einer unermeßlichen Beute beladen in ſein Reich zurück.

Als der König von Aragonien kinderlos geſtorben war, wollte Alphons auch Aragoniens Krone auf ſein Haupt ſetzen, allein weder die Arragonier, noch die Navarrer, wollten ſich ſeiner Herrſchaft unterwerfen. Doch verleibte er Rioja ſeinem Reiche ein, eroberte Saragoſſa, welches er gleichwohl, jedoch als Caſtiliſches Lehn, an Aragonien zurück gab und vermogte den König von Navarra, ihn als Lehnsherren anzuerkennen.

Durch ſo viel glückliche Erfolge fand Alphons ſich bewogen, die Kaiſerwürde anzunehmen und ſich einen Oberherrn von Spanien zu nennen. Unrecht wäre es, ihm ſolches als Eitelkeit auszulegen, da er dieſen Schritt wohl nur in der Ueberzeugung that, daß den verderblichen Kämpfen, wodurch ſeit mehreren Jahrhunderten die Pyrenäiſche Halbinſel zu einem weiten Schlachtfelde gemacht wurde, allein nur dann ein Ende gemacht, und die Spaniſch-chriſtlichen Völker zu einer Nation gebildet werden könnten,

wenn die verſchiedenen Staaten alle einem einzigen Oberhaupte unterworfen wären. Die Kaiſerwürde, die er annahm, ſollte dieſes bezwecken. Konnte Alphons dieſen großen Gedanken nicht verwirklichen, ſo bleibt ihm doch das Verdienſt, ihn zuerſt gefaßt und an die Ausführung deſſelben ſein ganzes thatenreiches Leben geſetzt zu haben.

Die Eiferſucht der chriſtlichen Fürſten Spaniens auf Alphonſens Macht, ſtand der Ausführung ſeines Planes im Wege. Der Graf von Portugal, ein glücklicher Krieger gegen die Araber, entzog ſich ſeiner Lehenspflicht gegen Caſtilien und nahm den Königstitel an; und beinahe zu derſelben Zeit empörte ſich auch Navarra gegen ſeinen Lehnsherrn. Als der Kaiſer dieſe beiden Fürſten mit Waffengewalt zum Gehorſam zurück zu bringen bemühet war, fielen die Araber ſowohl in Caſtilien als in Portugal ein und zwangen ihn ſeine Macht zu theilen; er mußte Frieden mit den chriſtlichen Königen machen, ohne ſie überwältigt zu haben. Jetzt aber warf er ſich mit ſeiner ganzen Kraft auf die Araber, eroberte Mora und Coria, die ſie früher eingenommen hatten, von ihnen zurück, verwüſtete ihre Länder, ſetzte in Sevilla und Cordova Könige ein, die ſeine Lehensträger wurden, und nahm Calatrava, den Sitz furchtbarer Seeräuber, woſelbſt ihm ungeheure Schätze in die Hände fielen.

Alphons, vielleicht die Möglichkeit der Ausführung des Planes, Spanien unter ein Oberhaupt zu vereinigen, bezweifelnd, machte jetzt eine Erbtheilung ſeines Reichs, nach welcher Sancho, ſein älteſter Sohn, Caſtilien, Burgos, Biscaya und Toledo, Ferdinand der jüngere aber Leon, Aſturien und Gallicien nach ſeinem Tode beherrſchen ſollte.

Bald nach dieſer Theilung erkühnten ſich die, von den Almohaden verdrängten Almoraviden gegen Toledo vorzurücken, wurden aber von Alphons geſchlagen. Nach einer dreijährigen Ruhe, in welcher er ſeine Tochter Sancha an den König Sancho IV. von Navarra, die zweite Catharina an den König Ludwig VIII. von Frankreich vermählt hatte, rückte er wieder gegen die ihn bedrohenden Araber ins Feld. Der Sieg begleitete ihn wie gewöhnlich. Alarkar, Almodava und Andujar fielen in ſeine Hände und die Könige von Valencia und Murcia wurden ſeine Lehensträger.

Jetzt geriethen die Könige von Aragonien und Navarra an einander, und während Alphons mit Heeresmacht gegen ſie ausrücken mußte, um ſie zum Frieden zu zwingen, fielen die Almohaden in Toledo ein. Schnell wandte Alphons ſeine Heeresmacht gegen ſie und vernichtete in einer mörderiſchen Schlacht ihre Schaaren. Aber nun war die Kraft des Königlichen Helden erſchöpft, und ſchon einige Tage nach dieſem Siege endigte der Tod ſeine glänzende Laufbahn. Alphons war groß im Frieden wie im Kriege, er übte ſtrenge Gerechtigkeit, verfolgte unermüdet das Laſter, und ſeine Völker fühlten ſich glücklich unter ſeiner Herrſchaft. Vielleicht könnte ſeine große Freigebigkeit gegen die Geiſtlichkeit getadelt werden, wenn das Zeitalter, in welchem er lebte, ihn nicht rechtfertigte. Unter dieſem Könige wurde, mit deſſen Genehmigung, von zwei Rittern, Suero und Gomez, ein Ritter-Orden geſtiftet, der anfangs St. Julian de el Pereyro hieß, ſpäter aber nach ſeinem Hauptſitz von Alcantara genannt wurde.

Sancho III., der ſeinem Vater auf Caſtiliens Thron folgte, regierte nur zwei Jahre. Unter ſeiner Regierung ſtiftete der Abt Raimund von Fitero, der früher Krieger geweſen war, einen zweiten geiſtlichen Ritterorden, als er es übernahm, die Stadt Calatrava gegen die Ungläubigen zu vertheidigen, was den Tempelherren zu ſchwer geworden war.

König Sancho hinterließ einen dreijährigen Prinzen, Alphons VII., während deſſen Minderjährigkeit Guitier de Caſtro, der ſein Erzieher war, die Regierung führen ſollte. Die mächtige Familie Lara, eiferſüchtig auf dieſen Vorzug der Caſtros, fing darüber Streit mit ihnen an; beide wollten den jungen König und mit ihm auch die Regierung in ihren Händen haben und durch ihre Zwiſtigkeiten ſtürzten ſie den Staat in eine ſchreckliche Verwirrung. Ferdinand von Leon, von den Caſtros zu Hilfe gerufen, kam, um die Vormundſchaft über ſeinen Neffen ſelbſt zu übernehmen, verglich ſich aber mit den Laras dahin, daß ihnen die Erziehung des Königes, ihm aber die Regierung des Reichs zu Theil wurde. Bald wollten die Laras auch dem Könige von Leon durch Waffengewalt die Regierung von Caſtilien entreißen, ſie wurden aber geſchlagen, und mit ihm durch den Vertrag zu Soria verglichen.

Unterdeſſen bekriegten ſich die Caſtros und die Laras unaufhörlich, und letztere erklärten den König ſchon in ſeinem eilften Jahre für volljährig, um in ſeinem Namen den erſtern ihre Statthalterſchaften entreißen zu können. Dieſe Fehden, die während des größten Theils der Regierung Alphons VII. fortdauerten, zerrütteten den Staat auf die furchtbarſte Weiſe und gaben den Königen von Aragonien und Navarra Gelegenheit, ſich ihrer Lehnspflicht zu entziehen.

Zwiſchen den chriſtlichen Königen von Navarra, Caſtilien, Leon nnd Aragonien wurden um dieſe Zeit und ſpäterhin häufige Kriege geführt, welche die Macht dieſer Staaten ſchwächten, ohne dem einen oder dem andern bedeutende Gebietserweiterungen zu gewähren. Auch Portugal und Leon traten gegen einander kämpfend auf, und Ferdinand von Leon gerieth ſogar in die Gefangenſchaft des Königs von Portugal, wurde aber wieder ohne Löſegeld freigegeben. Caſtilien ſcheint den meiſten Nutzen aus dieſen verderblichen Kriegen davon getragen zu haben; denn von Navarra wurden ihm einige Grenzſtädte, von Leon das Infantaticum (Toro und Zamora) *) abgetreten. In dieſem Zeitraum wurden zwar die Araber von den Königen von Leon und Caſtilien öfterer angegriffen und beſiegt. Doch litt auch Caſtilien bei Sotillo eine gänzliche Niederlage. Unter der Regierung Ferdinands von Leon wurde der nachmals ſo berühmte und reiche Ritterorden von St. Jago geſtiftet.

Ferdinands Nachfolger, Alphons IX. von Leon, ſtand Caſtilien in deſſen Kriegen mit den Arabern bei, doch konnte die Hilfe wohl nicht ſehr kräftig ſeyn, weil er zu gleicher Zeit mit Navarra Krieg führte. Dennoch waren die Araber wegen ihrer Exiſtenz bange, weshalb ſie ſich mit großer Anſtrengung rüſteten und den König Jakob von Marokko zu ihrem Beiſtande nach Spanien riefen. Die chriſtlichen Könige ließen, der ihnen drohenden Gefahr wegen, ihre Fehden ruhen und verbanden ſich zur ge-

*) Erbgut der königlichen Kinder weiblichen Geſchlechts.

meinſchaftlichen Bekämpfung der Araber. Dieſe drangen mit überraſchender Eile in die Caſtiliſchen Staaten ein, drängten den Nachtrab des chriſtlichen Heeres zurück und lagerten ſich mit ihrer furchtbaren Kriegesmacht bei Alarkas, der chriſtlichen Armee gegenüber. Noch waren die Hilfsvölker von Leon und Navarra nicht angelangt, die Klugheit rieth den Caſtiliern, die Schlacht zu vermeiden; die Eitelkeit, ohne Hilfe zu ſiegen, trieb ſie in den Kampf. Die Schlacht war mörderiſch und die Uebermacht der Araber entſchied für ſie. Das Schlachtfeld war von dem Kern des Caſtiliſchen Adels und der Ritterorden und von mehr als 20,000 Chriſten bedeckt; alles Heergeräth ging verloren und der König fand ſeine Rettung nur in eiliger Flucht. Die Ankunft der Leoner und Navarrer ſetzte den verfolgenden Arabern ein Ziel. Der König von Caſtilien beleidigte ſeine Verbündeten durch ungerechte Vorwürfe, dieſe rächten ſich dafür durch Verheerungen ſeines Gebiets, wodurch die Verbitterung ſo geſteigert wurde, daß die chriſtlichen Mächte einander bekriegten. Dieſe widerſinnigen Fehden würden den Untergang der chriſtlichen Staaten in Spanien herbeigeführt haben, wenn der König von Marokko nicht durch einen in ſeinen Staaten entſtandenen Aufruhr gezwungen worden wäre, nach Afrika zurückzukehren. Der Papſt machte endlich dieſen verderblichen Kämpfen ein Ende, da er bei Strafe des Bannes Frieden gebot. Und wahrlich es war hohe Zeit, denn ſchon rüſtete ſich Jakobs Nachfolger, Mahomet von Marokko, mit furchtbarer Macht, um Spaniens chriſtliche Staaten ſeiner Herrſchaft zu unterwerfen.

Nie noch war die Gefahr der Chriſten ſo groß geweſen, aber nie noch hatten ſie ſolche ſo deutlich erkannt und ſich darauf vorbereitet. Mahomet, ein tapferer, von dem glühendſten Fanatismus für ſeinen Glauben entflammter Feldherr, hatte ein unzählbares Heer zuſammen gebracht, welches er durch den Religionshaß bis zur Wuth gegen die Chriſten aufzureizen wußte. Er glaubte ſich ſtark genug, Spanien in einem Feldzuge zu unterwerfen, und ohne die Einigkeit der Chriſten würde dieſes auch geſchehen ſeyn. Die vier chriſtlichen Könige Spaniens verbündeten ſich zum feſten Widerſtande. Der Papſt predigte das Kreuz gegen die Ungläubigen, und dadurch bewogen, kamen ſechszig Tauſend Franzoſen ihren Glaubensbrüdern in Spanien zu Hülfe.

Die Araber hatten ſich früher ſchon der Städte Salvatierra und Calatrava bemächtigt, jetzt eroberten die Chriſten dieſe und noch mehrere Plätze zurück, und äußerten keine Furcht mehr vor Mahomets ungeheuren Schaaren. Mitten in ihrem Vordringen wurden aber die chriſtlichen Spanier aufgehalten, als die Franzoſen, weil man ihnen die Plünderung von Calatrava nicht geſtattete, ſich von dem Heere trennten und, unter dem Vorwande einer ihnen unerträglichen Hitze, in ihr Vaterland zurückkehrten; nur 150 Ritter und einige Prälaten von ihnen blieben in Spanien zurück. Mahomet, der bereits Proben von der ungeſtümen Tapferkeit der Chriſten erhalten hatte, war mit ſeinem Heer in die Sierra Morena gezogen, hatte daſelbſt alle Päſſe beſetzt und wollte in ſeiner geſicherten Stellung einen günſtigen Zeitpunkt zum Angriff erwarten, da ohnehin das Chriſtenheer aus Mangel an Lebensmitteln nicht lange beiſammen bleiben konnte. Er ſchien unangreifbar, und ſchon dachten die Chriſten an den Rückzug, als

ein Schäfer ſich erbot, ihnen einen unbeſetzten Paß des Gebirges zu zeigen, durch den ſie unbemerkt bis zu Mahomets Heer gelangen konnten. Der beſchwerliche Weg wurde angetreten und bald ſtanden die Chriſten im Rücken der Mauren in Schlachtordnung aufgeſtellt. Alphons von Caſtilien mit ſeinen und den Leoniſchen Kriegern, dieſe unter ihrem Kronprinzen Sancho, bildete den Mittelpunkt, Sancho von Navarra ſtand mit dem rechten, Peter von Aragonien auf dem linken Flügel; dem Diego Lopez de Haro war der Oberbefehl des Heeres anvertraut. Es wurde ein heftiger Angriff auf die Feinde gemacht, den dieſe aber mit ſolchem Ungeſtüm zurückſchlugen, daß die Chriſten in Unordnung geriethen und im Begriff zu fliehen waren. König Alphons ſtellte die Ordnung her und ſtürzte mit einer Unerſchrokkenheit in den Feind, die ſeine Krieger zum höchſten Muthe begeiſterte und die übrigen chriſtlichen Streiter zur Nacheiferung reizte. Ein mörderiſcher Kampf begann, der Tauſende niederſtreckte. Mahomet, der mit dem Schwerte in der einen, mit dem Koran in der andern Hand, ſeine Mohaden zum Kampfe anfeuerte, hatte um das Centrum ſeines Heeres eiſerne Ketten ziehen laſſen, ihr Weichen dadurch unmöglich zu machen. Wie eine eherne Mauer ſtanden die Mohaden und wirklich ſchien die Tapferkeit der Chriſten an dieſer Maaßregel ſcheitern zu wollen. Da aber ſprengte König Sancho von Navarra mit ſeinem Pferde über die Kette, der Kern ſeiner Reiterei folgte ihm und nun ging ein gräuliches Morden an, da die von der Kühnheit der Chriſten überraſchten Araber nur zaghaft Widerſtand leiſteten. Von zwei mal hundert tauſend Mann des Mohadiſchen und Arabiſchen Fußvolks, kamen nur wenige davon, die Chriſten erbeuteten 35,000 Pferde, und der auf dem Schlachtfelde gefundenen Lanzen, Wurfſpieße und Pfeile war eine ſolche Menge, daß die Chriſten, die während drei Tagen das Feuer zu ihren Speiſen damit unterhielten, doch kaum die Hälfte davon verbrauchten. Durch dieſen Sieg, der in der Nähe von Toloſa vorfiel, war die Macht der Araber in Spanien für immer vernichtet und nie iſt ſie wieder den Chriſten gefährlich geworden.

Alphons VIII. überlebte den großen Sieg bei Toloſa nur zwei Jahr und hinterließ einen eilfjährigen Prinzen, Heinrich, der unter Vormundſchaft ſeiner Schweſter, der geſchiedenen Königin Berengaria von Leon kam, die aber dem Grafen Alvaro de Lara die Regierung des Reichs und die Erziehung des jungen Königes überlaſſen mußte. Lara tyranniſirte das Volk, den König und die Königin, machte ſich allgemein verhaßt und veranlaßte dadurch unzählige Empörungen. Ein Reichstag zu Valladolid, der die Unruhen endigen ſollte, vermehrte ſie noch und die blutigſten Greuelſcenen ſchienen nicht fern, als König Heinrichs, durch eine herabfallende Dachziegel verurſachter Tod plötzlich eine Veränderung der Umſtände herbeiführte. Berengaria war nun rechtmäßige Erbin des Reichs und ihr wurde als ſolcher von den Ständen unweigerlich gehuldigt. Sie hatte in ihrer Ehe mit Alphons IX. von Leon einen Sohn, Ferdinand, geboren, der bereits achtzehn Jahr alt war und an dem Hofe ſeines Vaters lebte. Dieſen ließ Berengaria, noch ehe der Tod ihres Bruders in Leon bekannt wurde, zu ſich kommen und trat ihm Caſtiliens Krone ab. Der König von Leon, der ſelbſt gern in Caſtilien geherrſcht

hätte, ließ ſich von Alvaro de Lara anreizen, ſeinen Sohn mit Krieg zu überziehen. Doch die Entſchloſſenheit der Stände von Caſtilien, für die Rechte ihres jungen Königs Blut und Leben zu laſſen, hielt ſein Schwert in der Scheide.

Ferdinand III., der Heilige, einer der vorzüglichſten Caſtiliſchen Könige, hatte nun mit dem mächtigen Alvaro de Lara zu kämpfen, der mit ſeinem großen Anhange ihm beharrlich den Gehorſam verweigerte. Alvaro wurde überwunden, gefangen und von ſeinem Beſieger großmüthig frei gegeben. Der Undankbare floh zum Könige von Leon, den er zum Kriege gegen ſeinen Sohn aufwiegelte. Der Papſt und die Geiſtlichkeit ſtifteten Frieden; Alvaro ſtarb in verdienter Verachtung und ſeine Anhänger flohen zu den Mohaden und wiegelten dieſe zum Kriege gegen Caſtilien auf.

Ferdinand beſchloß nun, die Araber zu bekämpfen, und wurde dazu von dem Papſte mit Geld und Kreuzpredigen unterſtützt. Anfangs hatte dieſer Krieg wenigen Fortgang, denn Ferdinand beſchäftigte ſich noch mit Dämpfung der in der Provinz Rioja entſtandenen Unruhen und der Erzbiſchof Roderich von Toledo, der die chriſtliche Armee gegen die Araber befehligte, beſaß wohl nicht Feldherrn-Talente genug, um mit Erfolg die Feinde zu bekriegen. Als aber der König ſelbſt den Befehl des Heeres übernahm, da war die Unterwerfung des Königreichs Valencia, die Eroberung vieler Plätze im Staat von Cordova und die Verheerung und Plünderung des Gebiets von Sevilla das Ergebniß ſeiner Feldzüge.

Während Ferdinand den Arabern immer mehr Gebiet entriß, war auch König Alphons von Leon ſiegreich gegen ſie. Er eroberte Carceres und Merida und überwand ſie in einer entſcheidenden Schlacht. Kurz nach dieſem Siege wurde der Thron von Leon durch ſeinen Tod erledigt.

Ferdinand war unbezweifelter Erbe der Krone von Leon, doch Alphons hatte aus Widerwillen gegen ihn ſeine beiden Töchter erſter Ehe zu Erben ſeines Reiches eingeſetzt. Sie hatten viele Anhänger und es wäre zum Bürgerkriege gekommen, wenn nicht die beiden Königlichen, von Alphons geſchiedenen Wittwen einen Vergleich geſtiftet hätten, nach welchem Ferdinand den Thron von Leon in Beſitz nahm und ſeine Schweſtern mit baaren Summen abfand. Leon wurde nun auf immer mit Caſtilien vereinigt und Ferdinand, jetzt doppelt mächtig, ſchloß mit König Sancho von Portugal einen Bund, um die Araber deſto nachdrücklicher bekämpfen zu können.

Die Schlacht bei Xeres de la Guadiana eröffnete die Reihe von Siegen und Eroberungen des Königes von Caſtilien auf eine glänzende Weiſe. Nach einer langen und harten Belagerung fiel auch Cordova, dieſer Hauptſitz der Arabiſchen Macht, in Ferdinands Hände, und darauf theilte ſich dieſer Staat in mehrere kleine Königreiche und den Freiſtaat von Sevilla, die um ſo weniger im Stande waren, der Macht Caſtiliens Widerſtand zu leiſten. Murcia wurde lehenspflichtig, bald auch Granada, endlich, nach langer Anſtrengung und nachdem eine Arabiſche Flotte von dem tapfern Raimund Bonifacii geſchlagen worden, fiel auch die feſte und volkreiche Stadt Sevilla, aus der allein 300,000 Arabiſche Einwohner auswanderten, und jetzt war der Reſt von Andaluſien eine leichte Eroberung. Ferdinand wollte nach

dieſem ſeine ſiegreichen Waffen bis nach Afrika hinüber tragen, da aber rief ihn der Tod von ſeiner glänzenden Laufbahn ab.

Ferdinand war ein kluger Regent, ein tapferer Feldherr, ein menſchlicher Sieger, ein duldſamer Chriſt. Ihm wurde das Glück an ſeiner klugen Mutter, eine wackere Gehülfin in der Regierung zu haben. Er hat den hohen Rath von Caſtilien geſtiftet, eine Geſetzſammlung veranſtaltet und durch ein Staatsgeſetz die Untheilbarkeit des Reichs für ewige Zeiten begründet.

Alphons X. der Weiſe, wollte die beabſichtigte Unternehmung ſeines Vaters gegen Afrika zur Ausführung bringen und wandte große Summen zur Ausrüſtung an. Aber ganz im Widerſpruch mit ſeinem Beinamen, handelte er ſo wenig folgerecht, daß er weder dieſen Plan noch viele andere, wegen denen er Geld und Zeit verſchwendete, durchſetzen konnte. Eine Verminderung des Gehalts der Münzen, die ſeinen Schatz füllen ſollte, machte ihn und ſein Volk arm und erregte allgemeine Unzufriedenheit; unbefugt miſchte er ſich in die Streitigkeiten der Franzöſiſch-Engliſchen Provinzen, und als auch dieſe geſchlichtet waren und eine Fehde mit Portugal beendigt war und nun nichts mehr einem Unternehmen auf Afrika entgegen ſtand, da vernachläſſigte er dieſes ſo wie alle Angelegenheiten ſeines Reichs, um ſich die unfruchtbare Ehre, die Römiſch-Deutſche Kaiſerkrone auf ſein Haupt ſetzen zu können, zu erwerben. Um von einigen Kurfürſten Kaiſer genannt zu werden, verſchwendete er ungeheure Summen, welche aufzubringen er ſein Volk mit unerſchwinglichen Aufgaben belaſtete, und doch gelangte er nie dazu, allgemein als Kaiſer anerkannt zu werden.

Als er im Begriff war, nach Deutſchland zu gehen, erregte ſein Bruder Heinrich, im Bunde mit dem Arabiſchen Könige von Niebla, einen Aufſtand, der gefährlich zu werden ſchien, da mehrere Arabiſche Vaſallenkönige daran Antheil nahmen. Doch wurde er gedämpft, Niebla und Murcia mit Caſtilien vereinigt und Granada zu einem erhöhten Tribut verpflichtet.

Noch einmal und wiederum vergebens, verſuchte Alphons den Papſt bei einer Zuſammenkunft in Beaucaire zur Anerkennung ſeiner Kaiſerwürde zu bewegen. Während ſeiner Abweſenheit wurde ſein Feldherr Nunnez de Lara von dem Könige von Granada geſchlagen und ſein älteſter Sohn Ferdinand ſtarb mit Zurücklaſſung zweier Prinzen. Sein zweiter Sohn Sancho forderte nun die Ernennung zum Thronfolger und drang, von vielen Anhängern unterſtützt, auf dem Reichstage von Toledo durch. Frankreichs König, Philipp IV., der Oheim von Ferdinands Söhnen, drohte deshalb mit dem Kriege und des Königs Alphons Gemahlin trennte ſich, aus eben der Urſache, von ihm. Endlich wurde ein Vergleich geſtiftet, dem zu Folge Ferdinands Söhne das Königreich Murcia erben ſollten. Sancho, damit unzufrieden, und des Beiſtandes des mißvergnügten Volkes gewiß, ſtand gegen ſeinen Vater auf und ließ ihn für wahnſinnig, ſich aber zum Reichs-Regenten erklären. Alphons wollte den aufrühreriſchen Sohn zum Gehorſam bringen, und verband ſich deshalb mit dem Könige von Marokko, Sancho dagegen rief den König von Granada zur Hilfe und ſo brach denn ein Krieg zwiſchen Vater und Sohn aus, den nur der Tod des erſteren endigte.

Alphons war ein ſchlechter Regent, aber ein tüchtiger Gelehrter

und großer Beförderer der Wiſſenſchaften. Seine aſtronomiſchen Tafeln (Tabulae Alphonsinae) haben ihn berühmt gemacht. Kein Zweig des Wiſſens war ihm fremd. — Er ließ die Spaniſche Geſchichte in der Landesſprache abfaſſen, und der auf ſeinen Befehl zuſammengetragene Geſetz=Codex, La siette Partidas, iſt bis auf die neueſten Zeiten geltend geweſen.

Sancho IV. hatte kaum den Thron beſtiegen, als der König von Marokko Caſtilien angriff, aber zu Land und Waſſer geſchlagen den Frieden erkaufen mußte. Des Königs Bruder, Johann, ſollte nach ſeines Vaters Willen, aber den Reichsgeſetzen zuwider, über Sevilla herrſchen, und als Sancho in keine Abtretung des Reichsgebiets willigte, da erregte Johann Unruhen und rief ſogar die Marokkaner nach Spanien, um mit ihrer Hilfe ſeine Anſprüche durchzuſetzen. Er wurde aber wiederholt geſchlagen und mußte endlich an dem Hofe des Königs von Granada eine Zuflucht ſuchen.

Unterdeſſen war auch der älteſte Sohn des Infanten Ferdinand mit ſeinen Anſprüchen auf den Thron von Caſtilien aufgetreten, und fand nicht nur bei einigen Caſtiliſchen Großen, ſondern auch bei Frankreich und Aragonien Unterſtützung. Das große Heer des Königs von Aragonien wurde endlich geſchlagen, mit Frankreich aber ein Vergleich getroffen, nach welchem Ferdinands Sohn, Alphons, Murcia als ein Lehn von Caſtilien beſitzen ſollte.

Sancho IV. hinterließ einen unmündigen Prinzen, der als Ferdinand IV. den Thron beſtieg, und in deſſen Namen ſeine Mutter Maria das Reich verwaltete. Nicht leicht hat eine Frau unter gefährlichern Umſtänden die Zügel der Regierung ergriffen, nicht leicht hat eine Frau in den verwickeltſten Lagen ſich beſſer zu helfen gewußt, als Maria. Der Oheim des Königs, Heinrich, fühlte ſich beleidigt, weil ihm die Vormundſchaft nicht zugefallen war, der Infant Johann erneuerte, von Portugal unterſtutzt, die Unruhen, der König von Granada fiel in Andaluſien ein, Ferdinand de la Cerda machte Anſprüche auf Caſtiliens Krone und die Großen des Reichs zeigten überall Anmaßung und Ungehorſam; und bei allen dieſen Stürmen erhielt die weiſe Maria ihrem Sohne den Thron und bewahrte den Staat vor der Auflöſung, die ihm drohte. Sie wußte die unbändigen Großen zu beſänftigen und ſich geneigt zu machen, befriedigte den Infanten Heinrich durch den ihm geſtatteten Antheil an der Reichsregierung; mit Portugal ſchloß ſie Frieden, und von den ihr anhängenden Granden und von Heinrich unterſtützt, wußte ſie zu rechter Zeit feſt oder nachgebend, mit verhältnißmäßig geringen Aufopferungen die Angriffe der Feinde abzuwenden und den Staat von den ihm drohenden Gefahren zu retten. Der Friede mit Aragonien zu Campilla endigte den langen Erbfolgeſtreit, der Caſtilien in große Verwirrung geſetzt hatte. Während dieſer Zwiſtigkeiten hatte gegen die Araber nichts unternommen werden können; ſpäter eroberte Ferdinand, in Verbindung mit Jakob von Aragonien, Gibraltar. Ein früher Tod hemmte die Verfolgung ſeines Waffenglücks.

Sein Nachfolger, Alphons XI., war zwei Jahr alt, als er die Krone erhielt. Um die Vormundſchaft ſtritten der Großoheim Johann und der Oheim Peter, um die Erziehung die Groß=

mutter Maria und die Mutter Conſtancia; die Großen waren in Partheien deshalb getheilt, die Städte, ſchon in die Reihe der Reichsſtände eingetreten, nicht minder und es gab einen heilloſen Zuſtand von Verwirrung und Zwieſpalt im Staate, der das Aergſte fürchten ließ. Endlich wurde durch die Bemühungen der klugen Königin Maria die innere Ruhe hergeſtellt und ein Krieg mit Granada begonnen. Dieſes Königreich entging der gänzlichen Eroberung nur dadurch, daß der Infant Peter nicht von Johann unterſtützt wurde; als aber endlich beide vereinigt auf die Araber eindrangen, da hatten dieſe von dem Könige von Marokko ſchon eine Verſtärkung erhalten, und brachten den Caſtiliern eine Niederlage bei, worin die beiden Infanten blieben.

Der Prinzen Tod gab Anlaß zu abermaliger Verwirrung, da eine Menge neuer Prätendenten zur Vormundſchaft erſchienen, die zur Durchſetzung ihrer Anſprüche die Waffen ergriffen. Der Tod der Königin Maria machte die Zerrüttung vollſtändig; denn nun war niemand, der der raſenden Partheienwuth Einhalt gethan hätte. Der Streit hatte bereits zwölf Jahre gewährt, und der Staat ſchien rettungslos verloren, als, Allen unerwartet, der funfzehnjährige König mit kräftiger Hand die Zügel der Regierung ſelbſt ergriff und den verderblichen Fehden ein Ende machte. Unerbittlich verfolgte er die Ruheſtörer und Straßenräuber, doch machte der Infant Johann Manuel, ein Sohn Alphons X., ihm noch lange viele Unruhen und hielt ihn ab, die Araber zu bekriegen. Manuel ſtand mit dem Könige von Granada in geheimer Verbindung, und erregte dann ſtets Aufruhr in Caſtilien, wenn Alphons etwas gegen Granada unternahm. Nach vierjährigen Kämpfen hatte der König endlich die Aufrührer unterworfen; ſie gelobten ihm Gehorſam und hielten was ſie verſprachen.

Nun verhinderte ihn länger nichts, die Araber zu bekriegen. Nach mehreren glänzenden Waffenthaten, ſchlug er, in Verbindung mit Portugal, die Schlacht bei Tariffa, in der 60,000 Marokkaner und Granader blieben, dann gewann er eine Seeſchlacht über die Marokkaniſche Flotte, endlich griff er Algeziras an, welches er nach einer zweijährigen Belagerung einnahm. Jetzt ſchloß er einen Waffenſtillſtand mit den Mauren, da der erſchöpfte Staat der Ruhe bedurfte. Um dieſe Zeit wurden auch die Canariſchen Inſeln entdeckt; doch ob die Caſtilier, Aragonier oder Portugieſen die eigentlichen Entdecker waren, bleibt unausgemacht.

Noch einmal wollte Alphons die innern Unruhen in Marokko benutzen, um den Mauren Gibraltar wieder zu entreißen. Schon hatte er dieſe Feſtung lange belagert, und ſchon ſahe er ihrer baldigen Uebergabe entgegen, als er ein Opfer der Peſt wurde, die zu der Zeit furchtbar in ſeinen Staaten wüthete.

Alphons XI. war ein weiſer, kräftiger Fürſt und kluger Feldherr, der von ſeinem Volke geliebt, von ſeinen Feinden gefürchtet aber auch geachtet wurde. Iſt etwas an ihm zu tadeln, ſo iſt es vielleicht die Liebe zu der ſchönen Leonore de Guzman, wegen der er mit ſeiner Gemahlin in Streitigkeiten verwickelt wurde, die ihm einen Krieg mit ſeinem Schwiegervater, dem Könige von Portugal, zuzogen, den aber der Edelſinn beider Gegner bald endigte. Leonore war ein hochherziges Weib, die zwar aus Liebe fehlte, aber von Vaterlandsliebe durchdrungen und jedem Eigennutz fremd war.

Peter, der Grauſame, folgte in ſeinem ſechszehnten Jahre ſeinem Vater auf dem Throne. Er entſprach ſeinem Beinamen und war ein ſo blutdürſtiges Ungeheuer, wie jemals eines, das die Krone getragen. Er ließ die Geliebte ſeines Vaters, vielleicht ſeiner Mutter zu Gefallen, den feierlichſten Verſprechungen entgegen, hinrichten; den Großmeiſter des Calatrava-Ordens ließ er, weil ſeine Buhlerin, Maria de Padilla, es wollte, erdroſſeln, und als ſeine eigene Mutter ſchlecht von ihm behandelt wurde, und ſeine Stiefbrüder zu ihrem Schutze herbei rief, da belagerte er ſie in Toro, nahm ſie gefangen und ſchickte ſie nach Portugal; die ihr anhängenden Großen aber ließ er alle hinrichten, und dem gleichen Schickſal entgingen ſeine Stiefbrüder nur durch die Flucht. Später ließ er auch ſeine Muhme, die verwittwete Königin von Aragonien, dann ſeinen Vetter Johann und deſſen Gemahlin Iſabella, endlich ſeine Gemahlin Blanka ermorden, und viele Große wurden auf ſeinen Befehl bloß deshalb hingerichtet, damit er ſich ihrer Schätze bemächtigen könnte. Seine Grauſamkeiten zogen ihm den Abſcheu des Volks zu und viele Große wanderten aus, um ihr Leben vor den Verfolgungen des Tyrannen zu ſichern.

Während Peter durch ſeine Grauſamkeiten das Reich mit Trauer und Schrecken erfüllte, führte er auch einen Krieg mit Aragonien, der ſo lange einen glücklichen Erfolg hatte, bis ſeine Feldherren, durch die von ihm begangenen Greuel empört, das Heer verließen. Der Papſt vermittelte darauf einen Frieden. Weniger glücklich waren ſeine Waffen gegen den König von Granada, Mahomet Barbaroſſa, der ſein Heer beinah gänzlich aufrieb. Mahomet gab großmüthig alle gefangene Caſtilianer ohne Löſegeld zurück, und kam dann ſelbſt in einem glänzenden Aufzuge zum Beſuch nach Sevilla, um mit Peter ein Freundſchaftsbündniß zu ſchließen. Kaum hatte er den Pallaſt betreten, als der ſchändliche Fürſt ihn mit eigner Hand erſtach.

Endlich trat ſein Stiefbruder, Heinrich, von Aragonien unterſtützt und den berühmten Feldherrn Bertram du Guesclin an der Spitze ſeines Heeres, gegen den Tyrannen auf, der von ſeinem Volke verabſcheut, in eiliger Flucht ſeine Rettung ſuchen mußte. Er ging nach St. Jago, ermordete den Erzbiſchof daſelbſt, um ſich ſeiner Schätze zu bemächtigen, und ſchiffte ſich dann nach Bajonne ein. Heinrich wurde nun zum Könige von Caſtilien ausgerufen, gekrönt und anerkannt. Aber Peter hatte ſich unter der Zeit mit dem ſchwarzen Prinzen von England verbündet, kam zurück, ſchlug Heinrichs Heer bei Navarette und ſetzte ſich wieder in den Beſitz des Reichs. Heinrich ging nach Frankreich, brachte abermals ein Heer auf und lieferte dem Könige Peter eine Schlacht, die für dieſen unglücklich ausfiel. Der Tyrann gerieth in Heinrichs Hände, der ihn zur Strafe ſeiner vielen verübten Frevel mit eigener Hand erſtach.

Heinrich II., dem Unächten, kam die Liebe ſeines Volks entgegen und er wußte ſie zu verdienen. Portugal und der Herzog von Lancaſter wollten ihm als einem unehelich Geborenen die Krone von Caſtilien ſtreitig machen, er aber ſchlug die Engliſche und Portugieſiſche Flotte, drang auch zu Lande verheerend bis Liſſabon vor und zwang den König von Portugal zum Frieden. Gegen den Herzog von Lancaſter ſicherte er ſich durch ein Bündniß mit Frankreich, und durch die Vermählung

ſeiner Tochter mit dem Prinzen Karl von Navarra, ſo wie ſeines Sohnes Johann mit Leonore von Aragonien, gründete er auch die Einigkeit mit ſeinen Nachbaren. Den König von Granada demüthigte er und ſchrieb ihn harte Friedensbedingungen vor und einen ſpätern Angriff Navarras wies er ſiegreich zurück.

Johann I., Heinrich II. Sohn, hatte wie ſein Vater mit den Portugieſen und Engländern wegen ſeiner Krone zu kämpfen. Er ſchlug die Portugieſiſche Flotte, belagerte Liſſabon, nöthigte dadurch den König von Portugal zum Frieden, und benahm den Engländern die Luſt zum Angriff. Darauf vermählte er ſich mit Beatrix, der Erbin von Portugal und als bald darauf der König dieſes Landes ſtarb, machte er das Erbfolgerecht ſeiner Gemahlin geltend. Wie abgeneigt man in Portugal auch einer Vereinigung mit Caſtilien war, ſo würde er ſich doch auf dem Throne dieſes Reiches haben behaupten können, wenn er nicht Uebereilungen begangen hätte, die ihn um das Zutrauen der Portugieſen und um die Mittel brachten, ſich in dem Erbe ſeiner Gemahlin zu befeſtigen. Sein Heer, welches er verfaſſungswidrig nach Portugal führte, wurde, da es ſich zu einem unvorſichtigen Angriff verlocken ließ, gänzlich geſchlagen. Den Infanten Johann führte er zum großen Mißvergnügen des Volks mit ſich nach Caſtilien fort, und als er eines Aufruhrs wegen abermals nach Liſſabon kam, brachte er ſich durch die Verachtung der verwittweten Königin um die letzten ihm noch übrig gebliebenen Anhänger. Der Großmeiſter des Ava-Ordens, ein natürlicher Sohn Peters I., wurde zum Könige von Portugal gewählt und ſtand bald mit den Engländern verbunden, auf Caſtiliſchem Gebiet. König Johann ſchloß mit dem Herzog von Lancaſter Frieden zu Bajonne, mit Portugal blieb er zwar beinahe während ſeiner ganzen Regierung in Fehdſchaft, doch wurde der Krieg von beiden Theilen mit zu weniger Anſtrengung geführt, als daß er ein bedeutendes Reſultat hätte gewähren können; ihn unterbrach ein ſechsjähriger Waffenſtillſtand. Als König Johann, endlich mit allen ſeinen Nachbarn in Frieden, den Sultan von Marokko bewogen hatte, die Caſtiliſchen Ritter, die in ſeinen Dienſten geſtanden und unter den Namen, Farfanes, ein eigenes Corps gebildet hatten, in ihre Heimath zu entlaſſen, und als er dieſen bei ihrer Wiederkehr entgegen ritt, verlor er durch einen Sturz mit dem Pferde das Leben.

Sein Sohn Heinrich III. war eilf Jahr alt, als er zur Krone gelangte, und daher entſtanden wegen der Reichsverwaltung zahlreiche Streitigkeiten, die, wie ſchon oft, auch jetzt den Staat auf eine beklagenswerthe Weiſe zerrütteten. Der dreizehnjährige König, des Unfugs mude, erklärte ſich plötzlich für mündig, feierte ſeine Vermählung mit Catharina von Lancaſter, und lenkte die Staatsverwaltung mit einer Sicherheit und Kraft, die ihm Achtung und Furcht erwarb. Er zog die Einkünfte der Großen ein, die von dieſen der Krone entriſſen waren, und ließ ſich davon durch die Unzufriedenheit der Einbüßenden nicht abſchrecken. Die Widerſetzlichen ſtrafte er nachdrücklich, die bloß Murrenden brachte er durch Milde zu ihrer Pflicht zurück. Auch bei auswärtigen Mächten erwarb er ſich ſchon in ſeinem Jünglingsalter große Achtung, und als daher der Großmeiſter von Alcantara übereilter Weiſe in das Gebiet des Königes von Granada

eingefallen war, und geſchlagen wurde, reichte ſeine Erklärung: es ſey ohne ſeinen Willen geſchehen, hin, einen Krieg zu verhindern. Er liebte den Krieg nicht, weil er erkannte, daß Frieden ſeinem Lande nöthig war, doch wenn er angegriffen wurde, ſtrafte er die Angreifer und blieb Sieger. So brach Portugal den Waffenſtillſtand, doch Heinrich zerſtörte die Portugieſiſche Flotte und zwang den König von Portugal zu einem zehnjährigen Waffenſtillſtande. Die Afrikaniſchen Seeräuber waren ſeinen Unterthanen beſchwerlich geworden, er ging nach Afrika, eroberte ihre Stadt Tetuan und ließ ſie ſchleifen. Der Ruf ſeiner Klugheit war ſo groß, daß der berühmte Timur Beg ihn durch eine Geſandtſchaft begrüßen ließ, die ihm Geſchenke überbrachte, der König von Granada aber perſönlich an ſeinem Hofe erſchien, um die Verlängerung des Waffenſtillſtandes bei ihm nachzuſuchen.

Drei Juden, die zu der Zeit in Caſtilien reich und mächtig waren, unterſagte er den Wucher, und dieſes Verbot, vielleicht aber auch ſeine große Rüſtung gegen Granada, war die Urſache ſeines Todes. Sein Leibarzt, ein Jude, vergiftete ihn. Der Tod dieſes vortrefflichen Königes war ein ſchmerzlicher Verluſt für ſein Reich, denn er beſaß bei den glänzendſten Herrſchertalenten keine der den ſelbſtſtändigen Fürſten gewöhnlich eigenen Fehler.

Heinrichs Sohn, Johann II., war nur zwei Jahre alt, da ſein Vater ſtarb. Die Stände trugen dem Bruder des verſtorbenen Königes, dem Infanten Ferdinand, die Krone an; aber dieſer dachte zu edel, um ſeinen Neffen zu berauben, und übernahm nur als Vormund die Reichsverwaltung, die er auch, als ihm durch Erbſchaft die Krone von Aragonien zugefallen war, mit Umſicht und Glück führte. Beſonders zeichnete er ſich durch die Bekriegung der Araber in Granada aus, denen er, von dem Volke und den Ständen wacker unterſtützt, bei Antiquera eine entſcheidende Niederlage beibrachte, und ihnen dieſe Feſtung, mehrere andere Städte und ein großes Gebiet abgewann. Leider ſtarb er zu früh für Caſtilien und für ſein Reich, und die Königin Mutter, Catharina, die nun die Regierung übernahm, folgte ihm nach zwei Jahren und ließ den König ohne kluge Leiter zurück. Die Söhne Ferdinands von Aragonien, Johann und Heinrich, ſtritten um die Reichsverweſung, und der letzte bemächtigte ſich des Königes, der aber von Alvaro de Luna befreit wurde, und ſich auf deſſen Rath für mündig erklärte. Luna wurde nun der Günſtling des jungen Königes, und von ihm mit Ehrenſtellen und Reichthümern überhäuft. Der Infant Heinrich gerieth in die Gefangenſchaft von Caſtilien und deshalb entſtand ein Krieg zwiſchen dem Könige Alphons von Aragonien, Heinrichs Bruder und Johann von Caſtilien, der zwar bald wieder durch einen Vergleich beendigt, wodurch der Prinz aber nicht befreiet wurde, bis deſſen Bruder Johann König von Navarra geworden war, und auf ſeine Loslaſſung drang.

König Johann war ein ſchwacher, charakterloſer Fürſt, der ſich von ſeinem Günſtlinge Luna zwar beherrſchen ließ, doch ohne im Einklange mit deſſen Rathſchlägen zu handeln, daher denn auch das Gute, was Luna wollte, nie zur Ausführung kam; daher weder Konſequenz noch Kraft in ſeinen Handlungen; daher allgemeiner Haß gegen den Günſtling, und allgemeine Verachtung gegen den König, der endlich von den Mißvergnügten gezwungen wurde, ſeinen

Günſtling zu entlaſſen. Der großen Verwirrung wegen, die nun in der Reichsverwaltung entſtand, mußten ſelbſt Luna's Feinde die Zurückberufung deſſelben begehren; aber bald drang Aragoniens König, von ſeinen Brüdern und den Unzufriedenen in Caſtilien dazu vermocht, auf Luna's abermalige Entfernung und begann ſogar einen Krieg deshalb, der mit abwechſelndem Glück geführt wurde und nichts entſchied. Vergebens ſuchten Johann und Luna die aufſätzigen Barone des Reichs durch einen Krieg mit Granada zu beſchäftigen, vergebens waren ſie ſiegreich gegen die Araber; der König mußte Luna abermals entlaſſen und nun kam er um alles Anſehen und wurde ſogar zweimal von den meuteriſchen Großen gefangen, doch aber bald wieder befreit. Johann zog wider die Empörer zu Felde und ſchlug ſie, aber nun verdarb er wieder durch unzeitige Strenge, was er mit den Waffen in der Hand gut gemacht hatte, und endlich ergriff ſogar ſein eigener Sohn, der Kronprinz Heinrich, die Waffen gegen ihn. Als ſich jetzt noch die Königin gegen Luna erklärte, und ihren ſchwachen Gemahl unaufhörlich beſtürmte, ihn einer Unterſuchung zu unterwerfen, da mußte er ihn endlich fallen laſſen. Luna wurde von partheiiſchen Richtern verurtheilt und hingerichtet; aus Gram über den Verluſt ſeines Lieblings, ſtarb der König bald darauf. Fürſten von Johanns Gepräge ſind, ohne eigentlich böſe zu ſeyn, der Fluch ihrer Völker, denen ihre Schwäche mehr Unheil bringt, wie die Willkür des Despoten, oder die Grauſamkeit des Tyrannen.

Heinrich IV., Johanns Sohn erſter Ehe, war, wo möglich, noch unfähiger zur Regierung wie ſein Vater, und ſein Günſtling, der Marquis von Villena, hatte von Luna's guten Eigenſchaften auch nicht eine. Daher gerieth denn das konigliche Anſehen auch gänzlich in Verfall, die Verwirrung nahm überhand und der Staat gerieth durch die verkehrten Maßregeln des Günſtlings, ſo wie durch die Anmaßung der Barone in die gräulichſte Zerrüttung. Ein zweiter Günſtling, Bertrand de Cueva, um nichts beſſer wie der erſte, galt für den Vater einer von der Königin gebornen Tochter, und dieſe Vermuthung, die viel Wahrſcheinlichkeit für ſich hatte, gab den König der gänzlichen Verachtung ſeines Volkes preis. Ein Krieg mit Granada, der mit gutem Erfolge geführt wurde, brachte einigen Stillſtand in den Partheiungen hervor; als er aber geendigt war, da traten die Caſtiliſchen Barone in einen Bund zuſammen, ſtanden, von Aragonien und Navarra mit Geld und Waffen unterſtützt, gegen ihren König auf, beſchuldigten ihn des Verraths an dem Reiche, da er der Königin Tochter, deren Vater nicht er, ſondern Bertrand de Cueva ſey, zur Reichserbin habe aufdringen wollen, und zwangen ihn, ſeinen Bruder Alphons zum Thronfolger zu ernennen. Damit waren aber die Verbündeten noch nicht beruhigt, ſondern ſie beriefen eine Ständeverſammlung, ſetzten Heinrich ab und erklärten Alphons zum Könige von Caſtilien. Dieſer Gewaltſchritt veranlaßte einen zweijährigen Krieg um die Krone, in welchem zwar eine Hauptſchlacht bei Olindo geliefert wurde, die aber nichts entſchied. Alphons ſtarb an Gift, an ſeiner Statt wählten die Verbündeten Heinrichs Schweſter, Iſabella, zu ihrer Königin. Dieſe ſchlug zwar edelmüthig die Krone aus und begnügte ſich mit der Beſtätigung ihres Rechts zur Thronfolge; dennoch war Heinrich feindſelig gegen ſie geſinnt und ſtrebte ſeiner angeblichen Tochter Johanna, ge-

wöhnlich nach ihrem muthmaßlichen Vater Bertrandilla genannt, die Krone zuzuwenden, und nur den Erzbiſchof von Toledo und den Admiral von Caſtilien hatte Iſabella es zu danken, daß ihre Vermählung mit Ferdinand, dem Erben von Aragonien zu Stande kam. Heinrich, von ſeinem Günſtling Villena geleitet, hörte nicht auf, das Reich wegen der Erbfolge in Verwirrung zu ſetzen, und projectirte eine Vermählung zwiſchen Johanna und dem Kronprinzen von Portugal. Der Bürgerkrieg wüthete mit ſeiner ganzen Grauſamkeit, und grenzenlos war das Elend des Staats. Er erreichte ſeine Abſicht nicht; ein Anſchlag auf die perſönliche Freiheit des Gemahls ſeiner Schweſter mißlang, und als König Heinrich ſtarb, erkannten die Caſtiliſchen Stände Iſabella für ihre Königin, wodurch, nachdem Ferdinand auch König von Aragonien wurde, die Vereinigung von ganz Spanien zu einem Reiche erfolgte.

## D. Geſchichte von Navarra.

Vor Karl des Großen Zeit iſt die Geſchichte von Navarra in Dunkelheit gehüllt und von dem Königreiche Suprarbien, welches einen Theil von Navarra in ſich begriff, weiß man weder die Grenzen beſtimmt anzugeben, noch auch von den Königen dieſes Reichs etwas Weſentliches mehr, als ihre Namen. Nur ſo viel iſt gewiß, daß in einem Theile des Landes, welches ſpäter mit zu Navarra und zu Aragonien gehörte, die freiheitsliebenden Waskonen wohnten, die weder von den Weſtgothen, noch von den Arabern jemals ganz unterjocht worden ſind.

Von Karl dem Großen wurde Navarra erobert und von ſeinem Sohne Ludwig zur Spaniſchen Mark geſchlagen, in welcher Markgrafen regierten. Einer dieſer Markgrafen, Aznar, brachte Navarra als erbliches Lehn von Aquitanien an ſein Haus. Aznars Bruder, Sancho und deſſen Sohn Garcias regierten die Grafſchaft in gleichem Verhältniß; letzterer aber machte ſich von dem Lehnsverbande los, und Garcias Ximenes nahm den Königstitel an. Fortunatus, der ihm folgte, ging ins Kloſter und ließ die Regierung ſeinem Bruder Sancho I., der glückliche Kriege gegen den König von Saragoſſa führte, bis über den Ebro drang, Rioja eroberte und viele feſte Plätze anlegte. Er verlor die Schlacht bei Val de Junquera gegen die Araber, führte aber bald darauf einen glücklichen Ueberfall gegen ſie aus und ſetzte ſich wieder in den Beſitz des verlornen Gebiets. Garcias nahm den Arabern Tudela und machte mehrere Eroberungen. Sancho II., der ihm in der Regierung folgte, brachte durch Vermählung mit der Erbgräfin Urraka die Grafſchaft Aragonien an Navarra. Er ſchlug einen Angriff der Araber von Saragoſſa tapfer zurück. Sein Sohn Garcias II., der Zitterer, half in der Schlacht bei Calataganazar den gefürchteten Almanſor beſiegen.

Sancho III., der Große, erweiterte die Grenzen ſeines Reiches durch die Eroberung von Subrarve (Suprarbien) und auch eroberte er, wegen ſeiner Gemahlin, Caſtilien, wodurch ſein Reich dem Staate von Leon an Macht und Größe gleich kam. Leider zerſtückelte er es wieder durch die Theilung unter ſeine vier Söhne. Garcias IV. erhielt Navarra; Ferdinand Caſtilien; Gonzalez Subrarve und Ramiro Aragonien.

Navarra wurde zu der Zeit für den Hauptſtaat gehalten, und beſaß den größten Umfang. Darum wurde es Sanchos älteſtem Sohne, Garcias, zu Theil. Garcias gerieth mit ſeinem Bruder Ferdinand von Caſtilien in Krieg, und verlor auf dem Schlachtfelde das Leben. Sein Sohn, Sancho IV., führte glückliche Kriege gegen den König von Saragoſſa, nahm ihn ein bedeutendes Gebiet ab und machte ihn zinsbar. Mitten in ſeiner Heldenlaufbahn wurde er von Meuchelmördern, die ſein Bruder, Raimund gedungen hatte, getödtet. Nach ſeinem Tode wählte die Nation den König Sancho von Aragonien zu ihrem Herrn und beide Staaten, die acht und funfzig Jahre mit einander vereinigt blieben, haben während dieſes Zeitraums auch nur eine Geſchichte.

Nach Alphons I., des Schlachtengewinners Tode (ſ. d. Geſch. v. Aragonien) trennte Navarra ſich von Aragonien, und die Stände wählten Garcias IV., aus der ältern Königsfamilie ſtammend, und wegen ſeiner Tapferkeit geehrt, zum Könige. Darüber entſtand eine Feindſchaft zwiſchen Aragonien und Navarra, die viele blutige Fehden veranlaßte. Raimund von Aragonien gewann das Uebergewicht, und der weniger mächtige Garcias ſah ſich genöthiget, Schutz bei Alphons VII. von Caſtilien zu ſuchen, dem er dafür den Lehnseid leiſten, und den Beſitz der Provinzen Rioja und Alava überlaſſen mußte. Er bemühete ſich zwar mit dem Beiſtande Portugals, dieſe Länder wieder zu erobern, gelangte aber nicht zum Zweck.

Sancho VI., der Weiſe, des vorigen Sohn, regierte lange und glücklich; nur durch einen Krieg mit Caſtilien, in den auch Aragonien verwickelt ward, wurde ſeine friedliche Regierung beunruhigt.

Sancho VII., der Schwache, hatte kaum den Thron ſeines Vaters beſtiegen, als er mit einem großen Heere dem Könige Alphons IX. von Caſtilien gegen die Almohaviden zur Hilfe zog. Er kam zu ſpät, die Schlacht bei Alarca war verloren, als er auf dem Schlachtfelde erſchien, und Sancho fiel in den, wiewohl ungerechten, Verdacht, in einer geheimen Verbindung mit den Mauren zu ſtehen. Der Papſt that ihn in den Bann, und Caſtilien und Aragonien bekriegten ihn. Sancho, zu ſchwach zum Widerſtande, floh nach Afrika, kehrte aber wieder zurück, und verglich ſich mit ſeinen Feinden. In der berühmten Schlacht bei Toloſa durchbrach er mit ſeinen Kriegern zuerſt die Ketten, womit das Arabiſche Fußvolk eingeſchloſſen war, und gab dadurch die erſte Veranlaſſung zur Niederlage der Mauren. Deshalb führt Navarra eine Kette im Wappen.

Nach dieſer berühmten Schlacht wandte Sancho ſeine Aufmerkſamkeit auf die innere Verwaltung des Landes, die er durch weiſe Geſetze und Anordnungen verbeſſerte. Gegen die äußeren Feinde ſicherte er ſein Land durch die Anlegung mehrerer Feſtungen. Da er kinderlos war, ſo wählte er den König Johann von Aragonien, einen kräftigen und tapfern Fürſten, zu ſeinem Nachfolger; als er aber ſtarb, entſagte dieſer der Thronfolge zu Gunſten des Neffen Sanchos, des Grafen Theobald von Champagne; Theobald I. machte einen Kreuzzug nach Paläſtina, wo er zwei Jahre hindurch den Oberbefehl über das chriſtliche Heer führte. Während ſeiner Regierung und der ſeines Nachfolgers Theo-

bald II., der mit Ludwig dem Heiligen von Frankreich gleichfalls einen Kreuzzug machte und vor Tunis ſtarb, blieb Navarra von allen Kriegen verſchont. Die kurze Regierung Heinrichs war ohne merkwürdige Begebenheiten.

Heinrich hinterließ nur eine Tochter Johanna, die bei dem Tode ihres Vaters erſt drei Jahr alt war. Die Regierung verwaltete der deſpotiſche und habſüchtige Sancho von Montaigu, der das Volk hart bedrückte und die vielen Werber um die Hand der Prinzeſſin mit Hoffnungen hinhielt, um von ihnen Nutzen zu ziehen. Die Könige Alphons X. von Caſtilien und Jakob I. von Aragonien begehrten Johanna für ihre Prinzen zur Gemahlin, doch die Mutter der Prinzeſſin, aus franzöſiſchem Geblüte ſtammend, wollte Navarra an Frankreich bringen und knüpfte deshalb mit König Philipp III. Unterhandlungen an. Darüber entſtanden Gährungen, die aber durch den Einmarſch franzöſiſcher Truppen in Navarra und durch die Beſetzung von Pampelona unterdrückt wurden. Der Adel, der Navarra nicht an Frankreich kommen laſſen wollte, trat in eine Union zuſammen, an deren Spitze ſich Garcias Almoravides ſtellte. Dieſe Mißvergnügten griffen die Franzoſen an und vertrieben ſie aus dem größten Theil des Landes, die Stadt Pampelona aber nahmen ſie ein, und den Gouverneur, Beaumarchais, belagerten ſie in der Feſtung. Nun kam der Graf Robert von Artois dem Gouverneur zur Hilfe, belagerte die Stadt und zwang ſie zur Uebergabe. Während wegen der Kapitulation verhandelt ward, erſtiegen die Franzoſen die Stadt, plünderten, mordeten und verübten ſchauderhafte Gräuel. Die Häupter der Union verloren ihr Leben auf dem Blutgerüſt. Johanna wurde darauf mit dem Kronprinzen von Frankreich Philipp dem Schönen vermählt, der nun mit ihr gemeinſchaftlich Navarra als Philipp I. regierte.

Nach Johannas Tode wurde ihr Sohn, noch bei Lebzeiten ſeines Vaters, König von Navarra. Er hieß Ludwig I. (in Frankreich X.) Hutin. Seine Tochter Johanna mußte ſich von ihrem Oheim Philipp II. (in Frankreich V.) und nach deſſen Tode von dem Bruder deſſelben Karl I. (in Frankreich IV.) die Krone von Navarra entreißen laſſen, doch endlich gelangte ſie nach dem Tode des Letztern zum Thron. Sie vermählte ſich mit Philipp von Evreux, der ſich durch ſeine Tapferkeit auszeichnete und bei der Belagerung von Algeziras blieb.

Karl II., der Böſe, Philipps und Johannas Sohn, war ein händelſüchtiger, ränkevoller Fürſt, der an dem Hofe ſeines Schwiegervaters König Johann von Frankreich ſeiner Kabale wegen verhaftet wurde. Aus Rachſucht verbündete er ſich mit den Engländern, trat aber bald wieder zur franzöſiſchen Parthei über. Während der Caſtiliſchen Unruhen hielt er es bald mit Peter dem Grauſamen, bald mit Heinrich II. Seiner Hinterliſt und Treuloſigkeiten wegen wurde er allgemein gehaßt.

Karl III., der Edle, eines böſen Vaters tugendhafter Sohn, war ein milder friedfertiger Fürſt. Er ſchloß einen Vertrag mit Frankreich, worin er auf die Grafſchaft Champagne und ſeine übrigen Familiengüter Verzicht leiſtete und dafür das Herzogthum Nemours annahm. Seine Tochter und Erbin Blanka vermählte er an den Infanten Johann von Aragonien, wo-

durch Navarra 54 Jahr lang (bis 1479) mit Aragonien vereinigt wurde.

Das Weitere der Geſchichte von Navarra ſuche bei Frankreich.

## E. Geſchichte von Aragonien.

Durch die Ländertheilung Sancho des Großen, Königs von Navarra, wurde zuerſt Aragonien ein unabhängiger Staat, deſſen erſter König Ramiro I., der natürliche Sohn Sanchos, war. Unter den vier Staaten in die das Reich Navarra getheilt wurde, war Aragonien an Umfang und Macht bei weitem der kleinſte, als aber nach drei Jahren ſeit ſeiner Thronbeſteigung, Ramiro, als ſein Bruder Gonzalez geſtorben war, von den Landſchaften Subrarve und Ribagorca zum Regenten gewählt wurde, da beſaß er einen größern Gebietsumfang als ſeine Brüder, die Könige von Navarra und Caſtilien.

Ramiro I. führte mehrere glückliche Kriege gegen die Araber, als er aber ſeinen Bruder Garcias angriff, da erlitt er eine gänzliche Niederlage bei Tafallo. Nun lebte er mehrere Jahre als glücklicher und thätiger Regent in Frieden. In einem Kriege mit dem König von Saragoſſa verlor er bei Grao Schlacht und Leben.

Sein Nachfolger Sancho Ramirez ſetzte den Krieg gegen die Araber mit Glück fort und eroberte die wichtige Stadt Balbaſtro. Er regierte mit vieler Klugheit und großem Anſehen, daher denn auch Stände von Navarra nach König Sancho des IV. Tode ſich veranlaßt fanden, ihm die Krone von Navarra anzutragen. Aragonien und Navarra blieben nun 58 Jahre durch vereinigt.

Nachdem Sancho in der Belagerung von Huesca das Leben verloren hatte, beſtieg ſein Sohn Peter I. den Thron. Er ſetzte die Belagerung von Hueska fort und eroberte dieſe Stadt und den Staat gleiches Namens, nachdem er die mörderiſche Schlacht bei Ulcarez gewonnen hatte.

Alphons I., der Schlachtengewinner, Peters Nachfolger, war einer der größten Fürſten, die auf Aragoniens Throne geſeſſen haben, und ſeine Thaten bezeichneten den ſcharfblickenden, über ſein Zeitalter erhabenen Mann. In der Hoffnung, alle Spaniſchen Länder unter ein Zepter zu vereinigen, vermählte er ſich mit Urraka, der Erbin von Leon und Caſtilien; wie wenig er damit ſeine Abſicht erreichte, iſt in der Geſchichte von Caſtilien dargeſtellt worden. Glücklicher war er gegen die Araber; er gewann Schlachten und nahm Städte ein und was er eroberte, wußte er zu behaupten. Lange war Saragoſſa ſein Ziel geweſen; es zu gewinnen, ging er langſam zwar, doch ſicher zu Werke. Alle Städte, die er eroberte, befeſtigte er und verſah ſie mit hinreichender Beſatzung, damit ſie ihm nicht wieder entriſſen würden, und dann rückte er mit einer Macht gegen Saragoſſa an, durch welche ihn die Eroberung dieſer feſten und reichen Stadt gewiß wurde. Die Araber zogen mit einem großen Heer zum Entſatz her-
ei, doch gerade jetzt verließen ihn die fränkiſchen Hilfsvölker, weil
ihnen den fälligen Sold nicht bezahlen konnte. Dadurch wurde
er ſein Muth nicht gebeugt; er ſchlug die Araber, eroberte Sa-
goſſa und machte es zu ſeiner Reſidenz, und der ganze Staat
n Saragoſſa fiel nun in ſeine Hände. Um dieſe Hauptſtadt

wieder zu erobern, erſchien ein großes Arabiſches, durch Mauren aus Afrika verſtärktes, Heer. Alphons ſchlug und zerſtreute es in der entſcheidenden Schlacht bei Daroka und erweiterte darauf ſeine Eroberungen bis nach Valencia und Murcia, ſpäterhin ſogar bis nach Jaen, Cordova und Granada. Beinahe die ganze Regierung dieſes kriegeriſchen Königes war ein ununterbrochener Kampf mit den Arabern, bei welchem beinahe immer der Vortheil auf ſeiner Seite blieb und wodurch der Umfang ſeines Reiches faſt um das Doppelte vermehrt wurde.

Doch auch er ſollte den Unbeſtand des Glückes erfahren. Bei Frega, welches er, von Franzöſiſchen Hilfstruppen verſtärkt, belagerte, kam es zur Schlacht mit den Arabern, denen eine unzählbare Menge Afrikaner zum Beiſtande zugezogen war. Von beiden Theilen wurde mit unbeſchreiblicher Wuth gefochten, doch die Mehrzahl der Araber entſchied für ſie, die Chriſten erlitten eine vollſtändige Niederlage und Alphons mußte, von wenigen Reitern begleitet, ſich durch die Flucht retten. Dieſen großen Unfall überlebte der Heldenkönig nur acht Tage.

Alphons, der kinderlos war, und nicht gern ſein erweitertes und zu einem großen ſchönen Ganzen gebildetes Reich, durch einen ſchwachen Nachfolger der Gefahr der Schwächung und Verringerung ausſetzen wollte, ſetzte die Tempelherren zu ſeinen Erben ein. Mit dieſer Verfügung waren aber weder die Aragoniſchen noch die Navarriſchen Stände zufrieden, und da ſie ſich nicht über die Wahl eines gemeinſchaftlichen Königes vergleichen konnten, ſo entſtand eine Trennung beider Reiche durch mehrere Jahrhunderte.

Ramiro, der Bruder des verſtorbenen Königes, wurde aus ſeiner einſamen Kloſterzelle auf den Thron von Aragonien erhoben. Er vermählte ſich mit Agnes von Guienne, die ihm eine Tochter Petronella, gebar. Kaum war dieſe Prinzeſſin ein Jahr alt, als er ſie mit Raimund, Grafen von Barcelona verlobte, dieſem die Regierung übergab und in ſein Kloſter zurückkehrte.

Raimund führte den Königstitel nicht, wiewohl er ihn ſeiner Tapferkeit und Weisheit wegen verdiente. Mit Alphons VII. von Caſtilien unterhielt er Freundſchaft, mit Navarra führte er Krieg, der aber doch bald geendigt wurde. Die Tempelherren wollten das Teſtament geltend machen, ließen ſich aber mit Gütern und Einkünften abfinden. Gern nahm er die tapfern Ritter, die ſeinem Throne eine feſte Stütze wurden, in ſein Reich auf, und mit ihrer Hilfe eroberte er Frega und Lerida. Der König Aben Lop unterwarf ſich ihm als Vaſall. Aus Catalonien vertrieb er die Araber, und dann beſchloß er ſeine thatenvolle Laufbahn auf einem Zuge nach Italien zum Beiſtande Kaiſer Friedrich I. gegen Papſt Alexander III.

Alphons II., der Keuſche, Raimunds Sohn, war noch minderjährig, als er den Thron erbte, und ſeine Mutter Petronella führte die Vormundſchaft und Regierung, aber ſchon [illegible] ſeinem eilften Jahre wurde er mündig erklärt. Er war ſiegr[illegible] in ſeinen Feldzügen gegen die Araber und eroberte von ihne[illegible] bedeutendes Gebiet. Aber auch das Glück war ihm hold und [illegible]ver=ihm durch Erbſchaft die Länder Provence und Rouſſilon [illegible]

Als er ſtarb erbte Alphons ſein zweiter Sohn Provence, der älteſte, Peter, aber Aragonien und alles übrige.

König Peter II. glaubte ſeine Macht gegen die Reichsſtände zu vergrößern und die Genehmigung zur Eheſcheidung von ſeiner Gemahlin zu erhalten, wenn er ſeine Krone vom Römiſchen Stuhle zum Lehn nähme, er verfehlte in beiden Stücken den Zweck und hatte durch dieſe unnütze Demüthigung ſich vergebens bei ſeinem Volke verächtlich gemacht. An der großen Schlacht bei Toloſa nahm er Theil und zeichnete ſich durch perſönliche Tapferkeit aus. Kurz darauf zog er mit einem anſehnliche Heere dem Grafen von Toulouſe zur Hilfe, der die Albigenſer beſchützte und deshalb von dem ſtreitbaren Grafen von Montfort hart bedrängt wurde. Er belagerte die feſte Stadt Muret, und wurde bei einem Ausfalle der Belagerer getödtet.

Jakob I., nur ſechs Jahr alt da ſein Vater ſtarb, wurde dem Comthur des Tempelordens zur Erziehung übergeben und vortrefflich erzogen. Die Regierung führte ſein Oheim Sancho. Dieſer ſtrebte nach dem Beſitz des Thrones, ſeine Entwürfe ſcheiterten aber alle an der Treue der geiſtlichen und weltlichen Großen und er gab endlich, befriedigt durch einige ihm zugetheilten Krongüter, ſeine verderblichen Plane auf.

Jakobs Jugend machte viele Große des Landes kühn genug, mit Verachtung des oberſtrichterlichen Amts des Königes, einander zu befehden, und dadurch das Reich in Verwirrung zu ſetzen; der junge Regent wußte ſie zu beſchwichtigen, wozu ihm der Krieg gegen Valencia einen willkommenen Anlaß gab. Dieſer Staat wurde bald ſo weit überwältigt, daß ſein König, um Frieden zu erhalten, ſich für einen Vaſallen Aragoniens erklären mußte. Der Biſchof Peter von Saragoſſa, ein Oheim des Königes, ſetzte noch nach dem Abſchluſſe des Friedens die Feindſeligkeiten fort, und mußte ſelbſt von Aragoniſchen Truppen gezwungen werden, die Waffen niederzulegen. Bei dieſer Gelegenheit wurde er durch einen Lanzenſtoß getödtet, und ſein Tod veranlaßte einen furchtbaren Aufruhr, den des Getödteten Brüder anfachten, den aber des Königes Klugheit ohne Blutvergießen dämpfte.

Sobald die Ruhe hergeſtellt war, zog Jakob zur Eroberung der Inſel Mallorka aus und entriß ſie den Almohaviden nach einem hartnäckigen Kampfe. Durch den Ruf ſeiner Tapferkeit und ſeiner Klugheit dazu veranlaßt, erwählte ihn der König Sancho VII. von Navarra mit Uebergehung ſeines Neffen Theobald von Champagne zu ſeinem Thronfolger. Jakob nahm zwar dieſen Beweis der Anerkennung ſeiner Verdienſte an, entſagte aber, als Sancho ſtarb, großmüthig ſeinen Anſprüchen zu Gunſten des rechtmäßigen Erben.

Bald nach Mallorkas Eroberung wurde auch Minorka unterworfen. Während deſſen aber war Aragoniens Vaſall, der König Abuzeid von Valencia von Zaen, Statthalter zu Denia, ſeines Landes beraubt worden und nun beſchloß König Jakob mit ſeinen Ständen Valencias Eroberung. Der Papſt Gregor IX. ließ zur Beförderung dieſer wichtigen Unternehmung einen Kreuzzug predigen, wodurch dem Aragoniſchen Heere auch viele Franken zugeführt wurden. In mehreren Feldzügen eroberte Aragonien einen großen Theil des Landes, und endlich konnte zu Valenzias Belagerung geſchritten werden. Eine Tuneſiſche

Flotte, die Entſatz herbei bringen ſollte, wurde von der Aragoniſchen geſchlagen; den König von Granada hielt Ferdinand III. von Caſtilien ab, ſeinen Glaubensgenoſſen beizuſtehen und ſo mußte die große und reiche Stadt denn endlich fallen, aus der 50,000 Arabiſche Einwohner bei der Uebergabe mit ihrer Habe auszogen. Zaen erkaufte einen ſiebenjährigen Waffenſtillſtand mit Abtretung alles Landes und aller Plätze bis zum Xucar. Der Waffenſtillſtand wurde bald von beiden Theilen gebrochen, und Jakob ſetzte nun die Feindſeligkeiten ſo lange fort, bis das ganze Land erobert war. Um Meutereien zu vermeiden mußten alle Araber binnen Monatsfriſt die eroberten Länder räumen.

Der Genuß dieſer Siege wurde dem Könige durch unangenehme Familien-Verhältniſſe mannigfach verbittert. Auf Befehl des Papſtes hatte er ſich von ſeiner erſten Gemahlin, Leonora von Caſtilien, der zu nahen Verwandtſchaft wegen trennen müſſen und ſich darauf mit Yolanta von Ungarn vermählt Sein Sohn aus der erſten Ehe, Sancho, ſah mit Verdruß die Begünſtigung ſeiner Stiefbrüder und ſein Mißvergnügen darüber brach in Empörungen aus, die zwar wiederholt gedämpft wurden, doch nicht eher als mit dem Tode des Prinzen gänzlich ein Ende nahmen. Nach Sanchos Tode wurde Peter der Erbe der Krone, und dieſen vermählte ſein Vater wider Willen des Papſtes mit Conſtanzia, der nachmaligen Erbin von Sizilien und Tarent.

Jakobs ganze Regierung zeichnete ſich durch Kraft, Thätigkeit und Weisheit aus, wodurch er die Macht ſeines Reichs auf eine hohe Stufe erhob. Das Konigreich Murcia eroberte er, trat es aber früheren Verträgen zu Folge an Caſtilien ab. Die Grafſchaften Barcelona, Cerdagno, Rouſſillon und Urgel, einſt Beſtandtheile der Spaniſchen Mark, machte er dadurch, daß er Anſprüche auf mehrere franzöſiſche Gebiete aufgab, von dem Lehnsverbande mit Frankreich los. Als ſtrenger Handhaber der Juſtiz veranlaßte er eine Geſetzſammlung, die als allein giltig eingeführt wurde. Die Anmaßungen des Papſtes, der Tribut und Huldigung verlangte, wies er ſtandhaft zurück, den Uebermuth des Adels züchtigte er, die Handhabung einer guten Polizey ließ er ſich angelegen ſeyn, und um künftigen Succeſſions-Streitigkeiten vorzubeugen, beſtimmte er die Thronfolge durch ein eigenes Staatsgeſetz. In ſeiner funfzigjährigen Regierung erwarb er ſich unvergängliche Verdienſte um den Staat und darum verzeiht man ihm die vorherrſchende Neigung zu ſinnlicher Liebe und einen abentheuerlichen, doch mißglückten Zug nach Paläſtina als Flecken, ohne die ein großer Charakter beinah nie iſt, gern.

Peter III., der Große, folgte ſeinem Vater in Aragonien, Catalonien und Valencia; der jüngere Sohn Jakob erhielt die Baleariſchen Inſeln, Rouſſillon, Conflans und Montpellier unter dem Namen des Königreichs Mallorka und als Lehn von Aragonien. Peter regierte nur neun Jahre aber mit Kraft und Glück. Eine Empörung der Großen, die gewöhnliche Plage der Könige damaliger Zeit, unterdrückte er, doch mußte er deswegen mit Granadas König, deſſen Land er außerdem erobert haben würde, einen Waffenſtillſtand ſchließen. Bald darauf zeigte ſich ihm eine günſtige Gelegenheit zur Eroberung Siziliens. Durch die Kabale der Päpſte war endlich das Haus Hohenſtaufen gefallen und Karl von Anjou, der ſich der

Throne von **Neapel** und **Sizilien** bemächtigt hatte, drückte die Sizilier mit unerträglicher Härte. **Johann von Procida**, ein Edler dieſes Volkes, wandte ſich an Peter, ſeiner Gemahlin wegen rechtmäßiger Erbe von Sizilien, und bat ihn, die Inſel von dem Joche der Franzoſen zu befreien. Peter rüſtete unter dem Vorwande, die **Tuneſer** zu bekriegen, eine Flotte, landete wirklich in Afrika und machte daſelbſt einige Eroberungen; bald aber wandte er ſich nach **Sizilien**, wo unterdeſſen die bekannte **Veſper** ausgebrochen war, und eroberte, begünſtigt durch dieſe Begebenheit, das Königreich mit leichter Mühe. Der Papſt that ihn dafür in den Bann und die Franzoſen fielen in Aragonien ein. Ueber jenen ſpottete er, dieſe trieb er zurück, und als er ſtarb hinterließ er Sizilien ſeinem zweiten Sohne **Jakob** zum Erbe.

**Alphons III., der Prächtige**, hatte eben Mallorka zurück erobert, als ſein Vater ſtarb. Die Stände hatten ſchon Peters Abweſenheit benutzt, um ſich in eine **Union** zu verbinden, die nun dem neuen Könige die Huldigung nicht eher leiſtete, als bis er ihr bedeutende Privilegien, die ſeine Macht äußerſt beſchränkten, eingeräumt hatte. Von daher ſchreiben ſich die großen Vorrechte her, in deren Beſitz Aragonien, wenn gleich nicht unangefochten, bis auf die neueſten Zeiten, geblieben iſt. Alphons bedurfte der Unterſtützung der Stände zu ſeinen Kriegen mit Frankreich und Neapel, und als er endlich durch der Vertrag zu **Tarascone** ſeine auswärtigen Streitigkeiten geendigt hatte, da blieb ihm keine Zeit mehr übrig, etwas gegen die Stände zu unternehmen.

**Jakob II., der Gerechte**, befand ſich in Sizilien von vielen Feinden bedrängt, als ihm durch den Tod ſeines Bruders die Krone von Aragonien zufiel. Ihm blieb nichts übrig, als die Vorrechte der Stände zu beſchwören und dem Beſitz von Sizilien zu entſagen, wenn er ſich als König von Aragonien behaupten wolle. Die Sizilier wählten ſeinen Bruder **Friedrich** zu ihrem Könige, und nun vermochte der Papſt den König Jakob, theils durch Drohungen theils durch die Schenkung der beiden Inſeln **Sardinien und Corſika**, den eigenen Bruder zu bekriegen. Doch die Sizilier vertheidigten ihren König wacker, und Jakob, der den Krieg nur gezwungen geführt hatte, verſöhnte ſich trotz den päpſtlichen Drohungen mit Friedrich. Sardinien und Corſika kamen erſt ſpäter unter Aragoniens Herrſchaft.

Zur Zeit dieſes Königes wurde der **Orden der Tempelherren** aufgehoben. Jakob ſtiftete dafür den **Orden von Monteſa**, dem er alle Güter der Tempelherren überließ. Die Züchtigung und Unterwerfung der **Tuneſer** durch **Wilhelm von Monçada**, und der Heimfall der Grafſchaft **Urgel**, verdienen als glückliche Begebenheiten unter König Jakobs Regierung einer Erwähnung. Dieſem Könige verdankt auch Aragonien das Geſetz wegen der Untheilbarkeit des Reichs.

Jakobs älteſter Sohn, Jakob, entſagte, von Launen und Eigenſinn beſtimmt, der Thronfolge, und daher kam **Alphons IV., der Gütige**, zur Regierung. Der Sohn deſſelben, **Peter IV.**, zeichnete ſich während ſeiner funfzigjährigen Regierung durch große Willkür, aber auch durch kraftvolle Maßregeln aus. Sogleich nach ſeiner Thronbeſteigung entzog er ſeiner Stiefmutter **Leonore** ihr Witthum, weshalb er mit **Caſtilien** in ernſthafte Händel gerieth, die jedoch durch Vermittelung des Papſtes beigelegt wur-

den. Darauf überzog er den König von Mallorka mit Krieg, und beraubte ihn ſeiner Länder. Wegen dieſes Krieges gerieth er mit den Ständen, die keine Steuern dazu beitragen wollten, in Zwiſtigkeiten, doch ſetzte er ſeinen Willen durch. Kühn durch dieſen Sieg gemacht, wollte er auch über die Thronfolge zu Gunſten ſeiner Tochter eigenmächtig verfügen, doch nun griffen die Stände zu den Waffen, und nahmen nach mehreren ſiegreichen Gefechten den König gefangen. Befreit aus ſeiner Haft durch die Bürger von Murviedro, ſammelte Peter ein Heer, ſchlug die Inſurgenten, ließ viele ihrer Anführer hinrichten, und vernichtete die ſtändiſchen Freiheiten mit eigener Hand. Indem er aber dennoch dieſe Streitigkeiten dem Juſticia zur Entſcheidung übergeben hatte, wurde ihm ein Sohn geboren und damit der Zwiſt beendigt.

Unterdeſſen waren in Sardinien Unruhen ausgebrochen, aber auch wieder geſtillet worden. Um Rache an Genua, der Veranlaſſerin davon, zu nehmen, verband er ſeine Flotte mit der Venetianiſchen zur Zerſtörung der Genueſiſchen Faktorien am ſchwarzen Meere. Die vereinigte Flotte wurde aber geſchlagen und erreichte ihren Zweck nicht. Darauf gerieth dieſer König mit Peter dem Grauſamen von Caſtilien in Zwiſt, als er in deſſen Hafen die Schiffe der Genueſer verfolgte. Die Anſprüche Heinrich des Unächten, auf den Thron von Caſtilien, kamen ihm erwünſcht, und er unterſtützte ſie kräftig. Doch ließ er ſich zum Frieden bewegen, den er auch mit Heinrich aufrecht erhielt. Den bereitwilligen Beförderer ſeiner Willkür, den Miniſter und General Bernhard de Cabarra, ließ er, falſchen Anklagen glaubend, hinrichten; doch bereuete er dieſe Undankbarkeit. Uebrigens war Peter, deſſen Regierung auch durch die Abſchaffung der Spaniſchen Aera denkwürdig ward, ein großer Freund der Wiſſenſchaften, deren Aufblühen in ſeinem Reiche er durch die Stiftung der Univerſität Hueska beförderte.

Johann I. war in allem das Gegentheil von ſeinem deſpotiſchen, aber thätigen Vater. Milde, ſanft, weichlich, ein leidenſchaftlicher Liebhaber von Vergnügungen und Pracht, haßte er den Krieg und die ernſthaften Arbeiten des Staatsmanns, und beſchäftigte ſich mehr mit den ſchönen Wiſſenſchaften, als mit der Regierung. Sein Hof war ein Sammelplatz von Troubadours, er ſtiftete Liebeshöfe, poetiſche und muſikaliſche Akademien, ein Feſt drängte das andere, und der dabei gemachte Aufwand erregte das Mißvergnügen des Volks. Zu allem dem verleitete ihn ſeine Gemahlin, eine Prinzeſſin von Bar. Die deshalb gemachten Vorſtellungen der Stände wurden nicht beachtet, es brachen Unruhen aus, die einen gefährlichen Charakter anzunehmen drohten, als ein Sturz mit dem Pferde den plötzlichen Tod des Königes herbeiführte.

Martin erbte den Thron von ſeinem Bruder. Er bewilligte den Ständen viele ihrer unter Peter IV. eingebüßten Rechte wieder, und hielt Friede mit ſeinen Nachbarn. Sein Sohn ſtarb vor ihm und hinterließ ihm Sizilien zum Erbe, welches er auf immer mit Aragonien vereinigte. Er ſcheint milde und gerecht, doch mit weniger Kraft regiert zu haben. Als er ſtarb, hinterließ er den Schatz ſo leer, daß es an Gelde zur Beſtreitung der Begräbnißkoſten für ihn fehlte.

**Nach dem Tode des König Martins, mit dem der Manns-**

ſtamm der alten Grafen von Barcelona erloſch, konnten ſich die Stände wegen der Wahl eines neuen Königes nicht verglei=chen, deshalb wurde ein Reichsrath eingeſetzt, der die Regierung bis zur Thronbeſetzung verwaltete, die ſich bis ins dritte Jahr verzog. Unter den vielen Bewerbern um die Krone, waren Ferdi=nand Prinz von Caſtilien, der wegen ſeiner Mutter Anſprüche auf den Thron von Aragonien hatte, der Graf von Urgel die Wich=tigſten. Ferdinand kam zu Wahl, und der Graf von Urgel, der mit Waffengewalt ſeine Rechte geltend machen wollte, wurde ge=ſchlagen und gefangen. Ferdinand I., der die Krone von Ca=ſtilien ausſchlug, um das Erbrecht ſeines Neffen nicht zu verletzen, und der daher den Beinamen des Rechtlichen wohl verdiente, regierte nur kurze Zeit, und ſein früher Tod wurde von den Ara=goniern tief beklagt.

Alphons V., der Weiſe, des vorigen Königes Sohn, wurde gleich nach dem Antritt ſeiner Regierung von einer furcht=baren Verſchwörung bedroht. Man überreichte ihm die Liſte der Verſchwornen; er aber zerriß ſie ungeleſen, und machte durch die=ſen Zug von Großmuth ſeine Feinde zu ſeinen treueſten Anhängern.

Der Krieg mit den Genueſern wegen Sardinien und Corſika war noch immer nicht geendigt, doch ſeit langer Zeit mit ſo weniger Anſtrengung geführt worden, daß kein glänzender Erfolg davon erwartet werden konnte. Alphons beendigte ihn, und ſtillte auch die Unruhen, die in Sizilien ausgebrochen waren. Bei ſeiner Anweſenheit in Italien rief ihn die Königin Johan=na II. von Neapel, deren Herrſchaft von Ludwig von An=jou angefochten wurde, um Beiſtand an, und ſicherte ihn dafür die Erbfolge von Neapel zu. Alphons befreiete ſie von ihren Fein=den, doch die wankelmüthige Fürſtin verſöhnte ſich wieder mit dem Herzog von Anjou, und handelte feindſelig gegen ihren Befreier. Indeſſen fand ſie ſich bald wieder gedrungen, Alphons abermals um Hilfe anzuſprechen; er kam, half, und wurde abermals von ihr hintergangen, denn als ſie ſtarb, hatte ſie in ihrem Teſtament den Herzog Renatus von Anjou zum Thronfolger von Neapel er=nannt. Alphons machte ſein Recht auf Neapel mit den Waffen geltend. Bei der Belagerung von Gaeta wurde er zwar von der vereinigten Genueſiſchen und Mailändiſchen Flotte geſchla=gen und gefangen; doch der Herzog von Mailand ließ ihn wie=der frei, und verband ſich mit ihm gegen den Herzog von Anjou, worauf Neapel bald erobert war.

Während des Königes Anweſenheit in Italien, regierte deſſen Gemahlin in Aragonien mit ſo großer Klugheit, daß die Ruhe im Innern nie unterbrochen wurde. Mit Caſtilien fanden einige Feh=den ſtatt, die aber nicht von ſonderlicher Bedeutung waren. Die=ſer König hat die Macht des Juſticia beträchtlich erweitert.

Alphons hatte nur einen natürlichen Sohn, Ferdinand, hin=terlaſſen, der ihm auf dem Thron von Neapel folgte, die Länder Aragonien, Valencia, Balearen und Sizilien erbte ſein Bruder Johann der bereits durch Vermählung König von Navarra war. Blanka, ſeine Gemahlin, war geſtorben und Karl ſein Sohn, ein talentvoller Prinz, verlangte Antheil an der Regierung von Navarra. Johann, der ſich zum zweitenmale vermählt hatte, verſagte dem Sohne die Erfüllung ſeines Begehrens, welches die=ſer nun durch einen Aufruhr zu erlangen ſtrebte. Er wurde da=

für enterbt, doch dadurch nicht gedemüthigt, ſtiftete er neue Empörungen, bei denen ihn beſonders die Catalonier unterſtützten. Endlich gerieth er in die Gefangenſchaft des Vaters und ſtarb, nachdem ihn die Catalonier befreit hatten, an Gift, welches ihm ſeine Stiefmutter hatte beibringen laſſen. Johann erklärte nun Ferdinand, ſeinen Sohn zweiter Ehe, zum Thronfolger, doch die Catalonier, damit unzufrieden, riſſen ſich von Aragonien los, und unterwarfen ſich der Caſtiliſchen Hoheit; und da Caſtilien ſie nicht ſchützen konnte, da riefen ſie den Infanten Peter von Portugal zu ihrem Könige aus. Dieſer landete mit einem anſehnlichen Heere zu Barcelona, wurde aber von dem Prinzen Ferdinand geſchlagen, der nun die beſiegten Empörer mit unmenſchliſcher Grauſamkeit ſtrafte. Dennoch wagten ſie es nochmals, den Herzog von Anjou zu ihrem Oberherrn zu wählen, aber Ferdinand unterwarf ſie abermals, und zwang ſie, ihn als ihren künftigen Herrſcher anzuerkennen; Frankreichs mehrmalige Einfälle in Catalonien waren unzulänglich, dieſes zu verhindern. Ferdinand hatte ſich mit Iſabella, der Erbin von Caſtilien, vermählt, und wurde der Mitregent jenes Reiches. Als nun auch ſein, ſeit mehreren Jahren erblindeter, Vater ſtarb, da ward ganz Spanien zu einem Reiche vereinigt.

## V. Abſchnitt. Von der Vereinigung der Spaniſchen Länder zu einem Reiche, bis zum Erlöſchen des Oeſtreichiſchen Königsſtammes. Von 1479 bis 1701.

Nach Heinrich IV. von Caſtilien Tode blieben Iſabella und Ferdinand, obgleich gekrönt, und wegen der beiderſeitigen Theilnahme an der Regierung mit einander verglichen, nicht unangefochten im Beſitz des Reichs. Alphons V. von Portugal wollte nämlich ſich mit Johanna, Heinrichs vorgeblicher Tochter, vermählen, und ihr Erbrecht auf Caſtilien geltend machen, und der Erzbiſchof von Toledo, einſt Iſabellens eifrigſter Beförderer, nun aber von ihr beleidigt, feindſelig gegen ſie geſinnt, brachte es durch ſeine Ränke wirklich dahin, daß Johanna zu Plaſencia zur Königin von Caſtilien ausgerufen wurde. Der Krieg, der ſich darüber mit Portugal und den Großen, die auf deſſen Seite getreten waren, entzündete, währte mehrere Jahre, wurde aber durch Ferdinands und Iſabellens Umſicht nie gefährlich für ihre Krone.

Nachdem Ferdinand durch ſeines Vaters Tod auch König von Aragonien geworden, und nunmehr ganz Spanien bis auf das kleine Vaſallen-Königreich Granada im Weſentlichen zu einem Reiche vereinigt war — deſſen einzelne Theile aber ihre beſondere Geſetze, Rechte und Privilegien beibehielten — wurde zu Toledo ein Reichstag gehalten, worauf die Landesgeſetze von Caſtilien berichtigt, erläutert und verbeſſert wurden, und der von Alphons Diaz de Montalvo zuſammengetragene Geſetz-Codex in Kraft geſetzt ward. Die von Heinrich verſchleuderten Krongüter und verſchwenderiſch ertheilten Einkünfte, ließen die neuen Regenten wieder einziehen, und eröffneten dadurch ihrem Schatze einen anſehnlichen Zufluß.

Schon längſt hatten Iſabella und Ferdinand den Vorſatz gefaßt, die Araber gänzlich aus Spanien zu vertreiben, doch klug

bemüheten ſie ſich zuvor, die innern Verhältniſſe ihrer Staaten zu ordnen. Dieſes war nun geſchehen, und es kam ihnen daher erwünſcht, daß der König Abul-Haſſan von Granada durch Eroberung der Stadt Zahara den Waffenſtillſtand brach. Ein Caſtiliſches Heer rückte gegen ihn aus, und nahm die feſte Stadt Alhama ein, die wieder zu erobern, Abul-Haſſan vergebens ſeine Kräfte anſtrengte. In dem nächſten Feldzuge verloren die Spanier eine Schlacht, gewannen dagegen auch eine, und der Vortheil würde von beiden Seiten gleich geweſen ſeyn, wenn der König von Granada nicht durch die Empörung ſeines, von Ferdinand unterſtützten, Sohnes geſchwächt worden wäre. Nur in den noch immer zerrütteten Finanz-Umſtänden, und in den ſchwankenden Verhältniſſen der Krone zu den mächtigen und nicht ſelten widerſpänſtigen Granden, ſind die Urſachen zu ſuchen, daß Ferdinand und Iſabella ſo langſame Fortſchritte in der Eroberung des kleinen Granada machten. Der dritte Feldzug ſetzte die Spanier in den Beſitz des größten Theils des flachen Landes, doch die Belagerung von Malaga mußte noch aufgegeben werden. Erſt im folgenden Jahr, nachdem mehrere feſte Städte nicht ohne vieles Blutvergießen eingenommen waren, konnte man dazu ſchreiten; aber man fand einen Widerſtand, den man nicht erwartet hatte. Die große, feſte und reiche Stadt war mit Vertheidigern und Lebensmitteln wohl verſehen, und tauſende der Belagerer verbluteten vor ihren Mauern, ohne daß an eine Uebergabe gedacht worden wäre. Der Hunger zwang die verzweifelnden Einwohner endlich dazu, und Ferdinand, der ihnen keine Kapitulation zugeſtanden hatte, verkaufte und verſchenkte die ganze Bevölkerung als Sklaven. Die Eroberung von Baeca erfolgte darauf erſt nach ſieben Monaten, und Ferdinand mußte den Al Zagal gute Bedingungen zugeſtehen. Endlich konnte in einem neuen Feldzuge zur Belagerung Granadas geſchritten werden. Hier hatte ſich eine ungeheure Menge von Arabern verſammelt, die ihr Leben an die Vertheidigung dieſer Stadt ſetzen wollten. Die Belagerer ſelbſt waren auf eine langwierige Vertheidigung gefaßt, und Iſabella, die ihren Gemahl auf ſeinen Feldzügen begleitete, ließ zur Bequemlichkeit des Belagerungsheers ſteinerne Häuſer bauen, woraus nachmals die Stadt Santa Fee entſtand. Nach acht Monaten ergaben die Belagerten endlich die Stadt mit Kapitulation. Der Königsſohn Abdalla, der ſie vertheidigt hatte, erhielt freien Abzug und eine Stadt im Gebirge zum Wohnſitz; den Einwohnern wurde Sicherung des Lebens und Eigenthums, freier Gottesdienſt und freie Rechtspflege nach eigenen Geſetzen zugeſtanden; und ſo fiel denn dieſe reiche, prächtige Stadt, und mit ihrem Fall nahm die Herrſchaft der Araber in Spanien für immer ein Ende.

Ferdinand hielt keine von allen ſeinen, den Arabern gemachten Zuſagen. Ihre Rechtspflege wurde ihnen entzogen, man nahm ihre Moſcheen, man bedrückte ſie auf alle mögliche Weiſe, und ſelbſt ihre Auswanderungen wurden behindert. Nach mehrjährig erlittenen Plackereien empörten ſich ſich, nun aber wurden ſie mit unerbittlicher Strenge verfolgt, und man ließ ihnen nur die Wahl zwiſchen der Taufe und dem Tode. Schauder erregende Grauſamkeiten wurden verübt, Tauſende, die an dem Glauben ihrer Väter hielten, hingerichtet, andere Tauſende mit Weib und Kind in die Sklaverei verkauft, und Ferdinand, ein chriſtlicher Monarch, ent-

ehrte ſich durch Greuelthaten, die ſeinen Namen auf ewig brandmarkten. Die Araber, denen man einen Aufenthalt im Gebirge angewieſen hatte, ergriffen die Waffen, und rächten ſchrecklich die Mißhandlungen ihrer Glaubensgenoſſen in dem Blute der Spanier. Ferdinand rückte mit Heeresmacht gegen ſie aus. Auf ſeiner Seite befand ſich die Uebermacht; Rache und Verzweiflung waren die Verbündeten ſeiner Gegner. Den zweifelhaften Kampf endete ein Vertrag, nach welchem die Araber gegen Bezahlung von zehn Goldſtücken für die Familie, freien Abzug nach Afrika erhielten. Gleich nach Vollziehung dieſes Vertrages wurde durch einen königlichen Befehl den Mondejaren, oder den in chriſtlichen Dienſten ſtehende Araber geboten, das chriſtliche Gebiet zu verlaſſen, wenn ſie ſich nicht taufen laſſen wollten. Dieſes verderbliche Gebot, welches in Caſtilien wirklich zur Ausführung kam, raubte dieſem Lande einen großen Theil ſeiner arbeitſamſten Einwohner; in Aragonien gaben die Stände nicht zu, daß es in Kraft geſetzt wurde.

Der blinde Bekehrungseifer Ferdinands und Iſabellas richtete ſich endlich auch auf die Juden, die, gleich den Arabern, ſich entweder taufen laſſen, oder das Land räumen ſollten. Die Mehrzahl — es werden 800,000 Seelen angegeben — verließen das Land, und nahmen unermeßliche Reichthümer mit ſich, manche ließen zum Schein ſich taufen, blieben aber dennoch heimlich ihrem väterlichen Glauben treu. Spanien wurde durch die Vertreibung der Araber und Juden entvölkert und arm.

Während die Beherrſcher Spaniens ſich mit der Bekämpfung der letzten Araber, und mit Vertreibung der Juden beſchäftigten, ereignete ſich eine Begebenheit, die nicht nur für ihr Reich, ſondern auch für ganz Europa von den wichtigſten Folgen war, und ſowohl auf die Verhältniſſe der Staaten, als auch der Menſchheit überhaupt einen unberechenbaren Einfluß hatte. Chriſtoph Colon oder Colombo, ein Genueſer, der tiefe Kenntniſſe in der Mathematik, Geographie und Schifffahrtskunde beſaß, hatte das Daſeyn einer Ländermaſſe in Weſten geahnet, und ſich zu ihrer Entdeckung vergeblich bei den Königen von Portugal und von England erboten. Er wandte ſich nun nach Caſtilien, wo er mehrere Jahre hindurch auch kein Gehör fand, endlich aber doch von der Königin Iſabella drei kleine Schiffe erhielt, womit er die Entdeckungsreiſe unternahm, und auch Amerika entdeckte. Obgleich er auf der erſten Reiſe nur die Antillen fand, ſo hatte er dadurch doch die Bahn gebrochen, die nun von ihm und Anderen weiter verfolgt wurde, um den neuen Welttheil den Europäern bekannt und unterwürfig zu machen. Der Schritt war gethan, wodurch die Europäiſche Kultur einen neuen Schwung und eine veränderte Richtung erhalten ſollte, und der Spanien zum Herrn unſers Welttheils gemacht haben würde, wenn es die unermeßlichen Reichthümer, zu deren Beſitz es im Kurzen gelangte, zu nutzen verſtanden hätte.

So ſehr Ferdinands Thätigkeit auch durch die Vertreibung der Araber, und ſpäter durch die Entdeckung von Amerika beſchäftigt wurde, ſo verlor er darüber ſeine Verhältniſſe zu den übrigen Europäiſchen Staaten doch nicht aus den Augen. Ferdinand war der thätigſte, aber auch der liſtigſte Fürſt ſeiner Zeit, und zur Begründung und Erweiterung der Macht Spaniens wohl geeignet. Doch

iſt nicht zu leugnen, daß er mehr gevortheilt haben würde, wenn ſeine Politik weniger kleinlich geweſen wäre, und er ſtatt der Argliſt den Muth gehabt hätte, ſeinen Gegnern offen entgegen zu treten. Er fand die bereitwilligſte Unterſtützung zu Ausführung ſeiner Plane bei ſeiner ſtaatsklugen Gemahlin, deren weiſen und talentvollen Miniſter Ximenes und ſeinem tapfern und umſichtigen General Gonſalvo von Cordova, der auch den größten Antheil an der Ueberwindung der Araber in Granada hat. Ferdinand wußte durch ſeine Ränke ſich in den Beſitz der Grafſchaft Rouſſillon zu ſetzen. Karl VIII. von Frankreich wollte Neapel erobern und mußte fürchten, daß Ferdinand in Frankreich einfallen würde, während er einen Angriff auf jenes Land machte. Um dieſes zu verhindern, trat er Rouſſillon an Spanien ab. Dennoch verband ſich Ferdinand mit Karls Feinden und trieb die Franzoſen aus Neapel.

Als Ludwig XII. von Frankreich wiederum Abſichten auf Neapel hegte, entſchloß er ſich zur Theilung dieſes Königreichs mit Spanien. Ferdinand nahm dieſen Vorſchlag an, überliſtete erſt den König Friedrich von Neapel, daß er Spaniſche Truppen, als zu ſeinem Schutz, aufnahm, verjagte ihn dann mit Hilfe des franzöſiſchen Kriegesvolks, darauf aber überwältigte er dieſes wiederum und blieb nun im alleinigen Beſitz des ganzen Königreichs. Doch hatten die Venezianer mehrere Neapolitaniſche Seeſtädte für vorgeſchoſſene baare Summen in Pfand erhalten. Um auch dieſe ohne Löſegeld zu bekommen, trat Ferdinand der großen Ligue zu Cambray gegen Venedig bei, der er ſchnell wieder entſagte, als er den Venezianern die Städte abgenommen hatte.

Navarra, welches von Ferdinands Stiefſchweſter, Leonore, an das Haus Foix gekommen war, griff er an, weil der König dieſes Landes ein Bundesgenoſſe von Frankreich war und der Papſt den Bann gegen ihn ausgeſprochen hatte. Unter dieſem leidigen Vorwand bemächtigte er ſich des Königreichs, das nun bei Spanien blieb.

Stets auf die Vermehrung ſeiner königlichen Gewalt, ſo wie auf Erweiterung ſeines Gebiets bedacht, mußten ihm die drei mächtigen Spaniſchen Ritterorden als ein großes Hinderniß im Wege ſtehen. Die Beſeitigung deſſelben durch Aufhebung der Orden, wäre bei dem religiös ritterlichen Sinne der Spanier nicht räthlich geweſen, daher erklärte Ferdinand ſich zum Großmeiſter dieſer ſämmtlichen Orden, wodurch er ſowohl an Einkünften beträchtlich gewann, als auch durch die zahlreichen und mächtigen Ritter, die ihm als ihrem Ordensobern unbedingten Gehorſam zu leiſten verbunden waren, einen kräftigen Rückhalt gegen mißvergnügte und meuteriſche Großen erhielt.

Ferdinands und Iſabellas einziger Sohn ſtarb vor ſeinen Eltern, ohne Nachkommenſchaft zu hinterlaſſen, und das Thronfolgerecht fiel nun auf ſeine ältere Schweſter, Iſabella, Konigin von Portugal. Als auch dieſe und bald darauf ihr einziger Sohn Michel ſtarb, da ging die Erbfolge auf Ferdinands zweite Tochter Johanna über, die an den Erzherzog Philipp von Oeſtreich vermählet war und zwei Söhne, Karl und Ferdinand, geboren hatte. Wegen der Abweſenheit ihres Gemahls, der nach ſeinen Niederländiſchen Provinzen gegangen war, fiel ſie in eine Schwermuth, die bald in Blödſinn ausartete.

Als Iſabella, vielleicht aus Kummer über das Unglück ihres Hauſes, ſtarb, wählten die Stände von Caſtilien den Gemahl Johannens, Philipp von Oeſtreich, zum Reichsregenten bis zur Großjährigkeit ſeines Sohnes Karl. Ferdinand bot alles auf, um die Regierung von Caſtilien zu behalten, doch vergebens. Da aber König Philipp ſtarb, und ſeine Gemahlin in unheilbaren Wahnſinn verfiel, da wußte der weiſe Ximenes es leicht dahin zu bringen, daß Ferdinand bis zu Karls Volljährigkeit die Regierng von Caſtilien wieder übernahm.

Cardinal Ximenes, der bei den reichen Einkünften ſeines Erzbiſthums Toledo mit der Strenge und Mäßigkeit eines Carthäuſers lebte, hatte der großartigen Unterſtützung unbeſchadet, die er den Wiſſenſchaften angedeihen ließ, dennoch Geld genug geſammelt, um ein Heer von 14,000 Mann zu rüſten, womit er in Afrika Eroberungen machen wollte; Ferdinand, der ſich in der Nähe dieſes großen Geiſtes gedrückt fühlte, ſah dieſes Unternehmen gern, das, wie er glaubte, dem ihm läſtigen Miniſter den Untergang, wenigſtens aber eine tiefe Beſchämung bringen ſollte. Doch Ximenes, der ſelbſt nach Afrika ging, ſchlug die Mauren, eroberte Oran und ließ, als er nach Spanien zurückkehrte, ein wohlgeordnetes Heer zur Fortſetzung der Eroberungen gegen die Mauren im Felde.

Wie ihn, haßte Ferdinand auch ſeinen Enkel Karl, dem er gern wenigſtens Neapel und Aragonien nach ſeinem Tode entzogen hätte und ſich deshalb noch in ſeinem hohen Alter mit der Nichte des Königs von Frankreich, Germaine von Foix vermählte. Wirklich gebar dieſe ihm auch einen Sohn, doch er ſtarb bereits einige Tage nach ſeiner Geburt. Nun wollte Ferdinand ſeinen zweiten Enkel mit Uebergehung des älteſten zum Erben von Aragonien und Neapel ernennen; doch ſeine weiſeren Räthe ſetzten ſich dagegen, und er gab ihren Vorſtellungen Gehör und hinterließ dem rechtmäßigen Erben Karl alle ſeine Länder.

Karl I. war in den Niederlanden, als ſein Großvater ſtarb, und bis zu ſeiner Ankunft in Spanien verwaltete Ximenes das Reich. Dieſes war für den jungen und ſchlecht berathnen Fürſten ein Glück, denn ſchwerlich würde er, der, ehe er die Genehmigung der Stände erhalten hatte, ſich ſchon des Königlichen Titels bediente, den Thron ohne harte Kämpfe habe beſteigen können, wenn der weiſe Ximenes nicht die murrenden Granden im Zaum gehalten hätte. Dieſer große Staatsmann ließ Karln, aller Einwendungen der Stände von Caſtilien ungeachtet, zum Könige ausrufen, ſetzte mit Hilfe der auf eigene Koſten unterhaltenen Truppen die Errichtung einer Miliz von 30,000 Mann durch, und ſo bewaffnet zog er alle unnütz verſchenkten Krongüter, alle überflüſſigen Gnadengelder und alles, was die Staatseinkünfte unrechtmäßiger Weiſe ſchmälerte, ein. Dadurch ſah er ſich im Stande, die Staatsſchulden abzuzahlen, einen Schatz zu ſammeln, Krieges-Magazine anzulegen; dadurch befand er ſich im Beſitz der unumſchränkten Gewalt und nie hatte noch ein König ſo unbedingt Gehorſam gefordert und erhalten wie er.

Karl, dem Ximenes den Weg ſo gut geebnet hatte, kam endlich nach Spanien, um die Huldigung einzunehmen. Er erſchien mit einem großen Gefolge von Niederländern, gegen die das Spaniſche Volk, nicht ohne gerechte Urſache, mißtrauiſch war. Der greiſe Cardinal wollte ihn mit den Maximen bekannt machen, nach denen

er regiert hatte, wollte ihn die Reſultate ſeiner Erfahrungen im Betreff der Nation, die er nun beherrſchen ſollte, anvertrauen; Karl vermied es, ihn zu ſprechen, und der würdige Prieſter ſtarb, von ſeinen Feinden durch eine Forelle vergiftet, ohne ein Wort des Danks von dem Fürſten gehört zu haben, der ihm ſeine Kronen zu danken hatte. Seinen Bruder Ferdinand, der, in Spanien erzogen, von dem Volke geliebt wurde, verwies Karl aus dem Lande.

Durch alles dieſes verſcherzte Karl das Zutrauen und die Liebe der Spanier, und daher mußte er ſchon auf dem Reichstage zu Valladolid und Saragoſſa, wo ihm gehuldigt wurde, manchen hartnäckigen Widerſtand gegen ſeine Anträge erfahren, und manche bittere Vorwürfe anhören. Doch wurde er nicht vorſichtiger dadurch gemacht. Seinen ehemaligen Lehrer, den Cardinal Adrian von Utrecht, einen beſchränkten Pedanten, ſetzte er zum Statthalter von Spanien ein, mehrere vornehme Niederländer erhielten die wichtigſten geiſtlichen und Staatsämter, und dieſe wurden dem Volke, das ſie nicht liebten, und deſſen Sitten ſie nicht kannten und achteten, um ſo läſtiger, als ſie ſich Bedrückungen erlaubten, die, ſowohl dem Weſen als der Form nach, gleich verletzend waren. Daher ſchloſſen, als die Urſachen zu Beſchwerden ſich häuften, Caſtiliens wichtigſte Städte einen Bund zur Vertheidigung ihrer Rechte gegen die Unbill der Niederländer, andere Provinzen ergriffen ähnliche Maßregeln, und als Karl zur Gewinnung der Kaiſerkrone nach Deutſchland abgegangen war, brach zu gleicher Zeit in Caſtilien, Valencia und Mallorka ein Aufruhr aus. In Toledo wurde zuerſt die Fahne der Empörung geſchwungen. Johann von Padilla, ein geiſtvoller Mann von vornehmer Geburt, ſtellte ſich an die Spitze. Die Städte Segovia, Zamara, Burgos, Madrid, Avila, Guadalaxara, Siguenza und Murzia ſchloſſen ſich an und verbanden ſich ſowohl zur Entfernung der verhaßten Ausländer, als auch zur Einſchränkung der Anmaßungen des Adels. Durch mehrere Gewaltſchritte der Regierung noch mehr erbittert und noch feſter vereinigt, ſtifteten die Abgeordneten der Städte zu Avila eine Santa Junta, erklärten den Cardinal-Regenten für abgeſetzt und wählten Tordeſillas zum Sitz der proviſoriſchen Regierung. Karl ſuchte ſie durch Abmahnungsſchreiben zur Ruhe zu bringen, doch ſeine in zweideutigen Worten abgefaßten Verheißungen dienten nicht dazu, den Inſurgenten ihr Mißtrauen zu benehmen, ſie ließen ſich auf nichts ein, ſondern beſtanden beſcheiden aber freimüthig auf die Handhabung ihrer Rechte.

Nun ſuchte der König den Adel zu gewinnen, was ihm nicht ſchwer wurde, da er beweiſen konnte, daß des dritten Standes Maßnehmungen eben ſowohl gegen den Adel als gegen die Krone gerichtet ſey. Dieſes klug erregte Mißtrauen half ihm das Reich ſeiner Willkür unterwerfen. Die Junta hatte ein Heer von 20,000 Mann aufgebracht, mit welchem ſie ihren Zweck auf das vollſtändigſte erreicht haben würden, wenn ſie dem edlen Padilla und nicht dem unfähigen Peter von Girone den Oberbefehl anvertraut hätte. Dieſer ließ dem Grafen de Haro den Sitz der Regierung Tordeſillas einnehmen, und nun erſt, nach dieſem unerſetzlichen Verluſte, übergab man dem Padilla das Kommando, der that alles, was ſich mit einem entmutheten, ſchlecht disciplinirten Heer ausrichten ließ, doch, von der Junta nicht hinreichend

unterſtützt, wurde er bei Villalar geſchlagen und ſtarb auf dem Blutgeruſt. Seine heldenmüthige Gemahlin vertheidigte ſich noch ſechs Monate in Toledo. Die Junta wurde nun aufgelößt und die Unterwerfung vollendet.

In Valencia wüthete der Bürgerkrieg ebenfalls zwei Jahre hindurch, nur trat hier der umgekehrte Fall ein, daß der König den Städten erlaubte, gegen den Adel die Waffen zu führen. Durch die Caſtilier verſtärkt, ſiegte auch hier der Adel und ließ ſeiner Rachbegierde gegen die Beſiegten durch eine Menge qualvoller Hinrichtungen freien Lauf. In Aragonien wurde bei einer großen Gährung doch dem Ausbruche einer Empörung durch die Klugheit des Statthalters vorgebeugt; in Mallorka dagegen wurde der Statthalter fortgejagt und der Adel mit Wuth verfolgt. In allen Provinzen herrſchte Mißvergnügen und bei dem Willen des Volkes, auf ſeinem Rechte zu beſtehen, war auch Kraft genug dazu vorhanden. Hätten die verſchiedenen Provinzen zu gleichem Zwecke ſich vereinigt, ſo iſt keinem Zweifel unterworfen, daß ſie ſich gegen die Willkür geſchützt und bei ihren Rechten erhalten haben würden. Spanien wäre dann nicht arm und entvölkert, Deutſchland ſpäter nicht durch Spaniſche Truppen verheert worden, und die Geſchichte zählte einige mit Blut geſchriebene Blätter weniger.

Wie wenig dieſe Empörungen auch ihren Zweck erreicht hatten, ſo war durch ſie Karl doch überzeugt worden, daß er mit offener Gewalt endlich alles verlieren könne, und daher verfuhr er bei Beſtrafung der Aufrührer mit großer Mäßigung und wählte nun Liſt als Mittel, um zu ſeinem Ziele, der Unumſchränktheit der Regierung, zu gelangen. Er entzog den Ständen unmerklich ein Vorrecht nach dem andern, verpflichtete ſich aber, dem geiſtlichen Stande durch Ertheilung von Bisthümern, wozu ihm Papſt Adrian VI. das Recht eingeräumt hatte, ſchmeichelte den Granden durch Ehrenbezeugungen, und dieſer beiden Stände gewiß, konnte er um ſo leichter ſeinen Willen gegen den dritten durchſetzen. Dennoch mußte er noch immer ſehr leiſe auftreten, und erfuhr nicht ſelten den kühnſten Widerſpruch, wenn er offenbare Eingriffe in die Konſtitution zu machen wagte. So verweigerten ihm die Cortes zu Valladolid ſtandhaft alle Abgaben, und auf dem Reichstage zu Toledo widerſprachen ſie einer vorgeſchlagenen Abgabe auf die Lebensmittel, dem Entwurf zu einem Salz-Monopol und der beabſichtigten Verringerung des Münzfußes ſo nachdrücklich, daß er davon abſtehen mußte. Von da ab verſammelte er die drei Stände nie wieder, ſondern ſuchte bei jedem einzeln das durchzuſetzen, was alle drei ihm beſtimmt verweigert hätten.

Der große, oft wiederholte Kampf Kaiſer Karls mit Frankreich und ſeine Kriege in Deutſchland, ſo wie auch ſeine Expeditionen nach Algir müſſen hier unberührt bleiben, da Spanien nicht der Schauplatz davon war, die Spanier immer nur als Hilfstruppen darin auftraten und an andern Orten dieſer Begebenheiten gedacht werden wird. Spanien verlor der unfruchtbaren Ehre wegen, einen Kaiſer zum Oberhaupt zu haben, und Frankreichs König als Gefangenen in Madrid zu ſehen, die Blüte ſeiner männlichen Bevölkerung und ſeiner Schätze, und hat nimmer einen Vortheil, wohl aber den entſchiedenen Nachtheil gehabt, in ſeiner Kultur um Jahrhunderte zurückgeſetzt zu werden. Obgleich von Karl I. Regierung ab die Periode der politiſchen Wichtigkeit Spaniens an-

fängt, ſo muß doch auch von da ab der Verfall dieſes herrlichen Landes gerechnet werden, und alle die ſchönen Keime zu einem hohen Wohlſtande, die durch die Vereinigung aller Länder dieſes Reiches unter einem Zepter entſproſſen waren, wurden unter der Willkühr und der ungemeſſenen Herrſchſucht ihrer Regenten ſchonungslos zerknickt.

Amerika, welches ſchon unter der Regierung des Großvaters von Karl entdeckt wurde, ſpendete dieſem zuerſt ſeine unermeßliche Schätze die er in den zahlreichen Kriegen verſchwendete, welche zu unternehmen ihn ſein raſtloſer Ehrgeiz bewog. Ohne ſie wäre vielleicht Spanien der reichſte und glücklichſte Staat von Europa geworden.

Ferdinand Cortez, einer der kühnſten Helden, die je gelebt haben, eroberte mit 700 Mann das große Kaiſerthum Mexico. Cortez Kühnheit, ſo wie ſeine Tapferkeit, grenzt ans Fabelhafte; doch wäre ſie zur Ausführung dieſes ungeheuren Unternehmens unzureichend geweſen, wenn er nicht auch eine ſeltene Beſonnenheit beſeſſen hätte, die ihn noch da, wo er rettungslos verloren ſchien, immer neue Mittel, ſich zu helfen, entdecken ließ. Er bekämpfte Amerikaner mit Amerikanern und blieb Sieger in dem unbegrenzten Lande, das, nach des frommen Las Caſas Bericht, zur Wahlſtatt von vierzig Millionen ſeiner Einwohner geworden war. Die reichen Schätze, die daraus nach Spanien floſſen, machten bei ihren harten Beſitzern die Greuel vergeſſen, durch die ſie gewonnen waren.

Mit gleicher Grauſamkeit wurden die, wegen ihres Ueberfluſſes an edlen Metallen für Spanien noch wichtigeren Reiche Peru und Chili durch Franz Pizarro und Diego de Almagro erobert. Der Reichthum, der bei der Einnahme von Peru gefunden wurde, war ſo groß, daß jeder gemeine Soldat zu Fuß 24,000 und jeder Reiter 48,000 Thaler zum Antheil erhielt. Die Eroberer die ſich mit Greuelthaten befleckten, wovor die Menſchheit erbebt, riſſen gewaltſam die Statthalterſchaften der eroberten Länder an ſich, und dürften wohl Plane ſich unabhängig zu machen, zur Ausführung gebracht haben, wenn ihre Eiferſucht gegen einander ſie nicht gegenſeitig aufgerieben hätte. Pizarro ermordete den Almagro, Herrada den Pizarro; Almagros Sohn und Pizarros Bruder ſtürzten den Herrada und beide ſtarben wieder eines gewaltſamen Todes. Nun erſt konnte Karl ſich den Herrn jener reichen Länder nennen, und nun erſt drangen des menſchenfreundlichen Las Caſas rührende Klagen über die Grauſamkeit der Spanier in Amerika zu ſeinem Throne, und veranlaßten ihn, durch eine milde Geſetzgebung den unerhörten Schandthaten Schranken zu ſetzen.

Ermüdet von ſeiner thatenvollen Laufbahn und kränkelnd an Körper und Geiſt, legte Karl endlich ſeine Kronen nieder und ſuchte Ruhe im Hieronymitenkloſter St. Juſt in Eſtremadura. Er war ein warnendes Beiſpiel für Fürſten, deren Herrſchſucht keine Schranken kennt. Verwüſtete, entvölkerte Reiche, und der zertrümmerte Wohlſtand von Millionen ſind dieſem talentvollen und nicht bösartigen Herrſcher ein Denkmal geblieben, das ſeinen Namen verdammend der Nachwelt übergiebt.

Philipp II., Karls Sohn und Erbe, war nicht weniger ehrgeizig und länderſüchtig wie ſein Vater, beſaß aber nicht deſſen

Klugheit und Gewandtheit, noch weniger deſſen Mäßigung, und von Menſchlichkeit war in ſeinem kalten Herzen keine Spur. Beſchränkten Kopfs, mißtrauiſch, hart, bigott wie er war, konnte er ſeinen Völkern kein guter Regent ſeyn; bei den großartigen Staats-Verhältniſſen aber, worin er ſtand, mußte er ihnen eine Geißel werden, wie ſelten ein Fürſt es geworden iſt.

Er erbte von ſeinem Vater Spanien, die Niederlande, Neapel, Sizilien, Sardinien, Mailand, Tunis, die Inſeln des grünen Vorgebirgs, die Canariſchen Inſeln, St. Domingo, Jamaika, Margaritha, Portorico, Cuba, Mexico, Peru, Chili, und doch bewarb ſich noch ſein Vater für ihn um die Deutſche Kaiſerkrone, und doch wollte er für ihn ſeinem Bruder Ferdinand die Oeſtreichiſchen Erblande abdringen; und doch vermählte Philipp mit Maria von England ſich, um auch jenes Inſelreich zu beherrſchen! — Wo würde ſeine Ländergier bei ſteter Befriedigung ein Ziel gefunden haben?

Der Anfang der Regierung dieſes Königs ſchien vom Glück begünſtigt; denn der Krieg, den Frankreich, von Papſt Paul VI. dazu aufgewiegelt, gegen ihn führte, ſchlug ganz zum Nachtheil jener Macht aus. In Italien gewann Philipps Feldherr, der Herzog von Alba, bei Frankreichs verkehrten Maßregeln Zeit, ſich zu rüſten und alle Pläne des Feindes zu vereiteln, in den Niederlanden trat Philipp angreifend auf und ſchlug, durch die Hilfsvölker ſeiner Gemahlin, der Königin von England, verſtärkt, die Franzoſen in der entſcheidenden Schlacht von St. Quintin in der Picardie. Die Franzoſen waren 28,000, die Spanier 60,000 ſtark und erſtere wurden gänzlich vernichtet; dennoch hatte Philipp aus Furcht vor dem möglichen Verluſt der Schlacht das Gelübde gethan, den h. Laurenz ein Kloſter zu bauen. Zur Löſung dieſes Gelübdes verſchwendete er 80 Millionen Piaſter bei dem Bau des Escurial. Wäre er weniger feig geweſen, er hätte Paris erobern können. Wie wenig er den Sieg zu benutzen verſtand, ſo erhielt er von Frankreich doch große Abtretungen.

Um den ihm feindſeligen Papſt zur Ruhe zu zwingen, ließ er ihn durch Alba bekriegen; ihn nach Verdienſt zu züchtigen, erlaubte ſeine Bigotterie nicht.

Dieſe verleitete ihn auch in Neapel, Mailand und den Niederlanden, das Inquiſitionsgericht einführen zu wollen. Der heftige Widerſtand, den er dabei erfuhr, vermochte ihn, die beiden erſteren Länder damit zu verſchonen; in den Niederlanden wollte er aber ſeinen Willen durchſetzen und dieſen Provinzen überdem noch die Beſchlüſſe des Trientiſchen Conziliums aufdringen und erlaubte ſich die willkürlichſten Eingriffe in die Privilegien dieſes auf ſeine Rechte ſo eiferſüchtigen Volkes. Die Folge davon war ein Aufſtand, zu deſſen Dämpfung Spaniens Kräfte vergebens aufgewandt wurden, der dieſem Reiche den Kern ſeiner Heere und die ungeheure Summe von 564 Millionen Thaler koſtete. Vergebens ſandte er ſeinen Alba dahin, umſonſt ließ dieſer Unmenſch 18,000 Niederländer auf dem Blutgerüſt ſterben; — was unkluge Willkür verloren hatte, konnte ſtumpfſinnige Tyrannei nicht zurück gewinnen!

Die Küſten ſeines Reichs wurden lange ungeſtraft von den Türkiſchen Corſaren geplündert, ohne daß der, in ſeiner Einbildung mächtigſte Monarch der Erde, Maßregeln zum Schutze ſeiner Un-

terthanen getroffen hätte. Als er endlich, durch den Zehnten aller geiſtlichen Güter dazu in den Stand geſetzt, eine Expedition gegen die Türken ausrüſtete, und als ſein Stiefbruder, Johann von Oeſtreich, den glänzenden Sieg bei Lepanto über ſie erfocht, hielt eine kleinliche Eiferſucht auf den Ruhm ſeines Bruders ihn ab, durch hinlängliche Unterſtützung den Helden in den Stand zu ſetzen, die Türkiſche Seemacht für immer zu vernichten.

Sein feiges Mißtrauen verleitete ihn, den Sekretair Johanns von Oeſtreich, Escobado, meuchelmorden zu laſſen. Der Mörder, ſein eigener Sekretair, Anton Perez, wurde dieſes Mordes wegen gerichtlich belangt und Philipp ſelbſt ließ ihn foltern, um den Verdacht dieſes Mordes von ſich abzuwälzen. Perez floh, Schutz ſuchend, zu den Aragoniern, ſeinen Landsleuten, und dieſe wollten ihn der Inquiſition nicht ausliefern, da ſie nach ihren Privilegien dazu nicht verbunden waren. Philipp ließ Gewalt brauchen und dadurch veranlaßte er einen Aufſtand. Ihn zu dämpfen, rückten, verfaſſungswidrig, Caſtiliſche Truppen ein; es floß Bürgerblut in Strömen und die von dem Könige beſchworenen Freiheiten der Aragonier wurden, wenn nicht der Form nach, doch factiſch, vernichtet.

Den Morisken in Valencia und Granada, fleißige und friedfertige Chriſten mauriſcher Abkunft, die Arabiſche Sprache, Kleidung und Sitten beibehalten hatten, verbot Philipp, ſich wie ihre Väter zu kleiden, ſprechen oder deren Gebräuche zu üben. Dadurch wurden ſie zum Aufruhr geneigt, der einen zweijährigen Krieg veranlaßte, in welchem 200,000 Menſchen umkamen.

Der Tyrann ſchonte ſeines eigenen Sohnes nicht, den er hinrichten ließ, ſobald er ihn für gefährlich hielt. Was Karl verbrochen, iſt noch nicht mit Gewißheit anzugeben; denn vieles, was ihm beigemeſſen wird, trägt erweislich den Stempel der Erdichtung. Am wahrſcheinlichſten iſt es wohl, daß Karl nach den Niederlanden gehen wollte, um dort unabhängig von ſeinem tyranniſchen Vater zu regieren.

Philipp, der durch ſeine falſchen Anſichten und ſeiner Herzloſigkeit wegen, alle unter ſeinem Zepter ſtehenden Länder unglücklich machte, geizte ſtets nach der Vergrößerung ſeines Reiches und nicht immer blieb ſein Verlangen darnach unbefriedigt. In Portugal war mit Heinrich dem Cardinal die männliche Linie des Burgundiſchen Regentenſtammes ausgeſtorben und Philipp, obgleich nicht der nächſte Erbe der Krone, nahm dieſes Reich mit deſſen ausgebreiteten Gebieten in andern Welttheilen in Beſitz. Der große und einträgliche Handel dieſes Staas und die Induſtrie ſeiner Bewohner, würde ſeinem neuen Beſitzer eine unerſchöpfliche Quelle von Einkünften dargeboten haben, wenn er nicht unvernünftig den erſten durch Verbote zerſtört, die andere durch mancherlei Plackereien unterdrückt und ſo das reiche glückliche Portugal arm und elend gemacht hätte.

Gleich als wäre es ſein Beruf, Menſchenwohlfahrt von der Erde zu vertilgen, ſtrebte er unermüdet, immer mehrere Reiche ſeinem eiſernen Zepter zu unterwerfen. So wollte er durch eine Vermählung mit Eliſabeth von England auch jenes Eiland beherrſchen. Die Zurückweiſung ſeiner Werbung, der Proteſtantismus dieſer Königin und ihre Unterſtützung der empörten Niederlande machte ihn zu ihrem unverſöhnlichſten Feinde und er be-

ſchloß, ihr die Krone zu entreißen. Mit unermeßlichen Koſten rüſtete er eine Flotte aus, wie ſie von ähnlicher Größe noch nie auf dem Meere erſchienen war und wollte damit England unterwerfen. Er nannte ſie in ſeinem Dünkel die Unüberwindliche, doch ein Sturm und die Gewandtheit der mit den Niederländern verbundenen Engländer, beſiegten ſie; ein zweiter Sturm richtete ſie gänzlich zu Grunde.

Auch Frankreichs Krone wollte er an ſich bringen und daher unterſtützte er die Ligue gegen Heinrich IV. Er lähmte dadurch ſeine Streitkräfte in den Niederlanden, verſchwendete abermals große Summen und erlangte doch ſeinen Zweck nicht.

Der Inquiſition, dieſem blutigen, hölliſchen Tribunal, welches zur Ehre Gottes Menſchen auf die qualvollſte Weiſe ermordete, und ein großes geiſtvolles Volk Jahrhunderte lang in die Feſſeln der Unwiſſenheit und des Aberglaubens ſchlug, geſtattete er nicht nur die vollſte Befriedigung ihrer raſenden Mordſucht, ſondern munterte ſie noch dazu auf und bediente ſich ihrer, wenn es ihm an Vorwänden fehlte, die Schlachtopfer ſeines Haſſes zu verderben.

Als dieſer tyranniſche Fürſt endlich ſtarb, hinterließ er alle ſeine Länder arm, entvölkert, aller Induſtrie beraubt und dem Nachfolger, außer unausgefochtenen Kriegen, die ungeheure Schuldenlaſt von hundert und vierzig Millionen Ducaten.

Philipp III., ſein Sohn aus vierter Ehe, zu träge zum Selbſtregieren, überließ die Verwaltung des Staats dem Herzog von Lerma, der wiederum ſeinen Sekretair Rodrigo de Calderon damit belaſtete. Da beide, ſowohl der Miniſter als ſein Gehilfe, unfähige Menſchen waren, ſo ſtieg die Zerrüttung des Staats auf den höchſten Grad. Mit England wurde Frieden, mit den Niederländern ein Waffenſtillſtand geſchloſſen, weil die Koſten des Krieges nicht mehr zu erſchwingen waren. Dieſe Waffenruhe benützte der widerſinnige Miniſter zu gänzlicher Vertreibung der Morisken aus Spanien, wodurch das unglückliche Land 600,000 ſeiner fleißigſten Einwohner verlor. Spanien büßte dadurch den letzten Reſt ſeiner Induſtrie und ſeines Wohlſtandes ein. Der unwürdige Lerma mußte endlich entlaſſen werden, doch auch nach ſeiner Entfernung wurde die Regierung nicht beſſer geführt. Ein Bündniß mit Oeſtreich und Spaniens Theilnahme am dreißigjährigen Kriege vollendeten die Schwäche dieſes Staats und Philipp III. legte auf ſeinem Sterbebette ſelbſt das Bekenntniß ab, daß er während ſeiner Lebenszeit ſeinem Volke nur Böſes gethan habe.

Philipp IV., träge und beſchränkt wie ſein Vater, hatte an dem Grafen von Olivarez einen beſſern Miniſter, als jener an Lerma; dennoch konnte derſelbe, weil er ſich unvorſichtig in auswärtige Angelegenheiten miſchte, keine von ſeinen wirklich guten Abſichten zur Heilung der Uebel des Staats durchſetzen. Er zog überflüſſige Aemter ein, machte überall Erſparungen, aber das alles reichte nicht hin, die drückende Geldverlegenheiten des Staats zu endigen. Um die geſunkene Bevölkerung zu heben, ertheilte er Prämien und Begünſtigungen für kinderreiche Ehen, lockte Ausländer zur Niederlaſſung nach Spanien und verbot die Auswanderungen. Doch ſolche Mittel ſind nie von großer Wirkung. Was noch Gutes bei der innern Verwaltung geſchah, wurde wieder durch die Verluſte eingebüßt, die Spanien durch ſeinen erneuerten Krieg mit den Niederländern erlitt. Dieſe bemächtigten ſich vieler der

reichſten Oſtindiſchen Beſitzungen, plünderten die Kolonien, kaperten die Spaniſchen Schiffe, nahmen die reiche Silberflotte und brachten Spanien die empfindlichſten Nachtheile bei.

Olivarez wollte die verſchiedenen Spaniſchen Länder zu einem Staatskörper vereinigen. Die Abſicht war gut, die Zeit übel gewählt, die Ausführung ungeſchickt begonnen, daher mißlang der Plan. Um die Koſten zu Beſtreitung der Rüſtungen für die unpolitiſchen auswärtigen Kriege aufzubringen, ſollten die Catalonier mit neuen Auflagen belaſtet werden. Die Vorſtellungen der Stände dagegen wurden mit Hohn zurückgewieſen und ein Aufruhr entſtand, in welchem zwölf Jahre lang das Blut in Strömen floß. Gleichzeitig mit dieſer Empörung riß ſich Portugal, der langen Bedrückungen müde, von Spanien los und ging auf immer für dieſes Reich verloren. Auch in Andaluſien und andern Provinzen brachen Empörungen aus, die jedoch leichter gedämpft wurden.

Die mannichfaltigen Unglücksfälle, die Spanien erlitt, erregten den Unwillen des Volkes gegen den Miniſter Olivarez, und der König mußte ihn entlaſſen. Der neue Miniſter, Luis de Haro, ein Neffe des vorigen, war der Mann nicht, der die Noth des Staates endigen konnte. Nach dem Weſtphäliſchen Frieden blieb Spanien mit Frankreich allein auf dem Kampfplatz, und war dieſer Macht um ſo weniger gewachſen. Auch mit England wurde es in einen Krieg verwickelt, der den Verluſt von Jamaika nach ſich zog. Der Pyrenäiſche Friede ſetzte endlich dieſem langen Kampfe ein Ziel, und Spanien erkaufte die ihm ſo nöthige Ruhe mit dem Verluſt von Rouſſillon, Perpignan, Conflans und eines Theiles der Niederlande. Nun wandte es ſeine Kräfte zur Unterwerfung von Portugal an, doch ohne Erfolg, da dieſer Staat von England und Frankreich unterſtützt wurde.

Karl II. bekam das Reich im Zuſtande der höchſten Erſchöpfung, und leider ruhte die Schwäche ſeines Vaters und Großvaters dreifach auf ihm. Er war noch minderjährig als er zum Throne gelangte, und ſeine Mutter Maria Anna von Oeſtreich führte, von dem Jeſuiten Neidhard unterſtützt, die Regierung zum Mißfallen aller Spanier. Frankreich durfte es wagen, vermöge des Jus Devolutionis, Anſprüche auf die Niederlande zu machen, und ſich mit Waffengewalt in Beſitz derſelben zu ſetzen. Die beiden Seemächte traten diesmal zur Rettung Spaniens auf; doch mußte es in dem Frieden von Aachen die eilf feſten Plätze abtreten, die Frankreich bereits erobert hatte. Schon vorher war Portugals Unabhängigkeit von Spanien anerkannt worden.

Die Verwirrung in der Staats-Verwaltung hatte den höchſten Grad erreicht, als es endlich dem Bruder des Königs, Johann von Oeſtreich, mit Hilfe der Stände gelang, den ſchläfrigen Monarchen dem Einfluſſe ſeiner Mutter und des Pater Neidhard zu entziehen. Die Regierung wurde nun unter Johanns Leitung mit Kraft und Umſicht geführt, doch leider ſtarb der Prinz ſchon nach wenigen Jahren und der verderbliche Einfluß der Königin Mutter wurde noch einmal wirkſam. Wenn gleich ſeit Johann von Oeſtreichs Adminiſtration eine mehr geregelte Verwaltung ſtatt fand, ſo konnte der Staat ſich dennoch nicht erholen, da er durch das Bündniß mit Oeſtreich unaufhörlich in Kriege mit Frankreich verwickelt wurde, in denen er ſtets Grundgebiet einbüßte und ſeine Kräfte erſchöpfte. In dem Kriege, den Spanien gemeinſchaftlich

mit dem Kaiſer und Brandenburg gegen Frankreich führte, war es anfangs nicht unglücklich; darauf aber verlor es durch eine Empörung in Meſſina, und nachdem die vereinigte Spaniſche und Niederländiſche Flotte geſchlagen war, Sizilien und endlich auch in den Niederlanden großes Gebiet. Doch erhielt es gegen Abtretung der Franche Comté und 16 Platze alle Verluſte und auch die im Aachener Frieden abgetretenen 11 feſten Städte zurück. Ein zweiter Krieg wegen der ungerechten Reunionen Frankreichs fiel nicht günſtiger aus. Noch unglücklicher endigte aber der dritte, den es, mit Oeſtreich im Bunde, gegen Frankreich führte und worin ein Theil des Kriegsſchauplatzes auf Spaniſchem Boden verſetzt wurde. Dennoch erhielt Spanien im Ryswicker Frieden die reunirten Gebiete wieder zurück, da Frankreich mäßig in ſeinen Forderungen war, weil es die Spaniſchen Monarchen an ſeine Regentenfamilie zu bringen hoffte. Spanien wäre zu Führung dieſer Kriege unvermögend geweſen, wenn es nicht an dem Grafen von Oporeza einen Miniſter erhalten hätte, der bei der Wiederherſtellung des innern Wohlſtandes des Reichs unglaublich viel leiſtete. Leider wurden die Erſparniſſe, die er durch ſeine vortreffliche Finanzwirthſchaft machte, zum größten Theile auf den Krieg verwendet.

Karl II. nahte ſich nun ſeinem Ende, und da er keinen männlichen Erben hinterließ, ſo machten Oeſtreich und Frankreich, beide durch Vermählungen mit dem Könige verwandt, Anſprüche auf die Thronfolge. Karl wollte Oeſtreich ſeine Krone zuwenden, aber die Ungeſchicklichkeit, mit der ſich dieſer Hof und deſſen Geſandter, der Graf von Harrach, benahm, war Urſache, daß Frankreichs Kabale durchdrangen und ein Prinz des Franzöſiſchen Königshauſes zum Erben eingeſetzt wurde. Nur durch den Sturz des Grafen Oporeza und durch die Erhebung des Cardinal Puertocarrero zum Miniſter, wurde dieſes möglich.

## VI. Abſchnitt. Spanien unter der Regierung des Hauſes Bourbon. Von 1701 bis zur gegenwärtigen Zeit.

Als Karl II. geſtorben war, ſtand Ludwig XIV. gerüſtet da, um ſeinem jüngern Enkel, Philipp von Anjou, die Erbfolge in Spanien zu ſichern, dagegen der Kaiſer Leopold zur Unterſtützung der Anſprüche ſeines zweiten Sohnes, Karl, noch nichts vorbereitet hatte; der Prinz von Anjou nahm daher ohne alle Hinderniſſe von Spaniens Thron Beſitz. Nun aber verband ſich Oeſtreich mit den Seemächten, dem Deutſchen Reiche und Brandenburg, und ein blutiger Kampf um die Spaniſche Krone begann in Italien, am Rheine, in den Niederlanden und auf den Meeren. Anfangs blieb Spanien ſelbſt von dem Kriege verſchont, doch endlich landete Karl in Portugal, landeten Engländer, rüſteten ſich die Portugieſen und nun entzündete ſich ein Krieg in dieſem Lande, der deſſen langjähriges Elend bis zur äußerſten Höhe ſteigerte. Die Mehrzahl der Spanier war auf König Philipps Seite, doch die Catalonier und der größere Theil von Valencia waren entſchieden für Karl. Die Helden, die in Spanien auftraten, waren von Franzöſiſcher Seite Berwick, von Engliſcher und Deutſcher Gallovay und Starenberg. Es wurden Schlachten und Städte gewonnen und verloren, aber

entſchieden wurde nichts; denn beide Prätendenten nannten ſich Könige, beide hatten ihre Anhänger und bald hatte die eine, bald die andere Parthei das Uebergewicht. Die Frage: wem die Krone Spaniens gehöre? ſollte auswärts entſchieden werden, das Land aber wurde ſchmählich verwüſtet, und die Engländer entriſſen bei der Gelegenheit Gibraltar und Minorka der Spaniſchen Herrſchaft. Endlich wurde im Frieden zu Utrecht Philipp V. als König von Spanien und Indien anerkannt, doch die Niederlande, Mailand, Sardinien, Neapel und Sizilien mußten abgetreten und England der Aſſiento-Traktat (das Recht der ausſchließlichen Sklavenlieferung auf dreißig Jahre) zugeſtanden werden.

Spanien hatte durch den langwierigen Krieg, der über dieſes Reich ein unausſprechliches Elend brachte, ſeinen König zu theuer erkauft; dem alle Fähigkeiten mangelten, dem Staate die Leiden vergeſſen zu machen, worin er durch den blutigen Kampf zweier talentloſen Prinzen um den Beſitz des Thrones geſtürzt worden war. Er war träge, beſchränkt, charakterlos und kaltherzig und ſo wenig ſelbſtſtändig, daß er immerwährend unter dem Einfluſſe Anderer ſtand. So lange ſeine erſte Gemahlin lebte, war er das Werkzeug in der Hand der herrſchſüchtigen Fürſtin Orſini, darauf aber gab er ſich ganz dem Einfluſſe ſeiner zweiten Gemahlin Eliſabeth von Parma und ihres Vertrauten, des Miniſters und nachherigen Cardinals Alberoni hin. Beide beſaßen Geiſt und Willen genug, eine ganze Welt in Verwirrung zu ſetzen, wo es darauf ankam, ihre Pläne zur Ausführung zu bringen, und beide waren ſtets in ihren Abſichten, ſo wie in der Wahl ihrer Mittel einverſtanden, und wurden dadurch wirklich für die Ruhe von Europa gefährlich.

Die Wiedereroberung der im Utrechter Frieden abgetretenen Länder, war ein Hauptplan der Königin Eliſabeth, denn ſie wünſchte ihren Kindern, die auf dem Spaniſchen Thron kein Erbrecht hatten, ſo lange die Söhne des Königs aus erſter Ehe lebten, Kronen zu erwerben. Um dieſe Abſicht zu erreichen, wurden alle Europäiſche Cabinette durch die liſtigſten Kabalen verwirrt, Sardinien und Sizilien durch raſche Ueberfälle wirklich erobert, und durch Alberoni's Intriguen würde unfehlbar ein allgemeiner Krieg entflammt worden ſeyn, wenn nicht die von England, Frankreich, Holland und Oeſtreich gebildete Quadrupel-Allianz frühzeitig dagegen aufgetreten wäre. Indeſſen erlangte Eliſabeth doch die Anwartſchaft auf den Beſitz von Parma, Piacenza und Toskana für den Infanten Don Carlos.

Dieſes gnügte aber dem Ehrgeize der herrſchſüchtigen Eliſabeth bei weitem nicht. Die von Alberoni fein ausgeſponnenen Intriguen umfaßten alle Europäiſchen Höfe. Der Herzog Regent von Frankreich ſollte entführt oder ermordet werden, ein Aufſtand in Bretagne wurde erregt, der Engliſche Kronprätendent nach Schottland übergeſetzt, die Türken wurden gegen Oeſtreich, mit dem ſie ſchon im Kriege begriffen waren, aufs Neue aufgereizt, und Karl XII. von Schweden ſollte zur Unterſtützung des Engliſchen Prätendenten gewonnen werden. Alle dieſe weitſchichtigen, ſchlau berechneten Plane verunglückten aber, und vielleicht nur, weil ſie zu groß entworfen waren, weil man ſogar die Franzöſiſche Krone an das Spaniſche Königshaus bringen wollte. Frankreich führte nun wieder Krieg gegen Spanien, rich-

tete die Flotte dieſer Macht zu Grunde und zwang, in Verbindung mit den andern Mächten, den Hof von Madrid, den Cardinal Alberoni als einen Ruheſtörer aus dem Lande zu verweiſen. Spanien hatte nun zwar Waffenruhe, aber zum endlichen Abſchluß eines Friedens wollte es ſich nicht verſtehen, da die unruhige Königin noch immer ihre Abſichten auf die Wiedereroberung der Spaniſchen Nebenländer nicht aufgegeben hatte. Der Kongreß zu Cambray, der alle Zwiſtigkeiten endigen ſollte, zerſchlug ſich deshalb fruchtlos, dagegen verband ſich Spanien mit dem Kaiſer, da es ſich theils an Frankreich wegen einer Beleidigung zu rächen wünſchte, theils aber der Hoffnung wegen den Infanten Carlos mit Maria Thereſia, der Erbin der Oeſtreichiſchen Staaten, zu vermählen. Sobald dieſe Hoffnung vereitelt war, ließ die Königin Neapel und Sizilien erobern und Oeſtreich ſah ſich genöthigt, dieſe Länder gegen die Rückgabe von Toskana an den Infanten Carlos abzutreten.

Spanien hatte dem Kaiſer Karl VI. die Pragmatiſche Sanction garantirt, doch trat es, um ſeine Eroberung in Italien erweitern zu können, dem Bunde gegen Oeſtreich bei, wurde aber deshalb in einen Seekrieg mit England verwickelt, worin es mehrere ſeiner überſeeiſchen Beſitzungen und einen Theil ſeiner Flotte verlor.

Ferdinand VI. endigte den unglücklich geführten Krieg in dem Frieden zu Aachen. Seine Regierung war friedlich, und der Handel, die Induſtrie und der Ackerbau in Spanien hoben ſich ſchnell. Als dieſer König über den Tod ſeiner Gemahlin wahnſinnig wurde, übernahm ſein Stiefbruder Karl die Regentſchaft und beſtieg darauf den Thron.

Karl III. ſchloß mit Frankreich den Bourboniſchen Familienvertrag, mußte deshalb an dem Kriege der erſteren Macht mit England Theil nehmen und verlor darin Cuba, Granada, St. Lucie, Manilla, eine Flotte von 11 Linienſchiffen und 3 Fregatten und an Waaren, Gold und Silber den Werth von 12 Millionen Sterling. Durch den Widerſinn der Engliſchen Miniſter erhielt Spanien Cuba und die mehreſten übrigen Länder-Verluſte zurück, und kam in dieſem ſo unpolitiſch begonnenen Kriege noch ziemlich gut davon.

Spaniens innere Angelegenheiten nahmen unter der weiſen Verwaltung des Grafen von Aranda eine günſtige Wendung. Die Rechtspflege wurde verbeſſert, der Handel belebt, der Ackerbau aufgemuntert und die Manufakturen gewannen einige Bedeutung. Als ein nicht geringer Fortſchritt zum Beſſern kann die Vertreibung der Jeſuiten und die Einſchränkung der Inquiſition betrachtet werden.

Der Bourboniſche Familienvertrag verwickelte Spanien auch in den Nordamerikaniſchen Freiheitskrieg, in welchem es nicht ohne Kraft auftrat, den es nicht ohne Glück beſtand, der aber doch der Staatskaſſe eine neue Erſchöpfung zuzog, wofür die Gewinnung von Minorka und Florida keine hinreichende Entſchädigung war. Doch war der Wohlſtand des Volkes im Zunehmen und die Anſtalten, die zur Belebung der Induſtrie und zur Regeneration des Staats gemacht wurden, ließen viel Gutes für die Zukunft erwarten.

Karl IV. Regierung fiel in einen Zeitraum, der zur Wieder-

herſtellung der Wohlfahrt des Staats nicht günſtig war, auch mangelten dieſem Könige die erforderlichen Herrſchertalente. Er war gutmüthig, doch ohne alle Selbſtſtändigkeit und Charakterſtärke. Manuel von Godoi, ſeiner Gemahlin Günſtling, bald auch der ſeinige, wurde von der unbedeutenden Stelle eines Garde-Lieutnants zu den höchſten Staatswürden erhoben und beherrſchte als Prinzipal-Miniſter Spanien unumſchränkt. Er war nicht ohne alle Talente und guten Willen, doch bei großer Eigenliebe, vielem Eigennutz und bei ſeinem ſonderbaren Verhältniß zur königlichen Familie nicht fähig, durchgreifend zum Wohle des Staats zu wirken.

Die zerrütteten Finanzen zu ordnen war das dringendſte Bedürfniß, das aber, nachdem der weiſe Aranda abgetreten war, um ſo weniger befriedigt wurde, als der Günſtling ſelbſt Schätze ſammeln wollte. Einem nahen Kriege mit England, wegen deſſen Niederlaſſung auf Nootka-Sund war klug vorgebeugt worden; die Theilnahme an dem Revolutionskriege konnte aber nicht vermieden werden. Zwei Jahre hindurch kämpfte Spanien gemeinſchaftlich mit Portugal zu Lande ruhmvoll gegen Frankreich, zur See dagegen richtete es, mit England verbunden, nichts von Bedeutung aus. Um nicht von der wachſenden Uebermacht der Republikaner erdrückt zu werden, mußte Spanien mit Frankreich Frieden und ein Bündniß ſchließen, wovon die unvermeidliche Folge ein Krieg mit England war. Sein Handel wurde dadurch zu Grunde gerichtet und beim Friedensſchluß erhielt es zwar Minorka zurück, büßte aber dafür Trinidat ein; Louiſiana hatte es ſchon vorher an Frankreich abgetreten. Hierauf gelang es Spanien, anfangs die Neutralität zu behaupten, und als Frankreich die traktatenmäßige Truppenſtellung verlangte, ſolche, unter Rußlands Vermittelung, mit einer baaren jährlich gezahlten Summe abzukaufen; doch bald wurde es von Bonaparte gezwungen, England den Krieg anzukündigen, und ſeitdem mußte es an allen Landkriegen Frankreichs durch geſtellte Hülfstruppen Antheil nehmen. In der Seeſchlacht bei Trafalgar wurde die Spaniſche Flotte zu Grunde gerichtet. England nahm in Südamerika Buenos Ayres, Maldonado, Monte Video ꝛc., und wenn es ſich auch in dieſen Eroberungen nicht behaupten konnte, ſo mußte doch Spanien zur Wiedereroberung derſelben Anſtrengungen machen, die ſeine Kräfte vollends erſchöpften.

Die große Macht, mit welcher Godoi (nach dem Friedensſchluſſe mit Frankreich, mit dem Titel Friedensfürſt bekleidet) in Spanien herrſchte, hatte ihm Neider und Feinde erweckt, die ſich dazu vereinigten, ihn zu ſtürzen und zu dieſer Abſicht den Prinzen von Aſturien gewannen. Der Friedensfürſt, der von dieſer Verſchwörung gegen ihn Kenntniß erhielt, veranlaßte den König, den Prinzen unter dem Vorwande, daß er ihm die Krone zu entreißen ſtrebe, verhaften zu laſſen, bewirkte aber, als er die Unzufriedenheit des Volks darüber bemerkte, ſchnell wieder die Befreiung deſſelben, und verbannte die Rathgeber des Prinzen, den Herzog von Infantado und den Canonicus Escoiguiz aus der Hauptſtadt. Bald darauf brach aber eine neue Verſchwörung aus, in deren Folge der König ſich genöthigt ſahe, die Regierung ſeinem Sohne abzutreten, der nun unter dem Namen Ferdinand VII. zum Könige von Spanien und Indien ausgerufen wurde.

Dieſe unter tumultuariſchen Auftritten ſtatt gehabte Begebenheit, erweckte in Napoleon den Gedanken, den Thron von Spanien für ſeine Familie zu gewinnen und unverweilt ſchritt er zur Ausführung. Unter liſtigen Vorwänden lockte er ſowohl den neuen wie den alten König nach Bajonne, und daſelbſt zwang er beide, der Krone von Spanien zu entſagen, die er nun ſeinem Bruder Joſeph zutheilte. Napoleon hielt die Spaniſche Nation keiner Rückſicht werth; aber eine Jahrhunderte lange Herabwürdigung und Beraubung ihrer heiligſten Rechte hatte in ihr das Gefühl der Nationalehre nicht erſticken können, und er fand bei Ausführung ſeines Planes unerwarteten Widerſtand. Zwar ließ er einer nach Bajonne berufenen Junta eine Konſtitution vorlegen und von ihr beſchwören, zwar begab ſich Joſeph nach Madrid und ließ ſich zum Könige proklamiren, doch die Mehrzahl des Adels und der Geiſtlichkeit huldigte ihm nicht und bald ſtand der größte Theil von Spanien gegen den ihm aufgedrungenen König in den Waffen.

Die Spaniſchen Inſurgenten, mit denen die Linientruppen ſich vereinigt hatten, konnten zwar den kriegsgeübten Franzöſiſchen Truppen im offnen Felde nur ſelten mit Erfolg die Spitze bieten, und erlitten dagegen beinahe täglich Niederlagen; dadurch war aber nichts gewonnen in einem Lande, wo der Haß gegen die ungerechten Eroberer eine ſolche Allgemeinheit erlangt hatte, daß jeder Einwohner zum Kampfe gegen ſie aufſtand und jede Waffe ihm recht war. Wo ſie nicht das Ganze überwinden konnten, da griffen ſie die Einzelnen an. Gift und Dolch, heimlicher Mord und offner Angriff, alles wurde angewandt, was die Zahl der Feinde verringern konnte, und auf dieſe Weiſe kamen Tauſende um. Doch auch nicht ſelten wurden ganze Korps Franzoſen von den Spaniern überwältigt. So mußte Dupont mit 8000, Wedel mit 6000 Mann an Caſtannos ſich ergeben, und in Cadix fiel Roſſily mit fünf Linienſchiffen den Spaniern in die Hände. Bei ſolchen Umſtänden war für Joſeph in Madrid keine Sicherheit mehr, und er ſah ſich genöthigt, nach Vittoria zurück zu gehen.

Von ihrem erſten Aufſtande an waren die Spanier von Großbritanien mit Geld und Kriegsbedürfniſſen unterſtützt worden, und da die Franzoſen auch Portugal zu erobern ſtrebten, ſo war eine Engliſche Armee zur Vertheidigung dieſes Landes aufgetreten. Beſonders nützlich wurde England den Spaniern dadurch, daß es ihnen 15000 ihrer gefangenen Landsleute zurück gab und die in Dänemark unter Romanas Befehl ſtehenden Spaniſchen Truppen einſchiffte und nach Spanien überſetzte. Durch dieſen Beiſtand ermuthigt, leiſteten die Spanier ihren Feinden die tapferſte Gegenwehr, und als die Franzoſen nach der Schlacht bei Vimiera in Portugal unterlagen, konnten ſie ſich auch in Spanien, außer in Navarra, nirgends mehr halten, und die Spanier ſtanden unter ihren Generalen Cueſta, Caſtannos, Palafox, Romana, Blake, Balaſteres, Penas u. a. m. mit einer Armee von 180,000 Mann ſiegreich da.

Napoleon ließ nun viele anſehnliche Verſtärkungen, worunter beſonders viele Rheinbunds- und Polniſche Truppen in Spanien einrücken, die er unter den Befehl ſeiner größten Generale, als: Soult, Lannes, Mortier, Augereau, Moncey, Lefevre, Victor, Junot, Suchet, Sebaſtiani, ſtellte, und die den Kampf in einzelnen Abtheilungen aufs Neue beginnen mußten.

Die Siege bei Burgos und Tudela wurden von ihnen erfochten, die Gebirgspäſſe von Soma Sierra erſtürmt, Madrid, wo nach der Flucht der Regierungs-Junta der Pöbel viel Unfug verübt hatte, kam wieder in die Hände der Franzoſen, und Joſeph wurde von ſeinem Bruder in dieſe Hauptſtadt zurückgeführt, wo er eine allgemeine Amneſtie verkündigte und die Huldigung der Bürger annahm.

Nach der Einnahme von Madrid mußten die Engländer, die nach der Befreiung von Portugal in Spanien eingerückt und bis Burgos vorgedrungen waren, um nicht abgeſchnitten zu werden, eilig ihren Rückzug nach Corunna antreten und ſich daſelbſt einſchiffen. Sie wurden von Soult verfolgt, erlitten einen beträchtlichen Verluſt und ihr Befehlshaber Moore ſtarb an ſeinen Wunden.

Darauf wurde Saragoſſa belagert und, nachdem alles, was Menſchenkraft vermag, zur Vertheidigung dieſer Stadt erſchöpft worden war, von Lannes erobert. Die Stadt und Feſtung war in einen Schutthaufen verwandelt worden und 17,000 Spanier wurden kriegsgefangen. Roſas, Barcelona und Tarragona waren ſchon früher gefallen, Corunna und Ferrol wurden genommen, die Provinzen Catalonien, Aragonien, Navarra, Biscaya, Caſtilien, Leon, Aſturien und Gallicien waren größten Theils erobert und Cueſta verlor die Schlacht bei Medellin.

Jetzt rückten die Engländer unter Wellesley den Spaniern zur Hilfe und vereinigten ſich mit Cueſta. Sie gewannen zwar die Schlacht bei Talavera, doch konnten ſie die Franzoſen nicht aus ihren Vortheilen treiben und mußten ſich darauf beſchränken, ihr weiteres Vordringen zu hemmen.

Der Krieg mit Oeſtreich hatte Frankreichs Streitkräfte getheilt, die nach dem Frieden zu Wien allein gegen Spanien gewendet wurden. Cordova, Jaen, Sevilla, Granada und Malaga wurden genommen und die Regierungs-Junta mußte nach Cadix fliehen. Joſeph zog in Sevilla ein, Maſſena brach gegen die Engländer auf, die Briten und Portugieſen wurden von Ney nach Portugal zurückgetrieben und Cadix von den Franzoſen belagert.

Ein neuer Feldzug begann nicht weniger glücklich für die Franzoſen. Tortoſa und Olivenca, dann Badajoz, darauf Tarragona und endlich auch Valencia wurden erobert. Unterdeſſen hatten Maſſena und Ney die Briten und Portugieſen nach Portugal verfolgt, mußten aber, da ihnen durch Wellingtons kluge Maßregeln alle Lebensmittel fehlten, ſich nach Spanien zurückziehen, wohin nun auch wieder die Portugieſen und Briten gingen. Spanier, Engländer und Portugieſen fochten nun mit abwechſelndem Glück in den mörderiſchen Treffen bei Badajoz, Almeida, Chiclana und Albufera gegen die Franzoſen, und dieſe waren um ſo weniger ihren Gegnern gewachſen, da Napoleon eine bedeutende Truppenmenge zum Kriege mit Rußland aus Spanien gezogen hatte. Wellington gewann gegen Marmont die Schlacht bei Salamanca, Madrid wurde von den Spaniern erobert, doch bald wieder verlaſſen und noch einmal mußte Wellington ſich bis zur Portugieſiſchen Grenze zurückziehen. Die Junta ernannte darauf den Befehlshaber der Briten zum Ober-

Feldherrn aller Spaniſchen Truppen und unterſtützte ihn ſo kräftig, daß er wieder vorrücken und die Franzöſiſchen Heere unter Jourdan zurückdrängen konnte. Joſeph mußte aus Madrid fliehen, unaufhaltſam gingen die Spanier und Engländer vor, und als endlich Jourdan bei Vittoria von Wellington geſchlagen worden war, da ſtrebte Soult vergebens Navarra zu vertheidigen; Spanien war befreit und bald ſtanden die Sieger auf franzöſiſchem Boden.

Sobald Napoleon ſeine Sache in Spanien verloren ſah, bot er dem von ihm in Valencay gefangen gehaltenen Ferdinand VII. die Freiheit und die Spaniſche Krone unter dem Beding wieder an, daß er gemeinſchaftlich mit Frankreich gegen die Engländer kämpfe. Der gefangene König nahm gezwungen dieſen Antrag an, nicht ſo die Cortes, die ihn verwarfen und erklärten, ſie würden Ferdinand nur dann für ihren König anerkennen, wenn er der franzöſiſchen Bande erledigt, die von ihnen im Jahr 1812 entworfene Konſtitution beſchworen haben würde.

Durch die Siege der Alliirten über Frankreich wurde Ferdinand frei und kehrte nach Spanien zurück. Er ging zuerſt nach Valencia und hier erklärte er auf den Rath des Herzogs von Infantado die Konſtitution der Cortes für nichtig und den alten Zuſtand der Dinge wieder für geltend, worauf er die Verſammlung der Cortes gewaltſam aus einander treiben und die angeſehenſten Mitglieder derſelben verhaften ließ.

Der König hielt nun ſeinen Einzug in Madrid und ließ alle Cortes, die ſich nicht durch die Flucht gerettet hatten, ihrer Würden entſetzen, einkerkern und hinrichten. Alle ihre Verfügungen wurden für ungültig erklärt, die von ihnen angeſtellten Beamten abgeſetzt und der reinſte Patriotismus galt für Hochverrath und wurde als ſolcher beſtraft. Alle, die unter Joſeph gedient hatten, wurden mit ihren Familien aus Spanien verbannt. Die Geiſtlichkeit erhielt ihren alten Einfluß und ihre Güter wieder, die Inquiſition wurde hergeſtellt, der Jeſuiter-Orden wieder eingeführt, die Preßfreiheit unterdrückt, und während die Armee darbte, die Civilbeamten unbezahlt blieben, alle Zweige des Staatshaushalts in der gräulichſten Verwirrung waren, wurden die letzten kümmerlich zuſammen gebrachten Summen aufgewendet, um Klöſter wieder herzuſtellen und eine Expedition zur Unterwerfung der Amerikaniſchen Länder, die das unerträgliche Joch des Mutterlandes abgeſchüttelt hatten, auszurüſten.

Die großen Europäiſchen Mächte machten dem Könige Ferdinand Vorſtellungen gegen die harten Verfügungen, womit er gegen die Anhänger der Cortes und diejenigen, die unter Joſeph gedient hatten, verfuhr, auch verſuchten jene Höfe ihn zur Mäßigung bei der Herſtellung der alten Ordnung zu bewegen. Doch wurde weiter nichts erlangt, als einige ziemlich unweſentliche Milderungen in den Formen der Verfolgungen und das unbeſtimmte Verſprechen einer dem Zeitgeiſt angemeſſenen Verfaſſung.

Bei den mannichfachen Mißgriffen der Regierung, zu denen wohl auch der öftere Miniſterwechſel gehörte, wurden die Finanz-Verlegenheiten immer größer, ſtieg die Noth des Volkes immer höher, nahmen Verwirrung und Elend immer mehr zu, und die dringendſten Klagen und Beſchwerden wurden immer allgemeiner und lauter. Es entſtand eine Verſchwörung, um eine zeitgemäße

Verfaſſung einzuführen; doch die Leiter dieſes Unternehmens, die Generale Porlier und Lascy wurden mit dem Tode beſtraft, und Mina, auch darin verwickelt, rettete ſein Leben nur durch die Flucht. Die Unzufriedenheit ſtieg immer höher, und es bedurfte nur eines Anſtoßes, um die unter allen Volksklaſſen herrſchende Gährung auf eine, für die beſtehende Regierung gefährliche Weiſe zum Ausbruch zu bringen.

Dieſer Anſtoß erfolgte endlich, als in einem Zeitpunkt, wo das allgemeine Elend vor kurzem noch durch das Wüthen des gelben Fiebers auf die furchtbarſte Weiſe geſteigert worden war, eine große Menge Truppen zur Unterwerfung der empörten Amerikaniſchen Länder abgeſendet werden ſollten. Die Schiffe waren zum Theil morſch, zum Theil hatte das gelbe Fieber darauf geherrſcht und die Soldaten, die darauf übergeſetzt werden ſollten, ſahen ihren unfehlbaren Untergang voraus, daher wohl mehr noch die eigene Gefahr, wie die Noth des Vaterlandes, ſie zum Aufſtande bewog. Am Neujahrstage 1820 erklärten ſich 12,000 Mann, die unter dem General Quiroga und dem Oberſten Riego auf der Inſel Leon ſtanden, gegen die beſtehende Regierung und verlangten die Einführung der Konſtitution der Cortes vom Jahr 1812. Dieſer entſcheidende Schritt brachte plötzlich das ganze Volk in Bewegung. Den Truppen des Quiroga ſchloſſen ſich mehrere Heeres-Abtheilungen an, in den Provinzen Andaluſien, Murcia, Gallicien und Leon wurde unter allgemeinem Beifall die Konſtitution der Cortes proklamirt; es wurden Regierungs-Junten eingeſetzt und unaufhaltſam verbreitete ſich die neue Ordnung der Dinge durch alle Theile des Reichs. Der König hatte ſogleich zur Unterdrückung des Aufſtandes eine Heeres-Abtheilung unter Freres Befehl beordert, doch die Mehrzahl dieſer Truppen ging zu Quiroga und Riego über, der Reſt aber rückte in Cadix ein und richtete daſelbſt unter den Bürgern, ſo zwecklos als grauſam, ein Blutbad an, in dem tauſend Menſchen das Leben verloren.

Täglich gewann nun die Revolution mehr Boden und Beſtand, und vergebens ſann die Regierung auf Mittel, ſie zu hemmen. Auch die Erklärung des Königes, daß er die alten Cortes zuſammen berufen, und ihre Meinung anhören wolle, beſänftigte den Sturm nicht; er mußte ſich zur Annahme der Konſtitution unbedingt verſtehen, und ſie vor einer proviſoriſchen oberſten Regierungs-Junta feierlich beſchwören. Nun wurden die Cortes zuſammen berufen, um die neue Verfaſſung zu vollenden.

Nach der Konſtitution der Cortes iſt das Volk ſouverain und der König der erſte Beamte des Staats, deſſen Perſon unverletzlich, deſſen Macht aber höchſt eingeſchränkt iſt. Die Cortes theilen die geſetzgebende Macht. Die katholiſche iſt die Staatsreligion. Die Dynaſtie der Bourbonen iſt erblich. Die Cortes werden durch die Wahl des Volks zuſammen berufen. Die Preßfreiheit iſt eingeführt. Der Jeſuiter-Orden wird nicht geduldet. Die Klöſter werden theils eingeſchränkt, theils aufgehoben. Die Inquiſition iſt für immer abgeſchafft.

Daß es bei dieſer ſchnellen Umwälzung nicht ganz ohne Ausſchweifungen abgehen konnte, war wohl natürlich und eben ſo, daß ſie auch nicht den Wünſchen Aller gemäß war. Die in ihrem Beſitzſtande verletzte Geiſtlichkeit, mehrere Mitglieder des, ſeiner großen Vorrechte beraubten hohen Adels, und manche andere, die bei

der neuen Verfaſſung einbüßten, bildeten eine, anfangs wenig beachtete Gegenparthei, die ſich unter dem Volke Anhänger zu verſchaffen ſuchte, um vermittelſt deren die alte Ordnung der Dinge herzuſtellen. Vorzüglich thätig waren dabei die Kloſtergeiſtlichen. Es ſtanden nun zwei Partheien, die Liberalen und Servilen, einander gegen über. Letztere, bei weitem die ſchwächere, wirkte zwar im Geheimen, aber mit großer Thätigkeit für ihren Zweck, wurde aber dafür ſchonungslos von der erſtern verfolgt, wobei es oft nicht ohne Grauſamkeiten abging. Die Klubs, die ſich in der Hauptſtadt und den größern Provinzialſtädten verſammelten, glichen vollkommen den ehmaligen franzöſiſchen Jakobinerklubs, und wie in dieſen, fanden in jenen heftige Debatten und ausſchweifende Vorſchläge ſtatt. Das verſuchte Schließen derſelben verfehlte die beabſichtigte Wirkung. Bei den häufigen Angriffen der Servilen auf die Konſtitution, kamen die erſten Staatsbeamten, die Mitglieder der königlichen Familie, und endlich der König ſelbſt in den Verdacht, und letzterer wurde dadurch ein Gegenſtand der Angriffe des fanatiſchen Pöbels, und mußte höchſt verletzende Schmähungen erdulden. Unter der Zeit waren durch die Freunde der alten Ordnung die Landleute in mehreren Gegenden angereizt worden, die Waffen gegen die Konſtitution zu ergreifen, und es bildeten ſich kleine Corps, deren Bewegungen durch eine ſogenannte Regentſchaft geleitet wurden. Wie unbedeutend dieſe Aufſtände auch geſchildert worden ſind, ſo hat es den Konſtitutionellen bis jetzt doch nicht gelingen wollen, ſie zu unterdrücken, und vergebens iſt von den deshalb mehrmals außerordentlich verſammelten Cortes alles aufgeboten worden, um einem Bürgerkriege vorzubeugen, der dem Staat unheilbare Wunden ſchlägt.

Dieſe Lage der Dinge in Spanien erregte die Beſorgniſſe der großen Europäiſchen Mächte, die zur Aufrechthaltung der beſtehenden Ordnung die heilige Allianz geſchloſſen hatte: ſie erklärten auf dem Kongreſſe zu Verona das den Europäiſchen Staaten zum Grunde liegende monarchiſche Prinzip durch die Spaniſche Verfaſſung verletzt, und den König in der Ausubung ſeiner Regentenhandlungen nicht frei, und forderten von den Cortes, daß es dem Könige frei geſtellt werde, aus eigener Machtvollkommenheit eine dem monarchiſchen Syſtem angemeſſene Verfaſſung für Spanien zu entwerfen. Die Spaniſche Regierung wies dieſen Antrag auf das Beſtimmteſte zurück, und die großen Kontinental-Mächte brachen nun ihre diplomatiſchen Verhältniſſe mit Spanien ab. Unterdeſſen hatte Frankreich unter dem Namen eines Geſundheitscordons eine Armee an die Spaniſche Grenze marſchieren laſſen, und erklärte nach vergeblich verſuchten Vermittlungen von Seiten Englands, Spanien am 2. April 1823 den Krieg, und an dieſem Tage rückte auch das franzöſiſche Heer unter dem Oberbefehl des Herzogs von Angouleme in Spanien ein. Die Spaniſche Regierung ſcheint auf eine ernſthafte Gegenwehr gefaßt, ſie hat mit Portugal deshalb ein Bündniß geſchloſſen, und der Hof und der Regierungsſitz ſind nach Sevilla verlegt worden. Nach den neueſten Nachrichten haben die Franzoſen einige Eroberungen gemacht, von denen man aber keineswegs auf den Ausgang dieſes wahrſcheinlich langwierigen Krieges ſchließen darf, da, wie die Erfahrung lehrt, in Spanien von fremden Heeren leichter Eroberungen gemacht, als behauptet werden.

# Chronologiſche Geſchichte von Spanien.

## I. Abſchnitt. Vom Bekanntwerden Spaniens bis auf den Einbruch der nordiſchen Völker. Vom Jahr 1000 vor bis 410 nach Chriſti Geburt.

### Vor Chriſti Geburt.

1000. Kyneten und Tarteſſer, Spaniens Urbewohner, von den Iberiern verdrängt.
900. Die Kelten beſiegen die Iberiſchen Volksſtämme, und erbauen die Städte Konistorgis, Vakk, Merobriga, Keltobriga, Coimbra, Noya, Claudomerium.
800. Die Phönicier erbauen Gades, (Cadix) Carteja, Mellaria, Malaga und Abdera.
— Die Zakindier und Rutuler erbauen Sagunt.
— Die Phokäer gründen Emporiä und Rhode.
763. Die Karthaginenſer erobern die Baleariſchen Inſeln und ſetzen ſich in Spanien feſt.
237. Hamilkar landet bei Cadix, unterwirft ſich Malaga, Cordova, Sevilla, und gründet Karthago vetus und Barcinon.
228. Hamilkar verliert gegen die Baſtitaner und Oriſſer bei Illaki Schlacht und Leben.
227. Asdrubal von Karthagern zum Heerführer erwählt, erbauet Karthagena (Carthago nova.)
226. Vertrag zwiſchen den Karthagern und Römern; der Ebro die Grenze.
221. Asdrubal ermordet; Hannibal Feldherr der Karthager.
— Bündniſſe der Römer mit Sagunt und andern Griechiſchen Pflanzſtädten.
— Carteja von Hannibal zerſtört.
220. Hannibal bekriegt die Vakkäer. — Rache der Salamantiker. — Arbukala zerſtört.
— Die Karpetaner überfallen der Karthager Heer, und werden am Tago geſchlagen.
219. Sagunt belagert und zerſtört.
218. Cornelius Scipio landet in Spanien und ſchlägt die Punier bei Ciſſa, Athanagia und Auſa.
— Zweiter Puniſcher Krieg in Spanien bis 206.
217. C. Scipio ſchlägt die Puniſche Flotte in der Mündung des Ebro.
— Asdrubal verliert zwei Schlachten gegen die mit Scipio verbündeten Keltiberer.
216. P. Scipio ſchlägt die Karthager in drei Schlachten bei Ibera, Illiturgis und Caſtulon.
215. Mago, Asdrubal (Giscas Sohn) und Maſſiniſſa erſcheinen mit einem Heere in Spanien, und überwinden die Römer und ihre Verbündeten C. und P. Scipio bleiben in der Schlacht.
212. L. Martius und P. Scipio der Jüngere ſtellen die Macht der Römer in Spanien wieder her.
210. P. Scipio erobert Karthagena.

209. Die Karthager von P. Scipio bei Baecula (Baes) geſchlagen.

208. Silanus überwindet den Hanno und nimmt ihn gefangen. — Lälius erobert Oringis.

207. Asdrubal von den Römern geſchlagen; Maſſiniſſa Bundesgenoſſe der Römer; die Karthager auf den Beſitz von Cadix und Aſtapa in Spanien beſchränkt.

206. Illiturgis von P. Scipio, Caſtulan von Martius erobert; Erſteres zerſtört.

— Heroismus der Bürger von Aſtapa bei der Eroberung der Stadt Martius.

— Die Iberiſchen Fürſten Mandon und Indibil empören ſich auf die falſche Nachricht von Scipios Tode, werden aber geſchlagen und unterworfen.

— Die Karthager verlaſſen Cadix, ihre letzte Beſitzung in Spanien.

205. P. Scipio, der Jüngere, bauet am Guadalquivir Italica, den Veteranen zum Aufenthalt und verläßt Spanien; ihm folgen Lucius Lentulus und Manlius Acidinus.

— bis 20 v. Chr. Hundert fünf und achtzigjähriger Kampf der Spanier für ihre Freiheit.

204. Die Ilergeten mit ihren Fürſten Indibil und Mandon empören ſich abermals gegen die Römer. Erſterer wird in der Schlacht getödtet, der andere gefangen und hingerichtet, das Heer vernichtet.

201. Die Keltiberer von den Römern geſchlagen.

198. Die Keltiberiſchen Fürſten Colchas und Luscino überwinden den Prätor Sempronius Tudetanus und vernichten ſeine Legionen.

197. Sieg des Quintus Minutius bei Turbula und des Marcus Helvius bei Illiturgis über die Keltiberer.

196. Portius Cato überwindet die Keltiberer, und läßt die Mauern aller Städte am Ebro niederreißen.

195. Seguntia vergeblich von Cato belagert, endlich auf milde Bedingung unterworfen.

— bis 181. Die Römiſchen Prätoren Sextus Digitus, Lucius Aemilius, Quintus Criſpinus und Cajus Calpurnius erleiden von den Keltiberern und Luſitanern große Niederlagen. Corn. Scipio, Mar. Fulvius, Cajus Flaminius, L. und P. Manlius, Ful. Flaccus u. a. m., gewinnen zwar Schlachten und erobern Städte, können aber die empörten Völker nicht zur Unterwerfung bringen.

180. Dreitägige Schlacht am Berge Chaunus (Moncajo) von den Römern gewonnen, durch Tiberius Sempronius Grachus, der mit den Keltiberern Frieden ſchließt.

171. Die Spaniſchen Völker beklagen ſich beim Römiſchen Senat über die Bedrückungen der Prätoren.

155. Die Keltiberer ſchlagen den Q. Fulvius Nobilior. Ihr Heerführer Caro verliert das Leben in einem Hinterhalt.

154. Die Römiſchen Legionen werden bei Numantia vernichtet.

— bis 150. Numantia und Uxama vergebens von Fulvius belagert. Okillis und andere Städte empören ſich.

150. Claudius Marcellus erobert Okilis, und ſchließt Frieden mit den Keltiberern.
149. Licinius Lucullus läßt aus Geiz die ſämmtlichen Einwohner (20,000) von Kauca ermorden.
143. Quintus Pompejus wird von Numantia und Termes mit dem Verluſt ſeines Heeres zum Rückzuge gezwungen.
141 bis 135. Popilius Länus, Hoſtilius Mancinius, Aemilius Lepidus, Furius Philo, Calpurnius Piſo kämpfen vergebens gegen Numantia.
130. Septimius Junius Brutus bekriegt die Luſitanier und Kalleiker.
133. Numantia durch Corn. Scipio zerſtört.
112. Sertorius kommt nach Spanien.
84 bis 73. Kampf der empörten Völker und mißvergnügten Römer unter Anführung des Sertorius gegen die Römiſchen Heere unter Metellus und Pompejus.
73. Sertorius durch die Meuchelmörder des Perperna ermordet.
— Osca, Termes, Tutiá, Valentia von C. Pompejus erobert; die unterworfenen Volksſtämme durch Sprache, Sitten und Geſetze vereinigt.
62 bis 59. Julius Cäſar beſiegt die nördlichen und weſtlichen ſpaniſchen Völker.
55 bis 44. Kriege zwiſchen J. Cäſar und den Heeren des C. Pompejus durch den Sieg des erſtern bei Munda geendigt.
40. Sieg des Auguſtus über die Kantabrer bei Vellica.
— Cajus Antiſtius erſtürmt und zerſtört Aracillum, und unterwirft die Kantabrer.
— Die Baeticer empören ſich der Bedrückungen des Caſſius Longinus wegen, und ergreifen die Parthei der Söhne des Pompejus.
39. Publius Cariſius beſiegt die Aſturier, und erklärt dieſen Volksſtamm für aufgelöſt.
38. C. Antiſtius und C. Furinus bekriegen die Kalliaker und unterjochen das Land nur, nachdem alle Krieger dieſes Volksſtammes ſich ſelbſt entleibt haben.
— Auguſt legt Pflanzſtädte in Spanien an.
— Die Spaniſche Aera von dieſem Jahr ab gerechnet.
36. Die Söhne des Pompejus verlieren eine Schlacht; Coejus wird getödtet, und Sextus muß ſeinem Gegner Spanien überlaſſen.
27. Spanien wird von Auguſt in drei Provinzen: Baetica, Luſitanien und Tarraconia getheilt.
25 bis 20. Letzter Römiſcher Unterdrückungskrieg von Marcus Agrippa durch Ermordung aller waffenfähigen Kantabrer geendigt.

## Nach Chriſti Geburt.

70. Vespaſian ertheilt den Spaniſchen Städten das Jus latii.
70. Marcus Aurelius bewilligt allen freien Spaniern Römiſche Bürgerrechte, mit Einſchränkungen, die ſpäter Caracalla aufhebt.

193. Ausbreitung der chriſtlichen Religion in verſchiedenen Gegenden Spaniens.
249. Spaniſche Biſchöfe in Legio, Gemina, Aſturica, Cäſaraugusta und Emerita.
— Martialis, Biſchof von Legio und Baſilides von Aſturica werden von dem Clerus abgeſetzt.
259. Erſte Chriſten-Verfolgung in Spanien; Biſchof Fructuoſus von Tarracon und ſeine Diaconen Augurius und Eulogius ſterben als Märtyrer.
303. Abermalige Verfolgung der Chriſten durch Maximianus Galerius.
306. Erſtes Conzilium zu Illiberis. Hoſius Biſchof von Cordova.
331. Juvencus Erzählung des Lebens Jeſu.
375. Marcus und Priscillianus führen Marcions und Manis Lehren in Spanien ein.
380. Concilium zu Cäſaraugusta, auf welchem die Anhänger der Gneſis verdammt werden.
484. Priscilianus und ſeine Anhänger hingerichtet.
400. Concilium zu Toledo.

## II. Abſchnitt. Von dem Eindringen der nordiſchen Völker in Spanien bis zum Untergange des Weſtgothiſchen Reichs. Von 408 bis 711.

408. Conſtans, Sohn des Britiſchen Conſtantin, dringt, von nordiſchen Völkern unterſtützt, durch die Pyrenäenpäſſe, und erobert ſeinem Vater Spanien.
409. Gerontius, Statthalter von Spanien, empört ſich gegen Conſtantin, macht den Maximus zum Kaiſer, und begünſtigt das Eindringen der Vandalen, Sveven und Alanen in Spanien.
411. Die Barbarenvölker theilen das Land durch das Loos unter ſich.
414. Athaulph, König der Weſtgothen, dringt über die Pyrenäen, und erobert Catalonien.
415. Athaulph ermordet.
416. Wallia, König der Weſtgothen.
417 bis 419. Siege der Weſtgothen gegen die fremden Völker in Spanien. Erſte Begründung ihrer Herrſchaft auf der Halbinſel.
419. Wallia †. Theodorich, König der Weſtgothen.
420. Hermanrich K. der Sveven von Gundarich K. der Vantalen überwunden.
421. Gundarich verheert Luſitanien, Baetica und Karthagena, und bemächtigt ſich der Küſten des Mittelländiſchen Meeres bis zum Ebro.
422. Die Römer unter Caſtinus von den Vandalen geſchlagen.
— Unterſcheidende Kleidung und Tonſur der Geiſtlichkeit eingeführt.
423. Gundarich erobert die unermeßlichen Schätze der Spanier auf den Baleariſchen Inſeln.
424. Karthagena von den Vandalen zerſtört.

426. Gundarich †. Geiſerich K. der Vandalen.
427 bis 429. Die Vandalen gehen nach Afrika über; die Römer wieder im Beſitz von Luſitanien, Andaluſien und Baetica.
431 bis 433. Krieg der Sveven mit den Galliciern.
438. Hermanrich, König der Sveven legt die Regierung nieder, ſein Sohn Rechila beſteigt den Thron.
— Sieg der Sveven über die Römer unter dem Andevitus am Xenil.
439 und 440. Rechila erobert Luſitanien, Andaluſien und Karthagenia.
442 bis 444. Krieg der Römer in Tarraconien unter Aſturius und Merobaudes gegen die Pyrenäiſchen Bagauden.
446. Rechila ſchlägt den Römiſchen Feldherrn Avitus.
448. Rechila †. Rechiar ſein Sohn und Nachfolger nimmt den katholiſchen Glauben an.
— Die Römer von den Sveven wegen Tarracona bekriegt.
456. Rechiar von Thedorich II., König der Weſtgothen, bei Aſtorga überwunden und getödtet. —
Ende der Bedeutſamkeit des Svevenreichs.
457. Erſte Spur der Metropolen in Spanien.
463. Remismund, K. der Sveven vermählt ſich mit Theodorichs Tochter, und tritt zum Arianiſchen Glaubensbekenntniß über.
466. Theodorich II., K. der Weſtgothen von Eurich ermordet. Weſtgothiſches Reich in Spanien.
467 bis 474. Eurich, K. der Weſtgothen erobert Pampelona, Saragoſſa, Tarraconia, Karthagenia, Andaluſien und Luſitanien.
475 bis 478. Die Weſtgothen erobern von Spanien aus das ſüdliche Frankreich bis an die Loire.
478 Geſetzbuch der Weſtgothen, von Leo entworfen.
484. Eurich †. Alarich II., K. der Weſtgothen.
— Codex Aniani.
506. Erſtes Kloſter in Spanien zu Aſſana, von Victorinus angelegt.
507. Alarich II. † in der Schlacht bei Vouglé. Geſalaich ſein Nachfolger.
510. Geſalaich vom Oſtgothen Ibbas aus Spanien vertrieben.
516. Schlacht bei Barcelona. Geſalaich von Ibbas gefangen und hingerichtet.
— bir 531. Amalrich.
531 bis 548. Theudes.
542. Die Franken fallen in Spanien ein, Theudegieſel ſchlägt und verjagt ſie.
548. Theudes ermordet, Theudegieſel König.
549. Theudegieſel ermordet, Agila König.
552. Athanagild ruft die Oſtrömer nach Spanien, und bekriegt mit ihrer Hilfe Agila.
— Iſidors Regel für die Klöſter.
554. Agila bei Merida in der Schlacht getödtet; Athanagild König.

565. Verordnungen gegen den Gnoſticismus, auf der Provinzial-Synode zu Braga abgefaßt.
567. Athanagild † Liura I. König bis 575.
572. Leovigild König, unterjocht Biscaya, Navarra, Gallicien und nimmt ſeine Söhne Hermenegild und Reccared zu Mitregenten an.
580. Hermenegild gegen ſeinen Vater im Aufſtande.
582 bis 583. Krieg zwiſchen Vater und Sohn; letzterer zu Merida gefangen.
583. Theodomir letzter König der Sveven, von Leovigild bei Sevilla überwunden und erſchlagen.
585. Hermenegild auf Befehl ſeines Vaters hingerichtet.
586. Leovigild †, Reccared König.
587. Reccared tritt zur katholiſchen Kirche über. Ende der kirchlichen Unruhen.
588. Die Arianiſchen Schriften werden in Toledo verbrannt.
589. Schlacht bei Caraſſone, von den Weſtgothen gegen die Franken gewonnen.
595. Die Burgunder und Oſtrömer von den Weſtgothen überwunden.
598. Die Vaskaner werden beſiegt.
601. Reccared I. †, Liura II. König.
603. Liura II. ermordet; ſein Mörder Witrich König.
610. Gundemar, nach Witrichs Ermordung, König.
611. Die königliche Obergewalt in geiſtlichen Dingen, wird auf der National-Synode zu Toledo feſtgeſetzt.
612. Gundemar †. Siſebuth König.
613. Zwanggeſetz gegen die Juden.
— Die empörten Aſturier und Ruconier werden zum Gehorſam gebracht.
615. Die Oſtrömer werden in zwei Schlachten überwunden, und auf den Beſitz von Algarbien eingeſchränkt.
— Die Juden werden aus Spanien vertrieben.
616. Die Mauritanier beſiegt; Tanger und Ceuta erobert.
620. Siſebuth †, Reccared II., König.
621. Suinthila, König. Beſiegt die Vaskonen.
624. Ende der Herrſchaft der Oſtrömer in Spanien.
625. Suinthila ernennt ſeinen Sohn Reſchimir zum Mitregenten.
631. Siſenand entthront mit Hilfe der Franken Suinthila.
633. Kirchenverſammlung zu Toledo. Geſetze zum Vortheil der Geiſtlichkeit; Befreiung von allen Laſten; Beſchränkung der königlichen Gewalt.
636. Siſenand †. Chintila König.
— Die Juden abermals aus Spanien verbannt.
638. Kirchenverſammlung zu Toledo. Nur katholiſche Chriſten in Spanien geduldet.
640. Chintila †. Tulga König.
— Fredogar, Geſchichtſchreiber.
642. Chindaswinth entthront Tulga und wird König.
649. Chindaswinth macht den Thron erblich und übergiebt ſeinem Sohne Receswinth die Regierung.
650. Receswinth ſchlägt den Empörer Froja.

650. Vollendung und Einführung des Weſtgothiſchen Geſetzbuches.
653. Unveräußerlichkeit der Krongüter.
672. Receſvinth †. Wamba König.
— Der Aufruhr der Vaskonen, Aſturier und mehrerer Großen wird unterdrückt.
673. Der Aufrührer Paulus wird beſiegt.
676. Wamba zerſtört die Arabiſche Flotte.
— Neue Eintheilung der Bisthümer.
680. Wamba entſagt der Regierung.
— bis 687. Ervig, König.
687 bis 701. Egiſa, König.
— Grauſame Geſetze gegen die Juden.
698. Egiſa nimmt ſeinen Sohn Witiza zum Mitregenten an.
701. Egiſa †. Witiza König.
706. Auf Befehl des Königes wird Theodofried, Herzog von Cordova, geblendet und Favila, Herzog von Cantabrien ermordet. Beide König Chindasvinths Söhne.
708. Tanger von den Arabern unter Muga erobert. Tarik Befehlshaber darin.
709. Graf Julian ſchlägt die Araber vor Ceuta zurück; Theodomir beſiegt ihre Flotte.
710. K. Witiza von Roderich Theodofrieds Sohn geblendet und des Thrones entſetzt.
— Roderich, König bis 711.
— Erzbiſchof Oppas und Graf Julian verbinden ſich mit den Arabern gegen Roderich.
— Erſte Landung der Araber unter Tarik.
711. Tarik landet bei Calpe (Gebel al Tarik.)
— Schlacht bei Xeres de la Frailera den 26. Juli.
— Ende des Weſtgothiſchen Reichs in Spanien.

## III. Abſchnitt. Von Eroberung Spaniens durch die Araber, bis zur Vereinigung der Spaniſch-chriſtlichen Reiche. Von 711 bis 1479.

### A. Geſchichte der Araber.

712. Muza kommt nach Spanien, um die Eroberung des Landes zu vollenden.
714. Tarik und Muza zurück berufen; Abdalaziz Statthalter in Spanien.
717. Abdalaziz ermordet; Alahor folgt ihm.
718. Schlacht bei der Höhle Covadonga.
719. Alahor zurückberufen; Zama ſein Nachfolger.
720. Zama bei Toulouſe vom Herzog Eudes geſchlagen und getödtet.
732. Die Araber werden bei Tours von Karl Martell aufs Haupt geſchlagen.
— Abdalmelech, Statthalter.
737 bis 739. Okbach, Statthalter. Berühmter Geſetzgeber und Regent.
739 bis 742. Abdalmelech zum zweitenmal Statthalter.
743. Der Syrer Thoaba entſetzt den Statthalter Abulcatar.
749. Juzif durch Zumad zum Statthalter erhoben.

756. Abdorrhaman I. zum erſten Kalifen von Spanien ausgerufen den 15. März.
— Juzif bei Cordova von Abdorrhaman geſchlagen den 20 Mai.
759. Juzif zu Toledo ermordet.
761. Die Araber bei Pontumo in Gallicien durch Froila geſchlagen.
765. Abermalige Niederlage der Araber in Caſtilien.
778. Karl der Große erobert die Spaniſche Mark. — Niederlage zu Ronçeval.
783. Abdorrhaman †.
— bis 795. Haſcham I.
795. bis 822. Alhacan.
799. Abdalla, Alhacans Oheim unterworfen.
822. Erſte Landung der Normannen in Portugal.
822 bis 852. Abdorrhaman II., der Siegreiche.
838. Bündniß und Handelsvertrag des Griechiſchen Kaiſers Theophilus mit Abdorrhaman II.
844 bis 845. Landungen der Normannen an der Spaniſchen Küſte.
— bis 850. Kriege der Araber mit den nördlichen Spaniern.
852. Abdorrhaman II. †.
— bis 885. Mahomet I.
— Mehrmalige Einfälle der Normannen in Andaluſien.
— Die Gallier dringen in Eſtramadura vor.
882. Mahomets Heere in Alava und Caſtilien geſchlagen.
885. Mahomet I. †.
— bis 888. Almuzir.
888 bis 912. Abdalla.
— Ununterbrochener Kampf, während der drei letzten Regierungen, gegen aufrühreriſche Statthalter und die nördlichen Spanier.
898. Schlacht bei Grajal de Ribera. Die Chriſten gegen die Araber.
903 bis 905. Die Gallier verheeren das Arabiſche Gebiet bis vor Toledo.
907. Aben Lop bei Pampelona geſchlagen.
908 bis 911. Die Chriſten in Navarra dringen über den Ebro, plündern Alt-Caſtilien und behalten den Ebro zur Grenze.
912. Abdalla †.
— bis 961. Abdorrhaman III., Emir. Amumenin (Miramulin.)
914 bis 921. Unglückliche Kriege der Araber gegen Leon.
918. Schlacht bei Talavera de la Reyna von den Arabern verloren.
920. Schlacht bei Salinas d'Oro im Thale Junquera, die Araber gegen die Navarrer.
921. Abdorrhaman von den Navarrern in den Pyrenäen überfallen.
931. Die Leoner erobern Madrid.
933. Schlacht bei Osma und Leon gegen die Araber.
938. Schlacht bei Sunancas.
949. Schlacht bei Talavera.
— Große Büchersammlung in Cordova. Das Schloß zu Cordova erbaut.

961. Abdorrhaman III. †.
-- bis 976. Alhacan II.
976. bis 1014. Haſcham II. unter der Vormundſchaft des Vezir Almanzor.
— bis 997. Siegreiche Feldzüge Almanzors gegen die Chriſten.
998. Schlacht bei Calatagenazar von Almanzor verloren.
1005. Vezier Abdalmelech, Almanzors Sohn †.
1007. Sieg der Araber bei Alcacer.
1014. Haſcham II. von Suleiman entſetzt.
— Saragoſſa ein unabhängiges Königreich, unter Mundar.
1015. Hairan ernennt Ali Ebn Hamet zum Könige, und ſchlägt Suleiman bei Jaen.
1017. Suleiman nochmals geſchlagen und getödtet.
1018. Ali durch Hairans Veranlaſſung ermordet.
— Alcacin König; Gegenkönig Abdorrhaman IV.
1020. Abdorrhaman IV. bei Granada getödtet. Jahiah Gegenkönig.
1022. Alcacim getödtet.
1024. Mahomet I., König von Sevilla; Haſcham III., König von Cordova; Jahiah, König in Malaga. — Anfang der Theilung des Spaniſchen Kalifats.
1025. Jahiah wieder König von Cordova, wird in Malaga ermordet.
— Muzeit gründet das Königreich Valencia, Hairan Orihuela, Ali Mamun Toledo.
1048. Ali Mamun I. zahlt zuerſt Tribut an Caſtilien.
1082. Mahomet II., K. von Sevilla, erobert Calatrava und mehrere Städte der Mancha.
1085. Toledo von Caſtilien erobert.
1086. Die Caſtilier bei Coria von den Arabern und Moraviden geſchlagen.
1087. Friede zwiſchen den Arabern und Chriſten.
— Abdalla Telkin, K. von Granada, von dem Almoraviden Juzif Ebn Texufin verdrängt.
1093. Valencia von Cid erobert.
1096. Hueska mit Aragonien vereinigt.
1097. Die Almoraviden kommen unter Juzif Texufin zum drittenmal nach Spanien, erobern Sevilla und mehrere Länder, und verwüſten das chriſtliche Gebiet.
1098. Die Mozaraber in Andaluſien werden nach Afrika verſetzt.
1102. Valencia von den Almoraviden erobert.
1106. Schlacht bei Ucles. Die Araber gegen die Chriſten.
1118. Die Aragonier erobern Saragoſſa.
1144. Zafodola, Aben Gama und Fandi errichten neue Reiche.
1146. Aben Gama lehnspflichtig von Caſtilien.
— Ebn Lop landet mit einer Schaar aus Afrika vertriebener Almoraviden und erobert Murcia, Valencia und einen Theil von Andaluſien.
1149. Die Almohaden unter Abdulmeno erobern die Arabiſchen Länder in Spanien.
1150. Ebn Lop unterwirft ſich dem Schutz chriſtlicher Fürſten.

1172. Ebn Lop †. Die Almohaden beſetzen ſeine Länder.
1195. Schlacht bei Alarcas. Abu Jakob gegen die Chriſten.
1212. Schlacht bei Toloſa. Die Macht der Araber und Almohaden wird gänzlich zertrümmert.
1220. Zerſtückelung des Arabiſchen Staats in Spanien in mehrere kleine Königreiche.
1229. Merida von den Chriſten den Arabern entriſſen.
1236. Cordova von den Chriſten erobert.
1248. Gänzlicher Verfall der Macht der Araber in Spanien; es beſtehen nunmehr nur noch Vaſallen-Staaten, unter denen nur noch Granada einiges Anſehen behält.

## B. Aſturien und Leon.

714. Pelayo ſammlet die flüchtigen Chriſten in den Aſturiſchen Gebirgen, und gründet einen neuen Staat.
718. Pelayo ſchlägt die Araber im Gebirge Auſena.
— Gijon von den Chriſten erobert.
734. Okbah drängt die Chriſten in die Gebirge zurück.
737. Pelayo †.
— bis 739. Favilla.
739 bis 757. Alphons I., der Katholiſche, König von Aſturien.
740. Lugo erobert.
744 bis 756. Alphons erobert Gallicien, Entre Minho e Duro, Traz os Montes, einen Theil von Leon und Caſtilien, und macht Oviedo zu ſeiner Reſidenz.
757. Alphons I. †.
— bis 770. Froila I.
759. Die empörten Vaskonen unterworfen.
761. Niederlage der Araber in Pontumo.
765. Sieg des Froila über Abdorrhaman.
769. Froila ermordet ſeinen Bruder Beimaran.
770. Froila ermordet.
— bis 775. Aurelio.
771. Sklavenaufruhr.
774. Friede mit den Arabern. Jungferntribut.
775. Aurelio †.
— bis 783. Silo.
783 bis 790. Maurogeto.
790. Bermudo I., Diaconus.
791 — 842. Alphons II., der Keuſche.
793. Alphons ſchlägt die Araber bei Lodos.
800. Abdalla zu Valencia, erkennt die Oberherrſchaft des Königes von Aſturien an.
801. Die Araber in Biscaya geſchlagen.
802. Alphons von Verſchwornen verhaftet, von Theudes befreit.
803. Erhebung der Gebeine des heiligen Jakob zu Compoſtella.
811. Sieg bei Viſieu über die Araber.
812. Schlacht bei Zamora gegen die Araber.
816. Abulkerim von Alphons geſchlagen und zum Frieden gezwungen.
821. Alphons und Ramiro, Bermudos Sohn, gewinnen in einem Tage zwei Schlachten gegen die Araber.

824. Der Statthalter Mahomet in Merida unterwirft ſich dem Könige von Aſturien.
825. Sieg bei Calagura.
829. Mahomet empört ſich, wird aber geſchlagen und getödtet.
830. Ramiro I., von Alphons zum Mitregenten gewählt.
842. Alphons II. †.
— bis 850. Ramiro I.
— Empörung des Grafen Nepotian.
844. Die Normannen bei Corunna geſchlagen.
846. Ramiro erobert Alava, Calahorra und mehrere Städte in Portugal.
849. Schlacht bei Logronne. Ramiro gegen die Araber.
850. Ramiro †.
— bis 866. Ordono I.
— Empörung in Alava. — Die Araber geſchlagen.
857. Muza, Statthalter in Saragoſſa wird überwunden und Albayda mit Sturm genommen.
859. Die Normannen in Gallicien vom Grafen Peter geſchlagen.
861. Almunzir bei Alava beſiegt, Salamanca und Loria erobert.
863. Alphons zum Thronfolger ernannt.
865. Ordono ſchlägt den Mahomet zu Land und Meer. Erſter Seeſieg der chriſtlichen Spanier.
866. Ordono †.
— bis 910. Alphons III., der Große.
— Graf Froila von Gallicien empört ſich und wird erſtochen.
868. Der Aufruhr des Grafen Eylon wird unterdrückt.
869. Die Heere des K. Mahomet von Cordova werden bei Leon und Vierza geſchlagen; die Araber aus Simancas, Toro und Zamora vertrieben.
870. Alphons vermählt ſich mit Ximenea, Tochter des Grafen Garcias von Navarra.
— Deza von den Aſturiern erobert und zerſtört, Atienza unterworfen.
871. Coimbra erobert, das Arabiſche Gebiet verheert, Orenſe, Braga, Porto, Lamego, Viſieu und Garde hergeſtellt und befeſtigt.
876. Sieg bei Coria. — Das Gebiet Caſtel-Branco verheert.
878. Sieg bei Polveroſa.
881. Alphons erobert die Feſtung Napza, und vernichtet ein Arabiſches Heer in der Sierra Ellerena.
882. Mahomets Kriegsmacht von Vela in Alava und von Diego in Caſtilien geſchlagen.
883. Sechsjähriger Waffenſtillſtand mit den Arabern.
885 und 886. Die Empörungen Anos und Hermenegilds werden gedämpft.
894 bis 895. Die Aufrührer Witiza und Saracin werden überwunden.
897 — 898. Die vier Brüder Froila, Nunnez, Odoario und Bermudo verſchwören ſich gegen den König.
898. Schlacht bei Grajal de Ribera gegen Abdalla von Cordova.
900. Synode von Oviedo.

904. Schlacht bei Zamora. Das Arabiſche Heer vernichtet.
906. Das Gebiet von Cordova von Alphons verheert und gebrandſchatzt.
907 bis 910. Garcias, der Thronfolger, von dem Grafen von Caſtilien unterſtützt, empört ſich gegen ſeinen Vater.
910. Alphons legt die Regierung freiwillig nieder.
— bis 914. Garcias.
912. Alphons der Große †.
914. Garcias †.
— bis 923. Ordono II.
— — 920. Die chriſtlichen Heere verwüſten das Arabiſche Gebiet.
916. Schlacht bei Talavera de la Reyna.
— Verlegung der Reſidenz nach Leon. Von jezt der Name: Königreich Leon.
918. Sieg bei San Eſtevan de Gormaz.
— Erſte Spuren der kirchlichen Obergewalt des Papſtes in Spanien.
922. Der König läßt mehrere aufrühreriſche Große im Gefängniß ermorden.
923. Ordono II. †.
— Froila II. †.
924 bis 927. Alphons IV., der Mönch.
927. Alphons geht ins Kloſter.
— bis 950. Ramiro II.
928 — 931. Alphons empört ſich und wird unterworfen.
932. Abermalige Empörung des Alphons.
933. Sieg bei Osma. Saragoſſa lehnspflichtig von Leon.
— Caſtilien entzieht ſich der Lehnspflicht von Leon.
938. Sieg bei Simancas.
940. Caſtiliens Städte werden befeſtigt, und die widerſpenſtigen Grafen gezüchtigt.
949. Schlacht bei Talavera gegen Abdorrhaman.
950. Ramira II. †.
— bis 955. Ordono III.
953. Eine Empörung des Adels wird gedämpft, und Coimbra mit Sturm genommen.
954. Fernandez von Caſtilien erobert Corazo und ſchlägt die Araber bei San Eſtevan de Gormaz.
955. Ordono III. †.
— bis 957. Sancho I., abgeſetzt.
957 — 960. Ordono IV., der Böſe, verjagt.
960 — 967. Sancho I. von Cordovas König unterſtützt, beſteigt abermals den Thron.
961. Caſtilien zur unabhängigen Grafſchaft erhoben.
964. Siſenand, Biſchof von St. Jago, entſetzt.
965. Gonzalez Fernandez ſchlägt die in Caſtilien eingedrungenen Araber.
967. K. Sancho vom Grafen Gonſalvo von Gallicien vergiftet.
— bis 982. Ramiro III., unter Vormundſchaft ſeiner Mutter Thereſie.
976. Verheerende Einfälle der Normannen.
981. Galliciens Adel erhebt Bermudo zum Könige von Gallicien.

932. Ramiro III. †.
— bis 999. Bermudo II.
998. Sieg bei Calacanacar.
999. Bermudo II. †.
— bis 1027. Alphons V.
1012. Alphons ſtellt die verfallenen Städte ſeines Reiches wieder her.
1026. Krieg mit den Arabern.
1027. Alphons V. vor Viſeo erſchoſſen.
— bis 1037. Bermudo II.
1032. Unglücklicher Feldzug mit Navarra.
1033. Friede mit Navarra.
1037. Niederlage bei Tamara. Bermudo verliert Schlacht und Leben. Caſtilien mit Leon vereinigt.

## C. Caſtilien.

933. Ferdinand Gonzalez, Graf von Caſtilien, entzieht ſich der Lehnspflicht von Leon.
954. Ferdinand ſchlägt die Araber bei San Eſtevan de Gormaz.
961. Caſtilien von Leon als unabhängige Grafſchaft anerkannt.
970. Ferdinand Gonzalez †.
— bis 1005. Garzias Fernandez.
1005 bis 1020. Sancho Garcias.
1020 bis 1022. Garcias Sanchez.
1022. Garcias Sanchez in Leon ermordet.
— Caſtilien mit Navarrra vereinigt.
1023. Caſtilien wird zum Königreich erhoben und von Navarra getrennt.
— bis 1065. Ferdinand I., der Große, erſter König von Caſtilien.
1037. Sieg bei Tamara, Leon mit Caſtilien vereinigt.
1040 bis 1044. Viſea, Lamego, Coimbra von Caſtilien erobert.
1048. Die Arabiſchen Könige von Toledo und Sevilla werden Vaſallen von Caſtilien.
— Ferdinand, Kaiſer von Spanien.
1051. Synode von Coyanca zur Verbeſſerung der Kirchenzucht.
1054. Krieg zwiſchen Caſtilien und Navarra. Garcias von Navarra verliert bei Burgos Schlacht und Leben. Rioja und Alava an Caſtilien.
1063. Der K. von Sevilla, Mahomet Abu Habet, von Caſtilien beſiegt, Balbaſtro erobert. Don Diengo de Bivar, der große Cid, Feldherr.
1064. Cid überwindet den K. Ramiro von Aragonien.
1065. Das Reich von dem Könige unter ſeine drei Söhne getheilt.
— Ferdinand I. †.
— bis 1072. Sancho II.
1068. Sancho bekriegt ſeinen Bruder Alphons von Leon, ſchlägt ihn bei Plantada und verſöhnt ſich mit ihm.
1070. Schlacht bei Volpellar. Alphons muß Leon an Caſtilien abtreten.

1071. Sancho entreißt ſeinem Bruder Garcias Gallicien und Portugal.
— Das Infantaticum (Erbtheil der Prinzeſſinnen) Zoro und Zamora von Sancho angegriffen.
1072. Sancho II. †. vor Zamora durch Meuchelmord.
— bis 1109. Alphons VI.
1073. K. Garcias von ſeinem Bruder K. Alphons gefangen geſetzt.
1076. Alphons bemächtigt ſich wiederum der Navarriſchen Provinzen Biscaya und Rioja.
1078 bis 1080. In vier Feldzügen wird der größte Theil des Königreichs Toledo erobert.
1085. Die Stadt Toledo erobert, wird die Reſidenz der Könige von Caſtilien.
1086. Schlacht bei Coria, die Araber gegen Caſtilien.
1090. Einführung der Römiſchen Liturgie ſtatt der Gothiſchen.
1093. Coimbra, Liſſabon und Cintra von Alphons erobert.
1094. Don Rodrigo Diaz de Vivar, Cid †.
1095. Heinrich von Burgund mit Portugal belehnt.
1097. Schlacht bei Rueda von Juzef Texufin, dem Moraviden, König von Marokko, gewonnen.
1099. Toledo vergeblich von den Arabern belagert.
1108. Schlacht bei Ucles, den 29. Mai. Die Araber gegen die Caſtilier. Der Kronprinz Sancho getödtet.
1109. Alphons verheert das Arabiſche Gebiet und erobert Cordova mit Sturm.
— Alphons VI. †.
— bis 1122. Urraka, Alphons Schweſter, vermählt mit Alphons von Aragonien.
1111. Urraka von ihrem Gemahl verſtoßen.
1112. Schlacht bei Sepulveda. Caſtilien von Aragonien beſiegt und verheert.
1117 bis 1123. Streitigkeit der Königin mit den Ständen und mit ihrem Sohn Alphons.
1123 bis 1157. Alphons VII.
— Friede zwiſchen Caſtilien und Aragonien.
1124. Alphons vermählt ſich mit der Tochter des Grafen Raimund IV. von Barcelona.
1130 bis 1133. Glückliche Feldzüge Caſtiliens gegen aufrühreriſche Vaſallen und die Araber.
1135. Rioja erobert; Navarra und Saragoſſa werden Caſtiliſche Lehne.
— Alphons VII. zum Kaiſer von Spanien gekrönt, den 26. Mai.
1139. Oriza den Arabern abgewonnen.
1140. Krieg mit Portugal und Navarra.
— Die Araber erobern Mora.
1142 bis 1144. Alphons treibt die Araber zurück, und nimmt Coria und Mora; ſein Feldherr Nunez ſchlägt und tödtet die Statthalter von Cordova und Sevilla.
1145. Sevilla lehnspflichtig an Caſtilien.
1146. Cordova lehnspflichtig an Caſtilien.

1147. Calatrava mit einer unermeßlichen Beute von Caſtilien erobert.
1149. K. Alphons theilt das Reich unter ſeine beiden Söhne. Sancho erhält Caſtilien, Burgos, Biscaya, Toledo; Fernando: Leon, Aſturien, Gallicien.
1150. Sieg bei Toledo über die Moraviden.
1154 bis 1155. Glückliche Feldzüge der Caſtilier gegen die Araber: Alarças, Almodava, Meſteanca und Andujar erobert; Valencia und Murcia Lehne von Caſtilien.
1156. Stiftung des Ordens von Alcantara.
1157. Alphons VII. †. den 21. Auguſt.
— bis 1158. Sancho III.
1158. Stiftung des Ordens von Calatrava.
— bis 1214. Alphons VIII.
— Unruhen der Großen wegen der Vormundſchaft.
1159. Ferdinand II. von Leon, Vormund des Königs von Caſtilien.
1160. Krieg zwiſchen Caſtilien und Navarra.
1161. Stiftung des Ordens von St. Jago.
1162. Vertrag zu Soria; Ferdinand von Leon mit dem Grafen Lara.
1165. Alphons für volljährig erklärt.
1166. Toledo dem Statthalter Caſtro entriſſen.
— bis 1173 u. 1184. Ferdinand von Leon thut drei Feldzüge gegen die Araber und erobert Alcantara, Albuquerque und Caceres.
1167. Alphons von Portugal bekriegt Ferdinand von Leon, wird bei Badajoz gefangen, doch bald wieder freigelaſſen.
1170. Alphons VIII. wird auf dem Reichstage zu Burgos für mündig erklärt.
1172 bis 1178. Kriege zwiſchen Caſtilien und Aragonien, Caſtilien und Navarra und Caſtilien und Leon.
1177. Alphons ſchlägt die Araber bei Cuenca und erobert dieſe Feſtung.
1181. Krieg mit Leon: das Infantaticum an Caſtilien.
1184. Schlacht bei Sotillo gegen die Araber verloren.
1188. Ferdinand von Leon †.
— bis 1230. Alphons IX. König von Leon.
1191. Krieg zwiſchen Aragonien und Caſtilien.
1195. Krieg zwiſchen Leon und Navarra.
— Schlacht bei Alarkas, den 18. Juli. Jakob der Mohavide gegen Caſtilien.
1196 bis 1209. Waffenſtillſtand zwiſchen Caſtilien und den Arabern.
— und 1197. Krieg zwiſchen Caſtilien und Leon.
1197. Krieg mit Navarra. — Friede 1201.
1208. Stiftung der Univerſitäten Salamanca und Palencia.
— Der Papſt gebietet Frieden zwiſchen den chriſtlichen Königen Spaniens.
1210. Mahomet, König von Marokko, greift Caſtilien an und erobert Salvatara.
1211. Der Papſt predigt das Kreuz gegen die Saracenen.
1212. Calatrava von den Chriſten abermals erobert.
— Schlacht bei Toloſa; den 16. Juli. Das Mohadiſch=

Arabiſche Heer vernichtet; die Macht der Araber für immer gebrochen.
1214. Alphons VIII. von Caſtilien †, den 5. Auguſt.
— bis 1217. Heinrich I.
1215. Domingo de Guzman (ein Caſtilier) ſtiftet den Prediger-Orden.
1216. Reichstag zu Valladolid.
1217. Heinrich I. †.
— bis 1251. Ferdinand III., der Heilige, König v. Caſtilien.
1219. Friede zwiſchen Leon und Caſtilien.
1224. Der König von Valencia wird Caſtiliens Vaſall.
1225. Das Königreich Baöza wird von Ferdinand unterworfen.
1229. Alphons von Leon erobert Caceres und Merida.
1230. Alphons IX. von Leon †, den 23. September. Leon mit Caſtilien vereinigt.
1231. Grundgeſetz der Untheilbarkeit der Reiche Leon und Caſtilien.
1233. Schlacht bei Xeres de la Guadiana: die Caſtilier gegen die Araber; dieſe verlieren Ubeda.
1236. Cordova von den Caſtiliern erobert.
1243. Der König von Murcia begiebt ſich in Caſtiliens Schutz.
1246. Granada, Caſtiliens Lehn.
1247. Eine Arabiſche Flotte wird in der Mündung des Guadalquivir von dem Caſtilier Raimund Bonifacio geſchlagen.
1248. Sevilla von Caſtilien erobert.
1250. Caſtilien erobert Xeres de la Frontera, Medina Sidonia, Cadix und mehrere Stadte.
1252. Ferdinand III. †. den 30. Mai.
— bis 1284. Alphons X., der Weiſe.
1257. Alphons wird zum Deutſchen Kaiſer erwählt.
1259. Des Königs Bruder, Heinrich, empört ſich.
— Reichstag zu Alcala de Henares. Der Geſetz-Codex Las Partidas in Kraft geſetzt.
— Das Königreich Niebla an Caſtilien.
1263. Der König von Granada wird zinsbar von Caſtilien.
1266. Murcia mit Caſtilien vereinigt.
1270 bis 1274. Empörungen des hart gedrückten Volks, zum Theil von des Königs Bruder Philipp unterſtützt.
1275. Der Feldherr Nunez de Lara wird von dem Könige von Granada erſchlagen.
— Alphons legt Titel und Wappen eines Deutſchen Kaiſers ab.
— Aſtronomiſche Tafeln (Tabulae Alphonsinae).
1276. Sancho, zweiter Sohn des Königs, mit Uebergehung der Söhne des älteſten Infanten Ferdinand, auf dem Reichstage zu Toledo zum Thronfolger erklärt.
1277. Streitigkeiten mit Frankreich und mit der Königin Jolanta, wegen der Thronfolge.
1281. Reichstag zu Sevilla: Ferdinands de la Cerda Söhnen Murcia zuerkannt.
1282. Sancho empört ſich gegen ſeinen Vater.
1284. Alphons X. †. den 4. April.
— bis 1295. Sancho V.
— Des Königs Bruder, Johann, empört ſich und überredet die Marokkaner zu einem Einfall in Spanien.

1287 bis 1290. Verderblicher Erbfolgeſtreit zwiſchen dem Könige und ſeinen Neffen, von Frankreich und Aragonien unterſtützt.
1292. Sancho ſchlägt die Flotte des Königes von Marokko und erobert Tariffa.
1294. Perez de Guzman, tapferer Vertheidiger von Tariffa.
1295. Sancho V. †.
— bis 1312. Ferdinand IV., unter Vormundſchaft ſeiner weiſen Mutter Maria.
— Reichstag zu Valladolid. Empörungen und Unruhen während der ganzen Dauer dieſer Regierung.
1296. Alphons von Aragonien und der Infant Johann bekriegen, mit Portugal verbündet, Caſtilien.
1297. Friede mit Portugal.
1303. Der König entzieht ſich der Vormundſchaft ſeiner Mutter.
1305. Friede mit Aragonien zu Compillo.
1310. Kirchenverſammlung zu Salamanca.
1312. Ferdinand erobert Gibraltar.
— Ferdinand IV. †. den 17. September.
— bis 1350. Alphons XI.
— Zwölfjähriger Streit wegen der Vormundſchaft über den minderjährigen König.
1319. Unglückliche Schlacht gegen die Könige von Granada und Marokko. Die Infanten Peter und Johann bleiben in der Schlacht.
1322. Die Königin Maria †.
1324. Alphons, 14 Jahr alt, erklärt ſich für mündig.
— Die Straßenräuber werden verfolgt und unerbittlich beſtraft.
1325. Erſte Spur ſtädtiſcher Stände in Leon und Caſtilien.
1327. Des Königs Vetter, Johann, rebellirt und wird verglichen.
1330. Granada wieder zum Tribut gezwungen.
1331. Die Marokkaner erobern Gibraltar.
1333. Waffenſtillſtand mit Granada, wegen Empörungen der Reichsgroßen.
1335 bis 1337. Die Aufrührer werden überwunden und unterwerfen ſich.
1340. Friede und Bündniß mit Portugal.
— Schlacht bei Tariffa, den 30. October. Das Marokkaniſche und Granadiſche Heer wird gänzlich vernichtet.
1344. Algeziras nach zweijähriger Belagerung von Caſtilien erobert. Erſte Spur von Kanonen bei den Arabern.
— Waffenſtillſtand mit Granada, den 27. März.
1349. Die Abgeordneten der großen Städte von Leon und Caſtilien geſetzlich als Reichsſtände conſtituirt.
— Furchtbare Verheerungen der Peſt.
1350. Alphons XI. †., den 26. März.
— bis 1369. Peter der Grauſame.
— bis 1474. Hundert vier und zwanzig jährige Unruhen und Verwirrungen in Caſtilien.
1351. Eleonore de Guzman hingerichtet.
1356. Peter belagert ſeine Mutter in Toro; die ihr ergebenen Großen werden hingerichtet.
1358. Peter läßt ſeine Verwandten, Brüder, Muhme, Vetter

und Gemahlin ermorden. Sein Bruder Heinrich bekriegt ihn wegen dieſer Gräuel.

1360. Peter wird bei Cadix von Mahomet Barbaroſſa gänzlich geſchlagen.

1362. Mahomet zu Sevilla von Peter mit eigener Hand ermordet.

1364. Verſchwörung der Großen, Heinrich an ihrer Spitze, gegen Peter.

1365. Peter ermordet den Erzbiſchof von St. Jago, bemächtigt ſich ſeiner Schätze und ſchifft ſich nach Bajonne ein.

1367. Schlacht bei Novarette zwiſchen Peter und Heinrich. Peter wieder im Beſitz des Reichs.

1369. Sieg des Prinzen Heinrich bei Montiel den 14. März.

— Peter von Heinrich getödtet, den 23. März.

— bis 1379. Heinrich II., der Unächte.

— Der König von Portugal macht Anſprüche auf Caſtilien.

1371 bis 1372. Die Portugieſiſche und Engliſche Flotte wird geſchlagen.

1373. Portugal zum Frieden gezwungen.

1378. Sieg über die Navarrer bei Logronne. Friede.

1379. Heinrich II. †., den 29. Mai.

— bis 1390. Johann I.

1380. Erneuerte Anſprüche Portugals auf Caſtilien.

1383. Abſchaffung der Spaniſchen Aera in den Caſtiliſchen Staaten.

— Vermählung des Königs mit der Erbin von Portugal.

— Erbfolgekrieg mit Portugal.

— Schlacht bei Albujerotta, von K. Johann verloren. Die Portugieſen dringen in Caſtilien ein.

1387. Friede mit dem Herzoge zu Lomkaſter zu Bajonne.

1388. Stiftung des Titels: Prinz von Aſturien.

1389. Waffenſtillſtand mit Portugal auf ſechs Jahr.

1390. Die Farfanes (Caſtilier in Marokkaniſchen Dienſten) kehren in ihr Vaterland zurück.

— Johann I. †., den 8. Oktober.

— 1406. Heinrich III., der Kranke.

— bis 1392. Vormundſchaftsſtreitigkeiten.

1392. Heinrich erklärt ſich mündig und beſchränkt die Macht der Großen.

1395. Empörung der unzufriedenen Barone.

1396. Waffenſtillſtand mit Portugal.

1399. Heinrich züchtigt die Afrikaniſchen Seeräuber und erobert Tetuan.

1401. Timur Beg ſendet eine Geſandtſchaft an Heinrich.

1405. Der Wucher der Juden verboten.

1406. Heinrich III. †. an Gift.

— bis 1454. Johann II. Reichsverweſer: ſein Oheim Ferdinand bis 1416.

1407 bis 1410. Ferdinand ſchlägt die Araber wiederholt zu Lande und zur See und erobert Antiguera und mehrere Städte.

1408. Sammlung Spaniſcher Dichter von Ferdinand del Caſtillo.

1416. K. Ferdinand †. Des Königs Mutter, Catharina, Vormünderin bis 1418.

1419. Fehden wegen der Vormundſchaft.
1422. Krieg mit Aragonien; Heinrich, Ferdinands Sohn, gefangen.
1425. Der König von Navarra zwingt Caſtilien, den Prinzen Heinrich frei zu geben.
1427. Der König wird genöthigt, ſeinen Miniſter, Alvaro de Luna, zu entlaſſen.
1428. Luna zurückberufen.
— Krieg mit Aragonien. — Waffenſtillſtand 1430; Friede 1435.
1439. Zwiſtigkeiten und abermalige Verſöhnung mit Aragonien und Navarra.
— Der König von Granada bei Cabecede los Ginetes geſchlagen.
1442 bis 1443. Der König wird zwei Mal von den unzufriedenen Baronen verhaftet, aber beide Male befreit und züchtigt die Empörer.
1445. Empörung des Kronprinzen.
1453. Alvaro de Luna hingerichtet.
1454. Johann II. †., den 21. Juli.
— bis 1474. Heinrich IV.
1459 bis 1462. Unruhen wegen der elenden Regierung des Königs.
1462. Johanna, zweifelhafte Tochter König Heinrichs, wird geboren.
— Krieg mit Granada: Archidona und Gibraltar von den Caſtiliern erobert.
1464. Aufſtand der Barone wegen der Erbfolge..
— bis 1469. Bürgerkrieg. Alphons, des Königs Bruder, von einer Gegenpartheì zum Könige gewählt.
— Unentſchiedene Schlacht bei Olmedo.
1468. Alphons †. vergiftet, den 5. Juli.
— Iſabella, die Stiefſchweſter des Königs, zur Reichs-Erbin erklärt.
1469. Vermählung Iſabellas mit dem Kronprinzen Ferdinand von Aragonien, den 23. September.
1470. Rodrigo von Zamora, Geſchichtſchreiber.
1474. Heinrich IV. †. den 12. Dezember.
— bis 1479. Iſabella und Ferdinand.
1475. Portugal macht Anſprüche auf Caſtilien.
1478. Einführung der Inquiſition.
1479. Caſtilien und Aragonien für immer vereinigt.

## D. Aragonien.

1034 bis 1063. Ramiro I., erſter König von Aragonien.
1063. Schlacht bei Grao. Die Araber gegen Aragonien.
— bis 1094. Sancho I.
1076. Navarra mit Aragonien vereinigt.
1094. Sancho I. †.
— bis 1104. Peter I.
1096. Schlacht bei Alcarez gegen die Araber.
— Hueska erobert und mit Aragonien vereinigt.
1104. Peter I. †.
— bis 1134. Alphons I., der Schlachtengewinner.
1114. Tudela von Aragonien erobert.
1116. Saragoſſa von Aragonien erobert.

1121. Schlacht bei Daraka gegen die Araber.
1123. Niederlage der Araber bei Alcarez.
1125 bis 1126. Siegreiche Kriege gegen die Araber.
1126. Sieg über die Araber bei Valencia.
1134. Schlacht bei Fraga von den Arabern gewonnen, d. 17. Juli.
— Alphons I. †. Aragonien von Navarra getrennt.
— bis 1138. Ramiro II.
1136. Aufrühreriſche Große zu Oska enthauptet.
1138. Ramiro II. geht ins Kloſter, †. 1147.
— bis 1162. Raimund.
1142. Die Tempelherren machen Anſpruch auf Aragonien.
1143. Fraga und Lerida mit Hilfe der Tempelherren erobert.
1162. Raimund †.
— bis 1190. Alphons II., der Keuſche, anfangs unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter Petronella.
1167. Provence an Aragonien.
1168. Siegreicher Feldzug gegen die Araber.
1172 bis 1176. Krieg mit Navarra.
1177. Rouſſillon an Aragonien.
1196. Alphons II. †.
— bis 1213. Peter II.
1210. Die Waldenſer in Aragonien verfolgt.
1212. Aragonien nimmt Theil an der Schlacht von Toloſa.
1213. Peter zieht den Grafen von Toulouſe zu Hilfe und †.
— bis 1276. Jakob I., der Eroberer, unter Vormundſchaft ſeines Oheims Sancho.
1216. Sancho ſtrebt nach dem Thron.
1218. Sancho legt die Regentſchaft nieder.
1224. Valencia an Aragonien zinnsbar.
1225 bis 1227. Aufruhr der Aragonier wegen Ermordung des Biſchofs von Saragoſſa.
1229 bis 1235. Die Baleariſchen Inſeln von Aragonien erobert. Majorka 1230; Minorka 1232; Yvica 1235.
1231. König Jakob von dem Könige von Navarra zum Thronfolger ernannt, entſagt dieſem Recht zu Gunſten des rechtmäßigen Erben.
1233. Die Synode zu Tarragona unterſagt den Laien das Leſen der Bibel.
— Einführung des Ketzergerichts.
— bis 1239. Sechs ſiegreiche Feldzüge König Jakobs in Valencia und Eroberung dieſes Königreichs.
1247. Geſetz-Codex, auf dem Reichstage zu Hueska geſammelt; promulgirt auf dem Reichstage zu Barcelona 1251.
1250. Zwiſtigkeiten des Königs mit ſeinem Thronfolger; dieſer †. 1260.
1266. Aragonien erobert das Königreich Murcia und tritt es an Caſtilien ab.
1269. Vergeblicher Zug des Königs nach Paläſtina.
1276. Jakob I. †., den 25. Juli.
— bis 1285. Peter III., der Große.
— Die Balearen ein unabhängiges Königreich bis 1344.
1279. Jakob I., König der Balearen, muß an Aragonien den Huldigungseid leiſten.
— Der König Peter unterdrückt die Empörung der Catalonier.

1282. Durch die Siziliſche Veſper kommt Sizilien an Aragonien.
1283. Peter fordert Philipp den Schönen zum Zweikampf.
1285. Die Franzoſen fallen in Aragonien ein und werden zurückgeſchlagen.
— Peter III. †., den 10. November.
— bis 1291. Alphons III., der Prächtige.
1286. Reichstag zu Saragoſſa. Einſchränkung der Königlichen Gewalt.
1287. Erbfolgeſtreit mit Caſtilien.
1289. Vertrag mit dem Papſte zu Tarascona.
1291. Alphons III. †., den 18. Juni.
— bis 1327. Jakob II., der Gerechte.
1296. Jakob wird von dem Papſte mit Sardinien und Corſika beliehen.
1298. Krieg zwiſchen König Jakob und ſeinem Bruder Friedrich von Sizilien.
1302. Der Compas von Flavio Gejoja entdeckt.
1305. Murcia erobert und an Caſtilien abgetreten.
1314. Tunis bekriegt und zinsbar gemacht.
— Urgel an Aragonien.
1317. Der Kronprinz Jakob entſagt zu Tarragona der Thronfolge.
— Stiftung des Ritterordens von Monteſa.
1319. Reichstag zu Tarragona. Die Untheilbarkeit des Reichs wird feſtgeſetzt; die Verfolgung der Begharden beſchloſſen.
1327. Jakob II. †., den 31. Oktober.
— bis 1336. Alphons IV., der Gütige. †. den 24. Januar.
1336 bis 1387. Peter IV.
— Zwiſt des Königs mit ſeiner Stiefmutter Leonore.
1343. Die Balearen, Rouſſillon und Cerdagne erobert.
1346. Unruhen wegen der Thronfolge. — Union der Stände von Aragonien.
1347. Der König von den Ständen gefangen.
1348. Abermaliger Aufſtand. Die Aufrührer werden geſchlagen, die ſtändiſchen Freiheiten vernichtet.
1349. Sardinien endlich erobert.
— Jakob, König der Balearen, geſchlagen und getödtet.
1350. Aufhebung der Spaniſchen Aera in Aragonien.
1354. Stiftung der Univerſität Hueska.
1356. Krieg mit Caſtilien.
1364. Der Miniſter und Feldherr Bernhard de Cabera hingerichtet.
1374. Friede mit Caſtilien.
1387. Peter IV. †., den 5. Januar.
— bis 1395. Johann I.
1390. Stiftung einer poetiſchen Akademie.
1395. Johann I. †., den 29. Mai.
— bis 1410. Martin.
1409. Heimfall Siziliens an Aragonien.
1410. Martin †., den 31. Mai.
— bis 1412. Zweijähriger Streit wegen der Erbfolge.
1412 bis 1416. Ferdinand I. †., den 2. April.
1416 bis 1458. Alphons V.

1416. Verſchwörung gegen den König.
1419. In Corſika, Sardinien und Sizilien wird die Ruhe hergeſtellt.
1420. Alphons von Johanna von Neapel zum Erben ernannt.
1425 bis 1432. Johanna ändert mehrmals die Beſtimmung wegen der Erbfolge und wird von Alphons deshalb bekriegt.
1435. Alphons bei Gaeta gefangen.
1442. Die Macht des Juſticia erweitert.
1443. Neapel von Alphons erobert.
1456. Friede mit Caſtilien.
1458. Alphons V. †., den 27. Juni.
— bis 1479. Johann II., König von Navarra und Aragonien.
1460. Der Infant Karl empört ſich gegen ſeinen Vater und wird gefangen.
1461. Karl wird auf Andringen der Catalonier befreit und †.
1463 bis 1472. Empörung der Catalonier.
1466. Die Portugieſen bei Prades del Rey vom Infanten Ferdinand geſchlagen.
1469. Vermählung des Kronprinzen Ferdinand mit Iſabella, der Erbin von Caſtilien.
1472. Niederlage der Catalonier bei Barcelona.
1474 bis 1476. Einfälle der Franzoſen in Catalonien.
— Der Infant Ferdinand König und Mitregent von Caſtilien.
1479. Johann II. †., den 19. Januar.
— Aragonien mit Caſtilien auf immer vereinigt.

## E. Navarra.

724 bis 905. Zweifelhafte Könige von Suprarbien, mit ungewiſſem Gebiet.
778 bis 853. Navarra unter der Lehnshoheit der Franken. — Spaniſche Mark, durch Markgrafen regiert.
853. Garcias, unabhängiger Graf von Navarra.
905 bis 933. Sancho I., Caſo, erſter König von Navarra.
— Sancho erobert Pampelona.
921. Schlacht bei Val de Junquera.
933. Sancho I. †.
— bis 970. Garcias I.
970 bis 990. Sancho II.
Vereinigt durch ſeine Vermählung mit Urraka Aragonien mit Navarra.
990. Angriff der Araber auf Saragoſſa.
— Sancho II. †.
— bis 1000. Garcias II., der Zitterer.
998. Theilnahme der Navarrer an der Schlacht bei Calataganazor.
1000. Garcias II. †.
— bis 1035. Sancho III., der Große.
1021. Die Araber von Sancho aus Sobrarve und Ritagorça vertrieben.
1022. Caſtilien fällt an Navarra.
1034. Theilung des Reichs.
1035. Sancho III. †.
— bis 1053. Garcias III. Im Kriege mit Caſtilien erſchlagen.
1053 bis 1076. Sancho IV.

1076. Sancho von ſeinem Bruder Raimund ermordet.
— bis 1134. Navarra mit Aragonien vereinigt.
1134 bis 1150. Garcias IV.
1150 bis 1194. Sancho VI., der Weiſe.
1194 bis 1234. Sancho VII., der Kranke.
1212. Sancho durchbricht zuerſt die Ketten der Araber in der Schlacht bei Toloſa.
1231. Der König Jakob von Aragonien zum Thronfolger ernannt.
1234. Sancho VII. †.
— bis 1253. Theobald I.
1253 bis 1270. Theobald II.
1270 bis 1274. Heinrich I.
1274 — 1305. Johanna I. Vormund Sancho de Montaigu.
— Die Franzoſen in Navarra.
1275 Union des Adels zur Vertreibung der Franzoſen.
1278. Blutbad in Pampelona.
1284. Vermählung der Königin mit Philipp dem Schönen von Frankreich.
1305. Johanna †.
— bis 1316. Ludwig I., Hutin.
1316 bis 1328. Navarra mit Frankreich vereinigt.
1328 bis 1343. Johanna II. und Philipp III. Graf von Evreux.
1343 bis 1386. Karl II., der Böſe.
1386 bis 1425. Karl III., der Edle.
1414. Vertrag mit Frankreich wegen Champagne.
1419. Vermählung der Thronerbin Blanka mit dem Infanten Johann von Aragonien.
1425. Karl. III. †.
Navarra mit Aragonien vereinigt, bis 1479.

## V. Abſchnitt. Von der Vereinigung aller Spaniſchen Staaten bis zum Erlöſchen des Oeſtreichiſchen Regentenſtammes. Von 1479 bis 1701.

1479 bis 1516. Ferdinand II., der Catholiſche.
— bis 1504. Iſabella.
1480. Reichstag zu Toledo. Einziehung der unnöthigen Schenkungen.
1482. Die Araber in Granada brechen den Waffenſtillſtand und verlieren Athama.
1483. Die Spanier nehmen die Canariſchen Inſeln ein.
— Niederlage gegen die Araber bei Malaga; Sieg bei Lucena.
1484. Ximenes Iſabellas Staats-Miniſter.
— Chriſtoph Colom Iſabellen vorgeſtellt.
1485. Zug der Spanier nach Granada und Eroberung aller offnen Plätze.
1486. Neuer Zug. Loxa und Velez erobert, Malaga belagert.
1487. Malaga erobert.
1489. Baeza erobert.
1492. Granada, ſeit den 9 Mai 1491 belagert, wird erobert, den 2 Januar. Gonzalez von Cordova Feldherr.

9

1492 Ende des Arabiſchen Reichs in Spanien.
— Vertreibung aller Juden aus Spanien.
— Colom entdeckt Amerika, d. 12. October. Mehrere Reiſen dahin 1493, 1498, 1502.
1493. Coloms Rückkehr nach Spanien, den 15 März.
— Papſt Alexander VI. entſcheidet zwiſchen Spanien und Portugal wegen des Beſitzes der zu entdeckenden Länder.
— Rouſſillon von Frankreich an Spanien abgetreten.
1495. Bündniß mit dem Kaiſer, dem Papſte in Venedig gegen Frankreich.
— Ferdinand, der Catholiſche wird Großmeiſter aller ſpaniſchen Ritterorden.
1496. Vermählung Philipps von Oeſtreich mit der Prinzeſſin Johanna.
1497. Der Kronprinz Johann †.
1501. Die Mondejaren (Araber) in den Caſtiliſchen Staaten werden vertrieben.
1502. Colon entdeckt den Terra firma von Amerika.
— Die Prinzeſſin Johanna und ihr Gemahl Philipp für Thronfolger erklart.
— Ximenes veranſtaltet die Herausgabe der Polyglottenbibel. Gedruckt 1514—1517.
1503. Die Spanier erobern Neapel.
1504. Iſabella †. den 26. November.
1505. Die Caſtiliſchen Stände erklären Philipp I. von Oeſtreich für einen König von Caſtilien.
1506. Philipp †. den 25. September. Johanna, ſeine Gemahlin wird wahnſinnig.
— Chriſtoph Colom †. zu Valladolid.
1507. Amerigo Vespucci.
1508. Ferdinand tritt der Ligue zu Cambray gegen Venedig bei.
— Jamaica erobert.
1509. Margaretha und Portorico erobert.
— Ximenes ſegelt mit einer Flotte nach Afrika und nimmt Oran ein.
1511. Cuba von den Spaniern erobert.
— Ferdinand tritt der heiligen Ligue gegen Frankreich bei.
1512 bis 1514. Die Terra firma erobert.
— Navarra an Spanien.
1513. Bilboa nimmt vom ſtillen Meere Beſitz.
1516. Ferdinand der Katholiſche †. den 23. Januar.
— Karl I. in Madrid zum Könige ausgerufen, d. 13. April.
— Ximenes errichtet die Bürgermiliz.
1517. Karl landet zu Villa Vicioſa, d. 13. September.
— Ximenes †., den 8. November.
1518. Karl von den Cortes nur neben ſeiner Mutter zum Könige erklärt. — Bedrückungen der niederländiſchen Miniſter.
— bis 1521. Ferdinand Cortez erobert Mexico — Las Caſas.
1519. Die Spaniſchen Städte treten in einen Bund zur Vertheidigung ihrer Rechte.
1520. Aufſtand zu Toledo. Anfang des Bürgerkrieges — Johann von Padilla.

1520 Der Adel bewaffnet ſich gegen die Städte. Haro Tordeſillas ſchlägt das von Girone angeführte Heer der Städte.
1521. Schlacht bei Villalar, vom Adel gewonnen. Padilla, Feldherr der Santa Junta hingerichtet.
1522. Karl kommt abermals nach Spanien.
1525. Franz I., den 25. Februar bei Pavia gefangen, wird nach Madrid gebracht.
1526. Friede zu Madrid, den 14. Januar.
1527. Die Cortes verweigern zu Valadolid ſtandhaft neue Abgaben.
— Curaçao erobert.
— bis 1529. Krieg mit Frankreich.
1528. Karl fordert Franz I. zum Zweikampf, d. 22. Januar.
1529. Friede zu Cambray zwiſchen Frankreich und Spanien, den 5. Auguſt.
— Friede zu Barcelona, mit dem Papſt, den 29. Juni.
1531 bis 1541. Franz Pizarro und Diego de Almagro erobern Peru und Chili.
1522. Reichstag zu Toledo.
1535. Karl vor Tunis. Barbaroſſa geſchlagen, Goletta erobert, 20,000 Chriſtenſklaven befreit.
— Trinedad erobert.
1536 bis 1538. Krieg mit Frankreich.
1538. Zehnjähriger Waffenſtillſtand mit Frankreich zu Nizza, den 18. Juni.
— Karls Zuſammenkunft mit Franz I. zu Aigues Mortes, den 14 u. 15. Juli.
1540. Philipp, Prinz von Aſturien, mit Mailand belehnt, den 11. October.
1541. Zweite Expedition nach Tunis.
— bis 1544. Vierter Krieg Spaniens mit Frankreich.
1544. Vertrag mit Dänemark und Schweden.
— Friede zu Creſpy, den 18. September.
1554. Philipp vermählt ſich mit Maria von England.
1556. Karl legt die Krone nieder und geht ins Kloſter.
— Philipp II. bis 1598.
1557. Gelübde zur Erbauung des Escorials bei der Schlacht von St. Quentin.
1558. Karl †. den 21. September.
1559. Friede zu Chateau Cambreſis mit Frankreich, den 4 April.
1560. Unglücklicher Seekrieg gegen die Türken.
1563. Philipp erbaut das Escorial.
— Die Philippinen entdeckt und in Beſitz genommen.
— Vorſichtige Einführung der Inquiſition in den Spaniſchen Nebenländern.
1566. Malta, von den Türken belagert, wird von den Spaniern entſetzt.
1568. Erſter Aufſtand der Niederlande.
— Philipps Sohn, Karl, hingerichtet.
— bis 1576. Aufſtand der ſpaniſch-chriſtlichen Mauren, wegen unerhörter Bedrückungen.
1571. Päpſtliche Bewilligung des Zehnten von der Geiſtlichkeit zum Türkenkriege.

1571 Seeſchlacht bei Lepanto. Johann von Oeſtreich gegen die Türken.
1572. Alba in den Niederlanden.
1573. Johann von Oeſtreich erobert Tunis.
1574. Goletta erobert.
1575. Bund der vereinigten niederländiſchen Provinzen.
1578. Escobado auf Philipps Anſtiften gemeuchelmordet.
1580. Portugal mit Spanien vereinigt.
1588. Die unüberwindliche Flotte vernichtet, d. 20. Juli.
1591 und 1592. Aufſtand der Aragonier.
1594 bis 1598. Krieg mit Frankreich.
1598. Friede zu Vervins, d. 2. Mai.
— Philipp II. †. den 13. September.
— bis 1621. Philipp III.
1609. Zwölfjähriger Waffenſtillſtand mit den Niederländern.
— und 1610. Gänzliche Vertreibung der Morisken aus Spanien.
1611. Der Miniſter, Herzog von Leoma, und Rodrigo von Chalderon werden entlaſſen.
1614. Spanien mit Oeſtreich verbündet.
1616. Michel Cervantes v. Saavedra, Dichter, geb. 1547. †.
1617. Philipp leiſtet auf die Oeſtreichiſchen Lander Verzicht, den 6 Juni.
1619. Vierzigjähriger ſpaniſch-franzöſiſch-niederländiſcher Krieg.
1620. Die Unterpfalz von Spanien erobert, das Veltelin beſetzt.
1621. Philipp III. †.
— bis 1665. Philipp IV. Miniſter Graf von Olivarez.
1621 bis 1627. Spinola in den Niederlanden.
1623. Der ſpaniſche Handel durch die Niederländer zu Grunde gerichtet.
— Verordnungen zur Aufnahme der Bevölkerung.
1626. Reichstag zu Balbaſtro. Vergebliche Verſuche, die ſpaniſchen Provinzen zu einem Reichskörper zu vereinigen.
— Friede zu Monçon. Veltelin an Graubünden zurück.
1628. Cuba von den Holländern geplündert, die Silberflotte genommen.
1630. Friede zu Chierasco, den 20. November.
1635. Die Spanier überrumpeln Trier und dringen in Frankreich vor.
— Lope de Vega, dramatiſcher Dichter, geb. 1562. †.
1639. Die ſpaniſche Flotte unter dem Herzog von Ocquendo von Tromp geſchlagen, den 21. October.
1640 bis 1652. Aufſtand der Catalonier.
— Portugal fällt von Spanien ab.
1641. Monaco geht verloren.
1642. Pignerol und Rouſſillon von den Franzoſen erobert.
1643. Andaluſien empört ſich unter Medina Sidonia.
— Graf von Olivarez entlaſſen.
1648. Friede mit den Deutſchen und Niederländern.
1655. Die Engländer nehmen Jamaica. Krieg mit England.

1657. Schlacht bei Dünkirchen gegen die Engländer verloren, d. 14. Juni; Dünkirchen an England, d. 23. Juni.
1659. Der Pyrenäiſche Friede, d. 7. November.
1661. Geſandtenſtreit in London.
1665. Philipp IV. †. d. 17. September.
— bis 1700. Karl II. Unter dem Einfluß ſeiner Mutter Maria Anna und des Infanten Neidhard.
1667. Krieg mit Frankreich.
1668. Friede zu Aachen, d. 2. Mai.
— Friede mit Portugal, d. 13. Februar.
1673. Bund mit dem Kaiſer gegen Frankreich, den 30. Auguſt.
1674. Die Spanier gegen Frankreich in den Niederlanden glücklich.
1675. Die ſpaniſch-niederländiſche Flotte an der Siciliſchen Küſte geſchlagen, d. 2. Juni.
— Sicilien unter Frankreichs Gewalt bis den 8. April. 1678.
1676. Don Juan d'Auſtria, Reichsregent.
1677. Schlacht bei Rouſſillon von Spanien verloren.
1678. Friede zu Nimwegen, d. 17. September.
1679. Don Juan †.
1683. Krieg mit Frankreich wegen der Reunionen.
1684. Waffenſtillſtand, den 4. Juni.
1685. Graf von Oropeza, Prinzipal-Miniſter.
1686. Bund mit Kaiſer und Reich, und Schweden gegen Frankreich zu Augsburg, den 9 Juli.
1687 Peter Calderon de la Barca, dramatiſcher Dichter, geb. 1600. †.
1688 bis 1697. Krieg mit Frankreich.
1694. Schlacht bei Berges in Catalonien, den 27. Mai, die Franzoſen ſiegen.
1996 Entdeckung der Carolinen.
1697 Carthagena in Amerika, von den Franz. erobert d. 3. Mai.
— Barcelona von Vendome erobert, den 7. Auguſt.
— Friede zu Ryswick, d. 20. September.
1700. Teſtament und Codicill Karl II. zu Gunſten Frankreichs, d. 2. u. 5. October.
— Karl II. †. d. 1. November.

## VI. Abſchnitt. Regierung des Hauſes Bourbon. Von 1701 bis zur gegenwärtigen Zeit.

1701 bis 1746. Philipp V. den 24. Februar.
— Cardinal Portocarrero Miniſter.
— Einfluß der Fürſtin Orſini bis 1714.
1702. Die Silberflotte im Hafen von Vego vernichtet, den 22. October.
1703. Ceſſion des Kaiſers und römiſchen Königes auf Spanien zu Gunſten des Erzherzogs Karl, d. 12. September.
1704. Karl landet in Portugal, d. 4. März.
1705. Gibraltar von den Engländern erobert, d. 4. Auguſt.
1706. Karl zu Madrid zum Könige ausgerufen, d. 26. Juni.
1707. Schlacht bei Almanza, d. 25. April, die Franzoſen ſiegen.
— Sieg der Franzoſen bei Badajoz, den 20. Mai.
1709. Karl vom Papſt als König anerkannt, d. 15. Januar.
1711. Graf Stahremberg ſchlägt die Franzoſen bei Almenara, d. 20. Auguſt.

1711 Karls zweiter Einzug in Madrid, d. 28. September.
— Sieg der Franzoſen bei Bella viciosa, d. 10. Dezember.
1712. Oeſtreichiſcher Evacuations-Traktat wegen Catalonien, d. 14. März.
1713. Friede zu Utrecht, d. 11. April.
1714. Barcelona an Philipp, d. 11. September.
1715 bis 1719. Cardinal Alberoni, Miniſter.
1717. Spanien beſetzt Sardinien, im Auguſt.
1718 Die ſpaniſche Flotte bei Capo Paſſaro geſchlagen und vernichtet, den 22. Auguſt.
— Sizilien von Spanien erobert.
1719. Frankreich und England erklären Spanien den Krieg, den 9. Januar.
— Die Franzoſen unter Bervik erobern Fuentaratia, den 16. Juni, St. Sebaſtian, den 17. Auguſt und vernichten die ſpaniſche Flotte.
— Sizilien von den Kaiſerlichen erobert.
— Alberoni aus dem Reiche verbannt, d. 5. December. — Herzog von Riperda, Miniſter.
1720. Friede zu Haag, d. 17. Februar.
1721. Traktat zwiſchen Frankreich und England mit Spanien, d. 13. Juni.
1724. Kongreß zu Cambray, im April.
1725. Die Infantin Maria Anna, Verlobte Ludwig XV. wird nach Spanien zurück geſandt, den 15. April.
— Bündniß mit Oeſtreich zu Wien, d. 30. April.
1727. Gibraltar belagert im Februar.
— Abermalige Traktaten mit Oeſtreich in Prado, d. 6. März.
1728. Stiftung der Carracas-Geſellſchaft.
1729. Traktat mit England und Frankreich, d. 9. November.
1732. Die philippiniſche Handlungs-Geſellſchaft wird actroirt.
1733. Bund mit Frankreich gegen den Kaiſer, d. 25. October.
1734. Neapel und Sizilien von Spanien erobert.
1739 bis 1748. Seekrieg mit England.
— Portobello von den Englandern erobert, d. 3. September.
1741. Spanien tritt dem Bündniß gegen Oeſtreich bei.
1742. Die Spaniſchen Truppen aus der Lombardei vertrieben.
— Las Minas ſetzt ſich in Savoyen feſt.
1744. Seeſchlacht bei Toulon, den 22. Februar, die Engländer ſiegen.
1745. Spanien erobert Mailand, Parma und Piacenza.
1746. Philipp V. †. den 9. Juli.
— bis 1759. Ferdinand VI.
1748. Friede zu Aachen, den 18. October.
1752. Stiftung der Akademie der bildenden Künſte (de San Fernando.)
1753. Concordat mit dem Papſt.
1758. Ferdinand VI. geht ins Kloſter, † den 18 Mai.
1759 bis 1788. Karl III.
— Traktat mit Frankreich gegen England.
1761. Familientraktat mit Frankreich.
— Einſchränkung der Inquiſition durch Aranda.

1762. England erklärt Spanien den Krieg, den 2. Januar.
— Spanier rücken in Portugal ein.
— England erobert von Spanien Granada, St. Lucie, St. Vinzent, Havona, 11 Linienſchiffe, 3 Fregatten und eine unermeßliche Menge von Geld und Waaren; endlich auch Manilla.
1763. Friede zu Fontainebleau, d. 10. Februar.
1765. Regeneration des Spaniſchen Seeweſens. Freigebung des Handels nach Weſtindien.
1766. Aufruhr in Madrid wegen der Mäntel und Hüte.
1767. Der Jeſuiter-Orden in Spanien aufgehoben.
1775 — 1783 — 1784. Algier bombardirt.
1777 und 1778. Annobon und Fernando de Po erworben.
1778. Der Miniſter Ganialdi entlaſſen, Aranda reſignirt, Florida blanca, Miniſter.
1779. Spanien nimmt Theil am amerikaniſchen Freiheitskriege.
1782. Minorka erobert, d. 5. Februar.
— Die St. Karlsbank geſtiftet, d. 2. Juni.
— Die ſchwimmenden Batterien vor Gibraltar zerſtört, den 13. September.
1783. Friede zu Verſalles, den 3. September. Zerrüttung der ſpaniſchen Finanzen.
1785. Die oſtindiſche Handels-Geſellſchaft.
1788. Karl III. †., den 13. Deeember.
— bis 1808. Karl IV.
1790. Vergleich mit England, d. 8. October.
1793. Abermaliger Vergleich mit England, d. 12. Februar.
— Krieg mit Frankreich, d. 7. März.
1795. Friede zu Baſel, d. 22. Juli.
— Godoi, Friedensfürſt.
1796. Krieg mit England, d. 6. October.
1801. Friedens Präliminarien, d. 1. October.
1802. Friede mit England, den 27. März.
1804. Kriegserklärung gegen England, den 12. December.
1805. Seeſchlacht bei Trafalgar, den 21. October.
1806. Buon Ayres von den Engländern erobert und verloren.
1807. Monte Video von den Engländern erobert.
— Einmarſch der Franzoſen in Spanien unter Laborde, den 23. October.
— Thronverſchwörung in Madrid, den 23. October.
1808. Britiſche Blokade von Karthagena, Cadix und St. Lucar.
— Revolution in Aranjuez, den 18. März, Ferdinand VII. König.
— Convention zu Bajonne über Spaniens Ceſſion, den 5. Mai.
— Aufſtand zu Cadix. Die Junta von Sevilla, d. 27. Mai.
— Spaniſche Inſurection.
— Joſeph Napoleon, König von Spanien, d. 6. Juni.
— Uebergabe der franzöſiſchen Esquadre in Cadix, den 14. Juni.
— Spaniſche National-Junta in Bajonne, den 15. Juni.
— Annahme der ſpaniſchen Conſtitution, den 7. Juli.

1808. Schlacht bei Medina del Riſecco, durch Beſſiers, den 14. Juli.
— Entweichung der Spanier aus Fünen, den 11. Auguſt. Romanas Landung in Spanien, den 9. October.
— Treffen bei Vimieira durch Wellesley, den 21. Auguſt.
— Sieg über die Spanier bei Gamonal durch Soult den 10. November; bei Epinoſa durch Ney, Lefebre und Soult, den 11.; bei Tudela, durch Montebello, den 23.; bei Famoſierra, durch Beſſiers, den 30. November.
— Kapitulation von Madrid, den 4. December.
— Napoleon geht über den Guadarama, den 22. December.
1809. Kapitulation von Coruna, den 19., von Ferrol, den 26. Jannar, von Saragoſſa, den 20. Februar.
— Schlacht bei Medellin, Jourdan über Cueſta, den 28. März.
— Schlacht bei Talavera de la Regea, den 27 u. 28. Juli. Wellington über die Franzoſen.
— Schlacht bei Almonaçid, den 11. Auguſt. Franzoſen ſiegen.
— Aufſtand zu La Paz im Rio de la Plata Gouvernement, den 11. Auguſt.
— Treviſo ſiegt bei Ocana, den 19. November.
— Girona an die Franzoſen, den 10. December.
1810 Joſephs Einzug in Sevilla, den 1. Februar.
— Mallaga, durch Sebaſtiani, den 6. Februar.
— Revolution zu Carracas, St. Jago de Leon und Venezuela, den 10. April.
— Cividad Rodrigo an Loiſon übergeben, den 5. Juli.
— Revolution zu Dolores wider die Regierung von Mexico, den 15. September.
— Weſtflorida erklärt ſich für unabhängig, d. 16. Septemb.
— Inſurrection auf Guanajuato, den 5. November.
1811. Tortoſa an Suchet, den 1. Januar.
— Badajoz an Soult, den 10. März.
— Treffen bei Albuherra, durch Soult, den 16. Mai.
— Entſatz von Badajoz, durch Marmont, den 18. Juni.
— Sagunt an Suchet, den 27. October.
1712. Valencia an Suchet, den 9. Januar.
— Staats-Verfaſſnng der ſpaniſchen Cortes, den 19. März.
— Schlacht bei Salamanca, durch Wellington, den 22. Juli.
1813. Schlacht bei Vittoria, d. Wellington, d. 21. Juni.
— Suchets Rückzug über den Ebro, d. 5. Juli.
— Wellingtons Uebergang über den Vidoſſoa, d. 7. Octbr.
— Traktat zu Valençay, den 11. December.
1814. Schlacht bei Orthes, durch Beresford und Hill, den 27. Februar.
— Ferdinund VII. anullirt die Konſtitution der Cortes, den 4. Mai.
— Harte Verfolgung der Cortes, den 10. Mai.
— Traktat zu Madrid, mit Großbritanien, den 5. Juli.
— Friede zu Paris, den 20. Juli.
— Herſtellung der Inquiſition, den 21. Juli.

1815. Karl IV. entſagt der Krone, den 8. März.
— Herſtellung der Jeſuiten, den 29. Mai.
1816. Unabhängigkeits-Erklärung der amerikaniſchen Provinzen am la Plata, den 9. Juli.
1817. Monte Video von Portugal beſetzt, den 20. Januar.
1818. Erneuerung der Freiheit Chilis durch St. Martin, den 5. April.
— Zwiſtigkeiten mit Nordamerika, wegen Florida.
1819. Die ehemalige Königin von Spanien †. den 2. König Karl IV. † den 19. Januar.
— Vermählung Ferdinand VII. mit Joſepha von Sachſen, den 28. Auguſt.
1820. Aufſtand der ſpaniſchen Truppen unter Quiroga zu J. Leon zur Erlangung der Konſtitution von 1812, den 1. Jan.
— Ferdinand VII. Erklärung zu Gunſten der Konſtitution, den 3. März.
— Berufung der alten Cortes, den 6. März.
— Der König leiſtet den Eid auf die Verfaſſung, den 9. März.
— Aufhebung der Inquiſition, den 9. März.
— Manifeſt an die Nation, den 10. März.
— Erſtürmung der Inquiſitionsgebäude zu Madrid, Barcelona und Murcia, den 10—15. März.
— Decret der Cortes wegen Verwendung der Güter der Inquiſition zur Tilgung der Staatsſchulden, den 20. März.
— Verſammlung der alten Cortes, den 9. Juli.
— Traktat mit Nordamerika wegen Abtretung Floridas, den 24. October.
1821. Unruhen in Madrid, den 8. Februar.
— Glaubens-Armee.
— Aufſtand in Navarra gegen die Konſtitution, im Decembr.
— Bittſchrift von Cadix wegen Entlaſſung der Miniſter, den 21. December.
— Unabhängigkeits-Erklärung von Barcelona, den 30. December.
1822. Empörung der königlichen Garden vom 1 bis 7. Juli. Auflöſung derſelben.
— Unruhige Auftritte in Madrid vom 29. Juni bis 1. Juli.
— Proklamation der Regentſchaft in Urgel, den 15. Auguſt.
— Frankreich rüſtet ſich und ſtellt unter dem Namen eines Geſundheits-Cordons eine Armee an den Pyrenäen auf.
— Franzöſiſche Miniſterial-Depeſche, den 25 October.
— Erklärung der Mitglieder der heiligen Allianz gegen Spanien, den 12. November und 14. December.
1823. Spaniens Antwort auf die Noten der Geſandten von Oeſtreich, Preußen und Rußland, den 9. Januar.
— Die Geſandten dieſer Mächte verlaſſen Madrid, den 12. Jan.
— Spanien rüſtet Heerführer: Mina, Abisbal.
— Verlegung des Hofes und der Regierung nach Sevilla. Abreiſe des Königs, den 20. März.
— Kriegserklärung Frankreichs gegen Spanien, den 2. April.
— Einmarſch der Franzoſen in Spanien, den 6. April.
— Madrid von den Franzoſen beſetzt, den 23. Mai.

# Geſchichte von Frankreich.

## I. Abſchnitt. Aeltere Geſchichte. Von 600 Jahr vor, bis 486 nach Chriſti Geburt.

Die erſten Bewohner Frankreichs, deren die Geſchichte erwähnt, waren Keltiſchen Stammes und unter dem Namen Galen, ſpäter Gallier bekannt. Sie bewohnten das Land zwiſchen der Garonne, Seine und Marne. Ueber die Zeit ihrer Einwanderung giebt die Geſchichte keine beſtimmte Auskunft. Wo nicht gleichzeitig, doch bald nach ihrem Erſcheinen, ſetzten ſich die Basken, aus den nördlichen Gebirgsländern Spaniens ſtammend, in Aquitanien feſt. Noch ſpäter als ſie, ließen ſich die Kymern in Nordfrankreich nieder; ſie machten unter dem Namen Belgen einen beſondern Volksſtamm aus. Dieſe drei Urvölker blieben lange durch Sprache und Sitten von einander geſchieden; doch vermiſchten ſie ſich nach und nach, trennten ſich dann aber wieder in verſchiedene Volksſtämme, die theils eine monarchiſche, theils eine ariſtokratiſche, theils eine demokratiſche Verfaſſung annahmen. Uebrigens waren ſie noch wenig über den rohen Naturſtand hinaus, wußten beinah von keinem Gewerbe, noch weniger aber von Kunſt und Wiſſenſchaft, und nur allein die Druiden, ihre Prieſter und Richter, beſaßen einige Naturkenntniß und ein Religions-Syſtem, beides aber wurde als Geheimlehre in dieſer Kaſte aufbewahret. Die Galliſchen Völker waren muthig und kriegeriſch.

Die erſten, die Frankreich und deſſen Bewohner mit der ziviliſirten Welt in Verbindung brachten, waren flüchtige Griechen aus Kleinaſien, die Phokäer, die an dem Ausfluß des Rhone ein Landgebiet in Beſitz nahmen und eine Kolonie anlegten, deren Hauptſtadt Maſſilia (Marſeille) durch einen ausgebreiteten Handel bald ſehr blühend wurde. Dieſe Kolonie verbreitete die erſte Kultur in Gallien und ſtand mehrere Jahrhunderte mit den benachbarten Völkerſchaften in friedlichen Verhältniſſen. Endlich kam es wegen eines Grundgebiets zwiſchen einigen Galliſchen Staaten und den Maſſiliern zum Kriege, wobei die letztern die Römer mehrmals zur Hilfe riefen. Der Proconſul Sextius Calvinus kam, beſiegte die Saluvier, faßte ſelbſt in Gallien feſten Fuß und legte die Kolonie Aquae Sextiae (Aix) an. Quintus Fabius Maximus unterwarf die Allobroger. Q. Marcius Narbo überwand die Stoner und Ligurier, legte die Kolonie Narbonne an, bahnte den Römern einen Weg nach Spanien und machte den zwiſchen dem Rhone, den Alpen und dem Mittelmeer belegenen Theil von Gallien zur römiſchen Provinz, unter dem Namen: Provincia Narbonensis.

Bei einem Kriege, den die Sequaner (in der Franche Comté) gegen die Aeduer führten, riefen erſtere den deutſchen König Arioviſt zu Hilfe. Er kam, beſiegte die Aeduer, dann aber auch die Sequaner, und blieb über beide herrſchend in Gallien. Vierzehn Jahre war er im Beſitz der Länder dieſer beiden Völkerſchaften geweſen, als die Helvetier ihr rauhes Vaterland verließen, um ſich in Gallien eine freundlichere Heimat zu erobern. Julius Cäſar wurde damals als Proconſul nach Gallien geſandt. Er überwand die Helvetier in einer Hauptſchlacht, und zwang ſie, in ihr Land zurück zu kehren, dann aber überfiel er den Arioviſt und vertrieb auch ihn aus Gallien. Alle Galliſchen Völker verehrten den Cäſar nun als ihren Befreier, aber dieſes zu ſeyn war ſeine Abſicht nicht. Er richtete vielmehr ſeine Waffen gegen die Gallier ſelbſt, die er, von ihren Zwiſtigkeiten unter einander begünſtigt, in ſieben Feldzügen ſämmtlich unterwarf. Der Druck des römiſchen Joches veranlaßte mehrere, zum Theil gefährliche, Empörungen der Beſiegten; doch, wie tapfer und ausdauernd auch ihr Heerführer Vercingetorix war; ſo vermochten ſie doch nichts gegen die Kriegskunde des großen Feldherrn, der auch Aquitanien eroberte und ganz Gallien zu einer römiſchen Provinz machte. Nun wurden Pflanzſtädte angelegt, römiſche Kultur und Sitten eingeführt, und unter Auguſt dieſe Eroberungen in mehrere Provinzen eingetheilt, deren jede von nun an unter der Regierung eines Propätors ſtand.

Unter der Römer Herrſchaft verbreitete ſich die Kultur ſchnell und allgemein in Gallien, der Acker- und Weinbau, der Handel, die Künſte und Wiſſenſchaften blühten auf, eine Menge volkreicher Städte entſtand, und Gallien gehörte bald zu den wichtigſten und ziviliſirteſten römiſchen Provinzen. Das Chriſtenthum wurde ſchon im erſten Jahrhundert in Gallien bekannt, und fand daſelbſt zahlreiche Anhänger, die zu verſchiedenen Zeiten vielfache Verfolgungen zu erdulden hatten, bis unter Conſtantin dem Großen die chriſtliche Religion die herrſchende wurde.

Der reiche Anbau des Landes lockte, ſobald das Sinken der römiſchen Macht offenbar wurde, die deutſchen Völker nach Gallien, um Beute zu holen und Grundgebiet zu erwerben. Den erſten Einfall thaten die Franken, die damals nicht ſowohl ein einzelnes Volk, als vielmehr ein Bund mehrerer, im nordweſtlichen Deutſchland angeſeſſener Völker waren. Sie wurden aber von dem tapfern Aurelian ſchnell zurück getrieben. Nach Aurelians Tode fielen die Franken und Alemanen in Gallien ein, eroberten viele Städte und ließen ſich im Lande nieder. Nahm ihnen gleich Probus ihre Eroberungen großen Theils wieder ab; ſo thaten ſie und die Burgunder doch ſtets neue Einfälle, die zwar von Conſtantinus Chlorus, Conſtantin dem Großen und Valentinian durch Niederlagen gerächt, doch nie auf eine ſichere Art verhütet wurden, und je länger je mehr wurde Gallien ein Raub der Barbarenvölker. Die Vandalen, Sveven und Alanen durchzogen verwüſtend ganz Gallien, und verließen es nur, um Spanien auf gleiche Weiſe zu verheeren. Ihnen folgten die Burgunder und Helvetier, die aber nicht gar tief ins Land gedrungen ſeyn mögen, wahrſcheinlich, weil ihnen ihre Vorgänger wenig zur Beute übrig gelaſſen hatten. Nun kamen endlich unter Athaulfs Anführung die Weſtgothen, die das

ganze ſüdliche Gallien einnahmen, und daſelbſt das Weſtgothiſche Reich ſtifteten, welches ſich auch über Spanien ausbreitete und deſſen Hauptſtadt Toulouſe wurde. Die ſchwachen entarteten Römer konnten dieſes nicht verhindern, ſie traten vielmehr freiwillig ab, was ſie mit Waffengewalt ohnehin nicht behaupten konnten, und ſicherten ſich dadurch den Schutz der Gothen gegen die übrigen Völker für denjenigen Theil von Gallien und Spanien, der ihnen noch übrig geblieben war. Um aber auch Schutz gegen die Weſtgothen zu haben, räumten ſie den Burgundern ein Landgebiet längs dem Rhone ein, zu welchem dieſe nach und nach alle die Provinzen zogen, die ſpäter das Königreich Burgund ausmachten. Noch einmal ſchien der alte Römergeiſt zu erwachen, als der tapfere und ſtaatskluge Aetius an der Spitze der Regierung des Weſtrömiſchen Reiches ſtand. Er trieb die, tief in Gallien eingedrungenen, Franken zurück, und, als der Eroberer Attila ſeine unzähligen Schaaren verwüſtend über Gallien wälzte, da leiſtete er ihm im feſten Bunde mit den Weſtgothen Widerſtand, und gewann gegen ihn die berühmte Schlacht in den Catalauniſchen Feldern. Doch dies war auch die letzte Kraftäußerung der Römer; die Franken drangen immer weiter in Gallien vor, den aus Britannien von den Angeln und Sachſen verdrängten Briten, mußte Armorica (nach ihnen Bretagne genannt) eingeräumt werden, und nur der Mittelpunkt des Landes verblieb den Römern noch, bis auch da die Franken ihrer Herrſchaft ein Ende machten.

## II. Abſchnitt. Frankreich unter der Herrſchaft des Meroveiſchen Regentenſtammes. Von 486 bis 752.

Die Franken, urſprünglich ein aus mehreren deutſchen Volksſtämmen, als: den Cheruskern, Chaucen, Bructerern, Amſivariern, Chamavern, Attuariern, Catten u. a. m. beſtehender Völkerbund, theilten ſich, nach ihrer vollſtändigen Vereinigung in eine Nation, wieder in zwei beſondere Stämme, in die Salier und in die Ripuarier, von denen jeder bald einem, bald mehreren Königen gehorchte. Erſtere wohnten im vierten Jahrhundert in dem, zunächſt dem Meere gelegenen, Theile von Belgien, und ihr erſter bekannter König Chlodio kann für den Stifter der fränkiſchen Monarchie in Gallien angeſehen werden; die Andern wohnten an dem Rheine, der Maas und der Moſel. Unter den ſaliſchen Franken übertraf König Meroveus oder Merwich alle andere Franken-Gebieter an Macht und Anſehen, und wurde der Stammvater aller nachmaligen fränkiſchen Könige, die nach ihm ſich Meroveer oder Merovinger nannten. Sein Enkel Chlodwig, ein hinterliſtiger, ehrgeiziger, ſtaatskluger und tapferer Mann, machte durch Betriegung des Statthalters Syagrius in der Schlacht bei Soiſſons dem Römerreich in Gallien ein Ende, und nahm die Länder, die bis dahin, wenigſtens dem Scheine nach, die Herrſchaft der Oſtrömer anerkannt hatten (die Normandie, Isle de France, Champagne und Lothringen), in Beſitz. Doch dieſe Eroberung genügte ſeiner Ländergier nicht. Nachdem er ſich die Thüringer zinsbar gemacht, und mit dem Burgundiſchen Könige, deſſen Tochter ſeine Gemahlin wurde, einen Bund geſchloſſen hatte, zog er ſeinem Vetter, dem Könige der ripuariſchen Franken, Siegbert, gegen die Ale-

mannen zu Hilfe, und beſiegte dieſes, ſtets mit den Franken in Eroberungen wetteifernde, Volk. Er wurde dadurch Herr des ganzen Oberrheins und eines Theiles von Helvetien. Nach der Schlacht bei Zülpich, in der er die Alemannen überwand und unterwarf, wurde er ein Chriſt. Er gab hierin ſowohl den Gründen der Staatsklugheit, als den Ueberredungen ſeiner chriſtlichen Gemahlin und des heil. Remigius, Biſchof von Rheims, nach; denn viele ſeiner neuen Unterthanen waren Chriſten, und, da er die katholiſche Lehre annahm, zu der ſich auch der größte Theil der Burgunder und Weſtgothen bekannte, die Könige dieſer Völker aber dem Arianiſchen Glaubensbekenntniß anhingen; ſo erhielt er dadurch in dieſen Staaten eine ſtarke Partei, die von der Geiſtlichkeit gemehret und ihm günſtig erhalten wurde. Die Burgunder machte er zinsbar, nachdem er ihren König Gundebald in der Schlacht bei Dijon geſchlagen hatte, dann aber zog er gegen die Weſtgothen, überwand ſie in der Schlacht bei Vivonne, oder Poitiers, eroberte ihre Hauptſtadt Toulouſe, wo er unermeßliche Schätze erbeutete, und entriß ihnen den größten Theil ihrer Beſitzungen in Frankreich. Noch ehe er gegen die Weſtgothen zog, hatten ihn die Britannier in Armorica für ihren Oberherrn anerkannt. Alle dieſe Eroberungen befriedigten aber die Herrſchbegier Chlodwigs nicht, denn noch regierten mehrere Könige über die Franken, und er wollte der alleinige Gebieter dieſes mächtigen Volkes ſeyn. Er griff die Könige theils durch Hinterliſt und Meuchelmord, theils in offner Fehde an, und ruhte nicht eher, bis er ſie Alle vertilgt hatte. Die gräuelvollen Mordthaten, wodurch er ſich die Alleinherrſchaft über alle Franken gewann, ſind unverlöſchbare Flecken in ſeinem Charakter, dem es übrigens nicht an einer gewiſſen Würde und Größe fehlte.

Nach Chlodwigs frühem Tode theilten deſſen Söhne Theoderich, Chlodomir, Childebert und Chlotar die Franken-Monarchie in vier Königreiche, deren Hauptſtädte Metz, Orleans, Paris und Soiſſons waren, doch blieben dieſe vier Reiche in einem engen Verbande als Geſammtſtaat. Die beiden jüngern Söhne Chlodwigs waren bei dem Ableben ihres Vaters noch minderjährig, und regierten unter der Vormundſchaft ihrer Mutter Chlotilde. Theoderich eroberte Thüringen, nachdem er den König dieſes Reiches hinterliſtig hatte ermorden laſſen. Theodebert I., Theoderichs Sohn, unterwarf ſich in Gemeinſchaft mit ſeinen Oheimen Childebert und Chlotar das Burgundiſche Reich, auch eroberte er den Theil von Alemannien, der bis dahin unter dem Schutze der Oſtgothen geſtanden hatte. Theodebert I. hinterließ nur einen minderjährigen Sohn, der bald ſtarb. Chlodomir blieb in dem burgundiſchen Kriege, und ſeine Söhne wurden von ihren Oheimen ermordet. Childebert I. ſtarb ohne männliche Erben, und ſo vereinigte Chlotar I., Chlodwigs vierter Sohn, unter ſeinem Zepter die ganze fränkiſche Monarchie, die aber nach ſeinem Tode wiederum unter ſeine vier Söhne Charibert, Guntram, Siegbert und Chilperich getheilt wurde.

Der ganze Zeitraum, während deſſen die Merovéer regierten, zeichnet ſich durch die unerhörten Gräuel aus, die die Franken Könige gegen einander und gegen ihre Familien begingen. Mord und Verrath waren an der Tagesordnung und wurden ſo ungeſcheut

verübt, daß die Mörder und Verräther nicht einmal auf einen Vorwand dachten, ihre Schandthaten zu beſchönigen. Vorzüglich reich an Bubenſtücken war die Zeit, als die beiden Unholdinnen, Brunhilde und Fredegunde, lebten; doch war die erſtere weniger ſchlecht als die letztere, die als ein wahres Scheuſal ohne allen Vergleich einzig in der Geſchichte daſteht.

Von Chlotars Kindern ſtarb Charibert, König von Paris, ohne Erben. Siegbert, König zu Metz, der Gemahl Brunhildens, wurde zu Dornick auf Anſtiften Fredegundens, Gemahlin König Chilperichs I. zu Soiſſons, ermordet, ſein Sohn aber gerettet und zum Könige ausgerufen. Chilperich I., deſſen Söhne erſter Ehe alle von ſeiner Gemahlin Fredegunde umgebracht worden waren, kam gleichfalls durch Meuchelmord um, und von Childeberts II. Söhnen, deren Erzieherin und Vormünderin Brunhilde war, die während ihrer Vormundſchaft viele Tyrannei verübte, wurde Theudebert II. nach verlorner Schlacht von ſeinem Bruder umgebracht, der aber bald darauf, wahrſcheinlich auch durch Meuchelmord, ſtarb.

Chlotar II., Chilperich I. und Fredegundens Sohn, bemächtigte ſich der ganzen Monarchie, und ließ die achtzigjährige Brunhilde, die von den Ihrigen verrathen in ſeine Hände fiel, auf eine ſchauderhafte Weiſe martern und hinrichten. Unter ſeiner Regierung gerieth das Anſehen der Könige durch die vergrößerte Gewalt der Majorum Domus und mächtiger Vaſallen in Verfall. Beſonders wurde dieſes durch den Major Domus Wernacher bewirkt, dem Chlotar die Beſiegung Brunhildens, und die Befeſtigung auf ſeinem Throne zu danken hatte.

Dagobert I. erhielt noch bei Lebzeiten ſeines Vaters Chlotar Auſtraſien, nach dem Tode deſſelben aber die ganze Monarchie. Zu bemerken iſt es, daß, wenn auch alle Franken unter einem Oberhaupte ſtanden, der Geſammtſtaat doch ſtets in mehrere unabhängige Reiche — gewöhnlich drei: Auſtraſien, Neuſtrien und Burgund — getrennt blieb, deren jedes ſeinen beſondern Major Domus hatte. Dagobert hat den Ruf eines thätigen, gerechten und weiſen Koniges ſeinem Major Domus Arnulph, und ſpäter dem Pipin zu danken, und der Cleriſey, gegen die er eine unbeſchränkte Freigebigkeit bewies; wo er allein handelte, hat er nichts Großes vollbracht, wohl aber ſich als einen, der Sinnlichkeit ergebenen, Despoten gezeigt. Dagobert verlor eine Hauptſchlacht gegen die Wenden, und, als er die Niederlage zu rächen gegen die Sieger mit großer Heeresmacht auszog, verließen ihn die Auſtraſier und zwangen ihn dadurch, ihnen ſeinen dreijährigen Sohn, Siegbert III., zum Könige zu geben. Unter Dagobert I. ſtand das Frankenreich in ſeiner ſchönſten Blüthe. Nach ſeinem Tode regierte Siegbert III. in Auſtraſien, Chlodwig II. aber in Neuſtrien. Letzterer vereinigte wiederum die ganze Monarchie, die aber deſſen Sohn, Chlotar III., aufs Neue mit ſeinem Bruder, Childerich II., theilen muß, der ſpäterhin abermals das ganze Reich vereinigt. Unter Chlotar III. regierte der mächtige Major Domus Ebroin. Nach Childerich II. Tode ſaßen Dagobert II. und Diedrich III. als Schattenkönige auf den Thronen von Auſtraſien und Neuſtrien, und Pipin der Dicke von Herſtall war es eigentlich, der regierte. Die folgenden Könige, Chlodwig III., Childebert III. und Dagobert III. waren es

gleichfalls nur dem Namen nach, und Pipin fühlte ſich ſchon mächtig genug, daß er ſeinem unmündigen Sohne Theudebert, unter Vormundſchaft ſeiner Mutter Plectrudis, die Reichsverwaltung erblich hinterlaſſen konnte. Damit waren nun die Neuſtrier und Burgunder zwar nicht zufrieden, ſie machten Raginfried zum Major Domus, und nach Dagoberts Tode Chilperich II. zum Könige; doch Pipins natürlicher Sohn, Karl Martell, riß die Regierung an ſich, nannte ſich einen Herzog von Franken und machte der Form wegen Chlotar IV. zum Könige.

Karl war ein kräftiger, ſtreitbarer Mann, der zwar anfangs unglücklich gegen die Frieſen und die empörten Neuſtrier kämpfte, dann aber ſtets ſiegreich gegen die Neuſtrier, Aquitanier, Schwaben, Baiern, Sachſen, Thüringer, Frieſen und Araber war. Letztere ſchlug er in der berühmten Schlacht bei Tours aufs Haupt, dann unterwarf er Aquitanien, eroberte Narbonne und Avignon, und machte auch Provence und Languedoc zu Provinzen des fränkiſchen Reichs. Als Chlotar IV. geſtorben war, ſetzte Karl Chilperich II. abermals, und darauf Theoderich IV. auf den fränkiſchen Thron, und nach dieſes Letztern Tode hielt er es nicht mehr für nöthig, einen König zu wählen, ſondern regierte allein mit königlicher Gewalt, doch ohne den Titel anzunehmen.

Nach Karl Martells Tode theilten deſſen Söhne, Karlmann und Pipin der Kurze ſich in die Reichs-Regierung, und Erſterer nannte ſich Herzog von Auſtraſien, der Andere aber Herzog von Neuſtrien. Pipin ſchien die Volksſtimmung fur ihn doch nicht ganz ſicher zu ſeyn, denn er ernannte wieder einen König, Childerich III., einen Mann von dem beſchränkteſten Geiſte, der ihm in keinem Fall gefährlich werden konnte. Karlmann wurde bald der Staatsgeſchäfte müde und ging in ein Kloſter. Nun hatte Pipin die Reichs-Verwaltung allein in Händen und zögerte nicht länger, ſich auch den Namen der Würde zu verſchaffen, die er, der That nach, ſchon längſt beſaß, nämlich die eines Königes der Franken. Auf dem Reichstage zu Soiſſons ließ er den unfähigen Childerich III. abſetzen, und ſich mit Genehmigung der Reichsſtände als König krönen und ſalben. Um ſich der Krone würdig zu zeigen, bekriegte er die Sachſen und Araber, und zwar beide mit Glück. Die Sachſen wurden zum Tribut gezwungen, Aquitanien aber, einſt ſchon den Franken unterworfen, dann aber wieder davon getrennt, nach einem harten Kampfe erobert und mit Frankreich vereinigt. Pipin der Kurze unterließ nichts, um ſich auf dem Throne zu befeſtigen. Er ließ ſich von dem Papſt nochmals ſalben, zog ihm gegen die Longobarden zu Hilfe, und ſchenkte endlich dem römiſchen Stuhle das Exarchat, zu dem er doch ſelbſt kein Recht hatte, nur, um mit dem Anſehen der Kirche auch das ſeinige zu heben. — Die unter Pipin von Herſtall wieder eingeführten Märzfelder (Reichs-Verſammlungen, die um dieſe Zeit gehalten wurden) verwandelte er in Maifelder. Er war tapfer, umſichtig, ſtaatsklug und thätig, und kann mit Recht der Gründer der Größe des Frankenreiches unter den Karolingern genannt werden.

## III. Abſchnitt.*) Karolingiſcher Regentenſtamm. Von 768 bis 987.

Mit Bewilligung der Großen des Reichs wurden Pipins Söhne, Karl (nachmals der Große genannt) und Karlmann die Thronfolger ihres Vaters, und theilten das Reich unter ſich: Karl, der ältere, erhielt Neuſtrien, den nördlichen Theil von Auſtraſien und die Hälfte von Aquitanien; Karlmann, der jüngere, erhielt Burgund, Provence, Languedoc, den Reſt von Aquitanien und das Elſaß nebſt Alemannien. Sie waren der Ländertheilung wegen eiferſüchtig auf einander, und, da Karlmann zögerte, ſeinem Bruder gegen den aufrühreriſchen Hunold in Aquitanien Beiſtand zu leiſten; ſo entſtanden dadurch Zwiſtigkeiten, die einen offnen Krieg zwiſchen beiden Brüdern herbei geführt haben würden, wenn nicht Bertrade, ihre Mutter, mit vieler Mühe eine Verſöhnung zu Stande gebracht hätte, die freilich nur ſcheinbar war, indeſſen doch die innere Ruhe erhielt. Karlmann ſtarb ſchon nach drei Jahren, und nun riß Karl deſſen Gebiet an ſich, obgleich jener zwei Söhne hinterlaſſen hatte, mit denen ihre Mutter Gerberga zum Longobardenkönige Deſiderius floh. Dieſer, deſſen Tochter Karls Gemahlin geweſen, von ihm aber verſtoßen worden war, wollte den Papſt Hadrian nöthigen, Karlmanns Söhne zu Königen der Franken zu ſalben. Hadrian weigerte ſich aber ſolches zu thun, und, als der Longobardenkönig ihn mit Gewalt dazu zwingen wollte, da rief er Karl zur Hilfe, der denn auch kam, Deſiderius gefangen nahm, und das Longobardenreich eroberte, welches er ſeinem Sohne Pipin verlieh. — Um die Sachſen zum Chriſtenthum zu bekehren, wohl aber auch, um ſeine Herrſchaft zu erweitern, bekriegte er dieſes tapfere Volk, welches er aber nur nach einem drei und dreißigjährigen Kriege und nach Anwendung ſehr harter, oft höchſt grauſamer Maaßregeln unterwerfen konnte. Während dieſer Zeit wurde er von empörten arabiſchen Statthaltern nach Spanien gerufen. Er erſchien mit einem großen Heere, beſiegte die Araber und eroberte das Land von den Pyrenaen bis zum Ebro und die Baleariſchen Inſeln. Zwar mußte er wegen einer, unter den Sachſen ausgebrochenen, Empörung ſchnell in ſeine Staaten zurückkehren, und erlitt auf dem Heimwege bei Ronçesvales eine große Niederlage; doch behaupteten ſich ſeine Statthalter in dieſer Eroberung. In Baiern wollte der Herzog Taſſilo, ein Eidam des Königs Deſiderius, Karls Oberherrſchaft nicht anerkennen. Karl bekriegte ihn, doch ließ er ihm ſein Land. Als aber Taſſilo ſich nochmals — wiewohl nicht ohne Anlaß — empörte, da entſetzte er den Herzog und zog Baiern zum Reiche ein. Die Avaren, die ihren Wohnſitz in Ungarn hatten, waren Taſſilo's Bundesgenoſſen und fielen, um ihn zu rächen, in Baiern und Friaul ein. Karl zog gegen ſie aus, eroberte einen Theil ihres Gebiets und überließ dann ihre gänzliche Unterwerfung ſeinem Sohne Pipin, der ſolche nach einem langen und blutigen Kriege vollbrachte. Der Papſt Leo III. bedurfte des Schutzes gegen die

*) Dieſer Abſchnitt ſollte billig mit dem Jahre 752 anfangen, und der Regentenſtamm, der Pipiniſche, nach dem eigentlichen Stifter der Dynaſtie, genannt werden; doch, um Verwirrung zu vermeiden, folgen wir dem alten Gebrauch.

aufrühreriſchen Römer; er floh zu Karl, der nach Italien zog, ihm Beiſtand leiſtete und dafür von ihm in Rom am Weinachtsfeiertage zum römiſchen Kaiſer gekrönt wurde. Karl hatte dieſes gewünſcht, um ſein Anſehen zu vergrößern und um ſeine Rechte auf die gemachten weitſchichtigen Eroberungen zu begründen. Nachdem Karl endlich alle ſeine Feinde überwunden hatte, erſtand ihm ein neuer in dem Normannenkönige Gottfried, der über Jütland herrſchte. Dieſer verübte Feindſeligkeiten gegen die, den Franken unterworfenen, Obotriten, und verheerte die frieſiſchen und niederländiſchen Küſten. Karl rüſtete eine große Macht gegen ihn, doch ehe er ſeinen Feind angreifen konnte, wurde dieſer von Einem aus ſeinem Volke ermordet, und ſein Nachfolger machte Frieden mit dem Kaiſer. Die Eyder wurde die Gränze zwiſchen dem fränkiſchen und normanniſchen Gebiet. Zweifelnd, daß die große Ländermaſſe der fränkiſchen Monarchie nach ſeinem Tode unter einem Oberhaupt gut verwaltet werden könne, verordnete Karl eine Theilung des Reichs unter ſeine drei Söhne, die aber nicht in Wirkſamkeit trat, da zwei davon, Pipin und Karl, noch vor dem Vater ſtarben.

Karl führt, aller ſeiner Fehler und mitunter auch wohl Laſter ungeachtet, die er begangen haben mag, doch mit Recht den Beinamen des Großen. Er lebte in einem rohen Zeitalter, in welchem die Verbrechen der Fürſten beinahe zu ihren gewöhnlichen Handlungen gerechnet wurden, und beſonders hatten ſich die fränkiſchen Regenten ſeit einer Reihe von Jahrhunderten faſt alle mit den ſchrecklichſten Freveln beſudelt. Dieſes kann ihn freilich nicht rechtfertigen, doch wohl aber einigermaßen entſchuldigen, wenn er ſich im Gefühle ſeiner Macht zu Schritten hinreißen ließ, die vor dem Richterſtuhl der Sitilichkeit nur Verdammung finden können. Dagegen iſt ſein Bemühen, die von ihm beherrſchten Völker zu ziviliſiren, der Kunſt und Wiſſenſchaft bei ihnen Eingang zu verſchaffen, der Religion die ihr gebührende Würde zu geben, Zucht und Sitte bei der Geiſtlichkeit herzuſtellen, ſeine Länder durch Handel, Gewerbe und Ackerbau blühend zu machen, die Geſetzgebung zu verbeſſern, Recht und Gerechtigkeit zu üben, und das Leben und Vermögen ſeiner Unterthanen zu ſchützen, rühmenswerth, und giebt ihm den gerechten Anſpruch auf den Namen eines ausgezeichneten Fürſten. Alle ſeine Unternehmungen tragen das Gepräge eines großen Geiſtes, alle ſeine Geſetze die Kennzeichen eines ungewöhnlichen Scharfſinns, eines reifen Verſtandes an ſich. Seine Palläſte in Aachen und Ingelheim, ſein Dom zu Aachen, waren ſprechende Denkmähler einer Größe, die ſich auch in Geſchmackſachen ausſpricht. Welcher Rieſenplan war die Vereinigung der Donau mit dem Rhein, deſſen Ausführung nur durch eine Reihe widriger Zufälle unterblieb! Beinahe immerwährend mit Kriegen beſchäftigt, die nicht ſelten die ganze Kraftanſtrengung ſeiner Staaten erforderten, vernachläßigte er doch die innere Verwaltung des Reiches nicht; und doch blieb ihm noch Zeit übrig, ſeinen eignen Haushalt zu ordnen und Künſte und Wiſſenſchaften zu kultiviren. Bewundernswürdig bleibt es, wie er in allen Dingen bis in die geringſten Einzelheiten eingehen konnte, ohne doch je kleinlich zu werden. Karl hatte, beſonders in Familien=Angelegenheiten, ſein Gewiſſen mit mancher tadelnswerthen Handlung beladen; aber er war nicht ohne Gefühl, und gab unzweideutige Proben von Güte und Menſch=

lichkeit. Um ſeinen Charakter richtig zu würdigen, reicht, bei den ungewöhnlichen Verhältniſſen, worin er ſich befand, der gewöhnliche Maaßſtab nicht zu. Doch, wie ſtrenge man ihn auch beurtheilen mag, man kann nicht in Abrede ſtellen, daß er viel für die Aufklärung und Bildung ſeiner Völker gethan hat, und, wären nur zwei ſeiner nächſten Nachfolger auf der, von ihm betretenen, Bahn mit ähnlicher Kraft und Thätigkeit fortgeſchritten; ſo würde Europa unfehlbar mehrere Jahrhunderte früher zu der Ziviliſation gelangt ſeyn, der wir uns gegenwärtig erfreuen.

Ludwig I., der Fromme, Karls einzig übrig gebliebener Sohn und Nachfolger, war zwar ein guter Menſch, aber kein guter Regent; denn ihm fehlte die Kraft, die Völkermaſſe, die unter ſeinem Zepter ſtand, mit der Strenge und Feſtigkeit zu regieren, wodurch allein er ſein Anſehen behaupten, ſeinen Befehlen Gehorſam verſchaffen und den wirklich guten Maaßregeln, die er anwenden wollte, die erforderliche Wirkſamkeit hätte ſichern können. In den letzten Jahren der Regierung Karls waren viele Mißbräuche und Ungerechtigkeiten begangen worden, am Hofe hatte eine große Lüderlichkeit Eingang gefunden, und bei der Geiſtlichkeit war ein verderbliches Wohlleben eingeriſſen. Ludwig ſtellte die Mißbräuche ab, ſtrafte die Ungerechtigkeiten, reinigte den Hof von dem loſen Geſindel und verbeſſerte die Kirchenzucht. Da dieſe Reformen aber vorzüglich die Großen trafen; ſo machte er ſich viele Feinde unter ihnen, und beſonders unter der hohen Geiſtlichkeit, die ihn, aller Wohlthaten ungeachtet, die er ihr erwieß, unverſöhnlich haßte. Ludwig, noch in rüſtigen Mannesjahren, fühlte ſich zu ſchwach, ſein weites Reich allein zu regieren, daher theilte er es, gab Pipin, ſeinem zweiten Sohn, Aquitanien, dem dritten, Ludwig, Baiern und die angränzenden wendiſchen Länder, Lothar, dem älteſten, aber nahm er zum Mitregenten an und beſtimmte ihn zum Erben des Kaiſerthums. Die beiden jüngern Söhne waren über dieſe Theilung mißvergnügt, doch unzufriedner noch war Ludwigs Brudersſohn, Bernhard, König von Italien, der als ein Sohn Pipins ein Recht auf die Kaiſerkrone, nach dem Tode ſeines Oheims, zu haben glaubte. Er empörte ſich gegen den Kaiſer, ließ aber bald von allen Feindſeligkeiten ab, und kam an Ludwigs Hof, um Vergebung zu erbitten. Ludwig ließ Gericht über ihn halten, und partheiiſche Richter verurtheilten ihn zum Tode. Der Kaiſer vernichtete zwar dieſes Urtheil, ließ aber dennoch, von ſeinen Räthen verleitet, ſeinen Brudersſohn blenden. Der Unglückliche ſtarb ſchon den dritten Tag nach Vollziehung dieſer grauſamen Strafe, und ſein Tod verurſachte dem gutmüthigen Ludwig Gewiſſensbiſſe, die ſeinen Handlungen alle Konſequenz raubten. So klagte er ſich auf dem Reichstage zu Attigny ſelbſt der Grauſamkeit an, that öffentlich Buße und machte ſich dadurch bei ſeinen Vaſallen verächtlich. Bald nachdem der Kaiſer die Erbfolge beſtimmt hatte, vermählte er ſich mit Judith von Baiern, die ihm einen Sohn, Karl, gebar. Auch dieſem wollte er ein Reich zur Erbſchaft hinterlaſſen, und machte eine neue Theilung, wodurch er aber die drei älteren Söhne zur Empörung reizte. Ludwig wurde, als er an der Spitze eines Heeres ſtand, um die Aufrührer zu bekämpfen, zwei Mal von ſeinen Großen verlaſſen, und gerieth in die Gewalt ſeiner Söhne. Ein Mal befreite ihn die Klugheit eines Mönches, zum zweiten Mal, nachdem er unter empörenden

Umſtänden abgeſetzt worden war, rettete ihn ſein jüngerer Sohn, Ludwig, aus der Gewalt des hartherzigen Lothar, und ſetzte ihn wieder auf den Thron. Dennoch war er gegen dieſen ungerecht und veranlaßte ihn, den er bei einer abermaligen Reichstheilung auffallend zurückſetzte, zu einer mehrmaligen Empörung. Ehe er ihn bekämpfen, oder ſich mit ihm verſöhnen konnte, ſtarb er.

Ludwigs Regierung war nicht allein durch die Streitigkeiten, die er mit ſeinen Söhnen hatte, ſondern auch durch die Empörungen vieler Großen und der öſtlichen Völker, durch die Einfälle der Normannen und durch die Kriege wegen der, von Karl dem Großen eroberten, ſpaniſchen Mark höchſt unruhig. Das Reich wurde zerrüttet und entkräftet, die Geiſtlichkeit vergrößerte ihren Einfluß auf die Staatsverwaltung, die Handhabung der Gerechtigkeit wurde vernachläßiget, und alles Gute, was Karl der Große und auch Ludwig in ſeinen erſten Regierungsjahren geſtiftet hatte, ging unter.

Karl II., der Kahle, Ludwigs jüngſter Sohn, der die Veranlaſſung zu den vielen Erbfolgeſtreitigkeiten, während der Regierung ſeines Vaters, gegeben hatte, erhielt nach deſſen Tode Frankreich, oder das Land zwiſchen dem Ocean, dem Mittelmeer und den Flüſſen Rhone, Saone, Maas und Schelde, nebſt der ſpaniſchen Mark. Der Kaiſer Lothar, ſein älteſter Bruder, wollte ſowohl ihn, wie Ludwig den Deutſchen im Beſitz ihrer Länder beeinträchtigen, und nöthigte dadurch dieſe beiden Brüder, ſich gegen ihn zu verbinden. Sie ſchlugen ihn in der Schlacht bei Fontenay, verbanden ſich darauf noch feſter und nöthigten ihn zu dem Vertrage zu Verdun, auf welchem Frankreich für immer von Deutſchland und dem Lotharingiſchen Reiche getrennt wurde, und ein unabhängiges Königreich blieb. Karl hatte viel mit Empörungen ſeiner Großen und Statthalter, und ſeines Neffen Pipin zu kämpfen, und das Land litt furchtbar durch die Landungen der Normannen. Der Kaiſer Lothar ging, wahrſcheinlich von Gewiſſensbiſſen gepeinigt, ins Kloſter, nachdem er das Reich unter ſeine drei Söhne getheilt hatte. Der jüngere, Karl, ſtarb bald ohne männliche Nachkommen, und ſeine Brüder, Ludwig und Lothar, theilten ſeine Länder. Als aber auch Lothar ohne Erben ſtarb, da griff Karl der Kahle zu und nahm deſſen Länder in Beſitz, doch mußte er Ludwig dem Deutſchen einen Theil davon abtreten. Da endlich auch Lothars letzter Sohn, Kaiſer Ludwig II., ſtarb, da bemächtigte Karl ſich Italiens und ließ ſich zum Kaiſer krönen. Damit noch nicht zufrieden, beunruhigte er auch Ludwig des Deutſchen Söhne im Beſitz ihrer Länder, wurde aber von Ludwig dem Jüngern bei Andernach gänzlich geſchlagen; zu gleicher Zeit bedroheten die Normannen Paris, und zwangen ihn zu einer Tributzahlung. Er ſtarb wahrſcheinlich vergiftet. Unter Karl dem Kahlen vergrößerte ſich der Einfluß der geiſtlichen und weltlichen Großen, die Lehen wurden erblich und die königliche Macht gerieth in Verfall.

Ludwig II., der Stammler, hatte viel mit den unruhigen Großen, die von ſeiner Stiefmutter Richhild, und deren Bruder Boſo, aufgewiegelt wurden, zu kämpfen. Er ſtarb nach einer kurzen ohnmächtigen Regierung.

Ludwig III. und Karlmann, des Vorigen Söhne, regierten gemeinſchaftlich und in Eintracht. Die Reichsgroßen ſtifteten aber-

mals Empörungen, und wollten die franzöſiſche Krone Ludwig dem Jüngern, Könige der Deutſchen, übertragen. Ludwig kam mit einem Heere nach Frankreich, ließ ſich aber mit der Abtretung von Lothringen abfinden. Bald darauf riß Boſo Burgund von Frankreich ab, und errichtete ein Königreich. Während Karlmann ihn bekriegte, mußte Ludwig gegen die, ins Reich eingefallenen, Normannen ziehen, die er in mehreren Schlachten überwand. Nach ſeinem Tode ſetzte Karlmann den Krieg gegen die Normannen fort, denen er doch am Ende einen Tribut zugeſtehen mußte.

Nach Karlmanns frühem Tode wählten die Großen, mit Uebergehung Karls, des jüngern Bruders des Verſtorbenen, Kaiſer Karl den Dicken, zum Könige von Frankreich. Dieſer ſchwache Fürſt, der nun die ganze fränkiſche Monarchie beinah in dem Umfange beſaß, den ſie unter Karl dem Großen gehabt hatte, entſprach den Hoffnungen nicht, die man in ihn geſetzt hatte; denn ſtatt die, Frankreichs Küſtenländer verheerenden, Normannen zu bekämpfen, zahlte er ihnen einen ſchimpflichen Tribut, und trat ihnen ſogar ein Grundgebiet ab. Durch unkluge Zwiſtigkeiten mit ſeiner Gemahlin Richardis, und ſeinem Miniſter Luitward, Biſchof von Vercelli, machte er ſich verächtlich und veranlaßte dadurch ſeine Abſetzung.

Nach Karl des Dicken Entthronung wählten die franzöſiſchen Reichsſtände Odo, Grafen von Paris, zum Könige. Odo war ein kluger und tapferer Fürſt, der das Land wacker gegen die Normannen vertheidigte, übrigens aber doch wenig für die Wohlfahrt des Volks thun konnte, da die große Gewalt der Reichs-Vaſallen und ihr Ungehorſam ihm überall, wo er Gutes ſtiften wollte, Hinderniſſe entgegen ſtellten. So mußte er es geſchehen laſſen, daß Herzog Rudolph das Königreich Hochburgund ſtiftete, und daß ſich das Königreich Niederburgund behauptete; und, als eine Gegenparthei ſogar Karl den Einfältigen ihm als König von Frankreich entgegen ſtellte, und ſelbſt Kaiſer Arnulph Anſprüche an den Beſitz von Frankreich machte, da ſahe er ſich genöthigt, ſein Reich als Lehn dem deutſchen Kaiſer zu unterwerfen. Dadurch wurde aber dennoch die Empörung nicht gedämpft; es kam zum Kriege, der lange währte, mit abwechſelndem Glücke geführt wurde, und mit einer Theilung des Reichs endigte.

Karl III., der Einfältige, gelangte nach Odo's frühem Tode, ohne Widerſpruch, zum Beſitz des ganzen Reichs. Er war ein ſchwacher Fürſt, der den Anmaaßungen der Großen, die durch ihre Fehden und durch ihre Eingriffe in die Gerechtſame der Krone, das Land in unſägliche Verwirrung ſtürzten, keine Schranken zu ſetzen wußte. Unter dieſen Umſtänden konnte den Normannen, die ſich, unter ihrem kriegeriſchen Heerführer Rollo, in der Gegend von Rouen niedergelaſſen hatten, und von da aus Frankreich verheerten, um ſo weniger Widerſtand geleiſtet werden, und Karl mußte ſich entſchließen, dem Rollo, der ſich taufen ließ, Bretagne und die Normandie als Lehne von Frankreich einzuräumen, wofür der Beſitz von Lothringen, welches ſich um die Zeit der franzöſiſchen Herrſchaft unterwarf, wohl keine hinreichende Entſchädigung war. Bald ſtand auch des verſtorbenen Königs Bruder als Gegenkönig wider Karl auf, und, obgleich er überwunden und

in der Schlacht getödtet wurde; ſo ſetzte doch ſein Sohn, Hugo der Große, die Empörung fort, und rief endlich ſeinen Schwager, Rudolph von Burgund, zum Könige von Frankreich aus. Karl wurde gefangen, und zwar ein Mal ſeiner Haft entlaſſen, aber bald wieder eingekerkert, und bis an ſeinen Tod in Haft gehalten.

Rudolph regierte nicht ganz ohne Kraft, doch war er unvermögend, die mächtigen Großen, die das Reich in die ſchmählichſte Verwirrung ſetzten, zu bändigen, und mußte beinahe alle Krongüter abtreten, um nur einige von ihnen auf ſeine Seite zu bringen, und die übrigen zu beruhigen. Die mächtigſten darunter waren: Hugo der Große, Graf von Paris, und Herbert von Vermandois.

Nach Rudolphs Tode gab ein fünf Monat langes Zwiſchenreich den großen Vaſallen Gelegenheit, ihre Vorrechte auf die ungebührlichſte Weiſe auszudehnen.

Ludwig, über's Meer (ſo genannt, weil ſeine Mutter mit ihm nach England floh, da ſein Vater gefangen wurde), Karl des Einfältigen Sohn war noch jung, als er zur Regierung kam, und fand das Reich in der ſchrecklichſten Zerrüttung, die zu endigen, er, bei allem guten Willen, unvermögend war. Er mußte ſtete Kriege mit ſeinen Vaſallen führen, und außerdem hatte er mit Kaiſer Otto dem Großen einen Streit wegen Lothringen, der auch nicht zu ſeinem Vortheil ausfiel. In einem Kriege mit den Normannen wurde er gefangen, und von Hugo dem Großen nur gegen bedeutende, dieſem zugeſtandene, Bewilligungen befreit.

Lothar, ein Sohn des Vorigen, führte mit den Normannen und mit den Deutſchen erfolgloſe Kriege, und konnte nicht verhindern, daß Lothringen ein Lehn von Deutſchland blieb.

Ludwig V., der Faule, wohl nur ſo genannt, weil in dem Zeitraume ſeiner Regierung keine beſonders merkwürdigen Ereigniſſe vorfielen, war der letzte König von Frankreich aus dem Stamme der Karolinger.

## IV. Abſchnitt. Capetingiſcher Regentenſtamm. Von 987 bis 1328.

Hugo Capet, ein Sohn Hugo des Großen, Herzog von Iſle de France, Graf von Paris und Orleans, der mächtigſte von allen franzöſiſchen Großen, und ein tapferer, kluger, dabei milder Mann, wurde beinah einſtimmig zum Könige gewählt. Dieſe Wahl war für Frankreich ein Glück; denn durch ſeine großen eigenthümlichen Beſitzungen, die nun, wenn zwar nicht rechtlich, doch factiſch, königliche Domainen wurden, gelangte die Krone, die bis dahin beinah ſchon wieder ſo ſehr in Verachtung gekommen war, wie einſt unter den letzten Meroveern, wieder zu einigem Anſehen. Herzog Karl von Niederlothringen, der ein Sproſſe der Karolinger war, hatte unſtreitig ein näheres Recht zum Throne, und, um es zu behaupten, griff er zu den Waffen, wurde aber überwunden. Auch Hugo hatte viele Empörungen der Großen zu bekämpfen, doch gelang es ihm, alle zu unterdrücken, und dadurch die erſten weſentlichen Schritte zur Erweiterung der königlichen Macht zu thun.

Robert, Hugos Sohn, war ſchon bei der Thronbeſteigung ſeines Vaters zum Mitregenten ernannt worden. Er führte eine

lange, ziemlich friedliche, Regierung, und beſaß eine große Gutherzigkeit, ohne ſchwach zu ſeyn. In ſeinem Familienleben trafen ihn viel Widerwärtigkeiten, denn der Papſt wollte ſeine, überaus glückliche, Ehe, der zu nahen Verwandtſchaft wegen, getrennt wiſſen, und belegte deshalb den König, der ſich dazu nicht verſtehen wollte, mit dem Bann, und Frankreich mit dem Interdict. Um nicht mit ſeinem Reiche von der Kirchen-Gemeinſchaft ausgeſchloſſen zu bleiben, mußte er ſich endlich doch von ſeiner Gemahlin Bertha trennen. Seine zweite Gemahlin, Conſtanzia, machte ihm durch eine unbegränzte Herrſchſucht und durch den unnatürlichen Haß, den ſie gegen ihre eigenen Söhne hegte, unſäglichen Verdruß. Sein älteſter hoffnungsvoller Prinz, Hugo, war geſtorben, die beiden jüngern, Heinrich, bereits gekrönter König, und Robert, mußten zu den Waffen greifen, um ſich gegen die Verfolgungen ihrer liebloſen Mutter zu ſchützen. Robert, ein Vater ſeines Volks, und bis zum Uebermaaß wohlthätig gegen die Armen, ſtarb, von ſeinen Unterthanen beweint, und erhielt wohl verdient den Beinamen des Frommen, oder des Weiſen.

Heinrich I. hatte viel zu thun, um die Empörungen zu dämpfen, die ſeine Mutter erregte, um ihm den Thron zu rauben. Mit Hülfe des Herzogs von der Normandie, Robert des Teufels, unterdrückte er ſie. Beſonders erregten Graf Otto von Champagne, dann ſeine beiden Söhne, Stephan und Theobald, Heinrichs jüngerer Bruder, Odo, und der Graf von Meulun, gefährliche Unruhen, wurden aber überwunden und beſtraft. In den Erbfolgekrieg wegen der Normandie, wurde er gleichfalls verwickelt, und kriegte auf Seiten des Herzog Wilhelm glücklich, gegen ihn, auf Seiten des Grafen Wilhelm von Talou aber unglücklich. Unter Heinrich I. Regierung wurde der Gottesfriede in Frankreich eingeführt, und das Königreich Burgund oder Arelat fiel nach Rudolph III. Tode an Deutſchland.

Philipp I. war bei dem Tode ſeines Vaters nur ſieben Jahr alt, daher übernahm der Graf Balduin von Flandern die Vormundſchaft über den königlichen Knaben. Zugleich führte er die Reichsregierung mit Weisheit und Würde, und vergrößerte das königliche Anſehen. Philipp zeigte ſich nach erlangter Volljährigkeit als einen Fürſten, der ſeine Beſtimmung nicht erkannt hatte, und der die, ihm zu Gebote ſtehenden, Kräfte nicht zu würdigen wußte, daher beging er, ohne eigentlich ſchwach zu ſeyn, eine Menge Verkehrtheiten, die dem Staate zum großen Nachtheil gereichten. In Flandern benahm er ſich bei dem Streit um den Beſitz dieſer Grafſchaft, als Beiſtand des rechtmäßigen Erben, höchſt zweideutig und verlor dabei, außer einer Schlacht, auch die Achtung ſeines Volkes. Den Anmaaßungen Papſt Gregor VII. widerſetzte er ſich nicht, und gab dadurch dem kühnen Prieſter den Muth, ihn in den Bann zu thun, und die franzöſiſche Cleriſey ſich gänzlich zu unterwerfen. Der Herzog Wilhelm von der Normandie hatte England erobert, und ſeinen älteſten Sohn zur Regierung des Herzogthums zurückgelaſſen. Dieſer zettelte gefährliche Unruhen gegen ſeinen Vater an, und Philipp unterſtützte ihn dabei auf eine unedle Weiſe. Als er ſich aber einen unziemlichen Scherz über Wilhelms Dickheit und Kränklichkeit erlaubte, ſo reizte er ihn dadurch zum Zorne, den er durch die Verheerung

mehrerer franzöſiſchen Provinzen kühlte. Philipp ſchied ſich von ſeiner Gemahlin, entführte die Frau eines Andern, und ließ ſie ſich antrauen. Er wurde deshalb in den Bann gethan, und ſein Anſehen gerieth darüber ſo in Verfall, daß das Reich einer gänzlichen Zerrüttung nicht entgangen wäre, wenn ſein Sohn und Mitregent Ludwig nicht eine ausgezeichnete Kraft und Klugheit beſeſſen hätte, und dadurch im Stande geweſen wäre, Ordnung in der Verwaltung und Ruhe im Staate zu erhalten. Unter Philipp I. fingen die Kreuzzüge an.

Ludwig VI., der Dicke, war einer von Frankreichs würdigſten Königen, der dem Unweſen der großen Reichsvaſallen Schranken ſetzte, wozu ihm die Kreuzzüge, durch die Entfernung vieler mächtigen Barone, einen bequemen Anlaß darboten, und wobei ihn ſein weiſer Miniſter, der Abt Suger von St. Denis, auf das beſte unterſtützte. Mehr noch wirkte er zur Einſchränkung des hohen Adels durch die Einführung der ſtädtiſchen Gemeinheiten, aus denen ein dritter Stand hervorging, der zum Gegengewicht der Geiſtlichkeit und des Adels diente, und das Anſehen der Könige vermehrte. Er führte langwierige Kriege mit England, hauptſächlich wegen der Normandie, in denen viel Blut vergoſſen und doch wenig entſchieden wurde. Unter ſeiner Regierung ſtiftete Hugo von Payens in Paläſtina den Tempelherren-Orden, auch lebte zu ſeiner, ſeines Vaters und ſeines Sohnes Zeit der heil. Bernhard, Abt von Clairveaux und Abailard.

Ludwig VII. beſaß mehr Tapferkeit und Gutmüthigkeit, als Klugheit, doch überließ er ſich während der erſten funfzehn Jahre ſeiner Regierung, der Leitung des ſtaatsklugen Suger, der die Reichsverwaltung mit großer Weisheit und vielem Glücke führte. Durch ſeine Vermählung mit Leonore, der Erbin von Guienne und Poitou, brachte Ludwig dieſe Länder an Frankreich. Graf Thibald von Champagne erregte viele Unruhen im Reiche, und wußte es durch ſeine Hinterliſt ſogar dahin zu bringen, daß Ludwig vom Papſte in den Bann gethan wurde. Um dieſes zu rächen, fiel der beleidigte König verheerend in die Champagne ein. Er eroberte Vitri, und ließ in ſeinem Zorne eine Kirche verbrennen, worin ſich 1300 Menſchen befanden, die alle in den Flammen umkamen. Wegen dieſer Grauſamkeit fühlte er heftige Gewiſſensbiſſe, die er nicht anders beſeitigen zu können glaubte, als durch einen Kreuzzug nach Paläſtina. Gegen den Rath Sugers übernahm er dieſen Zug an der Spitze eines großen Heeres, von ſeiner Gemahlin begleitet, kehrte aber, nachdem er eine unermeßliche Menſchenmenge aufgeopfert hatte, zurück, ohne etwas Weſentliches gegen die Chriſtenfeinde ausgerichtet zu haben. Zu einem zweiten Kreuzzuge, den er unternehmen wollte, fand er keine Bereitwilligkeit bei ſeinen Großen. Lange ſchon hatte Ludwig geſtrebt, ſich von ſeiner, des Ehebruchs verdächtigen, Gemahlin Leonore zu trennen, aber Suger hatte es zu verhindern gewußt. Nach deſſen Tode führte er dieſen Vorſatz aus, wodurch Frankreich Guienne und Poitou verlor. Leonore vermählte ſich nun mit dem Herzog Heinrich von der Normandie, der auch Anjou und Maine beſaß, und bald darauf den Thron von England beſtieg. Dieſe Heirath gab die Veranlaſſung zu den, mehrere Jahrhunderte langen, Kriegen zwiſchen Frankreich und England. Heinrich, der jetzt mächtiger, als Ludwig war, führte mit dieſem mehrere Kriege, da er

Anſprüche an verſchiedene franzöſiſche Provinzen machte. Mehrmals wurde der Friede geſchloſſen und wieder gebrochen, ehe er einige Dauer gewann. Dieſe benutzte Ludwig zur Reiſe nach England, um an Thomas Beckets, ſeines Freundes, Grabe für die Herſtellung des kranken Kronprinzen zu beten. Er wurde auf der Rückreiſe vom Schlage gerührt und ſtarb das Jahr darauf. Unter ſeiner Regierung fingen ſich an, die gelehrten Collegien zu geſtalten, aus denen ſpäterhin die berühmte Sorbonne gebildet wurde. Es ſtrömte damals eine ſolche Menge von Ausländern nach Paris, um die Wiſſenſchaften zu kultiviren, daß es an Platz gebrach, und man auf die Erweiterung der Stadt denken mußte. Zu ſeiner Zeit fingen zuerſt in Frankreich die theatraliſchen Darſtellungen an, die ein Mönch, Gottfried, anordnete.

Philipp II., Auguſt, der Eroberer, war ein thätiger, lebhafter Fürſt, den das Glück bei allen ſeinen Unternehmungen begleitete. Von dem, zu ſeiner Zeit herrſchenden, Fanatismus war er keineswegs frei. Bald zu Anfange ſeiner Regiernng gab er ſtrenge Edicte gegen die Ketzer und Gaukler, und ließ die Juden, nachdem er ſich ihrer Reichthümer bemächtigt hatte, aus ganz Frankreich vertreiben. Dieſe grauſame Maaßregel füllte zwar den königlichen Schatz, war aber dem Lande höchſt nachtheilig. Rühmlicher war es, daß Philipp den Einwohnern von Berry, zur Vertilgung der ſogenannten Coteraux oder Brabançons (entlaſſene Soldaten, mehrentheils aus Brabant und Flandern, und unverbeſſerliche Räuber) beiſtand. Dem Zeitgeiſte gemäß, machte dieſer König auch einen Kreuzzug, bei welchem aber ſeine Streitigkeiten mit Richard Löwenherz ihn verhinderten, viel zum Beſten der bedrängten Chriſten in Paläſtina zu thun. Beleidigt durch Richards Stolz und Eigenwillen, kehrte er früher heim, als dieſer, und ſuchte ſich an ihm durch Eroberung der Normandie und Aufwiegelung ſeines Bruders Johann zu rächen. Nach Richards Tode nahm er Partei gegen Johann, zu Gunſten deſſen Neffen, Arthur, des rechtmäßigen Kronerben, lud, da derſelbe ermordet worden war, Johann, als ſeinen Lehnsmann, dieſer Mordthat wegen, vor ſeinen Thron, und eroberte, als er nicht erſchien, Maine, Touraine und Poitou. Johanns Neffe, der Kaiſer Otto IV., kam ſeinem Oheim zur Hülfe, wurde aber bei Bovines geſchlagen, und Frankreich behielt ſeine Eroberungen. Da König Johann auch vom Papſte in den Bann gethan, nnd des Reiches verluſtig erklärt wurde; ſo wollte Philipp England erobern, und ſandte zu dem Ende den Kronprinzen mit einem Heere dahin. Er wurde aber bei Lincoln geſchlagen, und mußte ſich nach einem 14 monatlichen Aufenthalt in England, nach Frankreich einſchiffen, da er ſich anf engliſchem Boden nicht behaupten konnte.

Während des Krieges mit England, hatte ſich auch im ſüdlichen Frankreich eine heftige Fehde zwiſchen dem Grafen Raimund von Toulouſe und Simon von Montfort entſponnen, deren Urſache die Albigenſer waren, die von dem Erſteren geſchützt, von dem Andern mit brennendem Eifer verfolgt wurden. Der Papſt ließ das Kreuz gegen die Ketzer predigen, es kam ein großes Heer zuſammen, und es wurden, bei einem langen blutigen Kriege, unerhörte Greuel verübt, bis der Graf von Toulouſe endlich unterlag. Dieſer Krieg wurde erſt unter Ludwig dem Heiligen gänzlich beigelegt. Philipp verletzte bei ſeinen vielen

Eroberungen zwar oft das Recht, wußte ſie aber klug zum Vortheil des Staats und zur Vermehrung des königlichen Anſehens zu benutzen. Während ſeiner Regierung eroberten franzöſiſche Große, in Gemeinſchaft mit Venedig, Conſtantinopel, und ſtifteten daſelbſt ein fränkiſches Kaiſerthum, welches ſich 57 Jahre, doch mit wenigem Anſehen, erhielt.

Ludwig VIII., der Löwe, führte mit den Engländern Krieg und entriß ihnen mehrere Städte, dann aber ſchloß er mit ihnen einen Waffenſtillſtand und zog gegen die Albigenſer, um ſie zu vertilgen, und das Gebiet ihres Beſchützers, des Grafen von Toulouſe, zu erobern. Er ſtarb in dieſem Feldzuge nach einer dreijährigen Regierung bei der Belagerung von Avignon.

Ludwig IX., der Heilige, war noch minderjährig, als er zur Regierung kam, daher führte ſeine Mutter, Blanka von Caſtilien, die Staatsverwaltung. Sie war eine kluge, entſchloſſene Frau, und wurde von einſichtsvollen Rathgebern unterſtützt, darum gelang es ihr, die zahlreichen Empörungen, die während ihres Sohnes Minderjährigkeit ausbrachen, zu unterdrücken, und die Rechte der Krone aufrecht zu erhalten. Auch nach der Volljährigkeit des Königs behauptete ſie noch einen großen Einfluß auf die Staats-Angelegenheiten, der dem Reiche unverkennbar nützlich war. Die Unterwerfung des Grafen von Toulouſe war eine der merkwürdigſten und folgenreichſten Begebenheiten unter der Regentſchaft der Konigin Mutter; denn eine bedeutende Ländermaſſe kam dadurch an das Reich, aber die unglücklichen Albigenſer verloren ihren Beſchützer, und, um ihre Verfolgung deſto vollſtändiger zu machen, wurde auf Veranlaſſung des Papſtes ein Ketzergericht eingeführt, welches der erſte Urſprung der Inquiſition war. Berufen von mißvergnügten Vaſallen, kam Heinrich III. von England nach Frankreich, um die verlorenen Provinzen zurück zu erobern; er wurde aber geſchlagen und mußte einen Waffenſtillſtand eingehen. Nachdem Ludwig einige Jahre hindurch der Verbeſſerung der Staats-Verwaltung ſeine Thätigkeit gewidmet hatte, unternahm er, zur Löſung eines Gelübdes, mit anſehnlicher Heeresmacht einen Kreuzzug. Er verweilte aber lange in Cypern, um dem Könige dieſer Inſel Hülfe gegen Empörungen und Unruhen zu leiſten, und verlor nicht nur durch dieſen Aufenthalt viele Mannſchaft, die von anſteckenden Krankheiten hingerafft wurde, ſondern gab auch den Mahomedanern Zeit, ſich gegen ihn zu rüſten. Als er darauf in Egypten landete, errang er anfangs zwar, in Verbindung mit den Templern und Johannitern, einige bedeutende Vortheile über die Mahomedaner, doch die Unbeſonnenheit ſeines Bruders Robert brachte ihn wieder darum. Ludwigs Heer wurde eingeſchloſſen, geſchlagen und zerſprengt, und er ſelbſt nebſt ſeinen beiden Brüdern, Alphons und Karl, gerieth in Gefangenſchaft, aus der er ſich nur durch eine ungeheure Summe löſen konnte. Er verweilte darauf noch vier Jahre in dem heiligen Lande, ohne mit der kleinen Schaar von Kriegern, die ſich um ihn geſammelt hatte, bedeutende Kriegesthaten vollbringen zu können, und kehrte nur in ſein Reich zurück, als er durch den Tod ſeiner Mutter gezwungen wurde, die Regierung wieder ſelbſt zu übernehmen.

Nach ſeiner Zurückkunft vermählte dieſer König ſeinen Sohn Philipp mit der Prinzeſſin Iſabella von Aragonien und

erließ bei der Gelegenheit, im Vertrage zu Corbeil, Aragonien die Lehnspflicht wegen Barcelona, Rouſſillon und Cerdagne, wogegen jener Staat ſich aller Anſprüche auf die franzöſiſchen Provinzen Narbonne, Nimes, Albi, Foix, Cahors, Farcalquier, Arles, Marſeille ꝛc. begab. Mit England ſchloß er auch einen Vergleich, der den Frieden herſtellte. Durch die pragmatiſche Sanction ſtellte er die Rechte und Pflichten der franzöſiſchen Geiſtlichkeit feſt, und ſicherte die Freiheit der gallicaniſchen Kirche gegen die Eingriffe des Papſtes. Die Beſitznahme von Sizilien durch ſeinen Bruder, Karl von Anjou, ließ er mehr zu, als daß er ſie unterſtützt hätte, und man darf glauben, daß die ſchmähliche Hinrichtung des unglücklichen Konradin von Schwaben, wodurch Karl ſich befleckte, von ihm gemißbilligt worden iſt, da ſein Charakter über den Verdacht erhaben war, daß er eine ſolche Schandthat habe genehmigen können.

Bald nach Stiftung der pragmatiſchen Sanction, rüſtete König Ludwig ſich zu einem neuen Kreuzzuge, den er auch, aller Abmahnungen ſeiner Großen ungeachtet, unternahm. Der, dazu von ihm entworfene, Plan war unausführbar, und konnte wohl nur in einem ſo romantiſchen Gemüthe, wie dieſer Fürſt es beſaß, entſtehen. Er wollte den König von Tunis zum Chriſtenthum bekehren, darauf den Sultan von Egypten überwinden, und dann das heilige Land erobern. Die Bekehrung mißlang, die Eroberung von Tunis auch, anſteckende Krankheiten richteten das Heer zu Grunde, und Ludwig, ſelbſt davon ergriffen, fand hier ſein Ende.

Ludwig war der Vater ſeines Volks, ein gerechter, milder und tugendhafter Fürſt, der keine Laſter und nur wenig menſchliche Schwächen beſaß, unter denen ſeine fromme Romantik, die ihn zu den beiden unglücklichen Kreuzzügen verleitete, eine der größten war. Er war tapfer und doch gutmüthig, verträglich und friedliebend; ſtreng religiös und doch feſt auf ſeinem Rechte gegen die Anmaaßungen des römiſchen Stuhls beſtehend. Der Juſtizpflege nahm er ſich ganz beſonders an, und in ſeiner Politik duldete er keine nachſichtige Moral. Seine Finanzverwaltung ſcheint muſterhaft geweſen zu ſeyn; denn die Staatseinkünfte nahmen während ſeiner Regierung jährlich um die Hälfte zu. Zu ſeiner Zeit wurde die Sorbonne geſtiftet, und der Grund zu einer öffentlichen Bibliothek gelegt.

Philipp III., der Kühne, verlor in einem Jahr den Vater, Bruder, Oheim, Muhme, Gemahlin, Schwager und Schweſter durch den Tod, und durch einen Seeſturm bei der Rückkehr von Tunis eine große Flotte, mit vielen Schätzen und mehreren tauſend Soldaten. Er ſchloß mit Tunis Frieden, und brachte die Gebeine ſeines Vaters nach Frankreich. Bald nach ſeiner Heimkehr ſah er ſich genöthigt, den Grafen von Foix, der in das königliche Gebiet eingefallen war, mit den Waffen in der Hand zu unterwerfen. Später wurde er des Erbfolgerechts ſeiner Neffen, der Infanten de la Cerda wegen, mit Caſtilien in einen Krieg verwickelt, der aber nicht glücklich für ihn ausfiel. Eben ſo wenig richtete er bei einem Feldzuge gegen Aragonien aus, da er auf Antrieb des Papſtes dieſes Reich erobern wollte, wozu die ſiziliſche Veſper und die Eroberung Siziliens durch Peter III. von Aragonien, die Veranlaſſung gaben. Während des Krieges mit Caſtilien, ließ er den Miniſter und Günſtling, La Broſſe, wegen einer

verrätheriſchen Correſpondenz, und, weil er die Königin verläumdet hatte, hinrichten. Philipp III. führte zuerſt den Briefadel ein, durch die Ertheilung eines Adelsdiploms an einen Goldſchmidt Rudolph.

Philipp IV., der Schöne, beſtieg in ſeinem 17. Jahre den Thron. Er war ein kluger, ſelbſtſtändiger, doch hinterliſtiger, habſüchtiger, despotiſcher und gewiſſenloſer Fürſt, dem kein Unrecht zu groß, kein Verbrechen zu ſchändlich dünkte, wenn es dazu diente, ihm ſeine Abſichten erreichen zu helfen. An dem Kanzler Nogaret, ihm gleich an Willkühr, Gewiſſenloſigkeit und Liſt, fand er einen bereitwilligen Helfer zur Ausführung ſeiner Plane. Den Krieg mit Aragonien, bei dem in keinem Falle viel zu gewinnen war, führte Philipp ohne Anſtrengung und ſchloß endlich Frieden. Kräftiger verfuhr er bei einem Kriege mit England, der durch einen Zwiſt franzöſiſcher und engliſcher Matroſen entſtand, und in welchem er einen großen Theil von Guienne eroberte. England verband ſich mit dem deutſchen Kaiſer Adolph von Naſſau und mit dem Grafen von Flandern, doch wurde von den Verbundenen wenig ausgerichtet, und der Graf von Flandern ward durch Philipps Hinterliſt in deſſen Gefangenſchaft gelockt. Ein Waffenſtillſtand, der durch die Vermittlung des Papſtes zu Stande kam, unterbrach zwar dieſe Fehde, die aber bald wieder mit erneuerter Heftigkeit begann, und in welcher Philipp einen anſehnlichen Theil von Flandern eroberte. Vergebens war des Papſtes Bemühen, Frieden zu vermitteln; nur ein Waffenſtillſtand wurde geſchloſſen, der endlich erſt nach mehreren Jahren in einem förmlichen Frieden verwandelt wurde. Eduard I. von England verließ, ſchon während des Waffenſtillſtandes, ſeinen treuen Bundesgenoſſen, den Grafen von Flandern, deſſen Staaten nun bald von Frankreich überwältigt wurden. Der Druck der Franzoſen hatte eine Empörung der Flandern zur Folge, die Philipps Heer, das zu ihrer Unterwerfung heranrückte, aufs Haupt ſchlugen. Philipp ſtrengte alle ſeine Kräfte zur Beſiegung der Flandern an, und ſchlug ſie auch bei Mons en Puelle; doch, da er ſich überzeugte, daß ſie nie ruhig unter ſeiner Herrſchaft bleiben würden; ſo verſtand er ſich zu einem Frieden, in welchem er ſich mit der Abtretung eines mäßigen Theiles der Grafſchaft begnügte. Schwerlich würde er dieſe Mäßigung beobachtet haben, wenn er nicht mit dem Papſte Bonifaz VIII. in weitſchichtige Händel verwickelt worden wäre, die ihm wichtiger ſchienen, als die Eroberung einer Provinz, daher er ihnen ſeine ganze Aufmerkſamkeit widmete. Philipps Streben ging beſonders dahin, die königliche Gewalt in ſeinem Reiche zu erweitern, und dabei war ihm niemand hinderlicher, als der Papſt, dem es nur zu oft gelang, durch die zahlreiche und mächtige franzöſiſche Geiſtlichkeit eine Oppoſition gegen den Thron zu bilden, die deſſen Rechte über die Gebühr einſchrankte. Philipp hatte dem damaligen herrſchſüchtigen und ſtrengen Papſt Bonifaz gegenüber ſeine Selbſtſtändigkeit behauptet, und deſſen Friedensvorſchläge, ſo wie deſſen Befehle, die Waffen niederzulegen, mit Verachtung zurück gewieſen. Bonifaz, deſſen Herrſchſucht grenzenlos, deſſen gebieteriſches Weſen unerträglich war, hielt ſich dadurch für beleidigt, und verbot der franzöſiſchen Geiſtlichkeit, ihre Güter beſteuern zu laſſen, wogegen Philipp alle Geldſendungen nach Rom unterſagte. Von beiden Theilen ſuchte man einander zu benach=

theiligen und zu kränken; es begann ein furchtbarer Kampf zwiſchen der Hierarchie und der weltlichen Gewalt, worin dieſe ſiegte.

Bonifaz that Philipp in den Bann; dieſer dagegen erklärte jenen für einen Urſurpater des päpſtlichen Stuhles, ließ ihn gefangen nehmen und zeigte der erſtaunten Welt zum erſten Male das unerhörte Schauſpiel eines erfolgvollen Widerſtandes gegen die Blitze des Vaticans. Bonifaz ſtarb vor Gram über Philipps Beleidigungen und Trotz; ſein Nachfolger lebte nur kurze Zeit und nun wurde durch Philipps Einfluß der Biſchof von Bordeaux, Bertrand de Got, unter dem Namen Clemens V. auf den päpſtlichen Stuhl erhoben, der noch vor ſeiner Wahl das feierliche Verſprechen dem Könige Philipp hatte leiſten müſſen, in allen Dingen, die er verlangen würde, willfährig zu ſeyn. Vorzüglich waren es ſechs Punkte, zu denen ſich Clemens verbindlich machen mußte, und einer davon war die Aufhebung des Tempelherrnordens. Der Papſt ſchauderte, als er davon hörte; denn es war kein leichtes Unternehmen, einen reichen, mächtigen, durch alle chriſtliche Reiche verbreiteten Orden, dem Heere zu Gebote ſtanden, aufzuheben; doch er durfte es dem Manne, dem er den Sitz auf St. Peters Stuhl zu danken hatte, nicht abſchlagen, und ſo lockte er denn den Großmeiſter und die vornehmſten Ritter in ſeine Gewalt und leitete einen Prozeß gegen ſie ein, bei dem ihre Verdammung ſchon beſchloſſen war, ehe man ſie noch über einen Punkt der, ihnen gemachten, Anſchuldigungen gehört hatte. Die ihnen beigemeſſenen Verbrechen waren Gotteslaſterung, Abgötterei, Zauberei, unnatürliche Laſter, Hochverrath ꝛc. ihre wirkliche Schuld beſtand in ihren unermeßlichen Reichthümern, in dem Hinderniß, welches ihre Macht der Willkühr-Herrſchaft des Königes von Frankreich darbot, und in dem Schutz, den ſie dem Bürger- und Bauerſtande gegen die Bedrückungen Philipps angedeihen ließen. Der Prozeß wurde mit der ſchmählichſten Verletzung aller Formen geführt. Die Ritterjünglinge und Greiſe, ohne Unterſchied, mußten die fürchterlichſten Qualen auf der Folter erdulden; bekannten ſie, vom Schmerz ihrer Beſinnung beraubt, Frevel, die ſie nie begangen hatten; ſo wurden ſie als Verbrecher, bekannten ſie nichts, als verſtockte Leugner mit furchtbarer Grauſamkeit geſtraft: eine große Menge Menſchen wurde zum Scheiterhaufen verdammt und Mehrere davon ſogar bei langſamem Feuer gebraten. Man erſchöpfte ſich an empörender Grauſamkeit und, als die Mehrzahl aller in Frankreich befindlichen Templer hingemordet war, da hob Clemens V. auf dem Conzilium von Vienne den Orden auf und Philipp bemächtigte ſich der Güter deſſelben. Philipp benutzte jede Gelegenheit, zur Vergrößerung der königlichen Gewalt und verſchmähte dazu auch die ſchmutzigſten Mittel nicht, die er aber auch beſonders zur Bereicherung ſeines Schatzes und Vermehrung der königlichen Einkünfte anwandte. Den großen Kronvaſallen wußte er das Münzrecht auf eine liſtige Weiſe, und beſonders dadurch abzudringen, daß er ſchlechte Münze prägen ließ und, wenn ſie ihm dieſes nachthaten, ſie unter dem Vorwande der Münzverfälſchung ihres Rechts beraubte. Wegen ſeiner Münzverfälſchung entſtand ein Aufruhr in Paris, zu deſſen Beſtrafung er mehrere hundert Bürger aufhängen ließ. Die Geiſtlichkeit beſchwatzte er unter dem Vorwande eines Kreuzzuges, den er nie zu thun willens war; die Juden vertrieb er aus dem Reiche und bemächtigte ſich ihres Vermö-

gens. Um dem Papſte Bonifaz VIII. deſto beſſer Widerſtand leiſten zu können, verband er ſich auf das engſte mit dem ihm ſinnverwandten Kaiſer, Albrecht I. von Oeſtreich, und, als darauf ſein Geſchöpf, Clemens V. den päbſtlichen Stuhl beſtieg, da vermochte er dieſen, ſeinen Sitz in Avignon zu nehmen, wodurch der Papſt von Frankreich abhängig wurde. Bei aller ſeiner Schlechtheit und bei aller ſeiner Willkühr, mit der er ſein Volk drückte, iſt Philipp IV. doch nicht ohne Verdienſte um die Größe ſeines Reichs. Er vermehrte die Länder, machte mit den Graſchaften La Marche, Angouleme, Bigorre, Lyon und Andern Erwerbungen, verbeſſerte die Geſetze, richtete das Parlament ein, und geſtattete auf dem Reichstage den Städten, als drittem Stande, den Zutritt. Doch das Alles vermag nicht, das Brandmal von ſeinem Andenken zu verlöſchen, welches er ſich durch ſeine unzählbaren Ungerechtigkeiten und Grauſamkeiten, und beſonders durch die Vertilgung des Tempelherrnordens zugezogen hat, und wofür ihn mit Recht der Fluch der, durch ihn ſchwer beleidigten, Menſchheit trifft.

Ludwig X. Hutin, der durch Heirath auch König von Navarra war, regierte nur kurze Zeit und ſeine Regierung zeichnete ſich nur durch den großen Geldmangel aus, in Folge deſſen die Juden zurückberufen, und die königlichen Leibeigenen gegen Erlegung einer Abgabe frei wurden und der Finanzminiſter Marigni als unſchuldiges Opfer des Haſſes, Karls vom Valois, des Oheims des Königes fiel. Philipp V., der Lange, ein Bruder des vorigen, veranlaßte auf dem Reichstage zu Rheims das Thronfolgegeſetz, nach welchem kein Weib den Thron von Frankreich ererben kann. Er ließ die Juden verfolgen und vertreiben und brachte durch einen Vergleich Champagne und Brie an die Krone.

Karl IV., der Schöne, Bruder des vorigen, regierte, ſo wie ſeine beiden Vorgänger, nur kurze Zeit, und mit ihm ſtarb die gerade Linie des Hauſes Capet aus.

## V. Abſchnitt. Regentenſtamm des Hauſes Valois. Von 1328 bis 1589.

Philipp VI. von Valois, ein Enkel Philipp des Kühnen, war der nächſte Thronerbe und wurde auch als ſolcher anerkannt, obgleich König Eduard III. von England, Anſprüche auf die franzöſiſche Krone machte. Als Philipp aber den Grafen Robert von Flandern, ſeinen Schwager wegen deſſen Anſprüchen auf Flandern hart behandelte, da ging dieſer nach England und gab die Veranlaſſung zu einem langen und blutigen Kriege zwiſchen Frankreich und England. Philipp hatte die Flanderer bei Caſſel geſchlagen; jetzt vereinigten ſie ſich mit Eduard von England, der die Seeſchlacht gegen die Franzoſen und Genueſer bei Sluis gewann, dann in der Normandie landete und in der Hauptſchlacht bei Creſſy ſiegte, darauf aber Calais eroberte. Beide Kriegführende Theile, durch große Anſtrengungen erſchöpft, ſahen ſich zu einem Waffenſtillſtande genöthiget. Philipp mußte, durch Geldmangel gezwungen, mehrmals Münzenverringerungen vornehmen, wodurch viele Unzufriedenheit und Verwirrung entſtand. Die Noth ſtieg aber auf das Höchſte, als der ſogenannte ſchwarze Tod, die durch ganz Europa wüthende Peſt, auch Frankreich verheerte. Ganze Landſchaften wurden durch dieſe

furchtbare Plage verödet und, da ein heilloſer Fanatismus den Juden dieſes Unglück zuſchrieb; ſo wurden ſolche von dem wüthenden Volke zu Tauſenden gemordet, wobei eine ſchwärmeriſche Sekte, die Flagellanten, ſich beſonders auszeichnete. Philipp VI. erhielt die Dauphiné durch Erbſchaft und kaufte die Grafſchaft Montpellier. Seitdem die Dauphiné an die Krone fiel, hießen die Kronprinzen von Frankreich Dauphins.

Johann der Gute hatte viel von den Unruhen zu leiden, die ihm ſein Schwiegerſohn, Karl der Böſe, von Navarra, machte, der nicht nur den Connetable de la Cerda ermordete; ſondern ſich auch in mehrfache Intriguen gegen ſeinen Schwiegervater und in ein Bündniß mit England einließ und endlich verhaftet werden mußte. Mit England ſetzte Johann den Krieg fort, verlor aber die Schlacht bei Poitiers, in der er ſelbſt gefangen wurde.

Durch den Frieden zu Bretigny erhielt er zwar ſeine Freiheit wieder, mußte aber auf die Landſchaften und Städte Guienne, Poitou, Angoumois, Calais, Guines, Ponthieu ꝛc. nebſt der Oberlehnsherrſchaft derſelben Verzicht leiſten. Während der vierjährigen Gefangenſchaft des Königes gerieth der Staat in Verwirrung; denn das Volk erlag unter drückenden Abgaben. Die Großen verſagten dem Dauphin den Gehorſam, der auf den Reichstagen alle Forderungen der Stände bewilligen mußte, und ein wüthender Demagog, Marcell, veranlaßte in Paris einen Aufruhr, der eine vollendete Anarchie herbeiführte, in Folge deren Karl der Böſe aus ſeiner Haft befreiet wurde. Endlich wurde zwar Marcell getödtet und der Aufſtand gedämpft, dagegen entſtand eine Empörung der Bauern, die unter dem Namen Jaquerie bekannt iſt. Ueberdieß fiel Eduard III. wieder mit 100,000 Mann in Frankreich ein. Die, nach dem Frieden zu Bretigny erfolgte, Zurückkunft des Königs ſtillte dieſe Unruhen zwar, doch war das Reich ein Mal zerrüttet und blieb noch lange im kläglichſten Zuſtande. Johann verleibte die Provinzen Normandie, Champagne und Toulouſe dem Reiche in der Art ein, daß ſie nie als Lehne oder Apanagen davon getrennt werden ſollten, dagegen belehnte er ſeinen Sohn Philipp den Kühnen mit dem, ihm heimgefallenen, Herzogthum Burgund, der eine neue Regentenlinie von Burgund ſtiften und durch ſeine Vermählung mit Margaretha von Flandern, dieſe Grafſchaft nebſt Artois und Franche Comté an Burgund brachte.

Karl V. der Weiſe, übernahm das Reich in einer bedenklichen Lage, doch beſaß er Einſicht und Kraft genug, es aus der Verwirrung und Erniedrigung zu reißen, worin es ſich befand. Er war ein ſtaatskluger Fürſt, der im Kabinet äußerſt thätig war, während ſein tapferer Feldherr, Bertrand du Guesclin, ſeine Fehden mit großem Erfolge ausfocht. Der Krieg mit Navarra, wegen der Anſprüche Karls von Navarra auf Burgund, Champagne und Brie, führte er ruhmvoll; er wurde durch einen ehrenvollen Frieden geendigt. In der Bretagne wüthete ſeit länger, als zwanzig Jahren ein Krieg zwiſchen den Erbprätendenten dieſes Herzogthums. Jetzt ſtritten Johann V. von Montfort und Karl von Blois darum. Erſterer wurde von den Landſtänden und von England, Letzterer von Frankreich unterſtützt. In der Schlacht bei Aurai blieb Karl von Blois; du Guesclin

gerieth in Gefangenſchaft und bald darauf wurde der Krieg durch den Frieden von Guerande geendigt.

Schon lange wurde Frankreich durch die Kameradſchaften (abgedankte Kriegsleute von allen Nationen, denen man für ihren rückſtändigem Sold Ländereien hatte abtreten müſſen, und die ſich Compagnieenweiſe zum Raube vereinigten), hart bedrängt. Karl wollte ſich dieſer Plage entledigen und ließ ſie durch du Guesclin überreden, unter Anführung dieſes Feldherrn, Heinrich dem Unächten von Caſtilien, gegen Peter den Grauſamen zu Hilfe zu ziehen. Wirklich wurden ſie bis auf 6000 Mann aufgerieben, die, nachdem du Guesclin vom Prinzen Eduard von Wales gefangen worden war, von dieſem in Sold genommen wurden. Dadurch, und durch die Auflagen, die der Prinz den Einwohnern von Guienne auflegte, deren Karl V. ſich annahm, entzündete ſich ein Krieg zwiſchen Frankreich und England, bei dem erſteres durch du Guesclins Tapferkeit und Kriegeskunde ſtets Sieger blieb, große Landſchaften gewann und endlich die Engländer beinah auf den alleinigen Beſitz von Calais und Cherbourg eingeſchränkt wurden. Karl der V. ſtarb an den Wirkungen eines langſamen Gifts welches Karl der Böſe von Navarra ihm noch als Dauphin beigebracht hatte. Noch vor ihm ſtarb du Guesclin, der größte Held und rechtſchaffenſte Mann ſeiner Zeit. Karl der Weiſe gab das Reichsgeſetz, daß die Könige mit dem vierzehnten Jahre volljährig ſeyn ſollten.

Karl VI. war noch nicht zwölf Jahre alt, als ſein Vater ſtarb; daher wurde die Regierung von den Oheimen des Königs, den Herzögen von Anjou, Berry, Burgund und Burbon geführt, die durch ihre Zwiſtigkeiten und durch drückende Auflagen allgemeines Mißvergnügen erregten, welches endlich zu einem Aufſtande mehrerer Städte gedieh, in Folge deſſen der dritte Stand beinahe gänzlich unterdrückt wurde. Ein Aufruhr in Flandern gab Gelegenheit zu einem Feldzuge, worin die Franzoſen Sieger blieben. Weniger glücklich waren ſie in Italien, wo der Herzog von Anjou ſich auf den Thron von Neapel ſchwingen wollte. Gegen England wurden große Rüſtungen gemacht, und unter andern ein abentheuerlich großes Floß erbaut, welches man die ſchwimmende Stadt nannte. Dennoch wurde, einige Verheerungen auf der engliſchen Küſte abgerechnet, nichts von Bedeutung unternommen. Zwiſtigkeiten am Hofe, und eine unglückliche Ehe des Königs mit der berüchtigten Iſabeau von Baiern, mochten wohl die Hauptveranlaſſungen ſeyn, daß er wahnſinnig wurde. Dieſer Wahnſinn wurde durch einen Schreck auf einem Maskenballe unheilbar und nun entſtanden bald, wegen der Regentſchaft, die verderblichſten Unruhen. Es bildeten ſich zwei Partheien; die Orleaniſche und die Burgundiſche, die einander gewaltſam zu verdrängen ſuchten und wobei endlich der Herzog von Orleans, auf Anſtiften des Herzogs Johann des Unerſchrockenen von Burgund, ermordet wurde. Nun erhielt zwar die burgundiſche Parthei ein Uebergewicht, doch nur ſo lange, bis ſich die franzöſiſchen Großen gegen ſie vereinigt hatten. Ein Vergleich zwiſchen Beiden war nicht von Folgen und die Befehdungen dauerten bis zum Vertrage von Arras, worin ſich der Herzog von Burgund mit dem Hofe ausſöhnte. Unterdeß war der heldenmüthige Heinrich V. auf Englands Thron gelangt, der unerfüllbare Forderungen an Frankreich machte und, als dieſe

abgeſchlagen wurden, mit einem anſehnlichen Heere landete. Er eroberte Harfleur, vernichtete das franzöſiſche Heer in der Schlacht bei Azincourt, und, nachdem er ſich mit Burgund verbunden hatte, eroberte er auch die Normandie. Unterdeſſen hatte bei Hofe der Connetable von Armagnac einen unbeſchränkten Einfluß gewonnen und die Verweiſung der Königin veranlaßt. Dieſe verband ſich nun mit dem Herzog von Burgund, der ſich Paris bemächtigte, welches geplündert wurde und worin der zügelloſe Pöbel ein furchtbares Blutbad anrichtete, wobei alle Anhänger des Connetables, nebſt ihm ſelbſt, ermordet wurden. Der Dauphin mußte ſich endlich mit dem Herzoge von Burgund ausſöhnen, doch war dieſe Ausſöhnung keineswegs aufrichtig, denn bald darauf wurde der Herzog, wahrſcheinlich auf Veranlaſſung des Dauphin, in deſſen Gegenwart ermordet. Endlich kam ein Waffenſtillſtand, und bald darauf der Friede mit England zu Stande, dem zu Folge der Dauphin der Thronfolge beraubt und der König von England, der mit der Tochter Karl VI. ſich vermählte, zum Thronerben von Frankreich erklärt wurde. Mit dem Dauphin führten die Engländer den Krieg fort, und es entſtanden im Reiche Partheiungen für und wider ihn, wodurch der Genuß des Friedens dem Lande verkümmert wurde.

Karl VII. würde, hätte Heinrich länger gelebt, wahrſcheinlich nie die Krone von Frankreich erlangt haben; auch jetzt war ſeine Lage höchſt bedenklich, denn im Reiche ſelbſt hatte er eine mächtige Parthei gegen ſich; der Herzog von Burgund war ſein Feind, und die Engländer gewannen unter der Regentſchaft des mächtigen Herzog von Bedford immer mehr Land. Dennoch wurden ihm die Umſtände ſo günſtig, daß er ſich behaupten und am Ende über alle ſeine Feinde ſiegen konnte. Zuerſt verſöhnte er ſich mit dem Herzoge von Bretagne; dann entſtanden wegen der Vermählung der Jakoba von Hennegau mit dem Herzoge von Glocheſter Mishelligkeiten zwiſchen Burgund und England, die Beide verhinderten, kräftig gegen Frankreich aufzutreten. Noch verloren zwar immer die Franzoſen gegen die Engländer alle Schlachten und Gefechte und unter andern die Häringsſchlacht; ſo genannt, weil Graf Dinois den Engländern einen Transport Häringe wegzunehmen beabſichtigte; aber bald ſollte ſich das Kriegesglück auf eine überraſchende Art wenden. Es trat nämlich ein Bauermädchen, Johanna d'Arc aus Don Remi, in Lothringen auf und behauptete, ſie ſey von Gott geſendet, um Orleans zu entſetzen und den König nach Rheims zur Krönung zu führen. Ob ſie eine Schwärmerin, oder ein Werkzeug kluger Staatsmänner zur Ermuthigung des zaghaften Heeres war, ſey dahin geſtellt; genug, ſie erfüllte, was ſie verſprochen hatte, war überall Anführerin der Truppen, die in dem Grad zur Tapferkeit begeiſtert, wie die Engländer zaghaft wurden und in allen Schlachten ſiegten. Endlich wurde ſie durch Verrätherei von den Burgundern gefangen und als eine Zauberin verbrannt. Wie ſehr ſich die Lage Frankreichs auch hierdurch gebeſſert hatte; ſo konnte doch nicht verhindert werden, daß Heinrich IV. von England in Paris gekrönt wurde. Als aber der tapfere Bedford geſtorben und ein Friede zwiſchen Frankreich und Burgund zu Stande gekommen war, da gewannen die Franzoſen die Oberhand und eroberten nach und nach das Mehrſte von dem zurück, was ihnen die Engländer abgenom-

men hatten, ſo, daß dieſe ſich zu einem Waffenſtillſtande entſchließen mußten. Karl benutzte die Waffenruhe, um eine beſſere Disciplin bei ſeinem Heere einzuführen und die zahlreichen Mißbräuche abzuſtellen, wodurch es bisher mehr eine Plage, als ein Schutz des Landes geweſen war. Darüber entſtand ein Aufſtand, die Praguerie genannt, in den auch der Dauphin verflochten wurde. Der König unterdrückte dieſe Empörung ſchnell und leicht. Da endlich ein förmlicher Waffenſtillſtand zwiſchen Frankreich und England abgeſchloſſen wurde, und dem Könige nun das große, unbeſchäftigte Heer zur Laſt fiel, das er aus Geldmangel nicht entlaſſen konnte; ſo ſchickte er es dem Kaiſer Friedrich III. gegen die Schweizer, unter Anführung des Dauphin, zu Hülfe. Mit dieſem Heer, von 40,000 Mann, wurde die Schlacht bei St. Jacob, gegen 1,600 Schweizer gewonnen, wobei aber 10,000 Mann Franzoſen blieben. Der Dauphin, der nichts weiter gegen die Schweizer zu unternehmen wagte, führte ſeine Truppen dem Herzog vor Lothringen gegen Metz zu Hülfe, und belagerte dieſe Stadt. Hierbei gingen abermals viele Leute verloren, und der König, der ſich ſelbſt bei der Belagerung einfand, konnte, nachdem er ſich mit Metz gegen eine Geldſumme vertragen hatte, nunmehr der ſehr geſchmolzenen Mannſchaft bei Nancy den Sold auszahlen und ſie entlaſſen. Ein kleines ausgewähltes Heer, etwa 6000 Mann ſtark, behielt er allein für immer, und errichtete auch eine ſtehende Miliz, unter dem Namen der Freiſchützen, (Franc. Archers). Er iſt alſo der Stifter der ſtehenden Heere, zu deren Bezahlung eine immer währende Grundſteuer eingeführt wurde. Die neue Disciplin, der das Heer unterworfen wurde, zeigte ſich bald in dem Kriege mit den Engländern als vortheilhaft. Karl eroberte die Normandie, Guienne, und überhaupt alle Länder, die die Engländer in Frankreich beſaßen, ausgenommen Calais und das umliegende Gebiet. Der Krieg gegen die Engländer nahm mit der Schlacht bei Caſtilon ein Ende, ohne daß ein förmlicher Friede geſchloſſen worden wäre.

So glücklich König Karl in ſeinen Unternehmungen gegen die Engländer war, ſo ſehr wurde dieſes Glück durch die Bösartigkeit ſeines Thronfolgers getrübt, der nicht nur immerwährende Kabalen bei Hofe unterhielt, ſondern auch Verſchwörungen gegen ſeinen Vater ſtiftete, und ihn ſogar ſeines Thrones berauben wollte. Er vergiftete höchſt wahrſcheinlich die Geliebte des Königes, die berühmte Agnes Sorel, vermählte ſich, gegen ſeines Vaters Willen, mit einer Prinzeſſin von Savoyen, und zeigte gegen ihn eine ſo offenbare Widerſetzlichkeit, daß dieſer ein Heer gegen ihn ausſenden mußte, worauf der Dauphin nach Burgund floh, wo er Aufnahme und Schutz fand. Der Kummer und der Ungehorſam ſeines Sohnes, kürzte das Leben König Karls VII. ab, der ſich, durch die beſſere Einrichtung der Staatsverwaltung und des Kriegsweſens, große Verdienſte um Frankreich erworben hat und unter die beſſern Fürſten dieſes Staats gezählt werden muß.

Ludwig XI. zeigte gleich vom Anfange ſeiner Regierung eine Willkühr, die ihn gefürchtet und verhaßt machte. Er ſtieß alle heilſamen Einrichtungen ſeines Vaters um, entließ die von demſelben eingeſetzten Staatsdiener, und that ſo auffallende Schritte zur Erweiterung ſeiner Gewalt, daß er dadurch einen allgemeinen Unwillen gegen ſich erregte, der ſich endlich durch eine Verbindung

der Großen des Reiches gegen ihn äußerte, an deren Spitze ſein Bruder, der Herzog von Berry, ſtand, und die beſonders durch den Grafen von Charelois, nachmaligem Herzog von Burgund, Karl dem Kühnen, belebt wurde. Ludwig fühlte ſich nicht mächtig genug, den Bund mit Waffengewalt zu unterdrücken, obwohl er gegen ihn zu Felde ziehen mußte, aber er ſuchte ihn durch Liſt zu trennen, und dieſes gelang ihm vollkommen. Zwar verlor er die Schlacht bei Montlhery gegen Burgund, doch hatte er bereits den Saamen der Zwietracht unter die Verbündeten ausgeſtreut, der alle ihre Maaßregeln gegen ihn hemmte und ihm einen leichten Sieg über ſie verſchaffte. Als Karl der Kühne zur Regierung von Burgund gelangte, ſtiftete er neue Verbindungen gegen den König, der aber wiederum durch liſtige Verhandlungen, beſonders auf dem Reichstage zu Tours, die Großen des Reichs zu unterwerfen wußte. Gegen Karl den Kühnen ſcheuete er ſich Krieg zu führen, obgleich er ein großes Heer auf den Beinen hatte; er verabredete mit ihm eine Zuſammenkunft zu Peronne, zur Ausgleichung der Zwiſtigkeiten, wiegelte aber unterdeſſen die Einwohner von Lüttich gegen den Herzog auf. Karl hatte dieſe Hinterliſt erfahren, und, als Ludwig in Peronne erſchien, verhaftete er ihn und zwang ihn, mit vor Lüttich zu ziehen und die Empörer ſelbſt bekämpfen zu helfen. Ludwig hatte in Peronne ſich zu einem harten Vertrage entſchließen müſſen, den er aber, als er in Freiheit war, nicht erfüllte, ſondern ſich durch ſeine Rachſucht zu einem Kriege gegen Karl verleiten ließ, in welchem die Picardie, die Normandie, aber auch ein Theil von Burgund mit einer unmenſchlichen Grauſamkeit verwüſtet, aber nichts entſchieden wurde. Die Verbündeten Karls wurden theils mit Gewalt, theils durch Ueberredungen von ihm getrennt, daher er ſich genöthigt ſahe, einen Waffenſtillſtand anzunehmen, den er benutzte, einen Bund mit England zu ſchließen, während Ludwig einen Traktat mit den Schweizern ſchloß, zufolge deſſen ſie ihm Hülfsvölker ſtellten. Die Engländer landeten wirklich, ließen ſich aber durch Geld zum Frieden beſtimmen, und Karl, der Lothringen erobert hatte und ſeine Streitkräfte in Deutſchland bei den Kölniſchen Händeln verſchwendete, verlor gegen die Schweizer drei Schlachten, und in der letzten auch das Leben. Ludwig wurde dadurch einen gefährlichen Feind los und ergriff die Gelegenheit, ſich eines Theiles der burgundiſchen Staaten zu bemächtigen. Aber Maximilian von Oeſtreich, der ſich mit Karls Tochter und Erbin, Maria vermählt hatte, führte glückliche Kriege gegen ihn, und überließ ihm in dem Frieden zu Arras von der Burgundiſchen Erbſchaft nur die Grafſchaft von Burgund und Artois, als die Ausſteuer ſeiner Tochter, die mit dem Dauphin vermählt werden ſollte.

Ludwig hatte während ſeiner Regierung ungemein viel für die Conſolidirung des Reichs und für die Vergrößerung der königlichen Gewalt gethan, wozu er ſich der ſchändlichſten Mittel, ungeſcheuet bediente. Er war ein argliſtiger, wortbrüchiger, meineidiger, tyranniſcher und gewiſſenloſer Fürſt, dem nur die Kühnheit, nicht aber die Neigung fehlte, mit dem verrufenſten Tyrannen an Grauſamkeit zu wetteifern. Faſt gewiß iſt es, daß er die beſcheidene Agnes Sorel vergiften ließ; höchſt wahrſcheinlich, daß er ſeinem Bruder dieſe Todesart bereitete, und ſogar wird ihm Schuld gegeben, daß er ſeinen Vater habe Gift beibringen laſſen. Wie ſchlecht muß der

Mann geweſen ſeyn, der dieſes Verbrechens für fähig gehalten werden konnte, geſetzt, er habe es auch nicht begangen! Sein erwachendes Gewiſſen wurde der Rächer der beleidigten Menſchheit; denn er verlebte die letzten Jahre ſeines Lebens unter der peinigendſten Todesfurcht. Er nöthigte den Grafen, Karl Renatus von Maine, ihm zum Erben der Grafſchaften Provence und Maine einzuſetzen; auch vereinigte er die Dauphiné auf immer mit dem Reiche. Er hat zuerſt die Briefpoſten eingeführt.

Karl VIII. war ſchwächlich von Körper und in der Erziehung gänzlich vernachläſſiget, daher denn deſſen Schweſter, Anna von Beaujeu, die Regentſchaft erhielt, die ſie mit vieler Klugheit führte. Der Herzog von Orleans, als nächſter Prinz von Geblüt, und der Herzog von Bourbon, wollten ſie daraus verdrängen; doch erſterer wurde gefangen genommen, letzterer begütiget und mit dem, gleichfalls aufgeſtandenen, Herzog von Bretagne ein Vergleich geſchloſſen. Als dieſer geſtorben war, vermählte ſich Erzherzog Maximilian von Oeſtreich mit deſſen Tochter und Erbin, Anna, durch Procuration. Doch Karl ſchickte ſeine Braut, Maximilianens Tochter, zu ihrem Vater zurück, und zwang Anna von Bretagne, ſich mit ihm zu vermählen. Der dadurch doppelt beſchimpfte Maximilian verband ſich mit England und überzog Frankreich mit Krieg. Karl erkaufte von dem eigennützigen Heinrich VII. von England den Frieden zu Eſtaples, und den Erzherzog von Oeſtreich beſänftigte er durch die Herausgabe der Länder, die er als Brautſchatz der Prinzeſſin Margaretha erhalten hatte. Hierdurch von ſeinen Feinden befreit, beſchloß er ſeine Anſprüche auf Neapel geltend zu machen, und, damit er nicht etwa von Ferdinand von Arragonien daran verhindert werden möchte, gab er dieſem die an Frankreich verpfändeten Grafſchaften Rouſſillon und Cerdagne ohne Löſegeld heraus. Zu den Unternehmungen auf Neapel, mit den er noch den ausſchweifenden Plan, das griechiſche Kaiſerthum zu erobern, verband, wurde er von Ludwig Sforza von Mailand aufgemuntert. Mit überraſchender Eile drang er an der Spitze eines bedeutenden Heeres in Italien ein, zwang die Florentiner und den Papſt zu Verträgen und hatte Neapel erobert, ehe man noch glauben konnte, daß er daſelbſt angekommen ſey. Aber nun ſchloſſen der Papſt, der Kaiſer, Mailand, Venedig und Spanien ein Bündniß gegen ihn, und, um nicht von Frankreich abgeſchnitten zu werden, mußte er ſich zu einem ſchnellen Rückmarſch entſchließen; zwar ſchlug er ſich bei Fornuovo durch das Heer ſeiner Gegner durch, doch ſeine ſchwachen Beſatzungen wurden vertrieben und das eroberte Königreich ging ſo ſchnell verloren, als es gewonnen worden war. Karl wollte ſich nun der Verbeſſerung der Staatsverwaltung widmen, doch ſein früher Tod hinderte ihn daran. Er ſtarb kinderlos, und der Herzog von Orleans war ſein Nachfolger. Er war ein gutmüthiger, doch ſchwacher Fürſt.

Ludwig XII. hatte ſich in der Schule der Widerwärtigkeiten zu einem guten Fürſten gebildet, der ſein Volk aufrichtig liebte und deſſen Laſten nach Kräften zu erleichtern ſtrebte. Er vermählte ſich mit der Wittwe ſeines Vorgängers, um Bretagne dem Reiche zu ſichern, dann aber machte er ſeine Anſprüche auf Mailand geltend und eroberte dies Herzogthum ohne große Mühe. Zwar verband ſich Ludwig Sforza mit dem Deutſchen Kaiſer, und

mit Hilfe der, über die drückende Herrſchaft der Franzoſen aufgebrachten, Einwohner, gelang es ihm, ſein Land wieder zu erobern, doch wurde er bald von König Ludwigs Heer überwunden, gefangen und nach Frankreich abgeführt. Der Kaiſer, von den Reichsſtänden verlaſſen, konnte dieſes nicht verhindern, und mußte ſogar in einen Stillſtand willigen, wodurch Ludwig Muße erhielt, auf die Eroberung von Neapel zu denken. Da er wegen der Eiferſucht der andern Mächte an der Beſitznahme dieſes Landes gehindert zu werden fürchtete; ſo verband er ſich mit Ferdinand dem Katholiſchen zur gemeinſchaftlichen Eroberung und zur Theilung von Neapel. Durch Ferdinands Hinterliſt wurde die Einnahme dieſes Königreichs nicht ſchwer, doch bei der Theilung veranlaßte Ferdinands Feldherr, Gonzalo, abſichtlich Streitigkeiten, und nahm dieſe zum Vorwande, die Franzoſen aus Neapel zu vertreiben. Ein Krieg, den Ludwig deshalb führte, hatte keinen glücklichen Erfolg, und er ſah ſich genöthigt, mit dem Kaiſer und Aragonien, Waffenſtillſtand zu ſchließen. Dem Waffenſtillſtande folgte der Friede, der endlich ſogar in ein Bündniß mit dem Kaiſer, dem Papſte, und Aragonien gegen Venedig verwandelt wurde, das unter dem Namen der Ligue von Cambray bekannt iſt und das den Untergang dieſes Staates bewirkt haben würde, wenn die übrigen Verbündeten ihre Verpflichtungen ſo ſtrenge erfüllt hätten, wie Ludwig. Nach dem Vertrage von Blois, wurde Ludwig förmlich mit Mailand belehnt und bald eroberte er auch das empörte Genua wieder. Papſt, Julius II., der Urheber der Ligue zu Cambray, wollte, nachdem er ſeine Abſicht, Venedig zu demüthigen, erreicht hatte, die Franzoſen gern aus Italien vertreiben, und ſchloß deswegen mit Venedig und Spanien ein Bündniß, unter dem Namen, der heiligen Ligue. Ludwig hatte ſchon früher, den Geſinnungen des Papſtes gegen ihn mißtrauend, ſich durch den Vertrag zu Blois enger mit Maximilian verbunden und nach Schließung der heiligen Ligue, veranlaßten Beide das Conzilium von Piſa, deſſen Zweck die Abſetzung des Papſtes war; auch gewannen ſie gegen die Päpſtlichen und Venediſchen Truppen die berühmte Schlacht bei Ravenna. Bald änderte ſich jedoch die Lage der Dinge; der Papſt ſetzte dem Conzilium zu Piſa ein anderes im Lateran entgegen, machte die Schweizer von Frankreich abwendig, Genua machte ſich frei und Maximilian Sforza eroberte mit Hilfe der Schweizer Mailand. Unter dieſen Umſtänden ſchloß Ludwig mit Venedig Frieden, und mit deſſen Hilfe eroberte er Mailand, welches ihm aber bald durch die Schweizer wieder entriſſen wurde. Höchſt bedenklich wurde Ludwigs Lage, als England ſich mit dem Kaiſer gegen ihn verband, und er erſtlich die Schlacht bei Guinegate, und durch ſie Terouenne und Dornik verlor, dann aber der Kaiſer mit den Schweizern in Burgund einfiel, und Dijon belagerte. Sein kluger Feldherr, Trimouille, vermochte die Schweizer durch einen betrüglichen Vergleich zum Abzuge, und Ludwig unterhandelte mit ſeinen übrigen Feinden einzeln und ſchloß mit dem Papſt und England Frieden, mit Aragonien und dem Kaiſer aber Waffenſtillſtände. Seine Vermählung mit der 17jährigen Schweſter des Königs von England, beſchleunigte ſeinen Tod.

Ludwig der XII. wurde von ſeinem Volke wie ein Vater geliebt. Er verminderte die Abgaben um die Hälfte, handhabte Ord-

nung in der Verwaltung und in der Kriegeszucht, übte unpartheiiſche, doch milde Gerechtigkeit, und verdiente ſo mit Recht dem, ihm allgemein beigelegten, Namen, Vater des Volks.

Sein ſtaatskluger Miniſter, der Cardinal von Amboiſe, war ihm in dem Lande, beſonders in auswärtigen Angelegenheiten, von großem Nutzen.

Franz I. war ein Enkel von Ludwig des XII. Vaters Bruder, und ein Graf von Angouleme. Gleich nach ſeiner Thronbeſteigung rüſtete er ein mächtiges Heer, ging damit nach Italien, und eroberte, nachdem Genua ſich ihm freiwillig unterworfen hatte, Mailand. Die Schweizer, die ihn daran verhindern wollten, ſchlug er bei Marignane aufs Haupt. Aus Furcht ſchloß der Papſt einen Frieden zu Viterbo, und bald darauf die Schweizer einen zu Genf, wodurch er ſich wieder einen Theil der tapfern Krieger dieſes Landes ſicherte. In kurzem kam auch zwiſchen Franz und dem Papſt ein Concordat zu Stande, wodurch die Freiheit des franzöſiſchen Clerus vernichtet, und dieſer ſowohl dem Papſt, als dem Könige unterworfen wurde. Ein Vertrag mit Spanien kam zu Noyon, der ewige Friede mit den Schweizern zu Freiburg, der Friede mit dem Kaiſer zu Brüſſel, und ein Bündniß zwiſchen Spanien, Frankreich und dem Kaiſer, zu Cambray zu Stande; auch wurde ein Bund mit Venedig, und ein Vertrag mit England geſchloſſen, und Frankreich hätte unter dieſen Umſtänden eines langen Friedens genießen können, wenn ſein ehrgeiziger König nicht nach Maximilians Tode nach der Kaiſerkrone geſtrebt hätte. Karl von Spanien wurde zum Kaiſer erwählt und nun trachtete Franz, ſeinen glücklichen Nebenbuhler im Kriege zu überwinden. Zuerſt fiel er in Spanien ein, um dem König von Navarra zu dem Spaniſchen Antheil ſeines Reiches wieder zu verhelfen. Seine Truppen drangen ſchnell vor, doch wurden ſie bei Pampelona gänzlich geſchlagen und gezwungen, Spanien zu verlaſſen. Ein Einfall, der in die Niederlande unternommen wurde, mißlang gleichfalls; nun aber rüſtete ſich Franz zu einem Kriege in Italien, wozu ihm ein geheimes Bündniß zwiſchen dem Papſt und dem Kaiſer, gegen ihn den gegründeten Vorwand gab. Doch der Kaiſer war ſchneller; er ſchlug die Franzoſen bei Vicoca und bei Romagnano, nahm den von Franz beleidigten Connetable von Bourbon in ſeine Dienſte, und machte, nachdem er die Franzoſen aus Italien vertrieben hatte, ſogar einen Einfall in die Provence, der ihm indeſſen keinen Vortheil brachte. Franz zog nun ſelbſt, gegen das Gutachten ſeiner Räthe, mit einem bedeutenden Heere nach Italien und belagerte Pavia. Es kam bei dieſer Stadt zu einer Schlacht, die Franz verlor und wobei er ſelbſt gefangen wurde. Karl ließ ſeinen beſiegten Feind nach Spanien bringen und hielt ihn beinah ein ganzes Jahr lang daſelbſt in Haft, ehe er ihm auf übertriebene, harte Bedingungen, die Freiheit gab. Die Bedingungen, die Franz eingehen mußte, waren folgende: Abtretung des Herzogthums Burgund nebſt Charolois, Noyers, Chatel, Chinon, Auxonne und St. Laurent; Entſagung aller Anſprüche auf die Italiſchen Länder; Reſtitution des Herzogs Karl von Bourbon; Vermählung mit des Kaiſers Schweſter, Leonore; Stellung ſeiner beiden Söhne als Geißeln, bis zur Erfüllung des Vertrages. Franz unterzeichnete und beſchwor dieſe Punkte, mit dem Vorſatze,

ſie nicht zu halten. Während ſeiner Gefangenſchaft hatte ſeine Mutter, Marie, mit mehr Klugheit, als man von ihr erwarten durfte, die Regentſchaft geführt und auch ein Bündniß mit Heinrich VIII. von England, geſchloſſen, wodurch die Befreiung ihres königlichen Sohnes beſchleunigt worden war. Franz ließ ſich gleich nach ſeiner Befreiung durch den Papſt von dem, zu Madrid, dem Kaiſer geleiſteten, Eide entbinden, ſchloß mit den Italiſchen Fürſten einen Bund, die heilige Ligue zu Cognac, erneuerte das Bündniß mit England und fiel dann, ſo vorbereitet und geſichert, in Italien ein. Karl war zum Kampfe nicht gerüſtet, und daher ſchien dem König von Frankreich der Sieg nicht entgehen zu können; allein es herrſchte keine Uebereinſtimmung, kein Zuſammenwirken bei den Mitgliedern der heiligen Ligue und darum blieb der Kaiſer, wie günſtig auch Anfangs die Umſtände für Frankreich ſich anließen, unüberwunden. Die Franzoſen eroberten zwar Genua und drangen mit großer Schnelligkeit, unter Lautrec's Anführung, ſelbſt bis ins Neapolitaniſche vor; doch ſchneller noch gingen alle errungene Vortheile verloren. Der Papſt, das wichtigſte Bundesglied, war von Karl gezwungen worden, ſich von der Ligue zu trennen. Peſt und Hunger rieben das franzöſiſche Heer vor Neapel auf und dieſen Umſtand benutzte Genua und machte ſich wieder frei. Ein neues Heer, welches Franz unter dem Grafen St. Pol, über die Alpen ſchickte, um ſeine Angelegenheiten in Italien wieder herzuſtellen, erlitt in der Schlacht bei Landrino eine Niederlage. Beide Theile waren nun des Krieges müde, daher erfolgte ihre Annäherung, wodurch der Vertrag zu Barcelona zu Stande kam, der durch die Unterhandlung zwiſchen der Muhme des Kaiſers, Margaretha, und des Königs Mutter, Maria von Savoyen, zu Cambray in einen förmlichen Frieden verwandelt wurde, der gewöhnlich der Damenfrieden heißt. Franz mußte für die Freilaſſung ſeiner Söhne 2 Millionen Thaler zahlen, mußte das, was er noch in Italien beſaß, und die Lehnsherrlichkeit von Flandern und Artois, abtreten und den Kaiſer auf ſeiner Reiſe von Italien mit Schiffen und Geld unterſtützen. Franz konnte den Verluſt von Mailand nicht verſchmerzen, konnte das Uebergewicht ſeines Gegners in Europa nicht ertragen und daher war der Friede nicht von langer Dauer. Franz fiel in Savoyen ein und beſiegte dieſes Land.

Karl konnte ihm keine hinlängliche Truppenmacht entgegen ſtellen, dagegen hielt er ihn ſo lange mit Unterhandlungen, wegen der Belehnung mit Mailand hin, bis er ſein Heer verſtärkt hatte und nun trieb er die Franzoſen aus Savoyen und fiel in die Provence ein. Franz hatte das Land verwüſten laſſen und daher mußte das kaiſerliche Heer, nachdem ein Theil deſſelben durch Hunger aufgerieben war, die Belagerung von Marſeille aufheben und Frankreich verlaſſen. Nun fielen die kaiſerlichen Truppen in die Picardie ein, und verwüſteten dieſe Provinz, machten aber keine bedeutenden Eroberungen darin; ein franzöſiſches Heer dagegen überzog Artois und nahm ſchnell einige Städte ein, die es aber nicht behaupten konnte. Endlich wurde, da beide Theile erſchöpft, der Ruhe bedürftig waren, ein vorläufiger Waffenſtillſtand vermittelt, der zu Nizza auf zehn Jahr förmlich abgeſchloſſen ward. Der Kaiſer hielt eine Zuſammenkunft mit dem Könige zu Aigues mortes, machte darauf eine Reiſe von Spanien durch Frankreich

nach den Niederlanden, und die Verſöhnung der beiden Gegner ſchien von Dauer zu ſeyn; dennoch hatte Franz heimlich ein Bündniß mit den Türken gegen den Kaiſer geſchloſſen und dieſer hielt jenen, wegen der Belehnung mit Mailand, mit zweideutigen Verſprechungen hin und belieh endlich ſeinen Sohn, Philipp damit. Nun war Franz gleich wieder zum Kriege bereit, und ergriff ſehr gern den Vorwand, der ſich ihm durch die, ohne Karls Vorwiſſen geſchehene, Ermordung der nach Conſtantinopel und Venedig beſtimmten franzöſiſchen Geſandten im Mailandiſchen, darbot. Er ſchloß Bündniſſe mit dem Herzoge von Cleve und den Königen von Dänemark und Schweden und griff den Kaiſer zu gleicher Zeit mit fünf Heeren an. Der Kaiſer dagegen verband ſich mit Heinrich VIII. von England. Perpignan wurde von den Franzoſen vergeblich angegriffen, dagegen errangen ſie in Piemont, Artois und Luxenburg manche Vortheile, die gleichwohl mit dem gemachten Aufwande in keinem Verhältniſſe ſtanden. Eine türkiſch-franzöſiſche Flotte eroberte Nizza, doch die Citadelle hielt ſich. Die von den Franzoſen gewonnene Schlacht bei Ceriſoles hätte freilich von großer Bedeutung ſeyn können, wenn die Umſtände erlaubt hätten, die augenblickliche Verlegenheit des Kaiſers zu benutzen; ſo aber mußte der König, ſtatt den Sieg verfolgen zu können, auf die Vertheidigung des eigenen Landes bedacht ſeyn. Heinrich von England war nämlich vor Boulogne gelandet und der Kaiſer mit 50,000 Mann in die Champagne eingefallen, und darum mußte eiligſt ein Theil der franzöſiſchen Truppen aus Italien abberufen werden. Der Plan beider Verbündeten, eiligſt auf Paris loszugehen, und ſo den König von Frankreich im Herzen ſeiner Staaten anzugreifen, hätte, wäre er ausgeführt worden, Frankreichs Macht zertrümmern können; doch Heinrichs Eigenſinn, der durchaus erſt Boulogne erobern wollte, rettete Franz. Karl hatte zwar bedeutende Fortſchritte gemacht, und ſich der Hauptſtadt wirklich genähert, allein ſein Heer war durch die Strapazen des Feldzuges, beinah um die Hälfte verringert worden, und litt großen Mangel an Lebensmitteln, während der Dauphin mit einer anſehnlichen Truppenmaſſe in ſeiner Nähe ſtand; darum gab er denn auch den Friedensanträgen des Königs von Frankreich um ſo bereitwilliger Gehör und der Friede zu Creſpy kam zu Stande. Beide Theile gaben ſich die gemachten Eroberungen zurück, entſagten allen ihren Forderungen, die bisher zu Vorwänden des Kriegs gedient hatten und Mailand ſollte dem Herzog von Orleans, zweitem Sohn des Königs, abgetreten werden, wenn dieſer des Kaiſers Tochter oder Nichte geheirathet haben würde. Da dieſer Prinz ſchon im folgenden Jahre ſtarb; ſo kam der letzte Punkt nie zur Ausführung. Mit England, welches zwar erobert hatte, aber weiter keine Fortſchritte machen konnte, kam der Friede erſt zwei Jahr ſpäter zu Stande.

Franz der I. war talentvoll, gewandt, tapfer, ein Beſchützer der Künſte und Wiſſenſchaften, ſtaatsklug und oft als Menſch liebenswürdig. Aber, bei dieſen guten Eigenſchaften, beſaß er auch große Fehler; denn, er war der Sinnlichkeit bis zum Uebermaaß ergeben, war leichtſinnig, unbeſonnen, verſchwenderiſch, und ſelbſt da, wo er nicht durch große Aufopferungen dazu gezwungen wurde, wortbrüchig, und gleichgültig gegen ſeinen Ruf, wo ſein augenblicklicher Vortheil ins Spiel kam. Er ſtarb mit dem ſchmerzlichen

Bewußtſeyn, daß er, alles Aufwandes der Staatskräfte ungeachtet, keinen von ſeinen weitſchichtigen Plänen zur Ausführung gebracht hatte.

Heinrich II. war ein ſchwacher, leichtſinniger Fürſt, der ſich durch ſeine Günſtlinge und durch ſeine Maitreſſe, Diana von Poiters, beherrſchen ließ, und nichts von allen dem, was ſein klügerer Vater auf dem Todtbette ihm gerathen hatte, befolgte. Daher kam es denn auch, daß er von allen den glücklichen Verhältniſſen, in die das Schickſal ihn ſetzte, wenigen weſentlichen Vortheil zog, ſein Volk aber den Druck einer planloſen Regierung bis zum Unerträglichen litt. Im zweiten Jahre ſeiner Regierung entſtand, wegen der Salzſteuer in der Guienne, eine ausgebreitete Empörung, die vielen Menſchen das Leben koſtete, aber doch am Ende durch die Milde und Klugheit des Herzogs Aumale gedämpft wurde. Den Engländern wollte König Heinrich II. Boulogne, unter einem unſtatthaften Vorwande entreißen, während ſie einen hartnäckigen Kampf mit den Schotten zu beſtehen hatten. Die Belagerung dieſes Platzes hatte zwar wenigen Fortgang, doch wollte England nicht gegen zwei Feinde auf ein Mal Krieg führen, und gab daher Boulogne auch gegen billige Bedingungen an Frankreich zurück. Bald darauf ſchloß König Heinrich II. mit dem Churfürſten Moritz von Sachſen und deſſen Verbündeten, zu Friedenswalde einen Bund gegen den Kaiſer, der durch den Vertrag zu Chambord beſtätigt und erweitert wurde. Heinrich verſtand ſich zu einer anſehnlichen Subſidienzahlung an die proteſtantiſchen Fürſten, wogegen ihm dieſe die Einnahme der Bisthümer und Städte Metz, Toul und Verdun geſtatteten. Er nahm dieſe Gebiete ohne Mühe ein und, als der Kaiſer mit einem großen Heere nach Lothringen kam, um die Bisthümer den Franzoſen wieder zu entreißen; ſo mußte er vor Metz, welches von dem Herzoge von Guiſe tapfer vertheidigt wurde, mit großem Menſchenverluſt wieder abziehen, und überdieß wurden auch ſeine Truppen bei Renti geſchlagen. In Italien waren die Franzoſen weniger glücklich; ſie wurden bei Marciano geſchlagen und mußten Siena räumen. Endlich wurde zu Vaucelles ein Waffenſtillſtand auf fünf Jahre geſchloſſen, der aber noch in demſelben Jahre, auf Anſtiften des Papſtes, von den Franzoſen gebrochen wurde. Es war auf die Eroberung des Königreichs Neapel abgeſehen, die vielleicht gelungen ſeyn würde, wenn der Papſt ſeine Verbindlichkeit, wegen Stellung der Hilfstruppen, erfüllt hätte, und wenn es Philipp II. von Spanien nicht gelungen wäre, Frankreichs Bundesgenoſſen in Italien auf ſeine Seite zu ziehen. Jetzt blieb der ganze Feldzug für Frankreich ohne Reſultate. In den Niederlanden mißlangen den Franzoſen gleichfalls alle Unternehmungen, dagegen drang aber Philipp II. in die Picardie ein; ſein Feldherr, Emanuel Philibert von Savoyen, gewann die berühmte Schlacht bei St. Quentin, und würde Paris erobert haben, wenn er von ſeinem Könige die Erlaubniß, vorzudringen, erhalten hätte. In dieſer Noth wurde der Herzog von Guiſe mit ſeinen Truppen aus Italien gerufen. Er kam und nahm den, mit Philipp verbündeten, Engländern Calais, Guines und Ham, ſtellte das Gleichgewicht der Streitkräfte wieder her, und eroberte auch Thionville. Als darauf Dünkirchen von den Franzoſen genommen war, ſie aber dagegen bei Greve-

lingen geſchlagen worden waren, ſehnten beide Könige ſich nach dem Frieden, der zu Chateau Cambreſis zu Stande kam. Frankreich gab 198 feſte Plätze, Spanien dagegen ſeine Eroberungen in der Picardie zurück. Ganz Frankreich murrte über dieſen Frieden. Bei dem Friedensſchluß ward die Vermählung Philipps II. mit Heinrichs älteſter Tochter, Eliſabeth, verabredet, die auch in Paris durch Procuration vollzogen wurde. König Heinrich gab bei dieſem Anlaſſe ein Tournier, wobei er von dem Grafen von Montgomery unwillkührlich mit dem Splitter einer Lanze im Auge verwundet wurde, und ſtarb an den Folgen dieſer Verletzung.

An Heinrichs Hofe waren alle Laſter im Schwunge und er ſelbſt übte ſie im Uebermaaß. Unter ihm wurden die Proteſtanten, die ſich ſtark in Frankreich ausbreiteten, auf eine grauſame Weiſe verfolgt.

Franz der II., des Vorigen Sohn, war 16 Jahr alt, als er den Thron beſtieg und ſtand ganz unter der Herrſchaft ſeiner Mutter, der berüchtigten Catharina von Medici, die herrſchſüchtig, ſchwankend, in ihren Maaßregeln herzlos, ſtets fremder Leitung hingegeben, das Reich in eine unüberſehbare Verwirrung ſtürzte. Das mächtige Haus der Guiſen gewann einen großen Einfluß auf die Angelegenheiten des Staats, den es zur Unterdrückung der Hugenotten benutzte, die ſich dagegen feſt unter einander verbanden, und das Haus Bourbon an ihre Spitze ſtellten.

Dieſes Haus bildete nun eine Gegenparthei, die mit den Guiſen in offener Fehde lag, welche endlich zu blutigen und langwierigen Kriegen führte. Bei dem frühen Tode Franz II. war die Zerrüttung in Frankreich ſchon auf einen hohen Grad geſtiegen.

Karl IX., des vorigen Bruder, war 10 Jahr alt, als er die Krone erhielt, daher führte die Königin Catharina abermals die Regierung, doch von dem ſogenannten Triumvirat, dem Connetable von Montmorenci, dem Herzog Franz von Guiſe und dem Marſchall von St. Andrien, geleitet. Die Guiſen bekamen immer mehr Gewalt, daher denn auch die Königin, der ſolches läſtig wurde, die Hugenotten begünſtigte, um durch ſie ein Gegengewicht zu erhalten, wodurch ſie dieſe übermächtigen Vaſallen in Schranken halten konnte. Die Guiſen, von einem rückſichtsloſen Fanatismus erfüllt, verfolgten die Hugenotten bei jeder Gelegenheit; ſo wurde unter andern, mit Genehmigung des Herzogs Franz von Guiſe, von ſeiner Dienerſchaft in der proteſtantiſchen Gemeinde zu Vaſſy, die ſich gegen muthwillige Mißhandlungen vertheidigte, ein ſchreckliches Blutbad angerichtet. Dadurch wurden die Gemüther empört und die Reformirten ſahen ſich genöthigt, die Waffen zu ergreifen. Sie hatten ſich, um ihren Gegnern gewachſen zu ſeyn, mit der Königin Eliſabeth von England verbündet und räumten ihr Havre de Grace ein. Nach einer blutigen Schlacht, und, nachdem der Herzog Franz von Guiſe ermordet worden war, beruhigte der Hof die Hugenotten durch Einräumung mehrerer wichtiger Rechte, doch, kaum waren ihnen die Waffen aus den Händen gewunden worden, als ſie durch das Edict von Rouſſillon neue Einſchränkungen erlitten, die, verbunden mit den offenkundigen Anſtalten zu ihrer gänzlichen Unterdrückung, den zweiten Bürgerkrieg veranlaßten Stets wurden die Rechte der Hugenotten gekränkt und an ihrer Unterdrük-

kung gearbeitet, doch wenn ſie zu den Waffen griffen und mehrere Schlachten geliefert worden waren, dann wurde ſchnell ein Friede vermittelt. Endlich war ein Anſchlag der Königin Mutter, des Königs und der Guiſen zur Reife gediehen, der die darin betheiligten mit ewiger Schande brandmarkte. Der Hof ſpiegelte, um die Hugenotten ſicher zu machen, einen Krieg mit Spanien vor, vermählte den König Heinrich von Navarra, das Haupt der Bourbons und der Hugenotten, mit des Königs Schweſter, Margaretha, lockte bei der Gelegenheit die einflußreichſten Proteſtanten nach Paris, und ließ in einer Nacht alle Proteſtanten, deren man habhaft werden konnte, ohne Unterſchied des Alters und des Standes, ermorden. Die Metzelei war ſchrecklich, und die Fanatiker mißhandelten ihre Schlachtopfer, ehe ſie ſie tödteten, auf die empörendſte Weiſe. Auch der berühmte, ehrwürdige Admiral, Colligny, wurde bei dieſem Blutbade ermordet, und der König von Navarra und der Prinz von Condé retteten ihr Leben nur durch den Uebertritt zur katholiſchen Religion, die ſie aber bald wieder verließen. Zu gleicher Zeit, wie in Paris, wurden auch in den Provinzen die Hugenotten, auf den Befehl des Königs, ermordet. Die berüchtigte Bartholomäusnacht hat 60,000 Proteſtanten in Frankreich das Leben gekoſtet. Ein neuer Bürgerkrieg war nun unvermeidlich, der aber, da des Königs Bruder, Heinrich, Rochelle vergeblich belagerte, und darauf zum Könige von Polen gewählt wurde, durch einen Frieden geendigt ward, der den Hugenotten die freie Religionsübung wieder geſtattete. Eine dritte Parthei, die Politiker, die nun entſtand, machte der Königin Mutter und dem Könige viel zu ſchaffen, und während man bemüht war, ſie zu unterdrücken, ſtarb der König.

Karl IX. war grauſam, jähzornig, hinterliſtig und falſch. Einen Theil der Schuld ſeiner Verworfenheit trägt ſeine verabſcheute Mutter, die ſeine Erziehung vernachläßigte, um ihn deſto länger beherrſchen zu können.

Heinrich III. verließ ſogleich Polen, als er den Tod ſeines Bruders erfuhr, um den Thron von Frankreich in Beſitz zu nehmen. Es entſtand bald wieder ein Krieg mit den Hugenotten, der aber durch einen, ihnen ſehr günſtigen, Frieden geendigt wurde. Die Guiſen, darüber erbittert, errichteten dagegen die heilige Ligue, einen Bund, der die Unterdrückung der Proteſtanten bezweckte, und der bald ſo mächtig wurde, daß der König gezwungen werden konnte, ihm beizutreten. Die Hugenotten wurden aufs neue bekriegt, doch gern ſchloß Heinrich mit ihnen Frieden, da ihm der Herzog von Guiſe gefährlich wurde. Als der Bruder des Königs, Franz von Anjou, ſtarb, wurde die Ligue aufs neue thätig, um den König von Navarra von der Thronfolge auszuſchließen, und dieſes hatte abermalige Bedrückungen der Proteſtanten und einen abermaligen Krieg zur Folge. Nun entſtand auch ein neuer Bund der heftigen Katholiken, die Ligue der Sechszehner genannt, die Anfangs unbeachtet, bald dem Könige ſo furchtbar wurde, daß er fliehen mußte und endlich ſich genöthigt ſah, in die gänzliche Ausrottung der Hugenotten zu willigen. Doch bald ſuchte er ſich der Anmaßungen der Ligue zu entledigen, und ließ die Guiſen aus dem Wege räumen. Da nun auch Frankreichs böſer Genius, Catharina von Medici, ſtarb, ſo hatten die Hugenotten nichts mehr von ihm zu fürchten, und

er vereinigte ſich ſogar mit Heinrich von Navarra, um die Sechszehner zu unterwerfen. Als er zu dem Ende Paris belagerte, wurde er von einem Dominicaner, Jacob Clement, ermordet. Heinrich beſaß keine Charakterſtärke, und war dem Vergnügen ſehr ergeben. Doch ſcheint es, daß er ſeit dem Reichstage zu Blois, ſelbſtſtändig habe regieren wollen; leider blieb ihm keine Zeit übrig, den Nachtheil wieder gut zu machen, den er dem Reiche durch ſeine Schwäche zugefügt hatte.

## VI. Abſchnitt. Regentenſtamm des Hauſes Bourbon. Von 1589 bis 1792.

Heinrich IV., der Große, König von Navarra, ſtammte von Robert, dem jüngſten Sohne Ludwig des Heiligen ab, und ſeine Mutter war eine Tochter Heinrich II. Er befand ſich bei dem Tode ſeines Vorfahren in einer gefährlichen Lage, denn er lag im Banne, daher die Katholiken ihn nicht als König anerkennen wollten. Eine furchtbare Ligue beſtand gegen ihn, eine andere Parthei unterſtützte Philipp II. von Spanien Anſprüche auf den franzöſiſchen Thron, und in Paris ſelbſt beſtand noch der Bund der Sechszehner. Zum Glück für ihn, waren die Gegenpartheien bei der Verſchiedenartigkeit ihres Intereſſe uneins unter einander, und ſo gelang es ihm endlich, obgleich nur nach großer Anſtrengung, ſie alle zu überwinden. Er erhielt in dem Cardinal von Bourbon, ſeinem Oheim, einen Gegenkönig, und ſah ſich genöthigt, die Belagerung von Paris aufzuheben. Die gewonnenen Schlachten bei Argues und Ivri gegen den Herzog von Mayenne, ſtellten ſeine Angelegenheiten wieder her, und, nachdem er zur katholiſchen Kirche übergetreten war, vermehrte ſich die Zahl ſeiner Anhänger dergeſtallt, daß er immer mehr Provinzen und Städte gewann, und ſich zu Chartres krönen laſſen konnte. Endlich ertheilte ihm auch der Papſt die Abſolution. Ein Mordverſuch, der auf ihn gemacht wurde, und deſſen Urheber die Jeſuiten waren, hatte die Verbannuug dieſer Geiſtlichen aus Frankreich zur Folge. Da Spanien fortfuhr, feindlich gegen ihn zu verfahren, ſo erklärte er dieſer Macht den Krieg, den er nicht ohne Glück führte, und der endlich durch den Frieden zu Vervins geendet wurde. Die dadurch erlangte Waffenruhe benutzte er, den Proteſtanten durch das berühmte Edict von Nantes, Schutz und Sicherheit zu gewähren, und mit Hülfe ſeines großen Miniſters Rosny (ſpäter Herzog von Sülly), das zerrüttete Finanzweſen des Staats in Ordnung zu bringen. Da er mit ſeiner Gemahlin, Margarethe von Anjou, in unzufriedener Ehe lebte, ſo trennte er ſich von ihr und vermählte ſich mit Maria von Medici. Ein kurzer Krieg mit Savoyen, wegen des Marquiſats Falluzza, und eine Empörung des Marſchall Biron, waren nicht im Stande, ſeine Thätigkeit zum Wohl ſeines Reiches ins Stocken zu bringen, die von dem glücklichſten Erfolge gekrönt wurde. Er belebte den Handel und die Gewerbe, munterte die Fabriken und die Künſte auf, ließ die Flüſſe ſchiffbar machen, Straßen und Brücken herſtellen, ſchaffte die überflüſſigen Soldaten ab, führte eine ſtrenge Ordnung bei dem Heere ein, ſorgte für die Sicherheit des Landmanns, ſchränkte den Luxus ein, vermehrte die Kroneinkünfte und verminderte die Abgaben, und

brachte einen Wohlſtand in ſeinem Reiche hervor, der den erfreulichſten Contraſt mit deſſen früherer Armuth darbot.

Die Einführung der Paulette (eine Abgabe auf das Einkommen der Aemter, die deren Verkäuflichkeit nach ſich zog), iſt ein kleiner Makel bei dem unendlichen Guten ſeiner Regierung. Frankreich befand ſich unter ſeinem Zepter glücklich, und ſegnete ſeinen väterlichen König.

Endlich betrieb Heinrich eine große Kriegesrüſtung, die ganz Europa in Staunen und in Furcht ſetzte, und von der Niemand wußte, wem ſie eigentlich gelten ſollte. Der Jülich-Cleviſche Erbfolgeſtreit war wohl nur ein Vorwand, und auch die Demüthigung des Spaniſch-Oeſtreichiſchen Hauſes, rechtfertigte die unermeßlichen Rüſtungen nicht; Spanien machte auch nicht die mindeſten Gegenanſtalten zu ſeiner Vertheidigung. Nahe war die Enthüllung des Räthſels, denn ſchon war die Königin zur Reichs-Regentin beſtimmt, während der König ſich an die Spitze der Armee ſtellen wollte, da wurde er von einem Böſewicht, Franz Ravaillac, ermordet. Mit ihm verlor Frankreich ſeinen größten und beſten König, den es je gehabt hat, und der ſein Volk glücklich machte, indem er zugleich den Grund zu der bald darauf folgenden Größe, aber auch zu der Unumſchränktheit der Könige legte, die nachmals ſo unheilbringend für Frankreich und für Europa wurde. Daß Heinrich mit ſeinen kriegeriſchen Anſtalten die Stiftung einer europäiſchen Staaten-Republik bezwecken wollte, dürfte doch wohl mehr, als ein Mährchen ſeyn, da auch der Herzog von Sülly, Heinrichs vertrauter Freund, es behauptete.

Ludwig XIII., der Sohn des großen Heinrich, war bei dem Tode ſeines Vaters 9 Jahr alt, daher führte die Königin Mutter die Regierung, die durch Inconſequenz, Schwäche und Verwirrung ausgezeichnet war. Sie ließ ſich durch ihren Günſtling, den Italiener Concini, den ſie zum Marſchall von Ancre machte, beherrſchen, und dieſer, der nur ſeine Bereicherung und die Befeſtigung ſeines Anſehens zum Zweck hatte, verleitete ſie zu den verderblichſten Maaßregeln, ſo, daß ſie in allem grade das Gegentheil von dem that, was der große Heinrich gethan hatte. Den weiſen Sülly entfernte ſie von der Finanz-Verwaltung, die nun bald in die größte Verwirrung gerieth; dem Intereſſe des Staats zuwider, wurde ein Bund mit Spanien geſchloſſen, und eine Doppelheirath zwiſchen Ludwig XIII. und der Infantin Anna, und dem Prinzen von Aſturien und der Prinzeſſin Eliſabeth verabredet. Sowohl den Proteſtanten als auch vielen katholiſchen Großen des Reichs, war dieſe Doppelheirath, die auf ihre Unterdrückung abzuzwecken ſchien, höchſt unangenehm, und beide vereinigten ſich dagegen, und bedrohten das Reich mit gefährlichen Unruhen, die durch den Vertrag zu St. Menehoud beigelegt wurden, durch welchen ſie die Regentin zwangen, ihnen mehrere bedeutende Forderungen, und unter andern auch die Verſammlung der Reichsſtände zu bewilligen. Dieſer zu Paris gehaltene Reichstag war der letzte, der bis zur Revolution gehalten wurde, und der Hof vereitelte alles, was die Stände zum Beſten des Staats zur Ausführung bringen wollten. Als darauf die Vermählung des Königs vollzogen werden ſollte, ſtifteten die, über die Kabale des Hofes bei dem Reichstage aufgebrachten, Großen, den Prinzen von Condé an der Spitze, und von den Proteſtanten unterſtützt, abermals Unruhen, und grif-

fen zu den Waffen. Die Königin ſtellte ihnen ein Heer entgegen, doch kam es zu einem Vergleich, der die Mißvergnügten zufrieden ſtellte. Unterdeſſen wurde der Marſchall d'Ancre immer verhaßter, und die Großen vereinigten ſich zu ſeinem Sturze. Dieſer erfolgte endlich, als ſich der Günſtling des Königs, de Luines, mit ihnen vereinigte. Der Marſchall wurde, mit Genehmigung des Königs, ermordet, die Königin Mutter aber, aller Gewalt beraubt und ſogar gefangen gehalten. Durch den Biſchof von Luçon, Johann Armand de la Pleſſis, nachmaligen Cardinal, Herzog von Richelieu, der von der Königin Mutter begünſtigt, ſchon Theil an den Staatsgeſchäften nahm, kam ein Vergleich zu Stande, der das gute Vernehmen zwiſchen Mutter und Sohn, wenigſtens dem Scheine nach, wieder herſtellte. Doch war dieſe Verſöhnung nicht von langer Dauer, da die verwittwete Königin den Verluſt ihres Anſehens nicht verſchmerzen konnte, und Richelieu es auch ſeinem Vortheil nicht zuträglich fand, ein freundſchaftliches Verhältniß zwiſchen der Königin und ihrem Sohne beſtehen zu laſſen. Es kam zwiſchen Beiden zum Kriege, der durch Richelieus Umtriebe zum Vortheil des Königs ausſchlug, und der durch den Vertrag zu Angers geendigt wurde. Mehrere, den Proteſtanten in der Landſchaft Bearn, ungünſtige Verordnungen, veranlaßten einen Religionskrieg, in welchem die Proteſtanten zwar viel verloren, der aber doch durch einen, für ſie ziemlich vortheilhaften, Frieden beendigt wurde. Auf Betrieb des Königs Mutter, wurde nun Richelieu endlich, doch noch unter großen Beſchränkungen, in den Staatsrath aufgenommen, doch, kaum hatte er darin den Eintritt erhalten, als er auch ſeinen Einfluß ſo zu vergrößern wußte, daß er bald alle Geſchäfte leitete, und unumſchränkter Regent des Staats wurde. Die Religionskriege mit den Proteſtanten, wodurch er ſie, nach der Eroberung von Rochelle, der Krone unſchädlich machte, die Entfernung der Königin Mutter von den Staatsgeſchäften, und ein gänzlich verändertes, Frankreichs Uebergewicht in Europa bezweckendes, politiſches Syſtem, waren die Folgen davon. Gemäß dieſem Syſtem, mußte Frankreich gegen Spanien und Oeſtreich auftreten, und die erſten Schritte, die er dazu that, waren die Befreiung des Veltelins von der Spaniſchen Beſatzung, und die Bekriegung Genuas, um es dem Spaniſchen Einfluſſe zu entziehen.

Der Mantuaiſche Erbfolgekrieg, durch den Frankreich in dem Frieden zu Chierasco die Belehnung des Herzogs von Nevers mit Mantua bewirkte, zeigte ſchon deutlich Richelieus Abſicht, dem von ihm regierten Staate einen vorherrſchenden Einfluß in alle europäiſche Angelegenheiten zu verſchaffen. In ſeiner Thätigkeit wurde Richelieu nicht ſelten von der Macht der Großen behindert, die ſtets ihres Vortheils wegen bemüht waren, der königlichen Gewalt Schranken zu ſetzen, und die öffentlichen Angelegenheiten zu verwirren. Daher war er unabläßig beſchäftigt, die Gewalt der ſtolzen Vaſallen zu verringern, und ſparte weder Liſt noch Gewalt, um ſie zu ſchwächen und zu demüthigen. Daß er unter dieſen Umſtänden heimliche und offenbare Angriffe erleiden mußte, war wohl natürlich, doch wußte er alle Verſchwörungen und Complotte gegen ſich zu entdecken, und ſtrafte ſie mit rückſichtsloſer Strenge. Der Gefährlichſte von allen ſeinen Gegnern war der Herzog von Orleans, Bruder des Königs. Dieſer ſuchte den

Cardinal zu ſtürzen, doch ohne Erfolg. Er floh, da er Ahndung ſeiner Umtriebe fürchtete, nach Lothringen, wo er bei dem Herzoge eine freundliche Aufnahme fand, und wodurch Richelieu Veranlaſſung erhielt, dieſes Land anzugreifen. Der Herzog von Lothringen vermählte ſeine Tochter mit dem Herzoge von Orleans, wodurch ein neuer Krieg mit Lothringen entſtand, in Folge deſſen der Herzog ſich zur Eingehung harter Vergleiche gezwungen ſahe, deren Nachtheile er aber durch die Abtretung ſeines Staates an ſeinen Bruder, vorbeugte. Nachdem es Richelieu gelungen war, die Großen zu unterwerfen, wendete er eine verdoppelte Aufmerkſamkeit auf die auswärtigen Angelegenheiten, und beſonders auf die Schwächung der Häuſer Spanien und Oeſtreich. Er ſchloß einen Subſidien-Traktat mit den Generalſtaaten gegen Spanien, und ein Offenſiv-Bündniß mit Schweden gegen Oeſtreich, und zur Unterſtützung der Proteſtanten in Deutſchland. Schweden wurde Anfangs nur durch Geld unterſtützt, ſpäter aber auch mit Truppen; auch unterhielt Frankreich ein Heer angeworbener Deutſcher, unter dem Befehle des Herzogs Bernhard von Weimar. Der Elſaß und der Breisgau wurden in Deutſchland, in Spanien Catalonien und Rouſſillon erobert, und bald kam auch Breiſach in Franzöſiſche Gewalt. Spanien zettelte in Frankreich Verſchwörungen an, wogegen dieſes wieder die Empörung der Catalonier unterſtützte, doch wurde von beiden Theilen die Abſicht, die man dabei hatte, nicht erreicht. Die Empörung, die der Herzog von Orleans, der Graf von Soiſſons, und der Herzog von Guiſe, gegen Richelieu anzettelten, und zu deren Ausführung ſie die Waffen ergriffen, wurde durch das Treffen bei Sedan gedämpft. Gefährlicher für den Cardinal, war noch die Verſchwörung des königlichen Günſtlings Cinqmars, und des Herzogs von Orleans gegen ihn. Sie wurde entdeckt und Cinqmars enthauptet. Richelieu ſtarb bald auch darnach, und ein halb Jahr darauf auch der König.

Ludwig XIV. war bei dem Tode ſeines Vaters fünf Jahre alt, deßhalb führte, zu Folge des Teſtaments Ludwig XIII., die verwittwete Königin Anna von Oeſtreich die Regierung.

Sie machte den Cardinal Julius Mazarini, der ſchon bei Lebzeiten Richelieus in Staatsgeſchäften gearbeitet hatte, zu ihrem erſten Miniſter, und dieſer hielt Frankreichs Anſehen bei dem Auslande aufrecht, während er auch im Innern mit Umſicht und zweckmäßig verfuhr. Die franzöſiſchen Heere in Deutſchland und den Niederlanden, blieben in den mehreſten Schlachten Sieger, und daher konnte Frankreich, bei dem Friedensſchluß zu Münſter und Osnabrück, ſo vieles durchſetzen, und eine ſo dreiſte Sprache führen. Unterdeſſen brach im Innern eine Empörung, die Fronde genannt, aus, deren Veranlaſſung die Unzufriedenheit über die Regierung eines Ausländers war. Die Finanz-Verwaltung war ſchlecht, die Auflagen waren drückend, und die Willkühr, mit der der Hof gegen das Parlament verfuhr, reizten das Volk zum Aufruhr, der, weil man auch einflußvolle Männer, die es beruhigen wollten, durch Kälte und Geringſchätzung beleidigte, nur noch allgemeiner wurde. Die Pariſer errichteten wieder, wie zu Heinrich III. Zeit, die Barricaden, erzwangen die Befreiung des verhafteten Parlamentsraths, und nöthigten den Hof zur Flucht nach St. Germain. Der Prinz von Condé blockirte Paris,

aber die Prinzen von Conti und von Longueville ſtellten ſich an die Spitze der Frondeurs, die nun gefährlich wurden. Es kam ein Vergleich zu Stande, doch als man den Prinzen von Condé nicht, wie er wünſchte, für ſeine Dienſte belohnt hatte, ging er auch zu den Schleuderern über. Die Prinzen wurden verhaftet, doch darüber entſtand ein förmlicher Bürgerkrieg, der ihre Befreiung und Mazarinis Verbannung bewirkte. — Weil aber dieſer Miniſter auch ſelbſt in ſeinem Exil durch Einfluß und Rathſchläge das Reich regirte, ſo erregte der Prinz Condé abermals Unruhen. Er wurde aber wiederholt von des Königs Feldherrn, Türenne, geſchlagen, und der König rief ſogleich, nachdem er ſich für volljährig erklärt hatte, den Cardinal zurück. Condé mußte darauf, nach mehreren verlornen Schlachten, in den ſpaniſchen Niederlanden Schutz ſuchen, und wurde für einen Majeſtäts-Verbrecher erklärt. Nachdem die innerlichen Unruhen gedämpft waren, wurde der ſeit 1635 mit Spanien geführte Krieg, mit erneuerter Anſtrengung geführt, und zu dem Ende ein Bündniß mit England geſchloſſen. Die ſpaniſche Armee, bei welcher Condé ſich befand, wurde von den Franzoſen und Engländern bei Dünkirchen geſchlagen, und dieſe Stadt erobert; ſie wurde aber, einem Vertrage zu Folge, an England abgetreten. Spanien, durch den langen Kampf erſchöpft, wünſchte ihn zu endigen, daher kam denn auch der für Frankreich ſo vortheilhafte Pyrenäiſche Friede zu Stande. Rouſſillon, Conflans, Artois und mehrere Plätze in Flandern, Hennegau und Luxenburg kamen an Frankreich, dem Prinzen von Condé wurde die Amneſtie bewilligt, und ein Heirathsvertrag zwiſchen König Ludwig und der Infantin Maria Thereſia, älteſten Tochter Philipp IV., kam zu Stande; der Herzog von Lothringen erhielt durch den Vertrag zu Vincennes unter drückenden Bedingungen ſeine Länder wieder. Bald nach der Beendigung dieſer Angelegenheiten ſtarb Mazarini, der, größer und ſchlauer als Richelieu, das Reich anſehnlich erweitert, im Innern ruhig nnd von dem Auslande gefürchtet, hinterließ. Er hat Ludwig in der Politik und in der Kunſt, die Stände im Gehorſam zu erhalten, unterrichtet, und Ludwig war, trotz der Kleinheit ſeines Geiſtes, ein gelehriger Schüler.

Mazarini hatte, während er das Staatsruder führte, ſich große Schätze geſammelt, deßhalb mußte er auch den Plünderungen der Finanzbedienten nachſehen, und daher waren auch die Finanzen unter allen Verwaltungszweigen am wenigſten in Ordnung. Nach dem Tode des Cardinals, wurde Colbert Finanz-Miniſter, und erwarb ſich in dieſem Amte um Frankreich unſterbliche Verdienſte. Er belebte die Schifffahrt und Handlung, brachte die Fabriken in Flor, ſo daß Frankreich, bald ohne allen Vergleich, der kunſtfleißigſte Staat von Europa wurde, munterte Künſte und Wiſſenſchaften durch Stiftung mehrerer Akademien auf, und eröffnete auf dieſe Weiſe reiche Einnahme-Quellen, die aber leider, ſtatt das Glück des Volks für eine lange Dauer zu gründen, dazu dienen mußten, die ſinnloſe Verſchwendungsliebe und Eroberungsſucht Ludwig XIV. zu befriedigen. Dieſer eigenſüchtige Fürſt, der weder ſeinem eigenen Volk noch den andern europäiſchen Staaten irgend ein Recht einräumte, wenn es ſeinen Leidenſchaften im Wege ſtand, ſchonte weder das Vermögen noch das Blut ſeiner Unterthanen,

wo es darauf ankam, ſeiner Eitelkeit und ſeinem Ehrgeize Opfer zu bringen, und frech ſpottete er der Bande des Bluts, ſo wie heiliger Verträge, um ſich über die übrigen gekrönten Häuſer Europas zu erheben. Weil ein ſpaniſcher Geſandter in London, den Vorrang vor dem franzöſiſchen behauptet hatte, begehrte er von dem Geſandten ſeines Schwiegervaters, eine öffentliche Abbitte in Gegenwart aller an ſeinem Hofe befindlichen Diplomaten. Auf ſeinem Befehl, mußte ſein Geſandter in Rom Händel mit der päpſtlichen Leibwache anſtiften laſſen, und, als der Papſt auf ſeinem Rechte beſtand, da zwang er ihn zu einer entehrenden Genugthuung. Freilich aber waren die europäiſchen Regenten der damaligen Zeit auch ſo kleinherzig und ſchwach, daß Ludwig ſo ziemlich alles wagen konnte. Karl II. von England ließ unter andern ſich förmlich durch ein Jahrgeld beſtechen, und verkaufte ſogar den wichtigen Hafen Dünkirchen für 5 Millionen Livres an Frankreich.

Der Tod des Königs Philipp IV. von Spanien, gab Ludwig XIV. Veranlaſſung zur Befriedigung ſeiner Länderſucht. Seine Gemahlin hatte bei ihrer Vermählung auf die Erbſchaft der ſpaniſchen Länder eidlich Verzicht geleiſtet, nun aber machte er Anſpruch auf die ſpaniſchen Niederlande, unter dem Vorwande, daß in dieſen Ländern ein Erbſchaftsrecht gelte, nach welchem ſeiner Gemahlin dieſe Provinzen zugefallen wären, und weil ſie zum Nachtheil ihrer Kinder keiner Erbſchaft entſagen könne. Er machte ſchnell Eroberungen in den Niederlanden, und würde alle Provinzen eingezogen haben, wenn nicht Holland und England ſich mit Spanien verbündet, und ihm Widerſtand geleiſtet hätten. Er mußte ſich bei dem Frieden zu Aachen mit einer, im Verhältniß ſeiner Anſprüche geringen, Beute begnügen, doch nun brannte er, um ſich an den Holländern zu rächen, denen er vorzüglich die Vereitelung ſeiner Abſicht zuzuſchreiben hatte. Zu dem Ende trennte er durch liſtige Unterhandlungen die Tripel-Allianz, verband ſich mit England, Schweden, Cöln und Münſter, beſetzte Lothringen, um den Herzog zu verhindern, ſeinen Gegnern beizuſtehen, und dann griff er Holland mit einer furchtbaren Armee an. Dieſer Staat war keineswegs gerüſtet, ihm Widerſtand zu leiſten, und Ludwig würde ihn ganz erobert haben, wenn die Eitelkeit, in Paris als Ueberwinder von Holland zu erſcheinen, ihn nicht zu früh von der Armee getrieben hätte. Die Operationen gingen nun langſamer, Spanien, der Kaiſer und das deutſche Reich, nahmen ſich der Holländer an, England, Cöln und Münſter trennten ſich von Frankreich, und Holland war gerettet. Der Krieg zog ſich nun in die Länge, und wurde beſonders in Deutſchland mit großem Vortheil für Frankreich geführt, bis ihn endlich der Frieden zu Nymwegen beendigte. Frankreich trat darin die, im Aachner Frieden erhaltenen, eilf niederländiſchen Städte an Spanien ab, erhielt dagegen ſechszehn andere und die Franche Comté. Von Deutſchland erhielt es die Landeshoheit über Elſaß und Freiburg. Dagegen gab es Philippsburg zurück. Seinem Bundesgenoſſen, Schweden, verſchaffte Frankreich in dem Frieden zu St. Germain en Laye, die an Brandenburg verlorenen Länder wieder. Kaum war die Ruhe wieder hergeſtellt, als Ludwig aufs neue Feindſeligkeiten anfing, indem er zu Metz und Breiſach Reunions-Kammern anlegte, die zum Zweck hat-

ten, alle ehemals zu den, von ihm eroberten, deutſchen und niederländiſchen Ländern gehörigen Gebiete ihm als Krongüter zuzuſprechen. So weit ging Ludwigs Kühnheit, daß kein Vorwand, andere Staaten ihrer Länder zu berauben, ihm zu abgeſchmackt ſchien. Ludwig war zugleich Kläger, Richter und Urtheilsvollſtrecker, und zog jedes ihm gut gelegene Gebiet ein. Weder Spanien, noch Kaiſer und Reich waren gerüſtet, und darum bemächtigte ſich Ludwig ungehindert der Plätze Strasburg, Courtrai, Dixmuiden, Luxenburg und mehrerer anderer Gebiete, und wollte es noch als eine Großmuth angeſehen wiſſen, daß er mit dem Beſitze dieſes Raubes ſich begnüge, und einen zwanzigjährigen Waffenſtillſtand einging. Während der Wirkſamkeit der Reunions-Kammern und nachher ließ er Algier, Tunis und Tripolis bombardiren, und verſchaffte der franzöſiſchen Flagge bei den Raubſtaaten Achtung; aber auch Genua, das ſeine Verhältniſſe mit Spanien nicht abbrechen wollte, wurde durch ein Bombardement geängſtiget, und zu einer demüthigenden Geſandtſchaft gezwungen, obgleich dieſer Staat nichts gethan hatte, was ihm billiger Weiſe von Frankreich hätte zum Vorwande eines Angriffs gemacht werden konnen. Ludwig waltete im Krieg und Frieden wie ein Strafengel der Menſchheit, und, da er jetzt gerade keine Kriege im Auslande zu führen hatte, wüthete er im Innern ſeines eigenen Reichs. Die frömmelnde Maintenon, ſeine heimliche Gemahlin, ſein Beichtvater la Chaiſe, und der Kriegesminiſter Louvois, überredeten ihn ohne Mühe zur Aufhebung des Edikts von Nantes, und nun wurden die Hugenotten mit rückſichtsloſer Grauſamkeit verfolgt. Man gebrauchte Liſt und Gewalt, Capuciner und Dragoner, um die Unglücklichen katholiſch zu machen, und, wenn ſie ſich nicht dazu verſtanden, wurden ſie auf die unmenſchlichſte Weiſe gequält und gemartert. Selbſt das Auswandern wurde ihnen verweigert. Dennoch verließen 700,000 fleißige, gutgeſinnte Menſchen das Reich, und brachten den Staaten, die ſie aufnahmen, den vaterländiſchen Kunſtfleiß zum großen Nachtheil Frankreichs zu. Die Händel mit dem römiſchen Stuhle hatten mehrere Jahre gewährt, und der Unwille des Papſtes wurde immer größer, je feſter Ludwig auf die Freiheit der gallicaniſchen Kirche beſtand. Durch die Händel wegen der Quartierfreiheit erreichte die gegenſeitige Erbitterung den höchſten Gipfel, und daher ergriff denn auch Innocenz XI. gern die Gelegenheit, Ludwig zu kränken, indem er den, von dieſem Könige beſchützten, Coadjutor, Wilhelm von Fürſtenberg, die Beſtätigung als Erzbiſchof und Churfürſt von Köln verſagte, die er dem Baieriſchen Prinzen, Joſeph Clemens, ertheilte. Ludwig beſetzte dafür Avignon, bis unter Alexander VIII. dieſer Streit verglichen wurde. Doch war die kölniſche Wahlſtreitigkeit mit eine Veranlaſſung zum Kriege. Die zweite Urſache fand ſich in der Orleaniſchen Erbſchaftsſache, womit es folgende Bewandniß hatte. Der Churfürſt Karl von der Pfalz war kinderlos geſtorben, und ſeine Schweſter, Charlotte Eliſabeth, Herzogin von Orleans, war Erbin ſeines Privatvermögens. Aus dieſem Rechtstitel machte Ludwig, in ihrem Namen, auf einen großen Theil der Pfälziſchen Länder Anſpruch. Da Ludwigs Abſicht, Krieg zu führen, aus dieſen Anſprüchen klar genug erhellte; ſo wurde zwiſchen dem Kaiſer, Spanien, Schweden, Baiern, Sachſen und mehreren

Reichskreiſen zu Augsburg ein Vertheidigungs-Bündniß geſchloſſen. Ludwig beklagte ſich darüber, und der Kaiſer erklärte feierlich, daß der Bund nur zur Vertheidigung geſchloſſen ſey. Ludwig hatte nur auf einige, für ihn günſtige, Umſtände gewartet, um den Krieg anzufangen, und, als dieſe eintraten, da zögerte er nicht länger damit. Der Coadjutor von Fürſtenberg hatte in Bonn, Kaiſerswerth, Neuß, Rheinberg und anderen churkölniſchen Plätzen, franzöſiſche Truppen eingenommen, und nun, da das deutſche Reich in jedem Fall an einem Kriege mit Frankreich Theil nehmen mußte, hielt Ludwig den Anfang des Kampfs am angemeſſenſten. Die Pfalz, Baden, Würtemberg, ein Theil des Trierſchen, und die Städte am Rhein, Speier, Worms und Mainz, wurden ungeſäumt beſetzt, und die Franzoſen hatten ein großes und reiches Landgebiet erobert, bevor noch irgend einige Veranſtaltungen gegen ſie hatten genommen werden können. Unterdeſſen waren auch England und Holland dem Bunde gegen Ludwig beigetreten, deſſen Lage wirklich hätte bedenklich werden können, wenn die Verbündeten mit Kraft und Uebereinſtimmung gehandelt hätten. Als ſich die Reichstruppen gegen die franzöſiſchen in Bewegung ſetzten, wurde die Pfalz auf eine, bis dahin in chriſtlichen Staaten beiſpielloſe, Weiſe geplündert und verwüſtet; die entmenſchten Franzoſen verbrannten eine zahlreiche Menge von Städten und Dörfern, raubten den unglücklichen Einwohnern ihre Haabe bis auf das Letzte, und, was ſich nicht fortbringen ließ, oder den wilden Soldaten nicht zu ihrem Gebrauche paßte, das vernichteten ſie. Das churfürſtliche Reſidenzſchloß zu Heidelberg, nebſt der Neckarbrücke, wurde mit Pulver geſprengt, Manheim ganz in einen Aſchenhaufen verwandelt, und das nämliche Schickſal hatten beinahe alle pfälziſche Städte. Dieſe neuen Vandalen rotteten ſogar die Weinberge aus, hieben die Obſtbäume um, und erſchöpften ſich in Unmenſchlichkeiten aller Art gegen die beklagenswerthen Einwohner, die auch in dem glücklichſten Falle nichts mehr, als das nackte Leben retteten. Der Urheber dieſer ſchauderhaften Mordbrennerei war der Kriegs-Miniſter Louvois, und der ſchändliche Vollzieher dieſes unmenſchlichen Frevels das Ungeheuer Melac. Die Abſicht einer ſo beiſpielloſen Verheerung war keine andere, als den deutſchen Truppen das Eindringen in Frankreich dadurch zu verwehren. Dieſe Schandthat beförderte den Abſchluß der großen Allianz zu Wien gegen Frankreich; denn ganz Europa war empört über die, von den Franzoſen begangenen Greuel. Ludwig, zu übermüthig auf den Beſitz noch großer Hilfsquellen, hatte Wilhelm III. von England, durch die, dem vertriebenen Jacob II. geleiſtete Hilfe, und durch die Verſuche, dieſem wieder auf den Thron zu helfen, auf das Bitterſte beleidigt, und dadurch England, und mithin auch Holland bewogen, einen lebhaften Antheil an dieſem Kriege zu nehmen, den auszufechten ihm ſehr beſchwerlich wurde. Er erſchöpfte die Kräfte ſeines Reiches, um Armeen ins Feld zu ſtellen, die ihm die Uebermacht ſichern ſollten, und doch konnte er mit der größten Anſtrengung kaum ſeinen Feinden das Gegengewicht halten. Neun Jahre lang wüthete dieſer widerſinnig begonnene Krieg in Italien, Deutſchland, den Niederlanden, Spanien, und zur See, und endete durch die Erſchöpfung aller Parteien, und ohne Frankreich einen nennenswerthen Vortheil gebracht zu haben, durch den

Frieden zu Ryswick. Frankreich erkannte Wilhelm III. als König von England an, gab Pignerol an Savoyen, Freiburg an den Kaiſer, Lothringen an ſeinen rechtmäßigen Fürſten zurück, und erhielt ein unbeträchtliches Gebiet von den ſpaniſchen Niederlanden, und den Beſitz von Elſaß mit Straßburg beſtätiget. Ludwigs Helden und Staatsmänner waren größtentheils von der Schaubühne abgetreten, ſeine phyſiſche und moraliſche Schwäche wurde immer ſichtbarer, und er würde ſchon jetzt in die größten Verlegenheiten gebracht worden ſeyn, wenn Oeſtreich nicht ſo unglaublich zweckwidrig in allen ſeinen Maaßregeln verfahren wäre.

Kaum hatte Frankreich 3 Jahre lang den ihm ſo nöthigen Frieden genoſſen, als ſein länderſüchtiger König es aufs Neue in einen langen blutigen Krieg verwickelte, der den Wohlſtand dieſes herrlichen Staats auf viele Jahre zerſtörte, und ihn an den Rand des Abgrundes brachte. Es war dieſes der ſpaniſche Erbfolgekrieg. Der ſpaniſche Regentenſtamm war ſeinem Erlöſchen nahe, und Ludwig machte wegen ſeiner Gemahlin auf die Erbfolge für ſein Haus Anſpruch, obwohl er der Erbſchaft bei ſeiner Vermählung eidlich entſagt hatte. Von den Seemächten wurde eine Theilung der ſpaniſchen Monarchie unter die ſämmtlichen Erben Frankreich, Oeſtreich und Baiern projectiret, in die Ludwig auch ſo lange einwilligte, bis durch das Teſtament Karls II. von Spanien, ſein Enkel, Philipp von Anjou, zum alleinigen Erben eingeſetzt wurde. Als Karl darauf ſtarb, ſendete er Philipp nach Spanien, um von dem Throne Beſitz nehmen zu laſſen, und rüſtete ſich mit aller möglichen Anſtrengung zu dem nun unvermeidlichen Kriege. Um das Gleichgewicht von Europa durch den Länderbeſitz des Hauſes Bourbon nicht gänzlich aufheben zu laſſen, verbanden ſich die Seemächte, Oeſtreich, das deutſche Reich, Portugal, und Savoyen gegen Frankreich, welches außer dem Churfürſten von Baiern, und dem Churfürſten von Köln, weiter keinen Verbündeten hatte. Der Krieg wurde 12 Jahre lang in Spanien, Italien, Deutſchland und den Niederlanden geführt, und im Ganzen ſtets zu Frankreichs Nachtheil, beſonders dadurch, daß an der Spitze der verbündeten Heere die größten Feldherrn ihres Zeitalters, Eugen und Marlborough, ſtanden. Ludwig fürchtete ſeinen Untergang und bat mehrmals um Frieden, den er auch auf die härteſten Bedingungen einzugehen entſchloſſen war. Aber der Uebermuth der damaligen Lenker der Angelegenheiten genehmigten ihn nicht; man wollte ihn beſchimpft ſehen, und Ludwig beſaß doch, bei aller ſeiner Kleinheit, Hochſinn genug, um lieber ſeine Exiſtenz aufs Spiel zu ſetzen, als ſie auf Koſten ſeiner Ehre zu ſichern. Durch den Tod des Kaiſer Joſeph fielen alle Länder der öſtreichiſchen Monarchie an ſeinen Bruder Karl, den Gegenkönig von Spanien, und für dieſen noch den Beſitz der ſpaniſchen Monarchie erkämpfen zu helfen, ſchien den Seemächten zur Erhaltung des Gleichgewichts von Europa nicht vortheilhaft. Doch führten ſie den Krieg zu Gunſten Oeſtreichs noch fort, bis in England eine Veränderung im Miniſterio vor ſich ging.

Die neuen Miniſter waren für den Frieden geſtimmt, den ſie auch ſogleich unterhandelten und bald darauf in Verbindung mit Holland abſchloſſen. Ludwig wurde allein dadurch gerettet; er ſetzte nun den Krieg mit dem Kaiſer fort und errang noch ziemlich vor-

theilhafte Friedensbedingungen, auf die er nicht hätte rechnen dürfen, wenn Karl den Verhandlungen der Seemächte beigetreten wäre. Der Friede wurde zwiſchen Frankreich und den Seemächten zu Utrecht, mit dem Kaiſer zu Raſtadt, und endlich mit dem deutſchen Reich zu Baden in der Schweiz geſchloſſen. Philipp von Anjou behielt Spanien und die Indien; die ſpaniſchen Nebenländer in Europa fielen an Oeſtreich; Holland erhielt das Beſatzungsrecht in mehreren öſtreichiſch-niederländiſchen Feſtungen; Savoyen bekam eine feſte Gränze auf den Alpen; an England mußte Frankreich die Hudſonsbay, Akadien, St. Chriſtoph und Terreneuve abtreten und auch die Befeſtigungen von Dünkirchen niederreißen; an Portugal trat es das Cap du Nord ab. Frankreich war Geld- und Menſchenarm geworden, mit einer unermeßlichen Schuldenmenge belaſtet; der Handel lag darnieder, die Induſtrie ſtockte, und ein unbeſchreibliches Elend herrſchte in dieſem Reiche. Der viel geprieſene Ludwig XIV. wurde von ſeinem unglücklichen Volke verachtet und verflucht. Zu Anfange dieſes unſeligen Krieges war durch die unklugen Verfolgungen der Proteſtanten in den Sevennen, der ſogenannten Camiſards, ein Aufſtand dieſer Religionspartei erregt worden, der nur auf eine höchſt blutige Weiſe gedämpft werden konnte. Es kamen doch bei 100,000 Menſchen um und allein durch Henkershand 10,000.

Nach den Frieden erweckte der Streit der Moliniſten und Janſeniſten, und die durch denſelben veranlaßte Bulle, Unigenitus, viele Unruhen. Endlich ſtarb Ludwig, nach einer zwei und ſiebenzig jährigen Regierung, mit dem vernichtenden Gefühl, ſeinem Ehrgeize vergebens das Glück ſeines Volkes aufgeopfert, und ſeinen Ruhm gänzlich überlebt zu haben. Er hinterließ einen zerrütteten, bis zur Ohnmacht entkräfteten, mit einer Schuldenmaſſe von 4550 Millionen Franken, nach dem heutigen Münzfuß, belaſteten Staat. Er war ein ehrgeiziger, der Sinnlichkeit ergebener Menſch, der durch Schmeichler verderbt wurde, und der von den Pflichten eines Fürſten gegen ſein Volk durchaus keine Vorſtellung hatte. Seine Berühmtheit hatte er den großen Männern zu danken, die ſeinen Thron umſtanden. Ohne ſie und ohne die großen Gelehrten, die zu ſeiner Zeit lebten und denen er freigebig Jahrgelder ertheilte, wäre er nie ſo berühmt geworden, doch auch nie hätte er, ohne ſie, ſo viel Böſes vollbracht.

Er war vielleicht mehr ſchwach, als böſe; wie dem auch ſey, mit Recht wird ſein Andenken mit dem Fluch der Menſchheit gebrandmarkt.

Ludwig XV., ein Urenkel des vorigen, war fünf Jahr alt, als er Frankreichs König wurde, und ſtatt ſeiner übernahm der Herzog von Orleans, ein Bruders-Sohn Ludwigs XIV., die Regierung, dem Teſtament dieſes Königs entgegen, doch mit Genehmigung des Parlaments und der einflußvollſten Pairs. Der Herzog von Orleans übte eine laxe Moral und hatte nicht die mindeſte Achtung vor der Sittlichkeit; doch beſaß er eine gewiſſe Gutmüthigkeit, die ihn unfähig machte, ein ſtrenger Despot zu ſeyn. Ihm fehlte der nöthige Scharfblick in Regierungsangelegenheiten nicht, daher er denn auch zu Anfange ſeiner Regierung mehrere nützliche Anordnungen traf, die ihm das Zutrauen der Nation erwarben.

Er richtete ein Conſeil ein, in welchem zum Theil verdiente und talentvolle Männer ſaßen, er ſchaffte den zankſüchtigen und ränkevollen Beichtvater, le Tellier, ab, ſetzte eine Commiſſion zur Unterſuchung der, im Finanzfach herrſchenden, Mißbräuche ein und machte Einſchränkungen in den Staatsausgaben, wodurch die Bezahlung der Zinſen der Staatsſchuld und eine jährliche große Erſparung möglich wurden. Doch bald wurden die Mitglieder des Conſeils durch die Ränke des laſterhaften und zu allen ernſthaften Geſchäften unfähigen Günſtlings Dubois entfernt, der ſich ſelbſt ans Ruder der Staatsverwaltung drängte und darin Verwirrung und Nachtheil anrichtete. Da das Syſtem einer vernünftigen Sparſamkeit nicht nach ſeinem Sinne war; ſo begünſtigte er den Plan des Bankdirektors Law, durch Einführung des Papiergeldes den Staat von ſeinen Schulden zu befreien. Es wurde nun eine Generalbank, und darauf auch eine Handelsgeſellſchaft errichtet, die jener eine größere Sicherheit verleihen ſollte, und die ausgetheilten Actien ſtiegen bald ſo ſehr, daß alles ſich beeilte, ſie anzukaufen und alles baare Geld in die königliche Bank zuſammen floß. Durch verſchiedene Mißgriffe der Regierung wurde aber der Credit der Actien zerſtört, die nun, bei der Unmöglichkeit ſie zu realiſiren, noch ſchneller fielen, als ſie geſtiegen waren, und bald beinah allen Werth verloren.

Der Staat erledigte ſich dadurch allerdings eines großen Theils ſeiner Schulden, aber 20,000 Familien wurden gänzlich zu Grunde gerichtet, eine unermeßliche Menge Menſchen kam um einen großen Theil des Ihrigen und eine Maſſe von Elend wurde über das Reich gebracht, die es tiefer verwundete, als ein langwieriger verheerender Krieg es gekonnt hätte. Die wenigen bei dieſem unſeligen Actienhandel Gewinnenden flohen, von einem unklugen Geſetze bedrohet, mit ihren Schätzen aus dem Lande und vermehrten dadurch noch das Uebel.

Noch ehe dieſe Schwindelei ihr Ende erreichte, wurde der Herzog Regent von einer von Spanien angezettelten Verſchwörung bedroht, die glücklicher Weiſe entdeckt und vereitelt wurde. Es kam dadurch die, längſt vom Regenten geahnete, Abſicht des Königs von Spanien, ſich, ſeinem geleiſteten Eide zuwider, im Todesfall Ludwig XV. auf den franzöſiſchen Thron zu ſchwingen, an den Tag, und nun wurde es dem Regenten leicht, die ehemaligen Feinde Frankreichs, Oeſtreich und England, mit denen er ſchon in freundſchaftlichen Verhältniſſen ſtand, zu einem Bunde mit Frankreich gegen Spanien zu bewegen. Dieſem Bunde ſollten auch die vereinigten Niederlande beitreten und man nannte ihn daher die Quadruple-Allianz. Der Herzog-Regent ſicherte ſich dadurch und zerſtörte die weitſchichtigen Eroberungsplane des Cardinals Alberoni. Der Krieg mit Spanien brachte zwar Frankreich keinen unmittelbaren Gewinn, war aber nothwendig und wurde geendet, als der beabſichtigte Zweck, Spaniens Vergrößerung in Italien zu hindern und es Frankreich ſchädlich zu machen, erreicht war. Zur Ausgleichung aller Mißhelligkeiten und zur Schließung eines allgemeinen Friedens, wurde ein Congreß zu Cambray eröffnet, der aber nach einer langen Dauer, ohne den Zweck erfüllt zu haben, ſich wieder auflöſete. Spanien trat nun wieder mit Frankreich in freundſchaftliche Verhältniſſe, in deren Folge Ludwig XV. mit der dreijährigen Infantin, Maria Anna

Victorie, verlobt wurde, die nun ihre Erziehung in Paris erhielt. Nachdem der König gekrönet worden war, und ſich für volljährig erklärt hatte, blieb der Herzog von Orleans und, unter ihm, der laſterhafte Cardinal Dubois, am Staatsruder, doch beide ſtarben ſchon das Jahr darauf, an den Folgen ihrer Ausſchweifungen. Der Herzog von Bourbon wurde nun erſter Miniſter, und, da er ſich durch ſeine Maitreſſe, die Marquiſin von Prie, leiten ließ; ſo konnte ſeine Staatsverwaltung wohl kein Gedeihen haben. Aus Furcht, der König möchte ohne Erben ſterben, und die Krone an den jungen Herzog von Orleans fallen, überredete der Herzog von Bourbon den jungen Monarchen, ſeine Braut nach Spanien zurückzuſenden, und ſich mit der Prinzeſſin Maria Lesczinska, der Tochter des vertriebenen Königs Stanislaus von Polen, zu vermählen. Dieſer Beleidigung wegen, entſtanden große Mißhelligkeiten zwiſchen Frankreich und Spanien, die die Auflöſung des Congreſſes zu Cambray zur Folge hatten. Es wäre vielleicht auch zum Kriege zwiſchen dieſen beiden Mächten gekommen, wenn der Biſchof und nachherige Cardinal, von Fleury, nicht ſtatt des unfähigen Herzogs von Bourbon, erſter Miniſter geworden wäre. Dieſer, der wohl einſah, daß Frankreich des Friedens bedürfe, ſuchte den Ausbruch der Feindſeligkeiten zu hindern und es gelang ihm, ſieben Jahre hindurch, den Frieden zu erhalten, während welcher der Staat wieder zu Kräften kam. Fleury ſtellte das freundſchaftliche Verhältniß zwiſchen Frankreich und Spanien wieder her, und ſchloß endlich mit jener Macht ein Bündniß gegen den Kaiſer, welches ſowohl für Frankreich als Spanien zum großen Vortheil ausſchlug. Nur nach einer beharrlichen Weigerung ließ Fleury ſich beſtimmen, wegen der polniſchen Königswahl, zu Gunſten des Königs Stanislaus, Theil an dem Kriege zu nehmen; doch fiel dieſer Krieg ſo glücklich aus, daß Frankreich Lothringen und Sizilien für ſeinen Infanten, Karl, davon trug. Mit einer kräftigen Unterſtützung, von Seiten Frankreichs, wäre es leicht gelungen, dem König Stanislaus die polniſche Krone zu erwerben, aber das lag gar nicht in Fleurys Pläne. Der Kaiſer verſtand ſich zu den größten Aufopferungen, um nur die pragmatiſche Sanction, zu Gunſten ſeiner Tochter, Maria Thereſia, garantirt zu ſehen, und gern leiſtete Frankreich dieſe Garantie; ſicher ſchon mit dem Vorſatz, ſie nicht zu erfüllen.

Als endlich der Kaiſer ſtarb, da konnte Fleury, ſeiner Friedensliebe ungeachtet, die günſtige Gelegenheit, die öſtreichiſche Monarchie, Frankreichs mächtigen Feind zu vernichten, wenigſtens aber zu verkleinern, nicht unbenutzt laſſen.

Obgleich die pragmatiſche Sanction, zufolge der des Kaiſers Karl VI. Tochter, Maria Thereſia, der Beſitz aller öſtreichiſchen Staaten geſichert werden ſollte, von beinahe allen europäiſchen Mächten garantirt worden war; ſo bildeten doch Spanien, Baiern und Preußen Anſprüche; erſtere auf ſämmtliche öſtreichiſche Staaten, letztere auf einige ſchleſiſche Fürſtenthümer. Preußen griff zuerſt mit dem glänzendſten Erfolge Oeſtreich an, bald darauf thaten dieſes auch Baiern und Spanien. Frankreich, dem jede gerechte Urſache zum Kriege fehlte, griff Oeſtreich Anfangs nicht geradezu an, ſondern nur unter dem Namen eines Bundesgenoſſen von Baiern. — Dieſe Maske mußte

endlich fallen, da Großbritannien als Oeſtreichs Bundesgenoſſe auftrat; ein offner Krieg dieſer Mächte entſtand und, welche große Fortſchritte Frankreich Anfangs auch gegen Oeſtreich machte; ſo konnte es doch nichts von dem Eroberten behaupten, erlitt aber dagegen große Verluſte in ſeinem Handel und an ſeiner Seemacht. — Der Friede zu Aachen entſchädigte Frankreich durch nichts, für den gemachten großen Aufwand und den Zweck, Oeſtreich zu verkleinern, hatte es auch nicht erreicht.

Während des Krieges war Fleury geſtorben und der König fand nicht für gut, ihm einen Nachfolger zu geben. — Bei der Charakterloſigkeit des Königs, der ſich nun gänzlich dem Einfluſſe ſeiner Maitreſſen überließ, war dieſes ein Unglück für Frankreich, da nun alle Einheit und Kraft in der Regierung und aller Zuſammenhang in den verſchiedenen Zweigen der Staatsverwaltung fehlte. Von nun ab unterlag dieſes Reich in ſeinem Innern der heilloſeſten Verwirrung, und gegen die auswärtigen Mächte war es außer Stande, ſeine Würde zu behaupten. Wie ſehr der Staat auch des Friedens bedurfte; ſo fing Ludwig doch, wegen einiger ſtreitigen Grenzen in Nordamerika, einen Krieg an und ſchloß mit dem alten Erbfeinde ſeines Hauſes, mit Oeſtreich, ein Bündniß, wodurch er auch zur Theilnahme an dem ſiebenjährigen Kriege gezwungen wurde, in welchem Frankreich ſich mit Schande bedeckte, obwohl es ſich durch große Anſtrengungen bis zur Ohnmacht erſchöpfte. — Es läßt ſich durchaus kein vernünftiger Grund angeben, der Ludwig zu dieſem Kriege hätte beſtimmen können; denn ſelbſt für den glücklichſten Fall blieb jeder Ländergewinn undenkbar, Preußen aber zu unterdrücken, war höchſt unpolitiſch, und die Abſicht, England zu demüthigen, bei Frankreichs damaligem Zuſtande eine lächerliche Chimäre. — Die Eroberung von Minorka war in dieſem verderblichen Kriege der einzige Gewinn für Frankreich, wogegen es in Amerika, Cap-Breton, Guadeloupe, ganz Kanada, Martinique und mehrere kleine Inſeln, in Oſtindien Pondichery, in Afrika die Beſitzungen am Senegal und die Inſel Goree, und an die Küſten von Bretagne, Belle Iſle verlor. — Ungeachtet Frankreich ſich durch den Bourboniſchen Familien-Traktat auf das engſte mit Spanien verband, und dieſe Macht mit in den Krieg hineinzog; ſo konnte es doch Großbritannien auf keine Weiſe die Waage halten, und in Deutſchland opferten die unfähigen Feldherren, ſämmtlich von den königlichen Maitreſſen bei dem Heere angeſtellt, eine große Menſchenmenge auf, ohne etwas anders zu bewirken, als die Plünderung und Brandſchatzung einiger Provinzen und ihre und Frankreichs Schmach. — Endlich kam ein Friede mit England zu Stande, der wohl nur durch die Verkehrtheit der engliſchen Miniſter noch ziemlich vortheilhafte Bedingungen für Frankreich enthielt. — England behielt Akadien oder Neuſchottland, Kanada, die Inſeln Granada, St. Vinzent, Dominique, Tabago und die Beſitzungen am Senegal; ferner erhielt es Minorka wieder. Dagegen gab es alle übrigen Eroberungen an Frankreich zurück, was wohl mehr war, als die kühnſte Hoffnung erwarten durfte. — Frankreich hatte durch dieſen Krieg, zu dem die, von Maria Thereſia geſchmeichelte, königliche Maitreſſe, die Marquiſe von

Pompadour, den König zu verleiten wußte, 200,000 Menſchen verloren und die Staatsſchuldenmaſſe um 617 Millionen Franken vergrößert.

Die Jeſuiten, die ſich, trotz allem Haß, wozu ſie Veranlaſſung gegeben und der ihnen auch von den Franzoſen reichlich zu Theil wurde, bis dahin in Frankreich zu erhalten gewußt hatten, wurden endlich auf immer aus Frankreich vertrieben. Was gegen dieſen mächtigen Orden bisher weder die Stimme des Volkes, noch der Rath der weiſeſten Männer vermocht hatte, das ſetzten die beleidigte Eitelkeit einer königlichen Beiſchläferin und die Beſorgniß eines Miniſters, um ſeinen Einfluß zu kommen, durch. — Die Pompadour und Choiſeul waren es, die den König zur Aufhebung des Jeſuiter-Ordens bewogen, ſie benutzten dazu klug den Angriff, den ein wahnſinniger Schwärmer, Franz Damiens, auf das Leben des Königs gemacht hatte, und unterhielten den, vor dem Tode zitternden, Fürſten ſtets von Verſchwörungen gegen ihn, die durch die Jeſuiten angezettelt worden ſeyn ſollten, und beſtimmten ihn endlich, dem Beſtehen des Ordens in Frankreich ein Ende zu machen. — Ludwig entſchloß ſich dennoch nur ſchwer dazu und war noch geneigt, den Orden in ſeinem Reiche fortdauern zu laſſen, wenn der General des Ordens Ricci einen Generalvicar für Frankreich beſtellen wollte, unter dem die Jeſuiten in dieſem Staate allein ſtehen ſollten, und der ein geborner Franzoſe ſeyn müßte. Ricci und Clemens XIII. ſchlugen dieſes ab und nun war der Orden in Frankreich nicht mehr zu retten. Der König ließ dem Parlamente zu Paris freie Hand, um gegen die Jeſuiten zu verfahren, und dieſes, von jeher der heftigſte Feind derſelben, brachte bei der veranlaßten Unterſuchung gegen den Orden Beweiſe genug vor, die deſſen Aufhebung nothwendig machten und die nun auch erfolgte. — Der Papſt Clemens XIII. hierdurch ſchon gereizt, wurde es noch mehr, als mehrere Mächte, und unter andern auch Ludwigs Enkel, der Herzog von Parma, dem Beiſpiele Frankreichs folgten. Er erließ ein ſcharfes Breve gegen ihn, wodurch alle Fürſten, beſonders aber die Bourbonen beleidigt wurden, welches die Folge hatte, daß Frankreich, als er das Breve nicht zurücknehmen wollte, Avignon beſetzte. Dieſes Land wurde dem römiſchen Stuhle nur wieder zurückgegeben, als Clemens XIV. den Jeſuiter-Orden gänzlich aufgehoben hatte.

Seit dem ſiebenjährigen Kriege ſtand der Herzog von Choiſeul an der Spitze der Staatsverwaltung, die er, ungeachtet ſeiner höfiſchen Geſchmeidigkeit, zum Nutzen des Reiches führte. Er ſtellte die gerüttete Seemacht wieder her, brachte Ordnung in die Finanzen, munterte den Ackerbau und die Gewerbe auf und ſtiftete oder belebte viele nützliche Anſtalten. Von ſeinem Vetter Praslin, der das Marine-Departement erhalten hatte, wurde er in ſeinen Bemühungen kräftig unterſtützt. — Leider mußte er, um ſich auf ſeinem Poſten zu erhalten, viele Nachgiebigkeit gegen die königlichen Maitreſſen und deren Günſtlinge beweiſen. Dennoch wurde er, da er gegen die ſchändliche du Barry nicht nachgiebig genug war, ſeiner Stelle beraubt. Von da ab geriethen alle Zweige der Staatsverwaltung in die ſchmählichſte Verwirrung; eine unbegrenzte Willkühr nahm überhand und die niedrigſte Kabale trieb ungeſcheut ihr

verderbliches Spiel. Die Parlamente, die gegen die königliche Willkühr Einreden gemacht, und verſchiedenen Edicten die Einregiſtrirung verweigert hatten, wurden aufgehoben und an ihrer Stelle Obergerichte und ein neues Parlament eingeführt. Die Prinzen vom Geblüt, die damit nicht zufrieden waren, mußten den Hof verlaſſen, und die ſchändliche du Barry richtete durch ihre unermeßlichen Verſchwendungen die Finanzen ganz zu Grunde. Alle Ordnung ging bei den ſchaamloſen Plünderungen und Bedrückungen unter, die ſich die begünſtigten Beamten gegen das Volk erlaubten; das Recht wurde öffentlich verkauft, alle Mißbräuche, die in einem ſchlecht verwalteten Staate möglich ſind, wurden in dem unglücklichen Frankreich ungeſcheut und ungeſtraft getrieben und, als daher der ſchwache laſterhafte König an einer ſchändlichen Krankheit, die durch die hinzugetretenen Kindesblattern ſchneller tödtlich wurde, ſtarb, da war die Freude des hartgedrückten Volkes allgemein. Nicht leicht iſt ein Fürſt von ſeinem Volke mehr verachtet worden, als Ludwig der XV. und nicht leicht hat einer die Verachtung mehr verdient, als er. Er beſaß nur mäßige Verſtandeskräfte und dieſe waren wenig ausgebildet. In der Erziehung war er durchaus vernachläſſiget worden, und außer einem ſchönen Körper, worauf er ſich nicht wenig zu Gute that, beſaß er keine, einen Fürſten empfehlende Eigenſchaft. Er war eitel, bigott, wankelmüthig, feige, träge und der Sinnlichkeit bis zu dem höchſten Uebermaaße ergeben. Trotz dem großen Staatsbanquerott unter Orleans, und ungeachtet der weiſen Sparſamkeit des Cardinals Fleury, kamen die Finanzen in die unglaublichſte Zerrüttung, ſo, daß bei ſeinem Tode die Staatsſchuld über 4000 Millionen Franken betrug. Seine Heere wurden überall geſchlagen, ſeine Flotten zu Grunde gerichtet und Frankreich gerieth unter ihm bei den übrigen europäiſchen Mächten ſo ſehr in Verachtung, daß deſſen Stimme beinah alle Geltung in den Cabinettern verlor. Sein Hof war der Sittenloſeſte in Europa und es herrſchte daran die ſinnloſeſte Verſchwendung. Die Erwerbung von Lothringen und Bar hatte Frankreich dem klugen Fleury und den Ankauf von Corſika, für 40 Millionen Franken, dem Herzoge von Choiſeul zu danken.

Ludwig der XVI. beſtieg den Thron ſeines Großvaters mit dem beſten Willen, die ungeheuern Mißbräuche abzuſtellen und der Verwirrung ein Ende zu machen, unter der Frankreich beinah erlag; und wohl war dieſes nöthig, wenn das hartgedrückte Volk nicht vollends in Verzweiflung gerathen und der Staat in ſeiner Zerrüttung untergehen ſollte. Ludwig XVI. war ein redlicher, gerechter, gutmüthiger, ſparſamer, frommer und ſittlich guter, auch wiſſenſchaftlich gebildeter Mann, der das unbegrenzte Zutrauen wohl verdiente, mit dem ihm ſein Volk entgegen kam. Er war unter allen franzöſiſchen Königen aus dem Hauſe Bourbon der Erſte, der ſtreng tugendhaft war und keine Maitreſſen, keine Günſtlinge hielt. — Bei dem Antritt ſeiner Regierung erließ er dem Volke die, bei den Thronveränderungen gewöhnlichen, Steuern, dann ſchränkte er die ungeheuern Ausgaben des Hofhalts ein und endlich beſetzte er die Miniſterſtellen mit kenntnißreichen und rechtſchaffnen Männern. Maurepus wurde dirigirender Miniſter; Sarline, Seeminiſter; Turgot erhielt das Departement der Finanzen, bei dem auch der bekannte Necker angeſtellt wurde, der, als Turgot,

Clugny und Taboureau nach einander abgedankt hatten, das Miniſterium der Finanzen erhielt und darin viele gute Einrichtungen traf. — Die Parlamente wurden, zur großen Freude des Volkes, wieder hergeſtellt, doch blieben ſie großen Beſchränkungen unterworfen. Stets darauf bedacht, das Wohl des Staats zu befördern, gab der König eine Menge Verordnungen, wodurch viele Mißbräuche abgeſchafft und viele gute Einrichtungen getroffen wurden. So wurde der Getreidehandel innerhalb Frankreich freigegeben, die Tortur abgeſchafft, die Anwendung der Verhaftbriefe (Lettres de cachet), eingeſchränkt, den Hoſpitälern und Gefängniſſen eine beſſere Einrichtung gegeben und die ganz im Verfall gerathene Marine hergeſtellt. Ludwig erwarb ſich durch dieſe Maaßregeln die Liebe des Volks, die er auch verdiente, und es würde ihm vielleicht gelungen ſeyn, das Reich von den Uebeln zu befreien, unter denen es ſeit der langen und ſchlechten Regierung Ludwig XV. erlag, wenn er den Anmaßungen der Großen ſelbſtſtändiger entgegen getreten wäre, und wenn er bei ſeiner Politik gegen England den Sieg über die kleinlichen Ideen einer engherzigen Staatskunſt hätte erhalten können. Die engliſchen Kolonien in Nordamerika hatten ſich nämlich gegen das Mutterland empört, und dieſes ſah ſich genöthigt, zu ihrer Unterwerfung die Waffen zu ergreifen. Frankreich glaubte, England einen empfindlichen Schaden zuzufügen und zugleich den Handel der Amerikaner an ſich ziehen zu können, wenn es die Inſurgenten gegen den Mutterſtaat unterſtützte. — Es verkannte dabei offenbar ſeine und Englands Kräfte und verwickelte ſich in einen Krieg, der es in die ſchrecklichſten Finanz-Verlegenheiten ſtürzte und eine von den Hauptveranlaſſungen der ſpäter folgenden Revolution wurde.

Die Franzoſen machten zur See einige, nicht unbeträchtliche, Eroberungen, als Dominique, St. Vinzent und Granada; ferner die Beſitzungen am Senegal, Rhode-Island und Tabago; dagegen verloren ſie St. Luzie, Goree in Afrika und alle Beſitzungen in Oſtindien. Spanien mußte, als Frankreichs Verbündeter, Theil an dieſem Kriege nehmen, und ſpäter trat auch Holland den Feinden Englands bei. Deſſenungeachtet waren die Reſultate dieſes hartnäckigen Kampfes ſo glänzend nicht, als man ſie erwartet hatte; und, wenn gleich Nordamerika frei wurde; ſo verlor England doch ungleich weniger dabei, als Frankreich. In dem Frieden zu Verſailles behielt Frankreich, außer ſeinem alten Beſitzſtande zwar noch einige Eroberungen, als Tabago und die freie Fiſcherei bei Terre neuve, und erhielt, außer den alten auch noch einige neue Diſtrikte um Pondichery; doch die erwarteten Handels-Vortheile mit der neuen Republik erlangte es nicht und hatte die ungeheure Summe von 912 Millionen Franken aufgewendet. Bei Gelegenheit dieſes Krieges kamen aber bei den Franzoſen neue, ihnen bis dahin fremd gebliebene, Ideen über die Rechte des Volkes in Umlauf, die ihnen die unumſchränkte Regierung, unter der ſie ſtanden, verhaßt machten. Die vielen und ausgedehnten Vorrechte der Großen, der von dieſen getriebene ungeheure Luxus, dem Elende eines, zu den größten Entbehrungen gezwungenen, Volkes gegenüber, die Ausſchweifungen einer reichen Geiſtlichkeit, der Druck und der Uebermuth der Beamten, alles dieſes waren nun Gegenſtände der

Diſcuſſion geworden, deren Ergebniſſe der Monarchie und den privilegirten Ständen nicht vortheilhaft ſeyn konnten. Viele Franzoſen hatten den Feldzug in Amerika mitgemacht, und dort den, unter Kämpfen um ſein Beſtehen aufblühenden, Freiſtaat geſehen; hatten geſehen, wie ſelbſtſtändig und von allen Privilegien und Monopolen und allem Herkommen unbeſchränkt und unbehindert, die Bürger dieſes jungen Freiſtaats lebten, und wie glücklich ſie im Vergleich mit den Franzoſen waren, deren größere Zahl unter dem Zwange veralteter Staatsformen verkümmerte. Dieſe Wiederkehrenden regten in ihren Landsleuten den Unwillen mit ihrem Zuſtande auf und gaben ſo den erſten Anſtoß zu der Gährung der Gemüther, die von nun ab immer ſtärker wurde, bis daraus die große Umwälzung hervorging, die das europäiſche Staatenſyſtem bis in ſeinen Grundfeſten erſchütterte. — Das hatte alſo Frankreich durch einen Krieg gewonnen, den es mit gänzlicher Erſchöpfung aller ſeiner Kräfte geführt hatte, und der Zweck, ſeinen Gegner zu demüthigen und zu ſchwächen, war dennoch nicht erreicht worden.

Vielleicht hätte dennoch der Revolution vorgebeugt und nach und nach auf eine ruhige Weiſe die nothwendige Abſtellung der Staatsgebrechen bewirkt werden können, wenn Ludwig XVI. mehr Kraft und Selbſtſtändigkeit beſeſſen hätte und im Stande geweſen wäre, den Intriguen ſeiner Großen, die nur ſtets ihr eigenes Intereſſe im Auge hatten, und, es zu erreichen, keinen Augenblick wegen der Wahl ihrer Mittel in Verlegenheit waren, ein Ziel zu ſetzen; daß er dieſes nicht vermochte, gereichte ihm und dem Staate zum Verderben. Die Prinzen vom Geblüt ſowohl, als die übrigen Pairs und vornehmen Adlichen, waren unaufhörlich bemühet, von dem Hofe einträgliche Aemter, Ehrenſtellen, Penſionen ꝛc. für ſich und ihre Begünſtigten zu erlangen und die Quelle dazu waren die Miniſter. — Die Zahl der Begehrenden war groß, größer noch die Unverſchämtheit ihrer Forderungen, und, ſie alle zu erfüllen, war auch bei dem beſten Willen dazu, unmöglich. Jede abſchlägliche Antwort aber erweckte dem Miniſter einen Feind, der Kabale gegen ihn erregte; bald entſtand eine Partei wider ihn und, gelang es dieſer, ein Glied der königlichen Familie für ſich zu gewinnen; ſo war der Sturz des Miniſters entſchieden. — Auf dieſe Weiſe wurden die Staatsbeamten gezwungen, die Staatseinkünfte zu ihrer eigenen Erhaltung zu verſchleudern und dennoch fand ein ewiger Miniſterwechſel ſtatt, daher denn auch kein gutes Syſtem in irgend einem Verwaltungszweige zu Stande kommen konnte. Auch Necker fiel auf dieſe Weiſe. — Er war nicht ohne Schwächen und ſein Syſtem nicht fehlerfrei; indeſſen übte er die, dem Staate ſo hoch nöthige, Sparſamkeit, war ein Freund der Ordnung und ernſtlich auf die Verminderung der ungeheuern Staatsſchulden bedacht. Auf Necker folgten Joly, d'Ormeſſon, Calonne und Brienne, Erzbiſchof von Touluſe, einer immer ſchlechter wie der andere, und keiner von allen, der auch nur einigermaßen ſeinem Fache gewachſen geweſen wäre. — Calonne brachte es durch ſeine Verſchwendung ſo weit, daß das jährliche Deficit der Einnahme bis zu 145 Millionen ſtieg. Er wußte ſich nicht anders zu helfen, als durch eine Verſammlung der Notablen, die Rath zur Deckung des Deficits ſchaffen ſollten; er mußte aber, um dem Haſſe des Volks zu entgehen, fliehen. Sein Nachfolger,

Brienne, noch unfähiger, als er, ſchlug eine Erhöhung der Abgaben vor, und veranlaßte die Auflöſung des Parlaments, als dieſes die Steuern nicht bewilligen wollte. Die Cour plenière, die es erſetzen ſollte, konnte die Juſtizpflege nicht verwalten, deßhalb mußte das Parlament hergeſtellt werden, und nun übernahm Necker wieder die Verwaltung der Finanzen. Dieſer berief nun einen Reichstag, und, da ſeine Abſicht war, daß der Adel und die Geiſtlichkeit das Deficit decken ſollten; ſo verordnete er, um den beiden erſten Ständen das Gleichgewicht zu halten, daß eine doppelte Anzahl Deputirte aus dem dritten Stande (600) auf dem Reichstage erſcheinen ſollten. Bei einem Streit wegen der Unterſuchungen der Vollmachten, trat ein großer Theil der Geiſtlichkeit zum dritten Stande über, und dieſer erklärte ſich nun für eine Nationalverſammlung. Als darauf der König, nach vergeblichem Verſuche, dieſen entſcheidenden Schritt rückgängig zu machen, die Nationalverſammlung beſtätigen mußte, da war der Untergang der königlichen Macht entſchieden, und die gänzliche Umgeſtaltung der Staatsverfaſſung Frankreichs begann.

## Die Revolution.

Die Nationalverſammlung, der, ſeit ihrem erſten Auftreten, die Schwäche des Hofes offenbar geworden war, übernahm es, die Gebrechen des Staats zu heilen, aber ſie ging dabei ſo raſch, ſtürmiſch und rückſichtslos zu Werke, daß es unmöglich wurde, dabei die öffentliche Ruhe zu erhalten. Es entſtanden zwei Parteien darin (eine dritte, dem Hofe ganz ergeben, verlor ſich, ehe ſie große Bedeutung gewann), wovon eine, an deren Spitze der Herzog von Orleans ſtand, das Volk zur Empörung aufzuregen ſuchte, um den König und ſeine Familie zu verderben; die Zerſtörung der Baſtille, und eine Menge anderer Ausſchweifungen, waren die Folge davon. — Bald bekamen in der Nationalverſammlung, die ſich in eine conſtituirende Verſammlung verwandelt hatte, die heftigſten Democraten das Uebergewicht, die nun eine Menge Dekrete veranlaßten, wodurch die gänzliche Umwälzung der Staatsverfaſſung plötzlich bewirkt wurde. — Das Feudalſyſtem, mit allen ſeinen Privilegien, wurde vernichtet, die Vorrechte der Geiſtlichkeit wurden abgeſchaft, die Güter derſelben, ſo wie die Krondomainen für Nationalgüter erklärt und eingezogen, und eine Auflöſung aller alter Inſtitutionen, wodurch der Staat in ſeinen Grundfeſten erſchüttert ward, erfolgte.

Der Zuſtand des Reiches war im höchſten Grade traurig. — Necker war zurückberufen worden, aber weder der Hof noch die Nationalverſammlung wollte ſeine Rathſchläge befolgen; er hatte das Zutrauen verloren, und verließ bald wiederum ſeinen Poſten. Der Adel, erbittert über den Verluſt ſeiner Privilegien, floh ſchaarenweiſe aus dem Reiche, und diejenigen von ſeinen Mitgliedern, die in den Provinzen zurück geblieben waren, erlitten Mißhandlungen und Verfolgungen. In den Provinzen, wie in der Hauptſtadt, herrſchten Unruhen und Verwirrung, die in letzterer die errichtete Nationalgarde, unter ihrem wackeren Chef Lafayette, nicht hemmen konnte, da der böswillige Maire, Bailly, die Volksaufläufe beförderte. Die orleaniſche Partei (ihr

Haupt, der Herzog von Orleans, war ein herz- und muthloſer Wüſtling, der wohl böſen Willen genug, aber nicht die Kraft beſaß, ihn auszuführen, gab nur den Namen und das Geld zur Unterſtützung der Plane dieſer Böſewichte her, deren Werkzeug er war) veranlaßte einen Brotmangel in Paris, erregte dadurch einen Auflauf des Pöbels, welcher nach Verſailles ging, und die Königin ermorden wollte. Dieſer wilde Haufe zwang den König, mit ſeiner Familie nach Paris zu gehen; auch die Nationalverſammlung kam dahin, aber ſie konnte oder wollte dieſe Unordnungen nicht beſtrafen; nur allein der Herzog von Orleans wurde, unter dem Vorwande eines Auftrages, aus dem Reiche verwieſen.

Um das, immer größer werdende, Deficit der Staatseinnahme zu decken, wurde der Verkauf der Kron- und geiſtlichen Güter beſchloſſen, doch, da dieſe Maaßregel nicht das Werk eines Augenblicks ſeyn konnte; ſo machte man für 1400 Millionen Franken Papiergeld, welches unter dem Namen der Aſſignaten in Cours geſetzt wurde, und wofür die zu verkaufenden Güter als Hypothek galten. Das Dekret, welches die Geiſtlichen verpflichtete, die Konſtitution zu beſchwören, erregte heftige Bewegungen. Der Herzog von Orleans kehrte nach Frankreich zurück, und nun erhob ſich ſeine, bis dahin ruhig geweſene, Partei wieder. Die reinen Republikaner hatten, in dem Jakobiten-Kloſter, einen Klubb errichtet, von dem ſie den Namen Jakobiner erhielten. Sie debattirten über die Gegenſtände, die in der Nationalverſammlung verhandelt werden ſollten, und ſtifteten dadurch eine Vereinigung unter ſich, wodurch ſie im Stande waren, alle von ihnen vorgeſchlagene Maaßregeln in der Nationalverſammlung durchzuſetzen. Die orleaniſche Partei, anfangs mit den Jacobinern verbunden, trennte ſich bald von ihnen, und ſtiftete den Klubb der Cordeliers, der ſich durch eine noch größere Heftigkeit auszeichnete. An der Spitze der Cordeliers ſtanden Danton und Marat, bei den Jakobinern waren Robespierre und Pethion die Häupter, die mit jenen bald in der unſinnigſten Wuth gegen den König und ſeine Anhänger wetteiferten. Mirabeau, anfangs der heftigſte Demokrat, bereute zu ſpät, ſeine Talente für eine verworfene Rotte Revolutionaire verſchwendet zu haben; er begünſtigte nun heimlich die königliche Partei, ſtarb aber, ehe er etwas Weſentliches für ſie thun konnte. Bald thaten nun die Demokraten die kühnſten Schritte zur Umkehrung der alten Ordnung. Sie zogen die, dem römiſchen Stuhle gehörigen, Grafſchaften Avignon und Venaiſſin ein, und ſetzten alle Geiſtlichen ab, die ſich weigerten, die Konſtitution zu beſchwören. Der König, der ſich dagegen erklärte, verlor dadurch alles Zutrauen, und, da ſeine Lage ihm unter dieſen Umſtänden unerträglich werden mußte; ſo ſuchte er mit ſeiner Familie aus Frankreich zu entfliehen, wurde aber in Varennes angehalten und nach Paris zurück gebracht. Sein älteſter Bruder, der Graf von Provence, entkam glücklich über die Grenze; der Graf von Artois war ſchon früher ausgewandert. Ludwig wurde nach ſeiner Zurückbringung in den Tuilerien gefangen gehalten, und die königliche Gewalt ſuspendirt; doch bald erhielt er ſeine Freiheit und ſeine Rechte wieder, und beſchwor die nun beendigte neue Konſtitution, die ihm die Ehre und die Macht eines konſtitutionellen Königs ließ. Die konſtituirende Verſammlung endigte nun ihre Sitzungen, und die geſetzgebende Verſammlung

trat dazu in Wirkung. Die Jakobiner und Orleaniſten hatten darin die Oberhand. Ein Theil der erſteren, meiſtens aus der Gironde gewählt, und daher Girondiſten, auch von ihrem Haupte, Briſſot, Briſſottiner genannt, zeichnete ſich durch Einſicht und Mäßigung aus, und bildete eine Oppoſition gegen die wüthenden Demokraten. Die geſetzgebende Verſammlung gab bald, nachdem ſie in Wirkſamkeit getreten war, zwei wichtige Dekrete. Das erſte erklärte alle Emigranten, die nicht bis zu einem gewiſſen Zeitraum zurück gekehrt ſeyn würden, für Landesverräther; das zweite belegte alle unbeeidigte Prieſter mit dem Verluſte ihrer Einkünfte, und außerdem mit harter Strafe.

Die Emigranten hatten unterdeß Oeſtreich und Preußen für ihre Sache zu gewinnen gewußt, die auf die Zuſammenkunft zu Pilnitz den Krieg, zu Wiederherſtellung des unumſchränkten Königthums, beſchloſſen, zu welchem auch die Kränkung der Rechte mehrerer deutſcher Fürſten, durch Aufhebung der Privilegien des Adels und der Geiſtlichkeit, eine Urſache gab. Die Emigranten, voll Zuverſicht auf dieſen Beiſtand, den auch andere europäiſche Mächte, als Schweden, Rußland, England hoffen ließen, ſammelten ſich in den Rheinlanden, und der Prinz von Condé fing an, unter der Autorität der Brüder des Königs, die in Coblenz reſidirten, von den Ausgewanderten ein Armeekorps zu bilden, welches beſtimmt war, im Vereine mit dem Heere der, gegen Frankreich verbündeten, Mächte, in dieſes Land einzufallen. Frankreich forderte die Entfernung der Ausgewanderten aus den Rheinlanden, und, als dieſe nicht erfolgte, da mußte der König, von ſeinen republikaniſchen Miniſtern dazu genöthigt, gegen Oeſtreich den Krieg erklären. Dumouriez brach ſogleich, wiewohl mit ſchlechtem Erfolge, in Belgien ein, aber auch eine vereinigte öſtreichiſch-preußiſche Armee, der ſich die Heſſen und die Emigranten anſchloſſen, überſchritt Frankreichs Grenzen, und eroberte im Kurzen Longwy u. Verdun.

Unterdeſſen hatte ſich der Zuſtand der Dinge in Frankreich ebenfalls geändert, und es war eine Kataſtrophe herbei geführt worden, die, alles bereits geſchehenen Unerwarteten ungeachtet, dennoch ſelbſt die weitſehendſten Politiker überraſchte. Der König war nämlich, je länger, je mehr, in ſeinen Rechten eingeſchränkt, und, ſeine Würde, wie ſeine Perſon, gemißhandelt worden, und eine Rotte von Böſewichten, die ſeinen Untergang beſchloſſen hatte, arbeitete mit ſicherem Erfolge zur Ausführung ihres Vorhabens. — Seine Garde wurde ihm genommen, man drang ihm wüthende Republikaner, die ihm perſönlich verhaßt waren, zu Miniſtern auf, und nun ſollte, um ſeinen Anhang gänzlich zu vernichten, ein Truppenkorps bei Paris zuſammen gezogen werden. Letzterem Beſchluſſe widerſetzte er ſich nach ſeinem, ihm zuſtehenden, Rechte, aber jetzt entſtand ein wüthender Volksauflauf, in welchem die, dem Könige treu gebliebenen, Schweizergarden, auf die unmenſchlichſte Weiſe ermordet wurden, und er ſelbſt ſich genöthigt ſah, in die geſetzgebende Verſammlung zu flüchten. Dieſe ſuspendirte den bedrängten Fürſten, und ſetzte ihn nebſt ſeiner Familie in den Tempelthurm gefangen. Mit dieſem Schritt hob eine furchtbare Reihe von Frevelthaten an. — Man verhaftete alle Anhänger des Königs und ermordete ſie zu Tauſenden; alles Recht hatte aufgehört, und eine Menge Böſewichte ließ ihren

ungezügelten Leidenſchaften freien Lauf und kühlte ſie in Frankreichs edelſtem Blute. Lafayette war umſonſt bemüht, die Armee für die Rettung des Königs zu gewinnen; er ſah ſich von ihr verlaſſen und mußte entfliehen. — Eine neue Nationalverſammlung wurde gewählt; ihre Mitglieder beſtanden aus den heftigſten Jakobinern. Schon in ihrer erſten Sitzung wurde das Königthum für immer abgeſchafft, und Frankreich für eine Republik erklärt.

## VII. Abſchnitt. Frankreich eine Republik, dann Kaiſerthum. Von 1792 bis 1814.

Die franzöſiſchen Heere, die gegen die coaliſirten Mächte geſtellt wurden, ſtanden unter dem Commando des Dumouriez, Cuſtine, Kellermann und Montesquiou; Luckner aber war ihr Generaliſſimus. Montesquiou eroberte Savoyen und Nizza, und beides wurde mit der Republik vereinigt; Cuſtine aber nahm Speier, Worms, Mainz und Frankfurt am Main ein. Die Anfangs ſo ſiegreichen Fortſchritte der Preußen, wurden bald durch die üble Witterung, Krankheiten und Mangel an Lebensmitteln gehemmt, und Dumouriez eroberte nun ohne große Mühe Belgien. Durch dieſes Kriegesglück wurde das franzöſiſche Volk auf eine Weiſe exaltirt, die es alle Mäßigung vergeſſen ließ. Es träumte ſich glücklich und wollte dieſes Glück der ganzen Welt mittheilen, das hieß, es wollte alle Staaten in Republiken umformen, und bot allen Völkern, die ihre Regenten entthronen wollten, ſeinen Beiſtand an. In dieſer Stimmung mißbilligte es nicht, daß die Nationalverſammlung den König vor die Schranken forderte und Gericht über ihn hielt; ja es blieb ruhig, als der Frevel ſein Höchſtes verübte, und das Leben ſeines Fürſten einer verworfenen Bande zum Opfer brachte. Ludwig erſchien und vertheidigte ſich mit der Würde, die nur allein die Unſchuld giebt; doch, wie ſehr auch das, was er ſprach, und was ſeine Vertheidiger, Tronchet, Malesherbes und Deſeze zu ſeiner Rechtfertigung vorbrachten, die Beſſern in der Nationalverſammlung rühren und überzeugen mochte; ſo reichte es doch nicht hin, die Blutmenſchen von der Bergpartei, die ſeinen Tod beſchloſſen hatten, zu verſöhnen. Sein Todesurtheil wurde mit einer Mehrheit von Fünf Stimmen ausgeſprochen, und der unglückliche Fürſt endete ſein Leben unter dem Beil der Guillotine.

Das Schickſal ſchien dieſen Greuel rächen zu wollen, denn die Nationalverſammlung hatte in ihrem Wahnſinn ſelbſt mehreren Mächten den Krieg erklärt, die durch den Königsmord empört, nun alle mit den Waffen in der Hand auftraten. Spanien, England, die Niederlande und die italieniſchen Staaten zogen gegen Frankreich zu Felde, das ſeinem Untergange entgegen ſah, wenn ſeine Feinde übereinſtimmten und mit Kraft zu Werke gingen.

Der Feldzug von 1793 lief ſehr unglücklich für Frankreich ab, und dieſes war kein Wunder, denn in der Vendée hatte ſich ein furchtbarer innerlicher Krieg entzündet, indem daſelbſt die Anhänger des Königthums zur Bekämpfung der Terroriſten aufgeſtanden waren.

In Lyon, Marſeille, Toulon, Bordeaux und in der Normandie waren gleichfalls Empörungen gegen das Schrekken-Syſtem ausgebrochen. Der Prinz von Koburg ſchlug bei Neerwinden und Löwen die Franzoſen, die nun ganz Belgien und Holland räumen mußten. Dumouriez ging zu den Oeſtreichern über. Condé und Valenciennes wurden von den Verbündeten erobert. Wie auf dieſer Seite, ſo war Frankreich auch auf andern Punkten unglücklich. Mainz mußte ſich an die Preußen ergeben, die auch die Franzoſen vom Oberrhein verdrängten und Landau belagerten. Die Spanier drangen in Frankreich ein; die Engländer eroberten Toulon, wo ſie auch ſpäterhin die franzöſiſche Flotte verbrannten; die franzöſiſchen Colonien gingen nach und nach beinahe alle an die Engländer verloren, und in der Vendée erlitt die republikaniſche Armee eine Niederlage nach der andern.

Unterdeſſen hatte im Konvent die Bergpartei vollſtändig über die Gironde geſiegt, und die erſte, bereits 1791 abgeänderte Konſtitution durch eine zweite erſetzt, nach welcher dem Volke allein die Souverainität zukomme, eine immerwährende National-Repräſentation, eine geſetzgebende Verſammlung, ein Vollziehungsrath, ein gleichförmiges Geſetzbuch, Geſchwornengerichte, ein oberſtes Juſtiz-Tribunal, und eine allgemeine Volksbewaffnung ſtatt finden ſollte. Eine Willkührherrſchaft der rohen blutgierigen Gewalthaber war jezt eingetreten, und ein wüthender Parteienkampf begann. Der Demagoge Marat, ein fühlloſes Ungeheuer, proſcribirte eine Menge Departements-Deputirte, und verfolgte mit einer ſataniſchen Wuth die redlichſten Patrioten, und alle, die ihm nicht unterwürfig ſeyn wollten. Das Heldenmädchen, Charlotte Corday, befreiete durch einen Dolchſtoß die Welt von dieſem Böſewicht. Dadurch wurde aber die Lage der Dinge nicht gebeſſert; die Konſtitution wurde ſuspendirt, eine revolutionaire Regierung mit dictatoriſcher Gewalt und einem Wohlfahrts- und Sicherheits-Ausſchuß eingeführt, an deſſen Spitze Robespierre ſtand, und nun begann die eigentliche Schreckens-Regierung, in der Frankreich zu einer großen Mördergrube wurde, und kein Menſch ſeines Lebens mehr ſicher war.

Robespierre war der grauſamſte Tyrann, den Frankreich hervorgebracht hat, aber er beſaß eine ſeltene Kraft und eine eiſerne Konſequenz, die ihn zur Ausführung großer Unternehmungen geſchickt machte; daher gelang es ihm beinahe, unumſchränkt in Frankreich zu herrſchen, und die Republik über ihre Feinde ſiegen zu machen. Er verfügte eine allgemeine Aushebung aller waffenfähiger Mannſchaft, und bediente ſich zur Ausführung dieſer Maaßregeln und zur Rüſtung gegen Frankreichs auswärtige Feinde, des dazu am meiſten geeigneten Mannes. Dieſes war Carnot, ein ſtrenger Republikaner, von großen militairiſchen Kenntniſſen, der zwar ein Feind des Terrorismus, aber auf die Rettung des Vaterlandes bedacht war. Die Aushebung geſchah unter ſeiner Leitung ſchnell und allgemein, Tag und Nacht wurden Waffen geſchmiedet, Kanonen aus Glocken gegoſſen, ununterbrochene Waffenübungen hatten ſtatt, und bald ſtanden furchtbare Heere an Frankreichs Grenzen, die vor Kampfluſt brannten.

Vor Allem wurde zur Dämpfung der Empörungen im Innern

geſchritten. Die Gironde, die, um die Hinrichtung ihrer Deputirten zu rächen, aufgeſtanden war, wurde unterworfen, Bordeaux, Marſeille und die ſüdlichen Departements, mußten ſich gleichfalls zum Gehorſam bequemen, wenn gleich der Keim des Mißvergnügens daſelbſt zurück blieb, der von Zeit zu Zeit neue Aufſtände erzeugte. Lyon aber vertheidigte ſich lange auf das hartnäckigſte. Dieſe Stadt unterlag nach ihrer Eroberung einem traurigen Schickſal. Sie wurde geplündert und zerſtört, ihre Bürger aber zu Tauſenden auf eine ſo unmenſchliche Weiſe hingerichtet, daß ſpätere Generationen Mühe haben werden, daran zu glauben. Am ſchrecklichſten wurde aber in der Vendée gewüthet. Lange behaupteten daſelbſt die Royaliſten unter d'Elbee und Charette die Oberhand, ſie ſchlugen die Republikaner anfangs überall, und verbreiteten den Aufſtand auch über einen Theil der Normandie und Bretagne. Ihre Uneinigkeit half den Republikanern endlich, ſie beſiegen. In den überwundenen Städten wurde die unerhörteſte Grauſamkeit ausgeübt. Der Unmenſch Carrier ließ die Menſchen zu Tauſenden, zum Theil auf eine ſchauderhafte und ſchändliche Art, durch die Noyaden, oder republikaniſchen Hochzeiten, umbringen, und die Armee verheerte ſchonungslos das ganze Land. Eben ſo wurde in Paris und in allen Provinzen gemordet, und nicht nur, wer der herrſchenden Parthei verdächtig war, ſondern jeder, der ſich durch Reichthum, Talente oder Tugend auszeichnete, wurde, wenn er dieſe Vorzüge nicht ſorgfältig zu verhüllen wußte, ein Opfer der Böſewichte, die ſich der Gewalt bemächtigt hatten. Die Königin wurde, nachdem ſie, wie die gemeinſte Verbrecherin behandelt worden war, hingerichtet; dieſes Schickſal traf auch den verworfenen Egaliten (Orleans), doch auch die ſchuldbeladene du Barry erhielt ihren wohlverdienten Lohn durch die Guillotine.

Robespierres blutige Herrſchaft wurde durch die Siege der franzöſiſchen Heere befeſtigt. Die öſtreichiſche Armee wurde wiederholt geſchlagen, und die Franzoſen beſetzten Flandern, Brabant, Lüttich, Landrecy. Quesnoi, Valenciennes und Condé eroberten ſie zurück, und darauf nahmen ſie alles Land auf der linken Rheinſeite bis auf Luxenburg und Mainz ein. Zwar ſiegten die Preußen unter dem Herzog von Braunſchweig noch einmal bei Kaiſerslautern, allein dieſer legte, mißmüthig über die geringe Mitwirkung der Oeſtreicher, das Commando nieder, und, da Preußen die nöthige Unterſtützung zur Verpflegung ſeiner Truppen von den Reichskreiſen nicht erhielt, ſo blieb es nunmehr beinah ganz unthätig. In Italien drangen die Franzoſen vor, und eroberten Piemont; Toulon wurde mit Sturm zurück genommen, in Spanien aber fielen franzöſiſche Truppen ein, und eroberten Fuentarabia und St. Sebaſtian. Dagegen konnte Frankreich zur See gegen England ſich nicht halten; ſowohl alle oſtindiſchen, als die vorzüglichſten weſtindiſchen Beſitzungen gingen verloren, und die Breſter Flotte, unter Villares, wurde vom Admiral Howe gänzlich geſchlagen.

Unterdeſſen führte Robespierre ſeine blutige Regierung mit ſtets erneuerter Grauſamkeit fort. Danton, gleich grauſam, doch weniger entſchloſſen wie er, wollte ihn ſtürzen; jener kam ihm zuvor, und ließ ihn nebſt ſeinen Anhängern hinrichten. Danton war in

ſeinem tollen Wahne ſo weit gegangen, alle Religion abzuſchaffen; Robespierre decretirte das Daſeyn eines Gottes.

Als Robespierre keinen Nebenbuhler mehr hatte, ſchien er, wo möglich, noch grauſamer zu werden. Den Angeklagten wurde kein Vertheidiger mehr zugelaſſen; ja, man verhörte die mehreſten nicht einmal. Die Prinzeſſin Eliſabeth, die Schweſter des Königs, die Gelehrten Bailly, Condorcet, Lavoiſier, Linguet wurden hingerichtet, und bereits waren über eine Million Menſchen von der Schreckensregierung hingemordet worden, als die Unmenſchen endlich auch das längſt verdiente Schickſal traf. Da auch ſeine Vertrauten ihres Lebens nicht mehr ſicher waren; ſo bildeten ſie ſchnell eine Parthei gegen ihn, überwältigten viele Anhänger, und ſchleppten ihn nebſt ſeinen Genoſſen zur Guillotine.

Mit Robespierres Sturz war die Obermacht der Jacobiner zwar noch nicht vernichtet, doch verlor ſie täglich mehr von ihrem Anſehen, und ſie mußten ſich ſchon manche Maaßregel gefallen laſſen, die von der gemäßigten Parthei gegen ihre Grauſamkeit verfügt wurde. Die wüthendſten Demagogen vereinigten ſich nun zur Unterdrückung der Gemäßigten, doch ſie verloren das Feld, und wurden mit eben der Grauſamkeit geſtraft, die ſie vorher ausgeübt hatten. Die Nationalverſammlung nahm nun ein Syſtem der Mäßigung an, und entwarf abermals eine neue Conſtitution, die dritte ſeit dem Beginnen der Revolution, die, obgleich fehlerhaft, wie die vorigen, dennoch einige Ordnung in die Verwaltung brachte.

Während dieſes im Innern vorging, fochten die Franzoſen meiſtens glücklich gegen ihre auswärtigen Feinde. In Holland erleichterten innere Spaltungen und ein ungewöhnlich ſtrenger Winter ihr Eindringen, und ſchnell verwandelten ſie dieſen Staat in eine Republik nach ihrem Zuſchnitt, die ihnen eine ungeheure Summe (100 Millionen Gulden) zahlen mußte, und mit der ſie ein Schutz- und Trutz-Bündniß errichteten. Am Oberrhein erhielten ſie bald die Oberhand, und auch Luxenburg fiel in ihre Hände. Preußen, das von dieſem koſtſpieligen Kriege keinen Vortheil erwarten durfte, endigte ihn durch den Frieden zu Baſel, dem auch Heſſenkaſſel beitrat. Preußen hatte für das ganze nördliche Deutſchland die Neutralität bewirkt. Am Rheine wurde mit abwechſelndem Glück gefochten, welches ſich endlich doch auf die Seite der Oeſtreicher zu neigen ſchien, wodurch ein Waffenſtillſtand bewirkt wurde. In Italien hatten zwar Anfangs die Oeſtreicher und ihre Alliirten das Uebergewicht, bald aber wurden ſie aus allen ihren Eroberungen verdrängt, und Toskana ſchloß mit der Republik Frieden. In Spanien machten die Franzoſen große Eroberungen, wodurch der Hof zu Madrid bewogen wurde, den Frieden zu Baſel mit ihnen zu ſchließen. Die Republik gab alle ihre Eroberungen zurück, erhielt dagegen aber den ſpaniſchen Antheil von St. Domingo. Auch gegen die Engländer zur See ſtand Frankreich nicht mehr in einem ſo großen Nachtheil; zwar wurden ſeine Flotten im mittelländiſchen Meere geſchlagen, dagegen entſchädigte es ſich durch Kapereien ſehr reicher Kauffarthei-Flotten, und eroberte Guadeloupe und St. Lucie wieder. Doch der Krieg in der Vendée dauerte auch nach Robespierres Tode fort. Die ſogenannten Chouans, Landleute und Schleichhändler in der Bretagne, von

England unterſtützt, hielten ſich wacker gegen die Republikaner, und konnten nur mit Mühe überwunden werden. England landete gleichzeitig in Quiberon ein Corps Emigrirter, das aber von Hoche überwältigt und gefangen genommen wurde. Ein Landungsverſuch des Grafen von Artois mißglückte ganz. In den verſchiedenen Aufſtänden der ſüdlichen Provinzen fand kein Zuſammenhang ſtatt, daher wurden ſie der Republik auch nicht gefährlich.

Die dritte Conſtitution trat ins Leben, nachdem ein Volksaufſtand in Paris, der ihre Einführung verhindern ſollte, von dem Deputirten Barras und dem General Bonaparte unterdrückt worden war. Sie ſetzten einen geſetzgebenden Körper von 750 Mitgliedern feſt, der ſich in zwei Abtheilungen ſpaltete: dem Rathe der Fünfhundert und dem Rathe der Alten, der 250 Mitglieder enthielt. Erſterer ſchlug die Geſetze vor, Letzterer prüfte und genehmigte, oder verwarf ſie. Die vollziehende Gewalt war einem, aus fünf Mitgliedern beſtehenden, Directorium anvertraut. Der Anfang dieſer neuen Regierung ſchien wohlthätig für Frankreich zu ſeyn, denn die nöthigen Inſtitute zur Erhaltung und Erhöhung der Sicherheit, der Wohlfahrt und der Kultur, wurden hergeſtellt oder neu gebildet, und überall Ordnung eingeführt. Ein wichtiges Hinderniß bot ſich zwar dem Directorium in der, bis zu der ungeheuren Maſſe von 45,000 Millionen angewachſenen, Menge Aſſignaten dar, die beinahe alle den Werth verloren hatten, doch die Regierung wußte ſich durch ein neues Papiergeld, die ſogenannten Territorial-Mandate, zu helfen, die ſie in Umlauf ſetzte, indem ſie durch eine ſpeciale Hypothek auf beſtimmte Nationalgüter einen reellen Werth erlieh. Den Krieg gegen die coaliſirten Mächte, beſchloß das Directorium mit Nachdruck zu führen, nnd ſtellte deshalb drei Armeen auf, unter den Befehlen der Generale Moreau, Jourdan und Bonaparte. Da Letzterer eine Hauptrolle in der nächſten Epoche ſpielt; ſo wird es nöthig ſeyn, mit ein Paar Worten ſeiner Herkunft und frühern Verhältniſſe zu erwähnen.

Bonaparte ſtammte aus einer adlichen Familie in Korſika, und war den 15. Auguſt 1768 geboren, ſein Vater war ein Rechtsgelehrter, der aber auch im korſiſchen Freiheitskampfe mitgefochten hatte. Napoleon, ſein älteſter Sohn, wurde durch Vermittelung des General Marbeuf in die Militairſchule zu Brienne aufgenommen, und machte daſelbſt ſo ausgezeichnete Fortſchritte, daß er nach der Militairſchule zu Paris verſetzt und darauf als Unterlieutenant der Artillerie in dem Regimente La Ferté angeſtellt wurde. Er folgte darauf dem Paoli nach Korſika, wurde daſelbſt zum Anführer der Nationalgarde in Ajaccio erwählt, aber auch, als er ſich den Unwillen der herrſchenden Parthei zugezogen hatte, verbannt. Er ging (1793) nach Frankreich, erhielt durch Barras, dem er empfohlen war, eine Anſtellung bei dem Armeekorps, welches Toulon wieder erobern ſollte, und wirkte ſo kräftig zur Ausführung dieſes Unternehmens mit, daß man ihm das Gelingen deſſelben vornämlich zuſchrieb. Mehrere wichtige Dienſte, die er leiſtete, erwarben ihm die Stelle eines Brigade-Generals bei der Armee in Italien, wo er ſich abermals hervorthat. Im Verdacht, ein Anhänger des Schreckens-Syſtems zu ſeyn, wurde er nach Robespierres Fall entlaſſen,

und ſogar gefangen. Als er ſich gerechtfertigt hatte, aber dennoch keine Genugthuung erhalten konnte, wollte er in türkiſche Dienſte treten, doch da erhielt er eine neue Anſtellung. Er fand Gelegenheit, ſich bei Unterdrückung eines Aufruhrs in Paris auszuzeichnen, und nun ertheilte ihm das Directorium das Obercommando der Armee von Italien.

Die franzöſiſche Armee in Italien war von den Oeſtreichern geſchlagen, zurückgedrängt, und befand ſich in einem traurigen Zuſtande, als Bonaparte dabei ankam. Er ſtellte die Ordnung ſo viel wie möglich her, erfocht nach einander drei Siege, bei Montenotte, Milleſimo und Dego, brachte dann den Piemonteſern bei Cova und Mandovi Niederlagen bei, und zwang den König von Sardinien zur Auslieferung mehrerer Feſtungen und zum Waffenſtillſtande. Der Herzog von Parma mußte ſich mit zwei Millionen, und zwanzig der koſtbarſten Gemälde, den Waffenſtillſtand erkaufen. Bonaparte drang darauf über den Po und über die Adda, und ſchuf die Lombardei in eine transpadaniſche, Bologna und Ferrara aber in eine cispadaniſche Republik um, und ſchloß mit Modena, dem Papſt und Neapel, gegen bedeutende Baarzahlungen und Lieferungen von Gemälden, einen Waffenſtillſtand, der bald darauf in einen Frieden verwandelt wurde. Modena wurde mit der cispadaniſchen Republik vereinigt. Gegen die Oeſtreicher gewann er die berühmten Schlachten von Arcole und Rivoli, nahm ein Korps von 5000 Mann gefangen, und eroberte das tapfervertheidigte Mantua, nach einer langen Belagerung. Bonaparte hatte innerhalb zehn Monaten einen großen Theil von Italien erobert, mit den Regenten des übrigen Theiles für Frankreich vortheilhafte Friedensſchlüſſe gemacht, eine große vortreffliche Armee beinahe neu geſchaffen und mit allen Bedürfniſſen überflüſſig verſehen, ungeheure Summen in die Staatskaſſe der Republik fließen laſſen, und für das National-Muſeum eine Menge der herrlichſten Kunſtwerke erworben.

Jetzt ſchlug er noch Oeſtreichs erſten Helden, Karl, drang in das Herz von Oeſtreich ein, und nöthigte den, in ſeiner Hauptſtadt bedrohten, Kaiſer zu einem Waffenſtillſtande. Bonaparte war der Held des Tages geworden; ganz Europa bewunderte, Frankreich aber verehrte ihn, und jetzt hatte er die große Bahn eröffnet, auf der er berühmt, geprieſen, vergöttert, gefürchtet, verabſcheut, verflucht, und der Hebel werden ſollte, der eine Reihe von Jahren hindurch alle politiſchen Kräfte in Europa in Bewegung ſetzte, und der der Lenker aller großen Begebenheiten unſeres Erdtheils wurde.

In Deutſchland waren die Waffenthaten der Franzoſen nicht ſo glänzend. Zwar waren Jourdan und Moreau, Erſterer über den Nieder-, Letzterer über den Oberrhein, tief in Deutſchland, bis in Baiern, eingedrungen, hatten Franken und Schwaben beſetzt, und bedrohten Oeſtreich. Da wurden ſie aber von dem Erzherzog Karl geſchlagen und über den Rhein zurückgetrieben. Die Abberufung Karls von dem deutſchen Heere nach Italien hemmte die Fortſchritte der Oeſtreicher am Rheine, und der Waffenſtillſtand von Laoben, dem darauf der Friede von Campo Formio folgte, machte dem Kampfe ein Ende. In dieſem Frieden trat Oeſtreich Bel-

gien an Frankreich, Mailand an die neu gegründete ciſalpiniſche Republik ab, und erhielt dagegen das von den Franzoſen eingenommene Venedig, Dalmatien und Iſtrien. Mit dem Reiche ſollte auch ein Frieden vermittelt werden, weshalb ein Kongreß zu Raſtadt eröffnet wurde, der ſich aber nach zweijährigen Verhandlungen auflöſete, ohne zu einem Reſultat gelangt zu ſeyn.

Frankreichs innere Regierung bewieß nicht gleiche Kraft, wie deſſen Kriegesmacht; ſie litt durch Zwiſtigkeiten und Schwächen der Gewalthaber, und das Directorium würde ſchon jetzt geſtürzt worden ſeyn, wenn nicht die drohenden Erklärungen der Armeen zu ſeinen Gunſten es erhalten hätten. Statt die Ruhe, die nach dem Frieden von Campo Formio erfolgte, zur Verbeſſerung der innern Angelegenheiten zu benutzen, verwickelte es ſich in auswärtige Händel, ſchuf neue Republiken, und bereitete dadurch einen abermaligen Krieg vor, während im Innern der Republik Unordnungen aller Art herrſchten, und das Volk durch eine höchſt mangelhafte Finanz-Verwaltung, mit unerſchwinglichen Abgaben, bedrückt wurde. Gegen das Ausland zeigte ſich die Republik immer furchtbarer, und flößte beſonders durch ihre Wuth, alle Nachbarſtaaten zu republikaniſiren, allen europäiſchen Mächten ein Mißtrauen ein, welches einen langen Friedenszuſtand unmöglich machte. Zuerſt wurde das Waatland in eine lemaniſche Republik verwandelt; darauf ein Pöbelauflauf in Rom, bei welchem ein franzöſiſcher General umkam, zum Vorwande genommen, den Kirchenſtaat zu beſetzen, und in eine römiſche Republik umzuſchaffen. Den Papſt ließen die Republikaner zum großen Aerger der katholiſchen Chriſtenheit gefangen nach Frankreich abführen. Endlich wurde auch die Schweiz angegriffen, nach einer tapfern Gegenwehr überwältigt und in eine helvetiſche Republik umgebildet. Der König von Neapel drang auf die Räumung des römiſchen Gebiets, und griff, als ſolches verweigert wurde, die Franzoſen an. Dieſe ſchlugen und vernichteten ſeine Heere, eroberten Neapel und ſtifteten aus dieſem Königreiche eine parthenopeiſche Republik. Sardinien verlor Piemont an Frankreich.

Eine Unternehmung, die auch die feinſten Politiker nicht geahnet hätten, war während der oben erzählten Begebenheiten vorbereitet und zu Stande gebracht worden. Eine ſtarke Flotte wurde in Toulon ausgerüſtet, und ein 35,000 Mann ſtarkes Corps, unter Bonapartes Oberbefehl, darauf eingeſchifft. Wohin die Expedition beſtimmt ſey, wußte niemand, doch die Engländer, die eine Landung auf ihrer Inſel befürchteten, hatten den Admiral Nelſon in das Mittelmeer geſendet. Dieſe Flotte ging in See, nahm Maltha in Beſitz und landete in Ägypten, welches im kurzen erobert wurde. Nelſon, der dieſe Flotte verfehlt hatte, eilte ihr nach und vernichtete ſie in der Schlacht bei Abukir. Doch dieſer glänzende Sieg konnte die Eroberung Egyptens nicht verhindern. Die Pforte verband ſich nun mit Rußland und England, und erklärte Frankreich den Krieg. Aber auch Oeſtreich, längſt mißvergnügt über die Republikaniſirung des italiſchen Landes, und den Einfluß der Republik auf die Schweiz, verband ſich mit Rußland und England, und ſo

entſtand die zweite Coalition gegen Frankreich, die dieſem Staate fürchterlich zu werden drohte.

Oeſtreich bot ſeine ganze Kraft auf, und Rußland ſendete mächtige Hilfsheere, wodurch denn ſich der Krieg auch bald zum Vortheil der Alliirten entſchied. Die Franzoſen hatten Graubündten beſetzt und drangen in Tyrol ein; doch der Erzherzog Karl ſchlug ſie und drängte ſie bis über den Rhein zurück.

In dieſer Zeit wurden die vom Congreſſe zu Raſtadt abreiſenden franzöſiſchen Geſandten — man weiß nicht, auf weſſen Veranlaſſung — ermordet. In Italien ſiegten die unter Suwarow vereinigten Ruſſen und Oeſtreicher über die Republikaner, verdrängten ſie nach und nach aus allen italiſchen Ländern und ſtellten darin die alte Ordnung der Dinge wieder her. Auch in der Schweiz erlitten die Republikaner Niederlagen und wurden von den Ruſſen zurückgedrängt. Zwar gewannen ſie die Schlacht bei Zürich und mit ihr auch die Schweiz wieder; zwar ſchlugen ſie eine Landung der Engländer und Ruſſen in Holland ſiegreich ab; auch rief der Kaiſer Paul von Rußland ſeine Truppen zurück: doch war die Anzahl ihrer Streiter durch viele Anſtrengungen unglaublich vermindert worden. Die Heere der Republik litten an allem Mangel, wodurch ein allgemeiner Mißmuth erregt wurde, der eine Indisciplin hervorbrachte, die die verderblichſten Folgen fürchten ließ und die Empörungen der Vendéer und Chouans, die unterdeß ausbrachen, machten, nebſt den Verwirrungen in der Regierung, die Lage der Republik ſo mißlich, daß man ihren Untergang zu befürchten anfing.

In dieſer Noth und Allen unerwartet, erſchien plötzlich Bonaparte in Frankreich. Er hatte Egypten erobert und daſelbſt eine Landesverwaltung eingerichtet, dann ſich nach Syrien gewendet und mehrere Plätze eingenommen, aber vor Acre ſein Belagerungsgeſchütz verloren, und ſich darauf genöthigt geſehen, nach Egypten umzukehren. Als er die Nachricht von dem gefährlichen Zuſtande der Republik erhielt, entſchloß er ſich ſogleich zur Rückkehr nach Frankreich, ſegelte, nachdem er dem General Kleber die Verwaltung von Egypten übertragen hatte, in Begleitung mehrerer der vorzüglichſten Generäle dahin ab, und landete glücklich in Frejus. —

Bonaparte wurde von der Nation als Retter empfangen, und er täuſchte ihre Hoffnung nicht. Er eilte ohne Aufenthalt nach Paris, ließ ſich vom Rath der Alten zum Generaliſſimus erklären, trieb den Rath der Fünfhundert auseinander, ließ eine Conſular-Commiſſion wählen, deren Haupt er wurde, deſſen Seele aber der feine Sieyes war, und nun veranlaßte er die Entwerfung einer vierten Conſtitution, durch die er unter dem Namen eines erſten Conſuls, mit zwei, ihm untergeordneten, Gehilfen, an die Spitze der Regierung geſtellt wurde. Zum zweiten Conſul ernannte man den geweſenen Juſtizminiſter Cambazeres; zum dritten ein Mitglied des Raths der Alten, le Brue, und die Dauer ihrer Regierung wurde auf zehn Jahre feſtgeſetzt.

Bonaparte, der als erſter Conſul eine beinahe königliche Gewalt erhalten hatte, die er geltend zu machen wußte, ergriff ſogleich das Ruder der Regierung mit kräftiger Hand und zeigte ſich zum Beſten des Staates ſo thätig, daß die noch eben verzweiflungs-

volle Lage des Staats ſich in Kurzem in eine glückliche verwandelte. — Die Wahl ſeiner Miniſter bewies, daß er die Menſchen kannte und für ihre Fähigkeiten den rechten Wirkungskreis zu finden wußte. Das Finanzweſen wurde ſo gut geordnet, daß alle Verlegenheiten verſchwanden. Den Ausgewanderten wurde die Rükkehr in ihr Vaterland geſtattet, der Gottesdienſt hergeſtellt und deshalb mit dem Papſt ein Concordat abgeſchloſſen, ein Geſetzbuch ausgearbeitet, eine Gend'armerie, zur Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit, errichtet, der Handel, das Fabrikweſen, der Ackerbau, die Kunſt, die Wiſſenſchaft befördert und aufgemuntert, und überhaupt ſoviel für das Wohl des Staates gethan, daß ohne Uebertreibung behauptet werden darf, die Epoche der Conſularregierung ſey eine der glücklichſten für Frankreich, ſeit der langen Dauer dieſes Staats geweſen. Damit aber dieſe ſchöne Saat gedeihe, wollte Bonaparte den Frieden und trug ihn ſowohl England als Oeſtreich an, doch beiden vergebens.

Bonaparte wollte, was er durch Unterhandlungen nicht erreichen konnte, mit dem Schwerte in der Hand erlangen. Stets zum Kampfe gerüſtet, überſtieg er mit überraſchender Eile und unter unerhörten Anſtrengungen die Alpen auf vier Punkten, und hatte die Oeſtreicher tief in die Lombardei zurückgedrängt, ehe es ihnen noch eingefallen war, einige Anſtalten zu ihrer Vertheidigung zu treffen. Er ſiegte über ſie bei Montebello und gewann darauf die große Schlacht bei Marengo, die über das Schickſal Italiens entſchied. Dieſer Sieg koſtete dem Helden Deſaix das Leben. Die Wiederherſtellung der ciſalpiniſchen Republik und die Zertrümmerung der öſtreichiſchen Macht in Italien waren die nächſten Folgen dieſes Sieges. Bald darauf wurde die ciſalpiniſche Republik in eine Italiſche verwandelt, und Napoleon zu ihren Präſidenten gewählt.

Da auch Moreau in Deutſchland glücklich war, und nach der gewonnenen Schlacht bei Hohenlinden bis zwanzig Stunden von Wien vordrang; ſo ſah der Kaiſer ſich zum Frieden genöthiget, der, mit Zuziehung des deutſchen Reichs zu Lüneville abgeſchloſſen wurde. Frankreich erhielt das linke Rheinufer; die Etſch machte in Italien die Gränze Oeſtreichs. Toskana wurde zum Königreich Hetrurien, zu Gunſten des Erbprinzen von Parma, erhoben und der Großherzog von Toskana ſollte in Deutſchland entſchädigt werden. Der Herzog von Modena erhielt das Breisgau. Bald darauf ſchloß Frankreich auch Frieden mit Neapel, welches Elba, den Stato degli Preſidii und Piombino an Frankreich abtrat.

Endlich kam auch zu Amiens der Friede mit England zu Stande. Dieſes gab alle von Frankreich, Spanien und Holland gemachten überſeeiſchen Eroberungen, ausgenommen Ceylon und Trinidad zurück, verſprach die Räumung von Maltha, das es erobert hatte, und erkannte die Republik an. Mit den übrigen Mächten wurde auch Frieden geſchloſſen, wobei Frankreich noch durch andere Vergrößerungen an Spanien von dieſem Staate Louiſiana in Nordamerika gewann, welches aber ſpäterhin an die vereinigten nordamerikaniſchen Staaten verkauft wurde.

Da nun, nachdem die Franzoſen Aegypten hatten räumen müſſen, auch der Krieg mit der Pforte geendigt und die Unterdrückung des Aufruhrs in der Vendée gelungen war; ſo

hatte Frankreich, mit Ausnahme des Negeraufſtandes zu St. Domingo einen vollkommenen Frieden, der dieſem Staate eine große Wohlthat war und von dem erſten Conſul benutzt wurde, ſowohl um den Wohlſtand des Volkes zu befördern, als auch, um ſeine Macht zu befeſtigen.

Er ließ ſich, einige, wahre oder erdichtete, Verſchwörungen gegen ſein Leben, klug benutzend, zum lebenslänglichen erſten Conſul ernennen, und ſtiftete, um Verdienſte zu belohnen, die Ehrenlegion.

Der mit England geſchloſſene Friede wurde ſchon nach einer vierzehn monatlichen Dauer wieder gebrochen, da erſtere Macht ſich weigerte, Maltha herauszugeben, aber auch nicht mit Unrecht klagte, daß Frankreich ſeine übernommenen Verpflichtungen nicht erfülle. Bonaparte ließ Hannover beſetzen und zog bei Boulogne ein Heer zuſammen, mit welchem er nach England überſetzen wollte. Eine Verſchwörung gegen das Leben des erſten Conſuls wurde jetzt entdeckt, über deren Wahrem oder Falſchem noch ein undurchdringliches Dunkel ruht. In Folge derſelben wurde der berühmte Moreau, der darein verwickelt geweſen ſeyn ſollte, aus Frankreich verbannt. Aber dem Völkerrecht zuwider, ließ Bonaparte den Herzog von Enghien, einen Enkel des Prinzen von Condé, im Badenſchen aufheben, durch eine Militärcommiſſion verurtheilen und erſchießen. Durch dieſe nicht zu rechtfertigende Gewalthandlung brachte er alle Regenten von Europa gegen ſich auf, und die gute Meinung, die man allgemein von ſeinem Charakter gehabt hatte, fing an abzunehmen.

Jetzt ſchien es Bonaparte Zeit, einen, gewiß längſt gefaßten, Vorſatz auszuführen, der gleichſam der Schlußſtein des Gebäudes ſeiner Größe werden ſollte. Der Beſitz der Macht allein genügte ihm nicht, er wollte ſich auch ihres Glanzes erfreun, und ihrer Dauer verſichern. Er leitete bei dem Staate, der wohl nur ein willenloſes Werkzeug in ſeiner Hand war, den Vorſchlag ein, ihn zum erblichen Kaiſer von Frankreich zu erheben, deſſen Dynaſtie für immer über dieſes Reich herrſchen ſollte, und in der Fülle ſeiner Macht hatte er keinen Widerſpruch zu fürchten. Sein Wille geſchah; er wurde unter den Namen, Napoleon I. als Kaiſer proklamirt, darauf von dem Papſte in Paris gekrönt, und nun führte er an ſeinem Hofe alle Formen der Etiquette ehemaliger Könige von Frankreich, doch mit geſteigertem Glanze, ein, und vertilgte nach und nach aus ſeinem Reiche alle Spuren einer ehemaligen Republick. Bald wurde auch die italiſche Republik in ein Erbkönigreich verwandelt und er zum Könige von Italien gekrönet.

Jemehr Napoleon ſich erhob, und jemehr er ſeine Macht befeſtigte, deſto mehr war England, dem er, je länger je furchtbarer zu werden anfing, bemüht, ihn zu ſtürzen und ſtiftete zur Erreichung dieſes Entzwecks mit Oeſtreich und Rußland eine dritte Coalition, der auch Schweden beitrat. Dieſe Coalition war die furchtbarſte, die noch je gegen Frankreich aufgetreten war, aber dieſe Macht war auch noch nie ſo groß geweſen, war noch nie von ſo kräftiger Hand benutzt worden. Oeſtreich ſtellte gegen 300,000, Rußland 180,000, Schweden 12,000 Mann und England gab Subſidien und operirte zur See.

Napoleon rückte mit ſeiner gewöhnlichen Schnelligkeit gegen Oeſtreich vor, deſſen Heere Baiern und Schwaben beſetzt hatten. Die einzelnen Corps dieſer Macht wurden theils geſchla-

gen, theils zurückgedrängt, bis ſie bei Ulm ſich ſammelten, wo ſie eingeſchloſſen und gefangen genommen wurden. Nun drangen die franzöſiſchen Heere unaufhaltſam, auch mit Verletzung des neutralen preußiſchen Gebiets vor, und bald fiel ihnen Wien in die Hände. Nachdem endlich die Hauptmacht der Ruſſen ſich mit den Oeſtreichern vereinigt hatte, kam es bei Auſterlitz zur Hauptſchlacht, die von den Franzoſen gewonnen wurde. Unterdeſſen hatte der Erzherzog Karl in Italien gegen Maſſena gefochten, fand ſich aber bewogen, ſich mit ſeinem Heere nach Kroatien zurückzuziehen. Der Kaiſer von Oeſtreich durfte nicht hoffen, Napoleon zu überwinden, daher zeigte er ſich zum Frieden geneigt, der in Presburg geſchloſſen wurde. Die Ruſſen trennten ſich, ohne daß der Kaiſer Alexander dieſem Frieden beigetreten wäre, von dem öſterreichiſchen Heere und zogen in ihre Heimath zurück. Preußen aber, welches ſchon gerüſtet hatte, mußte unter dieſen Umſtänden ruhig bleiben. Durch den Frieden zu Presburg erwarb Napoleon, außer großen Baarzahlungen, nur einen Theil des ehemaligen venezianiſchen Gebiets zum Königreich Italien, wogegen Oeſtreich an Frankreichs deutſche Verbündete große Abtretungen machen mußte. Zur See war dem neuen Herrſcher das Glück nicht ſo günſtig, wie zu Lande; die vereinigte franzöſiſch-ſpaniſche Flotte wurde von Nelſon bei Trafalgar geſchlagen und vernichtet und eine, zur Unterdrückung des Negeraufſtandes in St. Domingo abgeſandte, Flotille erlitt von einer engliſchen Esquadre ebenfalls große Verluſte.

Durch die Beſiegung der dritten Coalition hatte Napoleon ſeine Macht befeſtigt und nun fühlte er ſich ſtark genug, ſeinen Ehrgeiz ohne alle Scheu hervortreten zu laſſen, und verhehlte es nicht mehr, daß er allein in Europa gebieten wollte.

Seine Heerführer und Staatsmänner belohnte er mit Fürſtenthümern in neu eroberten Ländern. Seinen Schwager Murat machte er zum Großherzog von Berg, ſeinen Bruder Louis erhob er zum König von Holland; den König beider Sizilien aber vertrieb er, da er ſich der dritten Coalition angeſchloſſen hatte, aus Neapel und gab dieſes Königreich ſeinem Bruder Joſeph. Damit war aber ſein Ehrgeiz noch nicht befriedigt, ſeiner Herrſchſucht noch nicht genug gethan; er erklärte das deutſche Reich für nicht mehr beſtehend, und ſtiftete einen Bund, der vornehmſten Fürſten des weſtlichen und ſüdlichen Deutſchlands, unter dem Namen des Rheinbundes, zu deſſen Protektor er ſich erklärte und deſſen Mitglieder unter dem Titel Verbündete eigentlich ſeine Vaſallen waren. Die Churfürſten von Baiern und Würtemberg wurden Könige, andere Fürſten, Großherzoge und Herzoge, und er ſetzte einen Fürſt Primas ein, zu deſſen Nachfolger er ſchon vorläufig ein Mitglied ſeiner Familie beſtimmte. Dieſer Bund mußte ſich zur Stellung von 63,000 Mann Hilfstruppen verpflichten, wenn ſein Beſchützer in Krieg verwickelt war und durfte ſein Intereſſe nie von dem des franzöſiſchen Kaiſers trennen.

Eine ſolche Willkür empörte die noch ſelbſtſtändigen europäiſchen Monarchen, und Preußen und Rußland ſchloſſen, unter Englands Vermittelung und mit deſſen Beitritt einen Bund, um dieſen Anmaßungen Grenzen zu ſetzen. Napoleon

war, wie gewöhnlich, früher, als ſeine Gegner gerüſtet; ehe noch die Ruſſen ihre Grenzen überſchritten hatten, waren ſchon die Preußen in der Doppelſchlacht bei Jena und Auerſtädt geſchlagen, war ihre Armee auseinander geſprengt und zertrümmert, die Hauptſtadt Berlin beſetzt; waren die Hauptfeſtungen gefallen und alle preußiſchen Provinzen bis zur Weichſel in den Händen der Franzoſen. Der Churfürſt von Heſſen hatte ſich für neutral erklärt, gleichwohl beraubte Napoleon ihn ſeines Landes, die polniſch=preußiſchen Provinzen wurden aufgewiegelt, Hannover, Braunſchweig und die drei Hanſeeſtädte beſetzt. Churſachſen ſchloß Frieden und Bündniß mit Napoleon und trat dem Rheinbunde bei, die andern norddeutſche Fürſten folgten dieſem Beiſpiel, welches das einzige Mittel war, ihre Exiſtenz zu retten. Napoleon erhielt dadurch eine Menge Hilfstruppen, die nebſt den aufgeſtandenen Polen ſeine Macht zu dem bevorſtehenden Kampfe mit den Ruſſen verſtärkten. Dieſe erſchienen endlich, wurden aber bei Lawicz und Naſielk geſchlagen und lieferten die blutige Schlacht bei Pultusk, die, gewonnen zu haben, beide Theile behaupten.

Die Franzoſen überſchritten auch in Preußen die Weichſel und bedrohten nach mehreren blutigen Treffen bei Mohrungen, Soldau ꝛc. Königsberg, als ſich ihnen die ruſſiſche Armee entgegen ſtellte. Nun wurde die mörderiſche Schlacht bei preuß. Eilau geſchlagen, bei der ſich beide Theile abermals den Sieg zuſchrieben, wozu indeſſen die Ruſſen ein größeres Recht haben, da ſie ihre Abſicht, Königsberg zu decken, vollkommen erreichten. Danzig ward nach einer langen Belagerung erobert, und endlich, nach mehreren mörderiſchen Gefechten an der Paſſarge, erfolgte die Hauptſchlacht bei Friedland, in welcher Napoleon den vollſtändigſten Sieg erfocht. Die Folge davon war ein Waffenſtillſtand und bald darauf der Friede in Tilſit, durch den Preußen die Hälfte ſeiner Staaten verlor, Napoleon aber ſein Lieblingsproject, die Continentalſperre vollſtändiger durchſetzen konnte, da auch Rußland und Preußen dieſelbe in ihren Ländern einführen mußten.

Durch die Continentalſperre, die nun gegen die Engländer in allen europäiſchen Ländern, Portugal ausgenommen, eingeführt war, und die durch die Decrete von Berlin und Mailand ihre vollſtändige Ausdehnung erhielt, hoffte Napoleon, England zu Grunde zu richten; die Engländer dagegen blokirten alle Häfen des Continents, brachten ihre Waaren durch Schmuggelei ein, kaperten alle Schiffe, die Frankreich und ſeinen Verbündeten gehörten, und Napoleon hatte den Handel des ganzen Continents zu Grunde gerichtet, ohne ſeinen Zweck erreichen zu können. Die von ihm anbefohlene Verbrennung engliſcher Waaren, in den Handelsplätzen Deutſchlands und Preußen, war ohne allen Erfolg.

Wichtig für die Erweiterung der Macht Napoleons war die Stiftung des Königreichs Weſtphalen aus den von Preußen abgetretenen deutſchen Ländern, Hannover, Braunſchweig und Heſſen=Caſſel, welches dem jüngern Bruder Napoleons, Hieronymus, zufiel, und ebenſo das neu geſtiftete, dem Könige von Sachſen zugetheilte Herzogthum Warſchau, das nur als ein franzöſiſches Lehn zu betrachten war. Da

auch die wichtige Feſtung Danzig von franzöſiſchen Truppen beſetzt blieb; ſo wurde der Norden und Oſten von Europa im Schach gehalten und Napoleon konnte ſeine ganze Macht nach dem Süden hinwenden, um dort die Rieſenpläne, die er zur Alleinherrſchaft in Europa entworfen hatte, in Ausführung zu bringen. Portugal war der einzige Staat auf dem Continente, der den Britten ſeine Häfen nicht verſchloſſen hatte, und dafür ſollte es jetzt büßen. Die Entfernung des Hauſes Braganza vom Throne und Vertheilung des Landes, wurde mit Spanien verabredet; doch war dies eigentlich nur ein Vorwand, und die Einleitung zu dem, was in Kurzem folgen ſollte. Portugal war eine leichte Eroberung und der Prinz-Regent dieſes Landes floh mit ſeinen Schätzen und dem Hofe nach Braſilien. Nun entſpann ſich eine angebliche Verſchwörung des Prinzen von Aſturien gegen ſeinen Vater, den König von Spanien, die entdeckt und unterſucht wurde. Als darauf Napoleon ein großes Heer, unter dem Vorwande ſeine Truppen in Portugal zu verſtärken, in Spanien einrücken ließ, da entſtand ein Aufruhr in Madrid, der hauptſächlich gegen den Friedensfürſten gerichtet war, wodurch aber der König vermocht wurde, die Regierung niederzulegen, und ſie dem Prinzen von Aſturien zu übergeben. Die Franzoſen rückten in Madrid ein, bewogen ſowohl den neuen König nebſt ſeinen Brüdern, als auch den alten, mit ſeiner Gemahlin nach Bayonne zu gehen und dort erklärte letzterer ſeine Thronentſagung fur gezwungen, und legte ſein Recht in Napoleons Hände. Dieſer machte den Schiedsrichter zwiſchen Vater und Sohn, und beide wurden gezwungen, freiwillig gegen eine Penſion auf den Thron von Spanien Verzicht zu leiſten, den er nun unvorzüglich mit ſeinem Bruder Joſeph, dem Könige von Neapel, beſetzte, und dagegen ſeinen Schwager Murat, den Großherzog von Berg, zum König von Neapel machte. Es iſt ausgemacht, daß alle dieſe Händel in Madrid und Aranjuez durch Napoleons Intriguen herbeigeführt wurden und auch das Gaukelſpiel mit einer nach Bayonne zuſammen berufenen National-Junta konnte niemand täuſchen; er wollte die pyrenäiſche Halbinſel zum Erbgut ſeiner Familie, zum Lehn von Frankreich machen und dazu war ihm jeder Vorwand recht und jedes Mittel gleich, das ihn zum Zwecke führte. Doch Napoleon hatte den Charakter der Spanier verkannt. Jahrhunderte lang hatten ſie tyranniſchen oder ſchwachen Königen, die den Staat arm und im Auslande verachtet machten, willig Gehorſam geleiſtet, aber es waren rechtmäßige, von ihnen anerkannte Regenten geweſen; einem aufgedrungenen Herrſcher zu gehorchen, beleidigte ihren Stolz. Eine Empörung gegen den aufgedrungenen König, die unter dem Volke entſtand, von dem Adel und der Geiſtlichkeit geleitet, von den Linientruppen aber unterſtützt wurde, machte die Lage der in Spanien befindlichen Franzoſen ſo gefährlich, daß Napoleon beträchtliche Verſtärkungen nachſenden und auch die Hilfstruppen des Rheinbundes aufbieten mußte, um dem aufgeſtandenen Volke gewachſen zu ſeyn. Bald nach den Spaniern ſtanden auch die Portugieſen auf, ſchlugen, von den Engländern unterſtützt, die Franzoſen unter Junot und zwangen ſie durch die Kapitulation von Cintra, Portugal zu verlaſſen. Die Englän-

der leiſteten auch den Spaniern auf alle Weiſe Beiſtand, und, obwohl die Franzoſen beinahe in allen Schlachten und Treffen Sieger blieben; ſo verloren ſie doch durch die Guerillas unglaublich viele Mannſchaft, und es gelang ihnen nie, ſich des ganzen Reiches zu bemeiſtern.

Während dieſes in Spanien vorging, bewies ſich Napoleon im Innern und andern Orten thätig. Er ſtellte den Geburtsadel und die Majorate wieder her, hob das Tribunal auf, errichtete mehrere neue Verwaltungsbehörden, veranlaßte einen jüdiſchen Sanhedrin und unternahm mehrere große Wege-Kanal und andere Bauten. Der Kirchenſtaat wurde, da der Papſt ſich weigerte, den Engländern ſeine Häfen zu verſchließen, in Beſitz genommen und ſo, wie Toskana, Parma und Piacenza mit dem Reiche vereinigt. Unterdeſſen hatte Oeſtreich, das ſeine Verluſte nicht verſchmerzen und ſeine untergeordnete Rolle in den europäiſchen Angelegenheiten nicht ertragen konnte, ſich gerüſtet und brach von England, durch Subſidien unterſtützt, gegen Frankreich los. Die öſtreichiſchen Truppen rückten zugleich in Baiern und Italien ein. Napoleon ließ eiligſt ſeine und des rheiniſchen Bundes, Truppen zuſammenziehen. Die Franzoſen wurden von Maſſena, Lannes, Beſſiers, Davouſt und Bernadotte, die Baiern von Lefevre, die Würtemberger von Vandamme angeführt; der Kaiſer begab ſich ſelbſt zur Armee. Nach mehreren kleineren Gefechten ſiegten die Franzoſen in der Schlacht bei Abensberg; noch entſcheidender war aber die Schlacht bei Eckmühl, und bald zog Napoleon zum zweiten Mal als Sieger in Wien ein.

Der Erzherzog Johann hatte in Italien zwar einen Sieg bei Sacile gegen den Vicekönig Eugen erfochten und die Schlacht bei Aſpern und Eßlingen war wenigſtens zweifelhaft geblieben; doch konnte dieſes gegen die Vortheile der Franzoſen nicht in Anſchlag gebracht werden, die bald wieder die Schlacht bei Wagram gewannen, in Ungarn und Mähren eindrangen und den Kaiſer Franz nöthigten, um einen Waffenſtillſtand anzuſuchen, der auch zu Znaim abgeſchloſſen wurde. Die Engländer hatten unterdeß eine Landung verſucht und Vließingen erobert, konnten aber keine weitern Eroberungen machen, als Ponte-Corvo (Bernadotte), ein ſchnell gebildetes Heer gegen ſie anführte. Die Unternehmungen des Oberſt von Dörnberg, des preußiſchen Majors von Schill und des Herzogs von Braunſchweig, in Deutſchland einen Aufſtand gegen Frankreich zu bewirken und ihre Streifzüge waren ohne Zuſammenhang und blieben ohne Wirkung. Von ſeinen Colonien verlor aber Frankreich an England Cayenne und Martinique.

Oeſtreich ſah ſich zu längerem Widerſtande zu ſchwach und mußte ſich zu einem Frieden verſtehen, der es zu großen Aufopferungen zwang. Napoleon hatte abermals den Länderumfang ſeines großen Reichs vergrößert und ſich ſo furchtbar gemacht, daß er nunmehr keine weitere Coalition auf dem Feſtlande von Europa gegen ſich zu fürchten hatte, und Spanien, gegen welches er jetzt ſeine ganze Kraft wenden konnte, hoffte er, bald zu unterwerfen. Um den Glanz ſeiner Dynaſtie zu erhöhen, ließ er ſich von ſeiner Gemahlin ſcheiden und vermählte ſich mit Maria Louiſe, der älteſten Tochter des Kaiſer Franz, und, um endlich

auch über England zu ſiegen, hielt er ſtrenge auf die Continental-Sperre in allen europäiſchen Staaten, obgleich er, dem zuwider, in Frankreich ſelbſt Handelslicenzen ertheilte. Holland hatte noch immer Schleichhandel getrieben und deshalb nahm er dieſem Staate einen Theil ſeiner Provinzen. Als darauf ſein Bruder Louis die Regierung zu Gunſten ſeines Sohnes niederlegte, da vereinigte er ganz Holland mit Frankreich; die Hanſeeſtädte, Oſtfriesland, ein Theil von Hannover und mehrere norddeutſche Länder wurden gleichfalls zum franzöſiſchen Reiche geſchlagen. Mit eiſernem Zepter, mit ſchrankenloſer Willkür herrſchte nun der gefürchtete Autokrat über ſein unermeßliches Reich und opferte ſeinen Planen das Glück von Millionen Menſchen. Vergebens ſeufzten die unterjochten Völker unter dem drückenden Joche, welches abzuſchütteln ſie weder Muth noch Kraft beſaßen. Ihre blühende Jugend ſahen ſie auf den Schlachtfeldern untergehen und, um ſie bis dahin zu unterhalten, wo ſie im Kampfe für ein fremdes Intereſſe fiel, mußten ſie ihre letzten Erſparniſſe hingeben. Der Handel, die reichſte Quelle des Wohlſtandes, war vernichtet; der Ackerbau verkümmerte, da, wegen der Seeſperre es an Abſatz der Produkte fehlte und das baare Geld aller von Frankreich je bekriegten Staaten, floß durch die unermeßlichen Contributionen nach des Kaiſerreiches üppiger Hauptſtadt hin, um dort die Mittel zur Unterjochung der noch unbeſiegt gebliebenen Staaten darzubieten, oder in Unternehmungen angewendet zu werden, deren Größe den Namen des glücklichen Eroberers verherrlichen ſollte. Und dennoch konnte das arme, verwüſtete, durch eine, Jahrhundert lang, ſchlechte Regierung bis zur niedrigſten Stufe herabgebrachte Spanien nicht überwältigt werden. Die Franzoſen gewannen in Spanien Schlachten und eroberten Städte und oft hatten die Spanier, und die, mit ihnen vereinigten, Britten und Portugieſen, kaum noch mehr Boden in Beſitz, als ſie mit ihren Füßen bedeckten, und dennoch blieben ſie unüberwältigt. Stets ſtanden immer neue Kämpfer für die Unabhängigkeit; ſtets fielen aus den unzugänglichen Gebirgen Parteigänger auf einzelne Heeresabtheilungen, tödteten Einzelne, raubten oder verdarben die Lebensmittel, und legten ſo den Sieg gewohnten Franzoſen Hinderniſſe in den Weg, die, zu beſeitigen, ihre Kräfte unausreichend waren. Doch gelangen auch große Unternehmungen gegen Napoleons Krieger; der Held Wellington brachte ihnen mehrmals harte Niederlagen bei, und zwang ſie ſogar durch Verheerung eines Landſtrichs, Portugal zu räumen.

Napoleon ſtand auf dem Gipfel ſeines Glückes, als ihm ein Sohn geboren wurde, dem er ſchon bei der Geburt den Titel eines Königes von Rom ertheilte. Seine Dynaſtie war auf dem Throne befeſtigt, er konnte mit Glanz und Ruhe in ſeinem weiten Reiche herrſchen und ſeine Völker glücklich machen, wenn er den wahnſinnigen Gedanken, Alleinherrſcher in Europa zu bleiben, aufgeben, den Vorſatz, die Britten durch die Handelsſperre zu verderben, entſagen und die Rechte der Völker ehren wollte. Doch ſein Ehrgeiz kannte keine Grenzen; die Klagen der unterdrückten, gemißhandelten Menſchheit ſchlugen an ein taubes Ohr. Auch Rußland ſollte ſeinen Befehlen gehorchen, ſollte den Engländern ſeine Häfen verſchließen und ſich alle Beleidigungen, alle Verletzungen des Völkerrechts gefallen laſſen, und, da dieſe

Macht noch Willen und Kraft genug beſaß, dieſes nicht dulden zu dürfen; ſo war der Krieg unabwendbar.

Rußland hatte, bekannt mit dem Charakter des Unterdrükkers, dieſes vorausgeſetzt und ſeit Jahren ſich ſchon gerüſtet, aber Napoleon, dem ſolches nicht unbekannt geblieben war, ſtellte eine Heeresmacht auf, die an Größe, Disciplin und Einrichtung Alles übertraf, was man in der Art in neueren Zeiten geſehen hatte. Sein ſchwergedrucktes Reich, welches den Menſchenverluſt durch die immerwährenden Kriege ſchmerzlich empfand, mußte 300,000 Menſchen ſtellen, und an 200,000 die Bundesſtaaten nebſt Oeſtreich und Preußen; der ganze Continent von Europa, mit Ausnahme Spaniens und Portugals, war gegen Rußland in den Waffen; ſelbſt Dänemark mußte die Beſchützung des nördlichen Deutſchlands gegen die Landungen der Britten übernehmen, und ſo gewaffnet zog er gegen den nordiſchen Rieſenſtaat aus, um auch deſſen Selbſtſtändigkeit zu vernichten. Die Rüſtung dieſes ungeheuren Heeres verſchlang unermeßliche Summen, und die hart belaſteten Völker knirſchten unter dem unerträglichen Druck, den ſie, um den wahnwitzigen Ehrgeiz eines Einzigen zu befriedigen, erdulden mußten. Ein allgemeiner Haß gegen den Weltenſtürmer, der um ſo tiefer wurzelte, da er nicht laut werden durfte, erfüllte ſie. Am mehreſten litt das methodiſch ausgeſogene, geplünderte und zertretene Preußen, am glühendſten wurde hier auch der Eroberer gehaßt; doch auch in Frankreich wollten die Siege des Despoten nicht mehr hinreichen, dem Volke ſeine Verluſte an Menſchen und Geld vergeſſen zu machen und nur eine unerbittlich ſtrenge Polizei war im Stande, die lauten Ausſprüche des Unwillens zu verhüten.

Der Uebergang über die Memel (den Niemen) erfolgte, und, beinahe gleichzeitig, die Proclamirung der Wiederherſtellung des Königreichs Polen. Die Ruſſen zogen ſich planmäßig tief ins Innere von Rußland zurück. Sie wurden raſch verfolgt; auch den Dniper überſchritt das vereinigte franzöſiſche Heer und eroberte, nach einer verzweifelten Gegenwehr, das ſtark befeſtigte Smolensk. Riga, die Vormauer von Petersburg, wurde belagert aber nicht erobert. Die Schlacht bei Borodino und Moſaiſk, die blutigſte in dieſem Kriege, wird von beiden Theilen für gewonnen ausgegeben. Sie koſtete viele Menſchen und die Ruſſen zogen ſich zurück. Napoleon rückte, allen Regeln der Kriegeskunſt entgegen, weiter vor und beſetzte Moskau. Er hoffte, hier hinreichend Mittel zu finden, ſich den Winter über zu halten; doch die große Hauptſtadt war menſchenleer; ſie wurde von den Ruſſen ſelbſt angezündet und vier Fünftel dieſer Rieſenſtadt gingen in Flammen auf. Die Lage des, gegen die Ruſſen verbündeten Heeres wurde nun ſchrecklich. Es blieb nichts übrig, als ein ſchleuniger Rückzug, aber er ging durch Wüſten, die der frevelhafte Uebermuth der Franzoſen ſelbſt geſchaffen hatte. Beim Abzuge aus Moskau wurde aus kleinlicher Rachſucht die alte ehrwürdige Czarenburg der Kreml geſprengt. Die rückziehenden Heere litten an allen Lebensmitteln einen unbeſchreiblichen Mangel, dem ein großer Theil von ihnen unterliegen mußte, als nun noch eine furchtbare Kalte eintrat. Die gutgenährten, des Klimas gewöhnten Ruſſen, verfolgten die fliehenden Feinde, brachten ihnen mehrere große Niederlagen bei, als bei Jaroslo-

wiz, Wiasma, Krasnoi und zwangen ſie endlich zu dem Treffen bei Boriſſon und darauf zu dem Uebergange über die Bereſina, der gräßlichſten aller Schreckensſcenen, wobei Tauſende niedergemetzelt wurden, und Tauſende in den Wellen dieſes Fluſſes umkamen. Von da aus konnte von den dürftigen Reſten des Heeres ſich kein Corps mehr ſammlen; einzeln ging die Flucht nach Polen und Preußen vor ſich; einzeln wurde die Mehrzahl eine Beute des Hungers, der Kälte, oder der nachziehenden Ruſſen. Von dem ganzen 500,000 Mann betragenden Heere, kehrten, außer dem vor Riga ſtehenden Corps von etwa 17,000 Mann, der Mehrzahl nach aus Preußen beſtehend, und den öſtreichiſchen Hilfstruppen, nur wenige Tauſend Flüchtlinge zurück, die von den erlittenen Drangſalen angegriffen, beinahe Alle bereits den Keim des Todes in ſich trugen. Napoleon kehrte einzeln nach Paris zurück, der eigne Verkündiger ſeines Unglücks, ſeiner Schmach.

Napoleon, der es voraus ſah, daß Rußland die Verwüſtung ſeiner Staaten zu rächen herbei eilen würde, daß die unterjochten Völker ihre Ketten brechen würden, forderte vom Senat die Stellung eines neuen Heeres und Niemand wagte eine Einwendung; die feilen Sclaven bewilligten mehr, als er zu begehren, den Muth gehabt hatte. Um die Stellung der Conſcribirten deſto ſchneller zu betreiben und den zu erwartenden Empörungen des Volks vorzubeugen, mußten ſich die Senatoren ſelbſt in die Provinzen begeben, und, vor dem Unwillen des furchtbaren Herrſchers zitternd, richteten ſie, der Klagen unglücklicher Eltern, die ihre letzten Kinder hingeben mußten, nicht achtend, ihre Aufträge mit vielem Eifer aus. Die Rheinbunds-Fürſten mußten, wie ſchwer es ihnen auch wurde, neue Contingente ſtellen und bald ſtand wieder ein neues furchtbares Heer in Deutſchland da.

Unterdeſſen war Preußen aufgeſtanden; auf den Ruf ſeines Königs hörend, erhob ſich dieſes hochherzige Volk; was die Waffen führen konnte, ergriff ſie, und Preußen, im Bunde mit Rußland, ſtellte eine große Heeresmacht, die vor Kampfluſt glühte, um die Schmach des Vaterlandes an dem frevlenden Unterdrücker zu rächen.

Auch Schweden, durch Norwegens verſprochenen Beſitz gewonnen, landete zur Unterſtützung der Verbündeten, mit einem Heer in Deutſchland, und England half mit Waffen und Geld. In Sachſen war der Kriegsſchauplatz; bei Großgörſchen und Lützen kam es zur erſten Schlacht. Die Verbündeten thaten Wunder der Tapferkeit; doch mußten ſie, obwohl ohne zu fliehen, der Ueberlegenheit der Franzoſen weichen. Bei Bautzen wurde abermals mit ähnlichem Erfolge geſchlagen; doch, da beide Theile gleich erſchöpft waren; ſo wurde ein Stillſtand geſchloſſen, der nochmals verlängert wurde, und im Ganzen über zwei Monat währte. Während dieſer Waffenruhe rüſteten ſich beide Theile auf das Thätigſte, und es wurde in Prag ein Friedenscongreß eröffnet, der von Napoleon, der wenig Luſt zum Frieden bezeugte, erſt ſpät beſchickt wurde, und ſich erfolglos auflöſete.

Oeſtreich trat nun dem Bunde gegen Frankreich bei und gab dadurch den Alliirten ein bedeutendes Uebergewicht über erſteres.

Der erſte Angriff der Alliirten auf Dresden mißlang; darauf aber wurde Vandamme bei Nollendorf in Böhmen mit ſeinem Corps gefangen, Macdonald von Blücher an der Katzbach, Oudenot vom Kronprinzen von Schweden, bei Groß-Beeren, Ney von Bülow, bei Dennewitz, Letzterer mit Zerſprengung ſeines ganzen Heeres geſchlagen. Furchtbare Maſſen von Kriegern zogen ſich immer enger und enger um das franzöſiſche Heer zuſammen und von Tage zu Tage ward die Lage Napoleons bedenklicher. An einen Rückzug war nicht zu denken und zu ſchlagen, bei der Anzahl, der moraliſchen Kraft und der vortrefflichen Anführung der alliirten Heere gefährlich; doch aber mußte Eines geſchehen, wenn das franzöſiſche Heer nicht verhungern ſollte. Endlich kam es bei Leipzig zur Schlacht, die eine der größten war, deren die Geſchichte gedenkt. Sie währete drei Tage, und es waren an 500,000 Mann im Kampfe. Die Folgen waren gänzliche Zertrümmerung des franzöſiſchen Heeres und Trennung der Truppen der Bundesfürſten von Frankreich. Das fliehende Heer wurde bei Hanau von einem öſtreichiſch-baieriſchen Truppencorps aufgehalten und mußte ſich mit großem Verluſt den Weg zum Rheine bahnen. Nun ergriff ganz Deutſchland gegen Frankreich die Waffen, um das ſchmähliche, nur mit dem höchſten Widerwillen getragene Joch, zu zerbrechen. Der König von Weſtphalen war noch vor der Leipziger Schlacht vertrieben worden; die franzöſiſchen Zwingherrn, die im Namen ihres Despoten deutſche Länder tyranniſirten, wurden verjagt; die noch beſetzten Feſtungen fielen, eine nach der andern und die alliirten Heere drangen über den Rhein; um den allgemeinen Feind auf Frankreichs Boden zu bekämpfen. Auch Holland war aufgeſtanden und hatte ſich mit Hilfe der Preußen von Frankreich losgeriſſen. In Spanien hatte Napoleons Macht ein ähnliches Schickſal. Wellington war mit einem brittiſch-portugieſiſch-ſpaniſchen Heere, nach mehreren ſiegreichen Gefechten, bis zum Ebro vorgedrungen, und ſchlug die große Schlacht bei Vittoria, wobei dies franzöſiſche Heer eine gänzliche Niederlage erlitt, alles Geſchütz verlor, und in regelloſer Flucht ſich nach Pampelona retten mußte; Soult aber, der mit Verſtärkung nach Spanien kam, wurde geſchlagen. Saragoſſa, St. Sebaſtian und andere Städte wurden den Franzoſen entriſſen; Suchet mußte ſich aus Valencia zurückziehen, und bald ſtand Wellington ſiegreich an Frankreichs Grenzen. In Italien drängten die Oeſtreicher den Prinzen Eugen, nach dem Abzuge der Baiern über die Etſch bis zum Mincio; mit Joachim Murat von Neapel ſchloſſen ſie Friede und beraubten alſo auch von dieſer Seite Napoleon alles Beiſtandes. Auf Frankreich allein beſchränkt, betrieb Napoleon ſeine Rüſtungen, nicht achtend des nach Frieden verlangenden Volks, nicht hörend auf die kühnen Stimmen zweier Senatoren, Laine und Rainouard, die zum Frieden ermahnten. Bald war er wieder zur Gegenwehr bereit, bei der er noch ein Mal, wiewohl zu ſeiner Erhaltung vergebens, die ganze Fülle ſeines Talents entwickelte. Blücher gewann bei Brienne einen glänzenden Sieg gegen ihn, während ein großes öſtreichiſches Corps im Süden von Frankreich eindrang und den Marſchall Augereau auf Lyon zurückdrängte. Ein Frie-

denscongreß wurde nun zu Chatillon eröffnet, bei dem es aber wohl beiden Theilen kein Ernſt ſeyn mochte. Napoleon wollte die Allirten täuſchen, überliſten und aufhalten, und ſich bei den Franzoſen den Schein des Friedliebenden geben, aber er verfehlte in Allem ſeinen Zweck, und der Congreß wurde aufgehoben. Noch einmal ſchien dem Kühnen, der die letzte ſichere Gelegenheit, ſich auf dem Throne von Frankreich zu behaupten, verblendet zurück gewieſen hatte, das Glück zu lächeln. Blücher wurde, nachdem er mehrere ſiegreiche Treffen geliefert hatte, zurückgedrängt und befand ſich, bei Beauchamp und Montmirail, ſo eingeſchloſſen, daß er mit ſeinem Korps verloren ſchien, und nur durch einen, mit wunderbarer Kunſt bewirkten, Rückzug ſich rettete. Der Kronprinz von Würtemberg wurde bei Montereau geſchlagen, und die vereinigte Armee mußte ſich bei Troyes zurückziehen. Blücher ſtellte, nach den Treffen bei La Ferte, Soiſſons und Craone, und durch die große Schlacht bei Laon, das Uebergewicht der Verbündeten wieder her, und vergeblich bemühte ſich Napoleon, in den Treffen bei Rheims und Arcis, den Allirten die errungenen Vortheile wieder zu entreißen. Nun ſuchte er den Kriegsſchauplatz nach dem Rheine zu verſetzen, indem er den Allirten in den Rücken zog, doch dieſe ließen ſich dadurch nicht verlocken, ſie gingen vielmehr vor, ſchlugen die Marſchälle Marmont und Mortier bei la Fere Champenoiſe, marſchirten auf Paris, gewannen nahe dabei eine Schlacht, erſtürmten den Montmartre, und hielten ihren Einzug in die Hauptſtadt. Da auch nunmehr Augereau aus Lyon verdrängt war, und Wellington Bordeaux beſetzt hatte, ſo war Napoleons Herrſchaft über Frankreich rettungslos verloren. Es bildete ſich in Paris, unter Talleyrands Vorſitz, eine Regentſchaft, die Napoleon für entſetzt erklärte, und die verbündeten Monarchen um die Herſtellung der Bourbons auf dem franzöſiſchen Thron bat, und der ihr Geſuch gewähret ward. Napoleon erhielt die Inſel Elba und eine jährliche Penſion von 6 Millionen Franken; ſeine Gemahlin Parma, Piacenza und Guaſtalla, und der Prinz Eugen die Familiengüter nach ſeiner Mutter Tode, der eine Rente von 1 Million zugeſichert wurde. So endete Napoleons Willkührherrſchaft, und in Europa trat eine neue Ordnung der Dinge ein.

## VIII. Abſchnitt. Wiederherſtellung des Hauſes Bourbon auf dem Throne von Frankreich. Von 1814 bis zur gegenwärtigen Zeit.

Ludwig XVIII. kam, von dem Senate und den verbündeten Mächten gerufen, nach Frankreich, und nahm Beſitz von dem franzöſiſchen Throne. Er verwarf die von dem Senat abgefaßte Conſtitution und verſprach, dem Volke eine andere zu geben, die ſeinen Bedürfniſſen entſprechend wäre, und dieſes Verſprechen hat er gehalten. Die freie Volksvertretung, Preßfreiheit, Geſchwornen-Gerichte, Religions-Duldung, Herſtellung des alten, und Anerkennung des neuen Adels, waren die Grundzüge der neuen Verfaſſung, die im Weſentlichen mit der Engliſchen übereinkam. Ludwigs erſtes Geſchäft

war der Abſchluß des Friedens mit den gegen Frankreich verbündeten Mächten, worin folgende Hauptbedingungen feſtgeſtellt waren: 1) Frankreich behält ſeine Grenzen, wie es ſie im Jahr 1792 hatte, erhält aber überdies noch Avignon und einige Vergrößerung gegen Savoyen zu. 2) Die von England eroberten Kolonien werden an Frankreich zurückgegeben, mit Ausnahme von Tabago, St. Lucie und Isle de France. 3) Portugal giebt das franzöſiſche Guiana zurück. 4) Die in den, von Frankreich geräumten, Häfen befindlichen Krieges-ſchiffe und Marine-Vorräthe werden getheilt, und zwei Drittheile davon behält Frankreich. 5) Die verbündeten Mächte verzichten auf alle Baarzahlungen wegen der an Frankreich geleiſteten Lieferungen, Contributionen und dergleichen. 6) Die Forderungen der Privatperſonen will Frankreich vergüten. 7) Der Sclavenhandel ſoll binnen 5 Jahren abgeſchafft werden.

Frankreich ſchien nun einem langen Friedenszuſtande entgegen zu ſehen, deſſen es auch höchſt bedürftig war; die Gemüther waren zur Verſöhnung geneigt und die wahrhaft liberalen Anſichten des Königs, die ſich, ſo wie in der von ihm gegebenen Conſtitution, ſo auch in allen ſeinen Handlungen ausſprachen, waren eine ſichere Bürgſchaft, daß er das Wohl ſeines Volkes ernſtlich wünſchte, und ihm gern den höchſt möglichſten Grad der, mit einem monarchiſchen Staate vereinbarlichen, Freiheit gönnte. Leider dachten die ehemals ausgewanderten, nunmehr zurückgekehrten, Altadlichen nicht ſo! Sie wollten ihre ehemaligen Lehnsrechte, ihre Vorzüge, mit einem Wort, den alten Zuſtand der Dinge wieder, und fanden Unterſtützung ihrer unbilligen Forderungen bei mehreren am Staatsruder Sitzenden, und ſogar bei Perſonen von der königlichen Familie. Wie ernſtlich nun der König auch dieſe Anmaßungen zurück wieß, ſo war das doch nicht hinreichend, die Furcht, daß die gegenwärtige Regenten-Familie das ganze Unweſen des Feudalſyſtems und der Willkührherrſchaft wieder einführen, beſonders aber dadurch die Käufer von Nationalgütern in dem Beſitz ihres wohlerworbenen Eigenthums beeinträchtigen möchte, den durch mancherlei Umſtände aufgeregten Gemüthern zu benehmen. Noch kannten die Franzoſen ihren König nicht, wie konnten ſie ihm vertrauen, beſonders, da die Royaliſten, die Partei, die eine Herſtellung des Zuſtandes von 1789 in Frankreich verlangte, Alles thaten, um Ludwig XVIII. um die Liebe ſeines Volkes zu bringen.

Auf dieſe Stimmung und auf eine augenblickliche Kälte rechnend, die zwiſchen den Souverainen eingetreten war, die in Wien an der vollſtändigen Beruhigung Europas arbeiteten, verließ Napoleon Elba mit einem, etwa 900 Mann ſtarken, Truppenkorps, landete glücklich bei Cannes und zog, da er keinen Widerſtand fand, nach Grenoble, wo ſich ein Korps von 6000 Mann Linien-Truppen befand, welches ohne alle Weigerung zu ihm überging. Von Lyon ab, bis nach Paris, thaten alle Truppen daſſelbe, und er hielt am 20. März ſeinen Einzug in Paris, welche Hauptſtadt Ludwig XVIII. die Nacht vorher verlaſſen und ſich nach Lille, dann aber nach Gent begeben hatte. Ganz Frankreich war nun wieder in des Uſurpators Gewalt, denn alle Städte und Feſtungen und Behörden erklärten ſich, theils aus alter An-

hänglichkeit, theils auch aus Furcht, ſich durch eine Weigerung unglücklich zu machen, für ihn. Er beſtätigte die Konſtitution und gab noch eine Ergänzungs=Akte, führte die alten Maifelder, eine verfehlte Maaßregel, beſonders bei den obwaltenden Umſtänden, wieder ein, und rüſtete ſich gegen einen Angriff der verbündeten Mächte, den er vorausſehen durfte.

Zu Frankreichs Glück, welches ſeine abermalige Uſurpation, wäre ſie von Beſtand geweſen, in unabſehbare Kriege geſtürzt haben würde, waren die größten europäiſchen Monarchen oder deren Miniſter noch in Wien verſammelt, und daher konnten ſchnell entſcheidende Maaßregeln genommen werden, um den Thronenräuber zu überwältigen. Alle Mächte von Europa erklärten gemeinſchaftlich durch eine Akte den Napoleon außerhalb des Völkerrechts; die vier Hauptmächte aber ſchloſſen ein neues Bündniß gegen ihn, und übernahmen, jede 180,000 Mann gegen Frankreichs gegenwärtigen Gewalthaber zu ſtellen. Da man ihm nicht die Vortheile einräumen wollte, die er ſonſt durch die Schnelligkeit ſeiner Maaßregeln erhalten hatte, ſo wurde ſogleich ein preußiſches und ein brittiſch=deutſches Heer unter Blüchers und Wellingtons Befehl in den Niederlanden aufgeſtellt, und dieſe Vorſicht war gut berechnet; denn wirklich hatte er im kurzen ein Heer von 170,000 Mann zuſammen gebracht, womit er in den Niederlanden vordrang. Er traf damit bei Ligny auf Blücher, deſſen Heer ungleich ſchwächer als das ſeinige war, und der, da ihm Wellington wegen der zu weitläufigen Auseinanderlegung ſeiner Truppen, keine Hilfe leiſten konnte, geſchlagen und bis Wavre zurück gedrückt wurde. Doch ließ der graue Held ſein Heer nicht ſprengen, und hielt Napoleon vom weiteren Vordringen ab. Dieſer griff zwei Tage darauf Wellington an, der, nach einer tapferen Gegenwehr von mehreren Stunden, kaum noch Stand halten konnte, als Blücher mit ſeinen Truppen auf dem Schlachtfelde zu Belle Alliance, oder Waterloo, erſchien, das franzöſiſche Heer angriff, beſiegte, zerſprengte und ſo das Glück des Gewaltigen für immer vernichtete.

Napoleon war an der Spitze eines großen Heeres nach den Niederlanden gegangen, als einzelner Flüchtling kehrte er, zwei Tage nach der verlorenen Schlacht, nach Paris zurück. Daſelbſt legte er die Regierung zu Gunſten ſeines Sohnes nieder, und reiſte nach Rochefort ab, um ſich nach Amerika einzuſchiffen. Da er aber den Engländern nicht entkommen konnte, ſo übergab er ſich ihnen, in der Hoffnung, nach England gebracht zu werden. Doch der Prinz=Regent ließ ihn nicht landen, ſondern ſendete ihn mit Genehmigung der übrigen großen verbündeten Mächte nach St. Helena, wo er unter ſtrengem Gewahrſam gehalten wurde. Paris capitulirte nun zum zweiten Mal, und der König hielt, nach einer Entfernung von hundert und zwölf Tagen, abermals ſeinen Einzug in Paris.

Die Allirten waren, zur Bekämpfung Napoleons, zu großen Anſtrengungen gezwungen worden, eine Entſchädigung dafür, und auch Sicherſtellung gegen wiederholte Angriffe auf den Thron von Frankreich, war daher ſo billig als nothwendig, und beides wurde im zweiten Pariſer Vertrage in folgenden Punkten feſtgeſtellt:

1) Frankreich trat Philippeville, Marienburg, Saarlouis, Landau, nebſt den dazu gehörigen Gebieten, ab; in Italien aber den, zuvor noch in Beſitz behaltenen, Theil von Savoyen.
2) Die Nord- und Oſtgrenze von Frankreich, mit achtzehn Feſtungen, bleibt fünf Jahre lang von einem Heere der Verbündeten, von 150,000 Mann, auf Frankreichs Koſten beſetzt.
3) Die Feſtung Hüningen wird geſchleift.
4) Frankreich bezahlt in beſtimmten Terminen die Summe von 700 Millionen Franken als Entſchädigung, und außerdem die Forderungen der Privatperſonen.
5) Die geraubten Kunſtſchätze werden ſämmtlich ihren früheren Eigenthümern zurück geliefert.

Die ſogenannten Royaliſten, auch Ultra's geheißen, gewannen nach der zweiten Herſtellung des Königsthrones bald wieder Einfluß genug bei der Regierung, um das, der Mehrzahl des Volkes verhaßte, und das Intereſſe ſo vieler angeſehenen Staatsbürger verletzende, Reactionsſyſtem, wodurch ſchon einmal der König um das Zutrauen ſeines Volkes gebracht worden war, wieder einzuführen. Es entſtanden Unruhen und Komplotte in verſchiedenen Gegenden des Reichs, die eine Beſchränkung der allgemein bewilligten Amneſtie zur Folge hatten, es wurden mehrere angeſehene Perſonen aus dem Reiche verbannt, und mehrere Generäle, die bei der Wiederkunft Napoleons ſich für ihn erklärt hatten, als Ney und Labedoyere, erſchoſſen. Auf den Beiſtand der Ultra's geſtützt, durchzogen fanatiſche Prieſter, unter ihnen beſonders die Jeſuiten, das Land, predigten ein kraſſes Papſtthum, und wiegelten die gemeinen Volksklaſſen zur Verfolgung der Proteſtanten im ſüdlichen Frankreich auf. Auch Perſonen aus den höheren Ständen ließen ſich von einem unvernünftigen Religionshaß hinreißen, und man ſah in Nismes und einigen anderen Orten das gräßliche Schauſpiel der Bartholomäusnacht erneuert. Die ernſtliche Verwendung der proteſtantiſchen Mächte, ſetzte dieſen ſchmählichen, von den Ultra's heimlich begünſtigten, Angriffen ein Ziel, da durch ſie die Regierung veranlaßt wurde, kräftigere Maaßregeln gegen die Fanatiker zu nehmen. Da der Einfluß der Anhänger des alten Syſtems immer größer wurde, und alles in Verwirrung zu ſetzen drohte, ſo hob der König die Deputirtenkammer, worin ſie das entſchiedene Uebergewicht erhalten hatten, auf, und ließ eine andere berufen, die gemäßigtere Grundſätze annahm, wodurch die Gemüther in ſo weit beruhigt wurden, daß auf Anſuchen der franzöſiſchen Regierung ein Drittel des Heeres der Verbündeten, und bald darauf das ganze Heer aus Frankreich gezogen wurde. Die Royaliſten hatten unter der Zeit immer mehr Boden gewonnen, und durch ihre Einwirkung wurde das Wahlgeſetz verändert, die Preßfreiheit eingeſchränkt, und manche den Konſtitutionellen anſtößige Maaßregel durchgeſetzt, wozu auch der öftere Wechſel der, für konſtitutionell geſinnt gehaltenen, Miniſter gehörte. Doch ließ ſich Ludwig XVIII. nie ſo weit von ihnen hinreißen, daß er die Grundverfaſſung auf eine weſentliche Art angegriffen hätte. Uebrigens äußerte der Friede und eine zweckmäßige Finanz-Verwaltung auf Frankreichs Wohlſtand die erfreulichſten Wirkungen, und dieſer Staat dürfte

zu denen zu zählen ſeyn, deren Finanzweſen in der beſten Verfaſſung iſt.

Der Mord des Herzogs von Berry durch einen Handwerker, Louvel, begangen, als der Prinz eines Abends die Oper verließ, brachte eine allgemeine Beſtürzung hervor, denn man hielt dieſes Bubenſtück für den Ausbruch einer Verſchwörung gegen die königliche Familie. Das war es aber nicht, ſondern nur das Werk eines rohen, überſpannten Schwärmers. Da der Herzog von Berry der Einzige war, auf dem die Fortdauer der Familie der Bourbonen beruhte, ſo wurde ſein Tod um ſo mehr bedauert, doch gebar ſeine hinterlaſſene Wittwe acht Monat nach ſeiner Ermordung einen Prinzen, der den Namen eines Herzogs von Bordeaux erhielt.

Der im Jahr 1821 erfolgte Tod Napoleons, trug einigermaßen zur Beruhigung der Gemüther bei; denn dieſes Ereigniß machte den ſanguiniſchen Hoffnungen ein Ende, die ſeine Anhänger auf ſeine einſtige Rückkehr nach Frankreich geſetzt hatten, wie wenig Wahrſcheinlichkeit auch dazu vorhanden war. Die Komplotte und Verſchwörungen, die nun noch von Zeit zu Zeit ausgebrochen ſind, haben nie eine große Bedeutung gewonnen, und die noch ſtatt findenden Reibungen der verſchiedenen Parteien, dürfen mehr für die Eigenthümlichkeit eines konſtitutionell regierten Staats, als für eine allgemein herrſchende Unzufriedenheit angeſehen werden. Ludwig XVIII. iſt ein Mitglied der heiligen Allianz geworden, und als ſolches allen Maaßregeln beigetreten, die die drei Stifter dieſes Bundes zur Erhaltung des monarchiſchen Prinzips in Europa zu nehmen für gut fanden. In Folge dieſes Syſtems wurde eine Armee an den Pyrenäen zuſammen gezogen, als in Spanien die Anhänger des alten Syſtems gegen die neu eingeführte Konſtitution die Waffen ergriffen, und endlich erklärte ſich Frankreich, in Uebereinſtimmung mit den Beſchlüſſen des Monarchen-Kongreſſes zu Verona, zu ihren Gunſten. Die franzöſiſche Armee überſtieg nun die Pyrenäen und beſetzte, in Gemeinſchaft mit der ſogenannten Glaubensarmee, Spanien, um den König wieder in den vollen Beſitz ſeiner Gewalt zu ſetzen. Der größere Theil des flachen Landes von Spanien iſt bereits erobert, doch halten ſich viele Seeplätze, die bedeutendſten Feſtungen, und die gebirgigſten Provinzen noch, und es ſteht zu erwarten, wer den Sieg davon tragen wird. Dieſer Krieg hat nicht die Zuſtimmung des Volkes, und koſtet dem Staate unermeßliche Summen (laut Zeitungs-Nachrichten bis zur Mitte des laufenden 1823 Jahres, 560 Millionen Franken). Etwas über ſeine Beendigung und wahrſcheinlichen Folgen zu ſagen, dürfte noch zu voreilig ſeyn.

## Chronologiſche Geſchichte von Frankreich.

### I. Abſchnitt. Aeltere Geſchichte. Von 600 Jahr vor, bis 486 nach Chriſti Geburt.

#### Vor Chriſti Geburt.

Urbewohner: die Kelten oder Galen, die Basken oder Aquitanier, die Kymern oder Belgen.

600. Maſſilia (Marſeille) von den Griechen angelegt. Erſte Verbreitung der Kultur in Gallien.

440. Einwanderung der Kymern.
123. Erſte römiſche Kolonie, Aquae Sextiae (Aix), von Sextius Calvinus gegründet.
121. Q. Fabius Maximus unterwirft die Allobroger.
— Q. Marcius Narbo gründet Narbonne. Die zweite römiſche Kolonie. Narbonensis Provincia.
72. Arioviſt beſiegt die Aeduer, und ſetzt ſich in Gallien feſt.
58. J. Cäſar ſchlägt die Helvetier, und vertreibt den Arioviſt aus Gallien.
57 bis 50. J. Cäſar überwältigt in ſieben Feldzügen ganz Gallien.
53. Bund der galliſchen Völker gegen die Römer.
52. Vercingetorix, Heerführer der Gallier, in Aleſia (Auxois) gefangen.
50. Gallien eine römiſche Provinz.
43. Lyon gegründet.
16. Auguſt theilt Gallien in mehrere Provinzen ein, als: Aquitania, Gallia, Belgica, Gallia Lugdunenſis, Narbonenſis.

## Nach Chriſti Geburt.

100. Allmählige Einführung des Chriſtenthums.
240. Aurelian treibt die in Gallien eingefallenen Franken zurück.
275. Streifzüge der Alemannen und Franken in Gallien.
277. Probus vertreibt die deutſchen Völker aus Gallien.
286. Neue Einfälle der Alemannen und Burgunder.
287. Die Franken ſetzen ſich auf der bataviſchen Inſel feſt.
297. Conſtantinus Chlorus vertreibt die Franken aus der bataviſchen Inſel.
306. Die Franken, abermals in Batavien eingedrungen, werden von Conſtantin geſchlagen.
355 bis 356. Die Alemannen und Franken gehen über den Rhein, und entreißen den Römern mehr als 40 Städte.
357 bis 361. Julian führt Krieg mit den Alemannen und Franken, und zwingt ſie zum Frieden.
366 bis 374. Valentinian I. kriegt mit abwechſelndem Glück gegen die deutſchen Völker.
406. Die Vandalen, Sueven und Alanen gehen über den Rhein, den 31. Dezember, und verwüſten Gallien bis zu den Pyrenäen.
407. Die Burgunder und Helvetier dringen in Gallien ein.
409. Die Vandalen, Alanen und Sueven verlaſſen Gallien, und gehen nach Spanien.
412. Die Weſtgothen ſetzen ſich im ſüdlichen Gallien feſt, und gründen daſelbſt ein Reich.
414. Den Burgundern werden von den Römern Wohnſitze an dem Rhone eingeräumt.
437. Chlodir, König der Salfranken, will ſich bei Cambray feſtſetzen; er wird von Aetius verdrängt.
448 bis 456. Merovaus, König der Salfranken, Stammvater der Merovinger.

450. Attila verheert Gallien, und wird von Aetius bei Chalons geſchlagen.
456. Die Burgunder breiten ſich in der Dauphiné, Lyonnois und Franche Comtée aus.
481 bis 511. Chlodewig der Große, König der Franken.

## II. Abſchnitt. Herrſchaft der Merovinger. Von 486 bis 752.

486. Chlodewig erobert das ganze römiſche Gallien.
— Schlacht bei Soiſſons gegen Syagrius.
496. Schlacht bei Zülpich. Chlodewig gegen die Alemannen.
— Chlodewig läßt zu Rheims ſich taufen, den 25. Decbr.
500. Schlacht bei Dijon; Chlodewig gegen den Burgunder Gundebald.
501. Die Britanier in Armorika erkennen Chlodewigs Oberherrſchaft an.
507. Chlodewig überwindet die Weſtgothen bei Poitiers.
508. Toulouſe von den Franken erobert.
— Chlodewig wird römiſcher Patricier.
509. Chlodewig läßt nach und nach alle fränkiſche Könige ermorden.
511. Chlodewig †.
Theilung der fränkiſchen Monarchie unter die vier Söhne Chlodewigs, Theodorich, Chlodomir, Childebert und Chlotar.
520. Die Dänen, im bataviſchen Gallien eingefallen, werden von Theodebert, Theoderichs Sohn, geſchlagen.
523. K. Sigismund von Burgund, von den fränkiſchen Königen überwunden.
524. Chlodomir verliert gegen die Burgunder Schlacht und Leben.
526. Unentſchiedene Schlacht zwiſchen den Franken und Thüringern an der Unſtrut.
531. Thüringen wird eine fränkiſche Provinz.
534. Burgund wird unter fränkiſche Hoheit gebracht.
— Theoderich †., Theodebert, K. von Auſtraſien.
536. Rhätien und Noricum an Auſtraſien, von den Oſtgothen abgetreten.
547. Theodebert †.
— Theodebald bis 554.
558. Childebert †., den 22. Dezember.
— Chlotar I., Chlodewigs letzter Sohn, Beherrſcher der ganzen fränkiſchen Monarchie.
560. Chramnus, Chlotars Sohn, empört ſich, und wird auf Befehl ſeines Vaters verbrannt.
— Niederlage der Franken gegen die Sachſen.
561. Chlotar I. †.
Theilung der Monarchie unter Chlotars vier Söhne, Charibert, Guntram, Chilperich und Siegbert. Majorus Domus.
567. Charibert †., ohne männliche Nachkommen.

573. Streitigkeiten und Kriege der Söhne Chlotars wegen der Länder-Theilung.
574. Chilperich und Guntram gegen Siegbert.
575. Siegbert, auf Anſtiften der Gemahlin Chilperichs, Fredegunde, ermordet.
— Brunhilde, Siegberts Gemahlin, gefangen und von Merovåus, Chilperichs Sohn erſter Ehe, befreit.
— Childebert II., König von Auſtraſien.
— Fredegunde läßt ihre Stiefſohne, Merovåus und Chlodewig, ermorden.
584. Chilperich †. Chlotar II. K. Guntram Vormund über Childebert II. und Chlotar II.
596. Childebert II. †. Theodebert K. von Auſtraſien, Theoderich K. von Burgund.
599. Brunhilde aus Auſtraſien verjagt.
600. Chlotar II., von Theodebert und Theoderich überwunden.
605. Zwiſt der Könige von Auſtraſien und Burgund.
610. Theoderich zwingt ſeinen Bruder, ihm Elſaß abzutreten.
612. Schlacht bei Toul, Theodebert gegen Theoderich.
— Schlacht bei Zülpich, Theodebert gefangen u. ermordet.
613. Theoderich †.
— Chlotar im Beſitz der ganzen Monarchie.
— Brunhilde gemartert und hingerichtet.
— Mächtige Vaſallen: Warmachar in Burgund, Rado in Auſtraſien.
615. Reichsverſammlung in Paris.
— Eigene Majores Domus für jedes der drei Reiche.
622. Chlotar II. tritt ſeinem Sohn, Dagobert, Auſtraſien ab.
623. Warmachar †.
628. Chlotar II. †. Dagobert I.
— Pipin von Landen, Major Domus.
630. Charibert, König von Septimanien, †. 631.
631. Niederlage der Auſtraſier gegen die Wenden.
633. Siegbert III., Dagoberts Sohn, König von Auſtraſien.
638. Dagobert †. Chlodewig II., K. von Neuſtrien u. Burgund, unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter Nanthild und des Major Domus Aega.
639. Pipin von Landen †. Grimoald Major Domus.
655. Siegbert III. †. Childebert, Grimoalds Sohn, König.
656. Childebert entthront. Chlodewig II., Herr der ganzen Monarchie, †.
— Chlotar III., unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter Bathilde.
660. Childerich II., König von Auſtraſien. Wulfoald, Major Domus.
670. Chlotar III. †. Die ganze Monarchie wiederum vereinigt.
673. Childerich II. †.
674. Dagobert II. König von Auſtraſien; Theoderich III. König von Neuſtrien; Ebroin, ſein Major Domus.
678. Dagobert II. †.
— Pipin von Herſtall Major Domus.
— Krieg der Auſtraſier und Neuſtrier.

682. Ebroin ermordet.
686. Friede zwiſchen Pipin und Theoderich III.
687. Schlacht bei Teſtri. Pipin gegen Theoderich.
— Pipin, Major Domus in allen drei Reichen.
— Herſtellung der Märzfelder. Untergang des königl. Anſehens.
692. Theoderich III. †.
— bis 695. Chlodewig III.
695 bis 711. Childebert III.
711 bis 715. Dagobert III.
714. Pipin von Herſtall †., den 17. Dezember.
715. Childerich II., König von Neuſtrien.
716. Karl Martell, Major Domus von Auſtraſien, iſt unglücklich gegen die Frieſen und Neuſtrier.
— Karl Martell ſchlägt die Neuſtrier bei Stablo; bei Cambray den 17. März 717.
717. Karl ernennt Chlotar zum Könige von Auſtraſien.
718. Chilperich und Herzog Eudo von Aquitanien, von Karl geſchlagen. Friede.
720. Chilperich II. †. Theoderich IV. König.
724. Roegenfried, von Karl unterworfen..
725 bis 728. Karls Kriegszüge in Schwaben und Baiern.
731. Eudo, Herzog von Aquitanien, von Karl beſiegt.
732. Schlacht bei Tours im Oktbr. Karl gegen die Araber.
734. Die Frieſen werden unterworfen.
735. Aquitanien ein frankiſches Lehn.
737. Avignon und Narbonne erobert. Die Araber geſchlagen bei letzterer Stadt.
738. Die Provence und Languedoc unterworfen.
739. Theoderich IV. †. Karl alleiniger Reichsregent, ohne König.
740. Papſt Gregor III. ruft Karl gegen die Longobarden zur Hilfe, und trägt ihm das römiſche Patriciat an.
741. Karl Martell †., den 22. Oktober 741.
— Karlmann und Pipin der Kurze Reichsregenten.
742. Childerich III. König.
— Herzog Hunold von Aquitanien überwunden.
743. Herzog Odilo von Baiern, am Lech geſchlagen.
744. Feldzüge gegen die Sachſen und Aquitanier.
747. Karlmann legt die Regierung nieder, Pipin alleiniger Regent.
749. Gripho, Pipins Stiefbruder, verjagt den Herzog Taſſilo II. von Baiern, und empört ſich gegen ſeinen Bruder. Er wird gefangen, und Taſſilo wieder eingeſetzt.
752. Reichstag zu Soiſſons: Childerich III. des Thrones entſetzt, Pipin zum Könige der Franken geſalbt.
752 bis 753. Kriege mit den Arabern und Sachſen; letztere geben einen Tribut an Pferden.
754. Pipin wird nochmals von dem Papſt Stephan II. zu St. Denys geſalbt, den 26. July.
755. Die März-Verſammlungen für immer in den Mai verlegt.
— bis 756. Der Longobarden König, Aiſtulph, von Pipin bekriegt und zum Tribut gezwungen.
756. Pipin ſchenkt dem römiſchen Stuhle das Exarchat.

758. Krieg gegen die Sachſen.
759. Herzog Waifar von Aquitanien empört ſich. Achtjähriger Krieg.
767. Waifar ermordet, Aquitanien für immer mit dem Reiche vereinigt.
768. Pipin der Kurze †., den 24. September.

## III. Abſchnitt. Herrſchaft der Karolinger. Von 768 bis 987.

768. Karl und Karlmann, Pipins Söhne, theilen ſich in das Reich.
769. Karl unterwirft den Empörer Hunold in Aquitanien.
771. Karlmann †., den 4. December, Karl alleiniger Herrſcher.
772 bis 804. Sächſiſcher Krieg.
773. Kriegeszug gegen die Longobarden.
774. Karl beſtätigt in Rom die Schenkung des Exarchats, im April.
— Deſiderius überwunden und gefangen, im Mai.
778 bis 779. Karl erobert die ſpaniſche Mark und die baleariſchen Inſeln.
779. Niederlage der Franken bei Ronçeval.
780. Die Sachſen unterworfen.
781. Karls Söhne, Pipin und Ludwig, werden in Rom, Erſterer zum Könige der Longobarden, der Andere zum Könige von Aquitanien gekrönt, den 16. April.
— Taſſilo von Baiern empört ſich.
782. Abermaliger Abfall der Sachſen.
783. Schlachten bei Detmold und an der Haſe gegen die Sachſen.
785. Die Heerführer der Sachſen, Wittekind und Alboin, laſſen zu Attigny ſich taufen.
786. Unterwerfung der Empörer in Bretagne.
787. Herzog Taſſilo II. von Baiern, bekriegt. Wird in's Kloſter geſteckt 788.
788 bis 792. Avareiſcher Krieg.
792. Erſte Schiffbrücke über die Donau.
793. Kanal zur Vereinigung des Rheins und der Donau.
794. Die abermals empörten Sachſen werden unterworfen.
795. Neue Empörung der Sachſen.
796. Sächſiſche Kolonien in fränkiſchen Ländern.
— bis 797. Neue Kriege mit den Avaren.
800. Karl wird zu Rom zum römiſchen Kaiſer gekrönt, den 25. Dezember.
803. Vereinigung der Sachſen mit dem Frankenreiche zu Selz.
806. Erbtheilung des Reichs zu Thionville, den 6. Februar.
810. Die Eyder, Gränze des Frankenreichs.
— Pipin, Karls 2ter Sohn, †., den 8. Juli.
811. Karl, des Kaiſers älteſter Sohn, †., den 7. Dezember.
813. Ludwig der Fromme, zum Mitregenten erklärt, im Sept.
814. Karl der Große †., den 28. Januar.
— bis 840. Ludwig der Fromme.

817. Theilung des Reichs, Herſtellung der Kloſterzucht.
818. Bernhard, K. von Italien, Pipins Sohn, wird geblendet und †., den 17. April.
— Ludwig vermählt ſich mit Judith von Baiern.
822. Ludwig klagt ſich auf dem Reichstage zu Attigny der Härte gegen Bernhard an.
829. Neue Erbtheilung Ludwigs, zu Gunſten ſeines jüngern Sohnes, Karl, den 6. Juni.
830. Empörung der Söhne Ludwigs; deſſen Gefangennehmung.
— Reichs-Verſammlung zu Niemwegen, und Unterwerfung Lothars.
832. Neue Empörungen der Söhne Ludwigs und der Großen des Reichs.
833. Verrätherey des Heers; Lügenfeld. Ludwig, von ſeinen Söhnen gefangen, zu Soiſſons zur Buße gezwungen.
834. Der Kaiſer von ſeinem Sohne Ludwig befreit, und wieder eingeſetzt den 2 März.
837. Neue Ländertheilung, neue Unruhen.
838. Pipin †., den 13. November.
839. Abermalige Theilung; Ludwig der Deutſche empört ſich dagegen.
840. Ludwig der Fromme †., den 20. Juni.
— bis 877. Karl der Kahle, König von Frankreich.
841. Schlacht bei Fontenay, den 25. Juni.
842. Bund zwiſchen Karl und Ludwig dem Deutſchen zu Straßburg, den 14. Februar.
843. Vertrag zu Verdun, im Auguſt.
— 844. 845. 847. 848. Einfälle der Normannen.
844. Empörung des Statthalters Bernhard und ſeines Sohnes Wilhelm.
— Empörung in der Bretagne.
852. Aufſtand der Prinzen Pipin und Karl.
863. Die Provence zwiſchen Frankreich und Deutſchland getheilt.
870. Theilung des lotharingiſchen Reichs, zwiſchen Frankreich und Deutſchland, den 9. Auguſt.
875. Karl wird zum Kaiſer gekrönt, den 25. Dezbr.
876. Rollo, Heerführer der Normannen.
— Schlacht bei Andernach, den 8. Oktober. Ludwig der Jüngere gegen Karl.
877. Karl der Kahle †., den 6. Oktober.
— bis 879. Ludwig II., der Stammler.
879. Ludwig †., den 10. Auguſt.
— Ludwig III. bis 882, den 22. März, und
— Karlmann bis 884, den 6. Ocktber.
— Reichstheilung.
— Königreich Burgund, geſtiftet von Boſo.
880. Einfälle der Normannen.
881. Ludwig ſchlägt die Normannen bei Saucours im Juli.
882. Eroberung von Vienne im Septbr.
883. Die Normannen werden am Aisne geſchlagen.
884. Karlmann zahlt den Normannen Tribut.
— bis 887. Karl IV., der Dicke.
886. Die Normannen verheeren Frankreich.

887. Karl der Dicke, abgeſetzt den 11. Novbr.
888 bis 898. Odo.
— Die Normannen, von Odo geſchlagen.
— Frankreich, Lehn von Deutſchland.
— Rudolph, König von Hochburgund.
890. Ludwig, König von Niederburgund.
892. Die Empörung des Grafen Walgar zu Laon unterdrückt.
893. Karl der Einfältige, Gegenkönig, den 27. Januar gekrönt, Kriege bis 898.
897. Reichstheilung.
898. Odo †., den 8. Januar.
— bis 923. Karl der Einfältige.
911. Lotharingen unterwirft ſich Frankreich.
912. Vergleich zu St. Clair, Rollo erhält die Normandie und Bretagne als Lehn, und läßt ſich taufen. Robert.
922. Herzog Robert von Burgund wirft ſich zum Könige von Frankreich auf.
923. Schlacht bei Soiſſons, den 15. Juni. Robert getödtet.
— Hugo der Große ruft Rudolph von Burgund, Roberts Sohn, zum König aus, den 13. Juli.
— Karl der Einfältige gefangen.
— bis 936. Rudolph.
929. Karl der Einfältige †., den 9. Oktober.
931 bis 935. Krieg des Königs Rudolph mit Herbert von Vermandois.
936. Rudolph †., den 15. Januar.
— bis 954. Ludwig IV., übers Meer (d'outre mer), Sohn Karl des Einfältigen.
937. Kriege mit den Vaſallen.
939 bis 940. Einfälle ins Elſaß.
942. Friede mit Otto dem Großen.
943. Mißlungener Verſuch, die Normandie zu erobern.
945. Ludwig, von Hagirald, dem Normannen, gefangen, von Hugo dem Großen befreit, 946.
946 bis 950. Kriege Ludwigs mit Hugo dem Großen.
954. Ludwig IV. †., im Oktober.
— Lothar bis 986.
955. Hugo der Große, Herzog von Aquitanien, †. 956.
962. Vergeblicher Krieg zur Eroberung der Normandie, verglichen 965.
977. Lothringen, ein Lehn von Deutſchland.
978. Lothar erobert Metz und Achen.
— Kaiſer Otto II. dringt bis Paris vor.
980. Friede zwiſchen Frankreich und Deutſchland.
984. Einfall Lothars in Lothringen, Eroberung von Verdun.
985. Frankreich muß ſeine Eroberungen zurück geben.
986. Lothar †., den 12. März.
— bis 987 den 22. Mai, Ludwig V., der Faule. Ende des Karolingiſchen Regentenſtammes.

### IV. Abſchnitt. Herrſchaft der Capetinger.
### Von 987 bis 1328.

987 bis 997. Hugo Capet, Sohn Hugo des Großen, Grafen von Paris.

988. Robert, Hugos Sohn, wird Mitregent, den 1. Januar.
989 bis 991. Krieg mit Herzog Karl von Lothringen, wegen der Krone.
991. Laon eingenommen, Karl gefangen den 2. April.
996. Hugo Capet †., den 24. Oktober.
— bis 1031. Robert.
998. Robert, in den Bann gethan, Frankreich mit dem Interdict belegt.
1000. Burgund an Frankreich, Kriege deshalb bis 1005. Heinrich, Roberts Sohn, mit Burgund belehnt.
1017 bis 1027. Robert nimmt ſeinen Sohn Hugo, und dann Heinrich zum Mitregenten an.
1030. Krieg des Königs mit ſeinen Söhnen.
1031. Robert †. den 20. Juli.
— bis 1060. Heinrich I.
— Unruhen des Grafen Odo von Champagne.
1032. Burgund, oder Arelet, an Deutſchland.
1033 bis 1037. Einführung des Gottesfriedens (Treuga Dei) in Aquitanien, ſpäter durch ganz Frankreich.
1035. Herzog Wilhelm von Normandie †. Unruhen wegen der Erbfolge.
1037. Odo, Graf von Champagne, †., den 15. November.
1054. Krieg mit dem Herzog von der Normandie.
1059. Philipp, König Heinrichs Sohn, Mitregent.
1060. Heinrich I. †., im Dezember.
— bis 1108. Philipp I., unter Vormundſchaft Balduins von Flandern.
1066. Wilhelm von Normandie erobert England.
1067. Balduin von Flandern †.
1071. Philipp bei St. Omer von Robert von Flandern geſchlagen.
1087. Verheerungen Wilhelm des Eroberers in Frankreich.
1094. 1095 u. 1100. König Philipp vom Papſte in den Bann gethan.
1095. Conzilium zu Clermont, im November.
1096. Anfang der Kreuzzüge, Gottfried von Bouillon. Peter von Amiens.
1097. Peter Abaillard, Stifter der ariſtoteliſchen-ſcholaſtiſchen Philoſophie.
1099. Jeruſalem erobert, den 15. Juli.
— Philipp nimmt ſeinen Sohn Ludwig zum Mitregenten an.
1106. Schlacht bei Tinchabrai, zwiſchen Heinrich I. von England und Robert von Normandie. Robert gefangen.
1108. Philipp I. †., den 29. Juli.
— bis 1137. Ludwig VI., der Dicke.
— bis 1110. Krieg mit England wegen der Normandie.
1117 bis 1120. Krieg mit England.
1118. Stiftung des Tempelherrn-Ordens in Jeruſalem, beſtätigt 1127.
1119. Schlacht bei Brenneville. Ludwig geſchlagen.
1120. Friede mit England.
1124. Nochmaliger Krieg mit England.

1124. Die Oriflamme (Fahne von St. Denys) kommt zum erſten Mal in Gebrauch.
1127. Krieg Diedrichs von Elſaß mit Wilhelm Elito von Flandern, an dem England und Frankreich Theil nahmen.
1131. Der König nimmt ſeinen Sohn Ludwig den Jüngern zum Reichsregenten an.
1136. Ludwig d. J., vermählt mit Leonore, Erbin von Guienne und Poitou.
1137. Ludwig VI. †., den 1. Auguſt.
— 1180. Ludwig VII., der Jüngere, ſein Miniſter, Abt Suger.
1141. Frankreich mit dem Interdict belegt.
1143. Grauſamer Mordbrand in der Kirche zu Vitri.
1146. Erſtes Parlament zu Vezelay.
1147. Ludwig thut einen Kreuzzug nach Paläſtina, Juni. Rückkehr 1149. Oktober.
1152. Ludwig trennt ſeine Ehe mit Leonore und giebt Guienne und Poitou zurück. Leonore mit Heinrich von Normandie, nachmals König von England, vermählt.
1154. Wallfahrt des Königs nach Compoſtella.
1156 bis 1161. Kriege Heinrichs mit Frankreich.
1158. Heinrich erobert Nantes.
1160. Toulouſe, von Heinrich vergeblich belagert.
— Petrus Waldus in Lyon.
1164. Petrus Lombardus (Mag. sentent.) †.
1179. Ludwigs Wallfahrt zum Grabe des Thomas Becket nach Canterboury.
1180. Ludwig VII. †., den 18. September.
— bis 1223. Philipp II. Auguſtus.
1182. Vertreibung der Juden.
1183. Vertilgung der Cotereaux oder Brabançons durch die Einwohner von Berry.
1184. Vermandois mit der Krone vereinigt.
— Paris erhält ein Straßenpflaſter. Gerhard von Paſſy.
1190. Wallfahrt des Königs nach Paläſtina. Rückkehr 1191.
1193. Krieg mit England.
1204. Philipp erobert die Normandie, Maine, Touraine und Poitou.
— Konſtantinopel von franzöſiſchen Großen erobert, und daſelbſt ein lateiniſches Kaiſerthum errichtet.
1206. Univerſität zu Paris mit 4 Facultäten.
1209 bis 1222. Händel und Kriege zwiſchen Raimund von Toulouſe und Siemon von Montfort, wegen der Albigenſer in Beziers und Caraſſone.
1211. Paris mit einer Mauer umgeben.
1214. Treffen bei Bovines, den 27. Juli. Philipp II. gegen Kaiſer Otto IV.
1216. Der Kronprinz Ludwig landet in England und wird geſchlagen bei Lincoln, im Mai 1217.
— Aufkommen der 12 Pairs.
1218. Abſchaffung der Würde eines Groß-Seneſchal, Einſetzung der Baillifs,

1223. Philipp II. †, den 14. Juli.
— bis 1226. Ludwig VIII., der Löwe.
1224. Krieg gegen die Engländer. Dreijähriger Waffenſtillſtand.
1225 bis 1226. Feldzug gegen die Albigenſer.
1226. Ludwig VIII. †., den 8. November.
— bis 1270. Ludwig IX., der Heilige, unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter Blanca von Caſtilien.
1227. Unterwerfung des Grafen von Champagne.
1228. Graf Philipp von Boulogne unterworfen.
1229. Raimund von Toulouſe unterwirft ſich.
— Ketzergericht.
1233. Die Inquiſition den Dominicanern übergeben.
1235. Ludwig übernimmt die Regierung ſelbſt.
1241. Empörung des Grafen von La Marche.
1242. Treffen bei Taillebourg und Saintes. Ludwig gegen Heinrich III. von England.
1248. Kreuzzug nach Paläſtina.
1250. Ludwig, in Egypten gefangen, den 5. April; kehrt nach Europa zurück 1254.
1253. Urſprung der Sorbonne.
1258. Vertrag zu Corbeil. Ländertauſch mit Aragonien.
1259. Vergleich mit England.
1266. Karl von Anjou uſurpirt Sizilien.
1268. Pragmatiſche Sanction.
1270. Abermaliger Kreuzzug.
— Ludwig IX. †. vor Tunis, den 25. Auguſt.
— bis 1285. Philipp III., der Kühne.
1271. Krieg gegen den Grafen von Foix.
1273. Anfang des Briefadels.
1276. Krieg mit Kaſtilien.
1277. Der Günſtling La Broſſe hingerichtet.
1282. Siziliſche Veſper, den 29. März.
1284. Der Kronprinz Philipp vermählt mit Johanna, Erbin von Navarra und Champagne.
1285. Einfall in Catalonien.
— Philipp III. †., den 5. Oktober.
— bis 1314. Philipp IV., der Schöne.
1290. Friede mit Aragonien.
1292. Krieg mit England.
1294. Einfall in Guienne.
1295. Waffenſtillſtand mit England, den 14. Auguſt.
1296. Streitigkeiten mit Papſt Bonifaz VIII.
1297. Vermehrung der Pairs.
— Einbruch in Flandern.
1298. Abermaliger Stillſtand mit England.
1302. Reichstag zu Paris. Zum erſten Mal die Städte unter den Ständen.
— Schlacht bei Courtray, den 20. Juli. Flandern gegen Frankreich.
1303. Friede mit England, den 20. Mai.
— Philipp, vom Papſt in den Bann gethan.
— Der Papſt, von Philipps Kanzler, Nogaret, gefangen, den 7. September.

1305. Vertrag mit Robert von Flandern.
1305. Der Erzbiſchof von Bordeaux, Bertrand von Got, Papſt (Clemens V.), den 7. Juli.
1306. Vertreibung der Juden.
1307. Gefangennehmung des Großmeiſters und vieler Ritter des Templerordens, den 13. Oktober.
1309. 54 Tempelritter zu Paris verbrannt.
1311. Conzilium zu Vienne eröffnet, den 16. Oktober.
1312. Aufhebung des Tempelordens, den 2. März.
1314. Jakob von Molai, Großmeiſter der Templer, verbrannt, den 18. März.
— Einführung der Mannslehne.
— Philipp IV. †., den 29. November.
— bis 1316. Ludwig X., Hutin, auch König von Navarra.
1315. Der Kanzler Marigni hingerichtet.
— Vergeblicher Feldzug in Flandern.
1316. Ludwig X. †., den 5. Juli.
— bis 1322. Philipp V., der Lange, Bruder des Vorigen.
1317. Reichstag zu Rheims. Thronfolgegeſetz.
1320. Friede mit Flandern, den 2. Juni.
1321. Verfolgung und Vertreibung der Juden.
1322. Philipp V. †., den 3. Januar.
— bis 1328. Karl IV., der Schöne.
1328. Karl IV. †., den 1. Februar.
Ende der Capetingiſchen Regentenlinie in gerader Abſtammung.

## V. Abſchnitt. Regentenſtamm des Hauſes Valois. Von 1328 bis 1589.

1328 bis 1350. Philipp VI., Enkel Philipp des Kühnen.
— Vertrag mit Johanna, der Erbin von Navarra und Champagne.
— Empörung in Flandern. Treffen bei Caſſel, den 23ſten Auguſt. Philipp gegen die Aufrührer.
1329. Eduard III. von England huldigt, wegen Guienne, den 6. Juni.
— Zuſammenberufung der Geiſtlichkeit nach Paris, wegen der Jurisdictions-Mißbräuche.
— bis 1334. Erbſchaftsſtreitigkeiten wegen Artois.
1339. Krieg mit England und Flandern.
1340. Seeſchlacht bei Sluis, den 23. Juni. Engländer gegen die Franzoſen.
— Waffenſtillſtand.
1341 bis 1365. Erbfolgeſtreit in der Bretagne, zwiſchen Johann von Montfort und Johanna, die Hinkende, von Blois.
— Münzverringerungen.
1345. Salz- und Trankſteuer. Gabelle.
— Erneuerter Krieg zwiſchen Frankreich und England.
1346. Eduard von England landet in der Normandie, den 2ten Juli.
— Schlacht bei Creſſy, den 26. Auguſt. Eduard III. und der ſchwarze Prinz gegen Philipp.
1347. Calais von den Englandern erobert, den 3. Auguſt.

1348. Waffenſtillſtand auf 6 Monat.
— Der ſchwarze Tod.
— Flagellanten.
1349. Die Dauphiné von Humbert II. an Frankreich vermacht.
1350. Montpellier erworben.
— Abermalige Münzverringerungen.
— Philipp VI. †., den 22. Auguſt.
— bis 1364. Johann der Gute.
1352. Der Connetable Karl de la Cerda von Karl dem Böſen von Navarra ermordet.
1355. Stände-Verſammlung zu Paris im Dezember. Hohe Abgaben.
1356. Karl der Böſe verhaftet, den 5. April.
— Schlacht bei Poitiers, den 19. September. König Johann gefangen.
— Reichstag zu Paris im Oktober, aufgelöſet den 2. Nov. Unruhen, Verwirrung.
1357. Neuer Reichstag, eröffnet den 5ten Februar. Marcell. Aufruhr in Paris, Räubereien, Anarchie.
— Karl der Böſe, aus ſeiner Haft befreit, hält ſeinen Einzug in Paris, den 29. November.
1358. Ermordung der Marſchälle von Clermont und Chalons in Gegenwart des Dauphin, den 22. Februar. Freiheits-Mützen.
— Der Dauphin Reichsregent, den 14. März.
— Reichstag zu Compigny.
— Marcell getödtet, den 1. Auguſt.
— Der Dauphin zieht in Paris ein, den 4. Auguſt.
— Bauernaufruhr (Jaquerin).
1359. Vertrag mit Karl dem Böſen.
— Friede mit England, vom Dauphin verworfen, im Mai.
— Eduard von England kommt nach Frankreich mit 100,000 Mann, den 4. November.
1360. Friede zu Bretigny, den 8. Mai, beſtätigt den 24. Oktbr.
— Johann kehrt nach Paris zurück, den 13. Dezember.
1361. Mit Philipp I. ſtirbt das Haus Burgund aus, den 21. September.
— Die Normandie, Champagne und Toulouſe dem Reiche einverleibt.
1363. Philipp der Kühne, K. Johanns jüngerer Sohn, mit Burgund belehnt, den 6. September.
1364. Johann der Gute †., den 8. April, in London.
— bis 1380. Karl V., der Weiſe.
— Schlacht bei Cocherel, den 6. Mai. Du Guesclin gegen Navarra.
— Schlacht bei Aurai, den 29. September. Johann von Montfort gegen Karl von Blois.
1365. Friede mit Navarra, den 6. März.
— Friede zu Guerande zwiſchen den Erben von Bretagne, den 12. April.
1369. Krieg mit England.
1370. Die Baſtille erbaut.

1370. Schlacht bei Pont Valain, Niederlage der Engländer. Du Gueſclin gegen Robert Knolles.
1374. Waffenſtillſtand, den 10. April.
— Verordnung wegen der Volljährigkeit des Königs. 14 Jahre.
1377. Die Franzoſen, unter Johann von Vienne, verheeren die engliſche Küſte, im Juni.
1378. Kaiſer Karl IV. in Frankreich.
1380. Du Gueſclin †., den 13. Juli,
— Karl V. †., den 16. September.
— bis 1422. Karl VI.
1382. Aufruhr in Paris und Flandern.
— Reichstag zu Compigny.
— Schlacht bei Roſobeck, den 27. November. Karl VI. gegen Flandern.
1383. Abermaliger Aufſtand in Paris, Unterdrückung des dritten Standes.
— Feldzug Ludwigs von Anjou in Italien.
1385. Einfall in England unter Johann von Vienne.
1386. Seerüſtungen gegen England. Die ſchwimmende Stadt.
1388. Karl VI. übernimmt auf dem Reichstage zu Rheims die Regierung ſelbſt, im November.
1389. Waffenſtillſtand mit England.
1392. Feldzug gegen Bretagne.
— Der König wird wahnſinnig, den 5. Auguſt.
1393. Unglücklicher Maskenball, den 29. Januar.
— Karl abermals wahnſinnig, den 20. Juni.
— Einführung der Spielkarten.
1396. 28jähriger Waffenſtillſtand mit England, den 19. März.
— bis 1402. Streitigkeiten wegen der Regentſchaft.
1404. Philipp von Burgund †., den 27. April.
1407. Ludwig von Orleans, auf Anſtiften Johanns von Burgund, ermordet, den 23. November.
1410. Bund der franzöſiſchen Großen zu Gien, gegen den Herzog von Burgund.
— Vergleich der orleaniſchen und burgundiſchen Partei, den 11. November.
1411 bis 1414. Neue Unruhen und Fehden.
1412. Landung der Engländer.
1414, Vergleich zu Arras, den 16. Oktober.
1415, Heinrich V. von England landet in Frankreich, den 14. Auguſt, erobert Harfleur, den 18. September.
— Schlacht bei Azincourt, den 25. Oktober. Gänzliche Niederlage der Franzoſen.
— Bernhard von Armagnac, Connetable.
1416. Berry und Poitou an die Krone.
— Bund zwiſchen England und Burgund.
1417. Die Königin, Iſabella von Baiern, wird vom Hofe entfernt.
— Die Engländer erobern die Normandie.
1418. Die burgundiſche Partei bemächtigt ſich der Stadt Paris, den 28. Mai.
— Blutbad und Plünderung in Paris, den 12. Juni.
— Die Königin kehrt nach Paris zurück, den 14. Juli.
1419. Die Engländer erobern Rouen, im Januar.

1419. Ausſöhnung des Dauphins mit dem Herzog von Burgund, den 12. Juli.
— Der Herzog von Burgund zu Montereau von Du Chatel ermordet, den 10. September.
— Waffenſtillſtand mit England, den 20. November und 24. Dezember.
1420. Bündniß zwiſchen England und Burgund, den 5. Jan.
— Friede zu Troyes, den 21. Mai.
— Vermählung Heinrich V. von England mit Katharina von Frankreich, den 2. Juni.
— Reichstag und Beſtätigung des Friedens zu Troyes, den 10. Dezember.
— Der Dauphin von der Thronfolge ausgeſchloſſen; Parteiungen für und wider ihn.
1421. Krieg der Engländer gegen den Dauphin, im Februar.
— Sieg des Dauphin über den Herzog von Clarence bei Beaugé, den 22. März.
1422. Karl VI. †., den 20. Oktober.
— bis 1461. Karl VII.
1423. Heinrich VI. von England zum Könige von Frankreich ausgerufen.
— Karl VII. in Poitiers gekrönt.
— Die Franzoſen bei Crevant geſchlagen.
1424. Sieg der Engländer bei Verneuil.
1425. Verſöhnung des Königs Karl mit dem Herzog Johann von Bretagne, den 7ten Oktober.
1426. Verluſt gegen die Engländer bei St. James.
— Reichstag zu Melun. Krieges-Steuer (Taille).
1427. Entſetzung von Orleans durch den Grafen Dunois.
— Der Herzog von Bedford zwingt den Herzog von Bretagne, die Partei des Königs zu verlaſſen, den 8. Septbr.
1428. Belagerung von Orleans, den 12. Oktober.
1429. Treffen bei Orleans (Häringsſchlacht) von Dunois verloren, den 12. Februar.
— Johanne d'Arc meldet ſich, als von Gott geſendet, im Februar.
— Orleans, von Johanne zwei Mal mit Lebensmitteln verſorgt, den 29. April und 4. Mai.
— Die Belagerung von Orleans aufgehoben, den 8. Mai.
— Schlacht bei Portay, den 18. Juni, von den Franzoſen gewonnen.
— Mehrere Siege und Eroberungen der Franzoſen.
— Karl VII. in Rheims gekrönt, den 17. Juli.
— Die Franzoſen vor Paris geſchlagen, im September.
1430. Johanne d'Arc bei Compigny von den Burgundern gefangen, den 30. Mai, verbrannt den 30. Mai 1431.
1431. Heinrich VI. von England in Paris gekrönt, den 27. Dezember.
1435. Kongreß zu Arras, den 6. Auguſt.
— Bedford †., den 14. September.
— Friede zu Arras, zwiſchen Frankreich und Burgund, den 21. September.
1436. Paris geht an die Franzoſen über, den 13. April; Einzug des Königs, den 12. November.

1438. Pragmatiſche Sanction, wegen der franzöſiſchen Kirche, den 13. Juli.
1439. Friedensunterhandlungen.
1440. Reichstag zu Orleans. Feſtſtellung der Kriegesdiſciplin.
— Aufſtand des Dauphin (Praguerie).
1441. Neue vergebliche Friedensunterhandlungen mit England.
1443. Waffenſtillſtand zwiſchen England und Burgund, den 23. April.
1444. Waffenſtillſtand zwiſchen Frankreich und England, den 28. Mai.
— Feldzug gegen die Schweizer.
— Belagerung von Metz.
1445. Entlaſſung des Heeres bei Nancy; Freiſchützen; ſtehenhende Truppen.
1447. Verſchwörung des Dauphin gegen den König.
1448. Neuer Ausbruch des Krieges.
— Grundſteuer.
1449 u. 1450. Karl VII. erobert die Normandie.
1450. Agnes Sorel †. den 9. Februar.
1451. Vermählung des Dauphin mit Charlotte von Savoyen.
— Die Guienne von den Franzoſen erobert.
1453. Schlacht bei Caſtillon. Die Franzoſen gegen die Engländer, den 17. Juli.
1456. Flucht des Dauphin nach Burgund.
1461. Karl VII. †. den 22. Juli.
— bis 1483. Ludwig XI.
— Aufhebung der pragmatiſchen Sanction.
1462. Errichtung des Parlaments von Bordeaux, den 7. Juni.
— Rouſſillon und Cerdagne an Frankreich verpfändet.
1463. Einlöſung der an Burgund verpfändeten Städte an der Somme.
1464. Einrichtung der Briefpoſten; kommen in den Gang 1480.
1465. Bund für das allgemeine Beſte. Krieg der Großen gegen den König.
— Schlacht bei Montlhery, den 16. Juli, Burgund gegen Frankreich.
— Verträge zu Conflans und St. Mauer, den 5. und 29. October mit Carolois und den empörten Großen.
1466. Eroberungen des Königs in der Normandie.
1467. Philipp von Burgund, †. den 15. Juli.
— Karl der Kühne, bis 1477.
1468. Reichstag zu Tours, den 6. April; die Normandie mit der Krone vereinigt, den 14. April.
— Vertrag zu Peronne, den 14. October.
1469. Ludwig tritt ſeinem Bruder, dem Herzog von Berry, Guienne ab.
— Stiftung des St. Michaelsordens, den 1. Auguſt.
1470. Verſammlung der Notablen zu Tours, im November.
— Achterklärung gegen den Herzog von Burgund, den 3. Dezbr.
1471. Waffenſtillſtand zu Amiens, den 12. Mai.
1472. Der Herzog von Guienne, †. den 28. Mai.
— Einfälle des Herzogs von Burgund in die Normandie und Picardie.

1472. Verheerungen der Franzoſen in Burgund.
— Friede mit Bretagne, Stillſtand mit Burgund, im Dezember.
1474. Bund mit den Schweizern gegen Burgund, den 10. Januar.
— Bündniß zwiſchen Burgund und England, den 25. Juli.
1475. Die Englander landen in Calais im Juni.
— Stillſtand mit England, den 29. Auguſt.
— Waffenſtillſtand mit Burgund zu Vervins, den 13. September.
— Burgund erobert Lothringen, September bis November.
— Der Connetable von St. Pol, hingerichtet den 19. Dezember.
1477. Karl der Kühne verliert Schlacht und Leben bei Nancy den 5. Januar.
— Ludwig XI. greift die burgundiſchen Staaten an.
— Maximilian von Oeſtreich vermählt ſich mit Maria, der Erbin von Burgund, den 19. Auguſt.
— Krieg zwiſchen Ludwig und Maximilian. Waffenſtillſtand, den 18. September.
1478. Niederlage der Franzoſen bei Guinegate, den 7. Auguſt.
1481. Provençe, Anjou und Maine an Frankreich, den 10. Dezember.
1482. Friede zu Arras, den 23. Dezember.
1483. Verlobung des Dauphins mit Margaretha von Oeſtreich, im April.
— Ludwig XI. †. den 30. Auguſt.
— bis 1498. Karl VIII.
1484. Reichstag zu Tours, eröffnet den 17. Januar, aufgelöſet den 14. März.
1485 bis 1487. Komplotte des Herzogs von Orleans u. a. Großen gegen den König und die Regentin Anna von Beaujeu.
1488. Treffen bei St. Aubin, den 28. Juli. Orleans und Pr. von Oranien gefangen.
— Vergleich zu Sable, mit dem Herzoge von Bretagne, den 28. Auguſt.
— Franz II. von Bretagne, †. den 9. September.
1491. Karl VIII. fällt in die Bretagne ein.
— Anna von Bretagne mit Karl vermählt, den 6. Dezember.
1492. Krieg mit Oeſtreich und England.
— Friede mit England zu Eſtaples den 3. November.
1493. Vergleich zu Narbonne den 19. Januar. Rouſſillon und Cerdagne an Aragonien.
— Friede zu Senlis mit Oeſtreich, den 23. Mai.
1494. Karl VIII. bricht im Auguſt nach Italien auf, um Neapel zu erobern.
— Vertrag mit Florenz, den 26. November.
1495. Vertrag mit dem Papſte, den 11. Januar.
— Karl zieht in Neapel ein, den 21. Februar.
— Bund gegen Karl zu Venedig, den 31. März.
— Karl verläßt Neapel, den 20. Mai.
— Treffen bei Fornuovo, den 6. Juli.
— Friede zu Vercelli mit Mailand, den 10. October.
1498. Karl VIII. †. den 17. April.
— bis 1515. Ludwig XII. von Orleans.

1499. Ludwig vermählt ſich mit der Königin Anna von Bretagne, den 8. Januar.
— Das Parlament von Normandie errichtet.
— Eroberung des Herzogthums Mailand.
1500. Ludwig Sforza erobert Mailand, den 5. Februar, wird gefangen, den 10. April.
— Vertrag mit Ferdinand von Aragonien, zur Eroberung des Königreichs Neapel, den 11. November.
1501. Stillſtand mit dem deutſchen Reiche, wegen Mailand, den 3. April.
— Neapel in Gemeinſchaft mit den Aragoniern erobert.
1502 und 1503. Kriege mit den Aragoniern in Neapel.
1504. Die Franzoſen müſſen Neapel räumen, im Januar.
— Verträge zu Blois, den 22. September.
1505. Ludwig mit Mailand belehnt, den 7. April. Friede mit Aragonien, den 12. October.
1506. Reichstag zu Tours, im Mai.
— Franz von Angouleme mit der Prinzeſſin Claudia vermählt.
— Ludwig unterwirft das empörte Genua, den 28. April.
1508. Ligue zu Cambray, den 10. December.
1509. Krieg gegen Venedig.
— Sieg bei Aquadello, den 14. Mai.
1510. Der Cardinal Georg von Amboiſe, franzöſiſcher Miniſter, †. 25. Mai.
— Vertrag zu Blois, zwiſchen Ludwig und Maximilian, den 17. November.
1511. Ludwig veranlaßt das Conzilium zu Piſa.
— Heilige Ligue, den 4. October.
1512. Gaſton de Foix erobert Bologna.
— Treffen bei Breſcia, den 18. Februar.
— Maximilian tritt vom Bunde mit Frankreich ab.
— Schlacht bei Ravenna, den 12. April. Die Franzoſen ſiegen, Gaſton de Foix †.
— Bund mit Navarra, den 17. Juli.
— Die Franzoſen müſſen Italien verlaſſen. Mailand an Sforza, den 29. December.
1513. Bündniß mit Venedig, den 23. März.
— Ludwig erobert Mailand und verliert es wieder.
— Die Engländer landen in Frankreich und belagern Terouenne.
— Schlacht bei Guinegate, den 17. Auguſt. Niederlage der Franzoſen (Sporenſchlacht).
— Der Kaiſer fällt in Burgund ein.
— Die Schweizer vor Dijon, von la Trimouille überliſtet.
— Ludwig tritt dem lateraniſchen Conzilium bei, den 6. October.
— Vertrag mit Ferdinand von Aragonien, den 1. Dezbr.
1514. Waffenſtillſtand mit dem Kaiſer und Aragonien, den 13. März.
— Friede zu London, den 7. Auguſt.
1515. Ludwig XII. †. den 1. Januar.
— bis 1547. Franz I. Graf von Angouleme.
— Feldzug in Italien, im Juli.

1515. Sieg über die Schweizer bei Marignano, den 13. und 14. September, ganz Mailand erobert.
— Friede mit dem Papſt zu Viterbo, den 13. October.
— Vertrag zu Genf, den 7. November.
1516. Vertrag mit Spanien zu Noyon den 13. Auguſt.
— Concordat mit dem Papſte, den 18. Auguſt.
— Ewiger Friede mit den Schweizern zu Freiburg, den 29. November.
1517. Bund zu Cambray, den 11. März.
— Bund mit Venedig, den 8. October.
1518. Vertrag mit England, den 4. October.
1520. Zuſammenkunft der Könige von Frankreich und England bei Guines, den 6. Juni.
1521. Einbruch in Spanien, im Mai.
— Schlacht bei Pampelona, den 30. Juni.
— Mißlungener Einfall in die Niederlande.
— Die Franzoſen werden aus Mailand vertrieben.
1522. Schlacht bei Bicoca, den 22. April.
— Abfall des Herzogs Karl von Bourbon.
1523. Die Franzoſen unter Bonnivet gehen nach Italien im Auguſt.
1524. Treffen bei Romagnano, den 14. April. Die Kaiſerlichen gegen die Franzoſen. Bajard, der Ritter ohne Furcht und Tadel †.
— Die Kaiſerlichen brechen in die Provence ein, im Juli.
1525. Schlacht bei Pavia, den 24. Februar. Franz gefangen.
— Franz nach Spanien geführt, im Juni.
— Heinrich VIII. verbündet ſich mit Frankreich, den 30. Auguſt.
1526. Friede zu Madrid, den 14. Januar.
— Heilige Ligue zu Cognac, den 22. Mai.
1527. Bündniß zu Weſtmünſter, den 30. April.
— Genua erobert. Franzöſiſche Heere in Italien.
1528. Lautrec fällt in Neapel ein. Die franzöſiſchen Truppen durch die Peſt aufgerieben. Genua verloren.
1529. Niederlage bei Landrino, den 21. Juli.
— Friede zu Cambray (Damenfriede) den 5. Auguſt.
1533. Vermählung des Herzogs von Orleans (zweiten Prinzen des Königs) mit Catharina von Medici.
— Erſtes Bündniß mit den Türken.
1534. Franz fällt in Savoyen ein.
1536. Kaiſer Karl bricht in die Provence ein im Juli, zieht ſich zurück im September.
1537. Franz fällt in Artois ein.
— Waffenſtillſtand für die Niederlarde, den 30. Juli; für Italien, den 16. November.
1538. Zehnjähriger Waffenſtillſtand zu Nizza, den 18. Juni.
— Zuſammenkunft des Kaiſers und des Königes zu Aigues Mortes, 15. Juli.
1540. Kaiſer Karl in Paris, vom 1 bis 7 Januar.
1541. Franzöſiſche Geſandte im Mailändiſchen ermordet, den 3. Juli.
1542. Vierter Krieg gegen den Kaiſer.
— Mißlungener Angriff auf Perpignan, im Auguſt. Fran=

zöſiſche Heere dringen in Spanien, Piemont, Artois und Luxenburg ein.
1543. Bund des Kaiſers mit England gegen Frankreich, den 11. Februar.
— Die türkiſche Flotte vereinigt ſich mit der franzöſiſchen im Auguſt.
— Nizza erobert und verheert, den 20. Auguſt.
1544. Schlacht bei Ceriſolles, den 14. April. Die Franzoſen gegen die Kaiſerlichen.
— Heinrich VIII. von England vor Boulogne.
— Der Kaiſer fällt in die Champagne ein und erobert St. Diſier.
— Friede zu Crespy, den 18. September.
— Boulogne von den Engländern erobert, den 14. Sept.
1545. Der Herzog von Orleans †. den 8. September.
1546. Friede mit England, den 7. Juni.
1547. Franz I. †. den 31. März.
— bis 1559. Heinrich II.
1548. Aufruhr in Guienne.
— Verlobung des Dauphin mit Maria Stuart, Königin von Schottland.
1550. Boulogne an Frankreich, durch den Vergleich vom 24. März.
1551. Bund mit Moritz von Sachſen gegen den Kaiſer zu Friedewald, den 5. October.
1552. Vertrag zu Chambord, den 15. Januar.
— Toul und Verdun im März, Metz den 10. April beſetzt.
— Krieg in Italien. Siena von den Franzoſen beſetzt.
— Metz von dem Kaiſer belagert, den 22. October; die Belagerung aufgehoben, den 1. Januar 1553.
1554. Sieg bei Renty über die Kaiſerlichen, den 13. Auguſt.
1555. Siena von den Kaiſerlichen erobert, den 21. April.
1556. Waffenſtillſtand mit dem Kaiſer, den 5. Februar.
— Bruch des Waffenſtillſtandes, im Dezember.
1557. Schlacht bei St. Quientin, den 10. Auguſt. Die Franzoſen aufs Haupt geſchlagen.
1558. Calais von den Franzoſen erobert, den 8. Januar.
— Treffen bei Grevelingen, den 13. Juli.
1559. Friede zu Chateau Cambreſis, den 3. April.
— Ketzerverfolgungen. Berathſchlagungen des Parlaments wegen.
— Heinrich II. †. den 10. Juli.
— bis 1560. Franz II.
— Einfluß der Königin Mutter, Katharina von Medici und der Guiſen; ihnen entgegen die Bourbons und die Hugenotten.
1560. Verſammlung der Hugenotten zu Nantes, den 1. Febr.
— Anſchlag auf Amboiſe; hintertrieben den 19. März.
— Verſammlung der Notablen zu Fontainebleau, den 21. Auguſt.
— Verhaftung des Prinzen von Condé, den 31. October.
— Franz II. †. den 5. Dezember.
— bis 1574. Karl IX.
— Reichstag zu Orleans, eröffnet den 13. Dezember.
1561. Triumvirat.

1561. Religionsgeſpräch zu Poiſſy, den 3. September.
1562. Edict vom Januar, den 17. Januar.
— Blutbad zu Vaſſy, den 1. März.

Erſter Bürgerkrieg.

1562. Eroberung von Rouen, den 26. October.
— Schlacht bei Dreux, den 13. Dezember.
1563. Der Herzog von Guiſe ermördet, den 18. Februar.
— Edict von Amboiſe, den 19. März.
— Havre de Grace, den Engländern entriſſen, den 28. Juli.
— Karl IX. erklärt ſich für volljährig, den 17. Auguſt.
1564. Friede mit England zu Troyes, den 5. April.
— Edict von Rouſſillon, den 4. Auguſt.

Zweiter Bürgerkrieg.

1567. Anſchlag des Prinzen von Condé, den König aufzuheben, den 29. September.
— Treffen bei St. Denys, den 10. November.
1568. Zu Longjumeau, den 23. März.

Dritter Bürgerkrieg.

1569. Treffen bei Jarnac, den 13. März, Condé ermordet.
— Schlacht bei Montcontour, den 3. October.
1570. Friede zu St. Germain en Laye, den 8. Auguſt.
1572. Vermählung Heinrichs von Navarra mit Margaretha von Anjou, den 18. Auguſt.
— Pariſer Bluthochzeit, den 24. Auguſt.
— Die Bourbons werden katholiſch.

Vierter Bürgerkrieg.

1572. Belagerung von Rochelle, im November.
1573. Prinz Heinrich, König von Polen.
— Vergleich mit den Hugenotten, den 24. Juni.
— Partei der Politiker.
1574. Coalition gegen die Regierung, entdeckt im März.
— Karl IX. †. den 30. Mai.
— bis 1589. Heinrich III.
— Heinrichs Ankunft in Frankreich, den 5. September.
1575. Fünfter Krieg mit den Hugenotten; auch mit dem Herzog von Alençon.
— Waffenſtillſtand, den 22. November.
1576. Heinrich von Navarra wieder proteſtantiſch.
— Friede zu Beaulieu, den 6. Mai. Unbeſchränkte Religionsfreiheit. Chambres mi-parties.
— Heilige Ligue.
— Reichstag zu Blois, eröffnet den 6. November.

Sechſter Bürgerkrieg.

1577. Friede zu Bergerac.
1578. Vertrag zu Nerac.
1579. Stiftung des H. Geiſtordens, 1. Januar.
1580. Abermaliger Krieg mit den Hugenotten, geendigt durch den Frieden zu Flex.
1584. Der Herzog von Anjou †. den 10. Juni.

1585. Edict von Nemours, den 7. Juli.
1586. Ligue der Sechszehner.
— Krieg der drei Heinriche.
1587. Treffen bei Coutras, den 20. October.
1588. Barricadengefecht, den 12. Mai.
— Vergleich mit der Ligue, den 19. Juli.
— Reichstag zu Blois, eröffnet den 16. October.
— Der Herzog von Guiſe, ermordet den 23. Dezember.
1589. Katharina von Medici, †. den 5. Januar.
— Vereinigung des Königs mit Heinrich von Navarra, den 3. April.
— Belagerung von Paris, im Juli.
— Heinrich III., ermordet den 1. Auguſt.

## VI. Abſchnitt. Regierung des Hauſes Bourbon. Von 1589. bis 1789.

1589 bis 1610. Heinrich IV.
— Schlacht bei Arques, den 21. September.
— Cardinal von Bourbon, Gegenkönig.
1590. Schlacht bei Ivri, den 14. März.
— Blokade von Paris, den 7. Mai.
1592. Rouen erobert.
1593. Reichsverſammlung in Paris, den 26. Januar.
— Heinrich katholiſch, den 25. Juli.
— Waffenſtillſtand, den 30. Juli.
1594. Krönung zu Chatres, den 27. Februar.
— Uebergabe von Paris und Einzug des Königs, den 22 März.
— Mordverſuch gegen den König, durch Johann Chaſtel, den 27. Dezember.
— Die Jeſuiten aus Frankreich verwieſen, den 29. Dezember.
— De Rosny, nachm. Herzog von Sülly, Miniſter.
1595. Kriegeserklärung gegen Spanien, im Januar.
— Päpſtliche Abſolution, den 17. September.
1596. Vertrag mit dem Herzoge von Mayenne, im Januar.
— Verſammlung der Notablen zu Rouen, eröffnet den 4. November.
1597. Die Spanier erobern Amiens, den 10. März; verlieren es wieder, den 25. September.
1598. Edict von Nantes, den 13. April.
— Friede zu Vervins, den 2. Mai.
1600. Vermählung des Königs mit Maria von Medici, im Dezember.
— Krieg mit Savoyen.
1601. Friede zu Lyon, den 17. Januar.
— Finanzverbeſſerungen. Belebung des Handels und der Gewerbe.
1602. Marſchall Biron enthauptet, den 31. Juli.
1603. Plan zu einer chriſtlich-europäiſchen Republik.
1604. Abgabe, la Paulette, im Dezember.
1608. Bund mit den Niederländern, den 23. Januar.
1609. Große Kriegsrüſtung, im Dezember.
1610. Krönung der Königin, den 13. Mai.

1610. Heinrich IV. von Franz Ravaillac, ermordet, den 14. Mai.
— bis 1643. Ludwig XIII. unter der Regentſchaft der Königin Mutter.
— Concini, Marquis von Ancre, Günſtling.
— Beiſtand der Niederländer zur Eroberung von Jülich.
1611. Sully von der Verwaltung entfernt.
1612. Doppelheirath mit Spanien.
1614. Vergleich zu St. Menehoud den 5. Mai.
— Reichstag zu Paris, (der letzte bis zur Revolution) den 27. October.
1615. Unruhen wegen der Heirath des Königs.
1616. Vertrag zu Loudun, den 4. Mai.
1617. Der Marſchall d'Ancre wird ermordet, die Königin vom Hofe nach Blois verwieſen, de Luines Gewalthaber, den 14. April.
1619. Flucht der königl. Mutter, den 22. Februar.
— Vergleich zu Angouleme, den 30. April, Richelieu Unterhändler.
1620. Innerlicher Krieg und Vertrag zu Angers, den 10. Auguſt.
— Unterdrückung der Bearner.

Erſter Religionskrieg.

1621. De Luines †. den 15. Dezember.
1622. Friede mit den Proteſtanten, den 21. October.
1624. Richelieu, erſter Miniſter, im Auguſt.
— Einmarſch der Franzoſen in Graubündten, Krieg mit Genua.
1625. Zweiter Religionskrieg, geendet durch den Frieden von Rochelle, den 5. Februar 1626.
1626. Traktat zu Monçon, den 5. März.
— Verſchwörung wider Richelieu.
— Verſammlung der Notablen, eröffnet den 2. Dezember.
1627. Dritter Religionskrieg.
— Belagerung von Rochelle.
1628. Rochelle übergeben, den 28. October.
1629. Vergleich mit den Proteſtanten zu Alais, den 27. Juni.
— Mantuaniſcher Erbfolgekrieg
1630. Kabale gegen Richelieu.
— Subſidientraktat mit den Generalſtaaten, den 17. Juni.
1631. Die Königin Mutter verhaftet, den 23. Februar.
— Zwiſt mit dem Herzog von Orleans.
— Friede zu Chinraſio, den 6. April.
— Krieg mit Lothringen.
1632. Verträge zu Vic, den 6. Januar, zu Liverdun, den 26. Jun. zu Beziers, den 29. September.
1633. Neuer Krieg mit Lothringen, geendet durch den Vertrag zu Charmes, den 6. September.
1634. Verſöhnung des Königs mit dem Herzog von Orleans, den 1. October.
1635. Schutz- und Trutzbündniß mit den Generalſtaaten, den 8. Februar.

Krieg gegen Spanien.

1635. Erneuerter Bund mit Schweden, den 28. April, Theilnahme Frankreichs am deutſchen Kriege.

1635. Vertrag zu St. Germain en Laye, den 26. October.
— Stiftung der Akademie française.
— bis 1641. Frankreich erobert in Deutſchland Elſaß und Breisgau; in Spanien Catalonien und Rouſſillon.
1639. Bernhard von Weimar, †. den 8. Juli. Die weimariſchen Truppen und Breiſach in franzöſiſche Gewalt.
— Niederlaſſungen am Senegal
1641. Die Catalonier begeben ſich unter Frankreichs Schutz, den 20. Februar.
— Verſchwörung gegen Richelieu.
— Empörung des Grafen von Soiſſons.
— Treffen bei Sedan, den 6. Juli.
1642. Verſchwörung des Cingmars; Bund der Verſchwornen mit Spanien.
— Die Königin Mutter Maria von Medici †. in Kölln, den 3. Juli.
— Richelieu †. den 4. Dezember.
1643. Ludwig XIII. †. den 14. Mai.
— Ludwig XIV. bis 1715. Regentin, die Königin Mutter, Premier Miniſter, der Cardinal Mazarini.
— Schlacht bei Rocroi, den 19. Mai gegen die Spanier.
— Niederlage der Franzoſen bei Duttlingen, den 25. Novbr.
1644 bis 1645. Fortſchritte der Franzoſen in Deutſchland.
1645. Sieg bei Allersheim, den 3. Auguſt.
1648. Bürgerliche Unruhen. Fronde Barriocaden, den 26. Auguſt.
— Weſtphäliſcher Friede, den 24. October.
1649. Flucht des Hofes nach St. Germain, den 6. Januar.
— Blokade von Paris und Vergleich, den 4. März.
1650. Verhaftung des Prinzen, den 18. Januar. Krieg deshalb. Befreiung den 3. Februar.
1651. Treffen bei Rhatal, den 15. Dezember.
— Renatus Descartes, †. in Stockholm.
— Mazarini aus dem Reiche verbannt, den 4. März.
— Der König erklärt ſich für volljährig, den 7. September und ruft den Cardinal Mazarini zurück.
1652. Condé wiederholt geſchlagen.
— Beilegung der Unruhen des Fronde, den 21. October.
1653. Mazarini zieht in Paris ein, den 3. Februar.
1654. Condé für einen Majeſtäts-Verbrecher erklärt.
1655. Allianz-Traktat mit England, den 3. November.
— Peter Gaſſendi †.
1657. Erſte Lotterie in Paris, d. Tonti.
1658. Schlacht bei Dünkirchen, den 4. Juni. Die Spanier und Condé geſchlagen.
— Dünkirchen erobert, den 23. Juni.
1659. Der Pyrenäiſche Friede, den 7. November.
1660. Vermählung des Königs mit Maria Thereſia von Spanien, den 9. Juni.
1661. Vergleich zu Vincennes, den 28. Februar.
— Mazarini †. den 9. März.
— Colbert, Finanz-Miniſter.
— Geſandtenſtreit in London, den 10. October.

1662. Händel des Geſandten in Rom, den 20. Auguſt.

— Dünkirchen erkauft.

1664. Genugthuung des Papſtes, den 12. Februar.

1666. Devolutions Recht. Angriff auf die ſpaniſchen Niederlande.

1667. Weſtindiſche Compagnie.

1668. Friede zu Aachen, den 2. Mai.

1669. Bündniß mit Chur-Cöln, den 16. Februar.

1670. Lothringen eingenommen.

— Einfuhr-Verbothe gegen Holland.

— Vertrag mit England zu Whitehall, den 10. Dezember.

1672. Kriegeserklärung gegen die vereinigten Niederlande.

— Große Fortſchritte in den Niederlanden, im May.

1673. Maſtricht ergiebt ſich, den 1. Juli.

— Moliere †.

1674. Schlacht bei Sanef, den 11. Auguſt.

— Schlacht bei Sinzheim, den 16. Juni, bei Enſisheim den 4. October, die Deutſchen geſchlagen, bei Mühlhauſen, den 29. Dezember.

1675. Schlacht bei Türkheim, den 5. Januar.

— Türenne †. den 27. Juli, Treffen bei Sasbach.

1678. Friede zu Nimwegen; mit Holland den 10. Auguſt, mit Spanien den 17. September, mit Kaiſer und Reich, den 5. Februar 1679.

1679. Friede mit Brandenburg zu St. Germain en Laye.

1680. Réunionskammern.

1681. Straßburg genommen, den 30. September.

— Krieg mit Algier und Tripoli.

1682. National-Concilium, den 3. Februar.

— Gallicaniſche Kirchenfreiheit. Laſalle nimmt Luiſiana in Beſitz.

1683. Algier bombardirt, den 26 und 27. Juli.

— Courtray und Dixmuiden überfallen, Luxenburg bombardirt und erobert den 4. Juni 1684.

1684. Genua bombardirt im Mai.

— Zwanzigjähriger Stillſtand zwiſchen dem Kaiſer, Spanien und Frankreich, zu Regensburg den 15. Auguſt.

1685. Aufhebung des Edicts von Nantes, den 22. October; veranlaßt durch Louvois und Maintenon.

— Sianiſche Geſandtſchaft.

686. Stiftung des königl. Hauſes von St. Cyr.

687. Händel mit dem Papſt wegen der Quartierfreiheit.

— Anſprüche an die pfälziſche Erbſchaft.

688. Händel wegen der cölniſchen Erzbiſchofs-Wahl.

— Krieg wider Kaiſer und Reich, erklärt den 24. September.

689. Verwüſtung der Pfalz durch Melac.

— Große Allianz gegen Frankreich, den 12. Mai zu Wien.

690. Seeſchlacht bei Dieppe, den 10. Juli. Die Franzoſen gegen die Engländer und Holländer.

— Schlacht bei Stafferda, den 18. Auguſt. Catinat gegen Savoyen.

691. Nizza erobert, den 2. April, Mons den 9. April.

— Seeſchlacht bei Hogue, den 29. Mai, die Engländer und Holländer gegen die Franzoſen.

1692. Namur, erobert den 30. Juni.
— Verwüſtung der Dauphiné durch den Herzog von Savoyen, im Auguſt.
1693. Ludwig macht Friedensanträge.
— Schlacht bei Neerwinden, Luxenburg gegen Wilhelm III. den 29. Juli.
1695. Eroberung von Namur durch Wilhelm III., den 4. Auguſt.
— Brüſſel von den Franzoſen bombardirt, den 13—15. Auguſt.
1696. Plan zur Ermordung des Königs von England, entworfen von Frankreich, entdeckt den 21. Februar.
— Die Engländer bombardiren Calais, den 13. April.
— Friede mit Savoyen, den 2. Auguſt.
1697. Eröffnung eines allgemeinen Friedens-Congreſſes.
— Cartagena in Amerika, von den Franzoſen geplündert, den 5. Mai.
— Ath, erobert den 5. Juni.
— Barcelona, erobert den 10. Auguſt.
— Friede zu Ryswick, den 20. September und 30. October.
1698. Luſtlager zu Compiegne.
— Theilungs-Traktat zu Haag, den 11. October.
1700. Zweiter Theilungs-Traktat den 13 und 25. März.
— Annahme der ſpaniſchen Erbſchaft, den 12. November.
— Abreiſe Philipps von Anjou nach Spanien, den 4. Dezember.
1701. Die Franzoſen rücken in die ſpaniſchen Niederlande ein, 6. Februar.
— Eugen ſchlägt die Franzoſen bei Carpi, den 7. Juli; bei Chiari, den 1. September.
— Große Allianz gegen Frankreich, den 7. September.
— König Jacob II. von England †. zu St. Germain, den 16. September.
1702. Pr. Eugen überrumpelt Cremona, und nimmt Villeroi gefangen, den 1. Februar.
— Kriegeserklärung des Kaiſers und der Seemächte gegen Frankreich, den 15. Mai, Ludwigs, den 3. Juli, des Reichs, den 30. September. Anfang des ſpaniſchen Erbfolgekrieges.
— Kaiſerswörth von den Alliirten erobert, den 15. Juni, Landau, den 10. September. Zweifelhafte Schlacht bei Luzzara, Vendome gegen Eugen, den 15. Auguſt.
— Ludwig von Baden, von Villars bei Friedlingen geſchlagen, den 14. October.
— Eroberung der ſpaniſchen Gallionen in dem Hafen von Vego.
1703. Portugal tritt zur großen Allianz über, den 16. Mai.
— Treffen bei Hochſtädt, den 20. September.
— Villars und Baiern gegen die Oeſtreicher, Breiſach erobert den 6. September.
— Landau erobert, den 15. November.
— Savoyen tritt der großen Allianz bei, den 25. October.
1704. Erzherzog Karl landet in Portugal, den 1. März.
— Aufſtand der Camiſards.
— Die Franzoſen und Baiern beim Schellenberge von Marlborugh geſchlagen, den 2. Juli.

1704. Schlacht bei Hochſtädt oder Blenheim, Eugen und Marlborugh gegen die Baiern und Franzoſen, den 13. Auguſt.

— Unentſchiedene Seeſchlacht bei Mallaga den 24. Auguſt, die Engländer und Holländer gegen die Franzoſen.

1705. Treffen bei Caſſano, den 16. Auguſt. Eugen gegen Vendome, zweifelhaft.

— Marlborugh überwältigt die franzöſiſchen Linien bei Tillemont den 18. Juli.

— Karl der III. erobert Barcelona, den 9. October.

1706. Schlacht bei Ramillies, Marlborough gegen Villeroi, den 23. Mai.

— Schlacht bei Turin, den 7. September. Eugen gegen Marſin, die Lombardei und Piemont verloren.

— Unglücklicher Feldzug in Spanien.

1707. General Capitulation von Italien, zu Mailand den 13. März. Die Franzoſen räumen ganz Italien.

— Angriff auf Toulon, den 29. Juli.

— Entſatz, den 22. Auguſt.

— Schwaben und Franken, von den Franzoſen gebrandſchatzt.

1708. Schlacht bei Oudenarde, den 11. Juli, Eugen und Marlborough gegen die Franzoſen.

— Treffen bei Wynnendahl, den 28. September, die Franzoſen geſchlagen.

— Ryſſel, von den Alliirten erobert, den 23. October.

1709. Ludwig unterhandelt mit den Holländern wegen des Friedens zu Stryn, den 5. März.

— Friedensunterhandlungen im Haag, eröffnet den 6. Mai, abgebrochen, den 5. Juni.

— Schlacht bei Malplaquet, von den Franzoſen verloren, den 11. September.

1710. Abermalige Friedensunterhandlungen zu Gertruidenburg eröffnet den 9. März, abgebrochen den 25. Juli.

1711. Der Dauphin †. den 14. April.

— Friedenspräliminarien mit England, im Auguſt.

— Einnahme der franzöſiſchen Linien von Bouchain, durch die Alliirten, den 5. Auguſt.

1712. Friedenscongreß zu Utrecht, eröffnet den 29. Januar.

— Der zweite Dauphin †. den 18. Februar, der dritte, den 8. März.

— Waffenſtillſtand mit England, den 19. Auguſt.

1713. Evacuations- und Neutralitäts Vertrag mit Oeſtreich, den 14. März.

— Friede zu Utrecht, den 11. April, mit England, Holland, Portugal, Preußen und Savoyen.

— Zwiſtigkeiten wegen der Bulle Unigenitus.

1714. Friede mit dem Kaiſer zu Raſtadt, den 6. März, mit dem Reich zu Baden, den 7. September.

1715. Ludwig der XIV. †. den 1. September.

— bis 1774. Ludwig XV.; Herzog von Orleans, Regent, bis 1713. Dubois, Günſtling.

1716. Juſtizkammer zur Tilgung der Kronſchulden.

1717. Laws Finanz-Projecte, Zettelbank.

1717. Herabſetzung der legitimirten Prinzen, im Juli.
— Generalbank und Handlungsgeſellſchaft von Miſſiſippi. Actienhandel.
— Quadrupel-Allianz zu London, den 2. Auguſt.
— Verſchwörung gegen den Regenten, entdeckt den 17. Dezember.
1719. Kriegeserklärung gegen Spanien, den 9. Januar.
— Berwick rückt in Spanien ein, im April.
1720. Dubois, erſter Miniſter.
— Reduction der Actien. Finanzzerrüttung.
— Peſt in Marſeille.
1721. Friede und Bund zu Madrid, den 13. Juni.
1723. Der König erklärt ſich für volljährig, den 22. Februar.
— Dubois †. den 10. Auguſt.
— Der Herzog von Orleans †. den 2. Dezember.
1724. Kongreß zu Cambray.
1725. Vermählung des Königs mit Maria Lesczinska, den 16. Auguſt.
1726. Fleury, Miniſter.
1728. Congreß zu Soiſſons.
1729. Vertrag zu Sevilla, den 9. November.
1733. Krieg gegen Oeſtreich, wegen Polen.
1735. Friedens-Präliminarien zu Wien, den 3. October.
1736. Meſſung der Erdgrade in Peru und Lappland durch Maupertius, Camus, Condamine ꝛc.
1738. Definitiv-Traktat zu Verſailles, den 18. November.
1740. Belle-Isle's Project gegen Oeſtreich.
1741. Bund zu Nymphenburg gegen Oeſtreich, den 18. Mai, franzöſiſche Heere in Deutſchland.
1742. Die Franzoſen aus Böhmen vertrieben.
— Maſſillon, König der Prediger †.
1743. Fleury †. den 29. Januar.
— Schlacht bei Dettingen, den 26. Juni. Die Franzoſen von den Engländern geſchlagen.
1744. Kriegserklärung gegen England.
— Feldzug in Italien.
— Ludwig geht nach Flandern, den 3. Mai.
— Herzog Carl von Lothringen geht über den Rhein, und bemächtigt ſich der lautenburger Linien, 1—3 Juli.
— Frankfurter Union den 22. Mai.
— Eroberung von Freyburg, den 25. November.
1745. Schlacht bei Fontenoi, den 11. Mai.
— Eroberung vieler niederländiſchen Städte.
— bis 1747. Unglücksfälle der Franzoſen in andern Welttheilen, gänzliche Zugrundrichtung der Marine.
— Marquiſe von Pompadour, Maitreſſen-Regierung.
— Mailand und Parma, erobert im Juli.
— Die Franzoſen müſſen über den Rhein zurück.
1746. Brüſſel erobert, den 20. Februar.
— Schlacht bei Piacenza, 16. Juni, die Franzoſen und Spanier geſchlagen.
— Congreß zu Breda, den 4. October.
— Schlacht bei Raucrux, den 11. October, von den Franzoſen gewonnen.

1746. Landung der Engländer in Bretagne.
— St. Honorat und Margueritte von den Engländern erobert, den 30. November.
— Die Franzoſen aus Italien vertrieben, die Oeſtreicher in der Provence.
1747. St. Honorat und Margueritte zurück erobert, im Juni.
— Niederlage der Franzoſen bei Exelles, den 19. Juli.
— Einfall in die vereinigten Niederlande den 17. April.
— Schlacht bei Laffeld, den 2. Juli.
— Erſtürmung von Bergen op Zoom, den 16. September.
1748. Frieden zu Aachen, den 18. October.
1751. Grenzſtreitigkeiten mit England, wegen Akadien.
— Der Marſchall von Sachſen †., den 30. November.
1756. Bund mit Oeſtreich, den 1. Mai.
— Kriegeserklärung gegen England, den 9. Juni.
— Eroberung von Minorca, den 29. Juni.
1757. Damiens Mordverſuch gegen den König, den 5. Jan.
— Einmarſch eines franzöſiſchen Heeres in Deutſchland.
— Treffen bei Haſtenbek, den 26. Juli. d'Etrée gegen die Alliirten.
— Konvention zu Kloſter Seven, den 8. und 10. September.
— Schlacht bei Roßbach, den 5. November.
— Fontainelle und Reaumur †. †.
— Schlacht bei Crefeld, den 23. Juni.
1758 bis 1762. Verluſte Frankreichs in andern Welttheilen.
— Choiſeul, Miniſter.
— Neuer Allianz=Traktat mit Oeſtreich, zu Verſailles, den 30. Dezember.
1759. Schlacht bei Bergen, den 13. April. Broglio gegen Ferdinand von Braunſchweig.
— Schlacht bei Minden, den 1. Auguſt. Contades von Ferdinand geſchlagen.
— Die franzöſiſche Flotte an der Algarbiſchen Küſte, den 17. Auguſt und auf der Höhe von Quiberon, den 20. November von den Engländern geſchlagen.
1760. Treffen bei Corbach, den 9. Juli, von den Franzoſen, bei Emsdorf den 16. Juli, vom Erbprinzen von Braunſchweig, bei Kloſter Kamp den 16. October, von Franzoſen gewonnen.
1761. Pondichery verloren, den 15. Januar.
— Die Engländer erobern Belle=Iſle in Bretagne, den 7. Juni.
— Treffen bei Billingshauſen, 15—16. Juli.
— Bourboniſcher Hausvertrag, den 15. Auguſt.
1762. Decrete gegen die Jeſuiten.
— Jean Calas, hingerichtet den 9. März.
— Ueberfall bei Wilhelms=Thal, Prinz Ferdinand gegen die Franzoſen, den 24. Juni.
— Friedenspräliminarien mit England, den 3. November.
1763. Friede zu Fontainebleau, den 10. Februar.
1764. Aufhebung des Jeſuiter=Ordens, im November.
1765. Die Bulle Unigenitus zum Kirchengeſetz erhoben.
— Graf Claudius Crylus, Alterthumsforſcher †.
1766. Lothringen und Bar mit Frankreich vereinigt, den 23. Febr.
1766 bis 1769. Bougainville's Reiſe um die Erde.
1768. Avignon von Frankreich beſetzt.

1771. Corſica von Genua an Frankreich verkauft, den 5. Januar.
— Parlementshändel.
— Zwiſt des Hofes mit den Parlementen wegen der Auflagen.
— Das Parlement verwieſen und Obergerichte eingeführt, den 20. Februar. Aufhebung des Parlements.
— C. Adrian Helvetius †.
1774. Avignon zurückgegeben.
— Ludwig XV. †. den 10. Mai.
— bis 1793. Ludwig XVI., Graf Maurepas, Miniſter.
— Abſchaffung der Mißbräuche, Verbeſſerungen in der Verwaltung.
— Herſtellung der alten Parlementer, den 12. November.
1775. Turget, Finanz-Miniſter; 1777. Necker; 1783. Calonne.
1778. Bund mit den nordamerikaniſchen Inſurgenten, den 26. Januar. Krieg gegen England.
— Unentſchiedene Seeſchlacht bei Queſſant, den 27. Juni.
— Dominique erobert, den 7. September.
— Pondichery verloren, den 17. October.
— St. Lucie verloren, den 12. Dezember.
— A. Voltaire und J. J. Rouſſeau † †.
1779. Mahie verloren, den 20. Marz.
— Die engliſchen Beſitzungen am Senegal erobert, den 30. Januar.
— Goree verloren, im Mai.
— St. Vincent, den 18. Juni; Granada, den 3. Juli erobert.
1780. Admiral Gniehen von Rodney geſchlagen, den 7. Mai.
— Maurepas †., 20. November. Vergennes Miniſter.
1781. Mißlungener Angriff auf Jerſey, den 5. Januar.
— Tabago erobert, den 27. November.
1782. Trinconomale, St. Chriſtoph u. Montferrat erobert.
— Seeſchlacht bei Guadeloupe, den 12. April. Rodney gegen Groſſa.
— Minorka erobert, den 5. Februar.
— d'Anville, Geograph †.
1783. Friede zu Verſailles, den 20. Januar.
— d'Alembert, Mathematiker †.
1784. Diederot, Philoſoph und Mably, Hiſtoriker ††.
1785. Oſtindiſche Handelscompagnie, Verbeſſerung der Marine.
— Bund mit Holland, den 10. November.
— Vermittelung des Scheldeſtreits, den 28. November.
— Halsband-Prozeß.
1786. Handels-Traktat mit England, den 26. September.
1787. Zuſammenberufung der Notablen vom 22. Februar bis 25. Mai.
— Verbeſſerung des Verwaltungsſyſtems. Großes Deficit der Einnahme.
— Aufhebung des Parlements, den 14. Auguſt.
— La Perouſe's Entdeckungen.
1788. Aufhebung aller Parlementer, den 8. Mai. Cour pleniere.
— Brienne, Principal-Miniſter, entlaſſen den 25. Auguſt.
— Neckers Zurückberufung.
— Herſtellung der Parlemente, den 23. September.

1788. Zweite Verſammlung der Notablen, den 6. November; entlaſſen den 12. Dezember.
1789. Großer Reichstag zu Verſailles, den 5. Mai eröffnet.
— Schwur im Ballhauſe, den 20. Juni.
— Nationalverſammlung, den 27. Juni.
— Vereinigung des Adels und der Geiſtlichkeit mit der Nationalverſammlung.

## Revolution.

— Stürmung der Baſtille, den 14. Juli.
— Neckers Zurückberufung, den 16. Juli.
— Ludwig der XVI. in Paris, den 17. Juli.
— Bekanntmachung der Menſchenrechte, Aufhebung des Feudalſyſtems, den 4. Auguſt.
— Aufhebung der geiſtlichen Zehnten, den 12. Auguſt.
— Suspendirendes Veto, den 21. September.
— Lafayette.
— Orleanſche Verſchwörung.
— Gaſtmahl im Opernhauſe, den 1. October.
— Zug der Pariſer nach Verſailles, den 5. October.
— Der König in Paris, 16. October.
— Die Nationalverſammlung in Paris, den 19. October. Jakobiner-Club.
— Einziehung der geiſtlichen Güter, den 2. November.
— Eintheilung des Reichs, in 83. Departements, den 4. Novbr.
— Aſſignaten, den 19. Dezember.
— Einziehung der königlichen Domainen, den 19. Dezember.
1790. Aufhebung der geiſtlichen Orden, den 13. Februar.
— Abſchaffung des Erbadels, den 19. Juni.
— Bundesfeſt auf dem Marsfelde, den 14. Juli.
— Friedensrichter und Familienrechte, den 16. Auguſt.
— Necker dankt ab, den 4. September.
— Bürgereid der Geiſtlichen, den 27. Dezember.
— l'Epée, Taubſtummenlehrer †.
1791. Club der Cordeliers, im Februar.
— Tribunal über Verbrechen gegen die Nation, den 15. Januar.
— Vincennes geſchleift, den 23. Februar.
— Mirabeau †. den 2. April.
— Der Pantheon geweiht, den 4. April.
— Flucht des Königs, den 21. Juni.
— Suspenſion der königl. Gewalt, den 25. Juni.
— Konvention zu Pilnitz, den 27. Auguſt. Erſte Koalition gegen Frankreich.
— Neue Konſtitution, den 3. September.
— Geſetzgebende Nationalverſammlung, den 1. Octbr.
— Gironde-Decrete gegen die Rechte deutſcher Reichsſtände, den 4. Auguſt, 2 und 4. November.
— Todesſtrafe gegen die nicht zurückkehrenden Emigranten, den 9. November.
— Pethion, Maire von Paris, den 18. November.
1792. Jacobiner Miniſterium, den 10. März.
— Guillotine, den 20. April.
— Kriegserklärung gegen Oeſtreich, den 20. April.
— Deportation der unbeeidigten Prieſter, den 26. Mai.

1792. Lager bei Paris decretirt, den 8. Juni.
— Luckners Einnahme von Menin, den 19. Juni.
— Rothe Mützen, Freiheitsbäume.
— Jacobiner-Aufruf in den Tuillerien, den 20. Juni.
— Manifeſt des Herzogs von Braunſchweig, den 25. Juli.
— Marſeiller Föderirte in Paris, im Juli.
— Rheinübergang der Alliirten, den 1. Auguſt.
— Ermordung der Schweizer-Garden, den 10. Auguſt. Suspenſion des Königs.
— Verhaftung der königlichen Familie, d. 13. Auguſt.
— Lafayettes Flucht, den 20. Auguſt.
— Dumouriez, Obergeneral.
— Einnahme von Longwy, den 23. Auguſt.
— Uebergabe von Verdun, den 2. Septbr.
— Gefangnenmord der Septembriſerer, den 2. Septbr.
— Orleans Egalité, den 15. Septbr.
— Plünderung der Gardemöbel, den 16. Septbr.
— Kanonade zu Valmy, den 20. Septbr.
— Frankreich eine Republik, den 22. Septbr.
— Savoyen erobert, den 24. Septbr.
— Rückzug der Alliirten aus der Champagne, d. 29. Sept.
— Cuſtine erobert Mainz, den 21. Octbr.
— Schlacht bei Jemappe, von Dumouriez gewonnen, den 6. November. Eroberung der öſtreich. Niederlande.
— Verhör Ludwig XVI., den 17. Dezember.
— Decret über die Volksſouverainität, den 15. Dezbr.
— Bergpartei, den 27. Dezember.

## VII. Abſchnitt. Von der Abſchaffung des Königthums bis zur Wiederherſtellung deſſelben. Von 1792 bis 1814.

1793. Ludwig XVI. Hinrichtung, den 21. Januar.
— Kriegserklärung gegen England und den Erbſtatthalter, den 1. Februar.
— Blokade von Maſtrich, den 6. Febr.
— Condorcets Conſtitutionsplan, den 15. Febr.
— Einnahme von Breda durch Dumouriez, den 25. Febr.
— Schlacht bei Aldenhofen durch Coburg, den 1. März.
— Kriegserklärung gegen Spanien, den 7. März.
— Revolutions-Tribunal, den 10. März.
— Aufſtand in der Vendée.
— Schlacht bei Neerwinden durch Coburg, und Einnahme von Brüſſel, den 18. März.
— Das Bißthum Baſel an Frankreich, den 23. März.
— Dumouriez Flucht nach Mons, den 4. April.
— Wohlfahrts-Ausſchuß, den 6. April.
— Maximum der Victualienpreiſe, den 3. Mai.
— Schlacht bei Famars, Oeſtreicher, den 23. Mai.
— Revolution im National-Convent; Sieg des Berges über die Gironde, den 31. Mai.
— Die Spanier erobern Bellegarde, den 25. Juni.
— Uebergabe von Condé, den 10. Juli.
— Marat ermordet von Charlotte Corday, d. 13. Juli.
— Uebergabe von Mainz an Kalkreuth, den 22. Juli.

1793. Valenciennes von Preußen erobert, den 28. Juli.
— Aufhebung der Akademien, den 8. Auguſt.
— Proclamation der neuen Conſtitution, den 10. Auguſt.
— Carnot, Kriegs-Miniſter, den 13. Auguſt.
— Erhebung des Volks in Maſſe, den 16. Auguſt.
— Einführung des Requiſitions-Syſtems, d. 17. Auguſt.
— Plan zum Civil-Codex, den 18. Auguſt.
— Militair-Requiſition, franzöſiſche Bürger, d. 23. Aug.
— Pondichery von den Britten genommen, den 23. Aug.
— Suspenſion der Conſtitution, den 28. Auguſt.
— Die Engländer erobern Toulon, den 29. Auguſt.
— Schlacht bei Hondscoote, durch Houchard, d. 8. Sept.
— Oeffentliche Sitzungen des Jacobiner-Klubs, den 10. September.
— Schlacht bei Pirmaſens, der Herzog von Braunſchweig gegen Moreau, den 14. Septbr.
— Navigations-Acte, den 21. Septbr.
— Neuer Calender, den 5. Octbr.
— Einnahme von Lyon und Dappet, den 9. Octbr.
— Revolution, Regierung des Wohlfahrts-Ausſchuſſes, den 10. Octbr.
— Eroberung der Weißenberger Linien durch Wurmſer, den 13. October.
— Schlacht bei Wattigny durch Jourdan, den 16. Octbr.
— Die Königin Maria Antoinette hingerichtet, d. 16. Octb.
— Briſſot und die Girondiſten guillotinirt, den 31. Octbr.
— Egalité guillotinirt, den 6. November.
— Tempel der Vernunft.
— Greuelvolle Ermordungen in Lyon, den 27. November.
— Schlacht bei Kaiſerslautern, Herzog von Braunſchweig, den 30. November.
— Geſetzbülletin, den 4. Dezember.
— Die Royaliſten bei Mons geſchlagen, den 13. Dezember.
— Wiedereroberung von Toulon, den 19. Dezember.
— Schlacht an der Motter durch Hoche, den 22. Dezember.
— Entſatz von Landau, den 22. Dezember.
— Rückzug der Alliirten über den Rhein.
1794. Volks-Commiſſionen über die Gefangenen, den 13. März.
— Zwölf Commiſſionen des Wohlfahrts-Ausſchuſſes, d. 1. April.
— Bürgerrecht der farbigen Menſchen, den 1. April.
— Danton guillotinirt, den 5. April.
— Pichegrü's Einmarſch in Flandern, den 26. April.
— Schlacht bei Landrecies und Cateau, den 26. April.
— Die Exiſtenz eines höchſten Weſens decretirt, den 7. Mai.
— Die Prinzeſſin Eliſabeth hingerichtet, den 10. Mai.
— Schlacht bei Tourcoiny, Pichegrü, den 18. Mai.
— Baſtia von den Britten erobert, den 21. Mai.
— Schlacht bei Tournay, Coburg, den 22. Mai.
— Seeſchlacht bei Queſſant durch Howe, den 1. Juni.
— Schlacht bei Fleurus durch Jourdan, den 26. Juni.
— Ende des Terrorismus, den 27. Juli.
— Robespierre guillotinirt, den 28. Juli,
— Quesnoi von Scherer erobert, den 15. Auguſt. Gebrauch der Telegraphen.

1794. Uebergabe von Valenciennes, d. 27. Auguſt, von Condé, den 30. Auguſt.
— Clairfait und Kerpens Rückzug über den Rhein, den 5. October.
— Eroberung von Herzogenbuſch durch Pichegrü, den 9. October.
— Kapitulation von Maſtrich, den 4. November.
— Einnahme von Nymwegen, den 8. November.
— Schließung des Jacobiner-Clubs, den 11. November.
— General Daendels geht über die Maas, den 27. Dezbr.
1795. Pichegrü's Einzug in Holland, den 19. Januar.
— Friede mit Toscana, den 9. Februar.
— Seeſchlacht bei Sevenna durch Hotham, den 14. März.
— Friede zu Baſel, den 5. April, mit Preußen.
— Off- und Defenſiv-Allianz mit Holland, den 16. Mai.
— Neutralitäts-Linie, den 17. Mai.
— Aufhebung der Revolutionsregierung, den 20. Mai, Aufhebung des Revolutionsgerichts, den 31. Mai.
— Kapitulation von Luxenburg, den 5. Juni.
— Der Dauphin †., den 8. Juni.
— Seeſchlacht zu Lorient durch Bridport, den 23. Juni.
— Niederlage der Emigranten auf Quiberon, d. 21. Juli.
— Friede mit Spanien zu Baſel, den 22. Juli.
— Wiedereröffnung der Schelde, den 19. Auguſt.
— Klebers Rheinübergang, den 6. Septbr.
— Kapitulation von Düſſeldorf, den 6. Septbr., von Manheim, den 20. Septbr.
— Directorial-Regierung und dritte Conſtitution, den 23. September.
— Belgien und Lüttich mit der franzöſiſchen Republik vereinigt, den 23. Septbr.
— Royaliſten-Aufſtand, den 5. October.
— Entſatz von Mainz, den 13. October.
— Erſte Sitzung des geſetzgebenden Corps, den 28. October.
— Schlacht bei Loano durch Scherer, den 23. Novbr.
— Auswechſelung der Prinzeſſin Maria Thereſia, d. 26. Dez.
1796. Bonaparte Obergeneral in Italien, den 30. März.
— Schlacht bei Montenotte, den 12. April.
— Schlacht bei Milleſino, den 15. April.
— Waffenſtillſtand mit Sardinien, den 28. April; mit Parma, den 9. Mai.
— Schlacht bei Lodi, d. 10. Mai. Eroberung von Oberitalien.
— Einzug in Mailand, den 14. Mai.
— Friede mit Sardinien, den 15. Mai.
— Waffenſtillſtand mit Modena, den 17. Mai.
— Aufſtand in der Lombardei, den 24. Mai.
— Waffenſtillſtand mit dem Papſte, den 23. Juni.
— Moreau ſiegt an der Murg, den 5. Juli; und St. Cyr bei Herrenalb, den 9. Juli.
— Waffenſtillſtand mit Würtemberg, den 17. Juli; mit Baden, den 25. Juli; mit dem ſchwäbiſchen Kreiſe, den 27. Juli.
— Wurmſers Entſatz von Mantua, den 31. Juli.
— Schlacht bei Lorato, den 3. Auguſt, bei Caſtiglione, den 5. Auguſt.

1796. Friede mit Würtemberg, den 7. Auguſt.
— Off- und Defenſiv-Allianz zu St. Ildefonſe mit Spanien, den 19. Auguſt.
— Friede mit Baden, den 22. Auguſt.
— Schlacht bei Amberg, Erzherzog Karl, den 24. Auguſt.
— Sieg bei Friedberg, Moreau, den 24. Auguſt.
— Schlacht bei Würzburg, Erzh. Karl, den 3. September.
— Waffenſtillſtand mit Baiern, den 7. September.
— Bonaparte ſiegt bei Roveredo, den 7. Septbr., bei Baſſano, den 8. Septbr.
— Ueberfall des Lagers von Grenelle.
— Moreau's Rückzug über den Lach, den 20. September.
— Schlacht bei Biberach, den 2. Octbr.
— Konvention mit Genua, den 9. October.
— Neutralität mit Neapel, den 10. October.
— Schlacht bei Emmedingen, Erzh. Karl, den 19. Octbr. (Rückzug der Franzoſen über den Rhein, den 26. Octbr.)
— Friedensunterhandlungen mit England, vom 24 Octbr. bis 21. Dezember.
— Schlacht bei Arcole, den 15 bis 17. November.
— Moreau's Ausfall aus Kehl, den 22. November.
— Blutiges Treffen vor Kehl, den 13. Dezember.
— Die Breſter Flotte nach Irland, den 16. Dezember. in der Bantry-Bay, den 22. Dezbr., kehrt zurück durch Stürme zerſtreut.
— Thomas Franz Raynal †.
1797. Kapitulation von Kehl an die Oeſtreicher, den 9. Jan.
— Schlacht bei Rivoli, durch Bonaparte, den 14. Januar.
— Provera und die Wiener Freiwilligen gefangen, den 16. Januar.
— Sieg über die päpſtlichen Truppen am Serio, d. 2. Febr.
— Mantua kapitulirt, den 2. Februar.
— Trinidad an die Engländer, den 18. Februar.
— Friede mit dem Papſte zu Tolentino, den 19. Februar.
— Die Franzoſen landen 1200 Galeerenſklaven im Pembrokſchen, den 22. Februar.
— Bonaparte ſiegt am Tagliamento, den 16. März, beſetzt Gradiska, den 19. März, Trieſt, den 23. März, Brixen, den 24. März, und Klagenfurt, den 29. März.
— Maſſena ſiegt am Travis, den 23. März.
— Conſtitution der Ciſpadaniſchen Republik, den 27. März.
— Die Franzoſen bei Botzen von Laudon zurückgetrieben, den 4. April.
— Waffenſtillſtand zu Judenburg, den 7. März.
— Wiener Landſturm, den 17. März.
— Beſiegung der Venetianer bei Falo, den 14. April.
— Die Franzoſen in Verona, den 17. April.
— Friedenspräliminarien zu Leoben, den 18. April.
— Hoche's Rheinübergang und Schlacht bei Neuwied, den 18. April.
— Moreau's Rheinübergang und Schlacht bei Diersheim, den 20. April.
— Theophilantropenkultus in Paris.
— Beſetzung von Venedig, den 16. Mai.
— Liguriſche Republik, den 22. Mai.

1797. Revol. in Veltlin, Worms, Cläven, den 13. Juni.
— Friedensunterhandlungen mit England zu Lille, den 4. Juli bis 18. Septbr.
— Ciſalpiniſche Republik, den 9. Juli.
— Neues Miniſterium mit Talleyrand, den 18. Juli.
— Herſtellung der National-Garden, den 20. Juli.
— Sieg der Directoren, den 4. Septbr.
— Deportation von 65 Deputirten, den 5. Septbr.
— Cisrhemaniſche Conföderation, den 17. Septbr.
— Hoché †., den 15. Septbr.
— Ausſtellung franzöſiſcher Induſtrieprodukte.
— Friede zu Campo Formio, den 17. October.
— Errichtung einer Armee gegen England, den 28. Octbr.
— Militair-Convention zu Raſtadt durch Bonaparte, den 1. Dezember.
— Eröffnung des Kongreſſes zu Raſtadt, den 9. Dezember.
— Aufruhr in Rom, den 28. Dezember.
1798. Confiſcation der engliſchen Waaren, den 4. Januar.
— Der Rhein als Grenze zur Friedensbedingung, den 19. Januar.
— Bataviſche Republik, den 22. Januar.
— Lamaniſche Republik, den 26. Januar.
— Römiſche Republik, den 15. Februar.
— Britiſche Blokade der Seine-Häfen, den 23. Februar.
— Die Franzoſen in Solothurn, den 2. März.
— Rhodaniſche Republik in der Schweiz, den 16. März.
— Helvetiſche Republik, den 12. April.
— Incorporation von Genf, den 17. Mai.
— Bonaparte ſegelt aus Toulon, den 19. Mai.
— Eroberung von Maltha, den 12. Juni.
— Landung der Franzoſen in Egypten, und Eroberung von Alexandrien, den 1. und 2. Juli.
— Schlacht bei den Pyramiden, den 21. Juli. Einzug in Cairo, den 22. Juli.
— Vernichtung der franzöſiſchen Flotte in dem Seeſiege bei Abukir durch Nelſon, den 1. Auguſt.
— Allianz der helvetiſchen Republik zu Paris, den 19. Auguſt.
— Kriegeserklärung der Pforte gegen die franzöſiſche Republik, den 1. September.
— Geſetz über die Militair-Konſcription, den 5. Septbr.
— Gefecht der Schweizer bei Stanz.
— Schlacht bei Sediman durch Deſaix, und Eroberung von ganz Egypten, den 7. Octbr.
— Kriegeserklärung gegen Neapel und Sardinien, d. 6. Dez.
— Sardinien verzichtet auf Piemont, den 9. Dezember.
— Bonaparte bricht nach Syrien auf, den 22. Dezember.
— Die ſeit 1792 begonnene Gradmeſſung von Dünkirchen nach Barcelona vollendet.
1799. Waffenſtillſtand mit Neapel, den 10. Januar.
— Beſetzung von Neapel durch Championet, d. 23. Jan.
— Einnahme von Ehrenbreitſtein, den 24. Januar.
— Parthenopeiſche Republik, den 25. Januar.
— Rheinübergang bei Kehl und Baſel; Manheim kapitulirt den 1. März.

1799. Eroberung von Graubündten durch Maſſena, d. 7. März.
— Kriegeserklärung gegen Ungarn und Böhmen, d. 12. März.
— Beſetzung der Tyroler Grenzen, den 13. März.
— Schlacht bei Stokach, Erzh. Karl, den 25. März.
— Schlacht bei Magnano, Kray, den 5. April.
— Ende des Friedenskongreſſes, den 6. April.
— Suwarow ſiegt bei Caſſeno, den 27. April, Mailand von Suwarow erobert.
— Geſandtenmord bei Raſtadt, den 28. April.
— Schlacht an der Trebia, durch Suwarow und Melas, den 17. bis 19. Juni.
— Eroberung des Lucienſteiges durch Hatze und Jellalich, den 14. Mai.
— Turin von den Oeſtreichern genommen, den 27. Mai.
— Karl ſiegt bei Zürich, den 5. Juni.
— Treffen bei Modena durch Macdonald, den 12. Juni.
— Der Cardinal Ruffo nimmt Neapel ein, den 13. Juni.
— Sturz der Majorität des Directoriums, den 18. Juni.
— Die Oeſtreicher beſetzen Parma, den 21. Juni.
— Kapitulation von Mantua durch Kray, den 28. Juli.
— Schlacht bei Novi durch Kray, Suwarow und Melas, den 15. Auguſt.
— Kapitulation von Tortona, den 22. Auguſt.
— Sieg bei Bergen durch Brune, den 19. Septbr.
— Schlacht an der Limmat durch Maſſena, bei Uznach durch Soult, den 25. September.
— Die Franzoſen übergeben Rom, und räumen den Kirchenſtaat, den 30. September.
— Bonaparte kehrt nach Frankreich zurück, und landet bei Frejus, den 9. Oktober.
— Kapitulation von Alkmar durch Brune, den 10. Oktbr.
— Schlacht bei Savigliano und Genola durch Melas und Kray, die Franzoſen räumen Italien, den 4. und 5. Nov.
— Revolution vom 18. Brumaire.
— Sturz des Directoriums, den 9. November.
— Proviſoriſche Vollziehungskommiſſion, den 11. November.
— 62 Deputirte werden exilirt, den 13. November.
— Kapitulation von Ancona durch Fröhlig, den 13. Nov.
— Talleyrand, Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, den 22. November.
— Die Conſular-Garde, den 1. Dezember.
— Kapitulation von Coni durch Lichtenſtein, den 31. Dez.
— Bonaparte Ober-Conſul. Cambaceres zweiter, Le Brun dritter Conſul, den 13. Dezember.
— Staatsrath, den 24. Dezember.
— Friedens-Antrag in England, den 26. Dezember.
— Chaptal erfindet eine neue Bleichmethode.
— Beaumarchais, Richter †., J. F. Marmontel †.
1800. Revolution in Helvetien, den 7. Januar.
— Friede zu Montfaucon, mit der ſüdlichen Vendée, den 19. Januar.
— Convention wegen der Räumung Egyptens, den 24. Jan.
— Rückzug der Ruſſen, den 26. Januar.
— Friedens-Vertrag mit den Chouans, den 14. Febr.
— Schließung der Emigranten-Liſte, den 3. März.

1800. Franzöſiſche Reſerve-Armee bei Dijon, den 8. März.
— Schlacht bei Voltri durch Melas, den 18. April.
— Rheinübergang, den 23. April.
— Kapitulation von Hohentwyl durch Vandamme, den 1. Mai.
— Schlacht bei Engen, den 3., und Schlacht bei Möskirch, den 5. Mai, durch Moreau.
— Uebergang der Reſerve-Armee über den St. Bernhard, den 15. Mai.
— Einnahme Mailands durch Murat, den 2. Juni.
— Kapitulation von Genua, Ott und Keith gegen Maſſena, den 4. Juni.
— Schlacht bei Montebello durch Berthier, den 9. Juni.
— Schlacht bei Marengo, durch Bonaparte.
— Deſaix †., den 14. Juni.
— Schlacht bei Hochſtädt, durch Lecourbe, den 19. Juni.
— Wiedereroberung Graubündtens durch Lecourbe, den 14. Juli.
— Waffenſtillſtand zu Parsdorf, den 15. Juli.
— Friedenspräliminarien zu Paris; den 28. Juli.
— Eroberung von Maltha, durch die Engländer, den 5. September.
— Waffenſtillſtand zu Hohenlinden, den 20. Septbr.
— Complot zur Ermordung des erſten Conſuls, d. 9. Octb.
— Beſetzung von Florenz u. Livorno, den 15. u. 16. Octb.
— Friedens-Congreß zu Lüneville, den 25. October.
— Uebergang über den Spülgen durch Macdonald, d. 1. Dez.
— Schlacht bei Hohenlinden durch Moreau, den 4. Dez.
— Inn-Uebergang durch Moreau, Lecourbe u. Grenier, den 9. Dezember.
— Ueberwältigung der öſtreichiſchen Linien an der Salza, den 14. Dezember.
— Höllenmaſchine, den 24. Dezember.
— Waffenſtillſtand zu Steyer, den 25. Dezember.
— Schlacht am Mincio durch Brune, den 26. Dezember.
— Championet †.
— Lebons Thermolampe.
1801. Uebergang über die Etſch, den 1. Januar, über die Brenta, den 11. Januar.
— Waffenſtillſtand zu Treviſo, den 16. Januar.
— Friede zu Lüneville, den 9. Februar.
— Waffenſtillſtand zu Foligno mit Neapel, den 18. Febr.
— Integrirung der 4 Rhein-Departements, den 9. März.
— Convention zu Madrid, über Parma und Toskana, den 21. März.
— Frieden mit Neapel zu Florenz, den 28. März.
— Räuberbanden am Rhein. Schinderhannes.
— Concordat mit dem Papſte, den 15. Juli.
— Angriff der Engländer auf Boulogne, den 4—15. Auguſt.
— Vertrag zu Paris mit Baiern, den 24. Auguſt.
— Subſidien-Vertrag im Haag, den 29. Auguſt.
— Decimal-Syſtem angefangen, den 23. September.
— Friede mit Portugal zu Madrid, den 29. Septbr.
— Friedenspräliminarien zu London, den 1. October.

1801. Friede zu Paris, zwiſchen Rußland und Frankreich, den 8. October.
— Friedenspräliminarien mit der Pforte, den 9. October.
— Neger-Aufſtand in St. Domingo, den 24. October, Tuſaint Louverture Chriſtoph.
— Congreß zu Amiens, den 9. Dezember.
— Friedensvertrag mit Algir, den 17. Dezember.
— Ciſalpiniſche Conſulate zu Lyon, den 28. December.
— Inſurrection auf Guadeloupe.
1802. Bonaparte, Präſident der italiſchen Republik, den 26. Januar.
— Landung franzöſiſcher Truppen in St. Domingo, d. 4. Febr.
— Friedens-Vertrag zwiſchen Frankreich und Tunis, den 23. Februar.
— Friede zu Amiens, den 25. März.
— Publikation des Concordats, den 18. April.
— Amneſtie der Emigrirten, den 26. April.
— Geſetz über den öffentlichen Unterricht, den 1. Mai.
— Bonaparte Conſul auf 10 Jahre, den 10. Mai.
— Errichtung der Ehrenlegion, den 19. Mai.
— Ceſſions- und Indemniſations-Vertrag mit Preußen, den 23. Mai, mit Oeſtreich, den 24. Mai, mit Rußland, den 4. Juni.
— Friede mit der Pforte, den 25. Juni.
— Bonaparte, erſter Conſul auf Lebenszeit, den 2. Aug.
— Ruſſiſcher Beitritt zur Convention, mit Vorbehalt der Entſchädigungen für Mecklenburg, Oldenburg und Sardinien, den 2. Auguſt.
— Vereinigung Elba's mit Frankreich, den 26. Auguſt.
— Convention zwiſchen Frankreich, Preußen und Baiern, wegen der Garantie für Baiern, den 4. Septber.
— Bonaparte, Vermittler der Schweiz, den 30. Sept.
— Franzöſiſche Truppen rücken in die Schweiz, den 21. Octbr.
— Erneuerung des Handelsvertrags mit Rußland, den 22. Octb.
— Armament zu Rochefort und Helvoetsluys, d. 5. Dez.
— Oeſtreich. Entſchädigungs-Convention zu Paris, den 26. Dez.
— General Le Clerc †.
1803. Errichtung der Senatorien, den 4. Januar.
— Sebaſtiani's Reiſebericht publicirt, den 30. Januar.
— Meditations-Acte der Schweiz, den 19. Februar.
— Englands Erklärungen über Frankreichs Rüſtungen, den 8. März.
— öffentlicher Bericht über die Finanzen Frankreichs, den 13. März.
— Montrichard rückt in Holland ein, den 31. März.
— Statut der Bank von Frankreich, den 14. April.
— Waal-Uebergang, den 17. Mai.
— Brittiſche Kriegeserklärung, den 18. Mai, Franzöſiſche, den 20. Mai.
— Invaſion von Hannover, den 26. Mai.
— Konvention von Suhlingen, den 3. Juni.
— Einmarſch in das Konigreich Neapel unter St. Cyr, den 22. Juni.
— Bataviſche Subſidien-Konvention zu Paris, den 25. Juni.
— Beorderung italieniſcher Truppen nach Paris, d. 25. Aug.

1803. Britiſche Blokade franzöſiſcher Häfen und Vereinigung der Flotten in Boulogne, den 6. September.
— Allianz-Traktat mit der Helvetiſchen Republik, den 24. September.
— Subſidien-Traktat mit Spanien, den 19. October, mit Portugal, den 25. Dezember. Straße über den Simplon.
1804. Veteranen Lager bei Jülich, den 21. Januar decretirt.
— Verſchwörung gegen den erſten Conſul, den 15. Februar.
— Der Herzog von Enghien, erſchoſſen den 15. März.
— Civil-Geſetzbuch, den 24. März.
— Publikation der Drakeſchen Correſpondenz, den 26. März.
— Napoleon Kaiſer, den 18. Mai.
— Senatusconſult über die Erblichkeit der Kaiſerwürde, den 6. November.
— Pius VII. in Fontainebleau, den 25. November.
— Salbung und Krönung Napoleons, den 2. Dezember.
— Eröffnung des geſetzgebenden Corps, den 26. Dezember.
1805. Napoleons Friedensantrag an England, den 2. Januar.
— Napoleon, König von Italien, den 18. März.
— Vereinigung der toulonner- und ſpaniſchen Flotte, den 9. April.
— Napoleons Krönung in Mailand, den 26. Mai.
— Vereinigung von Genua, den 4. Juni.
— Eugen, Vicekönig von Italien, den 5. Juni.
— Lager bei Caſtiglione, den 13. Juni.
— Ausſchiffung zu Boulogne, den 24. Auguſt.
— Abſchaffung des republikaniſchen Kalenders, den 6. Dezember, zum 1. Januar 1806.
— Neutralitäts-Vertrag zu Paris, mit Neapel, den 21. Sept.
— Rheinübergang der großen Armee, den 24. und 26. September.
— Allianz zu Ludwigsburg, den 2. October.
— Bernadottes Marſch durch das preußiſche Gebiet, den 3. October.
— Allianz zu Etlingen, den 10. October.
— Angriff bei Ulm. Treffen bei Elchingen durch Ney, den 14. October.
— Kapitulation von Ulm, den 17. October.
— Uebergang über die Etſch unter Maſſena, den 18. Octbr.
— Verlorne Seeſchlacht bei Cap Trafalgar, den 21. Octbr.
— Uebergang über den Inn, den 21. October über die Ens, den 2. November.
— Treffen bei Caldiero durch Erzh. Karl, den 30. October, durch Maſſena, den 2. November.
— Uebergang über den Tagliamento, den 12. November.
— Einzug in Wien, unter Murat, den 13. November.
— Schlacht bei Auſterlitz, den 2. Dezbr.
— Wiener Traktat mit Preußen, den 15. Dezbr.
— Friede zu Presburg, den 26. Dezbr.
— Proclamation gegen die Dynaſtie von Neapel, den 27. Dezbr.
1806. Joſeph Bonapartes Einzug in Neapel den 15. Febr.
— Italien mit dem Kaiſerreiche vereinigt, den 2. März.
— Murat, Großherzog von Cleve und Berg, den 15. März.
— Weſel an Frankreich, den 18. März.

1806. Beſetzung von Elten, Eſſen und Werden, d. 28. März.

— Vereinigung Venedigs mit dem Kaiſerreiche, den 30. März.

— Kaiſerliches Familien-Statut, den 30. März.

— Traktat in Paris über die Staatsorganiſation in Holland,

— Militair-Konvention zu München, den 25. Mai.

— Louis Napoleon, König von Holland, den 5. Juni.

— Stiftung des Rheiniſchen Bundes, Napoleon Protector, den 12. Juli.

— Ruſſiſcher Friedens-Vertrag durch Oubriel, den 20. Juli.

— Kongreß der Juden zu Paris, den 26. Juli.

— Ruſſiſche Verweigerung des Friedens, den 11. September.

— Aufgebot des Rheinbunds Kontingents, den 21. Sept.

— Preußiſches Ultimatum, den 1. Octbr.

— Treffen bei Saalfeld, den 10. Octbr.

— Schlacht bei Jena und Auerſtädt, den 14. Octbr.

— Kapitulaiton zu Erfurt und Jena, den 15. Octbr. Eroberung von Halle, den 17. Octbr., Leipzig, den 18. Octbr. Wittenberg, den 20. October. Spandau, den 25. Octbr. Einmarſch in Dresden, den 25. October, Napoleons Einzug in Berlin, den 27. October, Kapitulation von Prenzlau, den 28. October, von Stettin, den 29. October, von Küſtrin den 31. Octbr.

— Beſetzung von Poſen, den 3. November.

— Entwaffnung der Heſſen, den 4. November.

— Schlacht bei Lübeck, den 6. November; Berg, Pontocorvo, Soult.

— Blüchers Kapitulation, zu Ratkau, den 2. November.

— Kapitulation von Magdeburg, den 8. November; Beſitznahme von Hannover, den 12. November, von Hamburg, den 19. November, von Bremen, den 20. November, Hameln, den 20. Novbr.

— Blokade-Decret von Berlin, den 21. November, Kontinental-Syſtem.

— Einmarſch in Warſchau, den 28. November.

— Beſitznahme von Mecklenburg, den 18. November.

— Kapitulation von Glogau, den 2. Dezember.

— Beſitznahme von Oldenburg, den 6. Dezember.

— Beſetzung von Thorn und Uebergang über die Weichſel, den 6. Dezember.

— Friede mit Churſachſen, den 11. Dezember, mit den Herzogen, den 15. Dezember zu Poſen.

— Schlacht bei Pultusk, den 26. Dezember.

1807. Kapitulation von Breslau, den 3. Januar.

— Einmarſch in Schwediſch-Pommern, den 28. Januar.

— Kapitulation von Schweidnitz, den 26. Februar.

— Schlacht bei Preußiſch Eilau, den 7. und 8. Februar.

— Reſerve-Legionen, den 20. März.

— Traktate mit mehreren deutſchen Fürſten zu Warſchau, den 18. April.

— Obſervationscorps an der Elbe, den 19. Mai.

— Kapitulation von Danzig, den 24. Mai.

— Treffen bei Oſtrolenka, den 12. Juni.

— Schlacht bei Friedland, den 14. Juni.

— Einnahme von Königsberg, den 16. Juni.

1807. Friede zu Tilſit, den 7. und 9. Juli.
— Raguſa mit Italien vereinigt, den 15. Auguſt.
— Beſetzung von Stralſund, den 20. Auguſt, von Rügen, den 7. September.
— Einmarſch in Livorno, den 28. Auguſt.
— Einmarſch in Spanien, den 23. October.
— Traktat zu Fontainebleau, zur Vertheilung Portugals, den 27. October.
— Konvention wegen Abtretung Vließingens, den 11. Novbr.
— Dekret wegen der Certificats d'origine, den 13. Nov.
— Hieronymus Napoleon, König von Weſtphalen, den 15. November.
— Einmarſch in Portugal, den 19. November; in Liſſabon, den 30. November.
— Decret von Mailand, den 17. Dezember.
— Vollendung der Straßen über den Cenis und Simplon.
1808. Beobachtungs-Heer an der Garonne, den 6. Januar.
— Vließingen, Caſſel und Kehl werden Frankreich einverleibt, den 21. Januar.
— Beſitznahme von Rom, den 2. Februar.
— Einmarſch in Madrid, den 23. März.
— Statut über den Erbadel, den 1. März.
— Verein des Kirchenſtaats mit Frankreich, den 2. April.
— Vereinigung von Parma, Piacenza und Toskana mit Frankreich, den 24. Mai.
— Joſeph Napoleon, König von Spanien, den 6. Juni.
— Uebergabe der franzöſiſchen Flotte zu Cadix, den 14. Juni.
— Spaniſche Junta in Bayonne, den 15. Juni.
— Spaniens ewige Allianz mit Frankreich, den 7. Juli.
— Statut zu Bayonne, den 15. Juli.
— Joachim, König von Neapel und Sizilien.
— Convention mit Preußen, den 8. October.
— Kongreß zu Erfurt, den 27. September.
— Napoleons Abreiſe nach Spanien, den 28. October.
(Das hier Fehlende über die Begebenheiten der franzöſiſchen Armee in Spanien, iſt in dem Abſchnitte von Spanien zu finden).
— Napoleons Marſch über den Guadarama, den 22. Dezbr.
— Aufhebung der Inquiſition und der Feudalrechte in Spanien.
— Das Baſſin von Antwerpen angelegt.
1809. Treffen bei Uclas, Bellune und Vilatte, den 13. Jan.
— Franzöſiſch-Oeſtreichiſcher Krieg.
— Schlacht bei Abensberg, durch Napoleon, den 20. März.
— Schlacht bei Eckmühl durch Napoleon, den 22. März.
— Uebergang über den Inn, durch Rivoli und Montebello, den 26. und 27. März.
— Soults Rückzug aus Portugal, den 11. Mai.
— Kapitulation von Wien, den 12. Mai.
— Gänzliche Aufhebung der weltlichen Herrſchaft in Rom, den 17. Mai.
— Schlacht bei Aſpern und Eßlingen, den 21. und 22. Mai.
— Treffen bei Raab, durch Eugen, den 14. Juni.
— Schlacht bei Wagram, den 5. und 6. Juli.
— Die Engländer auf Walchern, den 29. Juli.
— Friede zu Wien, den 14. October.

1809. Errichtung des Staats der illyriſchen Provinzen, decretirt den 14. October.
— Krönungs- und Friedensfeier zu Paris, den 2. Dezember.
— Aufhebung der Ehe Napoleons, den 16. Dezember.
— Fourcroy †. Cheander.
Déscrip. de l'Egypte.
1810. Friede mit Schweden zu Paris, den 6. Januar.
— Schlacht bei Peraperos, den 20. Januar.
— Einnahme von Cordova den 24. Januar, von Sevilla, den 1. Februar, durch Sebaſtiani.
— Vereinigung des Kirchenſtaats mit Frankreich, den 17. Februar,
— Ceſſion von Holländiſch-Brabant und Zeeland an Frankreich, den 16. März.
— Vermählung Napoleons mit Maria Luiſe von Oeſtreich, den 2. April.
— Vereinigung des ſüdlichen Tyrols mit Italien, den 23. Mai.
— Vereinigung Hollands mit Frankreich, den 9. Juli.
— Brand im Ballſaale, der Fürſt von Schwarzenberg zu Paris, den 31. Juli.
— Tarif von Trianon für die Kolonialwaaren, den 3. Auguſt.
— Kapitulation von Almeida an Loiſon, den 27. Auguſt.
— Einnahme von Coimbra, durch Eßlingen, den 30 Auguſt.
— Errichtung des Douanen-Tribunals, den 18. October.
— Decret zu Fontainebleau, wegen Verbrennung der engliſchen Waaren, den 19. October.
— Vereinigung des Walliſer Landes, den 12. November.
— Vereinigung deutſcher Länder zwiſchen der Nord- und Oſtſee mit Frankreich, den 10. Dezember.
— Decret wegen der Tabaks-Regie, den 29. Dezember.
— Kanal zu St. Quentin; Hafen und Deichbau zu Oſtende.
1811. Soults Sieg an der Gebora, den 19. Februar.
— Maſſenas Rückzug aus Portugal, den 3. bis 22. März.
— Geburt des Königs von Rom, den 20. März.
— Kunſtſtraße von Parma nach Spezzia und von Hamburg nach Weſel.
1812. Kapitulation von Valenzia, durch Suchet, den 9. Jan.
— Beſitznahme von Schwediſch-Pommern, den 27. Januar.
— Allianz zu Paris mit Preußen, den 24. Februar. Mit Oeſtreich, den 14. März.
— Dreifacher Heerbann der Nationalgarden in Frankreich, den 14. März.
— Napoleons Abreiſe von St. Cloud, den 19. Mai, Ankunft in Dresden, den 16. Mai, in Glogau, den 30. Mai, in Königsberg, den 12. Juni.
— Uebergang über den Niemen, den 24. Juni.
— General-Conföderation zu Warſchau, den 28. Juni.
— Treffen bei Mohilnoy, Napoleon in Wilna, den 28. Jun.
— Uebergang über die Düna, den 13. bis 20. Juli.
— Pius VII. gefangen in Fontainebleau, den 20. Juni.
— Gefecht bei Polock, den 16—18. Juli.
— Treffen bei Kresnoi, den 12. Juli.
— Schlacht bei Smolenſk, den 17. Auguſt, durch Napoleon.

1812. Schlacht an der Borodino, den 7. September.
— Einzug in Moskau, den 14. September.
— Räumung von Moskau und Rückzug aus Rußland, den 19. October.
— Verſchwörung zu Paris, entdeckt den 23. October; Hinrichtung der Verſchwornen Mallet, Lahorin und Guidal, den 29. October.
— Kapitulation an der Berecina, den 28. November.
— Das 29. Bületin, den 3. Dezember.
— Napoleon verläßt die Armee, den 6. Dezember.
— Rückzug durch Wilna, den 8—10. Dezember.
— Napoleons Ankunft in Paris, den 18. Dezember.
— Senatusconſult über die Aufſtellung von 350,000 Mann, den 12. Januar.
— Eugen, Oberfeldherr der Truppenreſte, den 15. Januar.
— Departements-Ehrengarden, den 16. Januar.
— Concordat zu Fontainebleau, den 25. Januar.
— Franzöſiſcher Rückzug über die Elbe, den 4. März.
— Die Franzoſen räumen Pommern den 9. und Hamburg den 12. März.
— Preußiſche Kriegeserklärung, den 27. März.
— Maria Luiſe, Regentin, den 30. März.
— Beſſiers †. den 1. Mai.
— Schlacht bei Lützen oder Groß-Görſchen, den 2. Mai.
— Schlacht bei Bautzen, den 20 und 21. Mai.
— Commiſſion von Hamburg, den 29. und 30. Mai.
— Waffenſtillſtand bei Pleßwitz, den 4. Juni.
— Allianz mit Dänemark, zu Copenhagen, den 10. Juli.
— Oeſtreichiſche Kriegeserklärung gegen Frankreich, den 10. Auguſt.
— Congreß zu Prag, von Frankreich beſchickt, vom 6—12. Aug.
— Die Franzoſen dringen in Böhmen ein, den 23. Auguſt.
— Schlacht bei Dresden, durch Napoleon, den 27. Auguſt.
— Wellingtons Uebergang über die Bidoſſoa, deu 7. Octbr.
— Baierns Abfall vom Rheinbunde, den 8. October.
— Schlacht bei Leipzig, den 16., 18. u. 19. October.
— Das ſächſiſche Corps geht zu den Verbündeten über, den 18. October.
— Rückzug der Franzoſen an den Rhein, den 1. und 2. November.
1813. Würtembergs und heſſiſcher Abfall vom Rheinbunde, den 3. November.
— Schlacht bei Hanau, durch Wrede, den 10. November.
— Rückzug der Franzoſen in Italien, den 12. November.
— Aufſtand in Amſterdam, den 15. November.
— Die Franzoſen räumen Holland, den 16. November.
— Rheinübergang bei Düſſeldorf, den 2. Dezember und bei Hüningen, den 17. Dezember, zu Baſel und Schaffhauſen, den 21. Dezember.
— Delille, Dichter, †. den 1. Mai.
1814. Rheinübergang der ſchleſiſchen Armee bei Caub, den 1. Januar.
— Neapel gegen Frankreich verbündet, den 11. Januar.
— Capitulation von Raguſa, den 29. Januar.
— Schlacht bei Brienne, den 1. und 2. Februar.

1814. Treffen bei Montereau, den 18. Februar.
— Rückzug der Verbündeten von Troyes, den 23. Februar.
— Schlacht bei Laon, durch Blücher, den 9. März.
— Einzug der Engländer in Bordeaux, den 12. März.
— Einzug der Oeſtreicher in Lyon, den 21. März.
— Schlacht bei Laféte Camponoiſe, Blücher und Schwarzenberg, den 25. März.
— Schlacht am Montmartre und Kapitulation von Paris, den 30. März.
— Einzug der Verbündeten in Paris, den 31. März.
— Entthronungs Decret gegen Napoleon, den 2. April.
— Anerkennung der Bourbons, den 4. April.
— Napoleons Thronentſagung, den 11. April.
— Napoleons Abreiſe nach Elba, den 20. April.

## VIII. Abſchnitt. Wiederherſtellung des Königthums und der Dynaſtie der Bourbons. Von 1814. bis zur gegenwärtigen Zeit.

1814. Ludwig des XVIII. Einzug in Paris, den 3. Mai.
— Friede zu Paris, den 30. Mai.
— Verfaſſungs-Urkunde von Frankreich, den 4. Juni.
— Friede mit Spanien zu Paris, den 20. Juni.
— Geſetz über die Preßfreiheit, den 20. October.
1815. Garantie-Vertrag mit Oeſtreich und Großbritannien, den 6. Januar.
— Napoleon ſchifft ſich zu Elba ein, den 25. Februar und landet zu Cannes in Frankreich, den 1. März.
— Erklärung der verbündeten Mächte gegen Napoleon, den 13. März.
— Napoleon in Paris, den 20. März.
— Konvention mit dem Herzog von Angouleme, zu Pont St. Esprit, den 8. April.
— Zuſatz-Artikel zur Reichsverfaſſung, den 22. April.
— Mailager zu Paris, den 1. Juni.
— Schlacht bei Ligny, den 16. Juni. Napoleon gegen die Preußen.
— Schlacht bei Belle Alliance oder Waterloo, den 18. Juni.
— Napoleons Thronentſagung, den 22. Juni. Abreiſe von Malmaiſon, den 29. Juni.
— Gefechte bei Iſſy, den 2. und 3. Juli.
— Militärconvention zu Paris, den 3. Juli. Rückzug der franzöſiſchen Armee über die Loire.
— Einzug der Verbündeten in Paris, den 7. Juli.
— Ludwig XVIII. Einzug in Paris, den 9. Juli.
— Napoleons Uebergabe an England, zu Rochefort, d. 13. Jul.
— Zurücklieferung der geraubten Kunſtwerke, den 16. Juli.
— Unterwerfungsacte der franzöſiſchen Armee, den 17. Jul.
— Verordnung gegen die Hochverräther, den 24. Juli. Richelieu, Prinzipal-Miniſter.
— Napoleons Abreiſe nach St. Helena, den 8. Auguſt; Ankunft daſelbſt, den 26. Oktober.

1815. Stiftung der heiligen Allianz zu Paris, durch die drei verbündeten Monarchen, den 26. September.

— Zweiter Friede zu Paris, den 20. November.

— Ney erſchoſſen, den 7. Dezember.

— Lavalettes Flucht, den 21. Dezember.

— Verfolgungen der Proteſtanten zu Nismes.

1816. Concordat mit Pius VII., den 11. Juni.

1817 Zurückziehung von $\frac{1}{5}$ des Beobachtungsheeres, im October.

1818. Traktat zu Paris wegen der Privatreclamationen der ehemals von den Franzoſen beſetzten Länder, den 25. April.

— Entdeckung der ſogenannten weißen Verſchwörung, den 18. Juli.

— Befreiung Frankreichs von den Beobachtungstruppen, den 30. November.

— Verſchwörung franzöſiſcher nnd belgiſcher Officiere, zu Gunſten des Sohnes Napoleons, den 16. November.

— Miniſterialveränderung. Deſſolles, Prinzipal, Gouvion St. Cyr, Kriegesminiſter, den 29. Dezember.

1819. Päpſtliches Proviſorium mit Frankreich, den 25. Auguſt.

— Miniſterialveränderung; Decaces, Präſident des Conſeils, den 19. November.

1820. Der Herzog von Berry, ermordet durch Louvel, den 13. Februar.

— Miniſterialveränderung; Richelieu, Miniſter Präſident, den 20. Februar.

— Beſchränkung der Preßfreiheit, den 30. März.

— Entdeckte Verſchworung gegen den König, den 20. Auguſt.

— Aufſtellung des Denkmals der Jungfrau von Orleans, zu Dom Remy, den 10. September.

— Geburt des Herzogs von Bordeaux, den 29. September.

1821. Pulverexploſionen im Schloſſe der Tuillerien, den 27. Januar bis 1. Febr.

— Napoleon Bonaparte †. auf St. Helena, den 5. Mai.

— Militär-Verſchwörung zu Saumur, im Dezember.

1822. Aufſtellung eines Sanitäts-Cordons an den Pyrenäen.

— Richelieu †. den 17. Mai.

— Miſſionarien.

— Aushebungen und Verſtärkungen der Pyrenäenarmee.

1823. Proklamation gegen Spanien, den 3. April.

— Proklamation an die Armee, den 4. April.

— Uebergang der Armee über die Bidoſſoa, den 4. April.

— Anzeige an die Kammern vom Ausbruch der Feindſeligkeiten gegen Spanien, den 10. April.

— Die Oſtpyrenäenarmee ſetzt ſich in Bewegung, den 10. April.

— Hauptquartier in Vittoria, den 17. April; in Burgos, den 9. Mai; in Lerma, den 15. Mai; in Alcovedas, den 22. Mai.

— Einzug des Herzogs von Angouleme in Madrid, den 23. Mai.

— Einnahme mehrerer Feſtungen und Städte; Fortſetzung der Kriegesoperationen.

# Geſchichte von Großbritannien.

I. Abſchnitt. England vor und unter den Römern, und bis zur Ankunft der Sachſen. Von 600 Jahr vor, bis 449 Jahr nach Chriſti Geburt.

Die Caledonier, ein wahrſcheinlich iberiſcher Volksſtamm, müſſen als das Urvolk Großbritanniens (in den älteſten Zeiten Albion genannt) angenommen werden. Sie wurden von den einwandernden Galen nach dem nördlichen Theil der Inſel, nach Schottland, verdrängt. Dieſes iſt vielleicht 600 Jahr vor Chriſti Geburt geſchehen. Etwa 300 Jahr ſpäter wanderten auch die Belgen ein, die ſich im ſüdlichſten Theil der Inſel niedergelaſſen und nach und nach mit den Galen vermiſcht zu haben ſcheinen. Nachkommen der Galen haben ſich im ſchottiſchen Hochlande und der Belgen in Wales bis zur gegenwärtigen Zeit erhalten.

Noch lange vor der Einwanderung der Belgen wurde Britannien von den Phöniziern entdeckt, die aber des Handels wegen dieſe Entdeckung ſehr geheim hielten. Midacritus war der erſte Phönizier, der aus Britannien Zinn nach ſeiner Heimat brachte. Wie ſehr aber die Phönizier den vortheilhaften Handel, den ſie nach Britannien führten, andern Völkern zu verheelen ſuchten, ſo blieb er doch nicht unbemerkt, und bald nahmen auch die Griechen und die Gallier Theil daran. Wahrſcheinlich hatten die erſtern Britannien durch den berühmten Seefahrer Pytheas kennen lernen. Als die Macht der Römer in Europa ſich immer mehr und mehr ausbreitete, verlor ſich der Seehandel der Griechen nach Britannien, und die Erzeugniſſe dieſes Landes wurden nunmehr über Gallien nach den ſüdlichen Seeplätzen gebracht.

Die eingewanderten Völker vertheilten ſich nach ihrer Niederlaſſung in Britannien in mehrere Stämme, deren die Römer bei ihrer Ankunft 38 vorfanden, von denen ſich aber nicht mit Beſtimmtheit ausmitteln läßt, welche von den Galen und welche von den Belgen abſtammen. In England wohnten davon 1. die Canthier; 2. die Regner; 3. die Belger; 4. die Attrebatier; 5. die Durotriger; 6. die Damnier; 7. die Trinobanten; 8. die Cattieuchlaner; 9. die Duboner; 10. die Icener; 11. die Coritaner; 12. die Cornavier; 13. die Ordovicen; 14. die Demeter; 15. die Silürer; 16. die Briganten; 17. die Ottadiner; 18. die Selgaver; 19. die Noranter; 20. die Gädener; 21. die Pariſier; 22. die Dumnonier. Die Namen der in Schottland wohnenden Völker ſind großentheils unbekannt geblieben, oder doch zweifelhaft; ſpäter vereinigten ſie ſich in zwei Hauptvölker, die Picten und Scoten. In Irland wurden als beſondere Volksſtämme genannt: 1. die Vodier und Coriender; 2. die Uterner; 3. die Veliborer; 4. Lucener; 5. Ganganer; 6. Auterer; 7. Magnater;

8. Erdiner; 9. Chaucen; 10. Manapier; 11. Eblaner oder Blaner. Die Verfaſſung aller dieſer von einander unabhängigen Völker, war denen anderer deutſchen Stämme gleich. Sie beſaßen zwar Oberhäupter, die aber im Frieden wenig, doch im Kriege deſto mehr zu gebieten hatten. Mehr galten die Druiden, die als Prieſter, Volks- und Jugendlehrer und Richter, einen unbeſchränkten Einfluß auf das Volk hatten und, da ſie eine eigne, unter einem Oberhaupte vereinigte, Kaſte ausmachten, das Volk planmäßig nach ihrem Gutdünken lenkten. Ihren Strafen unterwarf ſich das Volk ohne Widerrede, und jeder zitterte vor ihrem Banne, die ſie mit mehrerer Wirkung, wie ſpäter die Päpſte, ausſprachen. Sie waren die Aufbewahrer der Geſetze und einer Geheimlehre, deren Weſen nicht bis auf uns gekommen. Ihnen ſchloſſen die Barden (Dichter und Sänger) ſich an, die von den brittiſchen Völkern geachtet und geehrt wurden, und ſie zum Kampfe gegen die Feinde durch Schlachtgeſänge aufmunterten.

Was die Bildungsſtufe der Bewohner Britanniens vor der Ankunft der Römer betrifft; ſo war dieſe bei den mancherlei Volksſtämmen ſehr verſchieden. Die im Süden und an den Küſten wohnenden trieben Ackerbau, Handel, Schifffahrt; dagegen diejenigen, ſo ihren Wohnſitz im Norden oder in der Mitte der Inſel genommen hatten, ſich allein mit der Jagd und der Viehzucht beſchäftigten und nährten. Ihre Lebensweiſe glich ganz der anderer unkultivirten Völker, mit denen ſie auch alle, den rohen Naturkindern eigenthümliche, Tugenden und Laſter gemein hatten; doch zeichneten ſie ſich durch Gaſtfreundſchaft, Tapferkeit und rohe Grauſamkeit gegen ihre Feinde aus. Merkwürdig iſt es, daß ſie keine Fiſche, keine Haſen und kein Federvieh aßen. In Irland gab es wirkliche Menſchenfreſſer; in Nordbritannien tätovirten einige Völker ihren Körper, oder bemalten ihn mit einer blauen Farbe, weshalb ſie von den Römern die Picten genannt wurden. Ihre Religion beſtand in einem Götzendienſt, der, wie bei andern deutſchen Völkern, größtentheils in ihren heiligen Hainen gehalten wurde; doch haben ſich auch noch bedeutende Trümmer von großen roh ausgeführten Gebäuden gefunden, die wohl keine andere Beſtimmung, als den Religionsdienſt haben konnten. Dieſe ſind ſämmtlich von koloſſalen Steinblöcken errichtet und von ungewöhnlich großem Umfange. Das, was von ihrem Cultus bis auf uns gekommen iſt, iſt mehrentheils unbeſtimmt und ſchwankend, und ermangelt in vielen Fällen der hiſtoriſchen Glaubwürdigkeit. Doch ſo viel ſcheint wohl ausgemacht, daß der Gottesdienſt der brittiſchen Völker mit dem der alten Gallier übreingeſtimmt habe, wie denn auch die galliſchen und brittiſchen Druiden wahrſcheinlich eine zuſammenhängende Kaſte ausmachten, die eine gemeinſchaftliche Geheimlehre und ein gleiches Religionsſyſtem beſaßen.

Die brittiſchen Völker waren in häufige Kriege mit einander verwickelt, wodurch zwar ihr kriegeriſcher Muth, aber auch ihre Barbarei erhalten wurde; denn die Künſte des Friedens gedeihen nicht bei dem Waffengeräuſch. Den Königen, den Druiden und den Barden mußte allen gleich ſehr daran gelegen ſeyn, die Kämpfe zu befördern, da ſie während des Krieges einen vergrößerten Wirkungskreis erhielten, auch befriedigten ſie dadurch die Wünſche der Völker, denen eine lange Waffenruhe unerträglich war. Die ältere Geſchichte der brittiſchen Völker würde, wenn wir beſtimmte Nachrich-

ten davon beſäßen, in allen Hauptſachen der Geſchichte anderer Völker deutſchen Stammes gleichen, ehe ſie von den Römern unterworfen worden, nur mit dem Unterſchiede, daß die Britten, durch die inſulariſche Lage ihres Landes verhindert wurden, Raub- und Eroberungszüge nach fremden Ländern zu thun. Dieß möge hinreichen, um den Zuſtand von den Bewohnern Britanniens bis zu ihrer Unterjochung darzuſtellen.

Julius Cäſar machte nach der Eroberung Galliens auch den Verſuch, Britannien zu unterwerfen, wozu er wohl mehr durch Ehrgeiz, als von der Hoffnung großer Beute oder eines weſentlichen Gewinnes für den römiſchen Staat, bewogen wurde. Er ließ die brittiſche Küſte durch den Voluſenus unterſuchen, dann die ſüdlichen Völker durch den belgiſchen König Comius zur Unterwerfung auffordern und landete endlich mit einer nicht ſehr zahlreichen Kriegesmacht auf der Küſte von Kent. Er fand daſelbſt brittiſche Krieger in großer Menge aufgeſtellt, die ihm das Landen verwehren wollten, doch ſeine Kriegesmaſchinen ſetzten durch ihre, den Britten unbekannte Wirkungen, dieſe ſo in Schrecken, daß ſie die Flucht ergriffen und darauf Friedensvorſchläge machten. Cäſar nahm ihre Unterwerfung an, die aber nur ſo lange währte, bis ſie die geringe Zahl der römiſchen Soldaten inne geworden waren; bald empörten ſie ſich, wurden aber, weil ſie nicht mit vereinten Kräften für die Erhaltung ihrer Freiheit fochten, geſchlagen und nochmals zur Unterwerfung gezwungen. Kaum war Cäſar aber nach Rom gegangen, als ein neuer Aufſtand erfolgte, den Caſſivellan, König der Trimobanten, leitete. Cäſar ging mit ſeinen Legionen auf 800 Schiffen nach Britannien, würdea ber, beſonders, da ſeine Flotte viel vom Sturme litt, ſchwerlich etwas ausgerichtet haben, wenn Caſſivellan nicht von mehreren brittiſchen Völkern und endlich von den Trimobanten ſelbſt verlaſſen worden wäre. Dadurch ſah ſich dieſer tapfere Krieger genöthigt, Frieden mit Cäſar zu machen, der ihm ſehr ehrenvolle Bedingungen zugeſtand. Mehrere Völker verſtanden ſich nun zu einem mäßigen Tribut, und Cäſar, der ſich nicht ſtark genug fühlte, die ganze Inſel zu beſiegen, war froh, den Schein einer Eroberung retten zu können, die in der That keine war. Die Britten hörten bald mit der Zahlung des Tributs auf, und die Römer hatten keine Luſt, ſie dazu zu zwingen.

Unter Caligulas Regierung kam zuerſt wieder Britanniens Eroberung in Rom zur Sprache und dieſer rüſtete ein großes Heer, um jenes, beinahe vergeſſene Land wieder zu erobern. Es mangelte ihm aber eine Flotte, auch ſchien es ihm mit der Eroberung nicht Ernſt, ſondern ſein Abſehen vielmehr darauf gerichtet, die Gallier zu brandſchatzen. Die ganze Expedition endete in einer großen Lächerlichkeit.

Während der Zeit aber, in der die Britten von den Römern unangefochten blieben, führten ſie unter einander ſchwere Kriege, in welchen mehrere Völker von andern unterjocht wurden. Beſonders ſiegreich waren die in der Mitte des Landes wohnenden rohen Galliſchen Völkerſchaften, die alle von ihnen Ueberwundenen mit vieler Härte behandelten, ſo, daß dieſe lieber den Römern, als ihren wilden Landsleuten unterworfen ſein wollten.

Bericus, ein vertriebener brittiſcher König, kam nach Rom und überredete den Kaiſer Claudius, die Britten zu bekriegen.

Der Kaiſer ſandte den Aulus Plautius mit einem Heere, welches ſich nur mit Widerwillen dazu brauchen ließ, nach Britannien, und dieſer Feldherr machte ſchnell mehrere unblutige Eroberungen. Hatte er aber diesſeit der Themſe keine bedeutende Hinderniſſe angetroffen; ſo häuften ſie ſich jenſeit des Fluſſes deſto mehr: denn die Caſſivellauer, der mächtigſte Volksſtamm, ſtellte ſich ihm unter ihrer tapfern Königin Cartismandua, im Bunde mit vielen andern Völkern entgegen und machte ihm jeden Fußbreit Landes ſtreitig. Zwar beſiegte er ſie endlich, doch waren ſeine Legionen durch die langen mörderiſchen Kämpfe ſo geſchwächt worden, daß er den Claudius um Hilfe bitten mußte. Claudius kam, beſiegte ſchnell einige Völker und ließ dann ſeine Feldherren Plautius und Veſpaſian zur Vollendung der Eroberung zurück. Oſtorius Scagula, des Plautius Nachfolger, rettete durch ſeine Klugheit die Römer von dem Verderben, welches die noch unbezwungenen Britten über ſie bringen wollten. Er legte Feſtungen an, wodurch er die römiſchen Eroberungen ſicherte und brachte die Icener, die ſich empört hatten, zum Gehorſam. Endlich gerieth ſogar der heftigſte Feind der Römer, der tapfere und hochherzige König Caractacus, durch Verrätherei in ſeine Hände. Die Eroberungen in Britannien koſteten ſo vielen Römern das Leben, daß der Kaiſer Nero ſchon den Gedanken faßte, ſie gänzlich aufzugeben; nur die Furcht, ſich dadurch den Römern als einen Zaghaften zu beweiſen, hielt ihn von der Ausführung dieſes Vorſatzes ab. Sein Feldherr, Suetanius Paulinus, eroberte nach vielem Blutvergießen die Inſel Angleſey, den Zufluchtsort der Druiden. Zur Vertheidigung dieſes geheiligten Landes fochten ſelbſt die Weiber mit, und dieſe Gegenwehr iſt vielleicht der glänzendſte Punkt in der altbrittiſchen Geſchichte.

Bald darauf zwang der unerträgliche Druck, zwangen unerhörte Schandthaten der Römer, mehrere brittiſche Völker zur Empörung. Die Königin der Icener, Boadicea, die von den übermüthigen Unterdrückern auf die ſchmählichſte Art gemißhandelt worden war, ſtellte ſich an die Spitze der Britten, fiel in die römiſchen Kolonien ein und zerſtörte ſie und tödtete ihre Bewohner. 70,000 Römer bluteten unter dem Schwerte der unerbittlichen Rächerin ihrer und ihres Volkes Schmach. Die römiſche Herrſchaft in Britannien war ihrem Untergange nah, und ihr Beſtehen ruhte nur noch auf einigen Legionen, die Suetonius in einem befeſtigten Lager verſammelt hatte. Zu kühn griff Boadicea dieſes Lager an, ſie wurde geſchlagen und die letzten Vertheidiger der Freiheit des Vaterlandes kamen in dieſer unglücklichen Schlacht um. Die erbitterten Sieger mordeten nun ohne Erbarmen Weiber und Kinder; Boadicea aber zu ſtolz, den gänzlichen Fall des Vaterlandes zu überleben, endete durch Gift. Die römiſchen Statthalter Cerealis, Julius Frontinus, Lollius Urbicus und Severus fuhren nun zwar mit der Unterwerfung der brittiſchen Völker fort; noch mehr als ſie alle, that darin Julius Agricola. Dieſer, gleich ausgezeichnet als Feldherr, Staatsmann und Menſch, vollendete die Beſiegung der Bewohner des ſüdlichen Theils der Inſel, aber er machte auch den Ueberwundenen durch Mäßigung, Ausübung ſtrenger Gerechtigkeit und Schutz gegen Bedrückungen, das römiſche Joch erträglich und erwarb ſich um ihre Civiliſirung große Verdienſte. Unter ihm entſtanden eine große Menge Städte, Feſtun-

gen und Dörfer, es wurden viele Prachtgebäude errichtet; man trieb die Bodenkultur mit Fleiß und Erfolg und England trat mit andern römiſchen Provinzen in eine Reihe. Auch gegen die Schotten führte er ſiegreiche Kriege und legte in dieſem Lande eine zuſammenhängende Reihe von Kaſtellen an, wodurch er das römiſche Gebiet gegen die Einfälle der Bewohner des ſchottiſchen Hochlandes ſchützte. Der Sieg, den er gegen den caledoniſchen König Galgacus in dem ſchottiſchen Hochlande erfocht, gehört zu den blutigſten und denkwürdigſten der Geſchichte. Als die Tapferkeit der Caledonier der römiſchen Kriegskunde weichen mußte, zündeten die Ueberwundenen ihre eignen Wohnungen an, ermordeten mit eigner Hand ihre Weiber und Kinder, um ſie der Sclaverei zu entziehen, machten das ganze Land zur Einöde und zogen ſich in die unzugänglichen Hochgebirge.

Hadrian befahl bei ſeiner Anweſenheit in England, einen Grenzwall aufzuwerfen, um die caledoniſchen Völker von dem Eindringen in das römiſche Britannien abzuhalten. Ein Zeichen des anfangenden Verfalls des römiſchen Reichs, deſſen Beherrſcher es ſchon zu ſchwer fanden, die Caledonier zu unterwerfen. Unter Antonio dem Frommen legte der Statthalter Lillius Urbicus, nachdem er das römiſche Gebiet nach Schottland zu erweitert hatte, einen zweiten, auf einem gemauerten Grunde ruhenden Erdwall an, der indeß doch ſo wenig wie der erſte die Caledonier abhielt, in das römiſche Britannien vorzudringen und das Land auf das Schrecklichſte zu verwüſten. Severus ſtellte endlich die Angelegenheiten des Reichs in Britannien wieder her, und erbaute die berühmte Mauer, die Britannien viele Jahre hindurch gegen die Einfälle der ſchottiſchen Barbaren ſchützte.

Unter der Regierung des Kaiſers Diocletian, wurde Britannien häufig von ſächſiſchen und fränkiſchen Seeräubern heimgeſucht, die die Küſten verheerten und große Beute mit ſich fortführten. Um dieſen Seeräubern, die auch die fränkiſchen Küſten plünderten, Widerſtand zu leiſten, wurden eigene Grenzgrafen ernannt, deren einer Carauſius, nachdem er mit vielem Glück das Meer gereinigt hatte, ſich zum Kaiſer in Britannien aufwarf und auch dafür anerkannt werden mußte. Er regierte ſieben Jahre hindurch mit Anſehen, wurde dann aber von dem Allectus erſchlagen, den wiederum nach einem verheerenden Bürgerkriege Aſclepiodorus ermordete, und dem Conſtantius zum Purpur half, dem ſein Sohn, Conſtantin der Große, folgte. Unter deſſen Sohn, Conſtantius, erlitt Britannien die grauſamſten Bedrückungen von ſchamloſen Günſtlingen, und zugleich nahm die römiſche Macht zuſehens ab. Die Picten konnten nicht mehr von ihren Einfällen abgehalten werden, die Statthalter empörten ſich gegen die Kaiſer und Britannien theilte das unglückliche Loos anderer römiſchen Provinzen, die der Anarchie, den innerlichen Kriegen und den eindringenden Barbaren zur Beute wurden. Die Picten und Schotten thaten immer häufigere Einbrüche in Britannien, denen die Römer keinen hinlänglichen Widerſtand mehr thun konnten; ein Theil der Britten, der Plünderungen müde, wanderte aus und ſuchte ſich in der galliſchen Provinz Armorika, die von den neuen Ankömmlingen Klein-Britannien (Bretagne,) genannt wurde, neue Wohnſitze und endlich verließen die Römer unter Gal=

lio von Ravenna, nachdem ſie die Unmöglichkeit eingeſehen hatten, ſich länger in Britannien zu halten, dieſes Land für immer.

Mit dem Abzuge der Römer war der letzte ſchwache Widerſtand verſchwunden, der die Barbarenvölker im Norden von Britannien bis dahin abgehalten hatte, den größeren ſüdlichen Theil der Inſel zu verheeren; jetzt drangen ſie unaufhaltſam vor und brachten durch ihre zerſtörenden Züge ein unſägliches Unheil über das unvertheidigte Land. Die Britten hatten unter der Oberherrſchaft der Römer die Kriegeskünſte verlernt, und waren mit der Zunahme ihrer Kultur, gleich ihren ehemaligen Ueberwindern verweichlicht worden. Das Chriſtenthum hatte bei ihnen Eingang gefunden, aber zugleich damit auch die Streitſucht über kirchliche Lehren, die, obgleich von Keinem begriffen, doch die ausſchließliche Aufmerkſamkeit aller in Anſpruch nahmen, und ſie von der, ſo nöthigen Vertheidigung des Landes gegen die Picten und Schotten abwendeten. Unter dieſen Umſtänden wurde England eine leichte Beute der ſchottiſchen Völker, die mit unerhörter Grauſamkeit darin wütheten. Statt ſich zu vertheidigen, flohen die Britten in Wälder und Einöden und überließen ihre Städte und Dörfer den Barbaren, die alle menſchlichen Wohnſitze zerſtörten, das Vieh raubten, die Saaten vernichteten und die Verheerung ſo weit trieben, daß ſie ſelbſt in dem verödeten Lande keinen Unterhalt mehr fanden und deshalb gezwungen wurden, in ihre Heimath zurück zu kehren. Sobald die verſcheuchten Britten die verödeten Felder wieder gebaut, die zertrümmerten Wohnungen hergeſtellt hatten, fanden ſich die Barbaren auch wieder ein, um den Ertrag des Fleißes zu rauben und das Auferbaute zu zerſtören. Bei dieſen traurigen Umſtänden verſanken die Britten in eine vollſtändige Barbarei, ſo, daß ſie ſelbſt die nothwendigſten Gewerbe nicht mehr trieben. Eine furchtbare Peſt vollendete ihr Elend und ihr feiger König Vortigern wußte für ſein unglückliches Volk keinen andern Rath, als die kriegeriſchen Sachſen und Angeln zum Schutz gegen die Picten und Schotten herbei zu rufen.

## II. Abſchnitt. Sächſiſch-Däniſche Herrſchaft. Von 449 bis 1066.

Die Sachſen und Angeln, die mehrere Volksſtämme in ſich begriffen, als: die Frieſen, einen fränkiſchen Stamm, die Jüten ꝛc. wohnten in Deutſchland an der Nordſee, an den Ufern der Elbe in Schleswig, Holſtein und auf der kyneriſchen Halbinſel. Sie hatten ſich durch ihre Seeräubereien den Römern, Galliern, Britten und mehreren Völkern furchtbar gemacht und waren ſowohl wegen ihrer Streitbarkeit, als auch ihrer Flotten wegen, die einzigen, von denen die Britten einen ſchnellen und wirkſamen Beiſtand erwarten konnten.

Auf Vortigerns Einladung erſchienen die Anführer dieſer Völker, Hengiſt und Horſa, mit einer nur kleinen Truppenmacht, die dennoch hinreichte, den Picten bei Stamford eine große Niederlage beizubringen. Für dieſen Beiſtand wurden ihnen Ländereien in Lincolnſhire und die Inſel Taneth eingeräumt. Sie ſetzten ſich hier feſt, aber, da ſie die Fruchtbarkeit des Landes und die Wehrloſigkeit der Einwohner bemerkten, da beſchloſſen ſie, England zu erobern und riefen immer neue Schaaren ihrer Lands-

leute herbei, die ſich der Landſchaften, die ihnen gefielen, bemächtigten, und die Britten daraus verdrängten. Bald geriethen ſie mit den Britten darüber in einen Krieg, der mit den gräßlichſten Verwüſtungen und Grauſamkeiten geführt wurde, und der ſich endlich mit der Unterwerfung des größten Theils des Landes endigte, welches aber in eine vollſtändige Wüſte verwandelt worden war. Nur in Wales und einem Theile von Cornwall behaupteten noch die Britten ihre Unabhängigkeit.

Durch ſeine Siege über die Britten, gelangte Hengiſt dahin, das Königreich Kent ſtiften zu können, über welches er vierzig Jahre lang regierte. Dieſer gute Erfolg lockte nach und nach immer mehrere Sachſen und Angeln nach England, die nach und nach ſechs andere Königreiche, nämlich Suſſex, Weſtſex, Eſſex, Northumberland, Oſtangeln und Mercia ſtifteten, von denen die drei letztern den Angeln, die übrigen aber den Sachſen unterworfen waren. Dieſe ſieben Königreiche, gewöhnlich die Heptarchie genannt, waren zwar von einander unabhängig, ſtanden aber doch in einem gewiſſen Zuſammenhange mit einander und waren gegen die Britten verbunden. Auch in Südſchottland ſetzten die Sachſen ſich feſt. Unter allen ſieben Königreichen war das von Weſtſex das mächtigſte, aber die Gründung keines von allen koſtete auch ſo viel Blut wie dieſes, da fünf und zwanzig Jahr deshalb gekämpft wurde. Cerdik, der Stifter dieſes Reichs, machte ſich als Held berühmt, doch von ſeinen, wie von der übrigen ſächſiſchen und angliſchen Eroberer, Heldenthaten, ſind nur dürftige oder zweifelhafte Nachrichten bis zu uns gekommen.

In der Zeit der Stiftung der ſächſiſch-angliſchen Königreiche, herrſchte über die Britten der, in Romanen und Gedichten ſo berühmt gewordene, König Arthus, der zwar von den mehrſten Geſchichtſchreibern für eine gänzliche Erdichtung ausgegeben wird, deſſen wirkliches einſtiges Daſeyn ſich gleichwohl bei genauerern Unterſuchungen nicht beſtreiten läßt. Doch macht es der Schwall von Fabeln und Sagen, wodurch ſeine Geſchichte verdunkelt worden iſt, unmöglich, etwas mehr von ihm zu ſagen, als daß er lebte und den erobernden Sachſen und Angeln tapfern Widerſtand leiſtete.

Wie geringen Einfluß auch die einzelnen Königreiche der Heptarchie auf die Angelegenheiten der größeren europäiſchen Staaten hatten, ſo iſt es doch des Zuſammenhanges, und der beſſern Verſtändlichkeit ſpäterer Epochen wegen nothwendig, in kurzen Umriſſen die Begebenheiten jedes einzelnen, wie nachſtehend geſchieht, anzudeuten.

## 1) Königreich Kent.

Dieſes Königreich, von Hengiſt, dem erſten ſächſiſchen Heerführer, gegründet, hat 366 Jahr beſtanden. Hengiſt war gefürchtet und Kent unter ihm mächtig. Nicht ſo war dieſes unter der Regierung ſeines Sohnes Esca, ſeines Enkels Octa und ſeines Urenkels Hermerich der Fall, wo beträchtliche Provinzen von Kent abgeriſſen wurden, und das Reich bis zur höchſten Unbedeutendheit herabſank. Etelbert, Hermerichs Sohn, und ſchon bei Lebzeiten ſeines Vaters Mitregent, war anfangs unglücklich gegen Ceaulin, König von Weſtſex, doch bald überwand er

ihn im Bunde mit andern angelſächſiſchen Königen, zwang ihn zum Tribut, und übte von da ab das Suppremat in der Heptarchie aus. Er ließ zuerſt die Geſetze ſchriftlich abfaſſen. Unter ihm wurde durch den heiligen Auguſtin das Chriſtenthum in Kent gepredigt, und von hier aus breitete es ſich durch alle ſieben Königreiche aus, wozu die chriſtlichen Gemahlinnen der angelſächſiſchen Könige viel beitrugen. Der Sohn dieſes großen Königes, Eradwald, trat zum Heidenthum zurück, wurde darauf aber wieder Chriſt.

Ercombert rottete die Spuren des Heidenthums in ſeinem Lande gänzlich aus. Egbert ermordete ſeinen ältern Bruder und deſſen beide Söhne, und gelangte auf dieſe Weiſe zum Thron. Unter ihm lebte der berühmte Erzbiſchof Theodor von Canterbury, ein geborner Grieche, und der gelehrteſte Mann ſeiner Zeit, der zuerſt die Wiſſenſchaften bei der ſächſiſchen Geiſtlichkeit einführte. Egberts Beiſpiel von Mord und Thronenraub wurde von deſſen Nachfolgern nachgeahmt, und es fanden öftere Entthronungen und Meuchelmorde ſtatt, bis nach Baldreks, des letzten Königs Tode, Kent mit Weſtſex vereinigt wurde.

## 2) Königreich Northumberland.

Ida hieß der Stifter dieſes Reichs, welches bald in zwei Theile, in Deira und Berenicien, zerfiel. Sein Urenkel, Etelfried, ein tapferer und kluger Mann, vereinigte beide Theile wieder durch Verdrängung ſeines Schwagers Edwin aus Berenicien. Er ſchlug den ſchottiſchen König Aidan und zerſtörte das berühmte Kloſter Banger. Er wurde, ſeiner Streitbarkeit wegen, von allen Königen gefürchtet. Sein Schwager, Edwin, ſtieß ihn endlich, mit Hilfe Redwalds, König von Oſtangeln, vom Thron.

Edwin war ein milder, gerechter Regent, der ſich aber auch bei den angelſächſiſchen Königen gefürchtet machte, und eine gewiſſe Oberherrlichkeit über ſie behauptete. Er nahm das Chriſtenthum an, führte glückliche Kriege mit dem brittiſchen Könige Cadwellon, und blieb in einer Schlacht gegen Penda, König von Mercia. Osric, ſein Vetter, und Eanfried, Etelfrieds Sohn, theilten ſich nun in das Reich. Cadwellon tödtete beide in einem Treffen, doch Oswald, Eanfrieds Bruder, vertrieb Cadwellon, und beſtieg den Thron, auf dem er mit Würde herrſchte, doch von Penda geſchlagen wurde. Von da ab wurde Northumberland bald von einem, bald von zwei Königen beherrſcht, und die Entthronungen und Ermordungen der Könige waren ſo häufig, daß zuletzt niemand mehr die Krone begehrte, da ſie die beinah gewiſſe Anwartſchaft auf einen gewaltſamen Tod gab. Unter einer langen Reihe unberühmter Könige zeichnete ſich Egfried aus, der einen verheerenden Zug nach Irland machte und auch die Schotten bekriegte, endlich aber doch von ihnen ge- und erſchlagen wurde. Die Dänen landeten unter ſeiner Regierung zuerſt in Northumberland. Endlich machte Egbert, König von Weſtſex und Suſſex, dieſes Königreich zu einer Provinz ſeines Reichs.

## 3) Königreich Oſtangeln.

Dieſes, von Offa geſtiftete, Reich hat ſich nie zu einiger Bedeutendheit erhoben, und hat beinahe immer unter der Lehnshoheit

der andern Königreiche geſtanden. Nur Redwald brachte ſich und ſein Reich einigermaßen in Anſehen durch die Hilfe, die er Edwin zur Eroberung Northumberlands leiſtete. Unter Siegbert wurde das Chriſtenthum in Oſtangeln allgemein. Etelbert, der letzte König dieſes kleinen Reiches, wurde an ſeinem Hochzeitstage, auf Befehl Offas, König von Mercia, erſchlagen, der Oſtangeln mit ſeinem Reiche vereinigte.

## 4) Königreich Mercia.

Dieſes Reich, eines der größten und wichtigſten, wurde von Cridda errichtet, und behauptete, ſeiner Größe wegen, oft die Oberherrlichkeit über einige der andern Reiche, doch ſtand es auch einige Zeit unter der Lehnshoheit von Kent. Der ſtreitbare Penda befreiete es davon, und unterwarf ſelbſt mehrere andere Könige. Er ſiegte gegen drei Könige von Oſtangeln, die gegen ihn Schlacht und Leben verloren, und gegen den König von Northumberland. Penda's Sohn, Wulfher, machte große Eroberungen, und ſein Bruder und Nachfolger, Etelred, war nicht weniger tapfer und glücklich; doch machte er eine Wallfahrt nach Rom und wurde dann Mönch.

Unter allen Königen von Mercia iſt Offa der berühmteſte. Er war ein Freund Karl des Großen, und überließ ihm den berühmten Alcuin. Er entriß Northumberland mehrere Provinzen, unterwarf Kent und demüthigte den, gegen ihn Krieg führenden König Cynewulf von Weſtſex. Auch gegen die Waleſer kriegte er glücklich, und zog einen Graben längs ihrer Grenze, die er bedeutend verengert hatte. Den König Etelbert von Oſtangeln ließ er verrätheriſch ermorden und bemächtigte ſich ſeines Reichs. Doch dieſer Mord brannte auf ſeinem Gewiſſen und, um ihn zu ſühnen, ſtiftete er Klöſter, wallfahrtete nach Rom und bewilligte dem Papſt den Peterspfennig. Er hat ſich auch als Geſetzgeber berühmt gemacht. Nach ſeinem Tode regierten meiſtens nur ſchwache Fürſten über Mercia, unter denen die Macht des Königreichs immer mehr verfiel, bis Egbert von Weſtſex es zu einem Lehn ſeines Reichs machte.

## 5) Königreich Eſſex.

Von dieſem, durch Erkwin geſtifteten, Königreiche läßt ſich beinahe nichts Erhebliches ſagen; denn es hat in der Geſchichte der Heptarchie ſtets eine untergeordnete Rolle geſpielt. Unter Siegberts Regierung wurde das Chriſtenthum eingeführt, und unter Siegred vereinigte Egbert dieſen Staat mit ſeinem Geſammt-Staate.

## 6) Königreich Suſſex.

Suſſex, von Ella geſtiftet, war das kleinſte und ſchwächſte von allen Staaten der Heptarchie, und war beinahe immer abhängig von einem andern Königreiche. Zwar machten die Bewohner dieſes kleinen Staats ſich mehrmals unabhängig, konnten aber ihre Freiheit nie lange behaupten, und unter dem Könige Cenulph wurde Suſſex mit Weſtſex vereinigt.

## 7) Königreich Weſtſex.

Der Gründer dieſes Reichs, welches einen unbedeutenden Anfang hatte, war Cerdik. Die Nachbarſchaft von Wales und Cornwall, den letzten Zufluchtsörtern der Britten, die ſich mit verzweiflungsvoller Gegenwehr vertheidigten, erlaubte eine ſchnelle Vergrößerung nicht, hatte aber das Gute, die Bewohner dieſes Staats beſtändig unter den Waffen zu erhalten, wodurch ſie kriegsgeübt wurden, und deshalb mit der Zeit ein Uebergewicht über die übrigen Königreiche der Heptarchie erhielten, die endlich alle mit Weſtſex vereinigt wurden. Ceaulin, der dritte König, machte bedeutende Eroberungen, wurde aber, als er eine Hauptſchlacht gegen den König von Kent verloren hatte, von ſeinen Unterthanen verjagt. Lange währten nun große Unruhen wegen der Thronfolge, und es wurden viele unglückliche Kriege mit den Nachbarn geführt. Kenvalchs Gemahlin, Saxburga, regierte nach ſeinem Tode einige Jahre unter beſtändigen Unruhen, bis ihr die Regierung von Cadwalla entriſſen wurde, der die innere Ruhe wieder herſtellte, und glückliche Kriege gegen die Britten, gegen Suſſex und gegen Kent führte, und das Chriſtenthum annahm. Der berühmteſte aller Könige von Weſtſex war Ina, der als Eroberer gegen die Britten, als Friedensſtifter und als weiſer Geſetzgeber in der Geſchichte glänzt. Er hatte viel gegen die Angriffe ſeiner Nachbarn und mit Empörungen zu kämpfen, und legte, nachdem er alle ſeine Feinde überwunden hatte, die Krone nieder, die nun ſein Schwager Etelhard empfing. Seine Nachfolger wurden von ihren Nachbaren und von empörten Vaſallen beunruhigt, zum Theil auch entthront oder ermordet. Brithrik, aus königlichem Geblüte, riß endlich die Krone an ſich und wollte den Egbert, der auch ein Recht auf den Thron zu haben glaubte, aus dem Wege räumen. Egbert floh an den Hof Karl des Großen, lernte daſelbſt fränkiſche Sitten und Kultur kennen, die er, als er nach Brithriks Tode zum Throne gelangte, nach England verpflanzte. Er fand Weſtſex bei ſeiner Thronbeſteigung ruhig und mächtig, die übrigen Reiche der Heptarchie aber in einem ſolchen Zuſtande von Verwirrung und Schwäche, daß es ihm nicht ſchwer wurde, ſie nach und nach alle mit dem ſeinigen zu vereinigen, und ſo ganz England, in ſo weit es die Angelſachſen je beſeſſen hatten, zu einem Staate umzubilden.

## Vereinigtes ſächſiſches Reich in England.

Egbert war tapfer, ohne ſtreitſüchtig zu ſeyn, und wurde mehr durch die Umſtände, als aus Neigung Eroberer. Der König von Mercia fiel ihn hinterliſtig an, als er die Britten bekriegte, und nun blieb für ihn nichts übrig, als Mercia zn erobern, oder ſein eigenes Königreich der Eroberung preis zu geben. Die kleinen Königreiche übergaben ſich ihm zum Theil freiwillig, und in Northumberland herrſchte ein heftiger Zwiſt wegen der Thronfolge, der es für ihn rathlich machte, dieſes, von der ſchrecklichſten Anarchie verheerte Reich einzunehmen. Egbert bewies nach der Eroberung dieſer Länder viele Mäßigung, kränkte die Rechte der Bewohner nicht, ließ ihnen ſogar eigene Könige, jedoch in dem Verhältniß der Vaſallen, und ſicherte durch milde Behandlung der Ueberwundenen dem Reiche die Ruhe. Da die Sachſen der unauf-

hörlichen innern Kriege müde waren, ſo vereinigten ſie ſich gern unter einem Könige, da dieſes das einzige Mittel war, den ewigen Fehden ein Ende zu machen.

Die Vereinigung der angelſächſiſchen Reiche würde ſich bald als ſehr vortheilhaft erwieſen haben, wenn Egberts Regierung nicht zwei Mal von den landenden Normannen beunruhigt worden wäre, und wenn er länger gelebt hätte. Die Normannen, gewöhnlich, doch hier noch uneigentlich, Dänen genannt, hatten zwar ſchon früher Landungen gemacht, doch nie in einer ſo beträchtlichen Anzahl, daß man ihr Erſcheinen für etwas mehr, als einen gewöhnlichen Streifzug hätte halten dürfen, um einige Beute zu erhaſchen, doch nun ließen ſie ſchon Abſichten auf den Beſitz des Landes blicken. Zwar wurden ſie jetzt noch zurückgeſchlagen, allein es war nicht daran zu zweifeln, daß ſie bald wieder erſcheinen würden. Etelwolf, Egberts Sohn, war der Mann nicht, der dieſe kühnen Seeräuber auf die Dauer von ſeinen Küſten hätte abhalten können, und, da er noch dazu eine Theilung ſeines Reiches veranlaßte, und nun die bürgerlichen Kriege abermals überhand nahmen, ſo konnte den immer zahlreicher erſcheinenden Dänen, die das Land auf eine furchtbare Weiſe verheerten, und immer mehr Vorbereitungen zur feſten Niederlaſſung in England trafen, deſto weniger Widerſtand geleiſtet werden. Unter Ethelbalds und Ethelberts Regierung, wurden die Dänen ſchon einheimiſch in England, und unter Ethelbred eroberten ſie ganz Northumberland und Oſtangeln, und machten ſich den übrigen Theil von England zinsbar, da die verſchiedenen Provinzen, gegen einander in Zwieſpalt und eiferſüchtig, ſich gegenſeitig keine Hilfe leiſteten.

Alfred der Große, ohne Vergleich der ruhmwürdigſte König ſeiner Zeit, beſtieg nach Ableben ſeines Bruders Ethelred den Thron, und kämpfte anfangs mit abwechſelndem Glück gegen die Dänen. Bald überzeugte er ſich, daß er dieſen grauſamen Feinden keinen kräftigen Widerſtand würde leiſten können, wenn er ſie nicht auch auf dem Meere bekämpfen könnte, und deßhalb ließ er bei den Frieſen eine Flotte bauen. Dieſe Flotte kam ihm gut zu ſtatten, und er erfocht damit einen glänzenden Sieg. Er iſt als der Stifter der engliſchen Seemacht zu betrachten. Nachdem dieſe räuberiſche Nation in mehreren Schlachten überwunden war, bequemte ſie ſich zum Frieden, brach ihn aber bald wieder und überfiel Alfred ſo unvorbereitet, daß dieſer ſein ganzes Land verlor und ſich ſelbſt in eine entlegene Einöde retten mußte, wo er ſich unter der Hülle eines Hirten verbarg. Die Dänen glaubten ihn getödtet, und zerſtreuten ſich im Lande umher, um es zu plündern. Dieſe Sicherheit benutzte Alfred, ſammlete nach und nach ein Heer, und ſchlug und verjagte ſie. Dieſer Sieg gab ſeinem Volke Muth, es ſammleten ſich immer mehrere Krieger um ihn, und nun war er ſtark genug, die Dänen gänzlich zu überwinden. Er zwang die Zurückgebliebenen, das Chriſtenthum anzunehmen, räumte ihnen aber Oſtangeln und Eſſex zum Wohnſitze ein, und verpflichtete ſie, die Küſten gegen die Landungen ihrer heidniſchen Landsleute zu ſchützen. Bald landeten die Dänen unter ihrem Anführer Haſtings wieder, deſſen zahlreiche Macht Alfred bald vertilgt haben würde, wenn nicht ein Aufruhr in Northumberland ihn gezwungen hätte, ſeine Macht zu theilen. Nun mußte

er hartnäckige Kämpfe mit den gelandeten Feinden beſtehen, aber dennoch blieb er überall Sieger, und verleidete den Dänen die Herüberkunft nach England während ſeiner ganzen Regierung. Groß im Frieden wie im Kriege, ſuchte er auf alle Weiſe den Wohlſtand und die Civiliſation ſeines Volkes zu befördern, und die Spuren der ſchrecklichen däniſchen Verwüſtungen zu vertilgen. Er rief fremde Baukünſtler ins Land, um die zertrümmerten Kirchen, Klöſter und Wohnungen wieder herzuſtellen, gab gute Geſetze, hielt ſtreng auf Gerechtigkeit, liebte, übte und ermunterte die Wiſſenſchaften, unterſtützte die verarmte Geiſtlichkeit, ſammlete die größten Gelehrten ſeiner Zeit um ſich, ſorgte für den Unterricht der Jugend, und war das für England, was Karl der Große für die fränkiſche Monarchie geweſen war; ja, zufolge ſeines Biographen, Aſſer, beſaß er alle Tugenden jenes großen Frankenkönigs, ohne ſich einer der Fehler deſſelben ſchuldig zu machen. Vor allem iſt aber ſeine vortreffliche Finanzverwaltung preißwürdig, wodurch er, trotz der vielen und verheerenden Kriege, in den Stand geſetzt wurde, mit einem wahrhaft königlichen Aufwande, alle nützliche Inſtitute in ſeinem Reiche zu befördern, und ſeinem Hange zur Wohlthätigkeit nachzugeben, ohne daß er ſein Volk durch neue Auflagen drückte. Seine Thätigkeit in den Wiſſenſchaften iſt ebenfalls bewundernswerth. Er war in die Philoſophie, Theologie, Geſchichte und Länderkunde tief eingeweiht und hat eine große Menge wichtiger Schriften in die Landesſprache überſetzt, von denen einige bis auf uns gekommen ſind und beweiſen, daß er in intellectueller Bildung weit über ſein Zeitalter emporragte. —

Dem großen Alfred folgte ſein Sohn Eduard, der Aeltere, der zwar nicht die Talente ſeines Vaters beſaß, aber doch tapfer genug war, um eine, in Northumberland entſtandene, Empörung unter Ethelwald zu dämpfen, und die Einbrüche der Dänen ſiegreich zurück zu ſchlagen.

Eduard I. drei Söhne, Athelſtan, Edmund und Edred, regierten nach einander, und hatten viel mit den ſtets angreifenden Dänen zu kämpfen, gegen die ſie aber viele glänzende Siege erfochten. Athelſtan beſiegte auch die Britten in Cornwall, und zwang ſie zum Tribut; Edred war auch gegen die Schotten ſiegreich.

Unter Edwis Regierung lebte der heilige Dunſtan, der ſich durch die Einführung der Mönche und durch ſeine ſchändlichen Gewaltſtreiche gegen den König berüchtigt machte. Er wollte dieſen von ſeiner ſchönen Gemahlin Elgiva, der Verwandtſchaft wegen, trennen, und als Edwi an ſeine Ermahnungen ſich nicht kehrte, da entriß er, mit Hilfe des Erzbiſchofs Ado von Canterbury, dem König ſeine Gemahlin, und beide verbrannten ihr mit einem glühenden Eiſen das Geſicht, und verbannten ſie nach Irland. Endlich wurde die unglückliche Königin, als ſie wiederkehrte, auf eine martervolle Weiſe vom Ado umgebracht. Die ſchändlichen Prieſter wiegelten überdieß das Volk gegen den König auf, der, verlaſſen von den Seinen, ſtarb.

Edgar, der Bruder des Vorigen, ließ ſich ganz von Dunſtan leiten, der unter ſeiner Regierung Erzbiſchof von Canterbury wurde, und als ſolcher die Eheloſigkeit der Geiſtlichkeit allgemein machte. Edgar wurde von den Dänen nicht beunruhigt. Er führte zuerſt einen jährlichen Tribut von 300 Wolfsköpfen ein,

den ihm die Waleſer liefern mußten, und veranlaßte dadurch die Ausrottung der Wölfe in England.

Eduard, der Märtyrer, wurde nach einer kurzen, durch die Streitigkeiten der Geiſtlichen beunruhigten Regierung, auf Veranlaſſung ſeiner Stiefmutter Elfriede, ermordet, und ſein Stiefbruder, Ethelred, der die Veranlaſſung ſeines Mordes war, beſtieg nun den Thron. Dieſer, auch der Träge genannt, war zur Regierung gänzlich unfähig, und England litt unter ſeiner ſchläfrigen und verkehrten Verwaltung, unerhörte Drangſale. Da ihm die Vaſallen und Statthalter den Gehorſam verſagten, ſo konnte er den Dänen bei ihren Einbrüchen keinen hinlänglichen Widerſtand leiſten, und mußte ſich endlich zu einem ſchmählichen, unter dem Namen des Dänengeldes bekannten, Tribut verſtehen. Dadurch verhinderte er aber nicht, daß der ſtreitbare Dänenkönig Swen Tiuguskiaeg nach England kam, und einen großen Theil des Reichs auf das furchtbarſte verheerte. Ein neuer, drükkender Tribut, der ihm gezahlt werden mußte, befreiete das Reich endlich auf kurze Zeit von dieſem mächtigen Feinde, aber die Schwäche Ethelreds und die Verrätherei ſeines Heerführers Alfrics, der mit den Dänen heimlich im Bunde ſtand, machte ihnen zu neuen Landungen Luſt. Nun erließ Ethelred den eben ſo unklugen als grauſamen Befehl, alle in England wohnende Dänen, ohne Unterſchied des Alters und Geſchlechts, zu ermorden. Die Sachſen, die einen tödtlichen Haß gegen die Dänen hegten, erfüllten den Befehl ihres Königs mit der größten Unmenſchlichkeit. Dieſe Greuel zu rächen, erſchien Swen wieder, und ob er gleich ein Mal von Ulfkeitil, Statthalter von Oſtangeln, geſchlagen wurde, ſo zog er doch nur nach einer großen Brandſchatzung heim. Doch bald kehrte er wieder, wüſtete ſchrecklich in England, und eroberte es endlich ganz. Nach dem Tode des Dänenkóniges, und während der Minderjährigkeit ſeines Sohnes Kanut, gelang es Ethelred, einen Theil von England zurück zu gewinnen, wo er nun fruchtloſe Anſtalten zur Vertreibung der Dänen traf. Kanut kam nach England, eroberte beinahe das ganze Land, ſchloß Ethelred in London ein, und würde ihn gefangen genommen haben, wenn nicht der Tod ihn von dieſer Schmach befreiet hätte.

Edmund Ironſide (Eiſenſeite), der tüchtige Nachfolger ſeines unwürdigen Vaters, ſammlete ein Heer und ſtellte ſich dem großen Kanut entgegen. Der Krieg wurde zwiſchen dieſen zwei tapfern Furſten mit großer Anſtrengung geführt, und Edmund würde ohne Zweifel ſein Vaterland befreiet haben, wenn er nicht zwei Mal, ein Mal von dem ſchändlichen Edric, dann aber von dem Herzog von Mercia verrathen worden wäre. Beide gingen jedes Mal, wenn die Schlacht ſich zu Edmunds Vortheil entſcheiden wollte, zum Feinde über. Deſſenungeachtet konnte Kanut nicht ganz England erobern, ſondern mußte in eine Theilung des Reichs willigen, zufolge der Edmund alle ſüdlich und weſtlich der Themſe gelegenen Länder behielt. Dieſer ruhmwürdige Fürſt wurde, bald nach dieſem Vergleich, von Meuchelmördern umgebracht, die der Verräther Edric gedungen hatte.

Kanut der Große nahm, nach Edmunds Tode, ganz England in Beſitz. Er regierte dieſes Reich, einige wenig bedeutende Einfälle von Ethelreds Söhnen abgerechnet, ruhig und mit

Weisheit. England erholte ſich unter ſeiner Regierung wieder von den Verheerungen, die es bei der Eroberung von den Dänen erlitten, und konnte nun ohne Beſchwerde die großen Auflagen ertragen, womit Kanut, ſeiner auswärtigen Kriege wegen, es belaſtete. Bei dieſen bediente er ſich auch der Engländer mit großem Erfolg, und beſonders zeichnete ſich unter ihnen Graf Godwin von Weſſex aus. Nachdem Kanut Norwegen ganz, und von Schweden einen großen Theil erobert hatte, fing er, wegen eines verweigerten Tributs, auch Krieg mit Schottland an, und zwang drei Könige dieſes Volks zur Unterwerfung, die aber keine eigentliche Lehnspflichtigkeit war. Kanut hatte viele Kirchen und Klöſter neu geſtiftet, viele verfallene hergeſtellt, und ſich gegen die Geiſtlichkeit ſehr milde bewieſen; aber nicht weniger war er auf die Erhaltung der guten Ordnung in allen Verwaltungszweigen, und auf die Beförderung des Volksglücks bedacht. Obgleich der Hauptſchauplatz ſeiner Thaten Dänemark war, ſo verdient er auch durch das, was er für England that, den Namen des Großen, wenn ihm gleich wegen ſeiner Grauſamkeit im Kriege, und wegen ſeiner Maaßnehmungen zur Behauptung ſeiner Krone, der Name des Guten nicht zugeſtanden werden kann.

Kanuts Söhne, Harald Harefort und Harde Kunt, ſtritten ſich nach ihres Vaters Tode um die Krone, und Harald ſchien Anfangs das Uebergewicht zu erhalten. Endlich kam es zum Vergleich, worin das Reich getheilt wurde. — Harald machte dennoch Anſtalten, ſeines Bruders Länder in England alle an ſich zu ziehen, ermordete die Anhänger Harde Kunts, und ließ auch den Prinzen Alfred, einen Sohn des Königs Ethelred, nebſt ſeinem Gefolge, auf eine ſchauderhafte Weiſe umbringen. Er ſtarb, allgemein gehaßt, nach einer kurzen Regierung, und nun beſtieg Harde Kunt den Thron, den er auch nur zwei Jahr lang beſaß. Unter ſeiner Herrſchaft wurden die Engländer mit ſchweren Abgaben gedrückt. Mit ihm ſtarb der däniſche Regentenſtamm in England aus.

Eduard, der Bekenner, ein Sohn Ethelreds, gelangte durch den Einfluß des mächtigen Grafen Godwin von Weſſex zum Thron. Er hatte ſich, während der däniſchen Herrſchaft über England, in der Normandie aufgehalten, und führte, als er zur Regierung gelangte, Sitten und Sprache der Normannen ein. Auch waren ſeine Günſtlinge Normannen, denen er die einflußreichſten Aemter ertheilte, und dadurch die engliſchen Großen ſowohl, als das Volk, unzufrieden machte. Unter allen Großen war der Graf Godwin am meiſten darüber erbittert, da er, bis dahin in Regierungs-Angelegenheiten faſt mehr, wie der König ſelbſt zu ſagen gehabt hatte, nun aber ſein Anſehen durch werthloſe Fremdlinge verdunkelt ſehen mußte. Es kam zum Kriege, in welchem Godwin mehr überliſtet, als überwunden, und nebſt ſeinem Sohne Harald aus dem Reiche verbannt wurde. Doch er kehrte bald mit einem Heere zurück, und Eduard mußte ihn in alle ſeine Würden wieder einſetzen. Dieſer Magnat beſaß unter dreien Königen die Gewalt eines fränkiſchen Major Domus, die auch auf ſeinen Sohn Harald überging. Eduard war ein Fürſt von einer großen Herzensgüte, doch von beſchränkten Fähigkeiten, unter deſſen Regierung das Reich viel durch die Befehdungen der Großen unter ſich litt. Er ſtarb ohne Erben, und hatte aus Un-

ſchlüſſigkeit ſowohl den Grafen Harald, wie auch den Herzog Wilhelm von der Normandie zum Thronfolger ernannt, die beide nach ſeinem Tode ihre Anſprüche geltend zu machen ſtrebten. Harald wurde von den engliſchen Großen als König anerkannt, und er verdiente durch ſeine Tapferkeit den Thron, doch Wilhelm war nicht weniger tapfer, allein glücklicher als er.

## III. Abſchnitt. Herrſchaft der Normannen. Von 1066 bis 1154.

Wilhelm I., der Eroberer. König Harald hatte eben den König von Norwegen, der mit dem Grafen Taſti, Haralds Bruder, in England eingefallen war, beſiegt, und beide Gegner waren in der Schlacht geblieben, als Herzog Wilhelm von der Normandie mit einer großen Heeresmacht landete, um mit Waffengewalt ſein Anrecht auf die Krone geltend zu machen. Harald eilte ihm mit einem, von einer mörderiſchen Schlacht geſchwächten, Heere entgegen, und erwartete nicht die Verſtärkungen, die er binnen einigen Tagen aus den nördlichen Provinzen erhalten ſollte. Bei Haſtings kam es zu der berühmten Schlacht, deren Ausfall Englands Schickſal auf die Dauer von Jahrhunderten beſtimmte. Engländer, wie Normannen, fochten mit bewundernswerther Tapferkeit, doch die überlegene Menſchenzahl, und der durch einen Pfeilſchuß bewirkte Tod des Königs Harald, entſchied für die letzteren, und England war nun eine leichte Eroberung.

Wilhelm hatte England, mit Hilfe ſeiner Lehnsleute, erobert, die alles aufgeboten hatten, ihn recht kräftig zu unterſtützen. Er belohnte ſie dafür auf Koſten der Engländer, die gegen ihn gefochten hatten, da er deren Güter einzog, und ſie ſeinen normanniſchen Vaſallen zu Lehn gab, denen er überdies die höchſten Reichswürden und die einflußreichſten Aemter anvertraute. Dadurch wurden die Engländer mißvergnügt, und durch den Druck der vornehmen Normannen vollends erbittert, zettelten ſie eine Verſchwörung an, deren gänzlichen Ausbruch Wilhelms plötzliche Herüberkunft aus der Normandie zwar verhinderte, die aber nicht ohne manche blutige Auftritte gänzlich gedämpft werden konnte. Bald darauf aber brach ein gefährlicherer Aufſtand aus, da die mißvergnügten Großen ſich mit den Dänen und Schotten gegen Wilhelm verbanden, welche Völker auch in England einfielen, und mehrere Provinzen auf das ſchrecklichſte verwüſteten. Zum Glück für Wilhelm fand zwiſchen den Dänen und den Schotten keine Uebereinſtimmung ſtatt, und man hatte die erſtern ſchon geſchlagen, als die letztern die nördlichen Provinzen Englands überſchwemmten. Auch dieſe wurden zwar zurückgetrieben, doch nur, nachdem ſie mehrere Provinzen gänzlich verheert, und eine große Menge Gefangener mit ſich fortgeführt hatten, die in Schottland Sklavendienſte thun mußten. Um ſich gegen künftige Landungen der Dänen zu ſichern, ließ Wilhelm in Northumberland den ganzen Strich, zwiſchen der Humber und der Tay, verwüſten, und zur Strafe des Aufruhrs in dieſer Provinz, wurden Kirchen und Klöſter niedergeriſſen. Durch dieſe Verheerung entſtand eine Hungersnoth, die, verbunden mit den darauf folgenden Krankheiten, 100,000 Menſchen hinraffte, eine gleiche Anzahl wanderte nach Schottland aus.

Nach glücklicher Dämpfung dieſer Aufſtände, griff König Wilhelm die engliſche Geiſtlichkeit an, bemächtigte ſich eines großen Theils ihrer Schätze, ſetzte die mehreſten Prälaten ab und Normannen an ihre Stelle, und ſchränkte ihre Rechte ein. Was er für den Augenblick dadurch gewonnen, büßte er für die Zukunft wieder ein, da die normänniſchen Geiſtlichen, an die Abhängigkeit vom Papſte mehr als die ſächſiſchen gewöhnt, den Einfluß des römiſchen Hofes auf Englands Angelegenheiten begründeten. Durch die Einführung des Lehns-Syſtems, ſo wie es in der Normandie im Gebrauch war, wurde Wilhelms Regierung vorzüglich merkwürdig. Alle freien Gutsbeſitzer wurden dadurch Lehnsträger der Krone, das ſächſiſche Recht fand keine Anwendung mehr, und England litt von nun ab an allen den Mängeln, die eine unvermeidliche Folge des Lehnsſyſtems waren. Mit dem Lehnsſyſteme wurde auch zugleich die franzöſiſche Sprache eingeführt, in der alle Documente abgefaßt wurden, und niemand konnte fürder ein Amt bekleiden, der dieſer Sprache nicht mächtig war.

Dieſe mannigfaltigen Aenderungen wurden den Engländern unerträglich, und ein neuer Aufſtand, an deſſen Spitze die Grafen Edwin und Mornar von Northumberland ſtanden, war die Folge davon. Wilhelm unterdrückte ihn, und ſtrafte die Aufrührer mit einer grauſamen Strenge, dann aber wandte er ſich gegen die Schotten, die den Empörern zu Hilfe gezogen waren, und beſiegte auch ſie. Der König Malcolm mußte ihm den Eid der Treue leiſten, und der bis dahin von Schottland unterſtützte Kronprätendent, Edgar Alheling, entſagte gegen einen Jahrgehalt ſeinen Anſprüchen auf die Krone von England.

Sobald der Friede geſchloſſen war, ging König Wilhelm nach Frankreich, um ſein Recht auf Maine gegen den Grafen von Anjou geltend zu machen. Als er hier ſeinen Zweck erreicht hatte, rief ihn eine Empörung der Normannen nach England zurück. Die Verſchwörung der normanniſchen Großen wurde von ihnen, im Rauſche bei einem Hochzeitsmahle, gemacht, und würde, da ſich die Aufrührer mit den Dänen und den Waleſern verbunden hatten, dem Könige vielleicht höchſt gefährlich geworden ſeyn, wenn er nicht zeitig genug davon Nachricht erhalten hätte, um die Verſchwornen überfallen zu können, ehe ſie ihre Maaßregeln vollendet hatten. Die Empörer griffen zwar zu den Waffen, wurden aber überwunden und geſtraft. Unter ihnen war keiner, dem der König früher nicht große Gunſtbezeugungen erwieſen hatte. Als die Dänen, unter Anführung des Prinzen Kanut und des Grafen Hakon, landeten, war die Emporung bereits unterdrückt, und daher ſegelten ſie, ohne einen ernſthaften Angriff zu wagen, wieder nach Hauſe.

Es ſchien König Wilhelms Beſtimmung zu ſeyn, ſtets gegen Empörungen kämpfen zu müſſen, obgleich die gegen ihn Aufgeſtandenen nie ihren Endzweck erreichten. Kaum hatte er ſeine normanniſchen Vaſallen in England beſiegt, als ſein älteſter Sohn, Robert, von Frankreich dazu aufgereizt, die Waffen gegen ſeinen Vater ergriff, um ihm die, ihm längſt verſprochene, Normandie abzutrotzen. Der Krieg kam wirklich zum Ausbruch, doch vermittelten die normanniſchen Vaſallen eine Verſöhnung zwiſchen Vater und Sohn. Ein, gleich auf dieſe Verſöhnung folgender, Einbruch der Schotten ward ſchnell und mit dem gewöhnlich

glücklichen Erfolge zurück geſchlagen. Um dieſe Zeit wurde auf Wilhelms Befehl das berühmte Domsday-Buch abgefaßt. Es iſt dieſes eine vollſtändige Topographie und Statiſtik von England, die ſowohl zur Ueberſicht der königlichen Einkünfte und Gerechtſame, als auch zur richtigen Vertheilung der Einkünfte gedient hat. Die Abfaſſung der grauſam ſtrengen Forſtgeſetze Wilhelms, und die Gefangennehmung ſeines Halbbruders Odos, Biſchof zu Bayeux, der mit unermeßlichen Reichthümern nach Rom gehen wollte, um Papſt zu werden, erfolgte auch bald darauf. Dieſen Geſchäften ſchloß ſich auch eine große Rüſtung an, die Wilhelm unternehmen mußte, weil Kanut, der Heilige, in Verbindung mit dem Könige von Norwegen und den Grafen von Flandern, ihn mit einer Landung bedroheten, die aber, mehrerer Zufälle wegen, die Dänemark betrafen, nicht zu Stande kam.

Endlich wurde Wilhelm noch durch Frankreichs unaufhörliche Neckereien, und durch einen unzarten Spott des franzöſiſchen Königes, in einen Krieg mit dieſem Staate verwickelt. Um die perſönliche Beleidigung zu rächen, verwüſtete er die franzöſiſchen Provinzen auf eine fürchterliche Weiſe. Mitten in dieſer Unternehmung, die Frankreich den Untergang zu drohen ſchien, wurde er von einer Krankheit befallen, von der er nicht wieder genaß.

Wilhelm war groß als Held, Staatsmann und Geſetzgeber, und, wenn ſeine Willkür und Strenge vielleicht Tadel verdient, ſo können ihn doch viele ſchätzbare Regenteneigenſchaften nicht abgeſprochen werden; auch als Menſch verdient er Achtung. Er war keuſch, ein Feind der Schwelgerei, großmüthig, dankbar, tapfer, thätig, und ſeinem Worte getreu. An ſeiner Feſtigkeit ſcheiterte ſelbſt die Macht des gewaltigen Gregor VII. Sein immerwährendes Kriegesglück machte ihn nicht übermüthig, und von ſeinen vielen Kriegen hat er doch keinen ohne gerechte Urſache angefangen. Sein Hof war der glänzendſte ſeiner Zeit. Sein Körper war abgehärtet, doch ſcheint ſeine übermäßige Feiſtigkeit die Urſache ſeines Todes geweſen zu ſeyn.

Wilhelm II., der Rothhaarige, wurde ſeinem älteren Bruder vorgezogen, und von ſeinem Vater zur Thronfolge in England beſtimmt; der mächtige Erzbiſchof, Lanfranco, war ihm zur Beſitznahme des Thrones behilflich. Aber ſchon ein Jahr nach dem Antritt ſeiner Regierung, empörte ſich der geſammte Adel gegen ihn, der, von dem unruhigen Biſchof Odo zu Bayeux, und dem Biſchof von Dürham aufgewiegelt, den ältern Bruder Wilhelms, Robert, zum Könige von England machen wollte. König Wilhelm erhielt allein von den Stadten und dem Bauernſtande Unterſtützung, aber dennoch dämpfte er dieſen gefährlichen Aufſtand vollkommen.

Ein Krieg in der Normandie mit ſeinem Bruder Robert, und einer mit Malcolm von Schottland, wurde von Wilhelm glücklich beendigt, und nicht weniger mehrere Fehden mit den Waleſern; alle waren ohne bedeutende Folgen.

Wichtiger war die Erwerbung der Normandie, die ſein Bruder Robert, der einen Kreuzzug that, für 10,000 Mark Silber an England verpfändete, und der Zank mit dem Papſte und dem Erzbiſchofe von Canterbury wegen der Inveſtitur.

Wilhelm II., der nicht ohne Kraft regierte, wurde auf der Jagd, ob mit Vorſatz oder aus Verſehen, erſchoſſen: von einigen

Geſchichtſchreibern wird Walther Tyrel ſein Mörder genannt. Heinrich I. folgte ſeinem Bruder auf dem Throne, obgleich der ältere Bruder, Robert, ein größeres Recht dazu hatte. Robert war in Paläſtina, als Wilhelm II. ſtarb, und Heinrich bediente ſich wirkſamer Mittel, um ſich auf dem uſurpirten Throne zu befeſtigen, worunter beſonders ſein Freiheitsbrief gehört, wodurch er die Rechte der Krone zum Beſten der Vaſallen einſchränkte, und welcher die Grundlage der, unter Johann ohne Land ertheilten, Magna Charta wurde. — Unterdeſſen hatte Robert in Paläſtina ſich einen unſterblichen Ruhm erworben, und kehrte nun zurück, um von England Beſitz zu nehmen. Er wurde in der Normandie als rechtsmäßiger Landesherr anerkannt, und ſchiffte mit einem Heere nach England über, um auch jenes Reich zu erobern. Durch Vermittlung des Erzbiſchofs Anſelm, kam ein Vergleich zwiſchen beiden Brüdern zu Stande, worin Robert ſich mit dem Beſitz der Normandie begnügte, und gegen ein Jahrgeld alle ſeine Anſprüche auf England abtrat. Gerufen von den Vaſallen der Normandie, ging Heinrich über den Kanal, eroberte dieſes Land, und nahm ſeinen Bruder gefangen. Robert wurde in das Schloß Cardiſch gefangen geſetzt, worin er bis an ſeinen Tod, beinah dreißig Jahre lang, blieb. Heinrich hatte vergebens gehofft, nach der Gefangennehmung ſeines Bruders im ruhigen Beſitz der Normandie zu bleiben, denn die Stände empörten ſich mehrmals zu Gunſten eines natürlichen Sohns Roberts, Wilhelm Clito, deſſen Rechte zu verfechten auch Graf Fulko von Flandern, und Frankreich die Waffen ergriffen, doch behauptete Heinrich ſich im Beſitz. Nachdem dieſer König ſeinen Sohn Wilhelm durch einen Schiffbruch verloren hatte, und nun ohne männliche Nachkommen war, berief er ſeine Tochter, die verwittwete Kaiſerin Mathilde, aus Deutſchland, vermählte ſie mit Gottfried Plantagenet, Grafen von Anjou, und ließ ſie zur Thronerbin erklären.

Stephan von Blois, der als der Enkel Wilhelm des Eroberers ein Recht auf die Krone von England zu haben glaubte, benutzte die Abweſenheit Mathildens bei dem Tode König Heinrichs, und einen Einbruch der Waleſer in England, um ſich des Thrones zu bemächtigen, auf dem er ſich durch Ertheilung vieler Privilegien zu befeſtigen ſuchte. Da aber Mathilde in Frankreich mächtig war, und auch auf den Beiſtand ihres Verwandten, des Königs David von Schottland, rechnen konnte, ſo nahm er eine große Menge Brabanzonen (franzöſiſche und niederländiſche Krieger, die um Sold jeden Fürſten dienten, der ihnen die beſte Zahlung leiſtet) in Dienſt, und behauptete ſich, obgleich unter harten Kämpfen, mehrere Jahre glücklich auf dem Throne. Doch ein Zwiſt mit der hohen Geiſtlichkeit, und der Druck der Unterthanen, wegen der hohen Abgaben, erregten großes Mißvergnügen gegen ihn, welches Mathilde benutzte, ſich Anhänger zu erwerben, dann nach England kam, und unbegreiflicher Weiſe von Stephan, der ſich ihrer bemächtigen konnte, frei gelaſſen wurde. Mit Hilfe des Biſchofs von Winchester, des eigenen Bruders Stephans, des Grafen von Gloucheſter, und einiger mißvergnügten Großen, wurde ein Heer gegen den König aufgebracht, und dieſer, der ſich in der Hitze des Kampfes zu ſehr von ſeinem Heere getrennt hatte, bei Lincoln gefangen; Mathilde

wurde nun als Königin anerkannt und ihr gehuldigt. Doch ſie machte ſich durch ihre Härte gegen Stephans Anhänger, und durch ihren unerträglichen Stolz gegen die ihr ergebenen Großen, bald ſo allgemein verhaßt, daß eine mächtige Parthei ſich für Stephan entſchied, den Krieg in deſſen Namen fortſetzte, und dadurch des Königs Befreiung bewirkte. Der Krieg wurde nun fortgeſetzt, und England dadurch ſo gräulich verwüſtet, daß es wenig mehr als eine Einöde war. Heinrich, Mathildens Sohn, behauptete ſich in der Normandie, und brachte auch durch Heirath Guienne und Poitou an ſich, in England konnte er nie das Uebergewicht erhalten. Doch, da Stephans älteſter Sohn, Euſtach, ſtarb, der zweite aber zu jung zur Thronfolge war, ſo verglich erſterer ſich mit Heinrich, der ihn im Beſitz des Thrones von England ließ, dagegen aber von ihm für ſeinen Nachfolger anerkannt wurde. Bald nach dieſem Vergleiche ſtarb König Stephan.

## IV. Abſchnitt. Regentenſtamm aus dem Hauſe Plantagenet. Von 1154 bis 1485.

Heinrich II., Sohn des Grafen Gottfried Plantagenet von Anjou, und Mathildens, der Tochter Heinrich I., war einer der merkwürdigſten Könige, der das Reich auf eine hohe Stufe von Macht und Anſehen brachte und beträchtlich vergrößerte. Noch ehe er den Thron von England beſtieg, hatte er bereits durch Heirath Guienne und Poitou an ſich gebracht, und da er auch die Normandie beſaß, und ſpäter von ſeinem Bruder Gottfried Anjou erkaufte, ſo war mehr als ein Drittel von Frankreich in ſeinem Beſitz. Als er die Regierung von England übernahm, war das Reich durch den, nur vor kurzem beendigten, langen bürgerlichen Krieg zerrüttet, waren die Staatseinkünfte durch die vielen Schenkungen, die ſowohl Stephan als Mathilde hatten machen müſſen, um ihre Partheien zu vergrößern, geſchmälert, und wurden die Landeseinwohner durch die vielen Soldtruppen, die häufig raubten und plünderten, auf die unerträglichſte Weiſe bedrückt. Heinrich ſchaffte die fremden Krieger aus dem Lande, zog die verſchleuderten Lehne wieder zur Krone ein, zerſtörte die Raubſchlöſſer, und ſtellte ſo Ruhe und Ordnung her, und vergrößerte die Einkünfte der Krone. Auch von Schottland zog er die, dieſem Reiche früher abgetretenen Grafſchaften Northumberland, Cumberland und Weſtmoreland ein, und ließ ſich von dem Könige Malcolm, wegen der ihm noch belaſſenen Lehne, den Huldigungseid leiſten.

Wegen ſeiner franzöſiſchen Beſitzungen, die ſich durch Erbſchaften und andere Umſtände ungemein erweiterten, mußte Heinrich beinahe immerwährend in Frankreich Krieg führen, und deßhalb hielt er ſich auch mehr daſelbſt als in England auf. Durch den Tod ſeines Bruders Gottfried fiel ihm ein großer Theil von Bretagne zu, und nach einem Kriege deßhalb, blieb er, zufolge eines Vertrages, in dem Beſitz dieſer Provinz. Den größten Theil der Grafſchaft Toulouſe, und mehrere Ländereien in der Languedoc, eroberte er gleichfalls. Da bei dieſen Kriegen die engliſchen Vaſallen nur ungern im Felde erſchienen, und unvollkommen ihre Pflichten leiſteten, ſo verwandelte der König die perſönlichen Lehnsdienſte, die ſie außerhalb ihres Landes thun ſollten,

in eine baare Abgabe, die im ganzen eine große Summe einbrachte, und ihn in den Stand ſetzte, fremde Krieger in Sold zu nehmen.

Wie groß auch Heinrichs Macht war, ſo kam er doch lange nicht dazu, ſeine franzöſiſchen Länder in Ruhe zu beſitzen, denn die mächtigen Vaſallen dieſer Länder befehdeten einander unaufhörlich, und da Frankreich, in der Abſicht, ſich Anhänger zu erwerben, ſtets einen oder den andern von ihnen unterſtützte, und auch öfters die Großen dieſer Provinzen gegen England aufwiegelte, ſo wurde Heinrich ſtets in Thätigkeit erhalten, um Frankreichs hinterliſtige Anſchläge zu vereiteln.

Gleichzeitig mit den Fehden in den franzöſiſchen Provinzen, beunruhigten Heinrich auch die Empörungen der Fürſten in Wales. Dieſes Land war in mehrere Fürſtenthümer getheilt, von denen einige ſchon ſeit langer Zeit in einer gewiſſen, jedoch ziemlich ſchwankenden, Abhängigkeit von England geſtanden hatten. Stets waren die bürgerlichen Kriege in England von den Waleſern zu Einfällen in dieſes Reich benutzt worden, die gelegentlich wohl wieder durch Verheerungen in Wales vergolten wurden, wodurch aber der Schaden, den die rohen Bergbewohner in England angerichtet hatten, keinesweges gut gemacht wurde. Heinrich beſchloß, Wales zu unterwerfen, griff dieſes Land zu Waſſer und zu Lande zu gleicher Zeit an, und überwältigte es. Doch das unruhige Volk ertrug die Abhängigkeit von England nur mit Widerwillen, und empörte ſich, als Heinrich im Kriege mit Frankreich begriffen war. Der Aufruhr wurde zwar gedämpft, und nach hartnäckigem Kampfe durch einen Vergleich beendigt, aber auch bald wieder erneuert, und nahm einen gefährlichen Charakter an, als ſich alle waleſiſche Fürſten zum Kampfe gegen England vereinigten, und ſogar mit Schottland und Frankreich Bündniſſe ſchloſſen. Zum Glück für England, trennten ſich die verbundenen Fürſten ſehr bald, und ihre Feindſeeligkeiten gegen einander erleichterten ihre Unterwerfung, deren ſie ſich nach dieſem, unter Heinrichs Regierung, nicht mehr zu entziehen wagten.

Der mit Frankreich geſchloſſene Friede, der ſchon ein Jahr nach dem Abſchluß gebrochen worden war, wurde es im Jahr 1167 noch einmal. Der Wunſch Frankreichs, Englands Macht auf dem feſten Lande zu brechen, und die Abſicht, den entflohenen Erzbiſchof Thomas Becket von Canterbury gegen Heinrich zu unterſtützen, boten die Veranlaſſung dazu dar, den Vorwand zum Kriege aber gab eine Streitigkeit, wegen der Competenz des aquitaniſchen Lehnshofes, in einer Sache Heinrichs mit dem Grafen von Auvergne. Die Könige von England und Frankreich verwüſteten gegenſeitig ihre Staaten, wiegelten einander ihre Vaſallen auf, und thaten ſich allen nur möglichen Abbruch, ohne es doch zu einer entſcheidenden Schlacht kommen zu laſſen. Als endlich Kaiſer Friedrich ſich mit dem Könige von England verbünden wollte, da zeigte Ludwig von Frankreich ſich zum Frieden geneigt, der auch zu Montmirail unter dem Bedinge geſchloſſen wurde, daß Heinrich ſeine franzöſiſchen Provinzen unter ſeine Söhne vertheilte, doch mit Ausnahme der Normandie. Nach dieſem Friedensſchluſſe ging Heinrich nach England, und ließ ſeinen älteſten Prinzen zum Nachfolger krönen.

Vor, während und nach den Kriegen in Frankreich, war König Heinrich mit dem berüchtigten Heiligen, dem Erzbiſchof von Can-

terbury, Thomas Becket, in Streitigkeiten verwickelt, die von großem Einfluſſe auf ſeine Regierung waren, und daher auch hier nicht übergangen werden können. Thomas Becket, ein Geiſtlicher von großer Gelehrſamkeit, vielem Verſtande und in die Politik tief eingeweiht, war Heinrichs Staats-Kanzler, und als ſolcher ihm von großem Nutzen. Becket genoß das unbeſchränkte Vertrauen ſeines Königs, der keine Gelegenheit unbenutzt ließ, ihm Beweiſe ſeiner Gnade zu geben, und ihm endlich das Erzbisthum Canterbury ertheilte. Der ehrgeizige Prälat gab nun das Reichsſiegel zurück, enthielt ſich aller Theilnahme an den Staatsgeſchäften, und nahm den Schein eines ſtrengen und frommen Lebens in der Art an, daß er von dem Volke als ein Heiliger verehrt wurde. Unter dieſem Scheine der Frömmigkeit verbarg er aber einen unbegrenzten Ehrgeiz, und ſtrebte, die engliſche Geiſtlichkeit ganz von der Krone unabhängig zu machen, und dem Papſte zu unterwerfen. Dieſes ſtimmte aber durchaus nicht mit der Abſicht des Königs Heinrich, der nicht geſonnen war, die Gerechtſame der Krone durch die Anmaaßungen des römiſchen Stuhles und der engliſchen hohen Geiſtlichkeit ſchmälern zu laſſen. Wie übermüthig auch der ſtolze Erzbiſchof gegen den König ſich benahm, ſo verfuhr dieſer doch mit großer Mäßigung, beſtand aber mit unerſchütterlicher Feſtigkeit auf ſeinem Rechte. Er berief, der kirchlichen Streitigkeiten wegen, mehrere Reichstage, die aber mehrentheils durch Beckets und ſeiner Anhänger Umtriebe zerriſſen wurden, doch Heinrich ließ die ältern Satzungen und Verordnuugen, die das Verhältniß der Geiſtlichkeit zum Staat feſtſtellten, zuſammen tragen und drang auf die Annahme derſelben. Dieſe, unter dem Namen der Conſtitution von Clarendon bekannt gewordenen Geſetze, nahm der Erzbiſchof, nach langen Unterhandlungen, wirklich an, doch bald darauf verwarf er ſie wieder, und nöthigte dadurch den König zur Strenge gegen ihn. Heinrich forderte eine Rechnungsablegung von Becket über die großen Summen, die er als Kanzler in ſeinen Händen gehabt, und wovon er vieles zu ſeinem eigenen Gebrauche verwendet hatte, und, der dadurch in die Enge getriebene Prälat, entfloh nach Frankreich, wo er Aufnahme und Schutz fand. Er wollte daſelbſt den Bann gegen den König ausſprechen, und wurde nur mit Mühe durch den König von Frankreich daran gehindert. Selbſt der Papſt, an den König Heinrich appellirte, rieth Becket zur Ausſöhnung, zu der dieſer ſich aber nicht verſtehen wollte. Der Erzbiſchof machte dem Könige unſäglichen Verdruß, und ſelbſt da noch, als er ſich dem Scheine nach unterworfen hatte. Dieſes Betragen empörte einige königliche Vaſallen ſo ſehr, daß ſie beſchloſſen, den eigenſinnigen Prieſter zu ermorden. Heinrich wußte von dieſem Vornehmen nichts, und als er davon Nachricht erhielt, gab er ſogleich Befehl, es zu verhindern. Doch es war zu ſpät, Becket hatte die gerechte Strafe für ſeinen Ehrgeiz und ſeine Halsſtarrigkeit erlitten. Er wurde als ein Märtyrer unter die Heiligen verſetzt, der König aber, ſo unſchuldig er auch an dem Tode Beckets war, mußte ſich ſchmähligen Kirchenſtrafen unterwerfen und große Schenkungen machen, um die Manen des neuen Heiligen zu verſöhnen, der ihm mehr Verdruß und Herzeleid zugefügt hatte, als irgend ein anderer ſeiner Feinde.

Durch dieſe Streitigkeiten, ſo ſtörend ſie auch in die Regierung eingriffen, wurde Heinrich gleichwohl nicht abgehalten, eine ſich

ihm darbietende günſtige Gelegenheit zu benutzen, um Irland zu erobern. Ehe wir die Umſtände dieſer Eroberung angeben, wird es nöthig ſeyn, mit ein paar Worten der frühern Geſchichte dieſer Inſel zu erwähnen.

Die alte Geſchichte Irlands iſt in ein undurchdringliches Gewebe von Fabeln gehüllt; denn die Römer haben es nie beſucht, und die Nachrichten, die ihre Geographen vom Hörenſagen erhalten und mitgetheilt haben, ſind theils unbedeutend, theils widerſprechend.

Wir lernen die Irländer zuerſt im vierten Jahrhundert als Seeräuber kennen, die unter dem Namen Schotten das römiſche Britannien verwüſteten, und ſich im Norden von England Theilweiſe niederließen. Der heilige Patritius, ein geborner Caledaner, der aber in Rom ſeine Bildung erhalten hatte, bekehrte die Irländer zum Chriſtenthum, und legte in Armagh eine Lehranſtalt an, die bald, ſo wie ſpäter Clogher, Bangor und Clonfort, ſich als Sitze der Gelehrſamkeit berühmt machten. Die Klöſter vermehrten ſich ungemein, und, da die Inſel von den Einfällen barbariſcher Völker verſchont blieb, ſo behielten die Geiſtlichen die nöthige Ruhe zur Ausbreitung der Religion, und zur Kultivirung der Wiſſenſchaften, die im ſechſten und ſiebenten Jahrhunderte hier mehr wie in irgend einem andern Lande blühten. Aus allen chriſtlichen Ländern kamen Liebhaber der Wiſſenſchaften nach Irland, um Unterricht zu empfangen, und irlandiſche Geiſtliche wanderten als Miſſionarien nach dem Continent, um das Chriſtenthum den Heiden zu lehren.

Zwei heilige Colomtane, der heil. Gallus, Kilian, Kolmann, Einmeran, machten ſich als Heidenbekehrer, Märtyrer und Heilige berühmt. Dieſer Eifer für die Religion und für die Wiſſenſchaften, währte bis ins 9te Jahrhundert.

Die Normänner, die im 8. und 9. Jahrhundert an den Küſten der mehreſten europäiſchen Länder landeten, verſchonten auch Irland nicht. Anfangs ließen ſie es bei Plünderungen und Verheerungen bewenden, doch endlich eroberten ſie unter ihrem Anführer Thurgut ganz Irland, und zerſtörten alle Kirchen und Klöſter. Die Irländer, unter dem Könige Melachtin, überwanden ſie zwar, doch nicht lange darauf wurde Irland durch innerliche Kriege zerrüttet, und Melachtin rief ſie zur Hilfe herbei. Sie kamen, ließen ſich aber in Irland nieder, und bauten Dublin. Olav gründete ein Königreich daſelbſt, welches jedoch unter Gottfried II. erſt Beſtand und Feſtigkeit erhielt. In der Mitte des 10. Jahrhunderts wurden die Normänner Chriſten, und ihre Könige regierten bald über ganz Irland, bald über einen Theil deſſelben. Nach und nach zerfiel der Staat in mehrere kleine Königreiche, die in ununterbrochenen Fehden begriffen waren, bis ſie nach und nach von England erobert wurden.

Heinrich II. erhielt ſchon 1156 ein vermeintliches Recht auf Irland, durch eine päpſtliche Schenkung, und er würde nicht unterlaſſen haben, dieſes ſogleich geltend zu machen, wenn die Händel mit dem Primas ihn nicht ausſchließlich beſchäftigt hätten. Als aber der König Dermond von Leinſter von dem Könige O Brian von Münſter verjagt wurde, und England um Beiſtand flehte, da ſchifften, mit des Königs Genehmigung, mehrere engliſche Große nach Irland über, um Dermond zu helfen. Damals herrſchten fünf Könige in Irland, nämlich die von Ulſter, Münſter,

Cannaught, Meath und Leinſter; außerdem hatten noch die Normannen einen Theil der Inſel im Beſitz, und über einige Fürſten ſcheint England ſchon Hoheitsrechte ausgeübt zu haben. Die Könige führten ununterbrochene Kriege mit einander, doch die mehrſten waren gegen den allen verhaßten Dermond in den Waffen. Unter den engliſchen Großen, die ſich mit Truppen nach Irland übergeſchifft hatten, war Richard Strengbow, Graf von Pembroke, der mächtigſte; er machte große Fortſchritte, doch Dermonds unerwarteter Tod vereinigte alle Irländer gegen ihn, und ſelbſt Heinrich, fürchtend, daß Strangbow ſich unabhängig machen möchte, verbot, ihn von England aus mit Lebensmitteln und Kriegsvölkern zu unterſtützen. Strangbow verlor dadurch das mehreſte von ſeinen Eroberungen, doch hielt er ſich in Dublin. Endlich kam Heinrich ſelbſt nach Irland, und nahm die größere Hälfte der Inſel in Beſitz. König Roderich von Cannaught konnte nicht gänzlich überwältigt werden, Heinrich mußte Frieden mit ihm ſchließen, und die völlige Unterwerfung auf ſpätere Zeiten verſparen. Ein großer Theil von Heinrichs letzten Lebensjahren, wurde durch die Kriege verbittert, die er mit ſeinen unnatürlichen Söhnen führen mußte, die von ihrer Mutter, der verbuhlten Eleonore von Guienne, von dem Könige von Frankreich und aufrühreriſchen Vaſallen aufgewiegelt, ihn entthronen wollten. Außer ſeinen Söhnen, ſtanden die Könige von Schottland und von Frankreich, die Grafen von Flandern und von Boulogne, und der Graf Leinſter, nebſt den mehreſten Großen von England, gegen König Heinrich auf, der ſeinen vielen und mächtigen Feinden nur die, in Sold genommenen, Brabanzonen entgegen ſtellen konnte. Dennoch, und obgleich er in England und Frankreich zugleich angegriffen wurde, blieb er in zwei Feldzügen überall Sieger, bekam ſogar den König Wilhelm von Schottland und den Grafen Leinſter gefangen, und es kam ein Friede zu Stande, worin keine der kriegführenden Partheien, Schottland ausgenommen, deſſen König ein Lehnsträger von England wurde, etwas verlor; die rebelliſchen Söhne aber, ſtatt der gewünſchten Herrſchaft, nur die Verzeihung des milden Vaters erhielten. Seine böswillige Gemahlin, Eleonore, ließ der König zur gefänglichen Haft bringen, worin ſie bis an ſeinen Tod blieb.

Der Friede war von kurzer Dauer, denn Heinrich, der älteſte Prinz, und ſeit ſeinem 15. Jahre ſchon gekrönter König, bekriegte, um ein eigenes Land zu beſitzen, ſeinen Bruder Richard. Auch Gottfried trat gegen Richard auf, und der König mußte ins Feld rücken, um dieſe unnatürliche Fehde zu ſchlichten. Prinz Heinrich hatte den Aufſtand der aquitaniſchen Vaſallen gegen Richard benutzt, um ihn dieſes Land zu entreißen, zum Vorwand nahm er die Weigerung Richards, ein Lehnsmann von England ſeyn zu wollen.

Der Thronerbe Heinrich ſtarb voll Reue über ſeine Empörungen gegen ſeinen König und Vater, und nach wenig Jahren auch Gottfried, der mit ſeiner Gemahlin Bretagne erheirathet hatte. Sein nachgeborner Sohn Arthur war der Erbe dieſes Landes, wegen deſſen Beſitz Philipp von Frankreich mit Heinrich einen Krieg anfing, und die beiden Söhne dieſes Königes zu ſeinen Verbündeten hatte. Dieſer Krieg wurde bald durch einen Waffenſtillſtand, und, nachdem er wieder ausgebrochen war, durch Vermittlung

des Papſtes, durch einen Frieden geendet, nach welchem Heinrich 20,000 Mark Silber an Frankreich zahlte. Bald darauf ſtarb Heinrich. Dieſer große Fürſt hat, der häufigen Kriege ungeachtet, doch viel für ſeine Staaten gethan. Er führte die umherreiſenden Richter ein, und ſchaffte das grauſame Strandrecht ab. Er beförderte Kunſt und Wiſſenſchaft, war der gelehrteſte Regent und der größte Staatsmann ſeiner Zeit, und ragte, wie wegen ſeines Geiſtes, ſo auch wegen ſeines Herzens, rühmlich über die Menge empor. Seine Liebe zu der ſchönen Roſimunda Clifford, hat ihn auch bei den Romantikern in Ruf gebracht.

Richard I. Löwenherz, der als Prinz keine große Meinung von ſeinen Regenten-Talenten erweckt hatte, entließ bei der Thronbeſteigung ſeine Günſtlinge nnd behielt die alten weiſen Räthe ſeines Vaters bei; ſeine Mutter entließ er aus ihrer langen Haft und gegen ſeinen Bruder Johann erwies er ſich bis zum Uebermaaße freigebig. Die ſchreckliche Judenverfolgung, die an Richards Krönungstage anfing, ſich überall im ganzen Reiche verbreitete und beinahe ein Jahr lang währte, war zwar nicht von ihm befohlen, wurde aber, weil der königliche Schatz dabei gewann, nur zu nachſichtig geduldet. Eine ſeiner erſten Regentenhandlungen war, die Vorbereitung zu einem Kreuzzuge, den er ſchon bei Lebzeiten ſeines Vaters hatte thun ſollen. Er fand dazu ſchon große Summen vorräthig, dennoch beſchatzte er die Unterthanen, verkaufte viele Kron-Domainen, verpfändete andere, verhandelte Aemter und Lehnrechte, und ließ kein Mittel unbenutzt, um die ungeheuren Summen zuſammen zu bringen, die zu dieſem Zuge erforderlich waren. Als er ſeine Rüſtungen beendigt hatte, ging er mit ſeinem Heere durch Frankreich, ſchiffte ſich in Marſeille ein und landete in Sicilien, wo auch der König von Frankreich, Philipp Auguſt, mit einem Heere in gleicher Abſicht hinkam. Hier entſpannen ſich wegen mancherlei Familienangelegenheiten Zwiſtigkeiten zwiſchen beiden Königen, die nur mit großer Mühe beigelegt wurden. Auf Cypern landete Richard abermals, um eine Beleidigung zu rächen, die ſeiner Braut, der Prinzeſſin Berangaria von Navarra, und geſtrandeten Engländern von dem Könige Iſaak Komnenes widerfahren war, und eroberte die ganze Inſel. Als er darauf in Syrien ankam, hatte die Belagerung der wichtigen Stadt Ptolomais, ſchon über zwei Jahre gewährt. Richards Tapferkeit trug vorzüglich dazu bei, daß ſie, nach dreijähriger Belagerung, endlich erobert wurde, doch wäre dieſes unfehlbar früher geſchehen, wenn nicht unaufhörliche Zwiſtigkeiten zwiſchen den Königen von England und Frankreich, beſonders wegen der Beſetzung des erledigten Thrones von Jeruſalem, ſtatt gefunden hätten. Richard war glücklich in ſeinen kriegeriſchen Unternehmungen, gewann eine Hauptſchlacht gegen Saladin, nahm Jopp, Ascalon und andere Städte ein, und würde wahrſcheinlich Paläſtina zurück erobert haben, wenn nicht der Herzog von Burgund, der Heerführer der franzöſiſchen Krieger, allen ſeinen Unternehmungen Hinderniſſe in den Weg gelegt hätte, und er nicht durch die beunruhigenden Nachrichten, die er aus ſeinen Staaten erhielt, zur Rückkehr nach England veranlaßt worden wäre. Philipp Auguſt hatte zwar bei ſeiner Rückkehr aus Paläſtina einen Eid abgelegt, daß er Richards Staaten in deſſen Abweſenheit nicht angreifen wollte, doch machte er wirklich Anſtalten dazu und wiegelte auch

des Königs Bruder, Johann, zu Verſuchen auf, ſich der Krone zu bemächtigen.

Anderer Seits waren wegen der Willkür, Tyrannei und Verſchwendung des königlichen Statthalters, Wilhelm Lonchanop, Biſchof von Ely, Unruhen in England ausgebrochen, die des Königs Anweſenheit nöthig machten. Richard ging zu Ptolomais zu Schiffe, litt bei Aquiteja Schiffbruch und wurde, als er durch das Land des Erzherzogs Leopold von Oeſtreich unerkannt reiſen wollte, von dieſem Fürſten, den er in Paläſtina empfindlich beleidigt hatte, gefangen genommen. Leopold verkaufte ſeinen Gefangenen für 60,000 Mark Silber an Kaiſer Heinrich VI. und dieſer, der auch große Beſchwerden gegen Richard führte, hielt ihn dreizehn Monate lang in Haft, und entließ ihn nur gegen ein Löſegeld von 150,000 Mark Silber. Um dieſes zu bezahlen, mußte man in England eine drückende Schatzung auflegen und ſelbſt das Kirchenſilber einſchmelzen. Während der Gefangenſchaft des Königs war Frankreich in die Normandie eingefallen und Prinz Johann mit einem Heere nach England übergegangen, um ſeinen Bruder der Krone zu berauben, doch erreichte letzterer ſeine Abſicht nicht, da die Treue der Engländer gegen ihren ritterlichen König unerſchütterlich war.

Sobald Richard nach England zurückgekehrt war, hielt er einen Reichstag, auf welchem er durch den Verkauf von Aemtern und durch Auflagen, die ihm bewilligt wurden, große Summen zuſammen brachte, um den Krieg gegen Frankreich mit Nachdruck führen zu können. Er ließ ſich darauf nochmals mit großer Pracht krönen und ging dann über den Kanal, um den Kampf mit Frankreich zu beginnen. In dieſem Kriege waren die Vortheile meiſtens auf Seiten Englands, ohne daß jedoch etwas Entſcheidendes ausgeführt wurde. Es kam zu keiner Hauptſchlacht; das merkwürdigſte Gefecht war aber das bei Fretteval, in welchem das Feldgeräth, die Kriegeskaſſe und das Reichs-Archiv der Franzoſen in die Hände der Engländer gerieth. Ein Waffenſtillſtand endigte dieſe Fehde.

Ein zweiter Krieg mit Frankreich entſpann ſich wegen der Vormundſchaft über Arthur, Herzog von Bretagne, dem Bruderſohne Richards. Man verübte von beiden Theilen viele Grauſamkeiten, und auch Deutſchland wurde in den Kampf verwickelt, dem endlich die Vermittelung Papſt Innocens III. ein Ziel ſetzte. Zuletzt gerieth Richard in eine Fehde mit dem Vicomte von Limoge, und als er deſſen Schloß, Chalais, belagerte, wurde er durch einen Pfeil, der ſeine Schulter traf, tödtlich verwundet.

Richard kann als ein wahres Urbild von Ritterlichkeit, wie ſie im Mittelalter herrſchte, angeſehen werden, und ſeine Thaten begeiſterten lange die Minneſänger, Minſtrels und Troubadours zu ihren beliebten Geſängen. Er war tapfer, kühn, galant, beſchützte und liebte die Dichtkunſt, wie denn ſein Minſtrels Blondel de Nesle berühmt genug geworden iſt. Er hatte ſtets eine Menge jener Dichter um ſich, gegen die er ſich königlich freigebig erwies. Seiner vielen Kriege und Ritterzüge ungeachtet, ließ er doch die innere Regierung des Reichs nicht aus den Augen. Er führte einerlei Maaß und Gewicht in England ein, beförderte die Manufacturen — beſonders die Wollenwebereien — und gab mehrere Geſetze, die noch bis zu neuern Zeiten in Kraft geblieben ſind. Ri-

chard beſaß viele gute Eigenſchaften; ſeine Fehler waren: Stolz, Geiz und Ueppigkeit. Unter ſeiner Regierung hörte der Lehensnexus mit Schottland auf.

Johann ohne Land. Die Anſprüche dieſes Königes auf die engliſche Krone waren zweifelhaft, da Arthur, der Sohn ſeines älteren Bruders Gottfried, noch lebte. Die Jugend dieſes Prinzen und angeblich auch ein Teſtament des vorigen Königes, ferner der Erzbiſchof Hubert von Canterbury, und die Königin Mutter, Eleonora, erleichterten dem Könige Johann die Beſitznahme des Thrones. Die franzöſiſchen, zu England gehörigen Provinzen, erkannten aber nicht ſo ruhig, wie der Hauptſtaat, Johann für ihren Regenten an; denn die Mehrzahl der Vaſallen war auf Arthurs Seite und Philipp Auguſt unterſtützte ſie nicht nur, ſondern griff zu Gunſten Arthurs, ſelbſt die engliſchen Beſitzungen an. Ein Friede, der durch des Papſtes Vermittelung zwiſchen dieſen beiden Königen geſchloſſen wurde, machte der Fehde ein Ende. Es lag nur an Johann, dieſen Frieden zu erhalten und ſich auf dem Throne zu befeſtigen, doch er bereitete ſich ſelbſt eine große Reihe von Drangſalen durch ſeine Tyrannei und Willkür, und lockte dadurch, nachdem er ſeine Vaſallen von ſich abwendig gemacht hatte, den König Philipp Auguſt zu neuen Angriffen. Dieſer hatte die Vormundſchaft über Arthur gehabt, aber nur zu deutlich gezeigt, daß er ſie benutzen wollte, um ſich einiger Beſitzungen ſeines Mündels zu bemächtigen. Arthur ſuchte bei ſeinem Oheime, dem Könige Johann, Schutz, doch mußte er auch von deſſen Hofe entfliehen, um einer Gefangenſchaft, womit er bedroht wurde, zu entgehen. Philipp trat nun abermals als ſein Beſchützer auf, vermählte ihn mit ſeiner Tochter Maria, belehnte ihn mit Maine und Anjou, die unſtreitiges Beſitzthum Englands waren, und fing einen neuen Krieg mit Johann an. Dieſer eilte den angegriffenen Provinzen zu Hilfe, ſchlug die Feinde und bekam den Prinzen Arthur gefangen. Doch dieſer Glücksfall war die Urſache ſeines nachfolgenden Unglücks. Er ſah in Arthur einen gefährlichen Nebenbuhler und ließ ihn als ſolchen aus dem Wege räumen. Dieſer Mord empörte alle ſeine franzöſiſchen Vaſallen, und den königlichen Mörder traf wohlverdient der allgemeine Abſcheu. Philipp Auguſt forderte ihn als ſeinen Lehnsträger vor Gericht, ſprach ihm, da er nicht erſchien, alle franzöſiſche Lehne ab, und benutzte die Unzufriedenheit der Einwohner in dieſen Provinzen, um ſie der Krone Frankreich zu unterwerfen. Johann konnte von England aus, wo das Mißvergnügen auch beinah allgemein war, keine hinreichende Kriegesmacht dem Könige von Frankreich entgegenſtellen, und ſo gingen denn Anjou, Maine, Touraine und die Normandie bis auf wenig Plätze verloren und ihm blieb von allen ſeinen Beſitzungen in Frankreich nichts übrig, als Poitou und Guienne. Endlich brachte er mit vieler Mühe ein Heer zuſammen, mit welchem er nach Frankreich ging; doch war die Plünderung des franzöſiſchen Gebiets und die Eroberung des Schloſſes Montauban alles, was er ausrichtete. Ein Waffenſtillſtand auf zwei Jahre, während welchen Philipp alle ſeine Eroberungen behielt, wurde durch die Geiſtlichkeit vermittelt. —

Mit Schottland gerieth Johann wegen eines an der Grenze angelegten Schloſſes auch in Händel, die aber gütlich beigelegt

wurden. In Irland und Wales brachen Unruhen aus, die er dämpfte und das königliche Anſehen dabei in Ehren erhielt.

Nicht ſo glücklich war er in ſeinen Zwiſtigkeiten mit dem Papſte, wegen Wiederbeſetzung des Erzbisthums Canterbury, die ſo weit gediehen, daß der König den größten Theil der Geiſtlichkeit aus England verjagte, wogegen er von dem Papſt in den Bann gethan und das Reich mit dem Interdikt belegt wurde. Johann gab nicht nach. Doch, als ihn der Papſt des Thrones verluſtig erklärte, den König von Frankreich, dem er England ſchenkte, zum Kriege gegen ihn aufgewiegelt hatte und einen förmlichen Kreuzzug gegen ihn predigen ließ, da unterwarf ſich Johann dem römiſchen Stuhl und nahm ſogar ſein Reich von ihm zum Lehne. Der Papſt widerrief nun ſeine Schenkung Englands an Philipp Auguſt und forderte ihn auf, die Feindſeligkeiten gegen Johann einzuſtellen. Philipp achtete auf dieſen Befehl nicht, doch Johann vernichtete ſeine Flotte und verhinderte dadurch die Landung der Franzoſen in England. Die Unterwerfung Englands unter den römiſchen Stuhl gewährte dieſem Staate die gehoffte Ruhe nicht. Zuerſt verurſachte die verheißene Entſchädigung der verjagt geweſenen Geiſtlichkeit viele Gährungen, und als dieſe durch Vermittelung des Papſtes beendigt waren, da erhoben ſich die von dem Könige lange und ſchmählig bedrückten Stände, und forderten drohend und mit den Waffen in der Hand, die Abſtellung der Beſchwerden und die Sicherſtellung ihrer alten Freiheiten und Rechte. Sie waren zu Edmundsburg verſammelt geweſen, und hatten geſchworen, den König ſo lange zu bekriegen, bis er ihnen Gerechtigkeit wiederfahren laſſen würde, und darum blieb auch die päpſtliche Bulle, die ſie zur Ruhe verwies, ohne Wirkung. Johann beſtand mit ſeiner gewöhnlichen Halsſtarrigkeit auf ſeinem Willen und ſuchte, um den Ständen nichts nachgeben zu dürfen, Schutz beim Papſt. Doch die Stände verwüſteten ſeine Güter und brachten ihn ſo in die Enge, daß er von allen ſeinen Anhängern verlaſſen wurde und Friedensvorſchläge machen mußte. Da legten ihm die Stände die berühmte Magna Charta, die Grundlage der bürgerlichen Freiheit der Engländer vor und er mußte ſie als das Reichsgrundgeſetz beſtätigen.

Die Magna Charta enthält die Rechte eines jeden der drei Stände beſonders, und dann die Rechte, die allen Dreien gemein ſind. Sie ſichert allen Freigebornen den Beſitz ihres Eigenthums, ihrer perſönlichen Freiheit, ſetzt die Abgaben auf eine beſtimmte Summa feſt, räumet den Ständen das Recht ein, Steuern zu bewilligen oder abzuſchlagen und ſetzt eine unpartheiiſche Rechtspflege feſt. Sie iſt ein ſtarker Damm gegen alle Willkür-Herrſchaft, und wenn ſie gleich die blutigen Greuel nicht verhindern konnte, die wegen des Beſitzes der Krone ſo oft und lange in ſpäterer Zeit begangen worden ſind, ſo hat ſie doch den Engländern ein Maaß von Freiheit und Recht gegeben, deren ſich kein anderes Volk in jener Zeit, und überhaupt während des ganzen Mittelalters rühmen konnte, da ſie nicht blos den Adel, ſondern die ganze Maſſe des Volks umfaßte.

Johann hatte nur nothgedrungen ſeinem Volke die ſo unſchätzbare Urkunde bewilligt, und, kaum waren dadurch die Stände mit ihm verſöhnt und entwaffnet worden, als er ſich thätig zeigte, um das Bewilligte zurück zu nehmen und England wieder ſeiner tyranniſchen Willkür-Herrſchaft zu unterwerfen. Er warb zu dem Ende

fremde Truppen, die er in England landen ließ, und rief de Schutz des Papſtes für ſich an, der durch eine Bulle die Magn Charta aufhob und alle, die ſich der Aufhebung widerſetzen wür den, mit dem Bann belegte. Johann ließ dieſe Bulle ſogleich be kannt machen und zog mit ſeinem Brabanzonen-Heere verwü ſtend durchs Land, um die Stände zu verfolgen und ſie zu verhin dern, auf die Erhaltung der Magna Charta zu beſtehen. Da di Stände ihr Heer hatten aus einander gehen laſſen, ſo fand der ty ranniſche Fürſt, der wie ein Eroberer das Land durchſtrich un verheerte, keinen Widerſtand, und benutzte ſein Uebergewicht wie ei Barbar. Er brachte dadurch die Stände in Verzweiflung und zwang ſie, bei dem Erbfeinde Englands, bei Frankreich, Hilfe zu ſuchen Sie boten dem Kronprinzen Ludwig, deſſen Gemahlin eine Enke lin Heinrich II. von England war, die engliſche Krone an, und Philipp Auguſt ſäumte nicht, ſeinem Sohne ein anſehnliches Heer auszurüſten, mit welchem er nach England überſetzte, um ſich in den Beſitz des ihm angebotenen Reichs zu ſetzen. Der Bürgerkrieg brach nun in volle Flammen aus und England ſchien den Schauplatz eines langen verheerenden Kampfes werden zu wollen, als der König unvermuthet — wahrſcheinlich vergiftet — ſtarb, wodurch die Lage des Reichs eine günſtige Wendung erhielt.

Johann war ein undankbarer Sohn, ein liebloſer verrätheriſcher Bruder vor dem Antritt ſeiner Regierung geweſen; während derſelben war er ein ſchwacher, grauſamer Despot, ein unkluger, zaghafter, doch eigenſinniger Regent, ein undankbarer Freund, ein feindſeliger Gatte, ein Mörder und mit einem Worte, ein ſchlechter Menſch.

Heinrich III., der neunjährige Sohn des Vorigen, wurde zehn Tage nach dem Tode ſeines Vaters gekrönt und unter die Vormundſchaft des wackern Grafen von Pembroke geſtellt. Dieſer Regent beſtätigte ſogleich die Magna Charta und bewirkte dadurch die Unterwerfung der Engländer, die, vereint, ſtark genug waren, die Franzoſen aus dem Reiche zu vertreiben. Es kam ein Friede mit Frankreich zu Stande, Ludwig leiſtete Verzicht auf England, und durch Pembrokes kluge Mäßigung, der den abgefallen geweſenen Vaſallen eine völlige Verzeihung wiederfahren ließ, wurde das Reich vollſtändig beruhigt. Leider lebte der große Pembroke nur noch kurze Zeit nach dem mit Frankreich geſchloſſenen Frieden und ſein Nachfolger, Hubert de Burgh, war zwar nicht weniger gut, wie er, beſaß aber nicht Anſehen genug, um die mächtigen Großen im Zaum zu halten, die unabläſſig Eingriffe in die Rechte der Krone thaten und nach einer Vergrößerung ihrer Vorrechte ſtrebten. Die ganze Zeit der Minderjährigkeit des Königes verfloß unter Unruhen und Empörungen, die zwar alle bald unterdrückt wurden, die aber kein Ende nahmen, weil eine zu große Gelindigkeit den Ungehorſamen Muth zu Aufſtänden gab. Hubert ließ endlich den König vom Papſte mündig ſprechen, um kräftigere Maaßregeln gegen die Unruheſtifter nehmen zu können; doch nun ſtand ihm wieder Heinrichs ſchwacher, wankelmüthiger Character entgegen, dem es an aller Feſtigkeit fehlte, um ſeine Rechte gegen die Anmaßungen übermüthiger Vaſallen zu behaupten.

Bei dieſen Unruhen wurde Heinrich noch genöthiget, mit Frankreich zu kriegen, welches Guienne und Poitou erobern wollte,

doch durch die Tapferkeit des Grafen von **Salisbury** an der Erreichung ſeiner Abſicht verhindert wurde.

Der großen Dienſte ungeachtet, die er dem Reiche geleiſtet hatte, verlor **Hubert de Burgh** durch die Kabale der Großen ſein Amt, welches nun **Peter de Roches**, Biſchof von **Winchester**, ein Ausländer, erhielt. Dieſer, zwar ein kluger, doch eigennütziger und die Willkür liebender Mann, beſetzte die vornehmſten Aemter mit Ausländern, achtete die Rechte der Stände und des Volkes nicht, und verfuhr mit ſolcher Eigenmacht, daß es zu neuen Unruhen kam. Der Erzbiſchof **Edmund von Canterbury** vermochte zwar den König, die Fremden zu entfernen, doch nach dem Tode dieſes Prälaten fanden ſich die Ausländer wieder häufiger, als je in England ein, riſſen alle bedeutende Aemter an ſich, plünderten den Schatz und machten den König und das Reich arm. Mehr noch, als durch ſie, wurde England durch die unverſchämten Forderungen des römiſchen Hofes ausgeſogen, der dieſes Reich als ſeine Domaine betrachtete und es mit ſolchen drückenden Abgaben belegte, daß es unter deren Laſt beinah erlag. Nicht genug, daß der Papſt die Annaten, Zehnten, den Peterspfennig begehrte, ſondern er erlaubte ſich auch eine ſchamloſe Prellerei, um ſich auf Koſten Englands zu bereichern. Er ſchenkte nämlich dem Könige Sizilien und erbot ſich, es für ihn erobern zu laſſen. Heinrich ließ ſich verleiten, die ihm dargebotene Krone anzunehmen und, obgleich er ſie nie erhielt, ſo forderte der Papſt doch eine ungeheure Summe für aufgewandte Koſten von ihm, die zu entrichten, die Geiſtlichkeit geplündert wurde. **Richard von Cornwall**, des Königs Bruder, der reichſte Prinz ſeiner Zeit, war klug genug geweſen, das ihm angebotene Königreich Sizilien auszuſchlagen, doch die Gelegenheit, die deutſche Königskrone zu erwerben, war für ſeine Eitelkeit zu lockend, als daß er ſie nicht hätte benutzen ſollen. Er verſchwendete ſeine unermeßlichen Reichthümer, um deutſcher König zu werden; er wurde es, doch nur dem Namen nach, denn, als ſein Schatz leer war, hatte auch ſein Anſehen ein Ende und die erkaufte Krone gewährte ihm weder Macht, noch Einkünfte, noch Ehre. Heinrich, ſtets ein Werkzeug in der Hand ſeiner Miniſter und Günſtlinge, war von ihnen arm gemacht und verleitet worden, Eingriffe in die Rechte der Stände zu thun, und hatte dadurch eine allgemeine Unzufriedenheit erregt. Er wurde bei ſeinen häufigen Kriegen mit Frankreich nur ſchwach, oder gar nicht mit dem nöthigen Gelde unterſtützt, und jeder von ihm geforderten Steuerbewilligung ſetzten die Stände Beſchwerden über die ſchlechte Staatsverwaltung und über Eingriffe in die Reichsgeſetze entgegen. Endlich brachen die Unruhen wieder aus und in dem ſogenannten **unſinnigen Parlament** wurde dem Könige die Regierung genommen und einem Ausſchuß von vier und zwanzig Baronen anvertraut, die alle Gebrechen der Reichsverwaltung zu heben verſprachen, indeſſen nur hauptſächlich ſich zur Erweiterung ihrer Vorrechte thätig bezeigten. An der Spitze dieſer Reichsverwaltung ſtand der mächtige Graf von **Leiceſter**, ein Schwager des Königs, der ſich einen großen Anhang zu verſchaffen gewußt hatte, und der ſeine ehrgeizigen Abſichten unter dem Scheine von Popularität zu verbergen wußte.

Bei dieſen unglücklichen Verhältniſſen war es nicht möglich, die Rechte geltend zu machen, die England auf die Provinzen **Normandie, Anjou, Maine, Poitou** und **Touraine** beſaß und

ſie mußten gegen eine Geldentſchädigung an Frankreich abgetreten werden.

Ein glücklicher Umſtand war die große Rechtlichkeit Ludwig IX. von Frankreich, der ſich die Verwirrungen, die in England herrſchten, nicht zu Nutze machen wollte; außerdem dürfte es ihm nicht ſchwer geworden ſeyn, alle engliſche Beſitzungen in Frankreich zu erobern. Da die 24 Reichsregenten je länger, je mehr mit der ſchreiendſten Willkür verfuhren, die Rechte des Volkes ganz außer Acht ließen und dem Könige auch nicht einen Schein von Macht mehr geſtatteten; ſo wurden ſie allgemein verhaßt und Heinrich, der nun auf die Unterſtützung des Volks rechnen zu können glaubte, ließ ſich vom Papſte ſeines, ihm geleiſteten, Eides entbinden, rief ein Parlament zuſammen und erklärte, daß er die Regierung wieder übernehmen wolle. Leiceſter, der die Abſicht gehabt hatte, dem Könige die Krone zu entreißen, wurde nebſt ſeinen Genoſſen von dieſem Schritte ſo überraſcht, daß er nichts thun konnte, um ihn unwirkſam zu machen, doch war er weit davon entfernt, ſich ruhig zu unterwerfen, ſondern er bemühete ſich vielmehr um neue Anhänger, verband ſich mit dem Fürſten von Wales, der ſich von Englands Lehnsherrſchaft befreien wollte, bekriegte die Anhänger des Königs und verheerte ihre Ländereien, ſo wie die Krongüter, mit einer zügelloſen Wuth. Dieſer innerliche Krieg verſetzte England in einen unbeſchreiblichen Zuſtand von Anarchie und Elend und, nachdem noch ſogar der Kronprinz Eduard hinterliſtiger Weiſe von Leiceſter gefangen genommen war, ſahe ſich der König zu Unterhandlungen mit den Rebellen genöthiget und beide Theile wählten den König von Frankreich zu ihrem Schiedsrichter. Der heilige Ludwig entſchied, wie natürlich und auch recht und billig, zu Gunſten des Königes, Leiceſter aber verwarf den Ausſpruch deſſelben und ergriff aufs neue die Waffen. Der König und der Kronprinz rüſteten ſich auch und England wurde abermals auf das Greulichſte verwüſtet. Bei Lewes kam es zur Hauptſchlacht, in welcher Heinrich und ſein Bruder, der römiſche König, gefangen genommen wurden und ſie auszulöſen, ſich ihre beiden Söhne als Gefangene ſtellen mußten.

Leiceſter zeigte nun eine Willkür und Habſucht, die ohne Gleichen war, aber auch eine Kraft, die, wäre ſie einer beſſern Sache gewidmet geweſen, ihm Achtung erworben haben würde. Dem päpſtlichen Bannſtrahle ſetzte er kühnen Trotz entgegen und, um die Gunſt des Volkes zu gewinnen, berief er zu dem Parlament, welches er in London verſammelte, Deputirte aus den Städten und Flecken und iſt, da dieſe Sitte von der Zeit an ſtets beobachtet worden, als der Stifter des engliſchen Unterhauſes anzuſehen.

Der Uebermuth des glücklichen Rebellen beleidigte endlich alle ſeine Freunde, unter ihnen auch den Grafen von Glooeſter, der dem Kronprinzen Eduard zu ſeiner Flucht aus der Gefangenſchaft behilflich war. Eduard ſammelte ſchnell ein Heer, ging dem Leiceſter entgegen, der bei Eweſham eine gänzliche Niederlage erlitt und mit einer großen Menge ſeiner Anhänger auf dem Schlachtfelde blieb. Die königliche Gewalt wurde nun wiederhergeſtellt und der ſanftmüthige Heinrich nahm keine Rache an den Rebellen. Vielleicht war dieſe zu große Gelindigkeit die Urſache, daß ſowohl der Graf von Glocheſter, als auch die Stadt London, ſich wie-

derholt empörten; letztere konnte nur mit großer Anſtrengung unterworfen werden.

Dem Geiſte des Zeitalters gemäß, und den anhaltenden Bitten des heiligen Ludwig nachgebend, entſchloß ſich der Prinz Eduard zu einem Kreuzzuge nach Paläſtina, wobei er durch ſeine Tapferkeit berühmt wurde, wodurch er aber ſeinem Vaterlande großen Nachtheil verurſachte, da in ſeiner Abweſenheit viele Unordnungen im Reiche einriſſen. Während ſeines Aufenthalts in Paläſtina ſtarb König Heinrich.

Heinrich war ein guter, aber ſchwacher Fürſt, dem zum Regieren alle Fähigkeiten abgingen und während deſſen langer Regierung England alle nur mögliche Drangſale erleiden mußte. Er wollte das Gute, aber er wählte nie den rechten Weg dazu, es zu erreichen und ſo gab er ſich denn ſeinen Miniſtern zum Spiele hin, die ſeine Güte auf das Unverantwortlichſte mißbrauchten und die doch unfähig waren, kräftig gegen die mächtigen Vaſallen aufzutreten, die das Reich in die verderblichſten Unruhen ſtürzten.

Eduard I. befand ſich auf der Rückreiſe von Paläſtina in Sizilien, als er Nachricht von dem Tode ſeines Vaters erhielt. Er begab ſich zuförderſt nach Guienne, um daſelbſt neue Einrichtungen zu treffen, ſchlichtete darauf einige Streitigkeiten in Flandern und kehrte dann nach England zurück. Sein Anſehen war ſo feſt, daß er dieſe verlängerte Abweſenheit wagen konnte, ohne den Ausbruch einer Empörung fürchten zu dürfen, und wirklich blieb alles ruhig, denn jeder ſcheuete Eduards unerbittliche Strenge. Sobald er gekrönt worden war und in der erſten Parlamentsverſammlung eine Menge heilſamer Verordnungen gegeben hatte, richtete er die Rechtspflege auf einen beſſern Fuß ein und ſetzte viele nachläſſige oder beſtechliche Richter ab, dann aber errichtete er einen außerordentlichen Gerichtshof zur Verfolgung und Beſtrafung der Räuber, die dazu Mal in England überhand genommen hatten, und ſäuberte das Reich von dieſem Geſindel. Die der Falſchmünzerei angeklagten Juden ließ er auf eine, den damaligen Zeiten angemeſſene, barbariſche Art ihres Vermögens berauben und ſpäterhin ganz aus dem Reiche vertreiben, wodurch er den Schatz anſehnlich bereicherte. Die zu großen Vorrechte der Geiſtlichkeit ſchränkte er ein, und gegen die mächtigen weltlichen Stände behauptete er ſein Anſehen ſo gut, daß ſie es nie wagten, ſich gegen ſeine Befehle aufzulehnen. Um die damals äußerſt geringen Kroneinkünfte zu vermehren, legte er mit Bewilligung des Parlamentes Schatzungen auf, führte Zölle ein und wußte den Papſt dahin zu vermögen, daß er ihm den geiſtlichen Zehnten auf drei Jahre überließ.

Als er auf dieſe Weiſe den Staat in eine gute Verfaſſung geſetzt hatte, kam es ihm ſehr erwünſcht, daß der Fürſt von Wales ihm die Huldigung verſagte, und ihm dadurch Gelegenheit gab, dieſes Land ſeinem Zepter gänzlich zu unterwerfen. Er überzog den Fürſten Levellin mit Krieg und nahm ſeine Maaßregeln ſo vorſichtig, daß dieſer ſich bald in ſeine Hände geben und Bedingungen eingehen mußte, die ihm kaum den Rang und das Anſehen eines Statthalters ließen. Levellin empörte ſich noch ein Mal, wurde aber in einem Gefecht erſchlagen, ſein Bruder David aufgehängt, und Wales in eine Provinz von England verwandelt. Um den Waleſern jede Erinnerung an ihre Nationalität zu nehmen, ließ Eduard alle Barden aus Wales zuſammenrufen und hinrichten.

Durch ſeine, zwar von der Politik, doch nicht von der Menſchlichkeit gebilligte Härte, hatte dieſer Fürſt ſein Anſehen ſo geſichert, daß er, ohne eine Empörung zu beſorgen, es wagen durfte, ſein Reich drei Jahre lang zu verlaſſen, um eine Streitigkeit zwiſchen den Königen von Frankreich und von Arragonien zu ſchlichten. Als er aber zurückkam, fand er mancherlei Unordnungen in der Verwaltung, und beſonders in der Rechtspflege. Er ſetzte die ungerechten Richter ab und belegte ſie mit Geldſtrafen, die ihm die für das Zeitalter ungeheure Summe von 20,000 Mark Silber einbrachten. Eine Gelegenheit, ſeine Macht zu erweitern, erhielt König Eduard, als der Thron von Schottland erledigt und er von den Kroncompetenten wegen der Thronfolge zum Schiedsrichter erwählt wurde. Er nahm dieſes Amt an, aber unter ſolchen Bedingungen und mit ſo liſtigen Maaßregeln, daß er ſowohl die Stände, wie die Bewerber um die Krone, gänzlich abhängig von ſich machte und bei der Gelegenheit die Lehnsherrſchaft über Schottland, als ein altes Recht in Anſpruch nahm und behauptete.

Nach Beendigung dieſer Angelegenheit wurde Eduard in einen Krieg mit Frankreich verwickelt, der ſich aus einer Zänkerei zwiſchen normanniſchen und engliſchen Matroſen entſpann. Ein normanniſcher Matroſe wurde getödtet, und zur Rache hingen ſeine Landsleute eine engliſche Schiffsbeſatzung an den Maſtbaum auf; die Engländer vergalten dieſes und die Normannen wiederum, und zuletzt entſtand daraus ein förmlicher Seekrieg, der den Handel der Engländer und Franzoſen gleichmäßig vernichtete. Es wurden, um dieſe verderblichen Fehden zu beendigen, Unterhandlungen gepflogen, in denen aber Eduard ſo überliſtet wurde, daß ſein Bevollmächtigter Guienne abtrat. Dieſe Abtretung ſollte nur zum Schein geſchehen, aber der König von Frankreich machte Ernſt daraus. Nun griff Eduard zu den Waffen, und ſein nach Guienne geſchicktes Heer machte Anfangs bedeutende Eroberungen. Doch, da die engliſchen Heerführer große Fehler begingen, dann Eduard, da er gegen den Einfall der Schottländer und gegen eine Empörung der Waleſer zu kämpfen hatte, ſeinem Heere in Frankreich nicht zu Hilfe kommen konnte, ſo ging alles wieder verloren und die Franzoſen eroberten und verbrannten ſogar Dover. Doch mußten ſie bald wieder davon abziehen. Frankreich verbündete ſich darauf mit Schottland und erwarb einen Beiſtand, den es von da ab Jahrhunderte lang gegen England benutzt hat.

Die Schotten, die ſich die Abhängigkeit von England nicht gefallen laſſen wollten, griffen, im Vertrauen auf das Bündniß mit Frankreich, zu den Waffen, doch Eduard überwältigte ſie, nahm ihren König, Johann Baliol, gefangen und ſetzte Statthalter ein. Indeſſen wagte er aus Furcht vor Empörungen es noch nicht, ſeine eigentliche Abſicht, Schottland mit England zu vereinigen, durchzuſetzen.

Um Frankreich die Guienne zu entreißen, ſtrengte Eduard ſeine ganze Kraft an, da er überzeugt war, daß er es mit einem mächtigen Gegner zu thun habe. Er verband ſich mit dem Grafen von Flandern, zahlte dem deutſchen Kaiſer, Adolph von Naſſau, große Subſidien, damit dieſer gegen Frankreich ein Heer ſtellen ſollte, und brachte ſelbſt eine anſehnliche Truppenmenge zuſammen. Um die großen Koſten zu dieſem Feldzuge zu erſchwingen, belegte er das Volk mit drückenden Auflagen, die ein allgemeines

Mißvergnügen erregten, welches zwar in keine Empörung ausartete, doch aber ſeine Rüſtung verzögerte und ihn zwang, den großen Freiheitsbrief, in welchem er ſo manche Eingriffe gemacht hatte, abermals zu beſtätigen. Die Geiſtlichkeit, die unter allen Ständen am härteſten angezogen wurde, weigerte ſich, die ungewöhnliche Abgabe zu bezahlen, dafür erklärte ſie der König außer dem Geſetz, und ſtellte ſie jedem Angriffe auf ihr Vermögen und ihre Perſonen bloß, dadurch fand ſie ſich gezwungen, nachzugeben. Als Eduard endlich alle Hinderniſſe beſeitigt hatte, ging er mit 50,000 Mann nach Flandern über, und that den Fortſchritten des Königs von Frankreich gegen den Grafen von Flandern ſogleich Einhalt. Doch wurde der Krieg bald durch einen, auf zwei Jahre geſchloſſenen, Waffenſtillſtand, und dann durch einen Frieden, der durch die Vermittlung des Papſtes zu Stande kam, geendet. Guienne wurde an England abgetreten. Eduard vermählte ſich mit Philipps Schweſter, ſein Sohn, der Prinz von Wales, mit der Tochter dieſes Monarchen, und die beiderſeitigen Verbündeten, Schottland und Flandern, wurden ihrem Schickſale überlaſſen.

König Eduard war um ſo leichter zum Frieden geſtimmt, da ſich, während er ſich auf dem Kontinente befand, in Schottland Dinge ereignet hatten, die ſeine Anweſenheit in England erforderten, wenn er nicht die Eroberung jenes Reiches aufgeben wollte. In Schottland hatten nämlich ſeine Statthalter durch Gewaltthätigkeiten und Bedrückungen die Herrſchaft Englands dem Volke unerträglich, und es zum Aufſtande geneigt gemacht, den die geringe Anzahl engliſcher Krieger in dieſem Lande zu begünſtigen ſchien. Wilhelm Wallace, ein an Geiſt und Leib ſtarker Mann, ſammelte eine Menge Unzufriedener, führte mit ihnen einen kleinen Krieg, als Partheigänger, gegen die Engländer, dann aber, als er ſich durch ſeine ſtets glücklichen Unternehmungen das Zutrauen ſeiner Landsleute erworben hatte, machte er den Plan, die fremden Zwingherrn mit offenbarer Gewalt zu vertreiben. Dieſe retteten ſich durch die Flucht, und nun rüſteten die Schotten mit vereinigten Kräften ſich zur Vertheidigung ihrer Freiheit. Warrenne, der engliſche Oberbefehlshaber, ſammelte ſchnell ein Heer von 40,000 Mann, fiel damit in Schottland ein und ſchlug die Inſurgenten bei Irwine. Wallace aber zog ſich nach den nördlichen Provinzen, ſetzte ſich bei Canebus Kenneth und brachte dem Warrenne, der ihn hier angriff, eine gänzliche Niederlage bei. Eduard brannte, dieſen Schimpf zu rächen, ſchloß deßhalb mit Frankreich Frieden, ging mit einem Heere von 100,000 Mann nach Schottland, ſchlug die Schotten bei Falkirk, und durchzog dann als erzürnter Sieger das Land, und ſtrafte überall mit ſchrecklicher Strenge. Die Schotten ſendeten Botſchafter an den König von Frankreich und den Papſt; doch Erſterer gab ihnen kein Gehör, die Ermahnungen des Letztern fanden bei dem Könige keinen Eingang, und das unglückliche Land blieb ganz dem Sieger hingegeben, der es mit England vereinigte. Dennoch war es ihm nicht gelungen, die nördlichen Provinzen gänzlich zu überwältigen, und hier ſammelte ſich bald wieder eine Truppenmaſſe, die ein engliſches Heer, unter Johann von Seegrave bei Roslin in einem dreifachen Treffen überwand. Eduard erſchien bald wieder mit einer ſo überlegenen Macht im Felde, daß an keinen Widerſtand

zu denken war, und nun führte er auf die gewaltſamſte Weiſe engliſche Verfaſſung und Sitten ein, und zerſtörte alles, was die Schotten an ihre ehemalige Unabhängigkeit erinnern konnte. Da er die Ruhe in Schottland nicht geſichert glaubte, ſo lange Wallace lebte, ſo ließ er dieſen Helden mit Liſt fangen, und in London hinrichten. Durch dieſe grauſame Handlung wurden die Schotten nur noch mehr aufgebracht, und ſo bald ſie in Robert Bruce ein neues Haupt erhielten, ſtanden ſie abermals auf und verjagten die Engländer aus ihrem Lande. Bruce wurde zwar anfangs geſchlagen, doch Schottland wieder zu unterwerfen, gelang dem Könige Eduard nicht mehr; denn, als er eben eine große Armee verſammelte, um den Aufruhr zu rächen, da überraſchte ihn der Tod.

Eduard regierte mit vieler Willkür, und war oft bis zur Grauſamkeit ſtrenge; doch um die Ruhe und Sicherheit ſeines Volkes hat er unſterbliche Verdienſte, und ihn kann der Name eines weiſen Fürſten nicht abgeſprochen werden.

Eduard II., ſein Nachfolger, beſaß den Charakter ſeines großen Vaters nicht, und daher befolgte er auch nicht deſſen Maaßregeln. Den Krieg zur Unterdrückung der Schottländer führte er nur ſchläfrig, und gab den Robert Bruce Zeit, ſich zu ſtärken. Seinem Lieblinge, Robert Gavaſton, geſtattete er einen unbeſchränkten Einfluß auf ſich, und überhäufte ihn mit Reichthümern. Die darüber mißvergnügten Barone beſchwerten ſich deßhalb und drangen, im Verein mit der Königin in den König, daß er ihn verbannen mußte. Doch machte der ſchwache Fürſt ihn zum Statthalter von Irland, und rief ihn bald wieder zurück. Die Großen des Reichs, an ihrer Spitze den Vetter des Königs, den mächtigen Grafen Thomas von Lancaſter, drangen dem ſchwachen Fürſten die Einwilligung zur Einſetzung eines Regierungs-Raths von 12 Männern ab, der, unabhängig von dem Könige, Geſetze gab, neue Anordnungen traf, und das königliche Anſehen gänzlich vernichtete. Nach dieſem unzweideutigen Zeichen der Schwäche, durfte Eduard auf keine Achtung der Großen mehr rechnen, die ungeſcheut ſeinen Günſtling hinrichten ließen. Der Krieg mit Schottland war ohne Plan und Kraft geführt worden, doch endlich ſtrengte Eduard ſeine ganze Kraft an, um dieſes Land zu unterwerfen. Der Erfolg entſprach nicht der Erwartung. Die Engländer wurden in der berühmten Schlacht bei Bannocksbrowne gänzlich geſchlagen, und die nördlichen Provinzen Englands von den Schotten verheert; nur eine Hungersnoth verhinderte den Robert Bruce, ſich Irland zu unterwerfen.

Unterdeß hatte der König ſich in Hugo Spencer einen andern Günſtling erwählt, der dem Adel nicht weniger verhaßt war. Auch er mußte, auf Andringen der großen Reichs-Vaſallen, verbannt werden, wurde aber wieder zurück gerufen, als es dem Könige gelungen war, ein Heer zuſammen zu bringen, womit er die übermüthigen Barone bekriegte. Der Graf von Lancaſter ſetzte ſich zwar wohl den königlichen Truppen entgegen, hatte aber nicht den Muth, ſich ernſthaft zu vertheidigen. Er wurde als überwieſener Landesverräther hingerichtet. Bei dieſen Händeln war es nicht möglich, an eine Eroberung von Schottland zu denken, daher mit Robert Bruce ein dreizehnjähriger Waffenſtillſtand geſchloſſen wurde.

Mit dem Tode des Grafen von Lancaſter und einiger anderer

Aufrührer, war der Geiſt der Widerſetzlichkeit gegen die Regierung des ſchwachen, aber gutmüthigen Eduard, noch nicht erſtickt, ſondern eine Menge mißvergnügter Vaſallen war nach Frankreich gegangen, wohin ihnen auch die ehrgeizige und laſterhafte Königin Iſabella folgte. Daſelbſt ſtiftete ſie mit Roger Mortimer, ihrem Liebhaber, eine Verſchwörung gegen ihren Gemahl, brachte mit Hilfe ihres Bruders, des Königs von Frankreich, und des Grafen von Flandern, ein Heer zuſammen, mit welchem ſie in England landete, den König gefangen nehmen und entſetzen, und ihren Sohn zum Könige ausrufen ließ. Der fromme Eduard wurde, auf Befehl des ſchändlichen Mortimer, auf eine grauſame Weiſe ermordet.

Unter der Regierung dieſes unglücklichen Fürſten waren, während mehrerer Jahre, Mißernten und Viehſterben, und, als Folge davon, eine Hungersnoth.

Eduard III. Da dieſer König bei dem Antritt ſeiner Regierung noch minderjährig war, ſo wurde ein aus 12 Perſonen beſtehender Regentſchaftsrath angeordnet, der aber ganz von Mortimer abhängig war. Dieſer hielt den jungen König ſo ſtrenge beobachtet, daß niemand ſich ihm nahen durfte, der dem Gewalthaber hätte gefährlich werden können. Doch Eduards kräftiger Geiſt entdeckte bald ein Mittel, ſich von der Sclaverei des ſchamloſen Glückspilzes zu befreien. Er mittelte einige treue Männer aus, und durch ſie ließ er Mortimer überfallen und hinrichten. Mortimer hatte einen nachtheiligen Frieden mit Schottland geſchloſſen; Eduard ſuchte dieſen Nachtheil dadurch zu verbeſſern, daß er dem Eduard Baliol, bei ſeinen Anſprüchen auf die Krone von Schottland, unterſtützte, wodurch dieſes Reich wieder in Lehnsverhältniſſe zu Schottland trat.

Zu der Zeit, da Eduard III. den Thron beſtieg, ſtarb der König von Frankreich, Karl der Schöne, und Eduard hatte, wenn das ſaliſche angebliche Erbfolge-Geſetz nicht in Betracht kam, ein Recht auf die franzöſiſche Krone, welches er aber, ſeiner Minderjährigkeit wegen, nicht ausführen konnte. Doch begab er ſich deſſelben nicht, ſondern nahm Titel und Wappen von Frankreich an, und, als er dann ſpäterhin eine gelegene Zeit dazu erſah, verſuchte er ſeine Anſprüche geltend zu machen, indeß leiſtete er der Krone Frankreich, wegen ſeiner franzöſiſchen Beſitzungen, die Lehnspflicht.

Um ſeine Anſprüche auf Frankreich durchzuſetzen, verband Eduard ſich mit dem Demagogen d'Arteville in Flandern und mehreren deutſchen Fürſten, und miſchte ſich auch in den Erbſchaftsſtreit zwiſchen Karl von Blois und dem Grafen von Montfort wegen Bretagne. Als er mit großer Anſtrengung ſeine Rüſtung gegen Frankreich beendigt hatte, und nach Flandern überſetzte, wollte Philipp von Frankreich ihm mit einer großen Flotte das Landen verwehren, doch Eduard gewann gegen ihn die berühmte Seeſchlacht bei Fluis, in welcher die franzöſiſche Flotte gänzlich vernichtet wurde. Auf dem Lande wurden keine großen Fortſchritte gemacht, da England ſeine Verbündeten nur ſparſam mit Geld unterſtützte, und dieſe dagegen nur eine geringe Thätigkeit im Felde zeigten. Da beide kriegführende Theile großen Mangel an baarem Gelde litten, ſo endete ein Waffenſtillſtand für dieſes Mal die Feindſeligkeiten. Der ſpätere Krieg wegen Bretagne

wurde abermals durch einen Waffenſtillſtand beendigt, der drei Jahre währen ſollte, aber ſchon früher gebrochen wurde. Eduard hatte den tapfern Grafen von Darby mit einem kleinen Heere nach Guienne geſchickt, um dieſe Provinz zu vertheidigen, und dieſer Held, der bald Veranlaſſung, die franzöſiſchen Provinzen anzugreifen, fand, machte bedeutende Eroberungen. Endlich ging Frankreich mit einer überlegenen Macht auf ihn los. Eduard wollte ihm zur Hilfe kommen, doch ein anhaltender widriger Wind war Urſache, daß er, ſtatt in Guienne, in der Normandie landete. Er verheerte das von Truppen entblößte Land bis gegen Paris zu, und machte unermeßliche Beute. Philipp zog ſchnell ein Heer zuſammen, das dem engliſchen fünffach überlegen war, und wollte damit das feindliche Heer gänzlich aufreiben; doch Eduard führte es mit bewunderungswürdiger Klugheit, und ſtellte es bei Crecy ſo vortheilhaft, daß er hoffen durfte, dem überlegenen Gegner Widerſtand leiſten zu können. Die Franzoſen griffen ihn ungeſtüm an, wurden aber in die Flucht geſchlagen, und verloren die Schlacht, eine der denkwürdigſten, deren die Geſchichte nennt. Gegen 40,000 Franzoſen deckten das Schlachtfeld, die Könige von Böhmen und Majorka waren erſchlagen, und eine Menge franzöſiſcher Großen wurden gefangen. Der Prinz von Wales, nachmals unter dem Namen des ſchwarzen Prinzen bekannt, obgleich nur funfzehn Jahr alt, gab in dieſer Schlacht Proben einer großen Tapferkeit. Eduard hatte längſt den Gedanken, ganz Frankreich zu erobern, aufgegeben, und begnügte ſich damit, Calais zu belagern, welches ihm, nach einer langen Gegenwehr, in die Hände fiel Während Englands tapferer König in Frankreich Lorbeeren errang, fielen die Schotten, unter David Bruce, der ſich des Thrones von Schottland wieder bemächtigt hatte, in England ein. Doch ſchnell ſammelte die heldenmüthige Königin Philippe ein kleines Heer, übergab es dem Lord Percy, und dieſer ſchlug die Schotten und nahm ihren König gefangen.

Ein mit Frankreich geſchloſſener Waffenſtillſtand, wäre ſchwerlich lange gehalten worden, wenn nicht die, damals durch ganz Europa wüthende, Peſt, der ſchwarze Tod genannt, beiden Königen den Muth zum Krieg führen benommen hätte. Als dieſes Unglück einigermaßen in Vergeſſenheit gerathen war, rüſtete Eduard aufs Neue, und ſendete ſeinen Sohn, den ſchwarzen Prinzen, mit einem Heere nach Guienne, während er in die Normandie einfiel. Er ſelbſt mußte, wegen eines Einbruchs der Schotten, nach England zurück; der Prinz aber war deſto glücklicher, drang weit in Frankreich vor, und machte große Beute. König Johann ſtellte ihm endlich eine große Armee entgegen, und brachte ihn ſo in Verlegenheit, daß er ſeinen freien Abzug, mit Herausgabe aller Eroberungen, erkaufen wollte. Da aber Johann noch mehr verlangte, ließ er es auf die Entſcheidung durch die Waffen ankommen, und überwand in der glänzenden Schlacht bei Poitiers nicht nur die fünf Mal ſtärkeren Franzoſen, ſondern nahm auch ihren König gefangen. Johann wurde nach London gebracht, und Eduard hatte zu einer Zeit zwei gefangene Könige an ſeinem Hofe. Der Vortheil, den der König von England aus dieſen Glücksfällen zog, war nicht geringe; David von Schottland mußte ſich mit 100,000 Mark Silber löſen, Johann aber wurde nicht eher, als nach Abſchluß des Friedens zu Bretigny, in

Freiheit geſetzt, in Folge deſſen England ſich nicht nur von der Lehnsverbindlichkeit gegen Frankreich, wegen ſeiner franzöſiſchen Beſitzungen, befreite, ſondern dieſe auch beträchtlich erweiterte. — Außerdem zahlte Johann eine ungeheure Summe als Löſegeld. Als Johann nicht alle Bedingungen des Friedens erfüllen konnte, kam er, um deßhalb zu unterhandeln, nach London, wo er auch ſtarb.

Die letzten Jahre der Regierung Eduard III. waren nicht von dem Glücke begleitet, welches früher die Herrſchaft dieſes Fürſten zu einer der glänzendſten in der engliſchen Geſchichte gemacht hatte. Karl V. von Frankreich, ein ſtaatskluger, weiſer Fürſt, hatte der Verwirrung in ſeinem Reiche ein Ende gemacht, bedeutende Streitkräfte geſammelt, und beſaß in Bertram du Guesclin den größten Feldherrn ſeiner Zeit. Eduard dagegen war alt geworden, ſein heldenmüthiger Kronprinz kränkelte dem Grabe zu, und mehrere ſeiner vorzüglichſten Heerführer lebten nicht mehr. Ein Krieg zu Gunſten Peter des Grauſamen von Caſtilien, und, als dieſer endlich überwunden war, zur Unterſtützung des Erbrechts des Herzogs von Lancaſter auf dieſes Reich, ſchwächte Englands Kräfte, und machte die, deßhalb mit großen Auflagen beſchwerten franzöſiſch-engliſchen Provinzen, unzufrieden, und geneigt, ſich Frankreich zu unterwerfen. Dieſe Umſtände benutzte Karl, fing ohne gegründete Urſache einen Krieg an, und entriß den Engländern mehrere bedeutende Landſchaften. Widrige Winde verhinderten das Landen der engliſchen Truppen, die zur Vertheidigung der franzöſiſchen Provinzen beſtimmt waren, und als ſie endlich ankamen, wurden ſie wiederholt geſchlagen. Dadurch ſah Eduard ſich genöthigt, einen Waffenſtillſtand mit Frankreich zu ſchließen, und die mehreſten Eroberungen im Beſitz ſeines Gegners zu laſſen. Endlich ſtarb auch der Prinz von Wales, einer der größten Helden und vollkommenſten Menſchen aller Zeiten. Eduard III. hatte längſt ſein Glück überlebt, als er ſtarb; in ihm verlor England einen ſeiner größten Könige.

Eduard befreite England von der päpſtlichen Lehnshoheit und dem Tribut, führte die Wollen-Manufacturen ein, ſtiftete den Orden vom Hoſenbande, und bewilligte dem Volke mehrere bedeutende Rechte und Freiheiten. Unter ihm wurde die Verantwortlichkeit der Miniſter zuerſt geſetzlich.

Richard II., König Eduards Enkel, und ein Sohn des berühmten ſchwarzen Prinzen, ſtand, da er noch minderjährig war, als die Krone ihm zufiel, unter der Vormundſchaft ſeiner drei Oheime, der Herzoge von Lancaſter, York und Glouceſter. Der Krieg mit Frankreich wurde zwar fortgeſetzt, doch mit weniger Anſtrengung von beiden Theilen. Deſſenungeachtet wurde eine Auflage nöthig, die aber durch die Steuereinnehmer ſo drückend gemacht wurde, daß darüber ein Aufruhr des Volkes ausbrach, der einer Menge Beamten und Adlichen das Leben koſtete, und nur nach vielen verübten Grauſamkeiten gedämpft wurde.

Die Schotten, mit Frankreich verbündet, und von dieſem Staat mit Reiterei unterſtützt, überfielen England unvorbereitet, und verheerten mehrere Grenzprovinzen. Von engliſcher Seite wurde dieſes in Schottland erwiedert, doch benutzte Richard das zu dem Ende aufgebrachte große Heer nicht, um den Schotten künftige Einbrüche zu verleiden. Eine große Expedition Frankreichs gegen

England, hatte keinen Erfolg, da die franzöſiſche Flotte durch einen Sturm vernichtet wurde.

Richard entzog ſich, ſo bald es ſein Alter erlaubte, der Vormundſchaft des herrſchſüchtigen Herzogs von Glouceſter, gab ſich aber dem Einfluſſe ſeines Günſtlinges, Robert de Vere, Grafen von Oxford, hin, den er zum Herzoge von Irland machte, und der den König bei den Prinzen von Geblüte und dem Volke verhaßt machte. Glouceſter ſtiftete eine Verbindung gegen den König, entriß ihm die Regierung, die einer Commiſſion von 14 Männern anvertraut wurde, die, in Verbindung mit dem Unterhauſe, gegen die, zum Theil unſchuldigen, königlichen Räthe mit vieler Grauſamkeit verfuhr. Nach mehreren vergeblichen Verſuchen gelang es dem Könige endlich, doch die Regierung wieder anzunehmen, und die Rückkunft ſeines Oheims Lancaſter half ihm, ſich bei ſeinem Anſehen gegen Glouceſter mehrere Jahre hindurch zu behaupten. Endlich aber gab die Indolenz des Königs dem Herzoge von Glouceſter Veranlaſſung zu einer Verſchwörung, die den Monarchen ſeiner Macht, vielleicht auch ſeiner Krone berauben ſollte. Dieſes Komplott wurde aber entdeckt, und die Verſchwornen alle verhaftet und beſtraft; der Herzog ſelbſt ſtarb eines gewaltſamen Todes.

Bald nach dem Sturze des Herzog von Glouceſter, brach ein Zwiſt zwiſchen den Herzogen Heinrich von Herefort, genannt Hotſpur, und von Nordfolk aus. Der König verbannte beide aus dem Reiche, entzog aber ſpäterhin dem Erſteren die ihm zugefallene Erbſchaft des Herzogthums Lancaſter. Darüber aufgebracht, und der Anhänglichkeit des Volkes gewiß, kam Heinrich von Herefort nach England zurück, als König Richard gerade mit einem Heere in Irland war, um einen daſelbſt entſtandenen Aufruhr zu unterdrücken. Bald hatte er einen ſo großen Anhang, daß er dem Heere des Reichsregenten, des Herzogs von York, gewachſen war, die Armee des rückkehrenden Königs wurde ebenfalls zerſtreut, und Heinrich riß die Krone an ſich, die er ſeinem Vetter raubte. Richard war allerdings ein ſchwacher Fürſt, doch nicht böſe, und verdiente ſein grauſames Schickſal nicht. Er wurde nach ſeiner Abſetzung in feſten Gewahrſam gehalten, und ſtarb bald darauf, wie man glaubt, den Hungertod. Während ſeiner Regierung verbreitete Johann Wiclef Lehren, die das Anſehen der Geiſtlichkeit in England verminderten, und in dem Volke eine Sehnſucht nach einer Kirchenverbeſſerung erregten.

Heinrich IV. war freilich durch gegen ihn begangene Ungerechtigkeit zur Empörung gegen den rechtmäßigen König gereizt, und darauf durch eine, ſchnell für ihn entſtandene, Vorliebe des Volks auf den Thron erhoben worden, doch ohne Verbrechen konnte er die Krone nicht behaupten, die dem ſchwachen Richard II. gewaltſam entriſſen worden war, und zu der die Familie Mortimer ein unſtreitbares Näherrecht beſaß. König Richard ſtarb nicht ohne Heinrichs Mitwiſſen, und den Johann Mortimer, Richards Nachfolger, hielt er im Kerker. Davon nahmen mehrere Große des Reichs, die Heinrichs Kraft und Selbſtſtändigkeit ſcheuten, Anlaß zu einer Verſchwörung, die, dem Ausbruche nahe, entdeckt, und mit Hinrichtung der Verſchwornen beſtraft wurde. Durch dieſes Komplott aufmerkſam auf ſeine gefährliche Lage gemacht, ſchloß Heinrich ſich nunmehr an die Geiſtlichkeit an, und erlaubte ihr nicht

nur die Verfolgung der Wiclefiten, ſondern nahm auch bei jeder Gelegenheit ihre Gerechtſame in Schutz, wogegen jene ſtets auf ſeiner Seite war.

Kurz nach der Verſchwörung in England brach auch in Wales eine Empörung aus, an deren Spitze Owen Glendover ſtand. Edmund Mortimer zog gegen ihn zu Felde, wurde aber von den mächtigen Waleſern gefangen. König Heinrich, der die Familie Mortimer, ſeiner eigenen Sicherheit wegen, zu unterdrücken ſtrebte, erlaubte dem Grafen von Northumberland nicht, wegen der Auslöſung ſeines Anverwandten, des Mortimers, mit Glendover zu unterhandeln, wodurch er die gewaltige Familie der Piercys, der er hauptſächlich ſeine Krone zu verdanken hatte, mißvergnügt machte. Dieſes Mißvergnügen ſtieg, als die, unter Anführung des Grafen Douglas in England eingefallenen, Schotten von den Piercys bei Hommeldon gänzlich geſchlagen worden waren, und der König dem Grafen von Northumberland — dem Haupte der Piercys — verbot, die gefangenen vornehmen Schotten auszuwechſeln. Harey Piercy, der Sohn, und der Graf von Worceſter, der Bruder Northumberlands, verbanden ſich mit Glendover, ſetzten den Douglas in Freiheit, empörten ſich gegen den König, und ſtellten ein anſehnliches Heer gegen ihn ins Feld. Heinrich ſammelte ſchnell eine Truppenmacht, ging den Aufrührern entgegen, und überwand ſie in der mörderiſchen Schlacht bei Shrewsbury. Die Häupter der Aufrührer blieben auf dem Platze, und der Kronprinz Heinrich, der ſeinen Vater bis dahin durch eine entſchiedene Neigung zur Lüderlichkeit bekümmert hatte, bewieß in dieſer Schlacht einen Heldenmuth und eine Klugheit, die ſeinen bisherigen Leichtſinn in Vergeſſenheit brachten.

Schon zwei Jahre darauf entſtand ein neuer Aufruhr, deſſen Häupter der Erzbiſchof von York und der Graf von Nottingham waren. Dies Mal wurden die Empörer, deren Macht ſtärker wie die königliche war, von dem Grafen von Weſtmoreland durch Liſt überwunden. Er überredete ſie, ihr Heer aus einander gehen zu laſſen, nahm ſie dann gefangen, und ließ ſie hinrichten. Nachdem darauf auch Northumberland bei Bramham geſchlagen worden, und Glendover geſtorben war, hatte Heinrich mit keinen innern Feinden mehr zu kämpfen.

Die zahlreichen Empörungen während der Regierung dieſes Königes, verhinderten ihn, ſich viel mit auswärtigen Angelegenheiten zu beſchäftigen, daher er, einige unbedeutende Expeditionen ausgenommen, mit Frankreich in Frieden blieb. Der Kronprinz Jacob von Schottland, der nach Frankreich übergeſchifft werden ſollte, gerieth ohne Fehde in ſeine Hände. Er behielt ihn gefangen, ließ ihm aber eine vortreffliche Erziehung geben.

Da Heinrich IV., bei den öfteren Empörungen und bei ſeinem zweifelhaften Rechte zur Krone, die Gunſt des Volks nicht entbehren konnte; ſo war er gegen die Forderungen des Unterhauſes nachgiebig, welches dem Volke viele ſchätzbare Freiheiten erwarb, und die Willkür der Krone einſchränkte.

Dieſer König ſtarb in der Blüthe ſeiner Jahre, in dem Rufe eines kräftigen und klugen Fürſten.

Heinrich V. war als Kronprinz von ſeinem eiferſüchtigen Vater von allen Staatsgeſchäften entfernt gehalten worden, und

hatte ſeinen unbezähmbaren Thätigkeitstrieb in jugendlichen Ausſchweifungen zu befriedigen geſucht. Dennoch offenbarte er ſelbſt in dieſen Verirrungen einen Edelmuth und eine Charakter=Größe, die zu ſchönen Hoffnungen für ſein reiferes Alter berechtigte, und glänzend hat er ſie erfüllt. Bei dem Antritt ſeiner Regierung war der Staat ruhig, doch bald erregte die Verfolgungsſucht des Erzbiſchofs von Canterbury gegen die Lollharden oder Wiclefiten Unruhen, die zu einer Verſchwörung gegen den König gediehen, deren Haupt Lord Catham war. Dieſe Meuterei wurde entdeckt und bald unterdrückt.

Frankreichs Zerrüttung beſchleunigte den längſt gehegten Vorſatz Heinrichs, dieſen Staat anzugreifen, und die ehemaligen Beſitzungen Englands in Frankreich zurück zu erobern.

Er verband ſich zu dem Ende mit dem Herzoge von Burgund, und landete mit einem Heere von 30,000 Mann bei Harfleur. Die Eroberung dieſer Stadt koſtete ihm viel Zeit und beinahe die Hälfte ſeines Heeres, und, da die Franzoſen unterdeß eine große Macht in der Normandie aufgeſtellt hatten, ſo war er erbötig, gegen einen freien Durchzug nach Calais, ſeine Eroberungen aufzugeben. Dieſes Erbieten wurde von den Franzoſen ſtolz verworfen, und Heinrich ſahe ſich genöthigt, gegen ein vier Mal ſtärkeres Heer eine Schlacht zu wagen. Die vortheilhafte Stellung des engliſchen Heeres erſetzte einigermaßen deſſen Minderzahl, und das große kriegeriſche Talent des königlichen Heerführers, errang ihm den ewig denkwürdigen Sieg bei Azimcour. Die geringe Anzahl ſeiner Krieger, die kaum hinreichte, die große Menge der Gefangenen zu bewachen, erlaubte dem Könige von England nicht, ſeinen Sieg zu verfolgen, daher er einen Waffenſtillſtand auf zwei Jahre ſchloß. Als derſelbe beendigt war, ſetzte er abermals nach Frankreich über und machte große Eroberungen in der Normandie. Da bei den Partheiungen in Frankreich an keine kraftvolle Gegenwehr zu denken war, ſo wurde, als die Engländer ſchon im Begriff ſtanden, auf Paris loszugehen, ein Vertrag zu Troyes geſchloſſen, nach welchem Heinrich ſich mit der Tochter des Königs von Frankreich vermählen und zum Thronerben dieſes Reiches ernannt werden ſollte. Die Bedingungen dieſes Traktats wurden erfüllt, und Heinrich wendete ſich nun gegen den Dauphin, den er mit großem Erfolge bekriegte und bis über die Loire trieb. Heinrich war auf dem Wege, ganz Frankreich zu unterwerfen, als er mitten in ſeinen Siegen von dem Tode, der ihn in ſeinem 34 Jahre überraſchte, darin aufgehalten wurde.

Dieſer Fürſt beſaß einen großen Geiſt und einen Charakter, der ſo edelmüthig als liebenswürdig war. Außer einem, mitunter etwas zu ungeſtümen Ehrgeize, weiß die Geſchichte von keinem Fehler des ruhmreichen Heinrich V.

Heinrich VI. war 9 Monat alt, da ſein Vater ſtarb, und daher wurde die Sorge für ſeine Erziehung dem Grafen Warwick, die Regierung in Frankreich dem Herzog von Bedford, die von England dem Herzog von Glouceſter anvertraut. Der Herzog von Bedford, einer der erſten Helden und Staatsmänner ſeiner Zeit, fuhr fort, Eroberungen in Frankreich zu machen, und zu gleicher Zeit ſicherte er das Uebergewicht Englands in Frankreich durch die Bündniſſe mit den Herzogen von Bretagne und Burgund. Durch die gewonnene Schlacht bei Vermenil,

zertrümmerte er den Reſt der franzöſiſchen Kriegsmacht, und würde dieſes Reich als eine leichte Beute nunmehr ganz haben einnehmen können, wenn ihn nicht der Streit ſeines Bruders Glouceſter, mit dem Herzoge von Burgund, wegen der beabſichtigten Heirath des erſtern mit Jacobe von Hennegau, eines Bundesgenoſſen, und vieler Streitkräfte beraubt hätte, und wenn er nicht gezwungen worden wäre, nach England zu gehen, um einen Zank des Biſchofs von Wincheſter, des Erziehers des Königs, mit dem Herzoge von Glouceſter, beizulegen. Dieſen Umſtänden allein hatte Frankreich ſeine Rettung zu verdanken. Als Bedford nach Frankreich zurückkehrte, fand er den Herzog von Bretagne von England abgefallen, und den Herzog von Burgund auf dem Punkte, es zu thun. Seine Klugheit ſtellte bald wieder die alten Verhältniſſe mit den beiden Verbündeten Englands her, und ſo konnte er denn das Eroberte behaupten, und durch neue Siege zu erweitern ſtreben.

Durch des großen Bedfords Talente, der auch, mit einer geringen Unterſtützung von England, viel auszurichten vermochte, war Frankreichs Macht immer tiefer herabgebracht worden, und dem gänzlichen Untergange nahe. Die Eroberung von Orleans ſollte den Engländern den Eingang in die ſüdlichen Provinzen des Reichs eröffnen, und ſchon war die Stadt auf das Aeußerſte gebracht, als ein Bauermädchen, Johanne d'Arc, die zaghaften franzöſiſchen Krieger zu begeiſtern wußte, die Engländer in mehreren Gefechten ſchlug, Orleans mit Lebensmitteln verſah, und durch ihren Ruf bald ein Heer um den König Karl VII. verſammelt hatte, mit welchem er auf eine unerwartete Art ſiegreich war. Als Johanna endlich gefangen und hingerichtet wurde, hatte es mit der Begeiſterung der Franzoſen ein Ende. Doch endlich ſchloß Burgund mit Frankreich Frieden, der große Bedford ſtarb, und an dem engliſchen Hofe herrſchte, zwiſchen dem Biſchof und Cardinal von Wincheſter, und dem Herzoge Glouceſter, ein verderblicher Zwiſt, der die auswärtigen Angelegenheiten in den Hintergrund ſtellte, daher denn auch nichts gethan wurde, um Heinrichs Anſprüche auf die franzöſiſche Krone geltend zu machen. Der Krieg wurde von beiden Theilen ſchläfrig geführt, doch gewannen die Franzoſen von Zeit zu Zeit mehr Städte, und nur mit Mühe konnten ſich die Engländer noch in einem Theile ihrer Eroberungen behaupten. Beide Theile waren des Krieges müde, und es wurden Friedens-Unterhandlungen gepflogen; doch machten beide ſo übertriebene Forderungen, daß kein Friede, ſondern nur ein Waffenſtillſtand zu Stande kam. Zugleich wurde ein Heirathstraktat geſchloſſen, und Margarethe von Anjou, Tochter des Titularköniges Renatus von Neapel, zur Gemahlin König Heinrich VI. gewählt. Dieſe Heirath, die auf Antrieb des Cardinal-Biſchofs von Wincheſter, geſtiftet wurde, mißfiel allgemein, da die Braut mit der ganzen Provinz Maine erkauft wurde. Dieſes vermehrte die Partheiungen und Intriguen bei Hofe, deren Opfer der Herzog-Regent Glouceſter wurde.

Heinrich VI. war zwar den Namen nach mündig, doch der That nach keineswegs; denn ihm mangelten alle Herrſchertalente, obwohl ihm die Eigenſchaften eines guten Menſchen nicht fehlten. Er mußte bei ſeiner Geiſtesbeſchränktheit von Andern gelenkt werden, und leider waren ſeine Lenker nicht von der Art, daß ſie zum

Wohle des Staats ſich ihrer Macht über den König bedient hätten. Nach Glouceſters und Wincheſters Tode, wurde Heinrich von ſeiner ränkevollen Gemahlin und deren unwürdigen Liebling, Suffolk, beherrſcht, und bald gingen, unter dem Einfluſſe dieſer beiden laſterhaften Perſonen, ſämmtliche Beſitzungen in Frankreich, bis auf Calais, verloren.

Der Günſtling Suffolk führte die Staatsverwaltung ſo willkürlich und zum Nachtheile des Volks, daß der König von der Gegenparthei gezwungen wurde, ihn auf fünf Jahre aus dem Reiche zu verbannen. Ihm folgte Sommerſet, durch deſſen Schuld die mehreſten franzöſiſchen Provinzen verloren gegangen waren, der daher, noch ehe er Miniſter wurde, mit dem allgemeinen Haſſe belaſtet war, und der ſich alſo auch nicht lange halten konnte. Der Herzog von York, ein liebenswürdiger und rechtſchaffener Mann, der noch nähere Erbfolgerechte als der König Heinrich ſelbſt auf den Thron von England hatte, drang auf eine Verbeſſerung der Regierung. Er war bei dem Volke beliebt, und hatte einen ſtarken Anhang unter den Großen. Doch wollte er ſeine Anſprüche auf den Thron von England nicht geltend machen. Die Krankheit des Königs machte eine Reichsregentſchaft nothwendig, und dieſe wurde dem Herzog von York übertragen. Obgleich derſelbe ſich ſeiner erhaltenen Gewalt nur mit der größten Mäßigung bediente, ſo ſuchte die Parthei der Königin ſie ihm doch zu entreißen, und zwang ihn, ſeiner eigenen Erhaltung wegen, zu den Waffen zu greifen. In der Schlacht bei St. Albans trug er einen vollkommenen Sieg über ſeine Feinde davon, und bekam ſelbſt den König in ſeine Hände. Dies war der Anfang des großen Streits zwiſchen der rothen und weißen Roſe (den Häuſern Lancaſter und York), bei welchem 12 Schlachten geliefert wurden, 80 Prinzen vom Geblüt umkamen, und das Blut des Adels und der Bürger in Strömen floß. York, der nicht kühn genug war, dem Könige die Krone vom Haupte zu reißen, blieb Protektor; doch die kabalenreiche Königin Margarethe wußte nach einigen Jahren ihm dieſe Würde zu entreißen. Eine Ausſöhnung der beiden Partheien zu London war nur ſcheinbar, bald kam es wieder zum offenbaren Kampfe, und die Yorkſche Parthei ſiegte in einem Treffen bei Blacheath. Einen ſpätern Verluſt machte die Schlacht bei Northamton, durch Warwick gewonnen, wieder gut, und nunmehr zog York als Sieger in London ein, und ließ ſich aufs Neue zum Protektor und Thronfolger ernennen. Die Königin war unterdeſſen mit ihrem Prinzen nach den nördlichen Provinzen geflohen, hatte ein Heer zuſammen gebracht, und ſchlug damit den Herzog von York bei Wakefield. Der Herzog blieb auf dem Platze, ſein Sohn, der Graf von Rutland, wurde ermordet.

Eduard, der Sohn und Nachfolger des Herzogs von York, ſiegte über Pembrok bei Mortimers Croß, dagegen gewann die Königin eine Schlacht bei St. Albans. Doch ging Eduard nach London, und ließ ſich daſelbſt unter dem Namen Eduard IV. zum Könige ausrufen.

Bei allen dieſen Schlachten kamen ungeheuer viel Menſchen um, und nach denſelben wurden die gefangenen Großen auf eine barbariſche Weiſe hingerichtet; die vornehmſten Familien des Reichs ſtarben auf dieſe Weiſe aus.

Eduard war gleich nach ſeiner Thronbeſteigung genöthigt,

gegen die Königin Margarethe, die ein großes Heer geſammelt hatte, zu Felde zu ziehen. Er blieb in der Schlacht bei Touton Sieger, und Heinrich und Margarethe mußten nach Schottland fliehen. Margarethe ging darauf nach Frankreich, erbat dort von dem Könige Hilfstruppen, mit denen ſie nach England überſetzte, und, verſtärkt von ihren Anhängern, bei Herham abermals eine Schlacht wagte, die ſie verlor. Sie mußte nach Flandern flüchten, Heinrich aber gerieth, nachdem er ſich mehrere Monate verborgen gehalten hatte, in Eduards Gewalt, der ihn in den Tower ſetzen ließ. Eduard hatte ſeine Siege, und durch ſie ſeinen Thron vorzüglich dem Grafen Warwik zu danken, der auch davon den Namen Königsmacher erhielt. Dieſen mächtigen Vaſallen beleidigte er dadurch, daß er durch ihn der Prinzeſſin Bona von Savoyen einen Heirathsantrag machen ließ, ſich aber unterdeß mit einer jungen Wittwe, der Lady Gray, vermählte. Der Einfluß, den dieſe über ihren königlichen Gemahl gewann, und zum Vortheil ihrer Familie benutzte, empörte alle Großen, von denen die Mehrzahl, und unter ihnen ſelbſt der Herzog von Clarence, der zweite Bruder des Königs, Parthei für Warwik nahm. Eduard blieb nicht unbekannt mit dem Mißvergnügen der Reichsbaronen, doch achtete er es zu wenig, um ſich mit deſſen Hebung zu beſchäftigen, vielmehr ſuchte er ſeine Macht durch auswärtige Bündniſſe zu vergrößern, und vermählte zu dem Ende ſeine Schweſter Margarethe mit Karl dem Kühnen von Burgund. Mit dem Herzoge von Bretagne verband er ſich ebenfalls.

Während Eduard darauf dachte, in Frankreich Eroberungen zu machen, entſtand in Wales und England ein Aufruhr der Bauern und geringern Bürger, wegen des Mißbrauchs des Zehntens, der bald ſo furchtbar wurde, daß der König ein großes Heer zur Dämpfung deſſelben ins Feld ſtellen mußte, welches aber, der Zwiſtigkeiten der Heerführer wegen, von den Empörern geſchlagen wurde. Die glücklichen Rebellen ermordeten viele Adliche und Beamte, beſonders aber die Anverwandten der Königin, wogegen aber Eduard einen ſeiner Heerführer, dem er die Schuld des verlornen Treffens beimaß, und viele verdächtige Adliche hinrichten ließ. Kaum war dieſer Aufruhr gedämpft, als ein zweiter in Lincolnſhire ausbrach, der nur nach einer, den Rebellen gelieferten, blutigen Schlacht unterdrückt werden konnte.

Warwik und Clarence, die vielleicht ſich einer heimlichen Begünſtigung der Empörer ſchuldig wiſſen mochten, flohen nach Frankreich, wo ſie bei Ludwig XI. eine freundliche Aufnahme fanden. Warwik erhielt von dem Könige von Frankreich eine Unterſtützung an Truppen, verſöhnte ſich mit der Königin Margarethe, der Gemahlin Heinrich VI., und ging dann nach England über, um Eduarden die Krone zu entreißen, und den abgeſetzten König wieder auf den Thron zu heben. Warwick hatte nicht vergebens auf die Anhänglichkeit ſeiner Landsleute gerechnet. Kaum war er in England erſchienen, als ſich große Schaaren derſelben um ihn ſammelten, ihn in den Stand ſetzten, den König anzugreifen, und ihn zur eiligen Flucht aus dem Reiche zwangen, auf der er nichts, als das nackte Leben rettete. Heinrich VI. wurde nun aus dem Gefängniß gezogen und wieder auf den Thron geſetzt, Warwik und Clarence als Regenten beſtätigt, und Eduard ſchien die Krone auf ewig verloren zu haben.

Doch dieſe neue Ordnung der Dinge währte nur etwa ſechs Monate; denn die Königin Margarethe, die zur Befeſtigung derſelben mit einem Heere nach England kommen ſollte, wurde von widrigen Winden in Frankreich zurück gehalten, dagegen Eduard, vom Herzog von Burgund unterſtützt, mit einem kleinen Heere landete, ſich ſchnell durch viele ſeiner Anhänger verſtärkte, dem Warwik bei Barnet eine Schlacht lieferte, worin dieſer erſchlagen wurde, worauf er ſich nun wieder in den Beſitz des Reichs ſetzte.

Gerade an dem Tage, wo Eduard über Warwik ſiegte, landete Margarethe in England. Auch ſie fand wieder zahlreiche Anhänger, die ſie in den Stand ſetzten, ihrem Gegner die Spitze zu bieten, und gegen ihn die Schlacht bei Teukesbury zu wagen, die ſie aber verlor; ſie wurde mit ihrem Sohne Eduard gefangen, und dieſer nebſt ſeinem unglücklichen Vater ermordet. Alle rechtmäßige Prinzen aus dem Hauſe Lancaſter waren nun todt, und die mehreſten Großen von beiden Partheien hatten ihr Leben in den Schlachten oder auf dem Schafott verloren.

Nachdem Eduard ſich wieder auf dem Throne befeſtigt hatte, beſchloß er, im Bunde mit dem Herzoge von Burgund, Frankreich anzugreifen. Er ging mit dem Kerne ſeines Adels und mit einem anſehnlichen Heere dahin, doch, da der Herzog von Burgund vergebens auf ſeinen Beiſtand warten ließ, ſo nahm er die Friedensvorſchläge Ludwig XI. an, und ging, mit einer Summe Geldes befriedigt, nach England zurück. Er regierte nach dieſem noch einige Jahre in Frieden und ſtarb, als er ſich eben zu einem Kriege mit Frankreich rüſtete, in ſeinem 42ſten Jahre.

Eduard war tapfer, und nicht ohne Kraft, doch auch leichtſinnig, grauſam, und den Vergnügungen bis zum Uebermaaß ergeben. Kurz vor ſeinem Tode wurde von dem Grafen Rivers die Buchdruckerkunſt in England eingeführt.

Eduard V., zwölf Jahre alt, als ſein Vater ſtarb, war zur Erziehung dem Grafen Rivers anvertraut; die Regierung wurde ſeinem Oheim, dem Herzoge von Glouceſter, übergeben. Dieſer, ein Ungeheuer an Körper und Seele, hatte längſt Abſichten auf den Thron von England gehabt, die er nun auszuführen für gerathen hielt. Er beſaß große perſönliche Tapferkeit, und hatte viel dazu beigetragen, ſeinem Bruder Eduard IV. den Thron zu erwerben; aber er war auch Urſache an dem Tode ſeines zweiten Bruders, des Herzogs von Clarence, und einer Menge Großen, die ſeinen Abſichten im Wege ſtanden, oder ſeinen Haß erregt hatten. Kaum war er zum Reichsregenten ernannt worden, als er den jungen König und deſſen Bruder, den Herzog von York, in ſeine Gewalt zu bringen wußte, dieſe beiden unſchuldigen Kinder erſticken ließ, und, nachdem er den verſtorbenen König für einen Baſtard erklärt hatte, und auf ſeinen Befehl eine Menge Vornehmer ermordet worden waren, unter dem Namen Richard III. den Thron beſtieg. Die Mittel, wodurch dieſer Tyrann die Krone erworben hatte, waren zu abſcheulich, als daß er auf die Anhänglichkeit der Beſſeren des Volkes hätte rechnen dürfen; nur der Abſchaum der Nation war ihm ergeben, und auch dieſer nur ſo lange, als er augenſcheinlichen Vortheil von ihm hatte. Daher wurde der Uſurpator von einem immerwährenden Argwohn gequält, der ihn zu ſtets neuen Grauſamkeiten verleitete. Keiner der Großen war

ſeines Lebens mehr ſicher, ſo bald der leicht erregte Verdacht des Wüthrichs ihn traf, und daher konnte eine Verſchwörung gegen ihn nicht ausbleiben. Der Herzog von Bukingham ſtellte ſich an die Spitze derſelben, zu Gunſten des in der Bretagne lebenden Grafen von Richmond, der, als Nebenzweig des Hauſes Lancaſter, Anſprüche auf die Krone von England machen durfte. Die Verſchwörung mißlang, und Bukingham wurde das Opfer derſelben. Aber Richmond, von Frankreich unterſtützt, landete nachmals, vereinigte ſich mit ſeinen Anhängern, und lieferte dem Richard bei Bosworth eine Schlacht, worin derſelbe, nach einer verzweifelten Gegenwehr, erſchlagen wurde.

Richmond vermählte ſich mit Eliſabeth, König Eduard IV. Tochter, vereinigte dadurch die Häuſer Lancaſter und York, und machte ſo dem langen mörderiſchen Streit zwiſchen der rothen und der weißen Roſe für immer ein Ende.

## V. Abſchnitt. Regierung des Hauſes Tudor. Von 1485 bis 1603.

Heinrich VII. ſtammte väterlicher Seite aus dem waleſiſchen Hauſe Tudor, daher ſein Stamm auch dieſen Beinamen führte. Er wurde, da das Volk der langen Partheienkämpfe müde war, und ſich nach Ruhe ſehnte, mit allgemeiner Zuſtimmung als König empfangen, und es lag nur an ihm, den Thron in Ruhe zu beſitzen; doch ſein unbeſiegbarer Haß gegen das Haus York und deſſen Anhänger, verleitete ihn zu Verfolgungen, wodurch er ſich Feinde erweckte, die ihm Unruhen gegen ihn erregten. Den Grafen von Warwik, Sohn des Herzogs von Clarence, ließ er gefangen ſetzen, und da man glaubte, er würde ihn ermorden laſſen, ſo wurde man mißtrauiſch gegen ihn. Da er auch Viele, die unter dem vorigen Könige gegen ihn gefochten hatten, in die Acht erklären ließ, ſo entſtand in den nördlichen Provinzen ein Aufruhr gegen ihn, den er, ſo gefährlich er auch ſchien, ſchnell genug dämpfte. Bald darauf ſtellte ein Prieſter, Siemon, den Sohn eines Beckers, Simnel, als den jungen Grafen von Warwik auf, ging mit ihm nach Irland, und fand daſelbſt viel Anhänger. Die verwittwete Herzogin von Burgund, die aus dem Hauſe York ſtammte, unterſtützte, um die Verfolgung ihres Stammes zu rächen, den falſchen Warwik mit Geld und Truppen, ſo daß er eine Landung in England wagen konnte; es kam bei Stoke zur Schlacht, worin aber die Rebellen geſchlagen wurden, und Simnel ſelbſt in Gefangenſchaft gerieth. Heinrich machte ihn zum Küchenjungen, und belegte ſeine Anhänger mit großen Geldſtrafen, wobei, um dem Geize des Königs zu genügen, auch mancher Unſchuldige mit büßen mußte.

Heinrichs herrſchende Leidenſchaft war der Geiz, und dieſer ſowohl, als auch die Abſicht, den mächtigen Adel zu unterdrücken, machten ihn zum Frieden mit den auswärtigen Mächten geneigt. Dennoch mußte er, einem geſchloſſenen Bündniſſe zufolge, in die Händel ſich miſchen, die zwiſchen Frankreich und der Normandie entſtanden. Er that dieſes mit ſo vieler Vorſicht und Mäßigung, wie möglich, und, als er durch die Umſtände gezwungen, ſich mit Maximilian von Oeſtreich gegen Frankreich verbünden, und, dieſem Bündniß gemäß, Frankreich angreifen mußte, ſo ließ

er ſich doch ſchnell durch eine Summe Geldes zum Frieden bewegen, und kehrte ohne Kriegesruhm, aber mit bereichertem Schatze, nach England zurück.

Während deſſen war wieder ein anderer Betrüger, Parkin Asbek, aufgeſtanden, und hatte ſich für den von Richard ermordeten Herzog von York ausgegeben. Er fand in Frankreich, und, nach dem Frieden von Etaples, bei der verwittweten Herzogin von Burgund Unterſtützung. Dem Könige Heinrich ſchien dieſe Gaukelei nicht unwillkommen zu ſeyn, denn es ließ ſich voraus ſehen, daß der Kronprätendent unter den mächtigen Familien Anhänger finden würde, wodurch Heinrich aufs Neue Gelegenheit erhielt, ſie zu demüthigen und zu ſchwächen. Doch wurden dieſe Umtriebe gefährlicher, als er gedacht hatte. Parkin wurde mit ſeinen Anhängern zwar geſchlagen, allein er wandte ſich nach Schottland, wo er Beiſtand erhielt, und in Cornwall entſtand eine Empörung der Landleute wegen der drückenden Auflagen, die ſehr ernſthaft werden zu wollen ſchien. Heinrich ſchlug die Aufrührer bei Blakheath, machte Stillſtand mit Schottland, und nahm bald darauf den Parkin gefangen, der, nach mehrmaligen Verſuchen zu entfliehen, hingerichtet wurde. Ein gleiches Loos traf den Grafen von Warwik, dem auch nicht ein Schein von Schuld beigemeſſen werden konnte. Heinrich vermählte ſeinen Sohn Arthur mit Katharina, der vierten Tochter des Königs von Aragonien, und, als der Prinz bald darauf ſtarb, mußte ſein zweiter Sohn, Heinrich, ſich mit ihr verloben. Seine Tochter Margaretha aber wurde die Gemahlin des Königs von Schottland, und ihre Nachkommen erbten, nach dem Ausſterben des Hauſes Tudor, die Krone von England. Heinrich war ein kluger, beſonnener Fürſt, der für das Wohl des Volkes viel gethan hat. Er verminderte den Einfluß des Adels, und vergrößerte die Gewalt der Krone. Geiz und Strenge gegen die Großen werden ihm zum Vorwurf gemacht. Er war der reichſte Fürſt ſeiner Zeit und vielleicht auch der klügſte. Er beförderte den Handel und die Schifffahrt, und unter ſeiner Regierung wurde Neufoundland entdeckt.

Heinrich VIII. erregte große Hoffnungen vor ſeiner Thronbeſteigung bei dem Volke, welches der ſtrengen, ſparſamen Regierung ſeines Vaters überdrüßig war, obgleich es alle Urſache hatte, damit zufrieden zu ſeyn. Heinrich VIII. Freigebigkeit und Prachtliebe, ſeine Lebhaftigkeit, perſönliche Annehmlichkeit und die gelehrte Bildung, die er beſaß, dies alles, was man an ſeinem Vater vermißte, nahm für ihn ein, und, da er überdieß die Rechte der Häuſer Lancaſter und York zum Throne in ſeiner Perſon vereinigte, ſo wurde der Antritt ſeiner Regierung als das Beginnen eines goldenen Zeitalters für England angeſehen.

Seine erſte Regierungshandlung, die Beſtrafung der Finanz-Beamten ſeines Vaters, Empſen und Dudley, die man der Bedrückung des Volks angeklagt hatte, ſchien die auf ihn geſetzten Hoffnungen zu beſtätigen, obwohl ſie nur das Werk der Politik war. Er nahm durch den Vertrag von Mecheln Theil an der, von dem Papſte Julius II. gegen Frankreich geſtifteten Ligue, und eroberte einige franzöſiſche Städte. Wie wenig Nutzen dieſer kurze Krieg dem Staate auch gewährte, ſo befriedigte er doch dadurch den Ehrgeiz der Engländer, die längſt einen Einfluß ihres Vaterlandes auf die allgemeinen Angelegenheiten von Europa, die

ſich ſchon zu einem Gleichgewichts-Syſteme zu ordnen begonnen, gewünſcht hatten. Nachdem Karl V. die ganze ſpaniſche Monarchie unter ſeinem Zepter vereinigt, und auch die deutſche Kaiſerkrone erworben hatte, begann zwiſchen Spanien und Frankreich der lange Kampf wegen des Uebergewichts in Europa, und England ſchien die ehrenvolle Rolle, das Gleichgewicht zu erhalten, zu Theil geworden zu ſeyn. Doch Heinrich VIII. war zu leidenſchaftlich, um dieſem großen Berufe zu entſprechen, und ſein Miniſter, Thomas Wolſey, nachmals Erzbiſchof von York und Cardinal, der das Herz des Königs in ſeinen Händen hatte, folgte nur der Stimme des Eigennutzes, und neigte ſich bald auf Frankreichs, bald auf Spaniens Seite, je nachdem der eine oder der andere Staat ihm für ſeinen Privatvortheil glänzendere Erbietungen machte.

Zuerſt trat Heinrich auf Frankreichs Seite, verband ſich dann mit Karl und that Einfälle in die Picardie, die aber ſo übel berechnet waren, daß ſie ohne alle Erfolge blieben. Wolſey hatte gehofft, durch den Einfluß Karl V. Papſt zu werden, doch der Kaiſer war nie im Ernſte gemeint, dem ſtolzen Prälaten zu dieſer Würde zu verhelfen, und Wolſey, der ſich zwei Mal bei der Papſtwahl übergangen ſah, überredete nun aus Rache Heinrich, auf franzöſiſche Seite zu treten. Nach Wolſeys Tode verband ſich Heinrich, aus perſönlichem Haß gegen Franz, zwar wieder mit dem Kaiſer, und fiel in die Picardie ein, doch aus Eigenſinn hielt er ſich bei der Belagerung eines Platzes auf, und verſäumte dadurch die Gelegenheit, ſich mit ſeinem Bundesgenoſſen zu vereinigen und Paris zu erobern. Der ganze Nutzen, den er durch ſeine Theilnahme an dieſen Kriegen davon trug, beſtand darin, daß Frankreich ihm eine alte Schuld abzahlte, die, im Vergleich der Kriegeskoſten, unbedeutend war.

Die zur Zeit dieſes Krieges entſtandene Kirchen-Reformation, fand in ihm einen heftigen Gegner. Heinrich, in der ſcholaſtiſchen Theologie eingeweiht, ſchrieb ſelbſt ein Buch gegen Luther — wenigſtens gab er den Namen dazu her — und erhielt dafür von dem Papſte, für ſich und ſeine Nachkommen, den Titel Beſchützer des Glaubens, bald aber wurde er doch, ohne die Reformation zu begünſtigen, ein entſchiedener Widerſacher des römiſchen Stuhls, dem er allen Einfluß über England entzog. Die Urſache davon war folgende:

Aus politiſchen Gründen hatte er ſich mit der Gemahlin ſeines verſtorbenen Bruders, Catharina von Aragonien, vermählen müſſen, und, da deren Perſönlichkeit ihm nicht zuſagte, wünſchte er ſeine Ehe durch den Ausſpruch des Papſtes getrennt zu ſehen. Dieſer aber zögerte, aus Furcht, den Neffen der Königin, den Kaiſer, zu beleidigen, mit der Eheſcheidung. Heinrich, durch den Rath des Erzbiſchofs, Thomas Crammer, geleitet, ſchied ſich darauf, mit Einſtimmung des Parlaments, eigenmächtig von Catharina, und vermählte ſich mit der ſchonen Anna Boley. Deßhalb wurde er in den Bann gethan, wogegen er erſtlich die Annaten und die Appellationer nach Rom aufhob, ſpäter aber ſich für das Oberhaupt der engliſchen Kirche erklärte, die Kirchenſchätze einzog, die Klöſter, 1021 an der Zahl, ſeculariſirte, eigene Glaubensartikel entwarf, und alle Gemeinſchaft mit Rom auflöſete. Die ſich dagegen auflehnenden Geiſtlichen verfolgte er mit Grauſamkeit, doch

nicht weniger grauſam verfuhr er mit den Anhängern der Reformation. Hunderte der edelſten Bürger ſtarben als Ketzer, oder, weil ſie den Suprematseid nicht ſchwören wollten, als Rebellen auf dem Blutgerüſte.

Zu Heinrichs Leidenſchaften gehörte auch die Sinnlichkeit, die ihn zu den öftern Eheſcheidungen bewog. Er hat ſechs Gemahlinnen gehabt, als: 1) Catharina von Aragonien, von der Maria geboren wurde; 2) Anna Boley, Mutter der Eliſabeth; 3) Johanna Seymur, Mutter des Eduard; 4) Anna von Cleve; 5) Catharina Howard; 6) Catharina Latimer. Heinrich vereinigte Wales gänzlich mit England, und nahm den Titel eines Königs von Irland an. Eitelkeit, Eigenſinn, Wankelmüthigkeit, Willkür, Grauſamkeit und Wolluſt, waren Grundzüge in dem Charakter dieſes Königs, der übrigens Verſtand, Bildung und Kraft beſaß, aber, ſeinen heftigen Leidenſchaften hingegeben, die glücklichen Verhältniſſe, unter denen er regierte, zum Wohle und zur Größe Englands weniger, als er wohl hätte können, benutzte.

Eduard VI. war bei dem Tode ſeines Vaters nur neun Jahr alt, deßhalb wurde, dem Teſtamente Heinrich VIII, zufolge, eine Vormundſchaft von 16 Perſonen eingeſetzt, die jedoch bald ihre Gewalt dem Herzoge von Sommerſet, einem Oheim des Königs, abtrat, der als Protektor das Reich regierte. Der Protektor war ein Freund der proteſtantiſchen Religion, die ſich unter ſeinem Schutz, und von Crammer befördert, immer mehr in England ausbreitete.

Der ſchon von Heinrich VIII. entworfene Plan, Eduard mit Maria, der Königin von Schottland, zu vermählen, wurde von dem Protektor verfolgt, und, da die Schotten dawider eingenommen waren, ſo überzog er ſie mit Krieg. Er war ſiegreich, und gewann die Hauptſchlacht bei Pinkey, doch eine Verſchwörung ſeines Bruders, des Admirals Thomas Lord Seymur, der ſich der Regierung bemächtigen wollte, hemmte ſeine Fortſchritte, und unterdeſſen wurde Maria nach Frankreich gebracht, und mit dem Dauphin vermählt. Frankreich fing zu Gunſten Schottlands Krieg mit England an, und der Protektor konnte um ſo weniger dagegen ausrichten, als die Finanzen ſich in ſchlechten Umſtänden befanden, und gefährliche Volksunruhen in mehreren Gegenden des Reichs, hauptſächlich gegen den Adel gerichtet, ausbrachen. Dieſe Unruhen, die den Frieden mit Frankreich zu Boulogne beſchleunigten, gaben dem Grafen von Warwik Gelegenheit,, ſich durch Bekämpfung der Rebellen auszuzeichnen, wodurch er aber, außer der Würde eines Herzogs von Northumberland, auch zu einer ſolchen Macht gelangte, daß er den Protektor ſtürzen und verderben konnte. Northumberland erlangte nunmehr einen unbeſchränkten Einfluß auf den jungen König, den er dazu benutzte, demſelben ein Teſtament errichten zu laſſen, durch welches Maria und Eliſabeth, Eduards Schweſtern, von der Thronfolge ausgeſchloſſen, und Johanna Gray, Northumberlands Schwiegertochter, zur Erbin des Reichs ernannt wurde. Bald darauf ſtarb Eduard, wahrſcheinlich von Northumberland vergiftet.

Maria, die älteſte Tochter Heinrich VIII., nahm, gleich nach ihres Bruders Tode, den königlichen Titel an, obgleich Johanna Gray in London zur Königin ausgerufen wurde. Die Stadt

London, die Großen und das Heer erklärten ſich für Maria, die, nachdem Johanna Gray, ihr Gemahl, ihr Vater, und ihr Schwiegervater, und ihre Anhänger gefangen genommen waren, ſich auf dem Throne befeſtigt ſahe. Sie war eine eifrige Anhängerin der catholiſchen Religion, die ſie nun, mit dem Beiſtande ihres Großkanzlers, des fanatiſchen Biſchofs Gardiner von Winchester, überall auf eine gewaltſame Weiſe einzuführen ſtrebte. Ihre Nebenbuhlerin, die ſchöne und tugendhafte Johanna Gray, nebſt deren Familie, ließ ſie hinrichten, darauf vermählte ſie ſich, nachdem ein Aufruhr zu Gunſten der Proteſtanten, von Ritter Wiate geleitet, unterdrückt worden war, mit dem Sohne Kaiſer Karls, Philipp. Durch ihren Vetter, den Cardinal de la Pole, wurde England mit dem Pqpſte ausgeſöhnt, und dem römiſchen Stuhle aufs Neue unterworfen. Nun begannen die heftigſten Verfolgungen der Proteſtanten, von denen eine große Menge, die ihren Glauben nicht abſchwören wollte, hingerichtet wurde. Der berühmte Erzbiſchof Crammer wurde verbrannt. Ihrem Gemahle, dem Könige von Spanien zu Gefallen, begann Maria einen Krieg mit Frankreich, der den Verluſt von Calais, der letzten engliſchen Beſitzung auf franzöſiſchem Boden, nach ſich zog. Dieſen Verluſt überlebte Maria nicht lange.

Dieſe Königin beſaß einen eingeſchränkten Verſtand, und einen unverſöhnlichen, rachgierigen Charakter. Ihre Bigotterie war gränzenlos. Ihr Körper war ohne Schönheit, wie ihr Geiſt; ſie war ganz ihres Gemahls, des abſcheulichen Philipps, würdig.

Eliſabeth beſtieg nach dem Tode ihrer Schweſter, ohne allen Widerſpruch, den Thron. Sie war während der Regierung ihrer drei Vorgänger unter ſchmählichem Drucke gehalten worden, hatte aber dadurch Gelegenheit gehabt, ihre großen Fähigkeiten auszubilden, und beſonders ſich in der Selbſtbeherrſchung zu üben, was ihr ſpäterhin, während ihrer langen Regierung, ſo gut zu ſtatten kam. Es war bekannt, daß Eliſabeth dem proteſtantiſchen Glauben anhing, daher kamen die zahlreichen, ihrer Glaubensmeinungen wegen Ausgewanderten nach England zurück, ſobald dieſe Königin den Thron beſtiegen hatte, und die Religionsverfolgungen ein Ende nahmen. Aber ſo ſchnell, als man gehofft hatte, führte die Königin den Proteſtantismus nicht wieder ein, ſondern gewährte ihm bloß Duldung, die aber zu ſeiner Ausbreitung und Befeſtigung hinlänglich war. Und wohl hatte ſie Urſache, mit der Religionsveränderung behutſam zu Werke zu gehen, denn noch hatte der Catholicismus zahlreiche Anhänger, und unter den Proteſtanten ſelbſt hatten ſich zwei Partheien gebildet, wovon die eine die ſtrengen Grundſätze der Genfer Kirche annahm, die andere aber in den Formen des Kultus einige Aehnlichkeit mit dem römiſchen beibehalten wollte. Eliſabeth erklärte ſich endlich für die letztere, die ihr eine größere Gewalt in Kirchenſachen einräumte, unterdrückte aber kräftig die Gährungen, die dieſer abweichenden Meinungen wegen herrſchten. Noch ehe ſie ihren Entſchluß darüber kund gab, ſchloß ſie, durch Vermittelung Philipp II., der ſich Hoffnung auf ihre Hand machte, mit Frankreich Frieden, und erſt, als ſie die auswärtigen Händel beigelegt hatte, erklärte ſie ſich öffentlich zu Gunſten der Kirchenverbeſſerung, der ſie, durch Einſetzung proteſtantiſcher Biſchöfe, Haltung und Feſtigkeit gab. Sie zog die Annaten, Zehnten und alles, was Maria dem römiſchen Stuhle wiederge-

geben hatte, ein, ließ wiederum den Suprematseid ſchwören, und die Episcopalkirche wurde nun die herrſchende, der entgegen aber die Presbyterianer, Puritaner und Nonconfirmiſten ſtanden, die von jetzt ab viele Unruhen im Reiche erregten.

Wie wohl begründet Eliſabeths Rechte zum engliſchen Throne auch ſeyn mochten, und wie feſt ſie auch durch die Liebe des Volks darauf ſaß; ſo wurden doch von Philipp von Spanien, vom Papſte und von Maria von Schottland mannichfaltige Verſuche gemacht, ihr die Krone zu entreißen, und auch ihr Leben war mehrmals deßhalb in Gefahr. Da auch Maria den Titel einer Königin von England öffentlich annahm, ſo verband Eliſabeth ſich mit den unzufriedenen Schotten, und nöthigte dadurch ihre Gegnerin zur Ablegung des angemaßten Titels.

Nicht weniger, wie andere catholiſche Fürſten, war auch der franzöſiſche Hof feindlich gegen Eliſabeth geſinnt, daher dieſe Königin das zweckmäßigſte Mittel anwandte, ſich gegen Frankreich zu ſichern, indem ſie ſich mit den Hugenotten verband, und ihnen Hilfe zukommen ließ, wogegen dieſe ihr Havre de Grace einräumen mußten. Die Engländer konnten ſich zwar nicht lange in dem Beſitz dieſes Platzes behaupten, doch war der, den Hugenotten geleiſtete Beiſtand, wirkſam genug, den für England vortheilhaften Vertrag zu Troyes zu veranlaſſen.

Maria von Schottland war für Eliſabeth, unter allen ihren Gegnern, am gefährlichſten, da ſie von den Katholiken in England für die rechtmäßige Erbin des engliſchen Thrones gehalten wurde, und da ſie, der Nähe beider Staaten wegen, am leichteſten Verbindungen in England gegen die rechtmäßige Regierung anknüpfen und unterhalten konnte. Zum Glück für Eliſabeth, war Marias Regierung ſo ſtürmevoll, daß ſie ihren Umtrieben keinen Nachdruck zu geben vermochte. Als es endlich zwiſchen der Königin von Schottland und den Ständen dieſes Staats zum offenbaren Kriege gedieh, Eliſabeth von beiden Partheien zur Schiedsrichterin erwählt wurde, und Maria bei ihr Schutz ſuchte, da war es nun der Klugheit angemeſſen, daß ſie ſich dieſer gefährlichen Gegnerin bemächtigte, und ſie in gefänglicher Haft zurück behielt.

Philipp II. von Spanien heimtückiſche Politik, verbunden mit ſeiner Rachſucht über ſeinen zurückgewieſenen Heirathsantrag, erregten öftere Verſchwörungen gegen das Leben der Königin von England, die dadurch veranlaßt wurde, den gegen Spanien empörten Niederlanden Beiſtand zu leiſten, wogegen Philipp die irländiſchen Rebellen unterſtützte. Beide Gegner ſtanden im offenen Kriege gegen einander, ohne ihn erklärt zu haben; doch obgleich Philipp rückſichtsloſer zu Werke ging, ſo litt er unſtreitig doch mehr Nachtheil, als Eliſabeth. Lange hatte dieſe ſtaatskluge Königin angeſtanden, öffentlich als Feindin von Spanien aufzutreten, da ein weitausſehender Krieg dem Intereſſe ihres Staats nicht angemeſſen war; doch, da Philipp ſich mit der franzöſiſchen Ligue vereinigte, ſo ſtand ſie auch nicht länger an, mit den Niederländern, die ſie bis dahin nur mittelbar unterſtützt hatte, ein Bündniß abzuſchließen.

Die in England gefangen gehaltene Maria war auch, ſelbſt in ihrer engen Haft, für Eliſabeth gefährlich; denn von Zeit zu Zeit entſtanden, zu Gunſten der erſtern, Verſchwörungen, die die Freiheit der Engländer ſowohl, wie das Leben ihrer Königin be-

drohten. Eliſabeth, um dieſe Gefahr für immer zu endigen, ließ Maria als Hochverrätherin hinrichten. Wie ſehr auch durch dieſe Gewalthandlung die Geſetze der Menſchlichkeit verletzt ſcheinen, ſo wird ſie doch durch das Gebot der Klugheit, und durch die Pflichten gerechtfertigt, die der Königin von England gegen ihr Volk oblagen. Hart war es allerdings, die Anverwandte, die gekrönte Königin, die ſich ihrem Schutze anvertraut hatte, den Tod der Verbrecher ſterben zu laſſen; aber, was würde aus England geworden ſeyn, wenn Eliſabeth einer Verſchwörung unterlegen, und die leichtſinnige, dem Einfluſſe des Papſtes und der catholiſchen Parthei hingegebene, Maria den Thron von England beſtiegen hätte? Würden nicht Tauſende von Proteſtanten als Opfer geblutet haben? würde nicht ein Bürgerkrieg entſtanden ſeyn, der den Staat vielleicht auf mehrere Menſchenalter um Kraft und Wohlſtand gebracht, und das Glück von Millionen zertrümmert hätte? — Möge der Menſchenfreund das Schickſal der unglücklichen Maria beklagen; nichts deſto weniger wird er geſtehen müſſen, daß der Tod dieſer Fürſtin zum Wohle Englands nothwendig war.

Der Tod der Königin von Schottland empörte das catholiſche Europa, und der Papſt trug dem Könige von Spanien auf, die Rache dafür zu nehmen, und England zu erobern. Bei Philipp bedurfte es dieſer Aufforderung kaum; denn die Unterſtützung, die Eliſabeth den empörten Niederländern geleiſtet, der Schade, den die Engländer unter Franz Drake ihm in Amerika zugefügt hatten, waren hinreichend, ihn zu vermögen, alle Kräfte ſeiner unermeßlichen Staaten zum Verderben Englands aufzubieten. Dieſen Staat wollte er mit einem einzigen großen Schlage vernichten, und Jahre lang rüſtete er, bis er ſeine berühmte unüberwindliche Flotte gegen England ausſenden konnte, der keine Macht der Erde widerſtehen zu können ſchien.

Eliſabeth hatte dieſer furchtbaren Seemacht, die ein großes Heer in England landen ſollte, nur eine Flotte entgegen zu ſtellen, deren Schiffe größtentheils aus Kauffahrern beſtanden; doch ſie wurde von Drake, Frobiſcher, Hawkins und Howard, den erſten Seehelden ihrer Zeit, befehligt, und die Holländer unterſtützten ſie mit dreißig größeren Kriegsſchiffen. Dennoch wäre dieſes nicht hinreichend geweſen, der ungeheuren Seemacht Spaniens Widerſtand zu leiſten, wenn nicht ein Sturm ſie in Unordnung gebracht, und dadurch es den Engländern möglich gemacht hätte, die ſpaniſche Flotte mit Vortheil anzugreifen und zu vernichten. Philipp hatte unſägliche Summen vergebens verſchwendet, und England war von der ihm drohenden Gefahr befreit. Von nun an wandte Eliſabeth mehr Aufmerkſamkeit, wie bis dahin, auf die Seemacht; die engliſche Flotte erhielt eine, dem Bedürfniß des Staats angemeſſenere, Einrichtung, und wurde nun bald der Schrecken Spaniens, welches unermeßlichen Schaden durch ſie erlitt; vor allem durch Howards Expedition nach Kadix, wobei alle Schiffe und Schiffsgeräthe dieſes Hafens verbrannt wurden.

England fuhr fort, gegen Spanien feindlich zu handeln, und ſchloß deßhalb mit Frankreich und den Niederlanden ein Schutz- und Trutzbündniß. Lange unterſtützte es Heinrich IV. gegen Philipp, doch ließ Frankreich, bei der Schließung des Friedens zu Vervins, ſeinen Bundesgenoſſen im Stich. Spanien, durch dieſen Frieden von einem mächtigen Gegner befreit, unter=

ſtützte nun die Unruhen der Catholiken in Irland, unter Anführung des Grafen Tir-Oen, ſo nachdrücklich, daß die zur Dämpfung dieſes Aufruhrs unter dem Grafen Eſſex dahin geſandte Kriegsmacht, wenig dagegen ausrichten konnte. Eſſex verließ das Heer und ging nach England zurück, wo er, mehrerer anderen Urſachen wegen, hingerichtet wurde. Im folgenden Jahre wurde endlich das ſpaniſche Hilfsheer von dem Lord Montjoy geſchlagen, Tir-Oen gefangen, und der Aufruhr unterdrückt.

Dieſer mannichfachen Angriffe von Außen, der zahlreichen Verſchwörungen und Unruhen ungeachtet, regierte Eliſabeth England mit großer Weisheit, Würde und Kraft, wodurch ſie zum bewunderten Beiſpiel für die Herrſcher aller nachfolgenden Zeiten geworden iſt. Sie übte ihre Königsgewalt völlig uneingeſchränkt aus, doch wurde ihre Herrſchaft nicht drückend, denn ſie war auf Gerechtigkeit gegründet, auf das Wohl des Volks berechnet, und aller Schein von Willkür war dabei auf das ſorgfältigſte vermieden, ſo daß der mächtigen Selbſtherrſcherin Befehl, ſtets nur der klare Ausſpruch beſtehender Geſetze, oder der eigene Wille des Volks und ſeiner Vertreter zu ſeyn ſchien. Das Parlament war, ſeit Heinrich VIII., an eine ſklaviſche Abhängigkeit gewöhnt, doch konnte es bei den Geldbewilligungen noch einige Macht ausüben, und die königliche Gewalt beſchränken. Eliſabeths kluge Sparſamkeit machte dieſe Bewilligungen entbehrlich, und ſo war ſie von allen Einſprüchen gegen ihre Befehle und Anordnungen befreit; doch bediente ſie ſich gern des ganz von ihr abhängigen Parlaments, um bei auffallenden Willkürhandlungen den Schein zu retten, als ob ſolche nicht von ihr ausgingen. Sie wußte das Volk zu überzeugen, daß alle ihre Befehle nur das Wohl deſſelben bezweckten, daher fand ſie ſtets unbedingten Gehorſam, und erwarb ſich eine allgemeine Liebe, die ihre Regierung ſo ſtark und erfolgvoll machte. Aber ſie verdiente dieſe Liebe auch, denn England befand ſich unter ihrer Herrſchaft glücklich, und ſie darf als die erſte Stifterin der nachmaligen Größe dieſes Staats betrachtet werden. Sie beförderte das Aufblühen der Manufakturen in England, wobei ihr die Auswanderungen der niederländiſchen Fabrikanten, denen ſie in ihrem Reiche Schutz und Beiſtand verlieh, zu ſtatten kam. Nicht weniger ließ ſie ſich den Flor des Handels angelegen ſeyn, ſchränkte die Freiheiten der Hanſeaten zu dem Ende ein, und ließ es nicht an Begünſtigungen des Handelſtandes fehlen. Mit dem Handel ſtieg auch die Schiffahrt, die während ihrer Regierung nach Archangel, in der Oſtſee, im mittelländiſchen Meer, und ſelbſt nach den fernen Welttheilen zuerſt lebhaft getrieben wurde. Die Entdeckungsreiſen und die Niederlaſſungen in Amerika, ſo wie die Handelsgeſellſchaften, erweiterten die Schiffahrt auf eine überraſchend ſchnelle Weiſe, und dadurch wurden wiederum dem Handel neue Bahnen eröffnet. Die Vermehrung der Seemacht, eine Folge des Angriffs Spaniens mit der unüberwindlichen Flotte, hat England auch dieſer Königin zu danken, deren lange Regierung, wie keine vor oder nach ihrer Zeit, zum Wohle des Staats gedieh. Auch den Wiſſenſchaften bezeugte ſie ſich günſtig, und ſtiftete unter andern die Univerſität zu Dublin.

Eliſabeth war nicht ohne menſchliche und weibliche Schwächen, ja man kann behaupten, ſie hatte deren viele und bedeutende, doch keine derſelben hatte einen weſentlichen Einfluß auf ihre Regenten-

handlungen. Sie war eitel, ſelbſtſüchtig, verſteckt, rachſüchtig, hinterliſtig, auch nicht von Sinnlichkeit frei; doch, welche Blößen ſie auch als Menſch gab, ſo wurden dieſe doch auf dem Throne von dem Purpur bedeckt, den ſie mit einer Würde trug, wie kein anderer Fürſt ihrer Zeit. Selbſt ihre begünſtigſten Lieblinge, ein Eſſex und Leiceſter, waren, aller Gewalt ungeachtet, die ſie über dieſe wunderbare Frau beſaßen, nicht im Stande, ſie zu Schritten zu verleiten, die dem Staate hätten nachtheilig werden können.

Ihr ſelbſtſtändiger Charakter erlaubte ihr nicht, ihre Herrſchaft mit Andern zu theilen, daher ſchlug ſie alle Bewerbungen um ihre Hand aus, und blieb unvermählt, wie gern auch ihr Volk einen Erben ihres Hauſes geſehen hätte.

Eliſabeth ſtarb bald, nachdem ſie den König Jacob von Schottland zu ihrem Nachfolger hatte erklären laſſen, in ihrem ſiebenzigſten Jahre mit dem Ruhme der größten Frau, die jemals regiert hatte.

## VI. Abſchnitt. Geſchichte von Großbritannien unter der Regierung des Hauſes Stuart. Von 1603 bis 1688.

### A. Geſchichte von Schottland.

Die älteſten Bewohner von Schottland waren Keltiſchen Urſprunges, hießen die Galen und wurden von den Römern Kaledomier genannt. Späterhin theilten ſie ſich in die Schotten und Picten. Beide Völker vertheidigten ihre Freiheit glücklich gegen die Römer, darauf gegen die Angelſachſen, und endlich gegen die Dänen. Sie waren in einem hohen Grade ſtreitbar, führten beinahe ununterbrochen Krieg, ſowohl gegen auswärtige Feinde, als gegen einander ſelbſt. Als endlich die männliche Linie des Pictiſchen Königsſtammes erloſchen war, überwand der König der Schotten, Kenneth II., die Picten, und vereinigte beide Völker.

Der Kennethſche Königsſtamm regierte nun beinahe fünftehalb hundert Jahr ununterbrochen über Schottland, und nur die häufigen, doch wenig entſcheidenden Kriege mit England, und die zahlreichen Ermordungen der ſchottiſchen Könige, machen dieſen langen Zeitraum merkwürdig.

Unter den zahlloſen Kriegen der Schotten zeichnet ſich der, unter Donald VII. gegen Swen von Dännemark, unter Milcolumnt gegen Wilhelm den Eroberer von England, und unter David I. gegen Stephan von England aus. Mit Alexander III. ſtarb Kenneths männlicher Stamm aus, und da auch deſſen Enkelin, Margaretha von Norwegen, gleich darauf ſtarb, ſo blieb der Plan Eduards von England, durch Vermählung mit dieſer Prinzeſſin, Schottland mit England zu vereinigen, unausführbar.

Nun geriethen die beiden mit der ausgeſtorbenen königlichen Familie von weiblicher Seite verwandten Häuſer, Balliol und Bruce, wegen der Thronfolge in Streit, und riefen Eduard I. von England zum Schiedsrichter an. Dieſer erklärte ſich für Johann Balliol, drang aber bei der Gelegenheit den Schotten ſeine Lehnshoheit auf. Balliol, der ſich von dieſer Abhängigkeit

befreien wollte, wurde von Eduard gefangen, und mußte ihm Schottland abtreten. Doch Robert Bruce nahm den Thron von Schottland in Beſitz, behauptete die Unabhangigkeit ſeines Reichs gegen England, und vermählte ſeinen minderjahrigen Prinzen David mit der Schweſter Eduard III. David wurde, noch minderjährig, von Eduard Balliol vertrieben, ſchwang ſich aber mit Frankreichs Hilfe wieder auf den Thron. Als er darauf zu Gunſten Frankreichs einen Krieg mit England anfing, wurde er gefangen, und erlangte nur nach eilf Jahren, gegen Erlegung eines großen Löſegeldes, ſeine Freiheit wieder.

Mit Robert II., dem Schweſterſohn David II., gelangte das Haus Stuart auf den Thron. Sein Sohn Robert III. ſtarb vor Gram über das Unglück ſeiner Kinder; denn ſeinen älteſten Sohn ließ ſein grauſamer Oheim im Gefängniß verhungern, und der andere gerieth in die Gefangenſchaft der Engländer. Dieſer beſtieg nach 18jähriger Gefangenſchaft, als Jacob I., den Thron, wurde aber, nach 13jähriger Regierung, vom Grafen Walther von Athal ermordet. Jacob II. wurde im Kriege mit England vor Roxburg erſchoſſen. Deſſen Sohn, Jacob III., ein Fürſt von argwöhniſchem Charakter und großer Liebhaber der Aſtrologen, wurde in einem Treffen gegen ſeine aufrühreriſchen Unterthanen erſchlagen. Jacob IV., des Vorigen Sohn, blieb in der Schlacht bei Flowdonshill gegen die Engländer. Jacob V. ſtarb, eine Beute des Kummers über ſein Unglück gegen die Engländer, und die Unruhen in ſeinem Reiche. Mit ihm erloſch die männliche Linie der Königsfamilie, und ſeine Tochter Maria, ein Kind von 8 Tagen, erbte die Krone von Schottland.

Während der Minderjährigkeit Mariens, führte ihr Oheim, Jacob Hamilton, Graf von Arrau, die Regierung, die aber durch den ehrgeizigen Cardinal von St. Andrée ſehr beunruhigt wurde, bis dieſer ſtreitſüchtige Prälat einen gewaltſamen Tod von der Hand des Leslie erlitt. Später bemächtigte ſich die Königin Mutter der Regierung, und führte ſie bis an ihren Tod, doch unter vielen Unruhen. Maria war unterdeß mit dem Dauphin, und nachmaligem König von Frankreich, Franz II., vermählt worden, kehrte aber, nach deſſen frühem Tode, nach Schottland zurück, und übernahm die Regierung dieſes Reiches ſelbſt. Sie vermählte ſich mit ihrem Vetter, Heinrich Darnley, allein, da er bald ihre Liebe verlor, die ſie einem italieniſchen Sänger, David Rezzio, zuwandte, ſo wurde er, auf ihr Anſtiften, mit Hilfe des Grafen Jacob von Bothwell, ermordet, mit dem ſie ſich darauf vermählte. Dieſer Verbrechen wegen entſtanden Unruhen im Reiche, Bothwell mußte fliehen, die Königin aber wurde gefangen genommen und genöthigt, die Regierung dem Grafen von Murray, Namens ihres Sohnes, abzutreten. Ihre Anhanger verſchaften ihr Gelegenheit, ſich ihrer Haft zu entziehen, und ſammelten ein Heer, um ſie wieder an die Spitze der Regierung zu ſtellen. Doch ſie verloren die Schlacht bei Glasgow, und Maria mußte nach England fliehen, wo ſie ihre Freiheit für immer, und nach neunzehnjähriger Haft auch ihr Leben auf dem Blutgerüſte verlor.

Mariens Sohn, Jacob, wurde, nach der erſten Verhaftung ſeiner Mutter, unweigerlich als König anerkannt, und, da er nur ein Jahr alt war, ſo ernannten die Stände den natürlichen Bruder Mariens, den Grafen Murray, zum Reichsregenten. Seine

Regierung, wie die ſeiner drei Nachfolger, wurde durch viele Zwiſtigkeiten und zahlreiche Fehden der Großen unter ſich, auch durch Aufſtände des Volks beunruhigt. Jacob wurde in der proteſtantiſchen Religion erzogen, und während ſeiner Minderjährigkeit gewann die Reformation in Schottland den vollſtändigſten Sieg über den Catholicismus. Doch wurde, obwohl Eliſabeth von England ſehr thätig zur Ausbreitung des Proteſtantismus in Schottland war, nicht der in England angenommene biſchöfliſche Ritus, ſondern der Presbyterianismus eingeführt.

## B. Geſchichte von Großbritannien.

Jacob I. König von Großbritannien. Die Vereinigung Englands und Schottlands war nothwendig, wenn Großbritannien ſeinen Rang unter den europäiſchen Staaten erſten Ranges behaupten wollte. Die vermehrte Kraft der beiden Reiche würde ſich unfehlbar auch bald offenbart haben, wenn dem Könige die von ihm beabſichtigte Vereinigung beider Reiche zu einem Staate gelungen wäre. Doch die Ausführung dieſes Unternehmens überſtieg die Kräfte des gelehrten wunderlichen Jacob, der mit ſeiner Pedanterie, mit ſeinem kleinen Geiſte, bei vieler Wiſſenſchaft, mehr dazu geeignet war, gelehrte Streitigkeiten durchzuführen, als einen großen, aus verſchiedenartigen Beſtandtheilen zuſammengeſetzten Staat zu regieren. Jacob war ganz unkundig in den Grundſätzen der Staatsverwaltung, ihm fehlte alle Menſchenkenntniß, und dabei beſaß er überſpannte Begriffe von den Rechten eines Staatsoberhaupts. Er verfuhr mit gleicher Willkür, wie ſeine große Vorgängerin, aber er konnte ſeine Eigenmacht nicht wie ſie — durch den glücklichen, das Wohl des Ganzen fördernden Erfolg rechtfertigen. Ueberdies ging ihm alle perſönliche Würde ab und ſtets machte er ſich durch ſein Benehmen lächerlich. Doch iſt es ausgemacht, daß es auch für den kräftigſten Regenten eine ſchwierige Aufgabe geweſen ſeyn würde, das der Unumſchränktheit günſtige England mit dem, die republikaniſchen Formen liebenden, Schottland zu einem harmoniſchen Ganzen zu verſchmelzen, beſonders, da die kirchlichen Einrichtungen beider Länder ſo ſehr von einander abwichen. Jacob befolgte in keinem Stücke die weiſe Politik der Königin Eliſabeth und dadurch brachte er Großbritannien um das, dieſem Reiche gebührende Anſehen im europäiſchen Staatenverein. Er entſagte dem Bündniß mit den vereinigten Niederlanden und ſchloß Frieden mit Spanien, wodurch er bei der catholiſchen Partei in ſeinen Staaten die Hoffnung erregte, daß er dem Catholicismus geneigt ſey, und ihn in Britannien wieder herrſchend machen werde. Als dieſe Erwartung nicht erfüllt wurde, verſchworen ſich mehrere von den Jeſuiten geleitete Mißvergnügte dieſer Glaubenspartei, den König und das Parlament durch Pulver in die Luft zu ſprengen. Dieſe beabſichtigte Greuelthat wurde einen Tag vor der Ausführung entdeckt. Sonderbarer Weiſe neigte der König von der Zeit ab ſich zum Catholicismus. Die Pulver-Verſchwörung veranlaßte die Einführung des Eides der Treue gegen alle Unternehmungen des Papſtes und ſeiner Anhänger. Der Einfluß, den dieſer König den unwürdigen Günſtlingen Robert Carr, nachmaligem Herzog von Sommerſet, und George Villines, ſpäter Herzog von Bukingham, auf die

Verwaltung geſtattete, und ſeine eigene Willkür veranlaßte vieles Mißvergnügen und einen langen Zwiſt mit dem Parlament. Noch mehr wurde aber der Unwille des Volks erregt, als der König den Kronprinzen mit der ſpaniſchen Infantin Maria Anna vermählen wollte und deshalb ſeinen, von dem Kaiſer unterdrückten Schwiegerſohn, den Churfürſten Friedrich V. von der Pfalz, ohne Unterſtützung ließ. Er machte ſeine proteſtantiſchen Unterthanen dadurch mißtrauiſch gegen ſich, ſetzte ſein königliches Anſehen durch ſeine Unterwürfigkeit gegen Spanien auf das Tiefſte herab und hatte doch den Verdruß, dieſes unpolitiſche Project ſich zerſchlagen zu ſehen. Die Vermählung des Prinzen von Wales mit der catholiſchen Prinzeſſin, Henriette Maria von Frankreich, war nicht geeignet, die Nation über ſeine vorausgeſetzte Anneigung zum Catholicismus zu beruhigen. Nicht weniger mißvergnügt wie die Engländer wurden die Schotten, als Jacob die Formen der engliſchen biſchöflichen Kirche in Schottland einführen wollte. Die ganze Nation gerieth darüber in Gährung, und er mußte ſein Vorhaben aufgeben. Die vielen Mißgriffe dieſes Königs, ſeine geringe Schonung hergebrachter Formen und ſeine Unbeholfenheit bei der Ausführung beſchloſſener Maaßregeln, ermunterten zuerſt das Parlament zu Proteſtationen gegen königliche Befehle und riefen eine Oppoſition hervor, die, durch die Puritaner verſtärkt, bald der königlichen Gewalt gefährlich wurde.

Während der Regierung Jacob I. wurde Virginien bevölkert, die Hudſonsbai entdeckt, Neufoundland und die Bormuede mit Coloniſten beſetzt, und es würde noch vielmehr für Schifffahrt, Handlung und Colonien von Einzelnen geſchehen ſeyn, wenn die verworrene und ſchwache Regierung die Unternehmer aufgemuntert oder auch nur kräftig geſchützt hätte. Da der König aber ſo wenig die britiſche Flagge geachtet machte, daß er deren öftere Beſchimpfung niemals rächte, und ſelbſt wegen Vertreibung engliſcher Coloniſten und Kaufleute von Amboina durch die Holländer, keine Genugthuung forderte; ſo benahm er durch dieſe Indolenz ſeinem Volke den Muth zu großen Unternehmungen, die ſelbſt zu veranlaſſen, er weder Neigung noch Fähigkeit beſaß. Als Jacob endlich nach langem Zögern der Stimme der Ehre Gehör geben und ſeinen unglücklichen Schwiegerſohn, den Churfürſten von der Pfalz, bei der Wiedereroberung ſeiner Länder unterſtützen wollte, da überraſchte ihn der Tod.

Jacob I. war weder böſe noch träge, weder Verſchwender, noch Tyrann; man konnte an ihm auch nicht die Schwäche tadeln, die ſich ſo oft in den Schranken der Meinungen und der Maaßregeln ſo mancher Fürſten offenbaret, und doch hat ein tyranniſcher, laſterhafter, characterloſer Regent ſelten einem Staate mehr Böſes zugefügt, als Jacob mit ſo vielem guten Willen, vielem Fleiße und ohne alle Laſter. Er war unausgeſetzt thätig, doch der Gegenſtand ſeiner Thätigkeit war nie der rechte; er war bis zur Kargheit ſparſam, und doch ſtets in Geldverlegenheiten, weil er das Geld nicht anzuwenden verſtand; nicht leicht konnte ein König eiferſüchtiger auf das Anſehen ſeiner Würde ſeyn, wie Jacob und ſelten hat doch ein Regent ſich tiefer erniedrigt und iſt im Inlande und Auslande mehr verachtet worden wie er; zwiſchen ſeinem Wollen und Thun fanden die grellſten Widerſprüche ſtatt, und beinahe immer mißlan-

gen ſeine Unternehmungen, weil er ſich nie der richtigen Mittel zur Ausführung derſelben bediente.

Karl I. beſaß zwar weniger Widerſprüche und Lächerlichkeiten, als ſein Vater, glich ihm aber in ſeiner hohen Meinung von der königlichen Gewalt und in ſeiner Vorliebe für den unwürdigen Bukingham, den er zu ſeinem Miniſter machte. Ein bald nach ſeiner Thronbeſteigung zuſammenberufenes Parlament drang auf Einſtellung der Willkür und auf die Entlaſſung des Bukingham und wurde aufgelöſet. Ein zweites führte dieſelbe Sprache und wurde gleichfalls aufgehoben, beide aber verweigerten beharrlich die dem Könige zum Kriege mit Spanien nöthigen Geldſummen, und das letztere hob ſogar noch das Pfund- und Tonnengeld, eine der bedeutendſten Einnahmen des Schatzes, auf. Carl half ſich mit Anleihen, Verkaufung von Begnadigungen, und mit Erpreſſungen des Pfund- und Tonnengeldes, doch, da die Nation darüber mißvergnügt war und überdies die Einnahme noch immer unzulänglich blieb; ſo ſah er ſich zur Zuſammenberufung eines neuen Parlaments genöthigt, welches die Sicherheit der Perſonen und des Eigenthums feſtſtellte, und ſich zu keiner Geldbewilligung verſtehen wollte, bevor die Beſchwerden über die gezwungenen Anleihen und die willkürliche Erhebung des Pfund- und Tonnengeldes, gegen die Begünſtigung der catholiſchen Religion, die willkürlichen Verhaftungen und die Gewaltthätigkeiten der Sternenkammer erledigt wären. Da während der Unterhandlungen Bukingham durch Meuchelmord getödtet wurde; ſo bewilligte das Parlament das Pfund- und Tonnengeld, aber nur auf ein Jahr. Da dieſe Hilfe ſo gut wie keine war, ſo wurde das Parlament wiederum aufgelößt, und Karl endigte den Krieg mit Frankreich, den er zu Gunſten der Proteſtanten und den mit Spanien, den er zu Gunſten ſeines Schwagers und, um die, ihm, wegen ſeiner Heirathswerbung, widerfahrne, Beleidigung zu rächen, begonnen hatte. Allerdings waren die Beſchwerden der Nation über das Verfahren des Königs gegründet, doch blieb das Benehmen des Parlaments gegen ihn unedel und ſchändete die Nation.

Carl rief nun mehrere Jahre hindurch kein Parlament zuſammen, ſondern folgte in Staatsangelegenheiten allein dem einſichtsvollen Grafen von Strafford, in geiſtlichen Sachen aber dem Erzbiſchof Laud von Canterbury, und den Geldbedürfniſſen half er durch gezwungene Anleihen, willkürliche Auflagen und hohe Strafgelder ab.

Wie drückend dieſe Gelderpreſſungen auch waren, ſo würde Carl doch dabei ſich haben behaupten können, wenn er nicht unkluger Weiſe, auf Antrieb des Erzbiſchof Laud, ſich in Kirchenangelegenheiten gemiſcht, und den Schotten die Einführung der engliſchen Liturgie aufgedrungen hätte. Das ſchottiſche Parlament, welches ſich dagegen ſetzte, wurde aufgelößt und die Bekanntmachung der Liturgie erfolgte; doch dieſe Willkür diente zu nichts weiter, als das Volk zum Aufſtande zu reizen. Die Empörung brach aus, die Schotten errichteten unter dem Namen Covenant ein Bündniß, ſchafften das Episcopalſyſtem ab und erklärten ſich im Kriegeszuſtande gegen den König. Dieſer wollte den Aufruhr mit Waffengewalt dämpfen und kämpfte auch nicht unglücklich gegen die Inſurgenten; doch die Beſorgniß, wegen beſchränkter Geldmittel, ſich nicht lange im Felde behaupten zu können, vielleicht auch ei-

nige Schlaffheit des Characters, veranlaßte den König zu einem Vergleiche, worin er die zu Glasgow abgefaßten Kirchengeſetze vorläufig beſtätigte. Er hatte durch dieſes übereilte Nachgeben eine Schwäche gezeigt, wodurch die Empörer nur deſto kühner wurden, zugleich aber, ſtatt ſie zu beruhigen, durch die nur einſtweilige Genehmigung ihrer kirchlichen Verfaſſung ihr Mißtrauen erregt, und drohend forderten ſie nun die Beſtätigung ohne Vorbehalt. Carl berief in der Hoffnung, Beiſtand gegen die Schotten zu erhalten, ein neues Parlament in England zuſammen, doch dieſes ſetzte den Forderungen des Königs um Hilfe gegen die Schotten eine ſolche Menge von Beſchwerden entgegen, daß er, ohne ſeinen Zweck erreicht zu haben, es wieder auflößte. Der König hatte den größten Theil ſeines Heeres entlaſſen, die Schotten, dieſes benutzend, drangen in England ein, und Carl war gezwungen, mit ihnen einen Waffenſtillſtand zu ſchließen, zu deſſen, für ihn ſchmachvollen Bedingungen, es auch gehörte, daß er ein neues engliſches Parlament zuſammen berufen mußte, welches einen Vergleich zwiſchen ihm und den Schotten vermitteln ſollte. Dieſes fünfte, ſogenannte lange oder blutige Parlament, beſtand großentheils aus Puritanern, erklärten Feinden der königlichen Regierung, und eröffnete ſeine Sitzungen mit der Verhaftung des Grafen von Strafford und des Erzbiſchof Laud. Erſterer, obgleich keines Verbrechens ſchuldig, mußte ſogleich ſterben, der andere blieb verhaftet und wurde ſpäterhin ein Opfer der Volkswuth. Die Biſchöfe wurden vom Parlamente ausgeſchloſſen, dem Könige ſeine wichtigſten Vorrechte genommen, und er mußte ſich ſogar der Befugniß, das gegenwärtig ſitzende Parlament aufzulöſen, begeben, wodurch ſein Untergang unvermeidlich wurde.

Carl faßte Vertrauen zu den Schottländern, eilte zu ihnen und wollte mit ihnen Frieden ſchließen; allein er erhielt ihn nur durch Entſagung aller weſentlichen Majeſtätsrechte.

Während dieſer Reiſe des Königs ermordeten die Catholiken in Irland in einem Tage eine große Anzahl Proteſtanten und rechtfertigten dieſen Frevel mit einem Befehle des Königs. Dieſes Vorgeben fand Glauben und Carl wurde dem Volke ſo verhaßt, daß er bei ſeiner Zurückkunft nach London ſeines Lebens nicht mehr ſicher war, ſondern ſich nach Hamptoncourt begeben mußte. Das Parlament machte nun in einer ſogenannten Staats-Remonſtration alle ſeine Beſchwerden bekannt, errichtete zu ſeiner Sicherheit aus der Londner Stadtmiliz eine Garde und verfuhr mit offenbarer Feindſeligkeit gegen den König. Der bedrängte Fürſt gab ohne Widerrede alles zu, was das Parlament forderte; die Ausſchließung der Biſchöfe aus dem Oberhauſe, die Verfügung über die Landmiliz, ſo wie auch über die Feſtungen u. ſ. w. Doch durch alles dieſes konnte er keinen Frieden erhalten; täglich entriß man ihm eines oder das andere ſeiner wenigen, ihm noch gebliebenen, Vorrechte und endlich bewaffnete das Parlament ſogar die Nation gegen ihn.

Nun blieb dem Könige nichts übrig, als ſich zum Kampfe zu rüſten. Er ſchickte die Königin nach den Niederlanden und ſammelte ſeine Anhänger, die aus dem Adel, den Epiſcopalen und den Catholiken beſtanden und den Democraten, die über die Flotte und die feſten Plätze geboten, bei weitem nicht gewachſen waren. Das Heer des Parlaments wurde von dem Grafen Eſſex, einem Gene-

rale von großer Kriegeserfahrenheit, angeführt. Carl befehligte das ſeinige ſelbſt und hatte allen Muth verloren. Das erſte Treffen bei Edgehill oder Keinton blieb zwar unentſchieden, doch gelang den Parlamentstruppen die Vereinigung mit den Schotten und nun war das Uebergewicht ganz auf Seiten der Democraten. Der König erhielt zwar eine Unterſtützung von Irland, doch wurde dieſe von Eſſex bei Newbury geſchlagen und im folgenden Jahr wurde die königliche Armee unter dem pfälziſchen Prinzen Ruprecht, bei Marſtonmoor von den democratiſchen Generalen, Grafen Mancheſter, Lord Fairfax, Lesley und Olivier Cromwell gänzlich überwunden, und der König ſah ſich genöthigt, ſich in Unterhandlungen mit dem Parlamente zu Uxbridge einzulaſſen, die ſich aber fruchtlos zerſchlugen, weil er ſich nicht dazu entſchließen wollte, das Recht, Krieg anzukündigen und Frieden zu ſchließen, mit dem Parlamente zu theilen.

## Engliſche Republik.

In dieſen Unruhen hatte ſich eine Secte gebildet, deren Schwärmerei noch weiter, als die der Puritaner ging und die ſowohl alle kirchlichen Einrichtungen, wie auch das Königthum abgeſchafft wiſſen wollte. Die Anhänger dieſer Secte, die ſich die Independenten nannten, hatten großen Einfluß, ſowohl im Parlament als bei der Armee gewonnen und bewirkten, daß England zu einer Republik erklärt wurde. Dieſe Independenten überließen ſich ganz der Leitung Olivier Cromwells und, da derſelbe ſowohl Parlamentsmitglied als auch Heerführer bei der Armee war, ſo wurde es ihm leicht, ſeine Plane zum Umſturz des Thrones durchzuſetzen.

Carl hatte unterdeſſen nochmals ein Heer aufgebracht, welches aber bei Naſety von Fairfax und Cromwell aufs Haupt geſchlagen wurde. Er gab ſich nun freiwillig der ſchottiſchen Armee in die Hände, da er hoffte, daß dieſe ihm Schutz gewähren würde. Aber die Schotten lieferten, auf das Verſprechen der Engländer, ihnen 400,000 Pf. St. rückſtändige Subſidien zu zahlen, ihn dem engliſchen Parlamente aus. Er wurde nach Holmby gebracht, doch ein Ausſchuß der Armee, von Cromwell geleitet, bemächtigte ſich ſeiner und brachte ihn nach Hamptoncourt. Er entfloh von da und wollte nach Frankreich gehen, wurde aber auf der Inſel Wight angehalten und zu einer engern Haft gebracht. Durch dieſe üble Behandlung des Königs aufgebracht, greifen die Waleſer und die Schotten zu den Waffen, und wollen den König befreien, doch Cromwell ſchlägt beide und beruhigt die empörten Länder.

Während Cromwell im Felde ſtand, fing das Parlament, dem der Militär-Despotismus unerträglich wurde, Unterhandlungen mit dem Könige an, die zu einem glücklichen Ende gediehen wären, wenn Carl nicht zu feſt auf die Beibehaltung der biſchöflichen Kirche beſtanden hätte. Cromwell kehrte zeitig genug zurück, um den Abſchluß des Vertrages zu verhindern, der den König frei gemacht und ihm den größten Theil ſeiner Macht zurück gegeben haben würde. Er ließ viele Parlamentsglieder gefangen nehmen, verbot Andern den Eintritt und der, ihm blindlings ergebene, Reſt, der noch aus funfzig und einigen Gliedern, meiſtens

aus den Hefen des Pöbels, beſtand, mußte den König in den Anklagezuſtand verſetzen und ihn vor Gericht ziehen.

Dieſes ſogenannte Rump=Parlament verwandelte ſich in einen Blutrath und forderte den unglücklichen König vor ſeine Schranken. Carl ließ ſich auf keine Vertheidigung ein, ſondern erklärte nur, daß die Verſammellen ſeine Richter nicht wären, und er nach göttlichen und menſchlichen Rechten ihr König ſey. Er mußte vier Mal erſcheinen, und in dem letzten Verhöre wurde ihm das von 59 Perſonen unterſchriebene Urtheil vorgeleſen, nach welchem er als Tyrann, Mörder und Verräther ſeines Volkes, das Leben verlieren ſollte. Drei Tage darauf wurde er zu Whitehall enthauptet.

Ein ungeheurer Schrecken verbreitete ſich dieſes Frevels wegen durch die drei Reiche und die Irländer ſtanden ſogleich auf und erklärten Carl II., des hingerichteten Königes Sohn, zu ihrem Könige. Aber Cromwell eilte unverweilt mit einem Heere dahin und nöthigte durch ſchreckliche Metzeleien, Irland ſich der Republik zu unterwerfen. Darauf ſuchte er die Schottländer heim, die unterdeſſen Carl II. herbei gerufen und, nachdem er den Covenant unterſchrieben, zu ihrem Könige erklärt hatten. Cromwell ſchlug die Schotten unter Lesley, bei Dunbar, beſetzte Edinburgh und eroberte auch das dortige, bis dahin für unüberwindlich gehaltene Schloß. Carl wurde deſſenungeachtet bei Scone gekrönt und drang darauf in England ein; doch verlor er die Schlacht bei Worcester und mußte ſich unter vielfacher Lebensgefahr nach Frankreich flüchten. Schottland wurde nun wieder mit England vereinigt.

Die neue Republik, die dem Namen nach von dem Parlamente, in der That aber von Cromwell regieret wurde, erhielt von den mehreſten auswärtigen Mächten die Anerkennung nicht. Rußland wies ihre Geſandten mit Verachtung zurück, in Spanien und den Niederlanden wurden ſie ſogar (doch nicht auf Befehl der Regierungen) ermordet; nur allein in Frankreich fanden ſie Aufnahme und Anerkennung. Cromwell aber wußte zu ertrotzen, was man ihm nicht freiwillig einräumen wollte. Vor allen ließ er die Niederländer, die allen aus England Geflüchteten eine Freiſtatt gewährten, ſeinen Zorn empfinden und gab die beſonders gegen ſie gerichtete Navigationsacte, die ihren Handel mit England vernichtete. Es entſtand daraus ein Krieg, der unglücklich für Holland ausfiel.

Das Rump=Parlament wollte dieſen Seekrieg zum Vorwande nehmen, um die Landarmee abzudanken um ſich auf dieſe Weiſe von der läſtigen Uebermacht Cromwells zu befreien; doch dieſer rächte ſich dafür durch die Auflöſung des Parlaments und rief ein anderes, das ſogenannte Barebone=Parlament, zuſammen, welches aber bald ſeine Vollmachten zurück gab. Cromwell ließ ſich darauf von ſeinem Kriegsrath zum Protektor ernennen, und regierte mit größerer Gewalt, als je die Könige von England beſeſſen hatten.

Cromwell fuhrte nun das Staatsruder mit Beiſtand eines Staatsraths von 21 Mitgliedern, die zwar auf Lebenszeit gewählt, aber allein von ihm abhängig waren. Ein aus den drei Nationen gewähltes Parlament ſollte alle drei Jahre erneuert werden. Er ſelbſt beſtätigte die Bills und ihm allein ſtand die Entſcheidung über Krieg und Frieden zu. Er wußte ſeiner Regierung im In=

und Auslande Achtung zu verſchaffen. Durch ein ſtehendes Heer und durch die Eintheilung Englands in eilf Statthalterſchaften, deren Statthalter Generale waren, und die bürgerlichen und Kriegsgeſchäfte zugleich verwalteten, erhielt er Ruhe und Ordnung, und dadurch, daß er die ſtehenden Truppen ganz allein auf Koſten der Royaliſten unterhalten ließ, unterdrückte er dieſe, indem er zugleich der Anhänglichkeit der Republikaner ſich verſicherte. Den Seekrieg mit den Holländern führte er mit ſolchem Nachdruck, daß dieſe nach dem Verluſt mehrerer Seeſchlachten und 1700 Kauffartheiſchiffe um Frieden bitten mußten. Spanien nahm er ohne Kriegeserklärung Jamaica, und ſchloß dann mit Ludwig XIV. ein Bündniß gegen ſie, wodurch er Dünkirchen und Mardyk erwarb, und im Frieden den Beſitz dieſer Oerter und auch Jamaicas beſtätigt erhielt. Wenn gleich Cromwell, als Uſurpator und Königsmörder, mit Recht verabſcheuet wird; ſo darf doch nicht geleugnet werden, daß er kraftvoll und mit Würde regierte, Gerechtigkeit handhabte und Großbritannien im Auslande geachtet machte. Sein Charakter bot neben mehrern tadelnswerthen auch manche wahrhaft große und ſelbſt edle Züge dar. Er ſtarb, von Gewiſſensbiſſen geplagt, im vollen Beſitze ſeines Anſehens, nachdem er die ihm angebotene Krone, wohl mehr aus Furcht, als aus Uneigennützigkeit, ausgeſchlagen hatte.

Nach Cromwells Tode wurde deſſen Sohne, Richard Cromwell, das Protektorat übertragen, aber er beſaß ſo wenig Fähigkeit zu regieren, daß die Häupter der Armee, Fleetwood, Lambert und andere, das Rump-Parlament zuſammen riefen und vermittelſt deſſelben ihn zur Abdankung zwangen. Darauf tyranniſirten ſie das Parlament, und übergaben die Regierung einer von ihnen errichteten, ſogenannten Sicherheits-Commiſſion, die mit ſo vieler Willkür als Ungeſchicklichkeit verfuhr, und den Staat in einen Zuſtand von Anarchie verſetzte, der den allgemeinen Wunſch nach einer geregelten Regierung erweckte.

Um dieſe Aenderung herbei zu führen, erklärte ſich der Statthalter von Schottland, George Monk, nebſt der ganzen Flotte, für das Parlament. Er drang in England ein, unterdrückte die Sicherheits-Commiſſion, rückte bis nach London vor, und ſetzte die, von Cromwell aus dem Parlament vertriebenen, Mitglieder wieder ein. Dieſe bewirkten eine freiwillige Auflöſung des Rump-Parlaments, und darauf wurde ein anderes freies Parlament zuſammen berufen, welches meiſtens aus königlich Geſinnten beſtand, und für die Wiederherſtellung des Königthums ſtimmte. Karl II. wurde zum Könige ausgerufen, und hielt einen triumphirenden Einzug in London, die biſchöfliche Kirche wurde nun wieder eingeführt, einigen Mördern des Königs der Prozeß gemacht, dann aber eine allgemeine Amneſtie verkündiget. Die Inhaber der von den Royaliſten eingezogenen Güter wurden im Beſitz derſelben gelaſſen.

## Großbritannien wiederum ein Königreich.

Karl II. war des Vertrauens unwerth, das ſeine Völker in ihn ſetzten, als ſie ihn ohne alle Bedingungen wieder zum Thron beriefen. Er war ein verſchwenderiſcher, ſittenloſer Fürſt, der ſich zum Nachtheil ſeiner eigenen Staaten ganz dem Intereſſe Ludwig

XIV. verkauft hatte, von dem er auf eine ſklaviſche Weiſe ſich abhängig machte. Er war ein heimlicher Catholik, und vermählte ſich mit der Prinzeſſin Katharina von Portugal, die ihm die Feſtung Tanger und die Inſel Bombay zum Mahlſchatz brachte, aber auch eine Menge ihrer Glaubensgenoſſen ins Reich zog, die bei dem Volke viele Beſorgniſſe erregten. Das Parlament hatte ihm von den Staatsgefällen ein feſtes lebenslängliches Einkommen (civil-list) ausgeſetzt, da dieſes aber für ſeinen verſchwenderiſchen Haushalt nicht ausreichte; ſo nahm er eine Penſion von Ludwig XIV. an und verkaufte, dem Staatsintereſſe zuwider, und zum großen Verdruſſe ſeines Volks, Dünkirchen an Frankreich. An das Intereſſe dieſes Staats geknüpft, fing er, aller geſunden Politik entgegen, einen Krieg mit den Niederländern an, der ſeinen Staaten vielen Nachtheil, ihm aber große Schande brachte. Sein Bruder, der Herzog Jakob von York, gewann zwar eine Seeſchlacht gegen die Niederländer, dieſe drangen aber im folgenden Jahre in die Themſe ein, und verbrannten bei Chatam eine große Menge Krieges- und Kauffartheiſchiffe. Dieſes hatte den für England ſchimpflichen Frieden zu Breda zur Folge, worin die Navigationsacte, in Hinſicht der, den Rhein herabkommenden, Güter außer Kraft geſetzt, und den Holländern geſtattet wurde, bei Seekriegen in die Häfen der mit Britannien verfeindeten Mächte ſowohl Handelswaaren, als Kriegesbedürfniſſe zu führen. Während dieſes Krieges mit den Holländern wurde England mit ſchweren Unglücksfällen heimgeſucht, denn eine Peſt wüthete im Lande, und ein Brand, wie er von der Größe in neuern Zeiten nicht wieder ſich ereignet hat, verwüſtete London.

Den dringenden Forderungen ſeines Volkes nachgebend, entſchloß Karl ſich endlich zu einer Verbindung mit Holland und Schweden gegen Frankreich, wodurch Ludwig XIV. zum Frieden von Aachen genöthigt wurde; doch that er dieſes gegen ſeine Neigung und trennte ſich auch bald wieder von dem Bunde.

So lange Monk, nunmehr Herzog von Albemarle, lebte und Clarendon Miniſter war, mußte Karl doch noch einigermaßen das Intereſſe des Staats ſchonen; als aber dieſe Patrioten von dem öffentlichen Schauplatze abgetreten waren, da überließ er ſich rückſichtslos ſeinen unregelmäßigen Neigungen und dem Einfluſſe ſeines catholiſchen und deſpotiſchen Grundſätzen ergebenen Bruders, des Herzogs von York, der vermittelſt der ſogenannten Cabal (die fünf Miniſter, Clifford, Arlington, Bukingham, Aſhley, und Lauderdale, von deren Namen die Anfangsbuchſtaben dieſes Wort bildeten) ihn gänzlich beherrſchte. Ludwig XIV. lockte ihn durch eine Hofdame der Herzogin von Orleans, de Keroual, nachmals als Karls Maitreſſe, Herzogin von Portsmouth, in ſein Intereſſe, welches einen abermaligen Krieg Britanniens mit Holland zur Folge hatte, worin Carl ſich mit Schmach bedeckte, und den er endlich durch den Frieden zu Weſtminſter endigen mußte, weil ihm das Parlament die Subſidien verweigerte. Karl regierte mit einer Willkür und verletzte die Rechte des Parlaments und des Volkes mit einer Kühnheit, die das Aergſte fürchten ließ, und die man nicht geduldet haben würde, wenn die Furcht, durch Widerſetzlichkeit eine abermalige Anarchie herbeizuführen, die Ruhe nicht erhalten hätte. — So wie die Freiheit des Volks, gerieth auch der Proteſtantismus in Gefahr, als der

muthmaßliche Thronerbe, der Herzog von York, ſich öffentlich zur catholiſchen Religion bekannte und ſich mit einer catholiſchen Prinzeſſin, Maria Beatrix von Modena, vermählte. Das Parlament ſuchte die bürgerliche Freiheit durch die Habeas Corpus-Acte, die proteſtantiſche Religion durch die Einführung des Teſt (Glaubenseides) zu ſichern und es entſtanden zwei Partheien, die Adreſſors und Abyerrors, (nachmals Whigs und Torrys) von denen erſtere ſich gegen die Eingriffe in die Volksrechte erklärte, doch aber keine Gewaltſchritte that, um ſie zu ſichern. Die Ryehouſe Verſchwörung, die die Einſchränkung der königlichen Willkür bezweckte, wurde vor ihrem Ausbruch entdeckt, und durch die Hinrichtung des Grafen von Eſſex und der Lords Ruſſel und Sidney beſtraft, und, als das Parlament den Herzog von York der Religion wegen, von der Thronfolge ausſchließen wollte, wurde es aufgelößt. Karl blieb, durch die ihm bei ſeiner Thronbeſteigung zugeſtandene Civilliſte und durch ſeine Erpreſſungen unabhängig vom Parlament und war in den letzten Jahren ſeiner Regierung auf dem Wege, die Herrſchaft der Könige von England völlig unumſchränkt zu machen.

Die Handlung und Schifffahrt Englands wurden unter Carl II. wie wenig er ſelbſt auch dafür that, anſehnlich erweitert und in Amerika viele Länder erobert, viele Colonien gegründet. Auch die Wiſſenſchaften kamen während dieſes Zeitraums in Aufnahme.

Jacob II. gelangte, wie ſehr auch der größte Theil des Volks ſeines Glaubens wegen, gegen ihn eingenommen war, ruhig zum Throne. Zwar erregte Carls natürlicher Sohn, der Herzog Jacob von Montmouth, mit Beiſtand des Grafen von Argile, in Schottland einen Aufruhr, und nahm, nachdem dieſer gedämpft und Argile hingerichtet war, dennoch den königlichen Titel an und kam nach England; er wurde aber durch Verrätherei des Lord Grey geſchlagen, gefangen und hingerichtet und ſein Anhang ausgerottet.

Jacob bewieß ſich äußerſt thätig in der Staatsverwaltung, doch alle ſeine Maaßregeln waren darauf berechnet, ſich völlig unumſchränkt zu machen und die catholiſche Religion wieder in Großbritannien einzuführen. Er hatte, wie vor ihm ſein Bruder, ſich an Frankreich verkauft, und auf den Beiſtand dieſer Macht fußend, ging er mit großer Raſchheit und Willkür zu Werke. Er hob eigenmächtig die Teſtakte auf, ließ ſechs Biſchöfe, die ſeine Maaßregeln nicht billigen wollten, in den Tower gefangen ſetzen und benahm ſich mit einer Unbeſonnenheit, die ihn endlich um den Thron bringen mußte. Mit einer Geduld ohne Gleichen ertrug die Nation dieſe Willkür, denn ſie hoffte, daß die proteſtantiſch erzogene muthmaßliche Thronerbin, Maria, die mit dem Statthalter von Holland, Wilhelm von Oranien vermählt war, wenn ſie einſt zur Regierung gelangte, dieſe Uebel endigen würde; als aber dem Könige unerwartet ein Sohn geboren wurde, deſſen Aechtheit das Volk allgemein bezweifelte, da ſchien die Sache der Freiheit und des Proteſtantismus für immer verloren, und die Anhänger der biſchöflichen Kirche vereinigten ſich mit den Presbyterianern und riefen den Prinzen von Oranien zum Beiſtande herbei.

Wilhelm rüſtete mit Hilfe der Holländer ein Heer, landete bei Torbey und fand ſogleich einen großen Anhang, mit dem ſelbſt des Königs jüngere Tochter, Anna und ihr Gemahl, der Prinz George von Dänemark ſich vereinigten. Zu ſpät ſuchte

der König ſich mit dem Volke auszuſöhnen, er mußte mit ſeiner Familie fliehen, und ging, nachdem er ein Mal angehalten worden war, nach Frankreich. Dem Prinzen von Oranien war gleich nach ſeiner Ankunft in England das brittiſche Heer beigetreten, bald wurde ihm auch die Reichsverwaltung übertragen, und nach kurzer Zeit erklärten die Parlamente den Thron für erledigt und Wilhelm und Maria für die rechtmäßigen Beſitzer deſſelben. Nicht ſo leicht verſtanden ſich die Irländer zur Anerkennung Wilhelm III. In jener Inſel hatten die Catholiken das Uebergewicht, und dieſe blieben dem König Jacob treu, wozu vorzüglich der Graf Tyrconel beitrug. Die Proteſtanten beſaßen wenig mehr, als die Stadt Londonderry, die der Prediger, Dr. Walker, tapfer vertheidigte. Jacob eilte ſelbſt mit einem franzöſiſchen Heere nach Irland, doch Wilhelm ging auch dahin, und ſchlug die Franzoſen am Boyen, und überließ dann, nachdem Jacob zurück nach Frankreich gegangen war, die gänzliche Unterwerfung Irlands ſeinem Generale Ginkel, der dieſelbe nach der gewonnenen Schlacht bei Agrhim glücklich vollendete. Da Frankreich den König Jacob II. öffentlich unterſtützte; ſo kündigte Wilhelm dieſer Macht auf Anſuchen des Parlaments, den Krieg an, den er mit Nachdruck und Glück führte, und durch den Frieden zu Ryswick glorreich endigte.

Wilhelm ſtellte die Rechte des Parlaments und des Volkes wieder her, enthielt ſich aller Eingriffe in die Verfaſſung und ſtrebte nicht, die Rechte der Krone zu erweitern. Das Wohl des Staats war ſein einziges Ziel und ſein Beſtreben, ſich ihm zu nähern, blieb nicht unbelohnt. Die Wiſſenſchaften, der Handel, die Schifffahrt gelangten unter ihm zu einem großen Flore, die ſchon beſtehenden Colonien in andern Welttheilen breiteten ſich immer weiter aus, und viele neue wurden gegründet, die Manufacturen erhielten durch die aus Frankreich vertriebenen Proteſtanten eine beträchtliche Vermehrung und die Seemacht Britanniens gewann nach der Schlacht bei Hogue das entſcheidenſte Uebergewicht über die andern Mächte.

Aber nicht blos um ſeine Staaten, ſondern um ganz Europa machte er ſich verdient, durch die Weisheit und Kraft, womit er ſich den ausſchweifenden Vergrößerungsplanen Ludwig XIV. entgegenſtellte und ſie zu verhindern ſtrebte. In allen Staaten, die mit Frankreich in Berührung kamen, gab es zu der Zeit keinen Fürſten, der Geiſt und Muth genug beſeſſen hätte, gegen Frankreichs ſtets zunehmende Ländergier, wirkſame Maaßregeln zu ergreifen; nur allein Wilhelm that dieſes, und er darf daher gewiſſermaßen als der Schützer und Erhalter der Unabhängigkeit des europäiſchen Staatenvereins betrachtet werden. Stärker aber, als je, wurde die Freiheit Europas bedroht, als das ſpaniſche Königshaus dem Erloſchen nahe war, und der König von Frankreich ſich entſchloſſen zeigte, die große ſpaniſche Ländermaſſe ſeinen Staaten einzuverleiben. Da Oeſtreich gleiche Anſprüche auf die Krone Spaniens machte; ſo ſuchte König Wilhelm durch einen doppelten Theilungstraktat, die unverhältnißmäßige Vergrößerung einer dieſer Mächte zu verhindern. Als er aber entdeckte, daß Frankreich ihn durch Annahme dieſes Traktats nur hintergehen wollte, und überdieß das Recht des Kronprätendenten, des Sohnes Jacob II. auf Britannien anerkannte, da ſchloß er mit Oeſtreich und den

Niederlanden ein feſtes Bündniß gegen Frankreich, wodurch ſpäterhin dieſe Macht von der errungenen Größe herabgeſtürzt und das Gleichgewicht in Europa hergeſtellt wurde.

Wilhelm erlebte den ſpaniſchen Erbfolgekrieg nicht mehr, ſondern ſtarb noch vor dem Ausbruch deſſelben, durch einen Fall mit dem Pferde.

Anna, Jacob II. jüngere Tochter, erbte die Krone Großbritanniens nach König Wilhelms Tode. Sie behielt die Grundſätze ihres Vorgängers bei und nahm lebhaften Antheil an dem Erbfolgekriege, der von den Verbündeten, denen auch noch Portugal und Savoyen beitraten, mit großem Erfolge geführt wurde.

Die Königin Anna war eine ſchwache Fürſtin, die nie ſelbſtſtändig handelte, ſondern ſich ſtets der Lenkung derer überließ, die ſich Einfluß bei ihr zu erwerben wußten. Die Gräfin Sara Marlborough, ihre vertraute Freundin, beherrſchte ſie unumſchränkt, deren Gemahl, einer der größten Staatsmänner und Helden ſeiner Zeit, leitete das Cabinet wie das Heer, und erſteres um ſo ſicherer, als der eine ſeiner Schwiegerſöhne, Sunderland, Staatsſecretär, der andere, Gadolphin, Großſchatzmeiſter war. Marlborough ſchlug theils allein, theils in Gemeinſchaft mit Oeſtreichs hochberühmten Feldherrn, Eugen von Savoyen, die Heere Frankreichs wiederholt, und brachte dieſe Macht dem Untergange ſo nahe, daß der ſtolze Ludwig XIV. mehrmals demüthig um Frieden bat, den er doch nicht erhalten konnte, weil Marlborough (nunmehr Herzog), und ſein Freund, der Rathspenſionär Heinſius von Holland, es nicht wollten. Durch den Einfluß der Familie Marlborough kam die Unionsacte, wodurch das ſchottiſche Parlament aufgehoben und Schottland mit England vereinigt wurde, zu Stande, und eben ſo die Erbfolgeacte zum Beſten des Hauſes Braunſchweig. Endlich änderte ſich das Regierungsſyſtem der Königin Anna und die Whigs, an deren Spitze Marlborough ſtand, verloren allen Einfluß, den nun ihre Gegner, die Torrys, erhielten. Eine Ungefälligkeit der Herzogin von Marlborough gegen die Königin, veranlaßte den Sturz ihrer Partei, und von einem Paar ſeidener Handſchuh hing dieſes Mal das Schickſal von Europa ab. Sobald die Torrys am Ruder waren, bemüheten ſie ſich, den Frieden herbei zu führen, um den, bei dem Volke vielgeltenden, Herzog von Marlborough entbehrlich zu machen und Bolingbroke und Harley, die nunmehrigen Miniſter, betrieben die Friedensunterhandlungen mit einer ſo unbeſonnenen Eile, daß Großbritannien durch den Friedensſchluß weit weniger erhielt, als es im Verhältniß ſeiner Kraft und Frankreichs Schwäche hätte erlangen können. Es erhielt von Frankreich Terreneuve, Neuſchottland, Neufoundland, Portroyal, und das Recht, den Hafen von Dünkirchen zu ſchleifen; von Spanien, Gibraltar, Minorka, die Gleichſtellung mit Frankreich in der Handlung mit dem ſpaniſchen Weſtindien, nebſt dem ausſchließlichen Negerhandel nach dem ſpaniſchen Weſtindien auf dreißig Jahre und endlich die jährliche Abſendung eines Schiffes von 500 Tonnen nach Portobello. Ungeachtet die neuen Miniſter von Frankreich und Spanien die proteſtantiſche Thronfolge hatten anerkennen laſſen; ſo bemühten ſie ſich doch, dem Prätendenten Stouart den Weg zum Throne zu bahnen, und die Königin fand ſich geneigt dazu. Ein furchtbarer Bürgerkrieg

würde, wenn dieſer Plan zur Ausführung gebracht wäre, unvermeidlich geweſen ſeyn; zum Glück für England, ſtarb Anna, ehe dieſes verderbliche Project zur Reife gedieh. Sie hatte neunzehn Kinder geboren, doch waren alle früher geſtorben, als ſie.

## VII. Abſchnitt. Regentenſtamm aus dem Hauſe Braunſchweig-Lüneburg, oder Hannover. Von 1714 bis auf die gegenwärtige Zeit.

Georg I., Churfürſt von Braunſchweig-Lüneburg, war ein Urenkel mütterlicher Seite von König Jacob I., und hatte, da die catholiſchen Nachkommen dieſes Stammes von der Erbfolge ausgeſchloſſen blieben, das nächſte Recht zum Throne; auch wurde er unweigerlich als König der drei Reiche anerkannt. Gleich nach ſeiner Thronbeſteigung veränderte er das Miniſterium, und ließ das Benehmen der abgedankten Miniſter durch eine Commiſſion, deren Haupt Robert Walpole, nachmaliger Herzog von Newcaſtle, war, auf das ſtrengſte unterſuchen. Dieſe Strenge war mit eine Veranlaſſung des Aufſtandes der Jacobiten (Anhänger der Stuarte), der in England und Schottland ausbrach, die aber in beiden Reichen an einem Tage geſchlagen und deren Anführer beſtraft wurden. Dieſer Aufſtand zog den Prätendenten, den ſogenannten Ritter von St. George, nach Schottland, wo er ſich zum Könige ausrufen ließ; doch mußte er, weil 100,000 Pf. St. auf ſeinen Kopf geſetzt wurden, bald wieder nach Frankreich flüchten. Eine Flotte, mit welcher ihn ſpäterhin Alberoni in England landen laſſen wollte, wurde durch einen Sturm zerſtreut, und alle ſeine Verſuche, ſich auf den Thron von Großbritannien zu ſchwingen, blieben vergebens.

Georg I. wurde von den Britten nicht geliebt, wiewohl er, ſo wie ſein großer Miniſter Walpole, ſich unſterbliche Verdienſte um Britanniens Wohl und Größe und um Europas Ruhe erwarb. Unter der Regierung dieſes weiſen Fürſten nahm der Wohlſtand des Reiches im Innern, und deſſen Gewicht im Auslande bedeutend zu, und bei allen Angelegenheiten der europäiſchen Staaten hatte Großbritannien eine vielgeltende, nicht ſelten entſcheidende Stimme. Nur durch König Georgs Vermittlung erhielt das deutſche Reich im Frieden zu Baden erträgliche Bedingungen; nur ſeiner Dazwiſchenkunft verdankt Portugal die Abtretung der Colonie St. Sagramento, und Holland die endliche Erfüllung des Barrièretraktats. Er entwarf den Friedensplan, wodurch die Abſichten des liſtigen Alberoni, die ehemals zu Spanien gehörigen italiſchen Länder dieſer Krone wieder zu unterwerfen, ſcheiterten. Er ſchloß zur Befeſtigung der Ruhe Europas erſt eine Tripel-, darauf aber eine Quadrupel-Allianz. Durch ſeine furchtbaren, ſtets gerüſteten Flotten, und durch ſeine klug geknüpften Verbindungen, hielt er ſtets den Frieden aufrecht, oder hemmte bereits ausgebrochene Kriege, un dhielt die Waage des Gleichgewichts von Europa in kräftiger Hand. Eine Verſchwörung der Catholiken in ſeinem Reiche, zu Gunſten des Prätendenten, wurde entdeckt, und ſtrenge, doch ohne Grauſamkeit, beſtraft. Georg I. gehört in die Reihe der Regenten, die das Wohl ihrer Völker auf-

richtig wollten und die zugleich Kraft und Weisheit genug beſaßen, den Willen zur That zu fördern.

Georg II. behielt das friedliche Syſtem ſeines Vaters, ſo wie deſſen verdienſtvollen Miniſter, Walpole bei, und unter ihm bluhete der brittiſche Handel zu einer nie geahneten Größe empor. Die erſten zwölf Regierungsjahre dieſes Königs werden mit Recht das goldene Zeitalter Großbritanniens genannt. Das Uebergewicht Englands im Handel zog dieſem Reiche den Neid aller ſeefahrenden Nationen zu, der ſich in Spanien durch Wegnahme mehrerer Kauffahrer in den weſtindiſchen Gewäſſern äußerte. Die Nation drang nun auf den Krieg, doch Walpole zog die friedlichen Unterhandlungen vor und ließ ſich mit einer Entſchädigungsſumme von 95,000 Pf. St. für die gekaperten Schiffe befriedigen. Als aber der Zahlungstermin von den Spaniern nicht eingehalten wurde, drang das engliſche Volk ſo ungeſtüm auf den Krieg, daß Walpole nachgeben mußte. Dieſer unpolitiſche Krieg wurde von Seiten Britanniens lange mit ſchlechtem Erfolge geführt. Nach der Eroberung von Portobello mißlangen in Weſtindien alle übrige Angriffe. Carthagenas Einnahme hinderten ausgebrochene Krankheiten im brittiſchen Heer, und die Uneinigkeiten der Officiere, Anſon büßte bei dem Cap Horn ſeine Flotte ein, der Angriff auf Cuba endigte mit großem Menſchenverluſt, und ververgeblich wurde auch St. Auguſtin angegriffen.

Wegen Gewährleiſtung der pragmatiſchen Sanction wurde Großbritannien zum Schutze Maria Thereſias von Oeſtreich auch in einen Landkrieg verwickelt. Georg II. ging in Perſon nach Deutſchland und rettete durch ſeinen Beiſtand die Königin von Ungarn vom beinahe unvermeidlichen Untergange. Frankreich machte darauf auch mit Spanien gemeinſchaftliche Sache und unterſtützte nun den Prätendenten, der, während König Georg in Deutſchland war, in Schottland landete, daſelbſt einen großen Anhang gewann, mit deſſen Hilfe er Edinburg beſetzte, den General Cope bei Preſtonpans zurückdrängte und tief in England eindrang. Die Engländer vereinigten ſich ſchnell mit einigen aus den Niederlanden herüber gekommenen Truppen, und der Herzog von Cumberland übernahm den Oberbefehl über dieſes vereinigte Heer, mit welchem er die Truppen des Prätendenten bei Culloden aufs Haupt ſchlug, und die Rebellen zerſtreuete, die Häupter derſelben aber gefangen nahm, und ſie den Gerichten zur Beſtrafung überlieferte.

Der Seekrieg mit Frankreich wurde mit dem günſtigſten Erfolg fortgeſetzt und nicht nur die ſpaniſch-franzöſiſche Flotte vor Toulon geſchlagen und zerſtreut, ſondern auch nach und nach die ganze franzöſiſche Seemacht aufgerieben. Dennoch machte Großbritannien mit Frankreich auf äußerſt billige Bedingungen, Frieden. Dünkirchen mußte nochmals geſchleift und der Prätendent von dem franzöſiſchen Hofe entfernt werden; dieſes war alles, was Großbritannien von Frankreich erhielt. Spanien zahlte an England 100,000 Pf. St. und bewilligte den Engländern das Fällen des Campecheholzes auf ſpaniſchem Boden. Doch die Verlängerung des Aſſientotraktats, den England ſo dringend wünſchte, ließ ſich Spanien nicht mehr gefallen. Der Friede zu Aachen wurde nur deshalb ſo ſchnell, und unter ſolchen, dem Sieger ſo wenig vortheilhaften Bedingun=

gen geſchloſſen, weil dieß der einzige Weg ſchien, die hart bedroh- ten Holländer zu retten, und dem Hauſe Oeſtreich Belgien zu erhalten.

Der geſchloſſene Friede war nicht von langer Dauer. Ein Streit über die Grenzen von Accadien und wegen des Ohio- fluſſes, der bei friedfertigerer Stimmung beider Nationen leicht hätte ausgeglichen werden können, veranlaßte einen weitausſehen- den Krieg, der zugleich auch auf dem Continente von Europa ge- führt wurde, daher Georg der Deckung ſeiner Churlande wegen ein Bündniß mit Preußen ſchloß. Zur See hatte Großbritannien Portugal zum Verbündeten, wogegen Spanien als Bundesge- noſſe Frankreichs auftrat. Der große Pitt kam nun an das Staatsruder, und dieſer wußte die Nation ſo für den Seekrieg zu begeiſtern, daß alle Stände, von dem höchſten bis zum niedrigſten wetteiferten, die Vorbereitungen zu den Ausrüſtungen durch Bei- träge zu unterſtützen, die ſo reichlich ausfielen, daß die Flotten mit einer bis dahin unerhörten Schnelligkeit und Größe ausgerüſtet werden konnten, daher denn die Erfolge auch über alle Erwartung glücklich ausfielen. Während dieſes Krieges ſtarb Georg II.

Georg III. war ein ſtreng ſittlich guter Mann, der als Menſch, Familienvater und Freund für ein Muſter aller Fürſten gelten konnte; doch an Regententalenten und beſonders, was die Politik betraf, ſtand er ſeinen beiden Vorgängern nach. Spanien war mit Frankreich längſt enge verbündet, und wurde es durch den bour- boniſchen Familientraktat noch mehr. Es hatte Frank- reich längſt in ſeinem Kriege Beiſtand geleiſtet, und dadurch ge- gründete Veranlaſſung zu einer Kriegeserklärung Englands gege- ben. Dennoch entſchloß ſich Georg III. nicht dazu, und verſäumte dadurch nicht nur die Gelegenheit, ſein Volk und die Staatscaſſe durch Capereien der reichen Kauffahrtei- und Silberflotten zu be- reichern, ſondern veranlaßte auch die Zurückziehung des berühmten Pitt, des größten Miniſters, den Großbritannien je beſeſſen, von den Staatsgeſchäften. Dieſes, und die Nichtbezahlung der feſtge- ſetzten Subſidien an den Heldenkönig Friedrich II. von Preu- ßen — ein dunkler Fleck in Georg III. Regierungsgeſchichte — erregte eine allgemeine Unzufriedenheit des Volkes.

Nachdem viele günſtige Gelegenheiten, einen entſchiedenen Geg- ner zu ſchaden, ungenutzt vorbei gelaſſen worden, ſahe ſich das bri- tiſche Miniſterium doch genöthigt, mit Spanien öffentlich zu bre- chen und nun wurde auch gegen dieſe Macht mit dem glücklichſten Erfolge gefochten. Die Haupteroberung in dem kurzen Kriege mit Spanien war Havanna auf Cuba, wo eine unermeßliche Beute an Gold, Silber, Schiffen und Handelswaaren gemacht und durch deſſen Beſitz das ganze ſpaniſche Amerika bedroht wurde. Frankreich war durch dieſen Krieg bis zur gänzlichen Ohnmacht erſchöpft und mußte um jeden Preis Frieden machen; Spanien bei der unſäglichen Verwirrung in ſeinen Finanzen kaum weniger. Großbritannien befand ſich in der Lage, die Friedensbedingun- gen vorſchreiben zu können, daher iſt der Frieden, den es mit bei- den Mächten ſchloß, ſeiner ſonderbaren Artikel wegen, die ſo be- ſchaffen ſind, als wenn England der unterliegende Theil gewe- ſen wäre, ein politiſches Räthſel, das noch nicht befriedigend auf- gelößt worden iſt. Cuba, welches Spanien auf immer von Groß- britannien abhängig gemacht hätte, wurde von dieſer Macht zurück-

gegeben und an Frankreich Guadeloupe, Martinique und St. Lucie; dagegen wurden die beinahe nichts eintragenden, und gar nicht zu vertheidigenden Länder, Florida und Canada behalten. Was England ſonſt noch behielt, als Dominique, St. Vincent, Grenada, Tabago kam in keinen Vergleich mit dem Wiederabgetretenen und die, über dieſe leichtſinnige Vernachläſſigung des Staatsintereſſe aufgebrachte, Nation konnte durch die Erweiterung des britiſchen Beſitzes in Oſtindien nicht beruhigt werden, über die Fehler eines Miniſteriums, deſſen Unfähigkeit um ſo auffallender war, als deſſen Vorgänger ſo kraftig und weiſe gehandelt hatten. In dieſem Kriege hatte ſich die britiſche Seemacht in ihrer ganzen Stärke gezeigt, und eine ſolche Ueberlegenheit bewieſen, daß von nun ab keine andere Macht Großbritannien den Vorrang auf dem Meere ſtreitig machen konnte. Während dieſes Krieges hatte Großbritannien ſich in die Fehden der kleinen oſtindiſchen Fürſten gemiſcht und die Gelegenheit benutzt, den größten Theil von Bengalen zu erobern. Durch den Beſitz dieſes herrlichen Landes und durch die beiſpielloſe Erweiterung des Handels floß ein unermeßlicher Reichthum den Britten zu, der aber einen bis ins unglaubliche ſteigenden Luxus und dieſer wieder eine Verſchlimmerung der Sitten zur Folge hatte. Das Beſtechungsſyſtem im Unterhauſe des Parlaments wurde immer allgemeiner, mit dem vergrößerten Luxus ſtieg der Durſt nach Reichthümern und bald wurde kein Erwerbmittel mehr für ſchändlich geachtet, wenn es nur hinlänglich einträglich war. Bei dem vergrößerten Handel und der vermehrten Schifffahrt ſank der Ackerbau und die Getraideausfuhr hörte gänzlich auf.

Bei allen durch den Frieden erlangten Vortheilen, und bei allem durch den erweiterten Handel bewirkten Wohlſtande der Nation, war doch ein großer Theil der Engländer unzufrieden mit der Regierung; denn das Nationalgefühl war mehrfach durch die Maaßregeln der am Ruder ſitzenden Torrys beleidigt, und daher hatte man nur Augen für ihre Fehler, überſah aber das Gute der Gegenwart, was man freilich mehr dem Zuſammentreffen vieler günſtigen Umſtände, als der Klugheit der Miniſter zu danken hatte. Dieſe Unzufriedenheit fing an, beunruhigend zu werden, als John Wilkes durch Wort und Schrift die Fehler des Landes aufdeckte. Er wurde des Landes verwieſen und es kam nicht zu einem Aufruhr, da das Volk, bei der, allerdings ſtattfindenden, Verwirrung der Finanzen, nicht beſonders gedrückt wurde.

Der Wunſch, die Gewalt der Krone durch die Vermehrung der Staatseinkünfte zu erweitern, war wohl mehr, als der gebrauchte Vorwand, die Nationalſchuld zu vermindern, die Urſache, daß man daran dachte, die großen nordamerikaniſchen Colonien mit Steuern zu belegen und zu dem Ende die Stempelpapieracte daſelbſt in Kraft ſetzte. — Ihre Einführung veranlaßte heftigen Widerſpruch und das Parlament mußte ſich zur Aufhebung dieſer Acte entſchließen, wodurch zwar die Ruhe wieder hergeſtellt, aber den Amerikanern auch das Mittel gezeigt wurde, ſich von allen Beſchatzungen der britiſchen Regierung frei zu erhalten.

Die großen Ländererwerbungen in Oſtindien blieben das Eigenthum der oſtindiſchen Compagnie, da ſich die Regierung nicht getraute, dieſelben auf eine zweckmäßige Weiſe zu verwalten. Sie wollte aber dieſe Begünſtigung nicht umſonſt gethan

haben, und bedang ſich dafür alſo, bei der neuen Beſtätigung dieſer Geſellſchaft, große jährliche Geldzahlungen aus, für die ſie der Compagnie wiederum Handelsvortheile in den Häfen der nordamerikaniſchen Colonien geſtattete, die den Coloniſten drückend wurden, und daher mit eine Veranlaſſung des langen Krieges waren, in welchem die Nordamerikaner ihre Unabhängigkeit errangen. —

Während des Friedensſtandes nach dem Frieden von Paris, wurden von der Regierung mehrere koſtſpielige Expeditionen, um neue Entdeckungen in dem ſüdlichen Ocean zu machen, ausgerüſtet, wodurch der Erdkunde und der Naturgeſchichte große Bereicherungen erwachſen ſind. In dieſem Zeitpunkte entſtand auch zwiſchen Großbritannien und Spanien ein Streit wegen des Beſitzes der Falklandsinſeln, der indeß friedlich ausgeglichen, und zum Vortheil des erſtern entſchieden wurde; doch wurden dieſe Inſeln bald darauf freiwillig von den Britten verlaſſen.

Die Auflehnung gegen die Stempelacte hatte die Amerikaner ihre Kräfte kennen gelehrt und einen Keim zur Widerſetzlichkeit zurückgelaſſen, der, da er in einem fruchtbaren Boden ſtand, bald friſch empor wachſen mußte. An Trieb dazu ließen es weder die daſelbſt fungirenden Statthalter, noch auch die Miniſter fehlen, die noch immer in den Abgaben der Colonien eine Quelle zu finden hofften, aus der ſie ihre Ausgaben zu Beſtechungen beſtreiten wollten.

Townſchend glaubte durch indirecte Auflagen ſie fließend zu machen und beſchwerte den Thee, Papier, Glas und Farben mit einem Zoll; aber die Widerſetzlichkeit war allgemein; Lord North, als dirigirender Miniſter, hob die Beſteuerung, mit Ausnahme der des Thee's auf, doch damit beſſerte er nichts; denn die Amerikaner wollten dem Mutterlande das Recht der Beſteuerung nicht zugeſtehen, und deshalb wurde zu Boſton eine Ladung Thee ins Meer verſenkt. Nun ergriff die Regierung ſtrenge Maaßregeln, ſperrte den Hafen von Boſton, und vernichtete den Freibrief von Maſſachuſet, wodurch aber die Zuſammentretung eines Congreſſes aller Provinzen bewirkt wurde, auf dem man beſchloß, ſich den willkürlichen Maaßregeln des Mutterlandes gemeinſchaftlich zu widerſetzen; an eine gänzliche Trennung von demſelben wurde aber noch nicht gedacht.

Nun entſtand in England die Frage: ob man Amerika durch Beſtätigung ſeiner alten Freiheiten beruhigen, oder mit den Waffen in der Hand zum Gehorſam zwingen ſollte und gegen die Meinung weiterſehender Häupter der Oppoſition, ging der Wunſch der Miniſter, die Amerikaner mit Gewalt zu unterwerfen, durch. War dieſe Maaßregel fehlerhaft, ſo war es die Art ihrer Ausführung nicht weniger; denn man hatte nicht an die Schwierigkeit gedacht, die eine ſo ungeheure Ländermaſſe darbot, wenn ſie unterworfen und im Gehorſam erhalten werden ſollte und glaubte mit einer geringen Truppenmenge ausreichen zu können. Bei Lexington begann der erſte blutige Vorfall. Der britiſche General Gage wurde, obgleich von England aus verſtärkt, in Boſton eingeſchloſſen, und nun trat Georgien dem Bunde der aufgeſtandenen Provinzen bei, die ſich von der Zeit ab: die dreizehn vereinigten nordamerikaniſchen Staaten nennen, ihre Unabhängigkeit erklären und den George Waſhington zum Befehlshaber ihrer Truppen ernennen. Canada wollten die Amerikaner mit Gewalt zwingen, ihrem Bunde beizutreten, doch, als ihr Angriff auf

Quebek mißlang, zogen ſie ſich zurück. Dagegen gelang es ihnen, den Lord Hove aus Boſton zu vertreiben. Als dieſer die deutſchen Truppen (13,000 Mann) zur Verſtärkung erhalten hatte, griff er Süd-Carolina, wie wohl vergeblich, an. Doch ſetzte er ſich in Neu-York feſt, welches bis zu Ende des Krieges in den Händen der Britten blieb. In Waſhington beſaßen die Inſurgenten einen General, der alle Bedingungen erfüllte, die von dem Heerführer undiſciplinirter Truppen, zu einem langwierigen Vertheidigungskriege erfordert werden. Groß, wie er im Kriege, war Benjamin Franklin in der Geſetzgebung, der Verwaltung und in Unterhandlungen, und ihm gelang es, nachdem die Amerikaner drei Jahre ſich mit Erfolg vertheidigt hatten, mit Frankreich einen Handelstraktat abzuſchließen, der bald in ein Bündniß verwandelt wurde, wodurch dieſe Macht ſich zu einem Beiſtande der Amerikaner gegen Großbritannien verpflichtete. Frankreichs Hilfe war den Amerikanern höchſt nothwendig; denn, wiewohl ſie noch bis dahin großen Theils mit Glück gefochten hatten und ihr General Gates ſogar den engliſchen General Burgoyne mit einem Corps von 6000 Mann gefangen nahm, ſo wurde doch die Kriegsmacht der Britten, die ihren anfänglichen Fehler eingeſehen, und deutſche Truppen in Sold genommen hatten, den Inſurgenten immer furchtbarer. Dem bourboniſchen-Haustraktat zufolge, mußte auch Spanien an dem Kriege Antheil nehmen, und ein Jahr darauf erklärte das britiſche Cabinet den Holländern ſelbſt den Krieg, und zwang ſie, ſich mit Frankreich und den Amerikanern zu verbünden, da ſie unter dem Scheine der Neutralität dieſen gegen das Mutterland Beiſtand leiſteten, und im Begriff waren, dem Bunde der nordiſchen Mächte, der unter dem Namen der bewaffneten Neutralität, zur Behauptung der freien Schifffahrt, errichtet worden war, beizutreten. Frankreich ſchickte den Nordamerikanern eine bedeutende Flotte, unter dem Admiral Eſtáing, zu Hilfe, die aber durch Stürme ſo übel zugerichtet wurde, daß ſie der, bei weitem geringern brittiſchen Seemacht, keinen Nachtheil zufügen konnte, ſondern in den Hafen zu Boſton gehen mußte, um ausgebeſſert zu werden. Unterdeſſen führte der engliſche General Clinton, von Philadelphia, wo er ſich nicht mehr halten konnte, ſeine Truppen zu Lande nach Neu-York, und dort wurden ſie nach Georgien eingeſchifft, welche Provinz ſie, nach vielem Blutvergießen, eroberten. Unterdeſſen aber war eine neue brittiſche Flotte in den amerikaniſchen Gewäſſern angekommen, die mit der hergeſtellten franzöſiſchen mit abwechſelndem Glücke focht. Nachdem ſich aber die ſpaniſche Flotte mit der franzöſiſchen vereinigt hatte, da konnte der tapfere Admiral Rodney ſich nicht mehr gegen dieſe, ihm bei weitem überlegene, Macht halten.

Unterdeſſen hatte Waſhington den Britten unter Clinton und Cornwallis, nur mühſam Widerſtand geleiſtet, und gerieth in die bedenklichſte Lage, als ſein Unterbefehlshaber, Arnold, zu den Britten überging. Doch noch zu rechter Zeit unterſtützte ihn Frankreich mit Geld und Truppen, unter der Anführung des General Rochambeau, und nun geriethen die Britten auf dem Lande überall in Nachtheil, bis ſie ſich wieder ſammelten, und, aller Tapferkeit des Marquis Lafayette ungeachtet, in Nordcarolina und Virginien vordrangen.

Doch ihre Siege konnten zu keinem erwünſchten Reſultate führen, da ſie mit jedem gewonnenen Treffen, mit jedem eroberten Landſtriche, immer ſchwächer wurden, da die Amerikaner ihre gehabten Verluſte an Mannſchaft ſchnell erſetzten, und ſtets da, wo es eben nöthig war, eine Truppenmacht aufſtellen konnten. So geſchah es denn auch, daß Waſhington durch kühne und gewandte Märſche, den General Cornwallis mit ſeiner Heeres-Abtheilung von dem General Clinton ablockte, und vereint mit Lafayette ihn gefangen nahm. Dieſer Verluſt der Engländer war von ſolcher Bedeutung, daß ſie ſich während der ganzen noch übrigen Dauer des Krieges, nicht mehr davon erholen konnten, ſondern beinahe alles Land verloren, und ſich nur auf die Vertheidigung weniger, ihnen noch übrig gebliebenen, Städte beſchränken mußten. Zur See war unter der Zeit der Vortheil bald auf der einen, bald auf der andern Seite geweſen, doch iſt nicht zu leugnen, daß der tapfre Rodney, mit bei weitem geringern Streitkräften, viel mehr ausrichtete, als ſeine, ihm ſo ſehr überlegenen Gegner. Er eroberte St. Euſtach und mehrere andere franzöſiſche Inſeln, die jedoch, aus Mangel an hinreichender Beſatzung, bald wieder verloren gingen; die Franzoſen nahmen dagegen Tabago, St. Chriſtoph, Newis und Montſerrat. Die vereinigt franzöſiſch-ſpaniſche Flotte wollte auch Jamaika nehmen, doch Rodney gewann gegen Graſſe, in den Antillen bei Guadeloupe, eine ſo entſcheidende Seeſchlacht, daß an dieſes Unternehmen nicht mehr gedacht werden konnte. Die Abberufung des großen Rodney, und die Erſetzung ſeiner Stelle durch den unthätigen Pigat, war Urſache, daß dieſer wichtige Sieg ohne weitere Vortheile blieb.

In Oſtindien waren die Britten lange überwiegend glücklich; beſonders vermehrte die oſtindiſche Compagnie ihren Länderbeſitz durch die Einnahme der reichen Provinz Banaras. Der Sultan Hyder-Ally von Myſore leiſtete zwar, von Frankreich unterſtützt, den Engländern tapfern Widerſtand, doch, da Haſtings nach und nach alle Beſitzungen der Franzoſen in Oſtindien eroberte, ſo mußte der Sultan ſich zum Waffenſtillſtand bequemen. Auch gegen die Holländer behielten die Britten das Uebergewicht, und eroberten Trinkonomale. Doch gewann der franzöſiſche Admiral Suffrein vier Seeſchlachten in den oſtindiſchen Gewäſſern gegen die Britten, nahm ihnen Trinkonomale wieder ab, und der brittiſche Admiral Huges konnte ſich gegen ihn nicht halten. Da Hyder-Allys Sohn, Tippo-Saib, den Krieg mit großem Nachdruck fortſetzte, ſo würde den Britten wahrſcheinlich ein großer Nachtheil durch ihn erwachſen ſeyn, wenn er nicht durch den Frieden der franzöſiſchen Unterſtützung beraubt worden wäre.

In Europa eroberten die Franzoſen, unter Anführung des Herzogs von Crillon, die Inſel Minorka, und die Spanier belagerten Gibraltar, welches von Elliot tapfer vertheidigt wurde. Nach Minorka's Eroberung, verſtärkten die Franzoſen die Belagerer, und es wurden ſchwimmende Batterien erfunden, um dieſe Feſtung zur Uebergabe zu zwingen. Elliot zerſtörte die ſchwimmenden Batterien durch glühende Kugeln, und Lord Howe verproviantirte die Feſtung im Angeſicht der vereinigten Flotte. Gibraltar war nunmehr unüberwindlich.

Endlich gewannen die Whigs im Parlamente wie im Kabinet

wieder die Oberhand, Lord North mußte abdanken, und nun waren die Hinderniſſe aus dem Wege geräumt, die von den Torrys bis dahin, der Beendigung des, für Großbritannien ſo unpolitiſchen, Krieges, entgegen geſtellt worden waren. Frankreich, obgleich es dieſen Krieg ohne Glück geführt hatte, war ganz erſchöpft, und fühlte das Bedürfniß des Friedens am ſtärkſten; Spanien bedurfte, bei ſeinen zerrütteten Finanzen, ebenfalls der Ruhe, und Holland verlor in ſeinen Handelsverhältniſſen zu viel durch den Krieg, als daß es deſſen Fortſetzung hätte wünſchen ſollen. Da nun alle kriegführenden Theile zum Frieden geneigt waren, ſo kam derſelbe auch bald zu Verſailles zu Stande. Er konnte unter den ſtatt findenden Verhältniſſen, von Seiten Großbritanniens nicht ohne Aufopferungen erlangt werden; doch dieſe waren eigentlich nur ſcheinbar, wenn die Vortheile in Betracht gezogen wurden, die in Zukunft dieſem Staate aus der Freiwerdung Amerikas erwachſen mußten. Einmal war England der koſtſpieligen Verwaltung und Vertheidigung dieſer großen, ihm wenig einträglichen, Ländermaſſe überhoben, dann war die Erweiterung des Handels mit dem neuen Freiſtaate gewiß; endlich aber hatten ſich alle kriegführenden Seemächte auf eine lange Reihe von Jahren ſo geſchwächt, daß ſie nicht daran denken durften, mit Großbritannien zur See zu rivaliſiren. Zwar hatten ſich die Staatsſchulden Englands ungeheuer vermehrt, doch die Folge hat gezeigt, daß dieſer Staat, weit entfernt, dadurch zurück geſetzt zu werden, vielmehr zu Entwickelung neuer Kräfte angeregt wurde, und darin eine Quelle zur Vermehrung ſeines Nationalreichthums fand. Die Bedingungen des Friedens waren folgende:

Die Unabhängigkeit des Freiſtaats der dreizehn vereinigten Provinzen wurde von Großbritannien anerkannt, und ihnen die Freiheit der Fiſcherei an den Küſten von Neufoundland bewilligt. Frankreich erhielt in Weſtindien St. Lucie, St. Pierre, Miquelon, Tabago, Gorée, und die Kolonien am Senegal in Afrika, und die verlornen Länder in Oſtindien zurück; ferner das Recht der freien Fiſcherei bei Terre Neuve, ſo wie auch die Befugniß, den Hafen von Dünkirchen herzuſtellen. Die Inſeln Grenada, St. Vincent, St. Chriſtoph und Dominique gab Frankreich zurück. Spanien behielt Minorka und die beiden Floridas, die übrigen Eroberungen wurden gegenſeitig zurück gegeben. Holland mußte Negapatnam an Großbritannien abtreten, die übrigen Eroberungen wurden gegenſeitig zurück geliefert.

Die Folgen des nordamerikaniſchen Krieges waren und ſind unermeßlich. Jener große Kampf veranlaßte Englands Rieſengröße, die franzöſiſche Revolution und mehrere andere große und unerwartete Begebenheiten, die ſeit der Zeit ſtatt gefunden haben. Seit dem dreißigjährigen Kriege hat ſich keine Begebenheit zugetragen, die tiefer und allgemeiner in die Geſchichte der Menſchheit eingegriffen hätte, als der nordamerikaniſche Freiheitskampf.

Kurz vor und während des nordamerikaniſchen Krieges, wurde von dem berühmten Cook die Erde drei Mal umſchifft. Durch dieſe Expeditionen wurde ſowohl die Erd- und Schiffahrts-, wie auch die Naturkunde bedeutend bereichert, und der Staat gewann

durch die Anlegung neuer Kolonien in Neu-Holland und Neu-Süd-Wales.

Im Innern Großbritanniens fanden, während des nordamerikaniſchen Krieges, viele Volksbewegungen ſtatt, die jedoch zu keinem offenbaren Aufſtande kamen. Gefährlicher wurde ein Aufſtand der Irländer, die, nach dem Beiſpiele Amerikas, ſich frei machen wollten. Zum Glücke für Irland, und für Großbritannien ſelbſt, machte der Krieg in Amerika es unmöglich, dieſe Empörung mit Gewalt zu unterdrücken, wo dann ein blutiger Bürgerkrieg unvermeidlich geweſen wäre. Das Parlament mußte den Inſurgenten freien Handel und einige angemeſſene bürgerliche Verhältniſſe zugeſtehen, und dadurch wurden die billigen Wünſche der Irländer erfüllt, die ſich nun auch beruhigten.

Der Sieg der Whigs über die Torrys im Parlamente, hatte, wie bereits erwähnt, den Miniſterwechſel zur Folge, aber er brachte auch bald den talentvollen Wilhelm Pitt den Jüngern, den würdigen Sohn des großen Pitt Chatam, ans Staatsruder, welches ein Glück für Großbritannien war; denn in der bald folgenden verhängnißvollen Periode, konnte es nur einem ſo talentvollen Miniſter, als Pitt war, gelingen, den Staat in ſeiner Würde und Größe zu erhalten, und mitten im allgemeinen Sturme die Stelle unverrückt zu behaupten, worauf Natur, Bildung und Umſtände das Meerbeherrſchende Inſelreich geſtellt hatten.

Pitt war der größte Staatsmann ſeiner Zeit, und ſeiner Klugheit, ſeiner Kraft, ſeiner eiſernen Konſequenz, dankt Großbritannien das Uebergewicht, welches es gegenwärtig im europäiſchen Staatenbunde behauptet.

Großbritannien war anſcheinend gedemüthigt aus dem nordamerikaniſchen Kriege gegangen, in der That aber ſtand die Macht dieſes Staates nie feſter begründet, als eben zu der Zeit, denn alle ſeine Feinde waren bis zur gänzlichen Ohnmacht erſchöpft, während es zum Gefühl ſeiner Kräfte gekommen war, und die Unerſchöpflichkeit ſeiner Hilfsquellen hatte kennen lernen. Der vortheilhafte Handelstraktat mit den nordamerikaniſchen Freiſtaaten vergalt reichlich deren frühern Beſitz, und der von Pitt eingerichtete Sinking-Fund zeigte nicht nur die Möglichkeit der Tilgung der Nationalſchuld, ſondern ſtellte auch eine große Summe zur Dispoſition der Regierung, deren ſie ſich in Fällen bedienen konnte, wo es darauf ankam, raſch und kräftig zu verfahren.

Pitts Leitung der Staatsverwaltung war ſo beſonnen, als kräftig, und in den europäiſchen Staatsverhältniſſen wurde bald überall ſeine Wirkſamkeit bemerkbar.

Als die Gährungen in Holland von Preußen gedämpft wurden, benutzte er das Unterliegen der, Frankreich günſtigen, Patrioten-Parthei, um das alte freundſchaftliche Verhältniß zwiſchen Großbritannien und Holland wieder herzuſtellen.

Schweden rettete er, indem er gemeinſchaftlich mit Preußen, Dännemark abhielt, zu Gunſten Rußlands in jenes Land einzufallen. Spanien, welches ſich der brittiſchen Niederlaſſung im Nootkaſund an der Nordweſtküſte von Amerika widerſetzte, nöthigte er zu einem Vergleich, wodurch England im Beſitz der Fiſcherei und deſſen blieb, was es in jener Gegend beſaß, und wovon der einträgliche Pelzhandel mit China abhing.

Um dieſe Zeit wurde Port Jackſon in Neuſüdwales angelegt, und Norfolkeiland angebaut.

Als die franzöſiſche Revolution ausbrach, blieb Großbritannien ſo lange, als ſolches mit ſeiner Ehre beſtehen konnte, neutral, und benutzte klug Frankreichs innere Zerrüttung zur Erweiterung ſeines Handels.

Nach Ludwig XVI. Hinrichtung wurde der franzöſiſche Geſchäftsträger aus London verwieſen, worauf die franzöſiſche Republik Großbritannien den Krieg erklärte. England verband ſich mit Spanien, welches ebenfalls von den Franzoſen eine Kriegserklärung erhalten hatte, und die Flotten beider Mächte vereinigten ſich, und eroberten Toulon, welches ihnen die Republikaner aber wieder entriſſen. Außer dieſer Eroberung, bei der die, im Hafen befindlichen, franzöſiſchen Kriegsſchiffe theils verbrannt, theils genommen wurden, richtete die vereinigte Flotte nichts weiter aus, und trennte ſich bald nach der Räumung von Toulon. Auf dem feſten Lande kämpfte dagegen eine brittiſche Heeresmacht in den Reihen der Alliirten gegen Frankreich.

In Oſtindien begann der Krieg zuerſt gegen die franzöſiſchen Kolonien; zwei Jahre ſpäter auch gegen die holländiſchen, und endlich auch gegen den von Frankreich aufgewiegelten Sultan von Myſore. Schon in den erſten Kriegesjahren waren die Franzoſen aus allen ihren oſtindiſchen Beſitzungen vertrieben, und außerdem hatten die Britten ihnen auch Isle de France und Bourbon genommen. Als Holland gezwungen worden war, ſich mit Frankreich zu verbünden, griffen die Britten auch deſſen Kolonien an, und eroberten zuerſt das Vorgebirge der guten Hoffnung, dann aber nach und nach alle holländiſch-oſtindiſche Kolonien. Nach dieſem hatte Ripaud, ein franzöſiſcher Kaper-Kapitain aus Isle de France, dem Sultan Tippo-Saib von Myſore einen Plan vorgelegt, die Britten aus Oſtindien zu vertreiben, und dieſen mächtigen Fürſten dafür ſo eingenommen, daß er nicht nur alle ſeine Kräfte zur Ausführung deſſelben anſtrengte, ſondern auch alle indiſche Furſten gegen die Britten aufwiegelte. Das brittiſche Gouvernement in Oſtindien war genau von dieſem Bündniß gegen ſie unterrichtet, und griff, ſo bald es Verſtärkungstruppen aus Europa erhalten hatte, den Sultan von Myſore an. Tippo-Saib verlor zwei Schlachten gegen die Britten, wurde darauf in ſeiner Hauptſtadt Seringapatnam belagert, und blieb auf dem Platze, als die Stadt erſtürmt wurde.

Das ganze große Reich Myſore fiel nun in die Hände der Britten, die jedoch, aus einer wohlberechneten Politik, nur die Küſtenländer und Seringapatnam für ſich behielten, die übrigen Provinzen aber unter ihre Verbündeten vertheilten, die jedoch, in Betreff dieſer Länder, abhängig von ihnen blieben.

In Weſtindien hatten die Britten in kurzer Zeit alle franzöſiſche Kolonien, bis auf Cayenne und einen Theil von Guiana, verloren, wozu die von Frankreich verbreitete Lehre von den Menſchenrechten, und die dadurch bewirkten Aufſtände der Neger und Mulatten, beſonders beitrugen. Frankreich, welches zum Wiederbeſitz ſeiner Kolonien zu gelangen wünſchte, wiegelte Neger, Mulatten und auch die Caraiben zu Seeräubereien auf, die aber, wiewohl nicht ohne harten Kampf, von den Britten

unterdrückt wurden. Durch Englands Unterſtützung entzog ſich ganz dagegen St. Domingo der Herrſchaft Frankreichs. Auch Surinam und Curaſſao verloren die Holländer an England. In Africa nahmen die Britten Gorée.

In den europäiſchen Meeren war die brittiſche Flagge nicht weniger ſiegreich. Zwar ging das eroberte Toulon bald wieder verloren, dagegen wurde Corſika genommen, und als auch dieſes aufgegeben werden mußte, und den Britten beinahe alle italieniſche Häfen verſchloſſen waren, da ſtellte doch bald wieder ein Bündniß mit Neapel, und der berühmte Seeſieg des tapfern Nelſon bei Abukir, die Uebermacht Britanniens im Mittelmeere her.

Die Küſte Frankreichs wurde von den Britten, von dem biscayiſchen Meere bis nach Dünkirchen, geſperrt, und eine Landung der Emigranten bei Quibron bewerkſtelligt. Durch Erſteres wollte Pitt Frankreich aushungern, durch das Andere eine Gegenrevolution bewirken; beide Pläne mißlangen, und eben ſo auch die, in Gemeinſchaft mit den Ruſſen, verſuchte Landung auf dem Helder.

Die vollſtändige Vereinigung und Gleichſtellung Irlands mit England war ein Akt der Gerechtigkeit, der um ſo nothwendiger wurde, da die, nicht ohne Urſache mißvergnügten, Irländer, von Frankreich ſtets zu Emporungen gereizt, viele Neigung blicken ließen, ſich unabhängig zu machen. Die Franzoſen hatten eine Landungsflotte auslaufen laſſen, die den Irländern Unterſtützung gegen die Engländer bringen ſollte, die aber, der Stürme und der Untauglichkeit ihrer Befehlshaber wegen, gar nicht zum Landen kam. Ein zweites Hilfsheer wurde ſpäter erwartet, doch da ſich die Ankunft deſſelben zu lange verzog, ſo brachen die Mißvergnügten allein los: und es entſtand ein heftiger Bürgerkrieg. Die Proteſtanten, die Minderzahl, und von der Regierung und durch die Geſetze Begünſtigten, wurden von den Catholiken, der Mehrzahl, angegriffen, da dieſe den Vorzug jener nicht ertragen wollten. Außerdem hatten aber alle Irländer über die Bedrückungen ihres Handels zu klagen. Die Inſurgenten erlitten mehrere Niederlagen und mußten die Waffen niederlegen, doch waren ſie noch keineswegs beruhigt. Darum hielt die Regierung es für zweckmäßig, das irländiſche unabhängige Parlament, welches ſeit der Beendigung des nordamerikaniſchen Krieges beſtanden hatte, aufzuheben, und Irland als einen integrirenden Theil des brittiſchen Reichs, mit gleichen Rechten und Pflichten, demſelben einzuverleiben.

Während der irländiſchen Unruhen fanden in England, zwiſchen den Whigs und Torrys, die heftigſten Reibungen ſtatt, und auf den Flotten brachen unter den Matroſen Aufſtände aus, die höchſt gefährlich für Britannien hätten werden können, wenn eine feindliche Macht im Stande geweſen wäre, ſie ſchnell zu benutzen. Da in Frankreich Anſtalten gemacht wurden, um in England zu landen, ſo mußte die brittiſche Regierung höchſt koſtſpielige Vertheidigungs-Anſtalten treffen.

Unter ſolchen bedenklichen Umſtänden wankte der ſtandhafte Pitt nicht einen Augenblick in ſeinen Grundſätzen oder Maaßregeln. Nicht die Anfeindungen der Gegenpartei im Parlamente, nicht das Geſchrei des Volkes um Frieden, noch die drohenden Anſtalten der Feinde, verbunden mit den innern Unruhen, machte

ihn furchtſam oder nachgebend, wie er dieſes bei den, zum Schein angeknüpften, Friedens-Verhandlungen mit Frankreich zu Lille gezeigt hatte.

Während des ſo koſtſpieligen Krieges, in welchem Großbritannien 628 Krieges- und bewaffnete Schiffe, 112,000 Seeleute und 250,000 Mann Landtruppen, doch bei letztern Milizen und Freiwillige eingerechnet, unterhalten mußte, ſtieg doch der Nationalreichthum dieſes Staats. Der Handel, die Manufacturen und Ackerbau vermehrten ſich, die Volksmenge wuchs, und das National-Vermögen hatte ſeit 50 Jahren um das Doppelte zugenommen; wogegen aber die Nationalſchuld während dieſes Zeitraums beinahe um das achtfache geſtiegen war. Sie betrug 1801 an 472,700,000 Pf. St.; dennoch ſtand der Staatscredit unerſchütterlich, ſo daß, als ſeit 1797 die Bank ihre Baarzahlungen ſuspendirte, dieſes doch auf den Handel keine ſonderlich nachtheilige Wirkung äußerte.

Die von Rußland geſtiftete bewaffnete Neutralität der nordiſchen Mächte, um die Rechte der neutralen Flagge zu beſchützen, ſchien Großbritannien gefährlich werden zu wollen, verlor aber, mit dem Tode Kaiſer Pauls, und nach der Seeſchlacht, die Nelſon den Dänen lieferte, alle Wirkſamkeit, und den Briten blieb das Recht, die Schiffe neutraler Mächte zu durchſuchen.

Endlich wurde in England dennoch der Wunſch nach dem Frieden allgemein, und Pitt, der weder ſeinen Grundſätzen untreu werden, noch aber der Stimme des Volks länger entgegen ſeyn wollte, trat aus dem Miniſterio, damit ſein Freund Addington, der ſeine Stelle einnahm, den Frieden ſchließen könnte. Dieſer kam zu Amiens zu Stande, und die Bedingungen deſſelben ſetzten die Welt in Erſtaunen. Großbritannien gab alle ſeine Eroberungen zurück, und erhielt zur Entſchädigung für ſeine unermeßlichen Kriegeskoſten nichts weiter, als von Holland Zeylon, und von Spanien Trinidad. Dieſe beiſpielloſe Nachgiebigkeit Großbritanniens läßt ſich wohl nur aus der Abſicht dieſes Staats erklären, den befreundeten Kontinental-Mächten einige Ruhe zu gönnen, damit ſie neue Kräfte ſammeln könnten, um ſie bei einem neuen Kriege, deſſen baldiger Ausbruch ſich vorher ſehen ließ, gegen Frankreich zu gebrauchen.

Kaum hatten die Waffen ein Jahr lang geruhet, als der Kampf aufs Neue begann. Bonaparte, das Oberhaupt des franzöſiſchen Staats, hatte mancherlei Eingriffe in die Rechte der Kontinentalſtaaten gemacht, und ihnen mitten im Frieden Länder entriſſen, England dagegen Maltha, den Friedensbedingungen zuwider, nicht den Johannitérrittern ausgeliefert. Das brittiſche Volk forderte laut den Krieg, die Regierung gewährte dieſe Forderung gern, der Krieg wurde erklärt, und Pitt übernahm wieder die Leitung der Staatsgeſchäfte.

Frankreich beſetzte ſogleich Hannover, zwang ſeine Verbündeten, ſich zu rüſten und machte ſelbſt große Anſtalten zu einer Landung in England. Dieſe Inſel wurde mit einer beiſpielloſen Anſtrengung in den Vertheidigungsſtand geſetzt, und das ganze Volk war ſo einſtimmig zur kräftigen Gegenwehr entſchloſſen, daß Bonaparte, wenn es ihm auch mit ſeinen Landungsverſuchen Ernſt geweſen wäre, ſicher Nichts ausgerichtet haben würde.

Bonapartes Abſicht, durch ſein vorgeſpiegeltes Landungs-

Project die brittiſche Seemacht in den europäiſchen Meeren zurück zu halten, und ſie an der Eroberung der Kolonien zu hindern, mißlang; die Britten nahmen in Weſtindien St. Lucie, Tabago, St. Pierre und Miquelon, an der afrikaniſchen Küſte Gorée, und endlich die, zur Eroberung von St. Domingo beſtimmte, Flotte von 6000 Mann Landungstruppen. Den Holländern wurde Demerary, Eſſequebo und Berbice in Weſtindien, in Südamerika Surinam genommen.

In Oſtindien hatte der franzöſiſche Obriſt Perron die Maratten-Fürſten gegen die Britten aufgewiegelt, deren mächtigſter, Dowlut Rad Scindia, aber wiederholt von Welles ley geſchlagen, und zur Abtretung eines großen Landgebiets gezwungen wurde. Ein zweiter Feldzug, den Holkar, von den Franzoſen verleitet, gegen die Britten machte, fiel eben ſo ſiegreich für dieſe aus. Zwar wurden ſie im Anfang ein Mal geſchlagen, dann aber gewannen ſie drei Schlachten, ſetzten ſich in den Beſitz der feſten Plätze der Maratten-Fürſten, die ſie endlich zu einem Frieden nöthigten, welcher der engliſch-oſtindiſchen Kompagnie abermals große Landſtriche unterwarf, ſo, daß ſie nunmehr ein Reich, von 50 Millionen Menſchen bewohnt, beſaß.

Während die Britten in den fernen Welttheilen den Krieg gegen Frankreich mit dem glücklichſten Erfolge führten, waren ſie in Europa nicht weniger thätig, die Macht ihres Gegners zu zertrümmern. Bonaparte, nunmehr Kaiſer Napoleon, ſchien mit der Landung Ernſt zu machen, und verwandte zu der Ausrüſtung dieſer Expedition, nach glaubwürdigen Nachrichten, die ungeheure Summe von 154 Millionen Franken. Außerdem wurden in mehreren franzöſiſchen Häfen mit großem Aufwande und Eifer Seerüſtungen betrieben; Frankreichs Kaper thaten den brittiſchen Kauffahrern großen Schaden, und es gelang ſogar einer franzöſiſchen Flotte, einige brittiſch-weſtindiſche Kolonien zu brandſchatzen. Pitt eilte daher, die Mächte Oeſtreich, Rußland und Schweden zu einem Kriege gegen Frankreich zu vereinigen, wozu dieſe bei den unerträglichen Anmaaßungen des neuen Kaiſers langſt geneigt waren. Die brittiſche Regierung unterſtützte ihre Verbündeten mit Geld und Hilfstruppen, und rüſtete Landungs-Expeditionen, um in dem Rücken der franzöſiſchen Armeen eine Diverſion zu machen, bei der Gelegenheit auch Hannover zurück zu erobern, und die Franzoſen aus Neapel zu vertreiben. Doch konnte dieſes alles nicht die Niederlage von Auſterlitz verhindern, in Folge deren der Friede zu Presburg geſchloſſen, und England von ſeinen Alliirten verlaſſen wurde.

Glänzender fielen um dieſe Zeit die brittiſchen Unternehmungen zur See aus. Der vereinigten franzöſiſch-ſpaniſchen Flotte unter Villeneuve und Gravina, wurden bei ihrer Rückkehr aus Weſtindien von Calder zwei Linienſchiffe genommen, und nur ein dicker Nebel rettete die ubrigen, die in Cadix einliefen. Bald darauf aber erſchien Nelſon vor dieſem Hafen, lockte durch falſche Manoeuvres die vereinigte Flotte aus demſelben und lieferte ihr eine Schlacht, worin von 33 Linienſchiffen 16 zerſtört, 6 unbrauchbar gemacht und 4 genommen wurden. Leider bezahlte Nelſon dieſen glänzenden Sieg, der ihm um ſo mehr Ehre machte, da er nur 27 Schiffe hatte, mit ſeinem Leben. Von dem übrig gebliebenen Reſt der vereinigten Flotte, nahm der Ad-

miral Strachan noch vier Schiffe. Der noch übrig gebliebene Theil der neu errichteten franzöſiſchen Seemacht, wurde im folgenden Jahr vollends vernichtet; denn Admiral Duckworth nahm auf der Rhede von St. Domingo 5 Linienſchiffe, und Warrem die beiden aus Oſtindien rückkehrenden Schiffe des Admirals Linais bei Madeira.

Preußen, welches ſich geweigert hatte, an der dritten Coalition gegen Frankreich Theil zu nehmen, wurde nun von Napoleon gezwungen, Hannover in Beſitz zu nehmen, und Anſpach und Baireuth abzutreten. Wiewohl die brittiſche Regierung ſehr gut wußte, daß Preußen keine Wahl blieb, ſo erklärte ſie doch dieſem Staate den Krieg, und that ihm durch Kapereien unermeßlichen Schaden. Doch währete dieſer Krieg kaum ein Jahr, da ſich die Umſtände, durch den Tod des großen Pitt, ganz unerwartet änderten.

Karl Fox, das talentvolle Haupt der Oppoſitionspartheí, kam nun ans Ruder der Regierung, und knüpfte ſogleich mit Frankreich Friedensunterhandlungen an, die vielleicht den Krieg beendigt haben würden, wenn dieſer neue Miniſter nicht zu ſchnell ſeinem Vorgänger ins Grab gefolgt wäre. Die von ihm mit Frankreich gepflogenen Unterhandlungen hatten es offenbar gemacht, daß Napoleon Hannover, welches er Preußen ſo eben aufgedrungen, dieſer Macht wieder entreißen, und es Großbritannien als Preis des Friedens zurück geben wollte. Das preußiſche Cabinet, durch dieſe Hinterliſt empört, wurde nun leicht von dem brittiſchen Miniſterio zu einer neuen Coalition gegen Frankreich gezogen, zu der auch Rußland und Schweden gehörten, und nunmehr fand England weiter keinen Beruf, an dem Frieden zu arbeiten, da ihm der Krieg ungleich vortheilhafter ſeyn mußte, ſo lange Frankreich noch Gegner auf dem Kontinent zu bekämpfen hatte. Während Preußen und Rußland mit Frankreich im Kriege begriffen waren, wurde das brittiſche Miniſterium verändert, und Canning, Pitts Schüler, trat an deſſen Spitze. Er handelte ganz im Sinne ſeines Lehrers, doch wohl weniger raſch und kraftvoll. Er wollte die coaliſirten Mächte mit einer Landung im Rücken der Franzoſen unterſtützen, doch die Ausrüſtung dieſer Expedition verzögerte ſich ſo lange, bis ſie überflüſſig wurde. Zur See herrſchte dagegen die gewöhnliche Thätigkeit, mehrentheils mit glücklichem Erfolge. Das Cap der guten Hoffnung wurde den Holländern zuerſt, dann auch Curaſſao entriſſen, und Spanien verlor, wiewohl nur auf kurze Zeit, Monte Video an die Britten.

Doch ein Unternehmen gegen die Pforte mißlang, der Hauptſache nach, ganz. Frankreich hatte ſich, der frühern Eroberung Egyptens ungeachtet, wieder Einfluß bei der Pforte zu verſchaffen gewußt, den es ſowohl zum Nachtheile Rußlands als Großbritanniens benutzte, und letztere Macht verlangte deßhalb die Entfernung des franzoſiſchen Geſandten. Dieſe Forderung zu unterſtützen, wurde Admiral Duckworth mit 8 Linienſchiffen vor Conſtantinopel geſchickt. Er ſollte, im Fall einer Weigerung, feindſelig gegen die Hauptſtadt des Osmanen-Reichs verfahren, doch er fand, durch franzöſiſche Anleitung, die Anſtalten zur Vertheidigung ſo gut getroffen, daß er, außer der Zerſtörung einer Flottille, den Türken keinen Schaden weiter zufügen konnte,

und ſich beeilen mußte, die Dardanellen zu paſſiren, um ſich nicht den Rückweg aus dem Bosporus abgeſchnitten zu ſehen. Ein Verſuch der Britten, ſich in Egypten feſtzuſetzen, mißlang ebenfalls, und das, von Maltha aus beſetzte, Alexandrien, mußte nach einem, gegen die Türken bei Roſette verlornen, Gefecht wieder verlaſſen werden. Der weitere Krieg mit den Türken wurde noch einige Jahre durch Kapereien fortgeführt, und dann durch den Frieden das alte Verhältniß zwiſchen beiden Mächten wieder hergeſtellt.

Das Foxſche Miniſterium hatte, vor ſeinem Abgange, noch einen neuen Finanzplan durchgeſetzt, wodurch es möglich wurde, den Krieg mit Frankreich und deſſen Verbündeten noch mehrere Jahre fortzuſetzen, und den Nachfolgern deſſelben kam dieſe Maaßregel gut zu ſtatten; denn an einem Frieden war nunmehr, wo beide kriegführende Theile die Vernichtung ihres Gegners ſich gegenſeitig zum Ziel geſetzt hatten, nicht mehr zu denken. Napoleon glaubte, das Mittel endlich gefunden zu haben, um Britanniens Macht gänzlich zu zertrümmern. Die Kontinentalſperre ſollte dieſes bewirken. So weit ſeine Macht oder ſein Einfluß auf dem Kontinente reichte, wurden die britttiſchen Schiffe von allen Häfen ausgeſchloſſen, und nun zweifelte er nicht an dem unfehlbaren baldigen Sturze des ſtolzen Inſelſtaats.

Er hatte ſich geirrt, und weder Großbritanniens Kräfte, noch den Gang des Handels gekannt. Der Kontinent verarmte, und in dem Handel der Engländer war keine Abnahme zu ſpüren.

Unter allen europäiſchen Mächten, auf die Napoleon ſeinen verderblichen Einfluß ausübte, litt Dänemark am mehrſten. Zwar hatte es ſich dem Kontinentalſyſtem nicht angeſchloſſen, aber es war auf dem Wege, es zu thun, und, ſobald es ſich mit Napoleon verbunden hatte, war für England nicht nur die Oſtſee verſperrt, ſondern die ganze bedeutende däniſche Flotte ſtand dem mächtigen Feinde Frankreichs zu Gebot. Hier konnte nur ein Gewaltſtreich helfen, und die britiſche Regierung machte ſich kein Bedenken daraus, ihn zu thun. Sie ließ durch ihren Geſandten, Jackſon, die Auslieferung der däniſchen Flotte bis zum Frieden fordern, und da, wie voraus zu ſehen, Dänemark dieſes Verlangen mit Unwillen verwarf, ſo wurde Copenhagen von einer dazu ſchon bereit liegenden Flotte, unter dem Admiral Gambier, die auch 32,000 Mann Landtruppen ausſetzte, beſchoſſen. Zu Lande und zu Waſſer zugleich angegriffen, konnte ſich die weitläufige Hauptſtadt in der Länge nicht halten, und der Prinz-Regent von Dänemark mußte, um der gänzlichen Zerſtörung derſelben vorzubeugen, ſich zur Auslieferung der ganzen Flotte nebſt allen, in den Arſenälen befindlichen, Schiffsgeräthſchaften verſtehen. Dänemark erklärte darauf Großbritannien den Krieg, doch letzteres verlor dadurch nichts, wohl aber erhielt es Veranlaſſung, St. Thomas, St. Croix, und die Factorei Serampore, nebſt den daſelbſt befindlichen Schiffen und Vorräthen, zu nehmen. Rußland, welches des, von England in Dänemark verletzten Völkerrechts wegen, den Britten den Krieg erklärte, litt nicht nur durch den unterbrochnen Handel einen empfindlichen Schaden, ſondern ihm wurde auch in dem Hafen von Liſſabon eine, aus 9 Linienſchiffen beſtehende, Flotte genommen, und in der Oſtſee eines.

Beinahe ganz Europa hatte nach und nach dem Kontinental-

ſyſtem beitreten müſſen, nur Schweden war nicht dazu zu bewegen geweſen, und die pyrenäiſche Halbinſel öffnete den Britten ſeine Häfen. Napoleon wollte durch ſeinen Bruder auch in Spanien herrſchen, und die Lage dieſes Landes, nebſt deſſen überſeeiſchen Beſitzungen, konnten von einem ſo kraftvollen Despoten, als Napoleon es war, zum großen Nachtheile Englands benutzt werden, darum durfte dieſes ihn ſeine Herrſchaft auf der Halbinſel nicht begründen laſſen. Es unterſtützte zuerſt Portugal, dann aber auch Spanien auf eine ſo kräftige Weiſe, mit Geld und Truppen, daß dieſe Staaten ihre Unabhängigkeit nach einem langen Kampfe behaupten konnten.

Dieſe außergewöhnlichen Anſtrengungen bei einem höchſt koſtſpieligen, und mit der größten Erbitterung geführten, Landkriege, hemmten die Thätigkeit Englands zur See keinesweges. Die Schiffe aller, dem Kontinentalſyſtem beigetretenen, Staaten, wurden in großer Menge gekapert, vier Linienſchiffe von der Breſter Flotte verbrannt, eine große franzöſiſche Convoy ward im mittelländiſchen Meere zerſtört, dann wurden nach und nach Cayenne, Martinique, der Reſt von St. Domingo, die joniſchen Inſeln, Guadeloupe, St. Martin, St. Euſtach, Amboina, Bourbon, Isle de France, und endlich Batavia genommen, und die Schiffahrt aller Kontinental-Mächte hatte beinahe gänzlich aufgehört, während die brittiſchen Schiffe ungehindert alle Meere durchſegelten, und aller Sperren ungeachtet, doch nach wie vor — nur auf Umwegen — ganz Europa mit Kolonial- und Manufactur-Waaren verſorgten.

Außer Spanien und Portugal, wurde auch Sizilien gegen Napoleons Uebermacht von Großbritannien geſchützt, und als Oeſtreich — freilich durch das brittiſche Cabinet dazu aufgereizt — noch einmal mit Frankreich in die Schranken trat, da wurde es mit Gelde unterſtützt.

Das Miniſterium behielt, bei allem Wechſel der Perſonen, ſtets ſeine Stimmung, für den Krieg mit Frankreich, bei, und auch die eingetretene unheilbare Geiſteszerrüttung des Königes, und die darauf erfolgte Regentſchaft des Prinzen von Wales, änderte nichts darin. Das Parlament billigte dieſe Grundſätze, und das geſammte Volk ſtimmte ihm bei.

Der Prinz-Regent, der mit geringen Ausnahmen vollkommen mit königlicher Gewalt regierte, belebte das Miniſterium zu erneuerter Thätigkeit gegen den mächtigen Feind Britanniens, dafür war es aber auch ihm vorbehalten, das große Ziel, ihn zu vernichten, zu erreichen. Nachdem Napoleon mit Oeſtreich Frieden geſchloſſen hatte, konnte er ſeine ganze Macht gegen Spanien wenden, und doppelte Anſtrengungen von Seiten Englands wurden nöthig, wenn die Halbinſel nicht von Frankreich unterworfen werden ſollte. England ließ es nicht daran fehlen, und ſein umſichtiger, gewandter Feldherr, Wellington, benutzte die ihm untergebenen Streitkräfte auf das Beſte, um den ſieggewohnten franzöſiſchen Heeren Widerſtand zu leiſten. Die Nordamerikaner wollten ſich dem ſtrengen brittiſchen Seerecht nicht unterwerfen, und, da Napoleon ſich nachſichtiger, als England gegen ſie bezeigte, ſo gelang es ihm, ſie in einen Krieg mit Großbritannien zu verwickeln. Dieſer Staat hatte einen Kampf mit Nordamerika zwar zu vermeiden gewünſcht, und zu dem Ende

auch bereits einige Nachgiebigkeit gezeigt, die jedoch zu ſpät kam, um einen Bruch zu verhindern. Der Krieg währte zwei Jahre lang, und wurde mehr auf dem feſten Lande von Amerika als zur See geführt. England war bei jeder Gelegenheit ſiegreich gegen die vereinigten Staaten, die ſich vergebens auf Frankreichs Hilfe verlaſſen hatten, und, bei großen Verluſten, des Kampfes bald müde wurden. Sie machten Friedensvorſchläge, und es kam zu Gent ein Friede zu Stande, nach welchem Großbritannien ſein Seerecht behauptete, ſeine Grenzen gegen die Freiſtaaten ſicherte, und dieſe von der Fiſcherei bei Terreneuve und von dem Handel mit Oſtindien ausſchloß.

Während dieſes Krieges hatte Rußland, mit aller Anſtrengung, deren dieſes unermeßliche Reich fähig war, ſich zu einem neuen Kampfe mit Frankreich gerüſtet, da es die Bedingungen, unter denen es im Frieden mit dieſer Macht bleiben konnte, zu erfüllen, nicht im Stande war, ohne ſich gänzlich zu Grunde zu richten. Frankreich zog gegen Rußland zu Felde, und hatte, mit Ausnahme von Spanien, Portugal und Schweden, alle Kontinental-Mächte zu ſeinen Verbündeten. Es war ein Vernichtungskampf, deſſen Ende, vor dem gänzlichen Falle des einen oder des andern Theils, nicht abzuſehen war. Rußland öffnete den Britten ſeine Häfen, und dieſe unterſtützten es mit Geld und Waffen. Durch Kälte, Hunger, und Rußlands kluge Maaßregeln, verlor Napoleon das größte und ſchönſte Heer, welches man je im ziviliſirten Europa geſehen hatte; ſeine Kriegesmacht war vollſtändig vernichtet, doch er beſaß noch Hilfsquellen genug, eine neue zu ſchaffen, und es kam jetzo darauf an, das Joch der ihm unterworfenen Völker zu zerbrechen, ehe er ſeinen Verluſt wieder erſetzt hatte. Hierin zeigte ſich nun Großbritannien ausnehmend thätig. Es unterſtützte Rußland und Preußen mit anſehnlichen Hilfsgeldern, mit Waffen und andern Kriegsbedürfniſſen, und unterließ nichts, um Völker und Fürſten gegen den Unterdrücker der Freiheit Europas aufzureizen. Der lang genährte Haß der, von dem franzöſiſchen Zwingherrn gemißhandelten, Nationen, erleichterte ihre Vereinigung zur Abſchüttelung der ſchmachvollen Ketten, und den Anſtrengungen der drei großen Kontinental-Mächte, Rußland, Preußen und Oeſtreich, denen ſich nach und nach alle kleinern anſchloſſen, gelang es, Napoleons ungeheure Macht zu zertrümmern, wobei die brittiſchen Krieger in Spanien thätig und ruhmvoll mitwirkten.

In dem nun folgenden Frieden zu Paris erhielt Großbritannien Maltha, Tabago, St. Lucie, Isle de France und die Sechellen; ferner von Holland Demerary, Eſſequebo, Berbice, das Vorgebirge der guten Hoffnung und Ceylon, und von Dänemark das an der Elbmündung gelegene Inſelchen Helgoland, auch erhielt die königliche Familie ihr Stammland, Hannover, mit Hildesheim und Oſtfriesland vermehrt, wieder. Alle übrigen gemachten Eroberungen gab es zurück.

Napoleons Rückkehr von Elba veranlaßte noch einen kurzen Krieg der verbündeten Mächte, bei dem ein engliſch-hanöverſches Heer, unter Wellington, in der berühmten Schlacht bei Waterloo oder Belle-Alliance den Sieg über Napoleon gemeinſchaftlich mit Preußen erſtritt. In dem Friedensſchluß er-

hielt Großbritannien die Schutzherrſchaft über die Republik der ſieben joniſchen Inſeln, die es mit vieler Willkür, und nicht ohne großes Murren der Einwohner dieſer Staaten, ausübt; dieſe Friedensbedingungen, die, bei aller anſcheinenden Mäßigung, das Uebergewicht der Britten zur See ſichern, und England auch einen mächtigen Einfluß auf die Angelegenheiten des Kontinents geſtatten, verhandelte der gewandte Lord Caſtlereagh.

Großbritannien trat als Sieger aus dieſem weit verbreitetſten und denkwürdigſten aller Kämpfe, und war ungleich ſtärker zu Ende, als zu Anfange des Krieges. Durch dieſen Krieg war zwar die brittiſche Nationalſchuld um 432 Millionen Pfd. Sterl. vermehrt worden, doch hatte ſich der Nationalreichthum, hatten ſich die Quellen der Staatseinnahmen auch in ſo weit vergrößert, daß die unermeßliche Schuldenmaſſe, von 796 Millionen, den Staat nicht im mindeſten in Verlegenheit ſetzt, ſondern vielmehr zur Begründung ſeiner Größe beiträgt. Großbritannien beſaß, nach Beendigung dieſes Krieges, 535 Linienſchiffe und Fregatten, und 20,000 Handelsſchiffe, und von beiden alſo mehr, als das geſammte übrige Europa.

Der wiederhergeſtellte Friede hatte, wie dieſes nicht anders ſeyn konnte, die Veränderung ſo mancher Verhältniſſe im bürgerlichen Leben zur Folge, wodurch Reibungen veranlaßt wurden, die zwar bedenklich ſchienen, aber im Verfolg der Zeit die Beſorgniſſe nicht rechtfertigten, die furchtſame Politiker deßhalb hegten. Das Parlament drang auf die Reducirung der Kriegsmacht, auf Erſparungen, einige Gewerbzweige, denen der Krieg Thätigkeit verliehen hatte, ſtockten, eine Menge, durch den Krieg in Umlauf geſetzten, Geldes, kam außer Verkehr, viele, nach ihrer Heimath zurückkehrende Krieger, waren ohne Beſchäftigung, eine Menge, auf den Frieden berechneter Speculationen, im Handel und in den Manufacturen, ſchlug fehl; dieſes und noch manches andere, was nach Beendigung eines ſo langen Krieges eintreten mußte, erregte einige Störungen im bürgerlichen Verkehr, was bei der, in England herrſchenden, unbegrenzten Oeffentlichkeit, in den Augen des Auslandes gefährlich genug erſcheinen mußte, den daran gewöhnten Britten aber nicht irre machte, und bald trat alles, trotz den ſo furchtbar beſchriebenen Volksaufläufen, in das gewohnte Gleiſe zurück. Das brittiſche Kabinet nahm an Allem, was von den großen Kontinental-Mächten verhandelt wurde, und auch an den Kongreſſen zu Aachen, Troppau, Karlsbad, Laibach und Verona Theil, doch trat der Prinz-Regent der heiligen Allianz nicht bei, wohl weniger, weil dieſes gegen die Verfaſſung Englands geweſen wäre, als weil er ſich die Hände nicht binden laſſen wollte. Die einzige Tochter des Prinz-Regenten, Prinzeſſin Charlotte, wurde, als einſtige Thronerbin, mit dem Prinzen von Sachſen-Coburg vermählt, doch ſtarb ſie ſchon im folgenden Jahre im Wochenbette. —

Um die Beleidigung der brittiſchen Flagge zu rächen, wurde Algier durch Lord Exmouth bombardirt, und in Aſien Holkars Beſiegung vollendet. Ueberall zeigte Großbritannien ſich kräftig, und ſein Einfluß auf alle europäiſche Staaten war faſt überwiegend. Ein Glück für Europa war es, daß nunmehr die engliſche Regierung eine entſchiedene Neigung zum Frieden hegte,

und überall, wo ſich ein Keim zu Zwiſtigkeiten zeigte, im Verein mit den andern großen Mächten, ihn zu erſticken, bemühet war.

Während Großbritannien auswärtig mit allen Mächten in der größten Eintracht lebte, entſpannen ſich an mehreren Orten im Innern Unruhen, die, durch ihren Umfang und ihre Allgemeinheit, doch einen bedenklichen Charakter zu erhalten ſchienen. Die Parlamentsreform, die Einziehung der Sinecurenſtellen und andere, wohl wirklich nöthig gewordene, Anordnungen und Einrichtungen wurden dringend und einſtimmig von dem Volke verlangt, das ſich in Verſammlungen von vielen Tauſenden zuſammen rottete, um ſeine Wünſche öffentlich auszuſprechen, und die Volksredner anzuhören, die ſich in Tadel und Schmähungen über die Regierung ergoſſen. Bei den Verſuchen, dergleichen Verſammlungen mit Militairgewalt aus einander zu treiben, kam es zu Gefechten, die durch das Gerücht vergrößert, im Auslande für offenbare Schlachten angeſehen wurden, bei denen es indeſſen ziemlich unblutig herging. So wenig bedeutend dieſe Volksaufläufe aber im ganzen auch waren, ſo nährten ſie doch eine Unzufriedenheit, die bei einigen erhitzten Köpfen eine Verſchwörung gegen das Leben der Miniſter veranlaßte. Sie wurde noch zeitig genug entdeckt, um hintertrieben werden zu können, und mehrere Verſchworene endigten ihr Leben auf dem Blutgerüſte.

Der Tod Georg III., der in ſeinem 77. Jahre ſtarb, veränderte in dem Regierungsſyſtem zwar nichts, denn längſt hatte der alte, ſchwache, blinde und wahnſinnige Fürſt zu regieren aufgehört, doch aber brachte er die Anſprüche der, getrennt von ihrem Gemahle lebenden, Prinzeſſin von Wales, als Königin gekrönt zu werden, in Anregung. Da der neue König, Georg IV., dieſes nicht zugeben wollte, ſo wurde ein Eheſcheidungsproceß des königlichen Paars eingeleitet, welcher der ganzen geſitteten Welt ein großes Aergerniß gab, und die Entſcheidung, ob die Königin der ihr beigemeſſenen Vergehungen ſchuldig ſey oder nicht? dennoch nicht herbei führte. Selten iſt wohl das königliche Anſehen tiefer verletzt, einem Volke ein größeres Scandal gegeben worden, als es durch dieſen Proceß den Engländern geſchah, die ſich in zwei Partheien ſpalteten, von deren die größere auf Seiten der Königin war, die, ſie ſey ſchuldig, oder nicht geweſen, von den Miniſtern mit einer Härte behandelt wurde, die allgemeines Mitleid für ſie erregen mußte. Sie wurde durch eine zweifelhafte Stimmenmehrheit freigeſprochen, doch wurden ihr die, von ihr in Anſpruch genommenen, königlichen Rechte nicht eingeräumt, und nicht lange überlebte ſie die ihr zugefügte Schmach.

Georg IV. ſcheint ſich für ein friedliches Syſtem entſchieden zu haben, und ſein Miniſterium hat ſich durchaus nicht in die Angelegenheiten der Staaten gemiſcht, deren Verfaſſung durch Revolution umgeſtürzt oder verändert wurde. Selbſt die Revolution in Portugal ließ es geſchehen, ohne Parthei zu nehmen, obgleich Großbritannien, durch die neue Ordnung der Dinge, allen Einfluß auf dieſen Staat und wichtige Handelsvortheile verlor. Bei der Inſurrection der Griechen ſchien Großbritannien, der Stimmung des Volks entgegen, ſich auf die Seite der Türken zu neigen, doch hat es in der neueſten Zeit eine ſtrenge Neutralität beobachtet, und ſein Geſandter, Strangford, in Kon=

ſtantinopel bemüht ſich, zur Zeit vergebens, der Pforte gemäßigte Geſinnungen einzuflößen.

Der Zuſtand Großbritanniens iſt, mit Ausſchluß Irlands, der erwünſchteſte. Der Handel, die Schiffahrt und die Manufacturen erweitern ſich mit jedem Jahre, der Ackerbau wird befördert, der Kunſtfleiß ſteigt. Doch das beklagenswerthe Irland nimmt keinen Theil an dieſem Wohlſtande, es wird von barbariſchen Geſetzen und Einrichtungen gedrückt, die vier Fünftel aller Einwohner ohne Vertretung laſſen. Die Pairs, Prälaten und andere vornehmen und reichen Grundbeſitzer verzehren ihre Einkünfte in London, und die kleinen Pächter und Landbauer werden durch unverhältnißmäßige Abgaben an den Bettelſtab gebracht. Daher iſt Irland der Schauplatz immerwährender Aufſtände und Greuelthaten, wozu die Verzweiflung die Bewohner des platten Landes treibt.

## Chronologiſche Geſchichte von Großbritannien.

### I. Abſchnitt. England vor und unter den Römern, und bis zur Ankunft der Sachſen. Von 600 Jahr vor, bis 449 Jahr nach Chriſti Geburt.

Vor Chriſti Geburt.

600. Die Kaledomier, von den Galen nach Schottland verdrängt.
450. Bekanntſchaft der Phönicier mit Britannien.
300. Die Belgen wandern in Albion ein.
200. Handel der Griechen mit den Britten.
55. Erſte Landung Julius Cäſars in Britannien.
54. J. Cäſar landet zum zweiten Male in Britannien.

Nach Chriſti Geburt.

40. Caligula will Britannien erobern.
43. Aulus Plautius erobert einen Theil von England.
50. Oſtorius Scagula, römiſcher Statthalter, befeſtigt die Macht der Römer in Britannien.
51. Caractacus, König der Siluren, von den Römern überwunden.
61. Die Inſel Anglesay, von Suetonius Paulinus erobert.
— Aufſtand der Icener, unter ihrer Königin Baodicea.
78. Julius Agricola, römiſcher Statthalter in Britannien.
81. Grenzwall gegen die Kaledomier.
82. Agricola macht Eroberungen in Schottland.
— Irland, von den Römern entdeckt, Britannien umſchifft.
84. Agricola ſchlägt den König Galgacus, bei den Grampiſchen Gebirgen.
86. Saluſtius Lucullus, Statthalter.
121. Hadrian läßt einen zweiten Grenzwall aufwerfen.
138. Lollius Urbicus, Statthalter.
144. Neuer Grenzwall des Lollius Urbicus.
180 bis 207. Verheerungen der Kaledomier in England.
207. Septinius Severus befreit England von den Einfällen der ſchottiſchen Völker.

207. Die Grenzmauer, durch Severus errichtet.
210. Die Kaledomier fallen abermals in England ein.
284. Carauſius, Kaiſer in Britannien.
292. Allectus ermordet den Carauſius Oſſian.
293. Conſtantius, Kaiſer.
301. Conſtantin der Große.
— Erſtes Auftreten der Picten.
343. Conſtans vertreibt die Picten und Kaledomier aus England.
350. Magnentius raubt dem Conſtans Krone und Leben.
352. Conſtantius vertreibt den Magnentius.
364. Theodoſius vertreibt die in England eingefallenen Schotten und Sachſen.
383. Die Britten gehen nach Armorica über.
427. Die Römer verlaſſen Britannien für immer.
432. Chriſtenthum in Irland. St. Patrik.
449. König Vortigern ruft gegen die ſchottiſchen Völker die Angeln und Sachſen herbei.

## II. Abſchnitt. Sächſiſch-Däniſche Herrſchaft. Von 449 bis 1066.

449. Die Sachſen und Angeln, unter der Anführung des Hengiſt und Horſa, kommen nach England.
455. Horſa, in der Schlacht bei Aylesford erſchlagen.
457. Hengiſt ſtiftet das Königreich Kent.
— Anfang der Heptarchie.
460. Die ſächſiſchen Fürſten, Octa und Ebeſſa, landen in England.
463. Uebergang der Britten nach Armorica.
465. Hengiſt ſiegt über die Britten bei Wippidfleet.
477. Neue Landungen der Sachſen unter Ella.
485. Ella's Sieg über die Britten bei Mecredesburn.
488. Hengiſt †.
491. Ella ſtiftet das Königreich Suſſex.
495. Cerdik landet in England.
508. Cerdik ſiegt bei Wiltſhire.
519. Das Königreich Weſtſex von Cerdik geſtiftet.
520. König Arthur.
527. Cerdik ſiegt bei Cerdiksford.
— Das Königreich Eſſex von Erkwin geſtiftet.
530. Cerdik erobert die Inſel Wight.
547. Königreich Northumberland von Ida geſtiftet.
560. Ethelbert, König von Kent.
568. Ceaulin, König von Weſtſex, überwindet Ethelbert.
575. Königreich Oſtangeln, von Affa geſtiftet.
582. Königreich Mercia, von Cridda geſtiftet.
588. Ethelfried, König von Northumberland.
— Angelſächſiſche Geſetzſammlung.
596. Auguſtin führt das Chriſtenthum in Kent ein, in Oſtangeln, 604 bis 627; in Mercia, von 628 bis 653; in Weſtſex 627; in Northumberland 634.
616. Ethelbert †.
— Edwin, König von Nordhumberland.
624. Penda, König von Oſtangeln.

630. Erſtes Nonnenkloſter in England.
644. Egbert, König von Kent.
668. Theodor, Erzbiſchof von Canterbury.
672. Saxburga, Königin von Weſtſex.
673. Einführung des römiſchen Rituale, auf der Kirchenverſammlung zu Hartford.
639. Ina, König von Weſtſex, bis 726, angeblicher Stifter des Peterspfennigs.
696. Ina, Geſetzgeber.
722. Suſſex mit Weſtſex vereinigt.
728. Engliſche Ale bekannt.
755. Offa, König von Mercia, bis 794.
790. Handelsvertrag Offas mit Karl dem Großen.
792. Einführung des Peterspfennigs in Mercia.
— Oſtangeln mit Mercia vereinigt.
800. Egbert, König von Weſtſex.
823. Mercia mit Weſtſex, Eſſex und Kent vereinigt.
827. Northumberland mit Weſtſex vereinigt. Vereinigung der Heptarchie, unter dem Namen England.
832. Erſte Landung der Dänen in England.
836. Egbert †.
— bis 851. Ethelwolf.
854. Der Peterspfennig, von ganz England gezahlt.
855. Allgemeine Einführung des geiſtlichen Zehntens.
857. Reichstheilung mit Ethelbald.
— Ethelwulf †.
— Dublin, von den Dänen gegründet.
— bis 860. Ethelbald.
— bis 866. Ethelbert.
860. Feſtſetzungen der Dänen in England.
866 bis 871. Ethelred.
868 bis 870. Verwüſtungen und Eroberungen der Dänen in England.
872 bis 900. Alfred der Große.
— Sieg über die Dänen bei Wilton.
875 bis 876. Eroberungen der Dänen, in Northumberland und Weſtſex.
877. Erſter Sieg der Engländer zur See.
878. Alfred verliert ganz England, erobert es aber wieder.
— Bekehrung der in England gebliebenen Dänen.
— Friede mit Guntram, dem Dänenkönige.
897. Haſtings, von Alfred gänzlich geſchlagen.
— Johann Ergina, Aſſer, Grimbald, Gelehrte.
— Kollegien zu Oxford.
900. Alfred †.
— bis 927. Eduard der Aeltere.
905. Niederlage der Normannen.
907. Sieg über die Dänen und Friede mit ihnen.
915. Elfleda, Statthalterin von Mercia.
918. Landung und Plünderung der Normannen in Wales.
924. Eroberungen Eduards in Wales und Nordbritannien.
927 bis 940. Athelſtan.
— Kriege mit den Dänen.
934. Gottfried von Nordhumbrien von Athelſtan geſchlagen.

938. Sieg bei Beunanburg über die Dänen.
— Münz-Geſetze.
941. Athelſtan †.
— bis 946. Edmund.
942. 945 und 952. Aufruhr der chriſtlichen Dänen.
946. Edmund †.
— bis 955. Edred.
955 bis 959. Edwi.
— Streitigkeiten des Königs mit dem h. Dunſtan.
958. Die Königin Elgiva ermordet.
959 bis 975. Edgar.
960 bis 989. Dunſtan, Erzbiſchof von Canterbury.
973. Geſchwornen-Gericht. (Jury.)
975. Edgar †.
— bis 979. Eduard der Märtyrer.
979 bis 1016. Ethelred.
981. 991 und 992. Landungen der Dänen.
991. Danegeld. (Tribut.)
993. Swen Tiuguskiäg verheert England.
1002. Ermordung der Dänen in England.
1003 bis 1012. Swens Rachezüge in England.
1012. Swen erobert ganz England.
1014. Ethelred gewinnt einen Theil des Reiches wieder.

## Däniſche Herrſchaft.

1015. Kanut der Große in England.
1016. Ethelred †.
— bis 1017. Edmund Irenſide. (Eiſenſeite.)
1017 bis 1036. Kanut der Große.
— Große Schatzungen.
1027. Kanuts Wallfahrt nach Rom.
1029. Norwegen, von Kanut erobert.
1031. Kanut erobert einen Theil von Schweden.
— Krieg mit Schottland.
1036. Kanut der Große †.
— Kriege wegen der Thronfolge.
— bis 1040. Harald, Haſenfuß.
1040 bis 1042. Kanut II., der Harte.

## Ende des Dänenreichs.

1042 bis 1066. Eduard der Bekenner.
1048. Godwin von Eſſex verbannt.
1052. Godwins Landung in England.
1053. Aufruhr in Northumberland.
1063. Sieg über die Waleſer.
1066. Eduard †.

## III. Abſchnitt. Herrſchaft der Normannen. Von 1066 bis 1154.

1066 bis 1087. Wilhelm I., der Eroberer.
— Harald der Strenge, König von Norwegen, von Harald von Weſtſex bei York geſchlagen und getödtet, den 25. September.

1066. Wilhelm landet in England, den 29. September.
— Schlacht bei Haſtings, den 14. October.
1067. Errichtung der cinque-ports.
1068. Aufſtand der Engländer.
1069. Einfälle der Dänen und Schotten zur Unterſtützung der Aufrührer.
1070. Einführung des Lehnrechts.
1071. Abermaliger Aufſtand in England.
1072. Krieg mit Schottland.
1073. Streit wegen der Grafſchaft Maine.
1074. Empörung der Normannen in England.
1075. Vergebliche Landung der Dänen.
1076 bis 1079. Prinz Robert empört ſich gegen ſeinen Vater.
1078. Erbauung des Towers.
1080. Empörung in England, und Einfall der Schotten.
— Dooms Day-Buch.
1083. Odo, Biſchof von Bayeux, gefangen.
— Jagdgeſetze.
1084. Einfall der Dänen.
1085. Trennung der geiſtlichen Gerichtsverfaſſung von der weltlichen.
1087. Krieg mit Frankreich.
— Wilhelm I. †., den 9. September.
— bis 1100. Wilhelm II., der Rothhaarige.
1088. Aufſtand des engliſchen Adels.
1090. Krieg mit Robert von der Normandie.
1091. Krieg mit Schottland.
1093 bis 1095. Krieg mit Wales.
1095. Inveſtiturſtreit mit Anſelm von Canterbury u. dem Papſt.
1098. Wilhelm erkauft die Normandie von ſeinem Bruder Robert.
1100. Wilhelm II. †.
— bis 1135. Heinrich I., der Gelehrte.
— Erſter engliſcher Freiheitsbrief. (Charta libertatum.)
— Anſelm von Canterbury zurück berufen.
1102. Des Königs Bruder, Robert, kehrt aus Paläſtina wieder, und erhält die Normandie zurück.
1103. Eroberung der Normandie. Erſte Soldtruppen.
1106. Robert gefangen.
— Weber- und Becker-Gilden in London.
1108. Empörung in der Normandie. Krieg mit Frankreich.
1113. Friede mit Frankreich.
— Niederländiſche Koloniſten in England.
1118. Abermaliger Krieg in der Normandie.
1119. Vergleich wegen der Normandie.
1120. Der Thronfolger Wilhelm †., den 23. November, durch Schiffbruch.
1122. Vierter normanniſcher Krieg.
1131. Kaiſerin Mathilde, Thronerbin, mit Gottfried von Anjou vermählt.
1135. Heinrich I. †.
— bis 1153. Stephan von Blois.
— Krieg mit Schottland.
1136. Brabanzonen in England. Wilhelm von Ypern.
1138. Schlacht bei Cuttonmoor. Standartenſchlacht.

1139. Friede zu Durcham.
1140. Mathilde kommt nach England.
1141. Schlacht bei Lincoln. Stephan gefangen.
— Bürgerkrieg. Beklagenswerther Zuſtand des Reichs.
1150. Krieg Heinrichs von Anjou gegen Stephan.
1152. Heinrich Plantagenet vermählt ſich mit Eleonore, Erbin von Guienne und Poitou.
1153. Vertrag zwiſchen Heinrich und Stephan.
1154. Stephan †., den 25. October.

## IV. Abſchnitt. Regierung des Hauſes Plantagenet. Von 1154 bis 1485.

1154 bis 1189. Heinrich II.
1155. Wiedereinziehung der Krongüter.
1156. Huldigung wegen der franzöſiſchen Lehne.
1157. Beſiegung der Waleſer.
1159. Streitigkeiten und Kriege mit Frankreich.
1160. Vermittelung.
1163 und 1164. Unruhen in Wales.
— bis 1170. Streit des Königs mit Thomas Beket, Erzbiſchof von Canterbury.
1164. Conſtitution von Clarendon.
1167. Neuer Krieg mit Frankreich.
— bis 1176. Eroberung Irlands.
1169. Friede zu Montmirail.
1170. Beket ermordet, den 29. December.
1172. Heinrich in Irland.
— Heinrichs Söhne empören ſich gegen ihren Vater.
1173. Krieg mit Frankreich. Friede 1174.
1174. Beſchränkung des Strandrechts.
1175. Der König von Schottland, Connaught II., unterwirft ſich, und ſchließt Frieden.
1176. Reiſende Kreisrichter.
1183. Zweiter Krieg des Königs mit ſeinen Söhnen.
— Der Kronerbe Heinrich †.
1187. Dritter Krieg Heinrichs mit ſeinen Söhnen.
1189. Heinrich †.
— bis 1199. Richard I., Löwenherz.
— Juden-Verfolgung.
— Kaufmannsgilde in Colcheſter.
1190. Kreuzzug Richards nach Paläſtina.
1191. Zypern erobert.
— Ptolomais erobert.
1192. Richard, in Oeſtreich gefangen.
— Longchamp, Biſchof von Ely, der Regentſchaft von England entſetzt.
1193. Johann landet in England; Frankreich greift die Normandie an.
1194. Richards Rückkehr nach England.
1195. Friede mit Frankreich.
1197. Abermaliger Krieg mit Frankreich.
1199. Richard I., Löwenherz, †.
— bis 1216. Johann ohne Land.

1199. Krieg mit Frankreich; Friede 1200.
1201. Aufruhr in den franzöſiſch-engliſchen Provinzen, durch Hugo de la Marche erregt.
1202. Krieg mit Frankreich.
1203. Arthur von Bretagne †.
1205. Anjou, Maine, und Tourrienne an Frankreich verloren.
1206. Neuer Feldzug in Frankreich.
— bis 1212. Streitigkeiten mit dem Papſt.
1208. Johann, in den Kirchenbann gethan; Interdict über England.
— Freie Majors- und Sherifenwahl.
1209. Beilegung der Zwiſtigkeiten mit Schottland.
1210. Herſtellung der Ruhe in Irland.
1212. Johann, vom Papſte abgeſetzt, und England an Frankreich verſchenkt.
1213. Johann, vom Banne befreit.
— Die franzöſiſche Flotte geſchlagen.
— England, ein Lehn des päpſtlichen Stuhles.
1214. Aufſtand des Adels gegen den König.
1215. Magna Charta.
1216. Die Franzoſen landen in England.
— Johann †.
— bis 1272. Heinrich III.
— Graf von Pembrok, Protektor.
— Niederlage der Franzoſen bei Lincolm.
— Seeſchlacht an der Küſte von Kent; die Engländer gegen die Franzoſen.
— Friede mit Frankreich.
1222. Auflauf in London.
1225. Fehden mit Frankreich, wegen der Normandie.
1226 bis 1245. Gelderpreſſungen der Päpſte in England.
1227. Aufruhr des Grafen Richard von Cromwell.
1231. Hubert von Burgh abgeſetzt.
1233. Verſchwörung der Großen gegen die Regierung.
1237. Der Prinz Levellin von Wales unterwirft ſich dem Könige von England.
1241 bis 1250—1255. Bedrückungen der Juden.
1242. Schlacht bei Taillebourg. Die Franzoſen gegen England.
1253. Feldzug gegen Caſtilien.
1255. Der Papſt ſchenkt dem Könige Neapel.
— Richard von Cromwell, zum Könige der Deutſchen erwählt.
1257. Stiftung der Univerſität Cambridge.
— Vertrag zu Oxford.
1258. Beſchränkung der königlichen Gewalt, durch die Verſchwörung des Grafen von Leincaſter; Regierungsrath von 24 Baronen.
1259. Abtretung mehrerer franzöſiſchen Provinzen an Frankreich.
1262. Sturz der Adelsregierung, den 23. April.
1263. Neuer Aufſtand des Grafen Leiceſter. Einfall der Waleſer.
— bis 1264. Bürgerkrieg.
1264. Schlacht bei Lewes, von Leiceſter, die Könige von England und Deutſchland gefangen.

1265. Urſprung des Unterhauſes.
— Schlacht bei Ewesham, Prinz Eduard gegen Leiceſter.
1267. Rebellion des Grafen von Glouceſter.
1270. Prinz Eduards Kreuzzug nach Paläſtina.
1272. Heinrich III. †.
— bis 1307. Eduard I. (IV.)
1273. Turnier zu Chalons.
1274. Krönung, den 19. Auguſt.
— Handelsvertrag mit Flandern.
1275. Judenverfolgungen.
1276 bis 1282. Unterwerfung von Wales.
1283. Hinrichtung des letzten Fürſten von Wales.
1284. Hinrichtung aller Barden von Wales.
1285. Errichtung der Kings-beng.
1289. Verbeſſerung der Juſtiz, und Beſtrafung der ungerechten Richter.
1290. Vertreibung der Juden.
1291 bis 1292. Entſcheidung des ſchottiſchen Thronfolgeſtreites.
1293. Seekrieg mit den Normannen.
1295. Krieg mit Frankreich.
— Dover verbrannt.
1296. Sieg über die Schotten bei Dunbar, den 27. April. Beſchatzung.
1297. Beſchränkung der Geiſtlichkeit.
— Streitigkeiten des Königs mit den Ständen.
1298. Verſöhnung mit Frankreich.
— Niederlage der Engländer bei Stirling.
— Anfang der geſchriebenen Parlaments-Akten.
— Akte wegen der Auflagen.
1299. Sieg der Engländer bei Falkirk.
1300. Univerſität Oxford.
1301. Titel, Prinz von Wales.
1302. Einfall der Schotten in England, den 24. Februar.
1303. Parlamentsſchreiber-Gericht.
1304. Schottland unterworfen.
1307. Eduard I. †., den 7. Juli.
— bis 1327. Eduard II. (V.)
1311. Suſpendirung der königlichen Gewalt.
1312. Der Günſtling, Peter Gavaſton, hingerichtet.
— Krieg mit Schottland.
1314. Schlacht bei Bannokborn.
1315. Die Schotten bei Dundalk in Irland geſchlagen.
1321. Aufſtand der Vaſallen.
1322. Lancaſter hingerichtet.
1323. Waffenſtillſtand mit Schottland.
1325. Die Königin geht mit dem Erbprinzen nach Frankreich.
1326. Aufruhr und Landung der Mißvergnügten.
— Hinrichtung der Spencer, Gefangennehmung des Königs.
1327. Eduard II., abgeſetzt den 20. Januar; ermordet den 21. December.
1328 bis 1377. Eduard III. (VI.) Mortimer, Regent.
— Friede mit Schottland.
1329. Anſprüche Eduards an die Thronfolge von Frankreich.
— Wollenmanufacturen in Norwich.

1330. Der Graf von Kent hingerichtet.

— Mortimer hingerichtet. Der König übernimmt die Regierung.

1331. Zwiſt wegen der Lehnsherrſchaft über Schottland.

1332. Schlacht bei Fife, den 11—12. Auguſt.

1333. Sieg bei Halidownhill, den 19. Juli.

1335 bis 1336. Feldzüge in Schottland.

1337. Bund mit Flandern und den deutſchen Fürſten, zur Eroberung Frankreichs.

— Flandriſche Tuchfabrikanten in England.

1339. Feldzug in Frankreich.

1340. Seeſchlacht bei Fluys, den 13. Juni.

— Friede zu Arras.

1341. Parlamentsakte, wegen Verantwortlichkeit der Miniſter.

1342. Landungen engliſcher Truppen in der Bretagne.

1344 bis 1345. Siege der Engländer in Guienne.

1346. Landung der Engländer bei Hogue, den 12. Juli.

— Sieg bei Creſſy, den 26. Auguſt.

— Schlacht bei Nevilles-Croß, den 17. October. David von Schottland gefangen.

1347. Eroberung von Calais, den 14. Auguſt.

1348. Waffenſtillſtand mit Frankreich.

— bis 1349. Die Peſt in England.

1349. Die Stiftung des Ordens vom Hoſenbande.

1355. Eduard, Prinz von Wales, (der ſchwarze Prinz) in der Guienne. Siege der Engländer gegen Frankreich.

1356. Sieg bei Poitiers, den 19. December, König Johann von Frankreich gefangen.

1357 bis 1360. Verheerungen der Engländer in Frankreich.

1358. Engliſche Freimaurer-Konſtitution.

1360. Friede zu Bretigny, den 8. Mai.

1367. Abſchaffung der Tributs-Zahlung an den Papſt.

1370. Siegreiche Feldzüge der Franzoſen gegen die Engländer, die engliſch-franzöſiſchen Provinzen gehen größtentheils verloren.

— Wiclefiten.

1376. Der ſchwarze Prinz †., den 8. Juni.

1377. Eduard III. †., den 21. Juni.

— bis 1399. Richard II.

— Erſter Sprecher im Unterhauſe.

1378 bis 1380. Streifzüge in Frankreich.

1380. Verordnungen, zur Beförderung der Schiffahrt.

1381. Empörungen des Volkes, wegen der Auflagen.

1385. Feldzug in Schottland.

1386. Verbindungen der Großen gegen den König, und Beſchränkung ſeiner Rechte.

— Erſte Staatsurkunde in engliſcher Sprache.

1387. Wiclef †.

1388. Vertreibung und Hinrichtung der Miniſter.

1389. Der König übernimmt die Regierung.

1394. Treffen zu Otterborne.

1396. Fünf und zwanzigjähriger Waffenſtillſtand mit Frankreich.

1397. Ermordung des Herzogs von Glouceſter.

1398, Verbannung Herzogs Heinrich von Hereford.

1399. Der König gefangen und entſetzt, den 6. October.

1399. Richard II. ermordet.
— bis 1413. Heinrich IV.
1400. Empörung der Großen.
1401. Aufruhr in Wales.
1402. Treffen bei Homelden.
1403. Schlacht bei Shrewsbury, den 21. Juli.
1413. Heinrich IV. †., den 20. März.
— bis 1422. Heinrich V.
1414. Verschwörung des Lord Colcham. Religiöse Sekten. (Lolharden.)
1415. Neue Verschwörung.
— Straßenerleuchtung in London.
— Krieg mit Frankreich.
— Sieg bei Azincourt, den 25. October.
1416 bis 1417. Siegreiche Feldzüge der Engländer in Frankreich.
1420. Vertrag zu Troyes.
1421. Treffen bei Bange.
1422. Heinrich V. †., den 31. August.
— Heinrich IV. abgesetzt, 1460. †. 1471. Regenten: die Herzoge von Bedford und von Gloucester.
1423. Bedfords Sieg bei Vermeuil, den 27. August.
1428. Belagerung von Orleans.
1429 bis 1432. Verluste in Frankreich.
1435. Der Herzog von Bedford †., den 14. September.
1436. Paris geht an die Franzosen über.
1440. Waffenstillstand mit Burgund.
1443. Waffenstillstand mit Frankreich, den 28. Mai.
1447. Der Herzog von Gloucester ermordet, den 28. Febr.
1449. Verluste Englands in der Normandie.
1450. Der Herzog von Suffolk verbannt und ermordet.
— Pöbel-Aufruhr.
1452. Aufstand des Herzogs von York.
1453. Anfang des Streits, zwischen der rothen und weißen Rose. (York und Lancaster.)
1454. York, Protektor.
1455. Erste Schlacht, bei St. Albans, den 22. Mai.
1456. König Heinrich übernimmt die Regierung wieder.
1458. Versöhnung der Partheien York und Lancaster zu London.
1459. Schlacht bei Bloreheath, den 23. September.
1460. Schlacht bei Northampton, den 10. Juli. König Heinrich gefangen.
— Schlacht bei Wakefield, den 24. Dezember.
1461. Schlacht bei Mortimers-Croß.
— Zweite Schlacht, bei St. Albans.
— bis 1482. Eduard IV. (VII.)
— Eduard, zum Könige ausgerufen, den 5. März.
— Schlacht bei Touton, den 29. März.
1464. Schlacht bei Herham, den 15. Mai.
1468. Bündniß mit Burgund.
1469. Bauernaufruhr.
— Schlacht bei Bambury, den 26. Juli.
1470. Warwik vertreibt Eduard, und setzt Heinrich IV. wieder auf den Thron.
1471. Schlacht bei Barnet, den 14. April.

1471. Schlacht bei Teukesbury, den 4. Mai.
— Eduard, aufs neue König.
— Heinrich IV. ermordet, den 21. Mai.
1475. Feldzug in Frankreich.
— Friedensvermittlung, den 29. Auguſt.
1478. Der Herzog von Clarence ermordet, den 18. Februar.
1482. Berwik, den Schotten entriſſen.
— Einführung der Buchdruckerei in England.
1483. Eduard IV. †. den 9. April.
— Eduard V. (VIII.)
— Richard, Herzog von Glouceſter, Protektor.
— Hinrichtung vieler Großen, den 13. Juni.
— Ermordung des jungen Königs und ſeines Bruders, im Juli.
— Richard III., bis 1485.
— Häufige Hinrichtungen großer Reichsvaſallen.
1485. Landung des Grafen von Richmond in Milford-Hafen, den 7. Auguſt.
— Schlacht bei Bosworth, den 22. Auguſt. Richard getödtet. Ende des Streits zwiſchen der rothen und weißen Roſe.

## V. Abſchnitt. Regierung des Hauſes Tudor. Von 1485 bis 1608.

1485 bis 1509. Heinrich VII.
— Heinrich gekrönt, den 30. October.
— Engliſche Schwitzkrankheit.
— Reichsgeſetz wegen der Thronfolge, den 7. November.
1486. Aufſtand in den nördlichen Provinzen.
— Lambert Simnel, Pſeudo-Warwik.
— Vermählung des Königs mit Eliſabeth von York, den 18. Januar.
1487. Neuer Aufruhr in Irland.
— Schlacht bei Stocka, den 6. Juni.
1488. Abermaliger Aufſtand im Norden.
— Engliſche Hilfsvölker in Bretagne.
1489. Bündniß mit Oeſtreich in Bretagne.
— Freier Verkauf der Lehnsgüter.
— Erſte Landcharten in England.
1492. Krieg mit Frankreich.
— Landung der Engländer in Calais, den 6. October.
— Engliſcher Handel nach Marokko.
— Friede zu Etaples, den 30. November.
1494. Aufſtände in Irland und England, wegen Parkin. (Weind und York.)
— Neues Maaß und Gewicht.
1497. Volksaufſtand in Cornwall.
— Schlacht bei Blackheath, den 22. Juni.
— Waffenſtillſtand mit Schottland.
— Cabot entdeckt Neufoundland.
1499. Parkin und Warwik hingerichtet, den 21. November.
1502. Bedrückung des Volks durch die Steuereinnehmer.
— Arthur, Prinz von Wales, †., den 2. April.
1504. Erſte Schillinge.

1509. Heinrich VII. †., den 22. April.
— bis 1547. Heinrich VIII.
— Beſtrafung des Finanzminiſters.
1512. Bund mit Caſtilien und Krieg gegen Frankreich.
— Thomas Wolſey, Miniſter.
1513. Vertrag zu Mecheln gegen Frankreich.
— Heinrich landet in Calais, den 30. Juni.
— Schlacht bei Guinegate.
— Schlacht bei Floudon.
— Eroberung von Tournay, den 24. September.
1514. Frieden mit Frankreich, den 7. Auguſt.
1515. Die Engländer auf Barbados.
1518. Schwitzkrankheit.
1520. Kaiſer Karl V. in England, den 25. bis 30. Mai.
— Zuſammenkunft der Könige von England und Frankreich bei Guisnes, im Juni.
1521. Bund mit dem Kaiſer gegen Frankreich zu Brügge, den 24. November.
— Heinrich ſchreibt gegen Luther, und erhält vom Papſt den Titel: Beſchützer des Glaubens.
1522. Karl, abermals in England, den 26. Mai.
— Krieg mit Frankreich.
1523. Einfall in Schottland.
1525. Traktat mit Frankreich zu Moorn, den 30. Auguſt.
1526. Engliſcher Handel nach den canariſchen Inſeln.
1527. Traktat zu Weſtminſter, den 30. April; zu London, den 18. September.
— Heinrichs Gewiſſenszweifel wegen ſeiner Ehe.
1529. Eheſcheidungs-Proceß des Königs mit Katharina von Aragonien.
— Wolſey geſtürzt, den 18. Octbr.; †. den 30. Novbr. 1530.
1530. Hans Holbein in England.
1531. Beſchatzungen der Geiſtlichkeit.
1532. Vermählung des Königs mit Anna Boley, den 14. Nov.
1533. Verbot der Appellationen an den Papſt.
— Cranmer, Erzbiſchof von Canterbury.
1534. Einführung des Supremat-Eides, Vernichtung des päpſtlichen Anſehens in England. Der König Oberhaupt der Kirche.
— Rebellion in Irland.
1535. Hinrichtung des Biſchofs Fiſcher, den 22. Juni, und des Kanzlers Thomas More, den 6. Juli.
1536. Katharina von Aragonien †., den 6. Januar.
— bis 1538. Einziehung der Klöſter.
— Neue Glaubens-Artikel, entworfen von Cranmer und Thomas Cromwell.
— Enthauptung der Königin Anna, den 19. Mai.
— Vermählung des Königs mit Johanna Seymour, den 20. Mai.
— Ueberſetzung der Bibel.
— Volksaufſtände.
— Wales mit England gleich geſtellt.
— Handel nach Weſtindien.
1537. Die Königin Johanna †., den 14. October.

1538. Päpſtlicher Bann gegen Heinrich.
— Geſetz der Sechs Glaubens-Artikel.
— Religions-Verfolgungen.
1539. Thronfolge-Geſetz.
1540. Vermählung des Königs mit Anna von Cleve.
— Thomas Cromwell hingerichtet, den 28. Juli.
— Ehetrennung der Ehe des Königs mit Anna von Cleve.
— Vermählung des Königs mit Katharina Howard, den 8. Auguſt.
1541. Verfolgung der Proteſtanten.
— Einziehung der Güter des Johanniter-Ordens.
1542. Hinrichtung der Königin Katharina Howard.
— Heinrich nimmt den Titel eines Königs von Irland an.
— Krieg mit Schottland.
— Sieg bei Solvey, den 24. November.
1543. Bund mit dem Kaiſer.
— Der König vermählt ſich mit Katharina Latimer, den 12. Juli.
— Verheerungen der Engländer in Schottland.
— Feldzug in Frankreich.
— Eroberung von Toulon.
1546. Friede mit Frankreich zu Campe, den 7. Juni.
1547. Heinrich VIII. †., den 28. Januar.
— bis 1553. Eduard VI. (IX.)
— Herzog von Sommerſet Protektor.
— Ausbreitung der Reformation.
— Krieg mit Schottland.
— Schlacht bei Pinkey, den 10. September.
1549. Hinrichtung des Admiral Lord Seymour.
— Volksaufſtand.
— Kriege mit Schottland und Frankreich.
— Verſchwörung gegen den Protektor, den 6. Oktober. Er legt ſeine Würde nieder.
— Warwik am Staatsruder; Herzog von Northumberland.
1550. Friede mit Frankreich und Schottland, den 24. März.
1551. Religiöſe Streitigkeiten und Verfolgungen.
— Gardimer abgeſetzt.
— Handelstraktat mit Schweden.
1552. Sommerſet hingerichtet, den 28. Januar.
1553. Inſtrument des Königs wegen der Thronfolge.
— Verſuche, eine nordöſtliche Durchfahrt zu entdecken.
— Eduard VI. †., den 6. Juli.
— bis 1558. Marie.
— Johanne Gray zur Königin ausgerufen.
— Maria als Königin anerkannt.
— Northumberland hingerichtet, den 22. Auguſt.
— Einführung der catholiſchen Religion.
— Traktaten, wegen Vermählung der Königin mit Philipp von Spanien.
— Verſchwörung gegen die Königin, durch Wiat erregt.
— England, mit der römiſchen Kirche ausgeſöhnt, durch den Cardinal Pole.
— Johanna Gray hingerichtet.
— Handelskompagnien.

1553. Philipp landet in England, den 19. Juli, und vermählt ſich mit der Königin.
1555. Grauſame Hinrichtungen der Proteſtanten.
1556. Erzbiſchof Cranmer hingerichtet, den 21. Mai.
— Wallfiſchfang.
1558. Calais, die letzte engliſche Beſitzung in Frankreich, verloren.
— Maria †., den 17. November.
— bis 1603. Eliſabeth.
— Matheus Parker, Erzbiſchof von Canterbury, Nikolaus Baco, Kanzler, Wilhelm Cecil, Staats-Secretair.
1559. Heiraths-Antrag Philipps von Spanien.
— Friede zu Chateau Cambreſis.
— Herſtellung des Proteſtantismus.
— Episcopalkirche. Hohe Kommiſſion in geiſtlichen Sachen.
— Zwiſtigkeiten mit Schottland, wegen des königlichen Titels von England.
— Eliſabeth, Vermittlerin in Schottland.
1560. Unterſtützung der ſchottiſchen Inſurgenten.
— O Neales Empörung in Irland.
— Vergleich zu Edinburg, den 5. Juli.
1561. Verſchwörung des Arthur Pole.
1562. Unterſtützung der franzöſiſchen Proteſtanten.
— Negerhandel der Engländer.
— Havre de Grace den Engländern übergeben.
1563. Havre de Grace verloren.
1564. Vertrag mit Frankreich zu Troyes.
— Dudlung, Graf von Leiceſter, Günſtling.
1567. O Neales abermaliger Aufruhr.
1568. Königin Maria von Schottland flieht nach England und wird gefangen.
— Verſuche zur Entdeckung der nordweſtlichen Durchfahrt von Forbiſher.
— Vermählungs-Unterhandlungen mit dem Erzherzog Karl von Oeſtreich.
1569. Ausbreitung und Anſehen der Puritaner.
— Traktate, wegen der engliſchen Handelsgeſellſchaft in Rußland.
— Verſchwörung des Herzogs von Norfolk.
— Aufſtand in den nördlichen Provinzen.
— bis 1571. Unterhandlungen mit den ſchottiſchen Großen, wegen Befreiung der Königin Maria.
— Der Papſt excommunizirt die Königin Eliſabeth.
1570. Tabacksbau in England.
1571. Vermählungs-Unterhandlungen des Herzogs von Anjou.
— Feſt. 39 Glaubens-Artikel.
— Kapereien gegen ſpaniſche und niederländiſche Schiffe.
1572. Zweite Verſchwörung des Herzogs von Norfolk, und Hinrichtung deſſelben, den 8. Mai.
— Hinrichtung des Grafen von Northumberland, d. 2. Juni.
1573. Franz Walſingham, Staatsſecretair.
1574. Freilaſſung der Bauern auf den königlichen Landgütern.
1575. Die Niederländer bitten um Eliſabeths Schutz.
1576. Reden für die Freiheit, von Peter Wantworth.
1577 bis 1580. Franz Drakes Reiſe um die Erde.

1577. Weſtgrönland wieder gefunden.

1578. Bündniß mit den Niederländern, den 7. Januar.

— Verſchwörungen in England.

1579. Verſchwörungen in Irland, durch Spanien unterſtützt.

1580. Kartoffeln in England durch Franz Drake.

— Grauſame Niedermetzelung der Spanier und empörten Irländer, durch Lord Gray.

1581. Strafe wegen Ausübung des catholiſchen Cultus.

— Unterſtützung des Herzogs von Anjou gegen Spanien.

1583. Unterhandlungen mit Schottland wegen Maria.

— Cap Breton durch Humpfrey Gilbert entdeckt.

1584. Neue Kirchengeſetze. Druck der Conformiſten gegen die Puritaner und Catholiken.

— Engliſche Niederlaſſung in Neufoundland.

— Verſchwörung des Wilhelm Parry gegen das Leben der Königin.

1585. Bund mit den Niederländern.

— Leiceſter in den Niederlanden.

— Patente zum Handel nach Afrika.

1586. Angriff und Plünderung der ſpaniſch-amerikaniſchen Länder, durch Drake.

— bis 1588. Thomas Cavendiſch Reiſe um die Erde. Cap Forward entdeckt.

— Bund zwiſchen England und Schottland.

— Neue Verſchwörung gegen das Leben der Königin.

1587. Maria von Schottland hingerichtet, den 8. Februar.

— Franz Drake zerſtört die ſpaniſchen Schiffe in Cadix.

— Thomas Cavendiſch Capereien.

1588. Lager bei Tilbury, zur Vertheidigung des Reichs.

— Vernichtung der unüberwindlichen Flotte.

— Leiceſter †., den 4. September.

1589. Unterſtützung des portugieſiſchen Kronprätendenten Anton gegen Spanien.

— Strumpfwirkerſtuhl in Cambridge, durch Wilhelm Lee.

1590. Welſingham †.

— Shakespeare.

1591. Vertrag mit Heinrich *IV.* von Frankreich.

— Stiftung der Univerſität Dublin.

1592. Seekrieg gegen Spanien.

— Admiral Grunville's tapfere Gegenwehr. Ein Schiff gegen drei und funfzig.

— Thomas Gresham erbaut die Börſe zu London.

1594. Entdeckung der Falklandsinſeln, durch Hawkins.

— Seeunternehmung des Jakob Lancaſter, Plünderung von Fernambuc.

1595. Walther Raleighs Entdeckungsreiſe.

— Drakes und Baskervilles Landungen im ſpaniſchen Amerika.

— Franz Drake †.

1596. Verbrennung der ſpaniſchen Schiffe im Hafen zu Cadix. Howard, Eſſex.

— Schutz- und Trutzbündniß mit den Niederlanden und Frankreich.

— Färberbuch.

1597. Expedition zur Wegnahme der ſpaniſch-indiſchen Flotte.
— Wallfiſchfang bei Spitzbergen.
1598. Burleigh †.
— Neuer Bund mit den Holländern, den 8. Auguſt.
1599. Eſſex in Irland zur Bekämpfung der Rebellen.
— John Napiers Logarithmen.
1600. Eſſex hingerichtet, den 25. Februar.
— Engliſch-oſtindiſche Compagnie.
1601. Siege des Lord Montjoye gegen den Rebellen Tir-Oen, und die ſpaniſche Hilfe in Irland.
— Aufhebung der Monopole.
— Lancaſters Seereiſe nach Oſtindien.
— Beſitznahme von St. Helena.
1602. Vergebliche Expedition gegen die ſpaniſchen Gallionen. Coimbra beraubt.
— Gänzliche Unterwerfung der Irländer.
1603. Eliſabeth †., den 24. März.

## VI. Abſchnitt. England und Schottland (Großbritannien) vereinigt unter der Regierung des Hauſes Stuart. Von 1603 bis 1688.

A. Geſchichte von Schottland bis zur Vereinigung mit England. Die Galen Urvolk; von den Römern Caledomer genannt; ſpäter die Picten und Schotten.
100 Nach Chriſti Geburt. Einfall der Römer in Schottland unter Agricola.
211. Erſte Spuren des Chriſtenthums in Schottland.
449. Einfall der Schotten in England unter ihrem Könige Eugen II.
833. bis 853. Kenneth II. König über ganz Schottland nach Unterwerfung der Picten.

1. Kennethſcher Königsſtamm von 838 bis 1285.

838. Unterwerfung der Picten.
853 bis 858. Donald V.
858 — 874. Conſtantin II.
874 — 875. Eth.
875 — 892. Gregor.
892 — 903. Donald VI.
903 — 943. Conſtantin III.
943 — 958. Malkolum.
958 — 967. Indulf.
967 — 972. Dulff ermordet.
972 — 976. Culen.
976 — 994. Kenneth III. ermordet.
994 — 995. Conſtantin IV.
995 — 1003. Grim.
1003 — 1033. Malkolum II.
1033 — 1040. Donald VII.
1038. Sieg über die Dänen bei Perth.
1040 bis 1057. Macbeth.
1057 bis 1093. Malkolum III.
1071. Malkolum huldigt dem Könige von England.
1093. Donald VIII.

1093 bis 1094. Dunkan.
1094 — 1105. Edgar.
1105 — 1124. Alexander I.
1124 — 1153. David I.
1138. Hauptſchlacht mit den Engländern, von den Schotten verloren bei Cuttonmoor.
1153 bis 1165. Malkolum IV.
1165 — 1214. Wilhelm.
— Krieg mit England. Wilhelm gefangen.
1191. Schottland wird von Richard Löwenherz des Lehnseides entbunden.
1214 bis 1249. Alexander II.
1249 — 1285. Alexander III.

## II. Zwiſchen=Reich bis 1291.

## III. Königsſtamm des Hauſes Bruce; und dazwiſchen des Hauſes Baliol von 1291 bis 1371.

1291. Eduard I. von England, Schiedsrichter wegen der Thronfolge.
1292 bis 1295. Johann Baliol.
1296. Eduard I. von England bekriegt Schottland und zwingt den König Johann Baliol zur Thronentſagung.
1302. Eduard läßt ſich in Schottland huldigen.
— Vernichtung ſchottiſcher Denkmäler.
1306 bis 1329. Robert Bruce.
1314. Niederlage der Engländer bei Bannoksbrown.
1323. Vergleich mit England, den 17. Juni.
1329 bis 1371. David II. Vormund Graf Murrey.
1331. Murrey †.
1332. David vertrieben.
1333. Niederlage der Schotten, bei Halidowe. Hill †. den 19. Juli.
1332 bis 1342. Eduard Baliol.
1342 König David wiederum auf dem Throne.
1346. Niederlage bei Durham. David gefangen.
1357. David, ihr König, wieder frei.
1371. David †. den 22. Februar.

## Königsſtämme des Hauſes Stuart, bis zur Vereinigung Schottlands mit England. Von 1371 bis 1603.

1371 bis 1390. Robert II.
1390 — 1406. Robert III.
1404. Der Kronprinz Jacob von den Engländern gefangen.
1406. Robert III. †.
— bis 1437. Jacob I.
1424. Rückkehr Jacobs aus England.
1457. Jacob I. ermordet.
— bis 1460. Jacob II. bei Roxburg erſchoſſen.
1460 bis 1488. Jacob III. von Rebellen erſchlagen.
1488 bis 1513. Jacob IV.
1503. Jacob IV. mit Margaretha von England vermählt.

1513. Schlacht bei Flowdonk. Jacob IV. erſchlagen.

— bis 1542. Jacob V. †. vor Kummer.

1542 — 1537. Maria Reichsregent, Graf Hamilton von Aran.

1546. Der Cardinal von St. Andrée ermordet.

1547. Niederlage bei Muſſelbury.

1554. Die Königin Mutter Regentin.

1558. Maria mit dem Dauphin Franz vermählt.

1560. Die Königin Mutter †. Maria in Schottland.

1565. Vermählung der Königin mit Heinrich Darnley. — David Reccio.

1567. Darnley ermordet.

— Maria vermählt ſich mit dem Grafen von Bothwell.

1568. Die Königin wird gefangen. Der Graf Jacob von Murray, Regent. Jacob VI. König.

— Schlacht bei Glasgow.

1570. Graf Murray ermordet.

— Matheus, Graf von Lenox, Regent.

1571. Graf Lenox, ermordet.

1572. Jacob, Graf von Marr, Regent. †.

— Jacob Donglas, Graf von Morton, Regent.

1587. Graf von Morton, enthauptet.

— bis 1603. Jacob V. König von Schottland und

— bis 1625.

## B. Jacob I. König von Großbritannien.

1603. Verſchwörung des Walter Raleigh.

1604. Friede mit Spanien, den 18. Auguſt.

1605. Pulververſchwörung, den 5. November.

1606. Allegiance Eid.

1607. Virginien bevölkert, die Hudſonsbay entdeckt.

1608. Verbot des fremden Häringfanges an den engliſchen Küſten.

1610. Neufoundland eine Colonie, John Guy.

1611. Der Baronethandel eingeführt.

— Robert Carr, Herzog von Sommerſet.

1612. Die Bermudes-Inſeln beſetzt.

— Der Prinz von Wales †. den 6. November.

1613. Button entdeckt Neu-, Nord und Südwales.

— Barbados, engliſche Colonie.

— Engliſche Niederlaſſung in Bender-Abaſſi.

— Vermählung der Prinzeſſin Eliſabeth, mit dem Churfürſten von der Pfalz.

1615. Sturz des Herzogs von Sommerſet.

1617. Walther Raleighs Expedition nach Guiana, und Hinrichtung 1618.

1618. Vermählungsplan mit Spanien.

1620. George Williers, Herzog von Buckingham.

— Neu-England gegründet.

1621. Oppoſitionspartei im Parlament.

— Des Canzler Bako's Fall.

1622. Vermählungstraktaten mit Spanien.

— Reiſe des Prinzen von Wales nach Spanien.

— Verbot der Wollenausfuhr.

1623. Verdrängung der Engländer von den Molucken.

1624. Verlobung des Prinzen von Wales mit der Prinzeſſin Henriette Maria von Frankreich.
— Traktat mit Frankreich, Bruch mit Spanien.
1625. Jacob I. †. den 27. März.
— bis 1649. Carl I.
— Vermählung des Königs.
— Seeexpedition zum Nachtheil der Proteſtanten in Frankreich.
— Oppoſition und Beſchwerden des Parlaments.
— Mislungene Expedition auf Kadix.
1626. Zweites Parlament.
1627. Vergebliche Expedition zum Beſten der franzöſiſchen Proteſtanten.
1628. Drittes Parlament.
— Buckingham ermordet, den 13. Auguſt.
1629. Streitigkeiten mit dem Parlament. Auflöſung deſſelben.
— Frieden mit Frankreich.
1630. Frieden mit Spanien.
1633. Krönung in Schottland. — Kirchliche Neuerungen.
1636. Aufhebung des ſchottiſchen Parlaments, im December.
1637. Einführung der engliſchen Liturgie in Schottland, im Auguſt.
1638. Covenamt, im März.
1639. Krieg der Schottländer gegen den König, im März.
— Vertrag mit den Schottländern, im Auguſt.
— Beſtätigung der Glasgowſchen Kirchengeſetze.
1640. Viertes Parlament, im April.
— Waffenſtillſtand mit den Schotten.
— Fünftes blutiges Parlament, im November.
1641. Straffords Hinrichtung.
— Reiſe des Königs nach Schottland, im Auguſt.
— Blutbad in Irland.
— Weinhandel nach Madeira.
1642. Staatsremonſtration. Vernichtung der königl. Gewalt.
— Das Volk bewaffnet. Juni.
— Rüſtung des Königs, im Auguſt.
— Schlacht bei Keinton, den 23. October.
1643. Vereinigung der Engländer mit den Schotten, den 18. Auguſt.
— Sieg der Parlamentstruppen bei Newburg, den 20. Sept.
1644. Schlacht bei Marſtonmoor, den 22. Juli.
— Die Königin flieht nach Frankreich.
— Erzbiſchof Laud, hingerichtet.
1645. Unterhandlungen zu Uxbridge, im Februar.
— Independenten.
— Niederlage des Königs bei Naſeby, den 14. Juni. Fairfax, Cromwell.
1646. Engliſche Republik.
— Carl flieht zu den Schotten, nach Newbury.
1647. Auslieferung des Königs an die Engländer, den 30. Jan.
— Kriegsrath der Independenten im Juni.
— Carls Flucht und Verhaftung auf Wight.
1648. Die Waleſer von Cromwell geſchlagen, im März; die Schotten, im Auguſt.
— Conferenzen des Parlaments mit dem Könige.

1648. Cromwell vertreibt die königl. geſinnten Parlamentsglieder.
— Carl vor dem Blutgericht, den 20. 22. 23 und 27. Jan.
— Der König zu Whithall hingerichtet, den 30. Januar.
— Rump=Parlament (ohne Oberhaus).
1649. Hinrichtung vieler Anhänger des Königs.
1650. Carl II. in Schottland als König anerkannt, den 16. Jul.
— Carl II. in Irland zum Könige ausgerufen, den 2. Auguſt.
— Cromwell erſtürmt Drogheda und unterwirft Irland.
— Cromwells Sieg gegen die Schotten bei Dumbar, den 3. September.
— Quäker Georg Fox.
1651. Carl zu Scone gekrönt, im Januar.
— Niederlage der Königlichen bei Worceſter, den 3. Sept.
— Carls Flucht nach Frankreich, den 2. October.
— Navigationsacte.
1652. Schottland mit England in eine Republik vereinigt, im April.
— Krieg mit den vereinigten Niederländern.
1653. Cromwell verjagt das lange Parlament, den 20. April.
— Barabone Parlament, den 4. Juli.
— Cromwell, Protektor, den 12. December.
1654. Friede mit den Niederlanden zu Weſtmünſter, d. 5. Apr.
— Neues Parlament, den 3. September.
1655. Aufhebung des Parlaments, im Januar.
— England in 11 Statthalterſchaften getheilt.
— Jamaika, erobert im März.
— Schutz= und Trutzbündniß mit Frankreich.
1656. Beſtändige Armee.
— Neues Parlament.
1657. Cromwell ſchlägt die Krone aus, im Mai.
— Dünkirchen und Mardyk erobert.
1658. Olivier Cromwell †. den 3. September.
— Dampfmaſchine in Schottland.
1658. Richard Cromwell, Protektor.
1659. Zuſammenberufung des Rump=Parlaments.
— Richard Cromwells Abdankung, den 25. Mai.
— Sicherheits=Commiſſion, den 26. October.
1660. Monk, Gewalthaber zu Gunſten der königlichen Gewalt.
— Neues und freies Parlament, den 17. März.
— bis 1685. Carl II. zum Könige ausgerufen, den 8. Mai.
— Carl zieht in London ein, den 29. Mai.
— Generalpardon. — Civilliſte — Herſtellung der biſchöflichen Kirche.
— Parlamentsacte über die nordamerikaniſchen Colonien.
— Graf von Clarendon, Großkanzler.
— Thee in England.
— Monk, Herzog von Albemarle.
1661. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften in London.
1662. Dünkirchen an Frankreich verkauft, im October.
— Bombay an England.
— Tanger an England.
1663. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Oxford.
— Butlers Hudibras.
1664. Krieg mit den Niederländern.

1664. Newtons Fluxians Rechnung.
— Neu York erobert.
1665. Seeſieg des Herzogs von York gegen die Niederländer bei Dünkirchen.
— Peſt.
— Carolina gegründet.
1666. Großer Brand in London, den 3—5 September.
— Newtons Theorie der Schwere.
1667. Ruyter verbrennt die engliſche Flotte in Chatam, den 8. Juni.
— Miltons verlornes Paradies.
— Friede zu Breda, den 31. Juli.
1668. Tripel-Allianz mit Schweden und Holland.
1669. Monk, Herzog von Albemarle †.
— Cabal.
1670. Einfuhrverbote gegen Holland.
— Bündniß mit Frankreich.
1671. Uebertritt des Herzog von York zur catholiſchen Religion.
1672. Krieg mit den Niederlanden.
— Guinee-Geld. Guineen.
1673. Teſt. Beſtrafung der catholiſchen Verſchwörung. Habeas Corpusacte.
1674. Friede mit Holland, zu Weſtminſter.
1675. Vertrag mit Holland wegen der oſtindiſchen Compagnie.
1676. Engliſcher Vertrag mit Tripolis.
1678 1679 1680. Bewegungen im Parlamente wegen der Thronfolge.
1679 bis 1691. Wilhelm Dampiers Reiſe um die Erde.
1681. Reyhouſe Verſchwörung.
— Druck der Parlamentsreden.
1682. Handelsvertrag mit Algir.
1683. Cowleys Reiſe um die Erde.
1685. Carl II. †. den 5. Februar.
— bis 1688. Jacob II.
— Hinrichtung des Herzogs von Montmouth, den 6. Juli.
1687. Engliſche Diſſanters in Amerika.
1688. Der Prinz von Wales geboren, den 10. Juni.
— Wilhelm von Oranien landet in Torbay, den 5. Novbr.
— Jacob flieht nach Frankreich, den 23. December.
1689 bis 1702. Wilhelm III.
— Bill-of-vights.
— Krieg mit Frankreich.
— Londondery von Jacob belagert, vom 20 bis 31. Auguſt.
1690. Schlacht am Boyne, den 1. Juli.
— Korn-Ausfuhr-Prämien.
— Engliſches Comptoir in Calecutta.
1691. Sieg bei Agheim, den 13. Juli. Unterwerfung Irlands.
1692. Seeſchlacht bei Hogue.
— Preßfreiheit in England.
1694. Nationalſchuld — Londn. Bank.
1696. Geldunterſtützung der franzöſiſchen Proteſtanten in England.
1697. Friede zu Ryswik.
1699. Theilungstraktat wegen der ſpaniſchen Erbſchaft.
1700. Dampiers Straße.
1701. Jacob II. †. den 6. September.

1701. Drydn †.
— Allianz zu Haag.
— Newtons Emanations-Syſtem.
— Marlborough Feldherr; Sunderland Schatzmeiſter; Gadolphin Staatsſecretär. Einfluß der Whigs.
1702. Wilhelm III. †. den 8. März.
— bis 1714. Anna.
— Spaniſcher Erbfolgekrieg.
1703. Methuentraktat. Homdesjoch auf Portugal.
— Dampiers und Clippertons Reiſe um die Erde.
— Lake, Philoſoph †.
1704. Gibraltar erobert.
1706. Union mit Schottland, den 16. April, Reichsgeſetz, den 6. März 1707.
1708. George von Dänemark, der Gemahl der Königin †. den 28. October.
— Dampiers und Wallis Reiſe um die Erde.
1710. Veränderung des Miniſteriums; Einfluß der Torrys, Bolingbroke, Harley, Miniſter.
— Errichtung der Südſee-Compagnie.
— die Paulskirche in London erbaut.
1711. Friedensunterhandlungen.
— Marlborough entlaſſen, den 31. December.
— Addiſons Zuſchauer.
1712. Pope †.
1713. Friede zu Utrecht, den 11. April.
— Aſſientotraktat mit Spanien.
1714. Anna †., den 1. Auguſt.

## VII. Abſchnitt. Königsſtamm des Hauſes Braunſchweig-Lüneburg, von 1714. bis auf gegenwärtige Zeit.

1714 bis 1727. Georg I.
— Einfluß der Whigs. Walpole, Miniſter.
— Geheime Commiſſion.
1715. Aufſtand der Jacobiten in England und Schottland.
— Engliſcher Schleichhandel in Südamerika.
— Niederlagen der Jacobiten in beiden Reichen, den 13. Nov.
— Der Prätendent landet in Schottland, den 22. Decbr.
— Vermittlung des Barrieretraktats.
1716. Flucht des Prätendenten aus Schottland, den 4. Febr.
1717. Tripel-Allianz mit den Niederlanden und Frankreich.
— Neue (ſchottiſche) Freimaurer-Verfaſſung.
— Handelsprivilegium in Bengalen.
1718. Seeſieg bei Campo Paſſaro, den 22. Auguſt.
— Quadrupel-Allianz mit Frankreich, Holland und Oeſtreich.
1719. Spaniſche Landung bei Kintall, den 27. April.
— Clippetons Reiſe um die Erde.
1720. Friede mit Spanien.
1721. Math. Prior. Dichter †.
— Blatternimpfung in Oxford.
1722. Verſchwörung der Catholiken.
— Methodiſten. Wesley, Whietefield.

722. Marlborough †.
723. Chriſtoph Wreen, Baumeiſter †.
725. Friedensvermittlung zwiſchen Spanien, Oeſtreich und Frankreich.
.726. Thomſons Jahreszeiten.
.727. Georg I. †. den 22. Juni.
— bis 1760. Georg II.
— Gays Bettleroper.
1728. Traktaten zu Prado, den 6. März.
1729. Vertrag zu Sevilla, den 9. November.
1731. Wienervertrag.
1736. Wilhelm Pitt, Chatam.
— Harriſons Seeuhr.
1737. Hume: Ettay of humane nature.
— Glovers Leoni·as.
1739 bis 1742. Krieg mit Spanien.
— Portobello erobert.
1741. Middleton entdeckt. Prinz Wilhelms Eiland und Repulſebay.
— Richardſons Romane.
— Youngs Nachtgedanken.
— Leinenmanufactur in Irland.
1742. Englands Theilnahme am Erbfolgekrieg.
1743. Sieg bei Dettingen, den 27. Juni.
1744. Seeſieg bei Toulon, den 22. Februar,
— John Shwift, Satyriker †.
1745. Der Prätendent in Schottland, im Juli.
— Niederlage des General Cope bei Preſtanpans, den 21. September.
— Der Prätendent dringt in England vor, den 1. December.
1746. Verluſt der Britten bei Falkirk, den 27. Januar.
— Schlacht bei Culloden, den 27. April.
— bis 1761. Krieg der oſtindiſchen Compagnie.
1748. Friede zu Aachen, den 30. April.
— Madras an England zurück.
— Halifax gegründet.
— Gariks Theater.
1749. Aufhebung der afrikaniſchen Compagnie.
1750. Fieldings Romane.
— Brittiſcher Handel am Ohio.
1752. Brittiſches Muſeum.
— Georgien an Britannien.
— Veränderung des brittiſchen Kalenders.
— Johnſons Wörterbuch.
— Dollands Fernröhre.
1755 bis 1762. Franzöſiſch-engliſcher Krieg.
1756. Wilhelm Pitt, Miniſter.
— Minorka verloren, den 29. Juni.
— Theilnahme am ſiebenjährigen Kriege.
— Siege in Neuſchottland.
1757. Eroberung von Chandernagor.
— Convention zu Kloſter Zewen, den 8. September; zurückgenommen, den 26. November.
1758. Eroberung vom Cap Breton durch Bascawen.

1758. Sieg bei Plaſſey in Oſtindien, durch Lord Clive, den 23. Juni.
— Eroberung von Gorée.
1759. Eroberung von Surate, den 1. März.
— Beſitznahme von Gouadeloupe.
— Schlacht bei Quebeck, den 13. September.
— General Wolff †.
1760. Georg II. † den 25. October.
— bis 1820. Georg III.
— Graf von Bute, Miniſter.
1761. Niederlage der Maratten bei Pannipat.
1762. Martinique erobert, den 14. Februar.
— Eroberung von Havanna, den 11. Auguſt.
— Friedens-Präliminarien zu Fontainebleau, den 3. Novbr.
1763. Friede zu Paris, den 10. Februar.
1764. Mißvergnügen der Nation; John Wilkes verbannt, den 11. Februar.
1764 bis 1766. Johann Byrons Reiſe um die Erde.
— Zollerhöhung in Amerika.
1765. Die Inſel Man mit dem Reiche vereinigt.
— Byron entdeckt Port Egmond.
— Stempelacte, den 22. März.
— Neue Erwerbungen in Oſtindien.
— Rockinghams Miniſterium.
— Congreß zu Neu-York, den 7. October.
1766. Widerruf der Stempelacte, den 18. Mai.
— Wallis und Carterets Reiſe um die Erde.
— Engliſch-ruſſiſcher Handelsvertrag.
— Unterſuchung über das Territorial-Eigenthum der oſtindiſchen Compagnie.
1767. Die Admiralitätsinſeln, Neu-Irland, St. Georgscanal, Otahaiti und die Königin Charlotteninſeln, durch Carteret entdeckt.
— Wedgewoods Töpferwaaren.
1768. Unruhen wegen Wilkes.
— bis 1771. Cooks Reiſe um die Erde.
— Aufſtand in Boſton, den 10. Juni.
— Joſeph Rainolds †.
— Lorenz Sterne †.
1769. Vertrag mit der oſtindiſchen Compagnie. (Jährliche Abgabe von 400,000 Pf. St.)
— Cooks Straße bei Neuſeeland.
— Jacob Bruces Reiſen.
— Watts und Boultons Dampfmaſchinen.
1770. Lord North.
— Levellers und Whiteboys in Irland.
— Traktat zu Bambay.
— Neu-Südwales. Endavours Straße.
1771. Smollet †.
1772. Die Falklandsinſeln an Großbritannien.
— Cooks zweite Reiſe um die Erde.
— Hungersnoth in Bengalen.
1773. Verſenkung der Theeladungen in Boſton. Revolution in Nordamerika, den 26. December.

1773. Johann Howard. Ramsden. Macpherſon.
1774. Quebeck-Bill, den 20. März.
— Boſton-Bill, den 25. März.
— Cook entdeckt Neu-Caledonien.
— Generalcongreß zu Philadelphia, den 5. September.
— Generalgouvernement in Bengalen, Warren, Haſtings.
— Junius Briefe.
1775. Gefecht bei Lexington, den 19. April.
— Treffen bei Breeds-Hill.
— Gibbons Unterg. des römiſchen Reichs.
1776. Boſton von den Britten geräumt, den 17. März.
— bis 1782. Nordamerikaniſcher Freiheitskrieg.
— Die Nordamerikaner kündigen dem Mutterlande den Gehorſam auf, den 4. Juli.
— Eroberung von Neu-York, im Juli.
1777. Niederlage bei Saratoga, den 17. October; Bourgoyne gefangen.
1778 bis 1783. Brittiſch-franzöſiſcher Krieg.
— Pondichery erobert.
— Cooks Entdeckungen.
1779 bis 1783. Brittiſch-ſpaniſcher Krieg.
— Mahon zerſtört, Georgien erobert. Goree verloren.
— Cook auf Owaihi ermordet.
1780. Seeſchlacht bei Cap St. Vincent, den 16. Januar, durch Rodney.
— Capitulation von Charlestown, den 12. Mai.
— Landung der Franzoſen in Rodisland, den 10. Juli.
— Niederlage gegen Hyder-Ally, den 10. September.
— bis 1783. Brittiſch-holländiſcher Krieg.
1781. St. Euſtach durch Rodney erobert, im Februar.
— Die Franzoſen erobern Tabago, den 4. Juni.
— Cornwallis bei Yorktown gefangen, den 19. October.
— Herſchel entdeckt den Uranus.
1782. Negapatnam und Trinkonomale erobert, den 12. November 1781. und 15. Januar 1782.
— Minorka verloren, den 4. Februar, St. Chriſtoph, Newis und Montſerat, den 15. Februar.
— Lord North dankt ab, den 20. März. Neues Miniſterium.
1782. Seeſieg gegen Graſſe, in den Antillen, den 12. April.
— Das irländiſche Parlament, unabhängig von dem brittiſchen, den 17. Mai.
— Friede in Oſtindien bei Salbey, den 17. Mai.
— Die ſchwimmenden Batterien vor Gibraltar zerſtört den 13. September Elliot.
1783. Friede zu Verſailles, den 3. September.
— Wilhelm Pitt, Miniſter.
— Defenders in Irland.
1784. Friede zu Mangalore.
— Pitts oſtindiſche Bill, den 4. Auguſt.
1786. Handels- und Schifffahrtstraktat zu Verſailles, mit Frankreich, den 26. September.
— Die Botany-Bay-Colonie gegründet.
— Warren Haſtings Prozeß.
1787. Wilhelm Blighs Reiſe um die Erde.
— Engliſche freie Negercolonie in der Sierra-Leona

1787. Streitigkeiten mit Spanien im Nootkaſunde.
— Johann Brownes dynamiſches Syſtem.
1788. Allianz mit Preußen und Holland, den 15. April.
— Verbrecher-Colonie in Port-Jakſon.
— Entdeckungsgeſellſchaft. Mungo Park.
— Kuhpocken-Impfung durch Doctor Jenner.
1789. Mackenzie's Entdeckungsreiſe.
— Herſchels 40füßiges Teleskop.
1790. Edwards Reiſe um die Erde. Entdeckung von Pandoraslland.
— Eroberungen in Oſtindien, mit den Maratten im Bund wider Tippo-Saib.
— Vertrag mit Spanien wegen der Fiſcherei im Nootkaſunde, den 24. Juli.
— Convention im Haag, den 10. December.
— Elliot †.
1791. Wilberforce Antrag gegen den Sclavenhandel, den 20. April.
1792. Beſtimmung von 1 pr. Ct. der Anlehn zum Sinkingfund, den 17. Februar.
— Friede zu Seringapatnam, den 23. Februar. Die Malabarküſte, Süd-Myſore und der alleinige Pfefferhandel an die oſtindiſche Compagnie.
— Macartneys Geſandtſchaft nach China.
1793. Fremden-Bill, den 4. Januar.
— Kriegeserklärung der Franzoſen gegen England, den 1. Februar.
— Bund mit Rußland zu London, den 25. März.
— Tabago erobert, den 14. April, St. Pierre und Miquelon, den 7. Mai.
— Pondichery erobert, den 23. Auguſt.
— Eroberung von Toulon, den 29. Auguſt.
— Die Britten auf St. Domingo, den 22. September.
— Robertſon †.
1794. Gray landet auf Martinique, den 5. Februar.
— St. Lucie erobert, den 1. April.
— Subſidienvertrag mit Preußen, den 14. April.
— Uebergabe von Guadeloupe, den 21. April.
— Erneuerung des Freibriefes der oſtindiſchen Compagnie auf 20 Jahre, den 1. Mai.
— Suspenſion der Habeas Corpus-Acte, den 17. Mai.
— Eroberung von Baſtia, den 21. Mai.
— Eroberung von Rampora, den 26. October.
— Friede den 7. December.
— Handelsvertrag mit Nordamerika, den 19. November.
— Wilhelm Jones, Orientaliſt †.
1795. Seeſchlacht bei Savona, durch Hatham, den 14. März.
— Warren Haſtings Freiſprechung, den 23. April.
— Vertheidigungsbund zu Wien, den 20. Mai.
— Seeſchlacht bei L'orient, durch Bridport, den 23. Juni.
— Landung in der Simonsbay, den 14. Juli.
— Eroberung von Trinkonomale, Malacca ꝛc. durch Stewart.
1795. Einnahme des Vorgebirges der guten Hoffnung, den 16. September.

1796. Ceylon erobert, den 5., Amboina den 16. Februar, Banda, den 8. März.
— Eroberung von Grenada, den 10., St. Vincent, d. 11. Jun.
— Eroberung von Porto Ferrajo, den 10. Juli.
— Spaniens Kriegeserklärung gegen England, den 5. Octbr.
— Friedensunterhandlungen mit Frankreich, vom 24. October bis 21. December.
1797. Seeſchlacht bei Cap. St. Vincent durch Jervis, den 14. Februar.
— Trinidad erobert, den 18. Februar.
— Franzöſiſche Galeeren-Sclavenlandung in Pembrokſhire, den 22. Februar.
— Bankzahlung ſuspendirt, den 26. Februar.
— Bund des Tippo-Saib mit Frankreich, den 2. April.
— Malmesbury in Lille, den 4. Juli bis 18. September.
— Seeſchlacht bei Campreduni, den 11. October.
— Suspenſion der Baarzahlungen der Bank, den 17. November.
1798. Wegnahme der brittiſchen Waaren in Frankreich, den 4. Januar.
— Blockade der Seine-Häfen, den 23. Februar.
— Bürgerkrieg in Irland, den 11. März.
— Zerſtörung des Brügger Canals durch Coote, den 19.; Oſtende bombardirt, den 20. Mai.
— Niederlage der irländiſchen Rebellen bei Waxford, den 5. Juni.
— Seeſchlacht bei Abukir, den 1. Auguſt.
— Franzöſiſche Landung in Irland gefangen, den 8. Septbr.
— Einnahme von Minorka durch Stewort, den 15. Novbr.
1798. Bündniß mit Neapel, den 1. December.
— Subſidienvertrag mit Rußland, den 29. December.
— St. Domingo unter brittiſchem Schutz.
1799. Bündniß mit der Pforte, den 5. Januar.
— Belagerung der bataviſchen Häfen, den 21. März.
— Eroberung von Seringapatnam, den 4. Mai.
— Theilung des Reichs Myſore, den 13. Juli.
— Surinam beſetzt, den 21. Auguſt.
— Landung beim Helder, den 27. Auguſt.
— Uebergabe der Texel-Flotte, den 30. Auguſt.
— Capitulation von Alkmar, den 10. October, die Britten räumen das bataviſche Gebiet.
— Franzöſiſcher Friedensantrag, den 26. December.
1800. John Turnbulls Reiſe um die Erde.
— Union mit Irland, den 6. Februar.
— Einnahme von Gorée, den 5. April.
— Angriff auf den König im Durylane-Theater, den 15 Mai.
— Subſidienvertrag zu Wien, den 20. Juni.
— Eroberung von Maltha, den 5. September.
— Eroberung von Curaſſao, den 13. September.
— Congreß in Lüneville, den 25. October.
1801. Vereinigtes Reich Großbritannien und Irland, den 1. Januar.
— Kriegeserklärung gegen Rußland, den 1. Februar.
— Pitt reſignirt, den 9. Februar.
— Friede zu Lüneville, den 9. Februar.
— Krankheit des Königs, im Februar.

1801. Landung bei Abukir, den 8. März.
— Addington und Hawkesbury, Miniſter den 16. März.
— Capitulation des Forts bei Abukir, den 19. März.
— Einnahme von St. Bartholomäi, den 20., St. Martin, den 24., St. Thomas, den 26., St. Croix, den 31. März.
— Treffen bei Rhamanie, den 21. März.
— Seeſchlacht bei Copenhagen, den 2. April.
— Einnahme von St. Euſtach, von Ternate, den 21. April.
— Friede mit Rußland, den 17. Juni.
— Capitulation von Cairo, den 28. Juni.
— Seetreffen bei Algeſiras, den 6. Juli.
— Verſuch zur Eroberung von Toulon, den 4. Auguſt.
— Capitulation von Alexandrien, den 31. Auguſt.
— Friedenspräliminarien zu London, den 1. October.
— Congreß zu Amiens, den 9. December.
— Dampfböte in Glasgow.
1802. Friede zu Amiens, den 25. März.
— Brittiſche Schifffahrt im ſchwarzen Meere, den 23. Jul.
— Valentias Reiſen in Indien, Abyſſinien u. Egypten.
1803. Das Cap der guten Hoffnung geräumt, den 21. Febr.
— Die Uebergabe Maltha's verweigert, den 1. März.
— Botſchaft des Königs an das Parlament über die franzöſiſchen Rüſtungen, den 8. März.
— Austheilung von Caperbriefen, den 16. März.
— Kriegserklärung gegen Frankreich den 18. März.
— Wiedereroberung der weſtindiſchen Inſeln, vom Juni bis September.
— Ermordung der brittiſchen Garniſon zu Candy, den 23. Juni.
— Blocade der Elbmündungen, den 28. Juni.
— Plan zur brittiſchen Reichsvertheidigung, den 18. Juli.
— Aufſtand in Dublin, den 23. Juli.
— Blocade der Weſer, den 26. Juli; von Genua und Spezzia, den 13. Auguſt.
— Blocade der Seine-Häfen, den 6. September.
— Niederlage der Marratten bei Aſſie, den 23. September.
— Capitulation von Agre, den 13. October, durch Lake.
— Erſtürmung von Barahbatty, durch Hartcourt, den 14. October.
— Sieg bei Laswarre, den 1. November.
— Capitulation vom Cap Francois, durch Dukworth, den 30. November.
— Eroberung der Maratten-Lager, den 27. December.
— Friede zu Serge-Anjengaum, den 30. December.
1804. Freiwilligen-Bill, im Februar.
— Greenwille Forſche Vereinigung, im März.
— Surinam erobert, den 4. Mai.
— Krieg der oſtindiſchen Compagnie mit Holkar.
— Pitt Lord, Schatzmeiſter und Canzler, den 12. Mai.
— Reichsvertheidigungs-Bill, den 18. Juni.
— Bill wider den Sclavenhandel, den 27. Juni.
— Rückzug der Britten bis Agra, den 7. Juli.
— Convention mit Schweden zu Stockholm über Stralſund, den 3. December.
— Wegnahme 4 ſpaniſcher Regiſterſchiffe, den 5. October.

1804. Spaniſche Kriegserklärung, den 12. December.

— Stiftung der Bibelgeſellſchaft.

1805. Napoleons Friedensantrag, den 2. Januar.

— Subſidien für die Continentalmächte, den 18. Februar; abermals, den 21. Juni.

— Subſidienvertrag zu Beckaskoy, den 3. October.

— Seeſchlacht bei Cap Trafalgar, den 21. October. Nelſon †.

— Seeſchlacht bei Ferrol, den 4. Novbr., durch Strachan.

— Landung in Neapel, den 20. November.

— Friede mit Holkar zu Raipoor, den 2. December.

1806. Eroberung des Vorgebirgs der guten Hoffnung, den 8. Januar.

— Wilhelm Pitt †., den 24. Januar.

— Fox, Greenville, Pettey Miniſter, den 5. Februar.

— Seeſchlacht bei St. Domingo, durch Duckworth, den 6. Februar.

— Embargo auf preußiſche Schiffe, den 5. April.

— Ems und Weſer Blocade, den 8. April.

— Blocade der Oſtſeehäfen, den 13. Mai; aller Häfen von der Elbe bis Breſt, den 16. Mai.

— Vernichtung der Seerechte der Neutralen.

— Abſchaffung des Sclavenhandels beſchloſſen, den 10. Jun.

— Kriegeserklärung gegen Preußen, den 11. Juni.

— Capitulation von Buenos Ayres, den 2. Juli verloren, den 12. Auguſt.

— Carl Fox †., den 13. September.

— Maldonado und Goretti erobert, den 26 und 30. Octbr.

— Zerſtörung der holländiſchen Flottille bei Batavia, durch Peltruy, den 27. November.

— Caledaniſcher Canal bei Inverneß.

1807. Eroberung von Curaſſao, den 1. Januar.

— Geheimerrathsbefehl gegen den Handel mit unfreien Häfen, den 7. Januar.

— Monte-Video erobert, den 2. Februar.

— Duckworth ſegelt durch die Dardanellen, den 19. Febr.

— Blocade der Dardanellenfahrt, den 13. Mai.

— Alexandrien erobert, den 10. März, geräumt den 18. Sept.

— Neues Miniſterium. Canning, Caſtlereagh, Hawkesbury, Portland, Percival den 25. März.

— Die dritte Flotte gehet durch den Sund, den 3. Auguſt.

— Landung auf Seeland, den 16. Auguſt.

— Helgoland beſetzt, den 5. September.

— Capitulation von Copenhagen und Uebergabe der däniſchen Flotte, den 7. September.

— Aufhebung der Elb-, Weſer-, Ems-Blocade, den 18. September.

— Blocade aller unfreien Häfen, den 11. November.

— Kriegeserklärung gegen Dänemark, Neapel und Toscana, den 4. November.

— Seerechts-Declaration an Rußland, den 18. December.

— Einnahme von St. Thomas und St. John, den 21., St. Croix, den 25. December.

— Capitulation von Madeira, den 24. December.

1808. Blocade von Cadix, Carthagena und St. Luca, den 8. Januar.

1808. Rückgabe von Madeira an Portugal, den 23. April.
— Bündniß mit der ſpaniſchen Nation, den 4. Juli.
— Schlacht bei Vimiera, durch Wellesley, den 21. Auguſt. Waffenſtillſtand, den 22. Auguſt.
— Vertrag wegen Räumung Portugals zu Liſſabon, den 30. Auguſt.
— Convention mit der ruſſiſchen Flotte im Tago, d. 3. Sept.
— Landung bei Macao, den 21. September.
— Vereinigung der Britten unter Moore in Spanien, den 22. November.
— Bell Lancaſterſcher Unterricht.
— Hanfbau-Prämien.
— Blühende Induſtrie in Irland.
1809. Friede zu Conſtantinopel, den 3. Januar.
— Subſidienvertrag mit Spanien, den 14. Januar.
— Uebergabe von Cayenne, den 12. Januar.
— Beſetzung von Serampore, den 28. Januar.
— Capitulation von Coruona, den 19., und Ferrol, den 26. Januar.
— Eroberung von Martinique, den 24. Februar.
— Reſtriction der Ordre vom 11. November bis 26. März.
— Beresford in Oporto, den 11. Mai.
— Island beſetzt, den 16. Juli.
— Handelsvertrag mit Hayti.
— Landung auf Walchern, den 29. Juli.
— Capitulation von Middelburg, den 31. Juli.
— Wellesley Rückzug über den Tago, den 5. Auguſt.
— Capitulation von Vließingen, den 15. Auguſt.
— Zerſtörung der Magazine in Bourbon, den 20. September.
— Einnahme von Cante, Zephalonia, Ithaka und Cerigo, den 1—10. October.
1810. Eroberung von Guadeloupe, den 5., St. Maria, den 15., St. Euſtach, den 24. Februar.
— Eroberung von Amboina, den 17. Februar.
— Capitulation von Bourbon, den 7. Juli; von Isle de France, den 3. December.
— Wellingtons Verwüſtungen in Portugal, deu 4. Auguſt.
1811. Der Prinz von Wales, Regent, den 10. Januar.
— Landung bei Algeſiras, den 28. Februar.
— Capitulation von Batavia, den 26. Auguſt.
— Meuterei auf St. Helena.
1812. Lord Caſtlereagh, Staatsſecretär, den 24. Februar.
— Miniſterialveränderung, den 26. März.
— Aufſtände in den Manufacturſtädten.
— Franzöſiſche Friedensvorſchläge, den 17. April.
— Kriegserklärnng der ver. Staaten gegen England, den 18. Juni.

Brittiſch amerikaniſcher Krieg.

— Einmarſch der Nordamerikaner in Canada, den 11. Juli.
— Friede mit Rußland und Schweden zu Orebro, den 18. Juli.
— Schlacht bei Salamanca, den 22. Juli.
— Gefangennehmung des General Hull im Fort Detroit, den 29. Auguſt.
— Wellingtons Rückzug nach Portugal, vom 21. Octbr.

1813. Traktat zu Stockholm, den 3. März.
— Subſidienvertrag mit Preußen und Rußland, zu Reichenbach, den 14. und 15. Juni.
— Schlacht bei Vittoria, durch Wellington, den 21. Juni.
— Treffen bei Roncevalles, durch Wellington, d. 29. Jul.
— Bündniß mit Oeſtreich, zu Töplitz, den 3. October.
— Wellingtons Uebergang über die Bidoſſoa, den 7. Octbr.
— Treffen an der Nieder-Nive, durch Wellington, den 10. November.
— Blocade der nordamerikaniſchen Häfen, den 16. Novbr.
— Einnahme des Niagaraforts, den 24. December.
1814. Friede zu Kiel, den 14. Januar. Helgoland an Großbritannien.
— Schlacht bei Orthes, durch Beresfort und Hill, den 27. Februar.
— Quadrupelallianz zu Chaumont auf 20 Jahr mit Rußland, Preußen und Oeſtreich, den 1. März.
— Landung in Livorno, den 8. März. Lord Bentink.
— Einzug in Bordeaux, den 12. März.
— Capitulation von Genua, den 18. April.
— Friedensconvention mit Frankreich zu Paris, den 23. April.
— Alexander und Friedrich Wilhelm in London, den 7—22. Juni.
— Beſetzung der 7 joniſchen Inſeln, den 17. Juni. Convention darüber, den 4. Juli; endlicher Vertrag, den 5. Novbr.
— Traktat mit Spanien, zu Madrid, den 20. Juli.
— Schlacht am Niagarafall, den 25. Juli.
— Friedensunterhandlungen mit Nordamerika zu Gent, den 8. Auguſt.
— Convention mit den Niederlanden, zu London, den 13. Auguſt.
— Kriege in Oſtindien.
— Schlacht bei Bladensberg, den 24. Auguſt.
— Einnahme von Waſhington.
— Niederlage bei Plattsburg, den 11. September.
— Congreß zu Wien, den 3. November.
— Der König von England wird König von Hannover, den 12. October.
— Friede mit Nordamerika zu Gent.
— Dampfmaſchine für die Druckerei benutzt.
1815. Garantievertrag mit Oeſtreich, den 6. Januar.
— Erklärung gegen Joachim von Neapel, den 25. Januar.
— Traktat zu Wien, den 25. März.
— Krieg mit Napoleon.
— Sieg in Oſtindien über den Razah von Napul, den 15. April; Friede den 3. December.
— Beitritt des Prinz Regenten zum Wiener-Beſchluß und Uebernahme der Subſidienzahlungen, den 15. April.
— Acceſſionstraktat zu Wien, den 27. April.
— Schlacht bei Waterloo, Wellington, Blücher, den 18. Juni.
— Militär-Convention zu Paris, den 3. Juli.
— Handelsvertrag zu London mit den vereinigten Staaten, den 3. Juli.

1815. Napoleons Uebergabe an England, den 13. Juli.
— Napoleons Abreiſe nach St. Helena aus Plymouthſund, den 4. Auguſt. Landung den 18. October.
— Zweiter Friede zu Paris, den 20. November.
— Vertrag zur Aufrechthaltung dieſes Friedens mit Rußland, Preußen und Oeſtreich, den 20. November.
1816. Erklärung wegen der Befreiung Napoleons, d. 11. April.
— Vermählung der Erbprinzeſſin Charlotte mit dem Prinzen von Sachſen-Coburg, den 2. Mai.
— Auflöſung des Senats der joniſchen Inſeln, d. 29. Mai.
— Bombardement von Algier durch Exmouth, den 27. Auguſt.
1817. Prinzeſſin Charlotte †. den 6. November.
— Conſtitution der 7 Inſeln Republik unter brittiſchem Schutz, den 29. December.
— Gänzliche Beſiegung Holkars, den 29. December.
1818. Congreß zu Aachen, den 9. October bis 15. November.
— Erneuerter Handelsvertrag mit Nordamerika, d. 12. Octbr.
— Declaration der verbundenen Mächte wegen der Sicherheit von Europa, den 15. November.
— Expedition zur Entdeckung der Nord-West-Durchfahrt.
— Vertrag mit der Pforte wegen der joniſchen Inſeln, den 24. April.
1819. Zweite Expedition nach dem Norden.
— Volksunruhen. Demagogen. Radikal Reformers. — Unruhen in Irland.
— Verſchwörung gegen die Miniſter.
1820. Georg III. †. den 20. Januar.
— Georg IV. geboren 1762., den 12. Auguſt.
— Congreß zu Troppau unter Theilnahme Großbritanniens, vom 20. October bis 20. November
— Entdeckung von Neu- und Südſchottland durch Smith.
— Prozeß der Königin von England.
1821. Krönung des Königs, den 19. Juli.
— Reiſe des Königs nach Hannover.
— Reiſe des Königs nach Irland, im Auguſt.
— Die Königin Carolina †., den 7. Auguſt.
— Ueberſchuß von 5 Millionen Pf. St. der Staatseinnahme gegen die Ausgaben.
1822. Aufſtände in Irland, Brandſtiftungen. Weißmänner.
— Special-Commiſſionen zur Unterdrückung der Unruhen.
— Großer Handelsflor, beſonders des Handels nach Oſtindien.
— Inſurections-Bill. Suspendirung der Habeas-Corpusacte.
— Gährungen in den joniſchen Inſeln — Specialcommiſſion.
— Lord Strangfords Unterhandlungen in Conſtantinopel.
— Hungersnoth in Irland.
— Verfall des Ackerbaues.
— Reiſe des Königs nach Schottland, im Auguſt.
— Selbſtmord des Marquis von Londondery (Caſtlereagh), den 12. Auguſt.
1823. Friedliches Syſtem Großbritanniens.
— Neutralität gegen die Griechen.

Rauschnick, Gottfried Peter,

Pragmatisch-chronologisches Handbuch der europäischen Staaten-Geschichte

Bd.: Abth. 1

Schmalkalden 1824

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.p.o.85(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11690032-1